Jg. 63, Nr 1–12. 1953.
Inh.-Verz. in Nr 1!

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JANUAR 1953 · HEFT 1 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Neues Bauen — neue Gärten
Der Architekt: A. von Wittich
Der Gartenarchitekt: Otto Valentien
„ 3: Kurt Lorenzen, Baumpflanzung auf einem Schulhof
„ 4: Gustav Ammann, Alles fließt
„ 6: Herta Hammerbacher, Der Weg als organischer Bestandteil des Gartens
„ 8: Hans Jakob Barth, Betonplatten im Garten?
„ 9 u. 12: Wohngärten, private und öffentliche
Seite 10 u. 11: Gartenwegbeispiele aus Stockholm, Zürich und Berlin
„ 13: Max Müller, Gärten in Sydney
„ 14: Karl Plomin, Wasser im Garten
„ 15: Otto Valentien, Eindrücke der heutigen Schweizer Gartengestaltung
„ 17: Sandspielkästen
Meinungsaustausch
„ 19: Bücher
Titelbild: Gartengestaltung und Foto Otto Valentien, Stuttgart

Mitteilung des komm. Geschäftsführers

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Ermäßigungen des Beitrages zur Gesellschaft einschließlich der Zeitschrift für das Jahr 1953 bei den jeweiligen Landesgruppen neu beantragt werden müssen. Eine Gewährung kann nur bei Nachweis dringender Fälle erfolgen. Bei Gewährung der Ermäßigung muß trotzdem das Postabonnement bezahlt werden, der Ermäßigungsbetrag wird Ende des Jahres von der Geschäftsführung ausgezahlt.

Wettbewerb Grünanlagengestaltung

der ECA-Bauten in Bremens westl. Vorstadt

Der Senator für das Bauwesen, Bremen, Gartenbauamt, hatte im Herbst einen Wettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für die Grünanlagengestaltung der ECA-Bauten in Bremens westlicher Vorstadt ausgeschrieben.

Er umfaßte zwei Aufgaben:

1. Gestaltung der Grünanlagen in der Umgebung der dreigeschossigen ECA-Laubenganghäuser in Verbindung mit einem vorgesehenen Grünstreifen, der von der Innenstadt zum im Westen der Stadt gelegenen Waller Park führen soll. In diesem an den Grünstreifen angelehnten Teil sollten Sitzplätze und Kinderspielecken vorgesehen werden.
2. Vorschläge für die Gärten der ECA-Reihenhäuser, deren Einzelgröße 16×4,25 m beträgt.

Teilnahmeberechtigt waren alle Gartenarchitekten im Bezirk Nordwest (Bremen-Oldenburg-Ostfriesland-Osnabrück), außerdem die Studierenden der Hochschule für Landeskultur in Hannover und der Höheren Fachschule Osnabrück-Haste.

Eingegangen waren 13 Arbeiten.

1. Preis: Dipl.-Gärt. Erwin L a a g e , Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Sarstedt/Hann.,
2. Preis: Günter R e i n s c h , Bremen (Mitarbeiter von Dir. Riggers, Bürgerparkverein).
1. Ankauf: Heinz Nolte, Dipl.-Gärtner, Osnabrück,
2. Ankauf: Ernst Giesebrecht, Hochschule f. Gartenbau und Landeskultur Hannover,
3. Ankauf: Heinz Eckebrecht, Höhere Gartenbauschule Osnabrück,
4. Ankauf: Max K. Schwarz, Garten- und Landschaftsarchitekt, Worpswede b. Bremen.

Ausschuß für Gartenbau-Nomenklatur

Der Deutsche Gartenbau-Nomenklatur-Ausschuß trat unter Leitung seines Vorsitzenden, Prof. Maatsch-Hannover, am 8. 12. 1952 zu seiner zweiten Arbeitstagung in Hannover zusammen.

Nach einem einleitenden Bericht über den Verlauf der Beratungen des Internationalen Komitées für Gartenbau-Nomenklatur und Registrierung während des Internationalen Gartenbaukongresses im September 1952 in London wurde über die dort aufgestellten Nomenklatur-Regeln für den deutschen Gartenbau beraten. Sinn und Zweck der Beratungen in London und Hannover war es, in der Nomenklatur der Kulturpflanzen Einheitlichkeit und Beständigkeit anzustreben, wobei die Interessen der gärtnerischen Praxis weitgehend Berücksichtigung finden sollen.

Unsere Glückwünsche

Am 8. 12. 1952 beging unser Ehrenmitglied, Herr Gartenarchitekt Alfred R e i m a n n , seinen 75. Geburtstag. In den 40 Jahren seiner Hamburger Tätigkeit sind viele Gartenanlagen von ihm entworfen und ausgeführt worden. Jahrelang hat er als Vorsitzender die Hamburger Gruppe geleitet. Nach der Kapitulation wurde von hier aus die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst wieder ins Leben gerufen, deren Präsidentschaft er zuerst übernahm. In Anerkennung dieser Verdienste ernannte ihn die Gesellschaft 1950 zum Ehrenmitglied. In voller geistiger und körperlicher Frische nimmt er regen Anteil am Berufsleben, und wir wünschen ihm weiterhin alles Gute.

Unsere Bilder

Seite 6, 7, 10, 11, 12 oben Herta Hammerbacher, Seite 8 Hans Graf, Seite 9 und 15 Gustav Ammann, Seite 12 unten und 16 Otto Valentien.

Neue Mitglieder

Stadtverwaltung Ahlen, Westfalen
Bayer. Gärtnereiverband München 50, Postschließfach 23
Christian Beck, Samen- u. Gärtnereibedarf, Nürnberg, Augustinerstraße 11
Bot. Garten der Universität Frankfurt, Liesmayerstr. 81
Günther Fiemsch, Dipl.G'insp., Berlin-Wilmersdorf, Fehrbellinerplatz 1
Fritz Geiger, Baumschulen, Hersbruck, Ambergerstr. 68
W. O. Gribner, Dipl.G'insp., Hamburg-Niendorf, Fuhlsbüttelerweg 101
Gustav Hösler, G'techniker, Hamburg-Fu., Hildegardweg 8
K. H. Klee, Dipl.-Gärtner, Hannover, Hebbelstr. 4
Inge Klempnow, Friedrichshof bei Edelake/Holstein
Josef Lentzen, G'gestaltung, Beuel/Rh., Neustr. 66
Otto Meister, G'meister, Hamburg 39, Jean-Paulweg 4
Noacks Baumschulen, Barmstedt/Holstein
Wilhelm Ruge, Fa. Ruge & Rüßmann, Hamburg-Duvenstedt, Leemracheln 3
Fa. W. Semmelhack, Rellingen/Holstein, Gärtnerstr. 8
Aenne Sixel-Schmidt, Rüsselsheim, Bahnhofstr. 33
Willy W. Strohm, Stuttgart, Rotenwaldstr. 11
Hans Georg Theurer, Diplomgärtner, Dortmund, Flurstr. 39
Joachim Winkler, G'architekt, Hude/Oldenburg, a. d. Nordheide
Willicher Baumschulen, Willich, Post Aurath, Bechershöfe 11
Wilhelm Wünnenberg, Bochum, Hasenkampstr. 5

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. - Veröffentlichung gemäß § 8 Abs. 3 des Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949: Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaum'sche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb. Price, München, zu einem 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG INHALTSVERZEICHNIS 1953

Aufsätze

Alles fließt I, 4
Amerika — auch im Garten das Land der unbegrenzten Möglichkeiten IV, 26
Arbeit zu Dritt XII, 1
Architekt, Ein — an die Grünplaner VIII/IX, 2
Bauerngarten, Der niedersächsische IV, 30
Baum, Der — als Sinnbild des Lebens III, 4
„ Das Wunder des III, 5
„ Pflanz' einen III, 2
„ und Architektur III, 8
„ und Tier III, 22
„ Sünden gegen den III, 24
„ -Bilder III, 9—20
„ -Pflanzung auf einem Schulhof I, 3
„ -Zucht III, 8
Belgien, Gartenbericht aus IV, 20
Bergarbeitersiedlungen im Ruhrgebiet VIII/IX, 12
Berliner Tiergarten, Parkhaus im XI, 1
Betonplatten im Garten I, 8 VII, 15
Blumenpavillon, Ein XI, 10
Brockes und Philipp Otto Runge IV, 32
Dänemark, Bauen in VIII/IX, 12
„ Gartenleben in IV, 12
„ Sondergardsparken VIII/IX, 16
„ Wir fuhren nach VIII/IX, 25
Dortmunder Frühjahrsblumenschau, Die zweite X, 18
Eigengarten oder Gemeinschaftsgrün VIII/IX, 19
Englische Landschaft — englische Gärten IV, 6
Finnland, Harte Winter sind Finnlands Glück XI, 6
Französischer Gartenreisebrief IV, 8
Freibadplanung — Freibäderbau VI, 4
Freibäder — ihre Gestaltung und Bepflanzung VI, 9—12
Friedhofsbuch, Ein neues XI, 11
Garten, Bereitet Mahlzeiten im VII, 4
„ Große Welt im kleinen VII, 12
Gartenamt und Publikum XII, 3
Gartenbau-Ausstellungen? II, 16
Gartengestaltung als Lehrfach an den Tech. Hochschulen II, 14
Gartenmöbel — bequem, leicht und wetterfest VII, 5
Gärten, Norddeutsche V, 1
Gaststättengarten oder Gartenlokal XI, 8
Gehölzsichtung, Zentralstelle für VII, 14
Grüngestaltung in einer Siedlung VIII/IX, 5
Granada, Ein Terrassengarten in XII, 7
Hallenschauen, Zur Gestaltung von X, 6, 16
Hamburg, Garten und Landschaft in und um V, 9—12
„ Rückblick auf X, 1—4
Hamburger Schulen V, 14
„ Stadtgartenamt, Aus der Arbeit des V, 13
Hausbäume III, 1
Henkel-Siedlung in Düsseldorf VIII/IX, 18
Heute, Wie lebt man in Haus und Garten heute? VIII/IX, 20
Hollands Blumenglück IV, 10
Internationale Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953, IV, 1, 2, X, 7—14, V, 7
Italien, Der Garten von heute in IV, 16
Kinderspielgarten einer Großstadt XI, 5
Krokusfreuden II, 11
Landschaftsbau X, 19
Landschaftsfahrt, Eine — nach Holland II, 19
Meeresküsten und Binnengewässer, Bepflanzung an V, 4
Mooswand, Die XII, 6
Neues Bauen — neue Gärten I, 1
Österreichische Gartenkultur IV, 24
Pflanzenzucht im hohen Norden IV, 14
Pflanze und Keramik XII, 12
Plastik im Freien IV, 5, X, 5, 12/13
Sandspielkästen I, 17
Schweden, Wie wir wohnen in VIII/IX, 14
Schwedische Sternhäuser und ihre Gärten VIII/IX, 22/23
Schweiz, Gärten und Pflanzen in der IV, 22
Schweizer Gartengestaltung, Eindrücke der heutigen I, 15
„ Siedlungen VIII/IX, 10
Sitzplätze in öffentlichen Gärten II, 13
Sommerblumen im Stadtgrün II, 1
Sozialer Wohnungsbau, Grübelein über die Grünanlagen am VIII/IX, 7
Spanien, Land der Blumen und der Gärten IV, 18
Spielbäume VIII/IX, 9
Sportanlagen, Einordnung der — in die Aufbaupläne VI, 2
Sportliteratur VI, 17
Sportplatzbau, Erfahrungen beim VI, 7
Sportplatzrasen VI, 14
Sportstätte, Pflanzung in der VI, 16
Sportstätten, Zur Einfügung der — in die Landschaft VI, 18
Sportstättenerbauer und Gartengestalter gehören zusammen! VI, 1
Stadt am Strom V, 2
Städtebau in den Vereinigten Staaten II, 7
Südalpen, Zaubergärten der VII, 1
Troggärten, Eine Anregung aus England II, 12
Versailles, Das Schicksal von IV, 34
Waldbäume, Von der Bodenständigkeit unserer III, 6
Wasser im Garten I, 14
Weg als organischer Bestandteil des Gartens I, 6
Wegbeispiele aus Stockholm, Zürich und Berlin I, 10/11
Weltesche und Weihnachtsbaum III, 21
Weltgarten, Der IV, 28
Wohngärten, private und öffentliche I, 9 und 12

Mitarbeiter

Alverdes Willy, Sommerblumen im Stadtgrün II. 1
„ Große Welt im kleinen Garten VII, 12
„ Ein Parkhaus im Berliner Tiergarten XI, 1
„ Arbeit zu Dritt XII, 1

Ammann Gustav, Alles fließt I, 4

Baetzner Alfred, Erfahrungen beim Sportplatzbau VI, 7

Barth Hans Jakob, Betonplatten im Garten? I, 8

Bechthold Gerhard, Baum und Tier III, 22

Borchardt Rudolf, Der Weltgarten IV, 28

Bornas y de Urcullu, Spanien, Das Land der Blumen IV, 18

Diem Carl, Sportstättenerbauer und Gartengestalter gehören zusammen VI, 1

Foerster Karl, Pflanzen und Keramik XII, 12

Gerlach Hans, Rückblick auf Hamburg X, 4

Glocker Karl, Zentralstelle für Gehölzsichtung VII, 14
„ Die 2. Dortmunder Frühjahrsblumenschau X, 18

Gollwitzer Gerda, „Was wäre unsere Erde ohne die Gärten!" IV, 28
„ Die Internationale Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 V, 7
„ Plastik im Freien X, 5

Hammerbacher Herta, Der Weg als organischer Bestandteil des Gartens I, 6

Hansen Ursula, Gartenleben in Dänemark IV, 12
„ Sondergardsparken VIII/IX, 16

Hebel Johann Peter, Baumzucht III, 8

Hermelin Sven A., Wie wir in Schweden wohnen, VIII/IX, 14

Hoemann Reinhold, Das Wunder des Baumes, III, 5

Hoffmann Werner, Aus der Arbeit des Hamburger Stadtgartenamts V, 14

Hübotter Wilhelm, Gartenbau-Ausstellungen? II, 16

Ihm Eduard, Österreichische Gartenkultur IV, 24

Jellicoe G. A., Englische Landschaft — englische Gärten IV, 6

Karnatz Klaus, Freibadplanung — Freibäderbau VI, 4

Konwiarz Richard, Städtebauliche Überlegungen VI, 2

Kragh Gert, Pflanz' einen Baum! III, 2

Krech Gerhard, Ein Blumenpavillon XI, 10

Leder Walter, Gärten und Pflanzen in der Schweiz IV, 22

Lichtwark Alfred, Der niedersächsische Bauerngarten IV, 30
„ B. H. Brockes und Philipp Otto Runge IV, 32

Lorenzen Kurt, Baumpflanzung auf einem Schulhof I, 3

Lüttge Gustav, Baum und Architektur III, 8
„ Plastik im Freien IV, 5
„ Hallen-Hauptschau Hamburg X, 16

Maasz Liddy, Norddeutsche Gärten V, 1

Meyer K. H., Hallen-Hauptschau Hamburg X, 16
„ Extreme und der Garten XI, 3

Müller Max, Gärten in Sidney, I, 13

Narberhaus Guillermo, Ein Terrassengarten in Granada XII, 7

Passarge K., Internationale Gartenbau-Ausstellung 1953 IV, 1

Pechère René, Gartenbericht aus Belgien IV, 20
„ Das Schicksal von Versailles IV, 34

Plomin Karl, Wasser im Garten I, 15
„ Prolog zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg IV, 1
„ Zur Gestaltung von Hallenschauen X, 6

Popert Helmut, Sitzplätze in öffentlichen Gärten
„ Gartenamt und Publikum XII, 3

Porcinai Pietro, Der Garten von heute in Italien IV, 16
„ Wie lebt man heute in Haus und Garten? VIII/IX, 20

Raabe Herbert, Gaststättengarten oder Gartenlokal XI, 8

Ritouret Georges, Französischer Gartenreisebrief IV, 8

Roemer Ludwig, Grüngestaltung einer Siedlung VIII/IX, 5
„ Ein neues Friedhofsbuch XI, 11

Rohlfs-vonWittich, Eigengarten oder Gemeinschaftsgrün VIII/IX, 19

Ruys Th., Hollands Blumenglück IV, 10

Sandahl Birger, Pflanzenzucht im Norden IV, 14

Schacht Wilhelm, Krokusfreuden II, 11
„ Troggärten — eine Anregung aus England II, 12

Scheltema F. Adama van, Weltesche und Weihnachtsbaum III, 21

Schiller Hans, Rückblick auf Hamburg X, 4
„ Die Mooswand XII, 6

Schmidt Helmut, Von der Bodenständigkeit der Waldbäume III, 6

Schmidt Walther, Ein Architekt an die Grünplaner VIII/IX, 2

Schmidtborn Karl-H., Betonplatten im Garten VII, 15

Schoenichen Walther, Der Baum als Sinnbild des Lebens III, 4

Schreiber C. L., Die Henkel-Siedlung in Düsseldorf VIII/IX, 18

Schreiner Richard, Grübeleien über die Grünanlagen am sozialen Wohnungsbau VIII/IX, 7

Schwarz M. K., Landschaftsbau X, 19

Seidel Käthe, Bepflanzung an Meeresküsten und Gewässern V, 4
„ Harte Winter sind Finnlands Glück XI, 6

Seifert Alwin, Eine Landschaftsfahrt nach Holland II, 9
„ Zaubergärten der Südalpen VII, 1
„ Rückblick auf Hamburg X, 1

Tempel-Lüttge, Wir fuhren nach Dänemark VIII/IX, 25

Ungewitter Rudolf, Städtebau in den Vereinigten Staaten II, 7
„ Bergarbeitersiedlungen im Ruhrgebiet VIII/IX, 13

Valentien Otto, Neues Bauen — neue Gärten I, 1
„ Eindrücke der heutigen Schweizer Gartengestaltung I, 15

Vollmer Georg, Vom Sportrasen VI, 14

Wiese Eberhard von, Stadt am Strom V, 2

Wittich A. von, Neues Bauen — neue Gärten I, 1

Wolf Ulrich, Pflanzung in der Sportstätte VI, 16

TECHN. UNIVERSITÄT
BERLIN
Universitätsbibliothek

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG JANUAR 1953

NEUES BAUEN - NEUE GÄRTEN

Die häufigen Betrachtungen in unserer Zeitschrift über die Zusammenhänge und Wechselwirkungen von Haus und Garten veranlaßten einen Architekten, uns seine Gedanken dazu in dem folgenden Beitrag einzusenden. Wir baten dann noch einen Gartenarchitekten, seine Überlegungen dazu zu äußern und freuen uns, mit diesem Gespräch, das uns alle ständig bewegt, das neue Jahr zu beginnen. *Die Schriftleitung.*

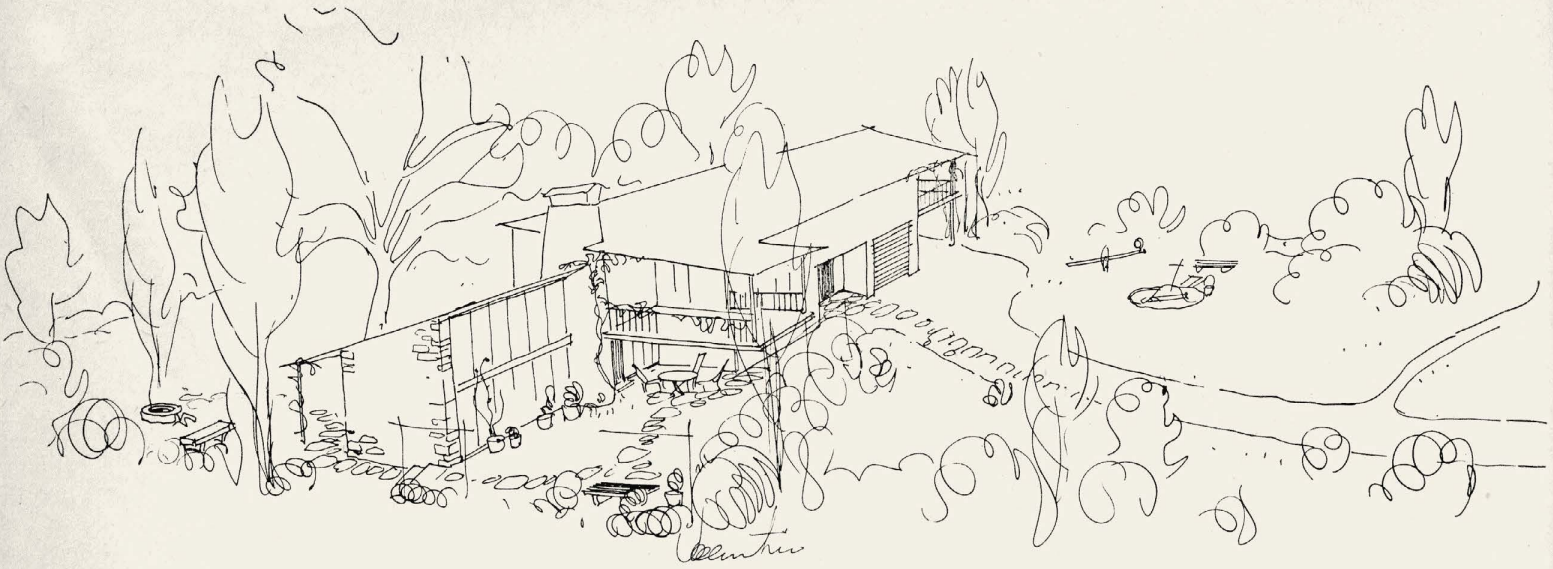
Der Architekt:

Wie jeder Stil Ausdruck einer inneren Einstellung des Menschen zur Umwelt ist, so beruht auch das moderne Bauen auf einer bestimmten Geisteshaltung. Heute, wo Architekt und Gartengestalter zusammenarbeiten, wo einer ohne den anderen nur Unvollkommenes leisten kann, ist die Idee der Einheit von Innenraum und Außenwelt ein wesentliches Kennzeichen der Architektur. Ein kurzer Rückblick auf die Entstehung führt uns zu Paxtons Glaspalast der Londoner Weltausstellung von 1851. Es ist kein Zufall, daß der Erbauer ein Gartenarchitekt war, dem es darauf ankommen mußte, das volle Sonnenlicht in seine Gewächshäuser eindringen zu lassen, der also nicht von der Grundidee des Hauses, dem abgeschlossenen Innenraum, an diese Aufgabe heranging. Die andere Wurzel haben wir in der — ebenfalls in England vorherrschenden — Neogotik, die mit ihren großen Fenstern nicht nur einseitig als eine historisierende Wiederholung der mittelalterlichen Gotik zu verstehen ist, sondern als ihrerseits ebenfalls von neuen Ideen getragen, die damals erst unselbständig Ausdruck fanden.

Das Land mit den weitesten und fließendsten Grenzen ist die Geburtsstätte der modernen Baukunst; von hier aus trat sie ihre internationale Laufbahn an, bald nachdem sich die Völker der Erde zur Weltausstellung vereinigt hatten. Der Ruf „Keine Grenzen!" sollte später zur Devise ihrer Architekten werden. Nachdem anfangs die luftigen Glashallen nur öffentlichen Einrichtungen gedient hatten, neuen weltverbindenden Aufgaben wie Ausstellungshallen, Bahnhöfen, Gaststätten und Warenhäusern, nachdem die Konstruktionen immer gewagter geworden und das Eisen vom elastischen Stahl, die starre Mauer vom anpassungsfähigen Beton abgelöst worden war, taten sich neue Probleme im städtischen Wohnbau auf. Die im Prinzip noch mittelalterlichen Stadtanlagen machten seine ideale Entfaltung unmöglich. So konnten Glaswände dort zum größten Übel werden, wo sie den Blick auf Fabrikschornsteine, Brandmauern oder gar ins Innere der Nachbarhäuser lenken. Ungeborgen und heimatlos fühlen sich die Bewohner. In den zwanziger Jahren entstanden kühne Projekte von ausgedehnten Grünlandstädten mit gläsernen Eigenheimen, die jedoch nur zum geringsten Teil verwirklicht werden konnten. Die Stadtanlage selbst mußte einbezogen werden in die architektonische Einzelplanung. Heute ist man dabei, die alte ummauerte Anlage, die sich zu innenräumlicher Intimität, gleichsam zur winkligen Gemeinschaftswohnung zusammengedrängt hatte, völlig umzukehren: man beseitigt ihre Grenzen und läßt die Landschaft einwandern, man legt großzügige Parks und Vororte an. Frei von historischen Bindungen konnte Amerika hierin Vorbildliches leisten; es baute Stadtteile, in denen ein neuer Gemeinschaftssinn sich entwickeln kann.

Doch dem Wohnhochhaus, dem Zellenbau, können sich immer nur einzelne entziehen. Wir leben im Zeitalter der Menschenmassen, als das ideale Wohnhaus gilt dennoch das Eigenheim im Grünen. In engster Naturverbundenheit gebaut, stellt es eine gewisse Wiederholung — eine „Wiederholung mit umgekehrten Vorzeichen" — der mittelalterlichen Ritterburg dar, deren „romantische" Lage auf Felsen oder im Wasser zu Schutz und Trutz, also zur Abwehr der Außenwelt diente. Wie aus dem Felsen herausgewachsen kann solch eine alte Burg wirken, doch meterdicke Mauern, winzige Fenster, mit trübem Pergament verschlossen (obwohl es damals längst Glasfenster gab), trennen die Menschen von der Außenwelt. Die Natur noch im Inneren tragend, mied man sie im Sichtbaren. Sie galt als Sünde.

Heute dagegen öffnet die innerlich so naturferne Menschheit alle Sinne einem neuen Naturbewußtsein. Dies drückt sich am stärksten aus in den delikaten Naturwohnheimen Amerikas: Häuser ganz aus Glas mit kleinem gemauertem Kern für Bad und Heizanlage, geschützt von zauberhaften Gärten; das bekannte „Haus fallendes Wasser" von Frank Lloyd Wright; das Haus, dessen Boden z. T. in einer Betonwanne unter dem Spiegel eines malerischen Sees liegt; ein anderes, das wie ein Schwalbennest am Berge haftet, ein einziger gläserner Balkon mit herrlichem Fernblick, und die zahlreichen Variationen jener Häuser, die — nicht genug, daß sie von der Natur umgeben sind — diese noch in ihr Inneres einbeziehen. Da wurzelt ein knorriger Baum mitten in der Diele und streckt seine Äste durch eine Öffnung im Glasdach; zwischen Vorhalle und Wohngarten gibt es nur fließende Grenzen, weiter vorn leiten Terrassen in die Landschaft über. Gern verwendet man bodenständiges Material. Der Kamin von roh behauenen Natursteinen, die Tuffsteinmauer und eine Verkleidung von gemasertem Holz werden in der blitzenden Fassung von Glas und Stahl zum kostbaren Material. Wie zwischen Innen und Außen, so sind auch im



Hause selber die Grenzen labil geworden. Einheitsräume, durch halbhohe Mauern, Pfeiler, deckenhohe Blattpflanzen und Bodenschwellen gegliedert, erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Unentbehrlich werden Vorhänge als bewegliche Wände.

Im Haus als Spannungsträger zwischen Außen und Innen verkörpern sich die uralten Gegensätze von Ich und Welt, von Geist und Materie, Welt und Gott. Wie ist demnach die moderne Baukunst zu deuten, die die Grenzen verschwinden läßt zwischen Innenraum und Landschaft, die ein einheitliches Gebilde aus Haus und Garten erstrebt? Zwei einander entgegengesetzte Antworten sind bezeichnend für den Zwiespalt unserer Zeit: Das Ich verliert sich in der Welt, es kennt nicht mehr den Zufluchtsort „in des Herzens heiligstillen Räumen", schutzlos ist es allem Getriebe preisgegeben, ohne Widerstand jedem Eindruck geöffnet. Dies ist der Weg zu Vermassung und Materialismus. Das Gegenbild, ein grenzenloses Ich, das die Welt in sich zu umspannen wähnt, zielt auf eine Vergeistigung, die mit der Wirklichkeit in keinem Zusammenhang steht, auf Individualismus und Abstraktion.

Aber es ist eine Synthese möglich zwischen diesen Gegensätzen, die sich als Drittes ausdrücken kann im modernen Bauen: Das Bewußtsein einer wahren Verbindung von Innen und Außen, von Materie und Geist, das Ich, das teilhat am Weltganzen, indem es gestaltet wird und selber mitgestaltet. Die ganze Tiefe dieser Gedanken spricht Goethe aus in den schönen Versen:

„Nichts ist drinnen, nichts ist draußen,
denn was innen, das ist außen.
So ergreifet ohne Säumnis
heilig öffentlich Geheimnis."

A. von Wittich

Der Gartenarchitekt:

Es ist für uns Gärtner zweifellos interessant zu wissen, daß die stofflichen Hauptträger der modernen Bauweise ihre erstmalige Anwendung in unserem Beruf fanden. Die Glaswand als wichtigstes Bauelement des Gewächshauses und von einem Gärtner erbauten Glaspalastes der Londoner Weltausstellung 1851. Der Eisenbeton als Erfindung des französischen Gärtners Monier beim Bau eines Wasserschöpfbeckens. Diese beiden Bauelemente beherrschen zusammen mit dem Stahl die moderne Bauweise. Während Stahl und Eisenbeton es uns ermöglichen, Hausgerippe mit bisher unerreichten statischen Eigenschaften und von größter Lockerheit des Gefüges zu errichten, können wir aus der Verbindung Stahl und Glas ganze Wände innerhalb dieses Gerippes durchsichtig gestalten.

Seit der Jahrhundertwende sind diese Baustoffe im Industriebau erprobt und haben hier ihren besonderen Ausdruck gefunden. Seit Jahrzehnten wirken sich ihre Vorzüge auch im Geschäftshausbau aus. In der Schweiz und in den nordischen Ländern wurden selbst für den Sakralbau neue Ausdrucksformen bei der vorurteilslosen Verwendung von Beton, Stahl und Glas gefunden. Und hin und wieder findet sich ein Bauherr, dem es ohne zu enge Bindung an das Gestrige darauf ankommt, sein Wohnhaus so zu bauen, daß es nicht wie ein Kasten sich abschließt von der Außenwelt, sondern Licht, Luft und Grün hereinfluten läßt und mit Balkonen und Terrassen in den Luftraum hinausragt. Es stört ihn nicht, daß ein Haus aus Stahl und Beton manche Anklänge an den Fabrikbau zeigt. Er liebt auch die schöne Leichtigkeit unserer modernen Geschäfts- und Ausstellungsbauten und es entspricht seinem unbeschwerten Lebensgefühl, wenn Anklänge daran in seinem Wohnhaus wiederkehren. Es sind die gleichen Baustoffe, die hier wie dort die Architektur prägen und folgerichtig Verwandtes anklingen lassen. Diese Baustoffe gehören in unsere Zeit. Wir dürfen uns durch verunglückte Experimente nicht beirren lassen.

Der Stil wird sich verfeinern und der jeweiligen Aufgabe mit der Zeit seinen besonderen Ausdruck geben. Das Gemeinsame der verschiedenartigen neuen Bauten drängt sich vorläufig noch als scheinbar undifferenziert vor, weil es in seiner für viele noch ungewohnt neuen Haltung dem architektonischen Ausdruck der gestrigen Bauweise so andersartig gegenübersteht.

Für uns Gärtner erhöht sich durch das neue Bauen die Möglichkeit, zwischen Innen und Außen eine bessere Verbindung herzustellen. Die Wand zwischen Haus und Garten hat ihren bisherigen Trennungscharakter aufgegeben und ist imaginär geworden. Wir können sie öffnen wie eine Tür oder versenken, sodaß Innen- und Außenraum ineinanderfluten. Wenn wir sie als Schutz gegen die Witterung schließen müssen, läßt sie trotzdem den Blick frei in den Garten und in die Landschaft.

Wir haben es aber auch gelernt, durch begrünte Innenhöfe oder durch Bepflanzung der Innenräume den Garten ins

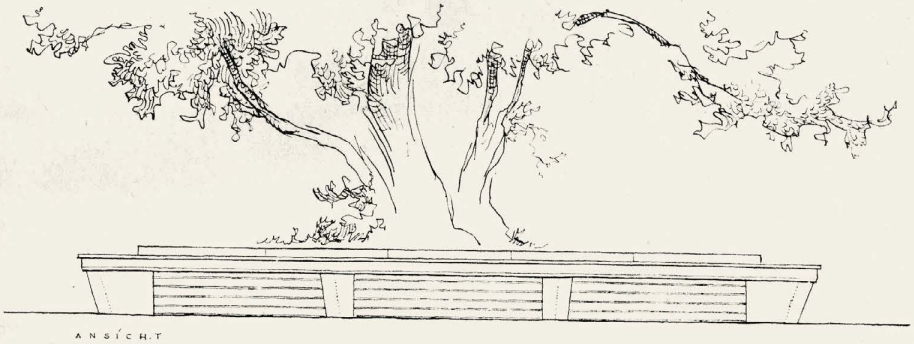
Haus hineinzuziehen, so wie wir bisher schon den ummauerten Gartenhof an das Haus anschlossen und durch Glastüren mit diesem verbanden. Um die Jahrhundertwende kam wohl ein reicher Städter auf die Idee, sich ein eigenes Schwimmbad für den Winter zu bauen. Damals schien noch das Kellergeschoß der richtige Platz dafür zu sein. Heute ist die Freibadanlage in manchen Beispielen schon so nahe ans Haus herangerückt, daß es kein großer Schritt wäre, sie im Winter durch Glaswände nach außen abzuschließen, und das Becken vom Hause aus zu heizen. Innen und Außen verwischen sich, Garten und Haus gehen ineinander über. Bei der Einbeziehung von Bäumen in den Baukörper, bei der Anlage von Blumenfenstern und wintergartenartigen Einbauten werden vom Architekten oft entscheidende Fehler begangen. Es ist unüberlegt, einen Baumstamm so eng durch ein Dach hindurchzuführen, daß das Dickenwachstum nach wenigen Jahren schon Reparaturen erfordert. Für Blumenfenster an der Südseite eines Hauses ist die Auswahl geeigneter Pflanzen sehr viel kleiner als im Osten oder Westen. Wasserabführung, Belüftung und Beschattung werden selten richtig gelöst. Wertvollste Möglichkeiten zur Einbeziehung von Grün auf Terrassen und Dachgärten, in geschlossenen Räumen, in Höfen und im sogenannten Bauwich bleiben unerkannt und ungenutzt. Wie soll der Architekt wissen, daß wir Balkone in voller Mietshaushöhe vom Boden her üppig beranken können oder einen Schlingstrauch im Innenraum so pflanzen, daß seine Wurzeln ins Freie führen? Eine Menge gärtnerisch-technischer Details sind zu beachten, um die Durchdringung von Haus und Garten vollendet zu lösen. Sie sind beim Bau schon zu berücksichtigen und erfordern rechtzeitige Abstimmung zwischen Architekt und Gartenarchitekt.

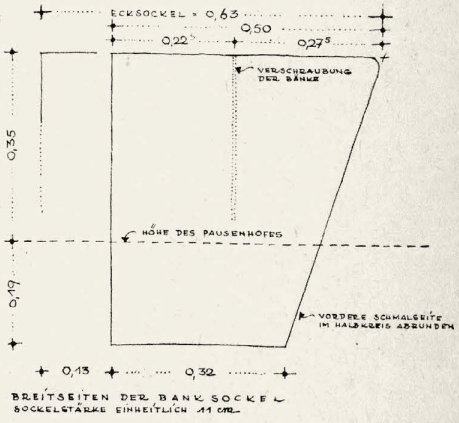
Otto Valentien

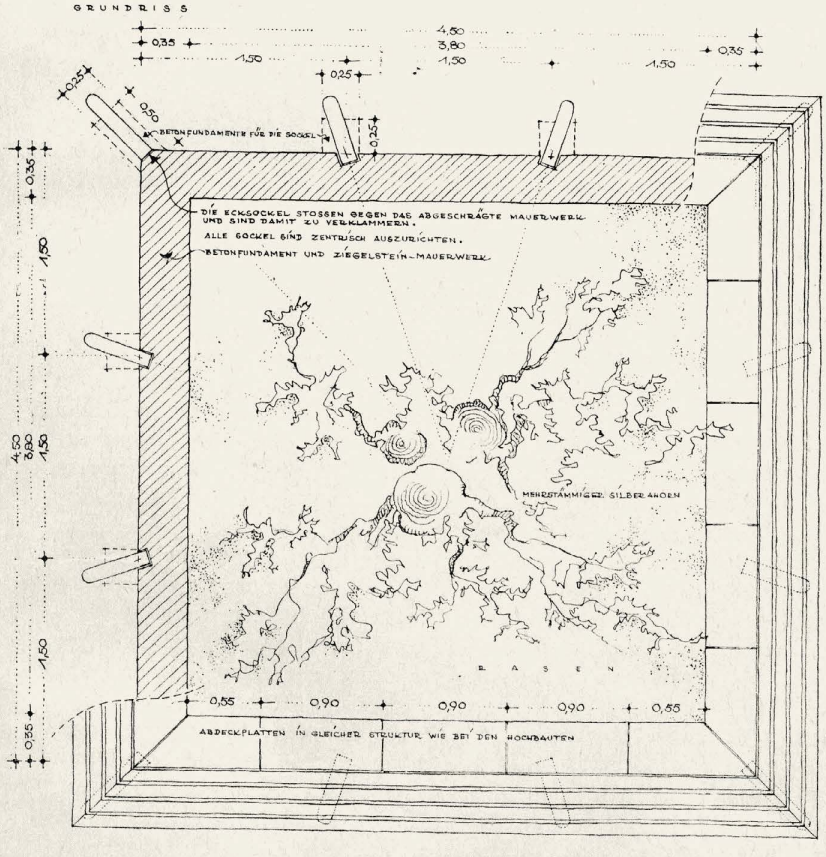
Baumpflanzung auf einem Schulhof:

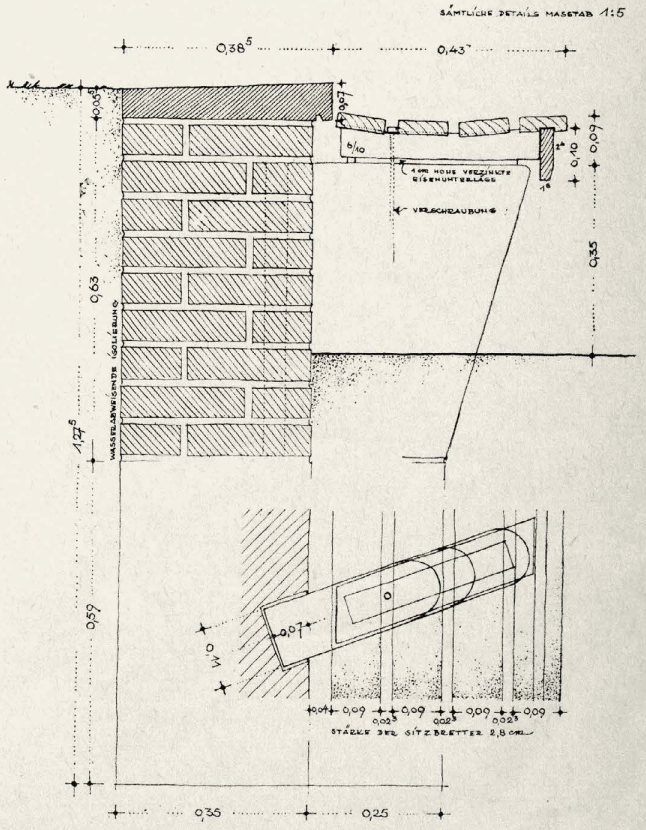
Auf einem Pausenhof einer großen Schule wurden die Baumgruppen in einen „Topf" gestellt und eine Bank drum herumgeführt, also sozusagen aus der Not eine Tugend gemacht: auf jedem Bankgeviert hat ein halbes Hundert Kinder Platz — und zudem, der große gekieste Pausenhof ist durch diese kleinen begrünten Bauwerke in optisch günstigere Flächenverhältnisse gegliedert.

Entwurf Kurt Lorenzen









Wohngarten in Zürich
Gartenarchitekt
Walter Leder

Weitere Schweizer Gärten auf S. 7, 9, 12

ALLES FLIESST *(Heraklit)*

Gustav Ammann

Im Verlaufe der letzten fünfzig Jahre, während welchen ich mich auf dem Gebiete des Gartenbauens betätigen konnte, ist mir so recht zum Bewußtsein gekommen, wie sehr sich die Auffassungen über Gartengestaltung gewandelt haben. Es betrifft das nicht nur den Rückfall um die Jahrhundertwende, wo der sogenannte „Englische Garten" mit seinen Miniaturnachahmungen durch die Aufklärungen von Lichtwark und Schultze-Naumburg zur Strecke gebracht wurden, noch die nachfolgende „kleine Renaissance", wie ich die darauffolgende Periode des architektonisch-regelmäßigen Gartens mit Anlehnung an das Biedermeier nennen möchte. Architekten, wie Muthesius, Laeuger, Behrens, Olbrich u. a. zeigten auf Ausstellungen Gärten unter ganz neuen Gesichtspunkten und, da sie z. T. aus der Sippe der Maler kamen, auch farblich aufregende Neuerungen. Ein Naumann förderte im Deutschen Werkbund mit Temperament den Qualitätsgedanken und die materialgerechte Verwendung der Baustoffe und öffnete den Weg zur Anerkennung der Schönheit der Technik und deren Bauten.

Aber etwa 25 Jahre später, als „die Form" quasi geprägt und schöne Beispiele auch im Gartenbauen gang und gäbe waren, begann das kaum mühsam aufgerichtete Gebäude schon Risse zu zeigen. „Sollen wir die Form ganz zertrümmern?" war die bange Frage. Sie hat ihr trauriges Ende gefunden, wie das damals 1929 Rudolf Borchardt festgestellt hat, weil der Kulturbegriff sich einseitig nur an ein „Schönes" klammerte, das der Basler Jakob Burckhardt vor allem in seinem Buche über die Kultur der Renaissance dargestellt und das zum Kanon, zum Absoluten geeignet schien in Architektur, Malerei und Musik und von seiner Generation in allen Teilen geschützt wurde. Aber es hat leider, so felsenfest der Begriff gegründet erschien, dem Generalangriff, den die Weltereignisse auf ihn ausübten, nicht Stand gehalten und zu der „Eiszeit-Vergletscherung" geführt, die alles einzufrieren drohte. Der fiktive Begriff der damaligen „Form" war eben lebensfern, war weder selber erlebt noch erlitten und mußte daher in Trümmer fallen.

Aber Eis taut bekanntlich nur langsam auf, kleinste Unterkühlung bringt es neuerdings zum Erstarren und nur eine neue Lebenswärme, eine warmherzige Fühlungsnahme, ein Bestrahlen von allen Seiten konnten den harten Kern nach und nach zum Schmelzen bringen.

Wenn wir das letzte Vierteljahrhundert zurückblicken, so sind die „Dinge" so wesentlich verändert, daß wir sie kaum mehr wiedererkennen. Das Jahrtausende alte Gesetz der baulichen Gestaltung allerdings, das mit erledigt zu sein schien, das zu verwerfen die Apostel des neuen Bauens vor allem nicht genug tun konnten, es besteht noch immer. Aber neben und über ihm hat das lebendige Leben Besitz ergriffen, einen Gestaltwandel vollzogen und formt nun eben neu vom heutigen Leben aus. Es unterwirft sich nicht mehr einer abstrakten Kanon-Form, sondern durchwirkt alles Gestalten gleich dem Sauerteig. Das neue Brot schmeckt nun ganz anders, es ist duftig und locker und bekommt. Noch wird da und dort etwa zuviel oder zu wenig Säuerung zugegeben, aber überall wird es in einem bedeutend größeren Kreise verzehrt als früher, wobei die Konsumenten in der Mehrzahl draußen in der freien Landschaft wohnen, während der innerörtliche Absatz zurückgeht.

Der Ausgleich zwischen dem alten, regelmäßigen Gestalten und dem freieren neuen wurde in einem „Sowohl-Alsauch" gefunden, wobei die alten Auffassungen eher bei monumentalen, feierlichen Anlässen, die neuen aber bei den mehrheitlich anderen zur Anwendung kommen.

Auf die Flüssigkeit der Begriffe hinweisend, die sich wie ein Chamäleon stets wieder ändern, wäre etwa folgendes zu sagen:

Zäune werden heute meistens niedrige, einfache, in sehr vielen Fällen aber überhaupt k e i n e mehr verwendet. (Neue Siedlungen, offene Vorgärten usw.)

Mauern werden etwa zum Schutze gegen Einsicht oder Wind, als Verankerung der Gebäulichkeiten in einer gewissen Höhe verwendet und gehen dann in niedrige, aufgelockerte Mauern über.

Tore gibt es aus diesem Grunde immer weniger, in den geschlossenen früheren Räumen waren sie notwendig als Blickpunkte, als Durchgänge von regelmäßigen Raumfolgen.

Wege waren auch Mittel, um die Einteilung und Symmetrie zu zeichnen, als Promenaden für gravitätische Spaziergänger. Da sie heute den erwünschten Zusammenhang der Flächen eher stören, werden sie durch Plattenfliesen oder sogar Schrittplatten, z. T. auch der Pflege wegen, ersetzt.

Terrassen waren einmal ein wichtiges Mittel der klassischen Gärten vom „formalen" Standpunkt aus, sind es z. T. auch heute noch bei Monumentalbauten, auch etwa vor Landhäusern, an Steilhängen selbst bei Kleinbauten, aber in aufgelockerterer, der Situation angepaßter Weise.

Gartenhäuser nach früherer Auffassung sind muffige Aufenthaltsorte. Sie werden heute ersetzt durch halboffene Lauben, z. T. mit Glaswänden des Durchzuges wegen, die aber freien Durchblick gewähren.

Bassins haben ihren obligaten „Rand", den Rahmen verloren, weil wir keine „Sonderlinge", Einzelteile mehr wollen, sondern alle Teile organisch in ein Ganzes einzufügen trachten.

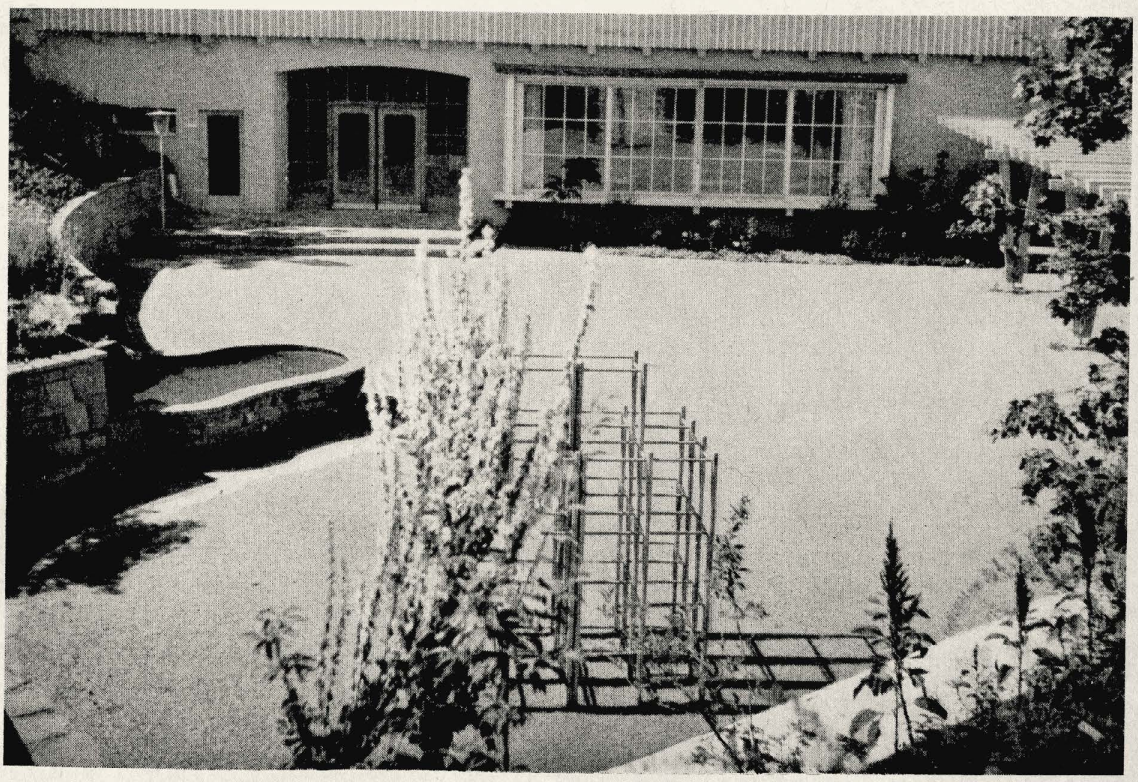
Laubengänge verlieren ihre dicken Säulenschäfte mit Kapitälen, sie werden wohl als „Aufragendes" gegenüber dem „Flächigen" gewürdigt, aber eben in ganz anderem Sinne.

Alleen „die Straßen der Hochmütigen" kommen, weil sie sich zu eigenmächtig ausnehmen und an alte Schlösser und Leute mit Perücken und Zöpfen erinnern, nur ausnahmsweise zur Anwendung.

Pflanzen sind Lebewesen, frei und ungezwungen, nicht mehr vergewaltigt durch Schnitt, gerichtete Baumkronen mit Mitteltrieb als Paradestücke. Sie sollen ihren Charakter zeigen, wie sie etwa an der sturmgepeitschten Meeresküste, in der Macchia wuchern, über Felsen in den Luftraum ragen oder als Mehrstämmer den Saum der Wiesenbäche schmücken.

So wird von der Landschaft, von einem Ganzen gesehen, heute organisch zu gestalten versucht mit stetem Blick in diese neu gewonnene Freiheit, die dem demokratischen Geist unserer Zeit entspricht und überall Anklang findet.

Der alte Grieche wußte schon, daß sich alles ändert und wir auch mit ihm.



Züricher Schulgarten
Gartenarchitekt
Nussbaumer

DER WEG ALS ORGANISCHER BESTANDTEIL DES GARTENS

Herta Hammerbacher

(Bildbeispiele auf Seite 10/11)

Als Goethe in Rom war, erwähnte ihm gegenüber einmal der Maler Tischbein einen Cyclus, den er sich zu zeichnen vorgenommen habe über das Thema, wie es dem Menschengeschlecht zur Aufgabe gestellt sei „Herr der Welt zu werden". Nicht nur Ziel der Politik, sondern Kulturziel ist es also damals, noch vor der französischen Revolution, von Tischbein ausgesprochen, „Herr der Welt zu sein!" — Immer noch sind wir zwar von dieser Einstellung — auch in unserem Jahrhundert — nicht frei, aber das andere Wollen, das Wieder-Hinfinden zu echter Naturgesetzlichkeit, beginnt gleichfalls schon zu Tischbeinscher Zeit und sucht sich einen Weg, denken wir dabei an Rousseau, an die englischen Dichter und Maler dieser Zeit und die daraus entstehende Entwicklung, die im Gegensatz zum Garten des Barocks den landschaftlichen Garten entstehen ließ. In der Politik sind wir immer noch in diesem Ringen, und auch im Künstlerischen stehen die, welche herrschen wollen mittels der Geraden und dem Stil der Achse denen gegenüber, die versuchen, dem Lebendigen, aus dem und für das sie gestalten, gerecht zu werden. Wenn ich diese Gedanken v o r die Überlegungen über den Weg im Garten stelle, so möchte ich damit aufzeigen, daß sich unsere Gesinnung und unser Verhältnis zu einer Aufgabe nicht nur in der großen Aufteilung zeigt, sondern bis in jede Einzelheit hinein. Einen Weg zu planen und ihn zu bauen, gehört so sehr zu unserem fachlichen Alltag, daß wir uns wohl selten Gedanken darüber machen, wie Vielfältiges sich in ihm schneidet: seine Funktion ist darin zu erkennen, den Verkehr von Menschen oder auch Gefährten zu bewältigen, Träger deren Bewegung zu sein, und die Führung des Weges hat diesen dynamischen Gesetzen Rechnung zu tragen. Erst durch den Autoverkehr ist uns von neuem vor Augen geführt worden, daß jede Verkehrsbewegung in zusammenhängendem Fluß den geringsten Kräfteverlust ergibt. Bei dem Fußgängerweg ist nun, was die Führung anbetrifft, dieselbe Richtlinie maßgebend, doch aufgegliedert durch das Tempo des Menschen, den Zweitakt seiner Gehbewegung und den Pendelschlag seiner Glieder. So kann der Fußweg, wenn er dem menschlichen Gehen angepaßt ist, auch in der Gestalt und in der Art ihn anzulegen, jene Rhythmen zum Ausdruck bringen.

Zu dem, was durch Verkehrsteilnehmer vorgeschrieben ist, kommen noch die Gegebenheiten von Untergrund, Landschaftsform und Wegematerial. Diese wesentlichen Bestandteile zu einem Ganzen zu verschmelzen, ist notwendig, um als Ergebnis den Weg zu erhalten, der die der Aufgabe entsprechende und die ihm jeweils „eigene" Form hat.

Derartig reiche Möglichkeiten können wir uns immer wieder bewußt machen, um uns bei jeder Aufgabe neu mit dem Thema auseinanderzusetzen. Das verhindert dann, daß der Plattenweg im Garten als Angelegenheit einer „Mode" von jedermann ohne echte Sinngebung übernommen wird. Es lohnt sich wohl, beim Entwurf an mehr als ein allgemeines Schema „Plattenweg" zu denken, was sich im Plan, wie nur zu oft zu sehen, als Gekrakel, ähnlich den Fußspuren von Vögeln im Schnee, ausmacht. Sogar in großaufgemachten neueren Buchveröffentlichungen scheint dies eine beliebte Darstellungsweise des Plattenweges zu sein.

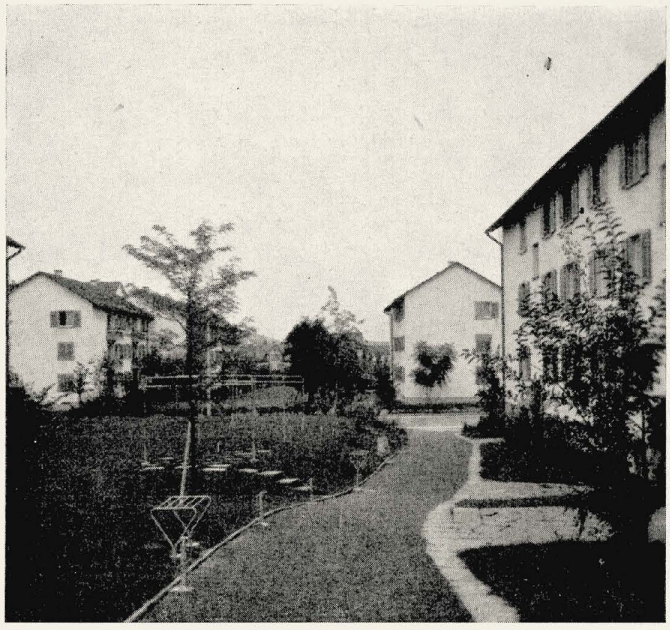
Der Weg, sei es für den Fußgänger oder für gemischten Verkehr im Garten und auch in der Wohnsiedlung, in Parks und Friedhöfen, ist stets Bestandteil des Entwurfes und ist maßstabsgerecht so zu zeichnen, daß es nicht dem mehr oder weniger gut arbeitenden Gartenausführenden überlassen bleibt, wie er den Weg im einzelnen baut. Das jeweils zur Verfügung stehende Material und der Zweck des Weges ergeben die verschiedenen Variationsmöglichkeiten. Als Grundtendenz für heute kann wohl festgestellt werden das enge Verflechten-Wollen zwischen den Pflanzen und dem Material, das dem Fuß als feste Unterlage dient. Dennoch hat jede Wegeart als „Organwerk" eine verschiedene Form: der Trittplattenpfad das Schrittmaß und die Fußgröße in sich tragend, aus den unregelmäßig anfallenden Platten sorgsam ausgewählt, Raum- und Pflanzenlinien nachgehend und zu einem ihm eigenen Gefüge zusammengesetzt. Der breite Sandstein-Plattenweg aus stumpfwinklig gebrochenen Platten kann, wenn es der Entwurf vorsieht, trotz der Unregelmäßigkeit des Materials erkennbare Bahnen aufweisen, die in einen besonderen Bezug zu dem Mauerwerk im Garten und den Gebäudeteilen der Anlage stehen.

Einige Beispiele aus Stockholm zeigen, wie Granite, sogar Findlinge, bis zu kleinsten Formaten phantasievoll und der

Aufgabe entsprechend verwendet werden. Sogar die regelmäßig behauenen Steine des Kleinsteinpflasters, bei uns nur für Straßendecken verwendet, vermögen gut zu wirken, wenn ein lebendiger Übergang von der Fläche des Stadtplatzes zu dem darauf befindlichen Wasserbecken gefunden wird, wenn der Fußgängerweg, durch Rampenstufen gestaffelt, mit dem Gelände mitgeht, oder wenn der Aussichtsplatz in der Nähe des Hochhauses durch den Wechsel von Blumenbeeten, rechtwinkligen Platten und Findlingen eine reizvolle Aufteilung erhält. Besonders schön erscheint mir der Trittplattenweg aus gespaltenen Findlingen und Graniten, die den Schären entstammen und durch das Meer rund gespült sind. Die weiche und gerundete Kontur des Steines fügt sich eng an Boden und Rasenpflanzen an. — Bei einem anderen Weg werden diese Steine auch durch Findlinge „verfugt". Durch die Anwendung von großen Platten auf einer Hauptgehbahn und den kleineren an den Seiten wird der Weg durch verschiedene Verkehrsbedürfnisse gegliedert und ergibt ein beinahe naives Nebeneinander, was jedoch durch seine Selbstverständlichkeit überzeugt. Diese naive Selbstverständlichkeit spricht auch aus dem kleinen Weg nur aus Findlingen, welchen ich in kleinen Gärten an Häusern aus dem mittelalterlichen Stockholm fand. Fast kein Weg glich dem anderen in den vielen Gärten und Anlagen, die ich in Stockholm sehen konnte. Wäre dies auch bei einem Besuch in Deutschland zu sagen?

Gartenwege, welche mir bei einem Besuch in Zürich auffielen, haben schon wegen des verwendeten Materials ein anderes Aussehen als die Wege in Schweden und tragen eine gewisse Verwandtschaft mit den von uns angelegten Plattenwegen. Doch fällt die bewußte und gepflegte Art auf, die man wohl als typisch für die Schweiz ansehen kann.

Besonders ansprechende Lösungen zeigten sich mir bei der Behandlung des Weges für den stärkeren Fußgängerverkehr und die Wohnstraße in Wohnsiedlungen. Da wo größere Entfernungen zu überwinden sind und der Mensch eiligen Schrittes geht, ist der Verkehrssicherheit und dem Tempo entsprechend Teermakadam oder Asphalt als Wegebefestigung zu empfehlen. Reizvoller allerdings ist noch das grobgefügte Kleinsteinpflaster, regelmäßig oder auch unregelmäßig verlegt. Worauf es aber hierbei ankommt, ist das gute Einbinden eines solchen Weges in die Umgebung und die anschließende Grünfläche, da ja die Grünfläche der Grundbestand für die heutige aufgelockerte Form des Wohnbaues ist. Es gehört zu dem Wesen einer Wohnsiedlung, gartennahe Straßen zu schaffen. Leider sind unsere deutschen straßenbaupolizeilichen Bestimmungen der heutigen Auffassung nicht angepaßt und fußen noch auf der Bauweise von 1900. So fiel mir in Schweden als besonders günstig auf, daß sogar in den Wohngebieten an verkehrsreichen Stellen, an den neuen Hochhäusern z. B., das „Trottoir" als Plattenweg nach der Fahrstraße mit Bordstein, zum Rasen hin jedoch unregelmäßig verzahnt angelegt war. In einer Siedlung von Einfamilienhäusern wurde auf den Gehsteig zu Gunsten eines Pflanzstreifens, der zu den Häusern hinüberleitet, gänzlich verzichtet. Diese Lösung wirkte besonders befriedigend, weil die Führung der Wohnstraße den Höhenlinien des Berghanges entspricht und die niedrige Einfriedungsmauer des Gartens dieselbe Bewegung mitmacht. Hier endet die Bebauung, Straßenzug und Bebauung leiten in die freie Landschaft über. Mit diesem Beispiel ist ein Problem angeschnitten, das dem Städtebauer manche Sorgen bereitet und das mit der Frage: wie ist der Stadtrand zu gestalten? aufgeworfen wird. So deutet dieses Detail aus einer Siedlung an, wie hier Stadtplanung, Tiefbau, Hochbau und Gartengestaltung zusammengegangen sind. So können wir auch aus dem scheinbar Unbedeutenden ableiten, daß wir erst aus der Koordinierung aller Baugebiete wieder die „Sauberkeit" in der „Wohnlandschaft" erreichen.



In einer Züricher Siedlung wurde zugunsten eines Pflanzstreifens, der zu den Häusern hinüberleitet, auf den Gehsteig gänzlich verzichtet.

Die Makadam-Straße einer Wohnsiedlung ist durch eine Natursteinkante in die Rasenfläche eingebunden.

BETONPLATTEN IM GARTEN?

Hans Jakob Barth

Die Tatsache, daß für den kleinen oder mittleren Geldbeutel Natursteinplattenbeläge oft zu teuer sind, hat schon mancherorts zur Verwendung von Betonplatten im Garten geführt. Diese weisen außer dem niedereren Preis noch andere Vorteile auf: Sie sind — was hauptsächlich bei Sitzplätzen eine Rolle spielen kann — vollständig flach und sie können schneller und einfacher sauber verlegt werden. Ihr Nachteil liegt in der schablonenhaften Form sowie im naturfremden Material. Dennoch sollte man sich mit Beton im Garten nicht nur als mit einem „leider oft unvermeidlichen Übel" abfinden. Wenn man bedenkt, welch eminente Bedeutung Beton und Zement in der neueren Architektur gewonnen haben und wie viele durchaus schöne Verwendungsmöglichkeiten dort schon gefunden wurden, dann hat ein Gartengestalter allen Anlaß, sich auch mit dem Material Beton positiv auseinanderzusetzen.

Es ist gewiß ein wesentliches Merkmal guter und moderner Bauweise, daß die neugewonnenen Mittel nicht versteckt, sondern ehrlich gezeigt und auch ästhetisch in den Dienst des Ganzen gestellt werden. Gerade die Möglichkeiten einer klaren Gliederung von Fläche und Baukörper sind durch die Verwendung von Beton außerordentlich erweitert worden. Da der Garten zum Haus gehört, muß auch er eine klare Struktur erhalten. Diese kann im großen durch richtige Wegführung, im einzelnen gerade auch durch die rechteckigen Betonplatten gegeben werden, ganz besonders, wenn die Formate unterschiedlich groß sind. Versuche haben gezeigt, daß Betonplatten sich mit derselben Technik wie Sandsteinplatten beliebig teilen lassen, und zwar ohne große Mühe und ohne Abfall. Auf diese Weise können, wie bei Natursteinen, durchgehende Fugen, Fugenkreuzungen und schnurgerade Wegkanten vermieden werden. Bei aller Auflockerung nehmen die Fugen überall Bezug auf die Stellung des Hauses und vermitteln auch so den Eindruck des Zusammengehörens von Haus und Garten. Oft lassen sich auch störende Elemente wie Fensterschächte und Dolendeckel eliminieren, wenn sie in einen Belag mit seinem Fugenwerk mit einbezogen werden können. Treppen können ebenfalls mit Betonplatten gebaut werden, wenn der Unterbau mit liegenden Plattenstreifen sauber erstellt wird.

In jedem Falle hängt das Gelingen vielmehr vom „wie?" als von der Frage „mit was?" ab. Betonplatten sind nicht nur ein billigerer Ersatz für Naturstein, es können mit ihnen auch gestalterisch durchaus ebenbürtige Lösungen gefunden werden.

Oben: Je differenzierter das Fugenspiel gestaltet wird, desto vollständiger fügen sich die Betonplatten auch zu einem locker geführten Weg.

Eine größere Platzfläche zwischen Haus und Garage (beide mit Zementstein-Sichtmauer) wurde mosaikartig mit Kunststeinplatten belegt. Verwendet wurden zwei verschiedene Grautöne, sowie rötliche und kleine schwarze Platten. Der Gesamteindruck soll nicht unruhig und bunt sein, sondern harmonisch belebt.

Gartengestaltung Graf, Bern

Aus Schweizer Wohngärten

Oben: Der Rand des großen Planschbeckens am Fuße des Rigi geht von der Verzahnung im Vordergrund in eine niedrige, dann höhere Mauer über und folgt so dem ansteigenden Gelände. Unten: Um einen Kastanienbusch schmiegt sich die Steinbank auf der niedrigen Terrasse, das Wasserbecken schwingt weich in die Rasenfläche aus. *Gartenarchitekt Gustav Ammann*

Zu unserem Aufsatz über Gartenwege: Beispiele aus Deutschland, Schweden und der Schweiz

Durch Rampen gestaffelt, macht der Fußgängerweg die Bewegung des Geländes mit

Werkgerecht verlegte Granitplatten am Eingang eines Schweizer Hauses

Plattenweg an einem Bauernhaus in der Pfalz

Die regelmäßig behauenen Kleinsteine des Pflasters bilden auf dem schwedischen Stadtplatz einen lockeren Übergang zum Wasserbecken

Die Straße einer Schweizer Wohnsiedlung wird von einem Natursteinplattenfußweg begleitet

Üblicher Plattenweg ohne Struktur

Dem Steinmaterial und dem Gehrhythmus entsprechend verlegter Trittplattenweg

Bei diesem Weg sind die Steine durch Findlinge „verfugt"

Die weiche, gerundete Kontur der Steine, die den skandinavischen Schären entstammen, fügt sich eng an Boden und Rasenpflanzen an

Granite, sogar Findlinge, werden in Schweden bis zu kleinsten Formaten phantasievoll verwendet

Grob gefügtes Kleinsteinpflaster, mit großen Platten in die Rasenfläche eingebunden

Locker um ein Wasserbecken verlegter Sandsteinplattenweg

Der Wechsel von Blumenbeeten, rechtwinkligen Platten und Findlingen gibt diesem Aussichtsplatz in der Nähe eines Stockholmer Hochhauses eine reizvolle Aufteilung.

Wo es möglich ist, wird auf Zäune und kleinliche Abtrennungen verzichtet.
Evangel. Kirchengemeindehaus Basel. Architekt Burkhardt, Gartenarchitekt R. Wegenstein

GÄRTEN IN SYDNEY

Max Müller

Wer eine Reise vom Norden nach warmen mediterranen Ländern unternimmt, wird immer von der Überfülle der Vegetation überrascht sein. Das gleiche muß den ersten Entdeckern der Südostküste Australiens im Frühsommer 1788 in ganz besonderem Maß widerfahren sein. Sie haben nämlich jene Bucht mit Botany/Bay getauft, in welcher sie den schweren Anker des Schiffes S. M. Sirius nach einem Jahr entbehrungsreicher Seefahrt auf Grund brachten. Die mit diesem Entdeckerschiff reisenden botanischen Doktores Solander und Banks fanden über den ockerbraunen Küstenfelswänden dieser Bucht eine immergrüne Strauchvegetation im Schirm lockerkroniger Eukalyptusbäume, mit einem unvorstellbaren Artenreichtum von bis dahin unbekannten, prächtig blühenden Sträuchern, die nicht nur die beiden Botaniker, sondern auch die ganze Expeditionsführung so stark in ihren Bann gezogen haben, daß es zur Namensgebung der Botany Bay im Weichbild des heutigen Sydney kam.

Die Stadtgärtner von heute haben dort einige Mühe, in den obligatorischen Salvien-, Zinnien- und Begonienbeeten und in den Staudenrabatten mit Agapanthus, Clivien und Crinum-Lilien einige besonders hartnäckige Unkräuter fern zu halten, die ausdauernden blauen Kaiserwinden nämlich und die beiden Zier-Asparagus unserer Gärtnereien. Diese drei gehören aber gar nicht zur australischen Native Flora. Sie sind vielmehr mit rund 500 anderen Pflanzen, Gräsern, Unkräutern und Blumen aus allen subtropischen Zonen der Erde, vielfach aus den mediterranen Ländern eingeschleppt worden. Die Fremdlinge waren im neuen Kontinent wirklich selten erfolgreich. Sie haben in den heutigen Landschaften von Neu-Süd-Wales gegenüber den rund 4000 einheimischen Arten flächenmäßig entschieden das Übergewicht im ganzen Staat erreicht.

Wo fremde Pflanzen so leicht Fuß zu fassen vermögen, da müssen auch die Wünsche der Gartenbesitzer nach seltenen und kostbaren Pflanzen aus anderen Zonen leicht zu erfüllen sein. So ist es nun auch wirklich! Man kommt als Gärtner von einem Spaziergang durch die Gärten von Sydney, ganz gleich während welchem jahreszeitlichen Aspekt, gar nicht so leicht wieder nach Hause. Einmal dehnen sich die Gartenstädte von Sydney endlos längs der üppig bewachsenen Fjordbuchten. Dann präsentieren die Gärten von Sydney ihre Schauseiten grundsätzlich nach der Straße, gewähren vielfach ohne abschließende Einfriedigung freien Einblick und quellen geradezu über von Blumen und Blütensträuchern aus allen Klimaten der Erde. Die zuverlässigsten Blütensträucher Brasiliens, kostbare Blumen aus Florida, die schönsten Amaryllisgewächse aus Südafrika, die schönsten fünfzig Oleander- und Hibiscus-Hybriden aus den Mittelmeergärten und farbenprächtige Schlingsträucher aus allen subtropischen Zonen bilden den Grundstock der Gärten. Die freien Räume dazwischen sind mit den altgewohnten Sommerblumen aus Europa einschließlich der Dahlien gefüllt. Daneben pflegt der Liebhaber immer wieder andere und neue Pflanzen. Die Heimatländer aller dieser Arten sind Süd- und Mittelamerika, Südafrika, Indien, Südchina, die Länder um das Mittelmeer einschließlich Palästina und die Insel Bougainville, welche den bekannten Schlinger beigesteuert hat.

Den Liebhaber und Pflanzensammler spiegelt auch die Form der Gärten wieder. Es gibt sehr wenig bewußt gestaltete Gärten. Wo einige wenige Dauerblüher aus der Überfülle des Materials mit kompakten Immergrünen in kleinen Gärten gut zusammengefügt sind, wie man es häufig an Landhäusern mit spanischem oder italienischem Einschlag antrifft, sind sehr überzeugende Gartenbilder entstanden. Es müßte eine Lust sein, hier mit diesem Pflanzenreichtum Gärten zu bauen.

Da gibt es Schlinggewächse, die von einer Wurzel aus selbstklimmend Hauswände und Gartenmauern überspinnen, daneben freitragend Gartenpforten überlagern und wieder im Anschluß geschnittene Hecken formieren, die gleichzeitig noch immergrüne Blätter, farbige Blüten und auch noch winterlichen Beerenschmuck vereinigen. Was man mit den farbenprächtigen Lantanen anstellen kann, reicht noch weiter bis zum scharfgeschorenen Gockelhahn, je nach Wunsch in violett, goldrot oder gelb. Da gibt es einen karminroten Schlingknöterich, der sehr zart wächst, nicht so ungestüm wie unsere Gartenpest, dann die Tecoma vom Kap der Guten Hoffnung mit einer Überfülle orangefarbener kleiner Blütenbüschel, die einmal Lauben und Bäume überspinnt und gleichzeitig noch die geschnittene Hecke entlang des Eingangsweges abgibt. Die Bougainvilleen überraschen mit immer neuen Spielarten und verschiedenen Blütenzeiten je nach Standort und Alter. Schattige, kahle Mauern werden mit luxurierenden Riesenblättern verschiedener Philodendron verkleidet, deren schmackhafte Früchte in den Obstgeschäften liegen. Im letzten Herbstmonat so um den Mai herum erscheinen die reichblühenden Girlanden einer goldbraunen Tecoma, die um diese Zeit das allzu grelle Scharlachrot der Poinsettien-Blütensterne etwas mildern, die halbbaumartig groß wachsen.

Es bleibt kaum Platz in den im Durchschnitt nur mittelgroßen Gärten neben den vielen Blumen, um auch noch etwas Gemüse zu pflanzen. Meist sind im rückwärtigen Hofraum einige Beete mit Tomaten, Salat und Gewürzkräutern, gelegentlich auch Melonen, Aubergines, Paprika und Artischocken. Auch in dieser Hinsicht springen wieder die Schlinggewächse ein. Eine perennierende Klettergurke aus Indien (Chou-Chou) erleichtert mit reichem Ertrag vielseitig verwendbarer Früchte den Gemüseanbau auf engem Raum. Die violetten Kugelfrüchte einer großen Passionsblume liefern das köstliche Passion-Fruchtgetränk. Eine Orange oder Zitrone als Hausbaum steht in vielen Gärten, und an besonders warmen Plätzen reifen auch Bananen.

Groß-Sydney bedeckt mit allen Gartenvorstädten ein Gebiet von gut zweieinhalbtausend Quadratmeilen, in dem einundeinhalb Millionen Einwohner weit überwiegend in Einfamilienhäusern leben! Das Stadtgebiet schließt die vielverzweigten Fjorde mit dem blauen Wasser des Pazifik ein, die das landschaftliche und auch verkehrsmäßige Hauptgerüst der unendlich ausgedehnten Stadt bilden. Die Ursache der weiten Flächenerstreckung von Sydney ist das unbedingte Verlangen des Australiers nach dem Einfamilienhaus mit eigenem Garten. Wer wirklich in einem mehrgeschossigen Mietshaus in citynäheren Vorstädten oder gar in der relativ kleinen City selbst lebt, hat meistens im äußeren Gürtel ein Wochenendhaus, in dem er die geschäftsfreien Samstage, die Feiertage und die Ferien verlebt. Die weit über hundert Meilen Fjord- und Ozeanküsten lassen trotz der ungezählten Wochenendhäuser immer noch öffentlich freigehaltene Küstenränder genug offen mit tiefem Hinterland für den beliebten Badegenuß in den Brandungswellen des Pazifik. Die berühmten Badeküsten von Manly oder Bondi grenzen landeinwärts an weite, feinsandige Dünenhügel mit Brackwasserseen oder auch an die üppig grünen Kulissen feuchter Schluchtwälder aus Eukalyptus, Eugenia-Myrthen und Austral-Fächerpalmen an höheren Küstenhängen. Hier spinnt die blaue Kaiserwinde Riesenvorhänge über die Sandsteinwände herunter oder an trockeneren Stellen die verwilderten Lantanen, zwischen denen Kapuziner und meterlange Ranken treibende Zierspargel sich zu behaupten versuchen.

Große Teile der Gartenvorstädte sind erst im letzten Jahrzehnt entstanden. Sie sind noch lange nicht so wie die älteren Wohngebiete von der Vegetation verkleidet. Man muß den tief bis in das Land hineinreichenden Buchten folgen, um in den teueren Wohngebieten mit großen Landhausvillen inmitten älterer Parks den Zusammenklang bis 40 m hoher Eukalyptusüberhälter mit den zartblauen Blütenwolken der brasilianischen Jaracandabäume, die betäubend duftenden Porzellanblüten der indischen Frangi-Pannibäume und die etwas bescheideneren Paulownien und Catalpen erlebt haben, um sich das künftige Gesicht der zahllosen neuen Wohngebiete mit den frisch angelegten Gärten im Sydney der Zukunft richtig vorstellen zu können.

Allen Freunden und Bekannten bei dieser Gelegenheit herzliche Grüße!

WASSER IM GARTEN

Karl Plomin

Wasser ist ein merkwürdiger Stoff.

Wenn Stein und Erde der Ausdruck des Statischen, Ruhenden sind, so ist Wasser Symbol des Bewegten, Glitzernden, Gleitenden — in seiner ruhenden Form Spiegel der Umwelt. Wo Wasser vorhanden ist, erscheint die Welt in zwiefacher Form. Wer Wasser im Garten verwendet, muß seinem Wesen gerecht werden. Wer damit phantasielos dekoriert, versündigt sich am Geist des Wassers. Bewegen, glitzern, gleiten und spiegeln — das ist das Wesenhafte, was uns das Wasser in den Garten tragen soll.

Wasser und Sumpfpflanzen sind Spiegel ihrer günstigen Umweltbedingungen. Sie sind vital, großflächig und üppig. Kaum eine andere Pflanzengattung zeigt eine solche Ausdruckskraft, die auf uns überstrahlt und das Gefühl gesteigerter Daseinsfreude vermittelt. Lurche, Frösche, Fische, Schnecken und viel anderes Getier werden ein Geschenk der Natur, wo Wasser den Garten bereichert. Die Anwendung im Garten geht über einen breiten Raum. Es muß in allen Fällen ein fröhliches Spiel bleiben, selbst dann, wenn sachliche Aufgaben gestellt sind.

In sparsamster Anwendung mit Nutzeffekt zur Anlockung und Betreuung gefiederter Sänger als Vogelbrunnen kann es eine dauernde Quelle stiller Freuden im Garten werden — selbst im kleinsten Raum, einem mauerumschlossenen Hof unterzubringen.

Aus unbehauenem Granitstein, moosüberzogen, tropft aus messingner Kugel ein dünner Strahl, fängt sich in flacher Mulde und rinnt über die Rundung in ein kleines Becken, das außer dem Trinken den Vögeln das Baden ermöglicht. Oder aus tönerner Schale oder glasiertem, blaugrünem Scherben rinnt ein dünner Strahl und verrieselt irgendwo im kiesigen Untergrund. Das Ganze umblüht von goldgelben Sumpfdotterblumen, blauen Vergißmeinnicht und später im Sommer von goldbraun gefleckten Gauklerblumen.

Wer mehr Wasser im Garten liebt, steigert das Tropfen zum Rieseln, zum Plätschern und Rauschen im Bachlauf mit seinen zahlreichen Variationen. Wer einmal dies ewig wechselnde Spiel des Wassers in seinem Garten erlebt hat, das selbst rastlose Gemüter zur Ruhe und Betrachtung zwingt, wird es nie mehr missen wollen.

Ernsthafte Leute bevorzugen den gebauten Kanal, handwerklich gegliederte Kaskaden, über die in breiten Bahnen das Wasserband gleitet. Wenn Tausendblatt, Wasserhahnenfuß, flutender Schwaden und Kunigundenkraut das ganze Bauwerk umspinnen, bleibt das Spiel im Wesen doch das gleiche.

Stehendes Wasser im Brunnen, Wasserbecken und Teich spricht eine ganz andere Sprache. Hier gilt die klare Fläche, der Spiegel, die Tiefe. Ob der Rand frei geschwungen ist, von Steinen und Geröll begleitet oder baulich gefaßt, geplattet oder in ganz strenger Form gegliedert wird, ist nur eine Frage des Maßstabes und der Umwelt. Das Gesetz des „wie" liegt dann in uns selbst.

Allen Lösungen eigen aber ist, daß jeder Wasserspiegel magnetisch den Blick auf sich zieht und den Raum beherrscht. Daß alles, was im Garten zur kurzen Ruhe sich einfindet, zuerst zum Wasser strebt — seien es Vögel, Kröten oder Gäste des Hauses. Kaum ein anderes Gartenmotiv bietet auf kleinstem Raum solche Fülle des Erlebnisses wie die Fläche des Wassers: Flug der Libellen, Baden der Vögel, Spiel der Fische und all des anderen Getiers. Vom Juni bis spät in den Herbst leuchten die Blüten der Seerosen, überragt von der rosafarbenen Schwanenbinse. Breite Watten von Tannenwedeln, Fieberklee und Wasserprimeln säumen die Ränder und kriechen über den Fuß eines steinernen Bildwerks, das, grün veralgt von ständiger Nässe, den Genius Loci verkörpert.

Größter Anziehungspunkt des Gartens eines Wohlfahrtsgebäudes in Zürich-Oerlikon: Der Pflanzen- und Fischteich in der tiefsten Mulde des Gartens.
Gartenarchitekt Gustav Ammann

EINDRÜCKE DER HEUTIGEN SCHWEIZER GARTENGESTALTUNG

Otto Valentien

Es ist ein besonderes Vergnügen, als Gartenarchitekt die Schweiz zu bereisen. Das ganze Land ist ein großer, gepflegter Garten. Die geringe Bebauungsfläche des Landes zwingt zu intensivster Ausnutzung und größter Ordnung. Diese Ordnung wird überspielt von einem reichen Blumenschmuck, den wir an Häusern und in Gärten, nicht nur in den Städten sondern auch auf dem Lande, überall antreffen. Historische Beispiele zeigen, daß diese Liebe zur Pflanze ein altes Erbgut ist und kein dekorativer Ausdruck der gegenwärtigen gesunden Wirtschaftsverhältnisse.

Das hervorstechendste Merkmal der heutigen schweizerischen Gartengestaltung ist der Verzicht auf Zäune. Es gibt keine Trennung zwischen Garten und Straße. Um diese Beseitigung der so unnützen, jede Großzügigkeit vernichtenden Vorgartenzäune bemühen wir uns in Deutschland seit vielen Jahrzehnten. Den Eidgenossen ist es nicht nur gelungen, diese von uns übernommene Anregung in großem Maßstab durchzuführen, sondern sie sind noch einen sehr eindrucksvollen Schritt weitergegangen und verzichten bei ihren Siedlungen auch auf die Trennung der Wohn- und Einzelgärten voneinander. Dadurch erhalten die ausgedehnten Siedlungen am Rande der Städte einen geradezu beglückenden Eindruck von Weite und Naturnähe. Die Häuser scheinen in eine gepflegte Landschaft hineingestellt. Bei uns hört sie am Rande des Baugebietes auf, und nur zaghaft beginnen fortschrittliche Stadtverwaltungen damit, es den Schweizern nachzumachen. Bei aller Eindeutigkeit des städtebaulichen Gewinns läßt sich freilich darüber streiten, ob es ratsam ist, dem heutigen Zeitgenossen die Möglichkeit zu nehmen, sich in seinem Garten unbeobachtet zu fühlen. Nun lassen sich einerseits in den jeweiligen Gartenanteilen Sitzplätze schaffen, die durch Mauern, Rankgerüste oder Pflanzung gegen Einblick geschützt sind. Andererseits bewegt sich der heutige Mensch zwangloser unter Aufsicht seiner Mitmenschen als vor 30 Jahren. Ich erinnere mich, daß kurz nach dem ersten Weltkriege selbst in dem wirklich nicht als prüde ansprechbaren Berlin Badebecken und Spielrasen sehr sorgfältig hinter Hecken und Mauern versteckt werden mußten, weil der Aufenthalt im Garten in der Badehose noch als eine unerhört herausfordernde Angelegenheit galt. Das ist heute ganz anders und wohl als Ausdruck einer noch nicht zum Stillstand gekommenen Entwicklung zu betrachten.

Nicht nur in den Siedlungen wird auf Zäune und kleinliche Abtrennungen verzichtet, sondern auch die ausgedehnten Schulgärten öffnen sich zwanglos in den Straßenraum oder in die benachbarte Landschaft. Sie erwecken den Eindruck von öffentlichen Grünanlagen mit den weitläufig hineingestellten Schulbauten. Alles atmet Gepflegtheit und Großzügigkeit.

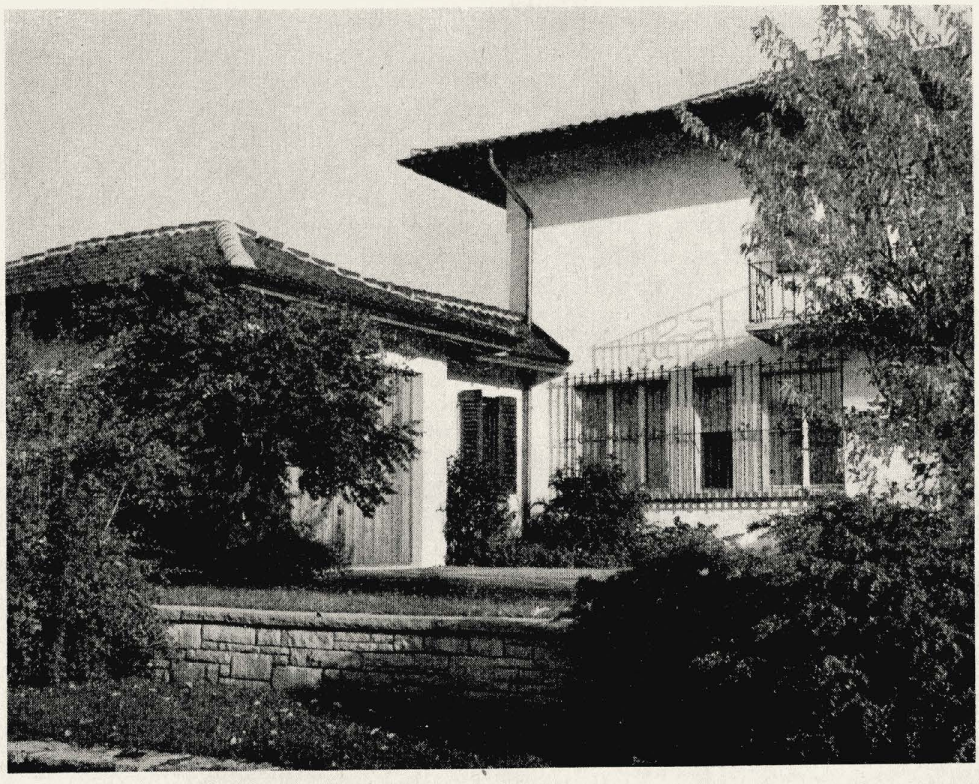
Das schweizerische Einzelwohnhaus ist dagegen eine Enttäuschung. Während sich der Siedlungs- und Schulbau vorbildlich klar und einfach, dabei lebendig und abwechslungsreich in der Gliederung und im Eindruck hält, zeigt sich das Einfamilienhaus motivisch überladen und mit einer bedauerlichen Neigung zu einer falschen Romantik. Ebenso die gärtnerischen Anlagen. Während die Gärten an Schulen und Siedlungen vorwiegend als vorbildlich bezeichnet werden können, zeigt sich in den Hausgärten eine starke Neigung

Das Kolumbarium im Hörnlifriedhof Basel ist außen so schlicht wie innen

zu Überladung und zu einer Überbetonung des Motivischen. Die günstigen Wachstumsbedingungen verführen an sich schon zu einer recht freizügigen Ausnutzung der reichen Pflanzenpalette.

Der Vergleich mit Schweden drängt sich auf. In großen Zügen zeigt sich eine starke Verwandtschaft. Im Norden jedoch hält sich die Pflanzung in einfacheren Konturen und Zusammenstellungen, und auch die formale Gestaltung beschränkt sich auf das Wesentliche. Diese Beschränkung ist deshalb beachtlich, weil sie nicht auf einem Mangel an Mitteln, sondern auf Einsicht beruht. Das Schmückende drängt sich nicht vorlaut auf, sondern schwingt als taktvoll angefügte Arabeske mit. Auch in der Architektur finden wir in Schweden eine größere Einheitlichkeit und eine unbefangene Bejahung moderner Bauformen auch im Wohnhausbau.

Leider war es dem Verfasser nur möglich, einen kleinen Ausschnitt aus dem reichen Schaffen unserer schweizerischen Kollegen zu sehen. Wir können dort noch vieles lernen, aber auch mit Befriedigung feststellen, daß die wenigen Jahre nach dem Krieg genügt haben, in unseren Bemühungen den Anschluß zurückzugewinnen. Noch einige Jahre, und wir sind wieder auf dem laufenden. Unsere Gärten werden zwar den Reichtum der schweizerischen nicht erreichen. Aber der Mangel an Mitteln braucht sich nicht als Nachteil für die Gestaltung auszuwirken, kann vielmehr zu einem wertvollen Regulator für den Übereifrigen werden.



Bei diesem Garten hat sich die formale Gestaltung auf das Wesentliche beschränkt.

Gartenarchitekt Vogel, Bern

MEINUNGSAUSTAUSCH

In dieser Spalte bringen wir Zuschriften, die nicht immer unsere Ansicht ausdrücken, sondern zu Diskussionen und Meinungsaustausch anregen möchten.

Einer unserer nach Lebensjahren ältesten Leser schreibt uns: „Vielen scheint noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß ein neues Zeitalter angebrochen ist, daß die Deutung früherer Begriffe in unsere Zeit nicht mehr paßt. Sehen sie denn nicht in die Zukunft? Auch wir Alten haben um die Jahrhundertwende eine Evolution der Kunstentwicklung miterlebt, in der die romantische Epoche der Nach-Goethe-Zeit durch den Materialismus und die Sozialisierung, mit einem Wort: durch das Maschinenzeitalter verdrängt wurde. Wir mußten uns anpassen, weil der Sieg der Technik über das Manuelle unaufhaltbar war, der Materialismus von Darwin, Haeckel und der anderen Propheten mußte aber trotz Einstein und Atomspaltung seine Grenzen in der Unerforschbarkeit der Seele erkennen. Was es heute, im neuen Zeitalter, zu überwinden gilt — auch in unserem Berufsleben — ist die Vermassung, die „Gleichschaltung". Das ist nicht mehr Evolution, sondern revolutionär. Der Geist der Vermassung bewegt noch zu viele Hirne. Aber es handelt sich nicht um ein neues „Zurück zur Natur", sondern um ein Zurück von der Verflachung, Erkennen der Grenzen und Wiederauffindung der Seele."

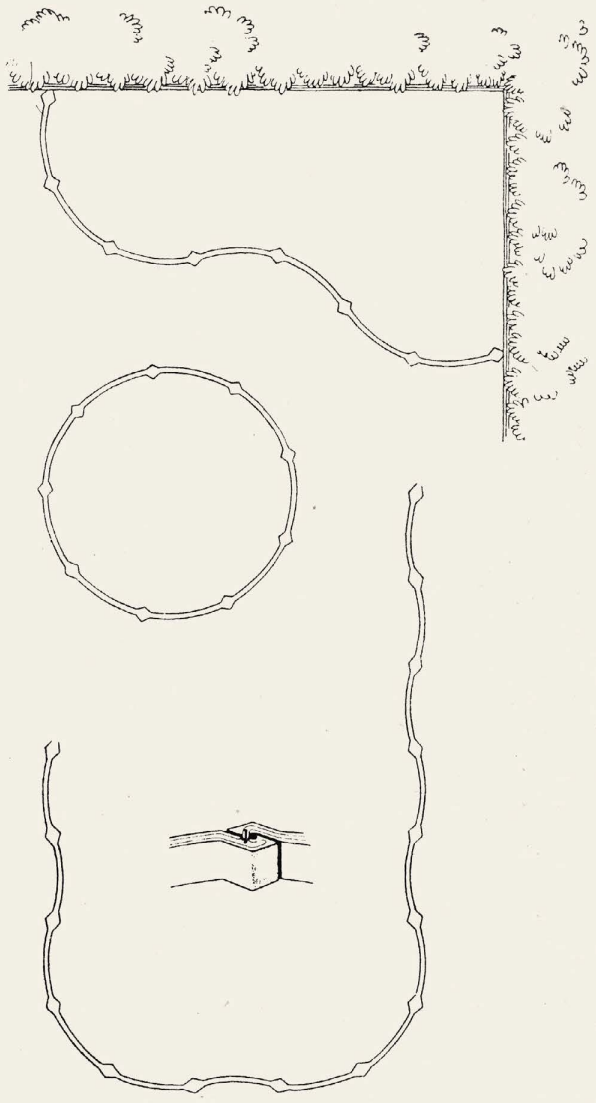
Und einer unserer jungen Leser schreibt: „Ich möchte sagen, je mehr ich darüber nachdenke, daß die DGfGuL. mit ihrem „Organ" ganz andere Aufgaben als sonst irgendeine Fachzeitschrift wahrzunehmen hat. Es ist doch vielmehr so, daß die „Gesellschaft" eine Gruppe berufsverwandter Menschen mit ihren Interessen, Sorgen und Nöten zusammenschließt, eben eine Gesellschaft und keine Vereinigung eines Wirtschaftsverbandes.
Kann es nun sein, daß die DGfGuL. zu einer brescheschlagenden Vereinigung wird? Dann wäre auch „Garten und Landschaft" im Widerstreit der Meinungen ein Sprachrohr, an dem alle mitarbeiten müßten, die etwas auf dem Herzen haben. Mit anderen Worten: Jeder ist mitverantwortlich für unsere Zeitschrift. Es wird nicht immer möglich sein, daß man gleich mit einem großen Aufsatz kommt. Aber wir könnten über angerührte Probleme und Methoden viel mehr und lebhafter diskutieren, also „Garten und Landschaft" zum Mittelpunkt unserer Gespräche machen."

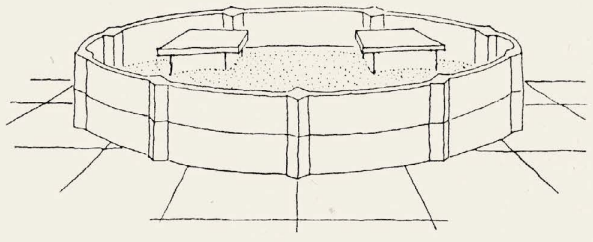
Zu der ständig aktuellen Frage der Ausbildung und des Berufsweges wird uns geschrieben:

An der Wegscheide

Wie ich seit länger als einem Vierteljahrhundert beobachten konnte, treten alljährlich bei einem Teil der Studierenden an unseren Lehr- und Forschungsanstalten Zweifel auf, für welche Fachrichtung sie sich entschließen sollen. In dem Glauben, daß mancher Studierende neben den Ratschlägen der Lehrkräfte geneigt ist, sich auch durch Erfahrungsberichte von ehemaligen Studierenden an unseren Lehranstalten zum Nachdenken über seine Entscheidung anregen zu lassen, würde ich es begrüßen, wenn dazu weitere Zuschriften oder Entgegnungen folgen würden.

Die Wahl der Fachrichtung Gartengestaltung empfehle ich in erster Linie denjenigen, die eine reiche Phantasie, eine ausgeprägte Vorstellungskraft, den Drang zum Bauen und gute Anlagen zum Plan- und Freihandzeichnen in sich tragen. Darüber hinaus muß die Bereitschaft vorhanden sein, den wichtigsten Baustoff, die Pflanze, in ihrer fast unerschöpflichen Vielfalt im Umgang kennen und beherrschen zu lernen. Entscheidend für den Lebenserfolg ist außerdem die Fähigkeit, die eigenen Ideen in leichtverständlicher und damit zumeist überzeugender Weise dem Auftraggeber mitteilen zu können. Ebenso eine rasche Auffassungsgabe und innere Bereitschaft für die Aufnahme der Wünsche der Auftraggeber. Erst die Fähigkeit, die eigene Komposition mit dem Wunsch des Auftraggebers in Einklang zu bringen, führt zu dauerhaften Erfolgen, denn der Erfolg eines Gartengestalters ist weit über das Fachliche hinaus im Persönlichen begründet.
Allen denen, die Zweifel hegen, ob sie einmal zur Leistung von Überdurchschnittlichem befähigt sein werden, rate ich von der Gartengestaltung ab oder empfehle ihnen, sich zumindest mit der Anzucht von Freiland-Zierpflanzen so vertraut zu machen, daß sie in der Lage sind, sich auf diesem Gebiet ohne kostspielige Experimente einen Teil ihrer Existenz zu schaffen. Wenn auch ein hoher Prozentsatz der Absolventen bei freischaffenden Gartengestaltern und bei Behörden einen Startplatz findet, so wird sich doch für manchen, vor allem an kleineren Orten, die Notwendigkeit ergeben, einen weiteren Berufszweig hinzuzunehmen. Immerhin ist für den jungen Gestalter der Start wie auch die weiteren Berufsaussichten im Vergleich mit den anderen Fachrichtungen





Schwedischer Beitrag zum Thema „Sandkasten"

Betonformsteine sind sehr haltbar und benötigen keine Fundamentierung, sondern können einfach auf Plattenboden aufgesetzt werden. In der Gestaltung bieten sie viele Variationsmöglichkeiten.

Papier-

Abfallkorb

kippbar

abnehmbar

durchlöcherter

Boden

SCHMIDT & MELMER

Blechwarenfabrik und Verzinkerei

WEIDENAU-SIEG

Gegr. 1870 Telefon Siegen 5291

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Gartenbausteine und Steinmetzarbeiten aller Art in **rotem Buntsandstein**

liefert aus eigenem Steinbruch

HCH. SCHNELLBACH · Steinmetz- u. Steinbruchbetrieb

Stuttgart-Bad Cannstadt · Hofenerstraße 59 · Telefon 51924

Unkraut-Tod „POSSELAT"

Einfachste Anwendung! schafft unkrautfreie Wege und Plätze Radikale Wirkung!

Zu beziehen durch den Fachhandel, wo noch nicht, wende man sich direkt an die alleinigen Hersteller:

POSSEHL GmbH., Abt. landw. Chemie

HAMBURG 11, „SLOMANHAUS"

Fernruf: Sammel-Nr. 34 53 51 — Fernschreiber: 021 1805

Für einige Bezirke Vertretung noch zu vergeben — evtl. mit Auslieferungslager.

Rote Wesersandsteine

Gartenplatten rechteckig und unregelmäßig. Abdeckplatten, Stufenplatten, Einfassungssteine, Trockenmauersteine be- u. unbearbeitet, Pfeiler für Gartenmauern usw. Sowie Ausführung sämtlicher Steinmetzarbeiten.

HERMANN MENGE, Stadtoldendorf, Deenserstr. 57

noch am günstigsten. Dies beruht nicht zuletzt darauf, daß der Absolvent dieser Fachrichtung dem Praktiker seines Berufszweiges in einem Punkt überlegen ist: Im Entwerfen von Gartenplänen. Das ist ein so gewaltiges Plus dem reinen Praktiker gegenüber, wie es die Absolventen der übrigen Fachrichtungen — und mögen sie sich ein noch so umfassendes Wissen angeeignet haben — in ihren Sparten nicht aufzuweisen haben. In ihren Fachgebieten liegt noch immer, auch in der Zeit der höheren Bewertung des Wissens, die Erfahrung an erster Stelle. Diese aber läßt sich nur in bescheidenem Maße lehren und lernen, sie muß in der Hauptsache erfahren werden und das ist leider auf der Schulbank nicht völlig zu erreichen, weil das Schulbeispiel nie so vielseitig sein kann wie die täglich wechselnden Gegebenheiten des Berufslebens. Die Zahl der Absolventen, die im Anschluß an das Studium in das Lehrfach, den Dienst an einem Institut oder einer Verwaltung treten kann, ist sehr eng begrenzt.

Ich möchte hiermit nicht die jungen Kollegen der Fachrichtungen Zierpflanzen-, Obst- und Gemüsebau entmutigen, aber ich möchte ihnen den Wink geben, zusätzlich zur Abschlußprüfung die Gärtnermeisterprüfung vor der Landwirtschaftskammer abzulegen. Das Bestehen dieser Prüfung wird sie schlagartig in ein anderes Licht, auch vor der führenden Schicht der praktischen Gärtnerschaft, setzen.

Nur diejenigen sollten sich diesen Fachrichtungen zuwenden, denen die Rückkehr in den Gehilfenstand keine Enttäuschung bedeutet und die bereit sind, sich ohne Illusionen, aber in Geduld, Zähigkeit und Ausdauer nach und nach eine selbständige Position zu erringen. Der Enderfolg braucht kein geringerer zu sein, aber die Wege zu ihm sind voneinander oft so abweichend wie die Varianten unseres Berufes zahlreich. Junggebauer

UNSER PREISAUSSCHREIBEN

im Dezemberheft ist auf vielseitigen Wunsch bis zum 15. Februar verlängert worden!

BÜCHER

Die Problematik der Heckenlandschaft. Ihr geographisches Wesen und ihre Bedeutung für die Landeskultur. Herausgegeben von C. Troll. — In: Erdkunde, Archiv für wissenschaftliche Geographie, Band 5, 1951, H. 2, S. 105—107. Bonn, F. Dümmlers Verlag. DM 6.—.

Es sind 5 Aufsätze veröffentlicht: R. Geiger, Der künstliche Windschutz als meteorologisches Problem (S. 106—114). H. Wendt, Der Einfluß der Hecken auf den landwirtschaftlichen Ertrag (S. 115 bis 125). W. Tischler, Die Hecke als Lebensraum für Pflanzen und Tiere, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Schädlinge (S. 125—132). W. Hartke, Die Heckenlandschaft / Der geographische Charakter eines Landeskulturproblems (S. 132—152). C. Troll, Heckenlandschaften im maritimen Grünlandgürtel und im Gäuland Mitteleuropas (S. 152—157).

Es handelt sich bei den Beiträgen von unterschiedlicher Qualität um den zu Recht erfolgten Nachweis, daß das Heckenproblem nicht mit einer landeskulturell-wirtschaftlichen Betrachtungsweise erschöpft werden kann, sondern als kulturlandschaftliches Problem zu sehen ist. Besonders wichtig ist der Aufsatz von Geiger und sein Hinweis auf die Verzahntheit des Windschutzproblems und die Forderung nach exakten, über die Verwertung von Gelegenheitsbeobachtungen und Stichprobenmessungen endlich hinausgehenden Untersuchungen. Im zweiten Beitrag von Wendt kommt einem das Fehlen dieser systematischen Großuntersuchungen besonders zum Bewußtsein; so mußte es eine Zusammenstellung der verstreuten Versuche in verschiedenen Klimaten und für verschiedene Kulturen bleiben. Besonders interessiert auch die Frage der Hecken im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Schädlingen, die Tischler bearbeitet. Der Beitrag von Hartke gipfelt in einer temperamentvoll vorgetragenen Kritik über die gewiß vorhandenen Übertreibungen der Heckenmode. Besonders wichtig ist sein Nachweis der kulturgeographischen Seite des Heckenproblems, besonders der Entstehung der Hecke als Grundstücksgrenze, unterstützt durch reiche deutsche, englische und französische Literatur. Troll zeigt in aufschlußreicher Weise die Verschiedenheit der beiden Grundtypen der mitteleuropäischen Hecken. — Die kritische Lektüre der Beiträge ist außerordentlich wichtig für alle Stellen, die sich

mit dem Windschutzproblem befassen, das freilich mit dieser umfassenden Bearbeitung des Heckenproblems nicht erschöpft ist. Bernatzky

Der Schnitt der Ziergehölze. Von Diplomgartenbauinspektor Franz Boerner, Darmstadt. 150 Seiten mit 21 Abbildungen. Preis DM 4.80. (Heft 105 der Sammlung „Grundlagen und Fortschritte im Garten- und Weinbau".) Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg.

Der Verfasser geht von der verschiedenen Natur der Gehölzarten und ihres unterschiedlichen Holzgerüstes aus und kommt zu einer individuellen Behandlung des Schnittes. Er gibt deshalb keine üblichen Rezepte, die immer unbefriedigend bleiben müssen. Er nimmt nach dem Alphabet jede einzelne Gehölzgattung und, wo es nötig ist, die einzelnen Arten durch und gibt viele individuelle Anweisungen für den Schnitt.

Reiche persönliche Beobachtungen und Erfahrungen machen das übersichtlich aufgebaute Buch lebendig. Den sehr wesentlichen Ausführungen über Holzgerüst, Wuchsformen, Triebe und Knospen folgen verschiedene Kapitel über das Schneiden der Bäume und Sträucher und ferner über das Kappen und die Wundenheilung. Letztere kommt freilich ein wenig zu kurz. Auch der Heckenschnitt wird eingehend behandelt. Leider ist aus Rücksichtnahme auf andere Veröffentlichungen nicht auf den Schnitt der Rosen eingegangen worden.

In der Fachliteratur wird durch dieses Werk eine Lücke geschlossen; denn bisher waren alle ausführlichen Abhandlungen über den Schnitt, die in Deutschland erschienen sind, unbefriedigend. Man legte nicht, wie in diesem Werk, die Eigenart der Gehölze und ihre Mannigfaltigkeit zugrunde.

Nicht nur für den Fachmann, sondern auch für den Laien, der heute öfter als der Gärtner die Schere im Garten zur Hand nimmt, ist dieses Buch von großem praktischen Wert. Hansen

Die Nadelhölzer einschl. Ginkgo. Eine Einführung in die Kenntnis der in Mitteleuropa kulturwerten Arten und Gartenformen und ihre Kultur. Von Gewerbeschuldirektor i. R. Fr. Meyer, Hamburg. 174 Seiten mit 5 Tafeln, 24 Verbreitungskarten, 19 Skizzen und 45 Abbildungen. Preis DM 7.—. (Heft 103 der Sammlung „Grundlagen und Fortschritte im Garten- und Weinbau".) Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg.

Eine erstaunliche Fülle wichtiger Angaben über die Koniferen umschließt dieses Heft. An Hand gedrängter Übersichten, einer großen Zahl wertvoller Verbreitungskarten vieler Arten und sorgfältiger Angaben über Gedeihen und Pflanzmöglichkeiten ergibt sich ein für den Gärtner umfassendes, in sich abgerundetes Bild jeder Gehölzart. Es ist klar, daß bei dem beschränkten Umfang des Buches manches nicht gesagt werden kann. Aber alles, was für den Gärtner im weitesten Sinne notwendig zu wissen ist, ist sorgsam und prägnant zum Ausdruck gebracht. Im besonderen sind die Beziehungen der Arten zu ihren natürlichen Standorten mit ihren vielfältigen Ansprüchen herausgestellt worden. Wir brauchen ja Gehölze, die alt werden können und nicht nach wenigen Jahren verkrüppeln, weil sie in unseren Breiten auch auf Gartenstandorten nicht gedeihen können. Bei den wesentlichen Gattungen sind die Arten gruppiert in Gehölze ersten, zweiten und geringeren Ranges. Arten, die bisher als vortrefflich gegolten haben und von den Gestaltern oft verwendet worden sind, werden überzeugend als zweitrangig herausgestellt, eine seit langem sehr dringlich gewordene Aufgabe. Neben den Erkennungsmerkmalen und sehr schönen Bestimmungstabellen fehlen Abschnitte über Winterhärte, Verwendung, Pflanzung und Pflege, Vermehrung und Schädlingsbekämpfung nicht.

Für jeden, der pflanzt und Pflanzen heranzieht, insbesondere für den Gartengestalter, ist das Werk unentbehrlich. Hansen

Obstbautechniker

36 J., verh., 3 Kinder, längjährige, praktische Erfahrung in allen obstbaulichen Arbeiten, sucht Wirkungskreis (Nordwestdeutschland) bei Behörde, im Beratungsdienst oder in größerer Obstplantage, bei welcher später Pachtung oder Mitbeteiligung möglich ist. Zuschriften unt. G. u. L. 46 an Richard Pflaum Verlag, München 2.

Stellen-Angebot

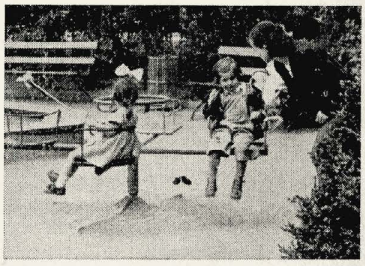
Gartentechniker oder Garteninspektor (Gestalter)

als LEITER für die Zweigstelle eines gut eingeführten Gartenbaubetriebes gesucht.

Bedingungen: Organisationsbegabung, Erfahrung in Planung, Ausschreibungen, Kalkulationen, sowie Gewandtheit im Umgang mit den Auftraggebern. Gehalt und Provision nach Vereinbarung.

Bewerber werden um Einsendung folgender Unterlagen gebeten: Selbstgeschriebener Lebenslauf (evtl. auch Lichtbild) mit Berufsausbildung, lückenlose Zeugnisse der letzten Jahre. Bewerbungen erbeten unter Gala 38 an Ga. u. La., München 2, Lazarettstr. 2—6.

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig

(23) Bücken · Kreis Hoya/Weser

Gartenbaufachleute mit guten Beziehungen als **Vertreter** gesucht.

DRAHT-HITSCHLER

18 37

Landau-Pfalz

Seit 115 Jahren im Familienbesitz

Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt.

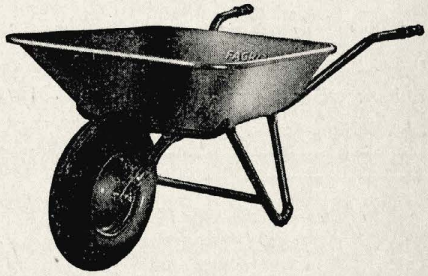
Verlangen Sie Prospekt.

»Garten und Landschaft« ein bewährtes Bindeglied zum Verbraucher!

FAGRO

Der Qualitäts-Schubkarren

mit Rohrchassis, gummibereiftem Kugellagerrad und starker, gezogener Stahlblechschüssel, 80 l Inhalt. Gewicht ca. 22 kg



CWC

C. WITTEBORG & CO.

DORTMUND

Telefon 31567 Gegründet 1889

Stauden
fordern Sie Prospekte
K. Wachter Stauden-Gärtnerei
ETZ 4 bei Pinneberg/Holstein

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze
J·FEHRLE
Schwäbisch Gmünd
fordern Sie Prospekte an

Niedrige Rosen
sowie alle anderen
Baumschulpflanzen
JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Weserrotsandsteine
Gartenwegplatten
rechtwinkelig beschlagen
unregelmäßige Platten
Stufenplatten
Rasenkantensteine
Bossensteine
lagerhafte Bruchsteine
für Trockenmauern
Weserrotsandsteinbetriebe
A. SCHAPER jr.
(20b) Stadtoldendorf
Mardieksweg 30 · Telefon 248

HANS MILLER
Baumschulen
RELLINGEN / HOLSTEIN
Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
„Ausführlicher Katalog kostenlos"

Denken Sie an die
Frühjahrswerbung
und disponieren Sie rechtzeitig. Am 5. Febr. ist Anzeigenschluß für unsere Februar-Ausgabe.
GARTEN und LANDSCHAFT
Anzeigen-Abteilung

Ihre Fachzeitschrift aufbewahren!

Bestellen Sie rechtzeitig, möglichst noch heute, die beliebten Sammelmappen. Da wir uns keine Lagervorräte anschaffen, ist Ihre Vorbestellung unbedingt notwendig. Später eingehende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Einbanddecken für den Jahrgang 1952

mit Goldprägeaufdruck „Garten und Landschaft" auf Vorderseite und Rücken, in Ganzleinen. — Preis ca. DM 2.80. Auslieferung im Monat Januar 1953.

Klemmrücken-Mappen

zur Aufbewahrung der laufenden Hefte, in Halbleinen, mit Prägeaufdruck. — Preis DM 5.50.

Bei Vorauszahlung auf unser Postscheckkonto München Nr. 60418 Lieferung portofrei, sonst durch Nachnahme zuzüglich Portospesen.

RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN 2
R P V
Abteilung Formulare Lazarettstraße 2—6

ROTE WESERSANDSTEINE
in jeder gewünschten Art und Bearbeitung für Hoch-, Tief-, Straßenbau, speziell Gartenbau und Friedhofsanlagen.
I. GRÖNE · (20b) STADTOLDENDORF
Postfach 31 · Telefon 278

Qualitätsbaumschulen
Fritz Herr, Meckenheim/Bonn
Wir können in vorzüglicher Markenware anbieten:
Obstbäume für Plantagen, Feldobstbau und Hausgärten, Beerenobst Hoch- und Halbstämme, Sträucher, Rosen Hoch- und Halbstämme, Strauch- und Kletterrosen, Ziergehölze in vielen Sorten und Formen.
Fordern Sie bitte unseren Katalog und Preisliste an!

Obstbäume in allen Formen
Zier-, Blüten,- Deck-Rhododendron,
Park- und **Straßenbäume** in vielen Sorten
und **Schattensträucher**
Moorbeetpflanzen
und **immergrüne Gehölze** (bessere Gehölze mit Topfballen)
Nadelgehölze und **Koniferen** in hohen und niedrigen Arten
Heckenpflanzen und **Rosen**
Paul Gerards, Baumschulen, Erkelenz-Oestrich
Sortenliste und Preisangebot auf Anfrage
Vom B.d.B. anerkannte Qualitätsbaumschule

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau
Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine
Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)
ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

H. NEUHOFF
Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN
bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.
Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume
in allen Formen. gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt
P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN
Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

EMIL KUNSTMANN
BAUM
K
SCHULEN
PINNEBERG-THESDORF
Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw.
in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

ERNST ROSTOCK
Markenbaumschulen
ELMSHORN in Holstein
Kölln-Reisiek,
Heckenpflanzen, Koniferen,
Laubgehölze, Rosen,
Jungpflanzen usw.
Markenware · äußerste Preise

GEBR. MOHR

Baumschulen

Elmshorn - Langenlohe

Ihr Lieferant

in sämtlichen Baumschulpflanzen für
Garten - Landschaft - Friedhof
Bitte fordern Sie unser Preisverzeichnis

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte deutsche Rosenschule

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

Im neuen Jahr liefert Ihre

ROTEN WESERSANDSTEINE

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

Rhododendron-Hybriden-Slge, 3-4 mal verpfl. 120/240 cm hoch, **Ballen,** div. Farben, 2-4 mal verpfl., 60/200 cm hoch,
ca. 1100 **Alleebäume,** 2-5 mal verpfl., meist Birken, 10-50 cm Stamm-Umfang,
Fichten, anerk. Saat, 2-5 mal verpfl., 80-300 cm hoch, und
Omorica-Fichten, 2-4 mal verpflanzt in frostharter Verfassung, zur Weiter-Kultur, Solitär-Gruppen, liefert günstig:

AUGUST WACHTENDORF (23) **Oldenburg** (Oldb.) Postlagernd
Gegründet 1929 Erste Referenzen

Große Rhododendron

Catawbiense grandiflorum

in einwandfreier Beschaffenheit in Größen bis zu 400 x 600 cm,

sowie ein reichhaltiges Sortiment in anderen

Ericaceen, Immergrünen u. Koniferen

bieten Ihnen meine ausgedehnten Kulturen
Fordern Sie bitte unter Bedarfsangabe die günstigen Preise an

G. D. Böhlje, Baumschulen

Westerstede in Oldenburg · Fernruf Westerstede Nr. 203

Erfolgswerbung durch »Garten und Landschaft«

Wer schöne Ziergehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

Unser bebildeter ca. 130 Seiten starker

Hauptkatalog 1952/53

mit größten Sortimenten steht Ihnen auf Anfordern gerne kostenlos zur Verfügung.

RUDOLF SCHMIDT

BAUMSCHULEN · ROSENKULTUREN

(24b) RELLINGEN / Holstein

PAPIERSAMMELBEHÄLTER

HÄNGEPAPIERKÖRBE
für Straßenmasten und Parkanlagen
robust und preiswert
STANDFESTE PAPIERKÖRBE
in bewährter Spez.-Konstruktion

Fordern Sie Prospekt und Musterstücke. Wir beraten Sie gern und unverbindlich!

SPRINGORUM & CO., G.M.B.H., DÜSSELDORF 94

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

ROTER WESER

Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan

Stufen- und **Abdeckplatten**
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.

liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen

H. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

SANDSTEIN

Zufriedenheit

mit STROBEL-PFLANZEN
Und das freut den Franz
dann ja auch

STROBEL+WOHL
BAUMSCHULEN PINNEBER

Telefon: Pinneberg 2487
Telegramme: Strobel 2487 Pinnebe

Rote und graue
Weser-Hartsandsteinplatten
für die Gartengestaltung kurzfristig lieferbar

HABERMANN & GUCKES
Aktiengesellschaft
Steinbruchbetriebe
Karlshafen / Weser

Alleebäume
aller Art und aller Stärken
auch starke Solitär

Meine Alleebäume zeichnen sich durch besonders gutes Fasernwerk aus;
verlangen Sie
günstiges Sonderangebot!

Parkbäume
Ziersträucher (gr. Sortiment), Hecken- u. Windschutzgehölze, Schlinger, Immergrüne, Rosen, Stauden für alle Zwecke, Obstbäume etc.
Vorzugslisten frei! Besuche erwünscht!

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

Mein Samenkatalog 1953 mit farbigen **Abbildungen,** vielen **Anregungen** u. **Kulturanweisungen** ist erschienen. Auf Wunsch wird dieser Ihnen **kostenlos** zugestellt.

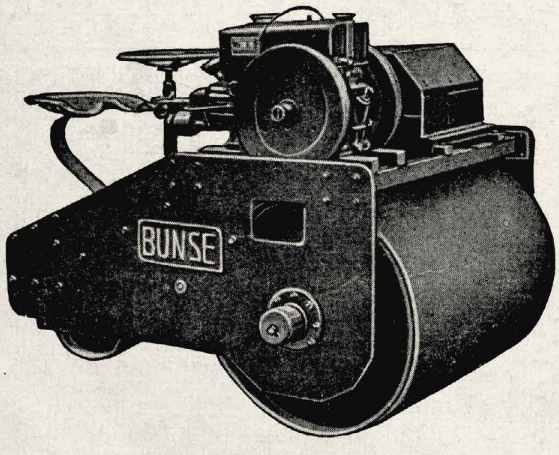
Samen
HANS MEISERT
Samenhandlung
Hannover 108 · Am Clevertore 1

H&S
Wir liefern
Rosen,
Heckenpflanzen
Koniferen,
Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN



. . . wenn Maschinen zur Rasen- und Wegepflege

. . . dann von BUNSE

Handrasenmäher
Motorrasenmäher
MR. 410 16"
Auto-Junior, 18" + 21"
Auto-Dachs Junior, 18" + 21"
Auto-Luchs, 25" + 30"
Auto-Panther, 36"
Großflächenmäher
Motorwalzen
Handwalzen
Sameneinhackgeräte

FRITZ BUNSE · MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS 12

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E. V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · FEBRUAR 1953 · HEFT 2 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Willy Alverdes, Sommerblumen im Stadtgrün

„ 3: Helmut Popert, Sitzplätze in öffentlichen Gärten

„ 7: Rudolf Ungewitter, Städtebau und Regionalplanung in den Vereinigten Staaten

„ 9: Alwin Seifert, Eine Landschaftsfahrt nach Holland

„ 11: Wilhelm Schacht, Krokusfreuden

Seite 12: Wilhelm Schacht, Troggärten — eine Anregung aus England

„ 14: Gartengestaltung als Lehrfach an den Technischen Hochschulen

„ 16: Wilhelm Hübotter, Gartenbauausstellungen?

„ 18: Mitteilungen

Titelbild: Aufnahme von Otto Valentien, Stuttgart

Unsere Glückwünsche

Am 1. Februar feierte Gartendirektor a. D. Josef Leibig in Duisburg seinen 70. Geburtstag. Seine Ausbildung in Weihenstephan, ausgedehnte Reisen, Studium an der Kunstakademie sowie der Beginn seiner Berufstätigkeit unter den großen Gartendirektoren Encke und Bromme bildeten das Fundament seiner späteren vielseitigen Tätigkeit: Selbständiger Gartenarchitekt in Dresden, Fachlehrer in Weihenstephan, Gartendirektor in Duisburg. Daneben danken ihm viele Verbände Mitarbeit und Förderung: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und die DGfGuL., wo er sich vor allem für die Ausbildung des Nachwuchses einsetzte.

Am 11. Februar feierte Direktor Ernst Schröder, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Gartenbaues, seinen 60. Geburtstag. Seine Leistungen für den deutschen Gartenbau sind allgemein bekannt, und wir dürfen dankbar sein, daß an der Spitze des deutschen Gartenbaues ein Mann steht, der durch das Ansehen, das er auch im Lager der Politik genießt, die Möglichkeit hat, die gärtnerischen Forderungen auch in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Am 22. Februar begeht der aus seiner schlesischen Heimat vertriebene Gartenarchitekt Paul Hatt, Breslau, seinen 75. Geburtstag in Rielasingen bei Singen im Hegau — wie so viele Flüchtlinge in sehr bescheidenen Verhältnissen. In Schlesien war der Name Hatt in Gartenkreisen allgemein bekannt und geschätzt. Schon 1913 erwarb sich Paul Hatt auf der Jahrhundertausstellung in Breslau die goldene Medaille für gartenkünstlerische Leistungen. Sein Betrieb befaßte sich vor allem mit Gartengestaltung, daneben entstanden große Stauden- und Baumschulkulturen. Auch heute in seinem hohen Alter ist Paul Hatt noch außerordentlich rüstig und an allen Berufsfragen interessiert.

Wir denken bei dieser Gelegenheit auch an all die vielen anderen Flüchtlinge unseres Berufsstandes, die über den Sorgen des eigenen Wiederaufbaues so oft vergessen werden. Ohne Land, ohne Besitz, ohne Verbindungen fangen sie soviel mühsamer wieder an als alle, die in der Heimat bleiben durften, daß unsere Hilfe nur ein kleiner Dank für das eigene bewahrte Schicksal sein kann.

*

Kurz vor Weihnachten starb Friedrich Scherer, Gartendirektor a. D., einer der Ältesten unseres Berufes. Seine Tätigkeit in den städt. Gartenämtern Köln und München-Gladbach war ihm eine gute Vorbereitung für die Leitung des Stadtgartenamts Karlsruhe, die er von 1917 bis zu seiner Pensionierung inne hatte. Daneben war er einer der Vorkämpfer für die akademische Ausbildung der Gartenarchitekten.

Wettbewerb Friedhof Itzehoe in Holstein

Zu diesem Wettbewerb waren die Architekten und Gartenarchitekten Schleswig-Holsteins aufgefordert. Aufgabe: Entwürfe für die Gestaltung des Friedhofes (10 ha Gelände) und die dazu gehörigen Gebäude.

1. Preis: Arch. Ernst Mackh mit Gartenarch. Karl Scharnberg-Kiel.
2. Preis: Arch. Dipl.-Ing. H. Engelhardt-Mölln i. L.
3. Preis: Arch. B. Wittig, mit Gartenarch. H. A. G. Harms, Neumünster i. Holst.

Arbeitskreis junger Gartenarchitekten

Für die Durchführung künftiger Wettbewerbe lag ein in „Garten und Landschaft", Heft 4/52 vom Geschäftsführer der DGfG veröffentlichter Vorschlag vor, eine engere Bindung zwischen DGfG und AK zu suchen. Grundgedanke war dabei die Absicht, in der DGfG einen gewissen Garanten zu finden, der bereit und in der Lage sein würde, innerhalb bestimmter Zeitabschnitte Wettbewerbe und Preisgerichte zu stellen, wobei an eine turnusmäßig halbjährlich wechselnde Patenschaft der einzelnen Landesgruppen der Gesellschaft gedacht war. Zum anderen sollten auf diese Weise die Leistungen des Nachwuchses an einen größeren Berufskreis herangetragen werden. Diese Fragen konnten erfreulicherweise nach einigen Vorverhandlungen bei der Hauptvorstandssitzung der DGfG. in Essen zu einem positiven Ergebnis geführt werden. Dabei mußte zwangsläufig von Seiten der DGfG. die Forderung erhoben werden, daß diese Förderungswettbewerbe nur echtem Berufsnachwuchs offen stehen. Es mußte somit eine Altersbegrenzung erfolgen. Vor einer Festlegung wurden die in beruflicher Hinsicht z. T. erheblichen Schwierigkeiten, die sich für viele AK-Angehörige aus Kriegs- und Nachkriegsfolgen ergaben, eingehend erörtert. Die mit zehn Gesamtberufsjahren gezogene Altershöchstgrenze dürfte allen Fällen gerecht werden.

Die Landesgruppe Hannover hat die 1. Patenschaft übernommen. Z. Zt. läuft bereits ein Wettbewerb aus dem Arbeitsbereich des Garten- und Friedhofsamtes der Stadt Hannover über die Gestaltung eines größeren Kinderspielgeländes, der Ende März zur Entscheidung kommen soll.

Lehr

An dieser Regelung muß weitergearbeitet werden. Daher stellt sich die Frage: welche Landesgruppe meldet sich für das 2. Halbjahr 1953 als Trägerin des nächsten Förderungs-Wettbewerbes?

Wolf

Hilfe für Holland

Alle deutschen Zeitschriften rufen ihre Leser zur nachbarlichen Hilfe für die von den Sturmkatastrophen betroffenen Überschwemmungsgebiete in Holland, Belgien und England auf. Es gilt, in europäischer Solidarität die bitterste Not zu lindern. Geldspenden bitten wir unter dem

Kennwort „Holland-Hilfe"

auf das Postscheckkonto 282 55 des Richard Pflaum Verlags

zu überweisen. Allen Spendern gilt im voraus der Dank der ungezählten Opfer einer der größten Katastrophen der Weltgeschichte.

„Hannovers Grün –

zerstört, geplant und neugestaltet"

Unter diesem Motto hat das Garten- und Friedhofsamt Hannover in der Kuppelhalle des Neuen Rathauses eine Ausstellung von Fotos, Plänen und Modellen aufgebaut, zu deren Besuch herzlich eingeladen wird.

Unsere Bilder

Seite 2, 11 und 13 Wilhelm Schacht, Seite 4 und 5 Helmut Popert, Seite 9 und 10 Alwin Seifert.

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG FEBRUAR 1953

SOMMERBLUMEN IM STADTGRÜN

Gedanken zu den Pflanzenplänen

Willy Alverdes

Die Anwendung von Sommerblumen empfiehlt sich überall da, wo es gilt, mit einmaliger Pflanzung für einen Sommer im Juni schon und im Oktober noch blühende Blumen in Park und Garten zu haben und über lange Wochen im Juli und August in höchster Form ihrer Schönheit zu halten. An Farbenvielfalt, vor allem aber an Dauer und Fülle der Blüten werden sie von keiner anderen Pflanzengruppe erreicht.

Diese Tugenden kommen der gebotenen sparsamen Bewirtschaftung unserer öffentlichen Grünanlagen ebenso entgegen, wie diese Blumen in ihrer schlichten Schönheit und Anspruchslosigkeit den Bedürfnissen der überwiegenden Zahl der Besucher entsprechen.

Um Sommerblumen mit gutem Erfolg und wirkungsvoll anpflanzen zu können, ist eine genaue Kenntnis jeder Art und jeder Sorte notwendig. Diese kann man nur in jahrelangem praktischen Umgang mit ihnen erwerben. In besonderem Maße müssen sich Erfahrungen auf die Haltung der Sommerblumen über die Dauer eines ganzen Sommers erstrecken. Darüber hinaus muß beim Planer solcher Pflanzungen eine gewisse Fähigkeit für Ausdrucksdeutung vorhanden sein, die ihn befähigt, Ausdruck der Pflanze und Örtlichkeit der Pflanzung aufeinander abzustimmen. Im Beispiel gesagt: Er muß empfinden, daß Canna schlecht in einem ländlichen Garten zwischen Aster, Ringelblume und Sommerphlox stehen können, und Riesenzinnien und Begonien in einer Pflanzung, der in offener Landschaft etwa das Motiv einer Blumenwiese zugrunde liegt, nichts zu suchen haben.

Die Anzahl der Sommerblumen, welche höchsten Ansprüchen an pausenlose Blütezeit genügen und darüber hinaus, ohne großen Aufwand an Pflege, immer Haltung bewahren, d. h. ein gutes und ordentliches Aussehen über den ganzen Sommer behalten, ist nicht groß. In Erweiterung der üblichen Klassifizierung, die nur Einjahrsblumen einbezieht, werden hier alle nicht winterharten Blütenpflanzen zusammengefaßt, die der Gartenarchitekt pflanzt, um in Fülle, Dauer und Farbe der Blüten höchste Vollkommenheit zu erreichen. Nach langer Beobachtung und Erprobung können bedenkenlos empfohlen werden: Ageratum, Impatiens, Lantana, Lobelia, Salvia, Tagetes erecta, patula und signata, Verbena hybrida und venosa, Zinnia und Begonia semperflorens. Bei einiger Nachsicht gegen zuweilen auftretende kleinere Untugenden gehören Antirrhinum, Calendula, Dimorphotheca, Phlox drummondii, Cosmos, Petunia und Portulaca in diese Liste hinein. An Einführungen der letzten Jahre scheinen sich auch Tithonia und Cleome in diese Auslese eingliedern zu lassen. Zu bedenken ist, daß Sommerblumen zum Teil Wildpflanzen sind mit spezifischen Ansprüchen an Boden und Klima. Sind diese nicht bekannt oder nicht erfüllbar, bleiben Versager nicht aus. — Verbena hybrida können in einem kühlen und feuchten Sommer schon Ende August mit Blühen nachlassen und durch geilen Wuchs in Unordnung geraten, die ihre Entfernung notwendig macht, während sie in einem anderen Sommer im Oktober noch keinen Anlaß dazu geben. Die unvergleichlich schöne Dimorphotheca, für mich die schönste Komposite unter den Sommerblumen, verliert an Schönheit und blüht sich bald tot in nährstoffreichen Böden. Mager und trocken sind bei ihr Voraussetzungen für volle Entfaltung der Schönheit.

Nicht unerwähnt dürfen einige Sommerblumen bleiben, die für besondere Verwendungszwecke bestes Material darstellen. Als grüne Masse zur Füllung — wo fehlte die heute bei unseren oft jungen Anlagen nicht — eignen sich Cannabis, der Riesenhanf, und besonders der südrussische Beifuß, Artemisia sacorum viride. Aus diesem Beifuß lassen sich auch mannshohe dichte Hecken von Frühjahr bis Sommer heranziehen. Sonnenrosen sind besonders wertvoll, weil sie sich in sehr vorgeschrittenem Entwicklungsstadium noch gut verpflanzen lassen. Dann die Kochia trychophylla! Sie ist in ihrer vielseitigen Anwendungsmöglichkeit zu bekannt, als daß man sie noch rühmen müßte. — Ob es zutrifft, daß sie im letzten Krieg in Nordafrika vom Flugzeug aus zur Begrünung der Wüste als Staubbindung angesät wurde und von den Einheimischen die Bezeichnung „Deutsches Gras" erhielt? —

Unter den Rankern gebührt die erste Stelle den Zierkürbissen und Ipomoea, dann folgt das so selten zu sehende Tropaeolum peregrinum, ein dankbarer und absolut sicherer Schnellwachser bis 4 m hoch. Als Selbstklimmer ist die allbekannte und bewährte Cobaea scandens zu erwähnen. Die aparte Thunbergia alata, deren nankinggelbe Blüten mit schwarzem Schlund immer Aufsehen erregen, öffentlich zu zeigen, sollte man sich immer angelegen sein lassen.

Damit sei über die große Anzahl der Nichtgenannten keineswegs der Stab gebrochen. Es gibt unter ihnen größere Schönheiten, z. B. Nemesien, mit ihren unwahrscheinlich schönen Farben; Salpiglossis, Brokatblumen, die sich in der Phantastik der Farben mit Orchideen messen können, und einfache Sommerastern, die als Straußblumen von keiner anderen übertroffen werden. Aber ihnen mangelt die Ausdauer! Außerdem sind im Sortiment der Sommerblumen viele, die für besondere Zwecke durch nichts zu ersetzen sind, deren Aufzählung aber im Rahmen einer solchen Abhandlung unmöglich ist. Als Beispiel sei erwähnt der Goldmohn, Eschscholtzia, der in seiner silberblaugrünen, zierlichen Belaubung und mit seinen orangefarbigen Blüten als Sandbinder auf allen sonni-

„Spinnenblume" ist der treffende Volksname der Cleome spinosa. Diese eigenartige, bis mannshohe Einjährige, eine Verwandte des Kapernstrauches, stammt aus Südamerika. Am schönsten ist die lachsrosafarbene Form, es gibt aber auch hellpurpur- und weißblühende.

gen, trockenen und mageren Stellen eine zuverlässige und recht passende Bodendecke gibt.

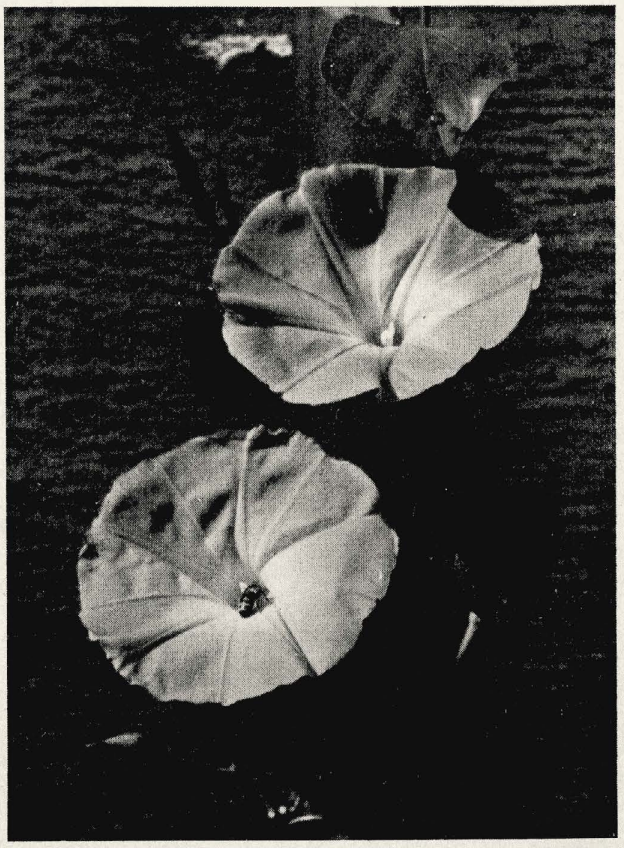
Wurden im allgemeinen bis in die 30er Jahre hinein Sommerblumen in geometrisch gegliederten Sondergärten oder zumindest in Beeten regelmäßiger Form, getrennt nach Arten, verwendet, so wurde mit zunehmender Hinneigung zu landschaftlichen Motiven in der Gartengestaltung die Anwendung von Sommerblumen auch in dieser Richtung betrieben. Ausstellungen brachten in den 30er Jahren bereits Blumenwiesen, die befriedigten, wenn man die richtigen Charaktere gewählt und gut benachbart hatte und sich Beschränkung in den Arten auferlegte.

Durch den Krieg wurde diese Entwicklung unterbrochen und nicht allenthalben wieder aufgenommen. Unserer heutigen geistigen Situation entspricht es nicht, Blumen einer Art zu Tausenden auf abgezirkelten Beeten, in Reihen oder formlosen Riesenflächen aufmarschieren zu lassen. Wir sind des Zwanges satt und wollen unseren Blumen nicht aufdrängen, was wir ablehnen. Wir wollen jede Blume in ihrer Eigenart zur Geltung kommen lassen, sie möglichst in Gesellschaft ihr verwandter Arten pflanzen, so wie es der fortschreitenden Erkenntnis der Soziologie entspricht oder ihre Physiognomien es zulassen. Die Erlösung der Sommerblume aus der sie degradierenden Farbfläche bringt ihre Schönheit erst recht zur Geltung. Pflanzen wir sie in Höhen und Farben wohl abgewogen mit leichter Hand in lockerem Wurf und am rechten Ort im Einklang mit ihrer Umgebung, gibt es keine andere Blume, die im Glanz der Sommersonne soviel Farbigkeit und Lebendigkeit auf so lange Dauer sprüht!

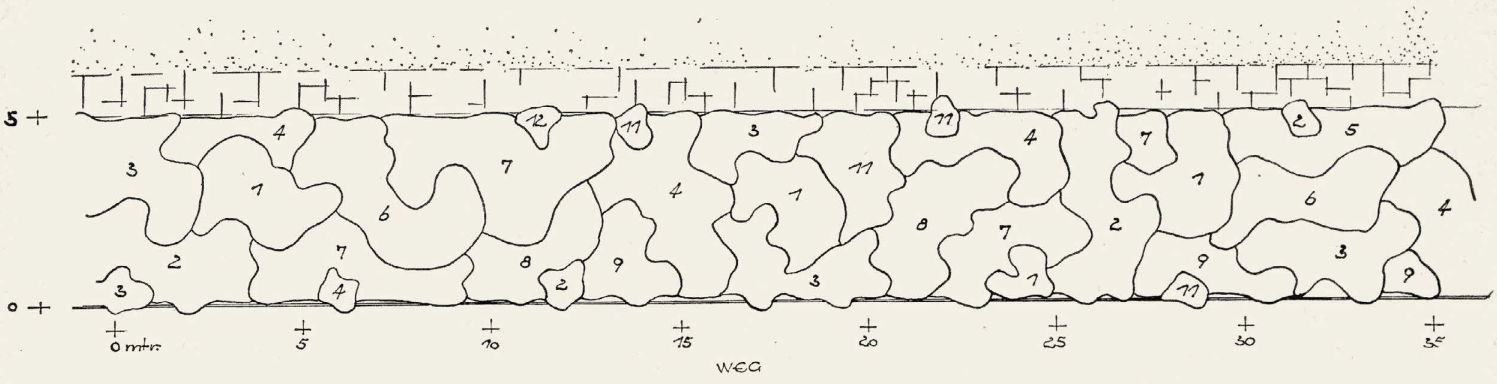
Wenn auch jede Aufgabe einer Sommerblumenpflanzung in ihren örtlichen Umständen und wirtschaftlichen Möglichkeiten anders gelagert ist, haben sich doch einige Regeln herausgebildet, die im Falle eines Nichtvertrautseins mit Sommerblumen als Richtschnur dienen können: Wahlloses Mischen vermeiden, mit Bedacht auswählen, für das Mit- und Ineinander der Arten nicht allein die Farbe, sondern auch den Habitus der Pflanze in Betracht ziehen. Für die Größe der von einer Art oder Sorte beherrschten Fläche ist die Gesamtsituation maßgebend. Bei gestreckten Pflanzungen sei die Breite einer Fläche nicht größer als die gesamte Tiefe der Pflanzung. Pflanzungen ineinander verlaufen lassen, kleine Trupps oder Einzelexemplare wechselweise inmitten der Nachbargruppe auftreten lassen!

Lebendigkeit und Farbigkeit gewinnen durch Licht und Schatten, also hoch und niedrig ineinander verflechten, gegensätzliche Wuchsformen benachbarn. Die Ordnung der Farben zueinander folgt den allgemein gültigen Grundsätzen über Farbe im Garten. Wo Schwierigkeiten entstehen könnten, lassen sich durch Weiß Disharmonien neutralisieren. Weiß sparsam verwenden! Als tragende Farbe überhaupt nicht. Im Interesse einer lustigen Buntheit helle Farbtöne bevorzugen, hell und dunkel etwa im Verhältnis 2 zu 1.

Nun bliebe nach dem Wie noch kurz das Wo der Pflanzung zu erwähnen. Sie wird vorwiegend an Örtlichkeiten gebunden sein, wo Bauten sind oder Gartenwerke den Stempel bewußter Gestaltung durch den Menschen tragen. Hier ist jede Grundform recht, aber zu bedenken, daß das lustige Kunterbunt gestalterisch einen Gegenpol — Ruhe verlangt. Stadtplätze neuer und alter Art, in größeren Grünanlagen Gaststätten, Schutzhallen und was es für Bauten immer sein mögen, können als Anlaß zu Sommerblumenpflanzungen gut genommen werden.



Wer vermag das himmlische, zarte Blau dieser mexikanischen Prunkwinde (Ipomoea tricolor = I. rubro-coerulea) zu schildern? Jeder Kenner freut sich alljährlich auf das sommerliche Blütenspiel dieser edlen, einjährigen Schlingerin. Voraussetzung zu ihrem Wohlbefinden: Viel Sonne und Wärme.



Sommerblumenpflanzungen im Großen Tiergarten Berlin

1 Salvia splendens Rakete
2 Tagetes pat. nana Marietta
3 Ageratum max. pum. Blaue Kappe
4 Tagetes signata pumila
5 Verbena hybr. Mammut Blau
6 Tagetes erecta fl. pl. Goldkugel
7 Verbena venosa
8 Verbena hybr. Leuchtfeuer
9 Lobelia erinus comp. Kaiser Wilhelm
11 Lantana hybr. rot
12 Lantana hybr. gelb
Ein bis drei Stück Kochia trichophylla in Tagetes Marietta und signata, Verbena hybr., Tithonia speciosa in Verbene venosa und Tagetes signata, Cosmos bipinnatus Unschuld in Salvia splendens, dazu einfach blühende Mignondahlien: Soleil, Rubelli, Firnschnee, Philine und Bishop of Landolf.

SITZPLÄTZE IN ÖFFENTLICHEN GÄRTEN

Helmut Popert

Warum werden Sitzplätze in den öffentlichen Gärten von zuständiger Seite manchmal nur als eine Art öffentliches Übel angesehen? Warum haftet ihnen so oft noch eine unbeholfene Steifheit an, die aus den Hausgärten längst verbannt ist und sich nur z. T. durch die speziellen Schwierigkeiten und Gegebenheiten entschuldigen läßt? Sind Sie nicht heute wichtiger denn je geworden, wo die Menschen aus ihren engen Wohnverhältnissen für Stunden in die licht- und lufterfüllten öffentlichen Gärten flüchten müssen, wo diese Anlagen eine weit höhere Bedeutung haben und eine viel intensivere Nutzung erfahren als vor dem Kriege! Werden nicht manche Anlagenteile geradezu zu Wohnräumen?

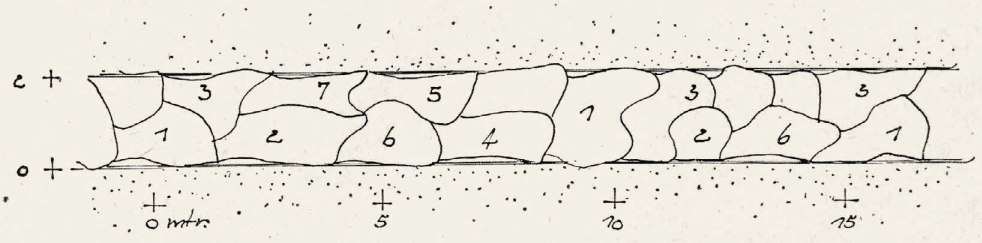
Die Gartenämter tragen dieser Entwicklung meistens durch die Freigabe größerer Flächen als „Liege- und Tummelrasen" Rechnung. Indes zeigt die Praxis immer wieder, daß auch eine starke Vermehrung der Sitzplätze erforderlich ist, besonders solche, die zu längerem Verweilen einladen.

Zweifellos ist diese Forderung weitgehend bei den Kinderspielplätzen erreicht, welche ja gerade in den letzten Jahren in großer Zahl und oft vorbildlicher Ausstattung geschaffen wurden. Erheblich ungünstiger liegen die Verhältnisse bei den landschaftlich gestalteten Parkflächen. Hier ist meistens die vielfach in unvorteilhafter Weise aufgestellte und oft recht plumpe städtische Bank der einzige Ruhepunkt.

Wie oft sieht man wahre Ungeheuer, deren riesiges Gewicht im Frühjahr und Herbst das verladende Personal zu unsanften Flüchen hinreißt! Klobige Formen sind kein Schutz vor Zerstörung oder „Demontage", ist doch gerade die Menge des auf diese Weise billig zu beschaffenden Brennholzes ein verführerischer Anreiz! Das allen Gartenämtern sattsam bekannte „Verschleppen" der Bänke stellt meistens nur einen stummen Protest gegen eine gedankenlose und unzweckmäßige Aufstellung der Bank dar und unterbleibt, wenn hier Abhilfe geschaffen wird. Kann aber nicht nachgegeben werden, dann hilft ein Verschrauben der Bank an kurze, kaum sichtbare, aber tief in den Boden eingelassene Pflöcke weit mehr als ein zu großes Eigengewicht.

Wäre es für die verantwortlichen Gestalter nicht eine lohnende Aufgabe, sich weit mehr als bisher den Konstruktionen der Gartenbänke (es gibt sehr gute Vorbilder!) und deren Aufstellung zu widmen? Der Himmel aber schütze die Anlagen vor einer Regelung vom „grünen Tisch" aus! Am fruchtbarsten sind Begehungen mit den Meistern oder sogar den Reviergärtnern, wobei neue Plätze ausgesucht und vorhandene kritisiert werden. Hierbei wird der Blick geschult für die vielen kleinen Gegebenheiten, welche berücksichtigt werden müssen: Hier kann eine Gebüschgruppe, ein Baum Rückendeckung oder Schatten geben, dort gilt es

1 Gnaphalium lanatum mit Tithonia speciosa einzeln
2 Begonia semperflorens Rote Perle
3 Verbene venosa
4 Phlox drummondii nana comp.
5 Portulaca grdfl.
6 Dimorphotheca aurantiaca hybr.
7 Zinnia elegans fl. pl. Liliput



Oben: Der Blick nach 3 Seiten auf die Altstadt Lübecks regte hier das Gartenamt zur Aufstellung einer bequemen Rundbank an.
Unten: Auf so bequemen, locker angeordneten Stühlen vergißt man ganz, daß man in einem öffentlichen Garten ist. (Aus Planten un Blomen, Gartenarchitekt Plomin)

Frühlingsblühen in einem Lübecker Schulgarten

Warum werden nicht öfter an abgelegenen Sitzplätzen auch Tische aufgestellt? Es kann ein solider Steintisch sein wie hier. Gerade dadurch werden solche Plätze öffentlicher Gärten zu „Wohnräumen"! (Gartenamt Lübeck)

einen Blick zu nutzen, einen stillen Winkel zu finden. Immer wieder muß Bezug genommen werden auf das Ganze. Auch eine Bank kann einen Raum steigern oder aber seine Wirkung erheblich herabsetzen!

Die so Geschulten vermögen bald den Gestaltern wesentliche Hilfe zu leisten, oft kommen außerordentlich fruchtbare Anregungen von ihnen. Sie haben ja mehr Zeit, sich dem kleineren, ihnen unterstellten Raum zu widmen, auch mehr Möglichkeit, auf die Eigenarten des Publikums zu achten. Auch dieses besteht ja nicht aus einer „gedankenlosen Masse", sondern aus Individuen, welche angesprochen sein wollen. In kleineren und mittleren Orten z. B. haben die älteren Leute eine Vorliebe dafür, von einem halb versteckten, zum mindesten aber etwas zurückliegenden Platz den Straßenverkehr zu betrachten. (Am liebsten an einer flachen Kurve, wo der Verkehr auf den Betrachter zuströmt!) Wieviel Freude und Erholung kann eine einzige Bank — vielleicht mit einem Baum zusammen — an Stellen schaffen, die keinen Raum für eine Anlage bieten! Gibt es nicht kleine Treppen, Durchgänge, Baulücken, die solch einen Miniatursitzplatz aufnehmen können? Überall gibt es Möglichkeiten, nur ein wenig Beobachtung ist erforderlich, ein wenig Nachdenken und viel Liebe zur Sache!

Und die eigentlichen Sitz-Plätze, welche sich aus der starken Benutzung von hervorragenden Ruhepunkten ergeben? Alles, was bisher gesagt wurde, trifft in erhöhtem Maße auf sie zu. Hier ist natürlich eine sorgfältige Eingliederung besonders wichtig, sollen nicht räumliche Zusammenhänge zerstört und organische Wegeführungen beeinträchtigt werden. — Aber gibt es eine lohnendere Aufgabe als eine liebevolle Durcharbeitung solcher Punkte? Bietet nicht die häufige Benutzung, „Bewohnung" solcher Plätze Gewähr für die Würdigung jeder Besonderheit, jeder Fernsicht, jeder Pflanze im Vordergrund!

Seitdem man sich mit Gartengestaltung befaßt, gibt es alte, sozusagen „geheiligte" Regeln für die Anlage eines Sitzplatzes. Solche sind z. B., daß die Wege niemals durch einen Platz hindurch, sondern seitlich an ihm vorbeilaufen sollen, oder ihn nur am Rande anschneiden dürfen, daß Plätze mit einer gewissen Rückendeckung vom Publikum bevorzugt werden (möglicherweise ein Urinstinkt aus der Frühgeschichte der Menschheit!), daß für Windschutz zu sorgen und auf Blick und Beleuchtungsverhältnisse Rücksicht zu nehmen ist. Selbstverständlich muß die Blickrichtung in den Raum hineinführen, auch werden im Hochsommer Plätze mit Morgensonne und Nachmittagsschatten die begehrtesten sein.

Das Wichtigste aber ist auch hier eine gründliche und nachdenkliche Ortsbesichtigung v o r Beginn der Anlage. Nur an Ort und Stelle läßt sich die Wirkung einer Aussicht nachprüfen, lassen sich vorhandene Bäume ihrem Werte nach richtig erfassen. Nur durch häufige Ortsbesichtigungen entgeht man der Gefahr, daß selbst ausgesprochen guten Planungen eine gewisse Leblosigkeit — vielleicht besser „Temperamentlosigkeit" — anhaftet, die den Besucher dann kalt läßt, weil sie bei aller Technik doch wirkliche Liebe zur Sache vermissen läßt!

So wurde der Sitzplatz auf Bild 1 schon in der Zeit, als hier noch Trümmerschutt lagerte, von Malern entdeckt. Der Blick nach drei Seiten auf Lübecks Altstadt war hier von wirklich überragender Schönheit, also ein Platz, der vor Beginn jeder Planung an Ort und Stelle festgelegt werden mußte.

An solch einem Punkt, wo sich gleichsam die Erlebniswerte konzentrieren, ist eine einfache Rundbank zu verantworten. Es ist, als ob hier die Umwelt eine Brücke schafft von Mensch zu Mensch, sodaß auch der Norddeutsche aus seiner Reserviertheit herauskommt.

Ganz anders an den mehr versteckten Plätzen, deren Reiz in der Stille und Abgeschiedenheit liegt: hier ist die Einzelbank richtiger, oder aber es läßt sich, mit einem Tisch in der Mitte, ein Winkel schaffen, der sich zum Schreiben, zum Arbeiten, ja, auch zum Skatspielen, anbietet. So wurde der Platz auf Bild 4 vom Lübecker Gartenamt sinnigerweise „Kiebitzplatz" getauft. Daß dieser Platz viel benutzt werden würde, war vorauszusehen; nicht aber, daß die alten Herren ihre Stammplätze — genau wie die Damen, welche gegenüber an einem ähnlichen, noch versteckter gelegenen Platz gern Kaffee trinken — auch peinlich sauber halten und gegen jede Störung als unbezahlte Parkwächter verteidigen würden!

So konnte man es denn auch wagen, an diesen kleinen Plätzen Stauden zu pflanzen. Bei der Auswahl harter, standortsgerechter Sorten und Arten senken sich die Gesamtkosten für die Anlage und Pflege so erheblich, daß sie nur etwa das zwei- bis dreifache einer gleich großen Rasenfläche betragen (in extremen Fällen liegen die Kosten niedriger, weil dann die Stauden den Standortverhältnissen noch besser als Gräser entsprechen).

So können wir also vieles tun, um in der Gestaltung der Sitzplätze auch in den öffentlichen Gärten freier, gelöster und selbstverständlicher zu werden. Freilich ist der Beweglichkeit und Zierlichkeit der Einzelteile eine gewisse Begrenzung durch Diebstahls- oder Beschädigungsgefahr gesetzt. Aber ist es nicht möglich, räumlich begrenzte Teile der Anlage in unaufdringlicher Form so zu sichern, daß sie nach Dunkelwerden leicht abzuschließen sind? Hier können wir dann ganz von den traditionellen, immer etwas steifen Bänken abgehen und Plätze schaffen, die eine ganz andere Gemütlichkeit als bisher ausströmen. Ist nicht der Kindersitzplatz in „Planten un Blomen" (Bild 2) ein gelungenes Beispiel solcher Entwicklung? — Und weiter: Viele Städte gehen heute dazu über, Milchbars, Cafés, Freibäder u. dg. innerhalb der Anlagen in eigener Regie zu bauen und dann zu verpachten. Wie leicht kann man in deren Nachbarschaft auch Liegestühle, Tische usw. aufstellen und von den Pächtern stundenweise mit vermieten lassen!

Gewiß, die wundervollen schwedischen Vorbilder (siehe „Garten und Landschaft" 1952, Heft 1) können wir wohl kaum erreichen, da der Aufwand für ein in zwei Weltkriegen arm gewordenes Volk zu groß erscheint. Dennoch gibt es soviele unausgeschöpfte Möglichkeiten, daß wir nicht zu resignieren brauchen. Allerdings erfordert dies, daß den Gestaltern der Gartenämter mehr als bisher die Möglichkeit gegeben wird, reizvollen Eigenwilligkeiten zu folgen. Nur so können wir der Schematisierung begegnen und im wahrsten Sinne des Wortes „Leben" in die öffentlichen Gärten bringen.

Erster Planungsabschnitt von Radburn, New Jersey

STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG IN DEN VEREINIGTEN STAATEN

Rudolf Ungewitter

(hiezu Thomas Adams „Outline of Town and City Planing", New York 1939)

Schon Vitruvius, der große Städtebauer der Antike, hatte die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Architekt, Gartenarchitekt und Ingenieur im Städtebau erkannt. Seine vor über 2 Jahrtausenden erhobenen Forderungen, Straßenbreiten und Gebäudehöhen in ein bestimmtes, nicht zu überschreitendes Verhältnis zu bringen, sind zwar in den Gründerjahren der Vereinigten Staaten nicht bekannt gewesen, jedoch heute bestehen in allen Städten die Zonenverordnungen. Durch diese Bauzonen (zoning), als deren Ursprungsland Deutschland bezeichnet wird, wird nicht nur in den verschiedenen Gürteln der Stadt die Höhe der Häuser begrenzt, sondern besonders auch die oft so wirkungsvolle Zurücksetzung der oberen Geschosse der Hochhäuser veranlaßt.

Welch einen Gegensatz zu diesen in die Höhe treibenden Wolkenkratzerdistrikten bilden die ersten Stadtplanungen der jungen nordamerikanischen Staaten, bei denen die großartigen Barockplanungen weiträumiger Privatbesitzungen einfach auf das Gebiet der Stadt übertragen wurden! Sehr typisch kommt dies bei den ersten Plänen für Washington zu Tage. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden zunächst von einigen größeren Städten (Chicago, Boston, NewYork) an maßgebender Stelle in die Planung Gartenarchitekten eingeschaltet, welche sich neben dieser Aufgabe bemühten, soviel Land wie möglich unter Kontrolle der Stadt zu bekommen — wenn auch nicht immer mit Erfolg. In Amerika zeigte sich bereits damals, daß eine Stadtplanung außerordentlich erschwert wird, wenn sich der Grundbesitz in privaten Händen befindet. Wenigen Städten gelang es, so bedeutende Flächen in ihren Besitz zu bringen wie Boston, welches heute 4000 ha außerhalb und 1440 ha innerhalb seiner Stadtgrenzen kontrolliert und im Staate Massachusetts weitere drei Parks von zusammen 3440 ha Größe besitzt, die durch weiträumige Grünstreifen von 80 km Länge verbunden sind. In Amerika spielen diese Parksysteme eine noch größere Rolle als bei uns, da dort die gesamte Landschaft nicht in dem Sinne Erholungslandschaft ist wie bei uns noch stellenweise. Die Frage des Grundbesitzes ist auch im deutschen Städtebau entscheidend, und voll Neid sehen wir auf Stockholm mit seinem weit ausgedehnten, staatlichen Grundbesitz, oder auf Meiningen, welches bereits seit 1845 große Flächen kontrolliert und auf Ulm, das (vor dem Krieg) mit 3000 ha 75 % des Baulandes in seiner Hand hatte.

In jener Zeit entstanden in den Vereinigten Staaten die ersten Gartenstädte, meist von Privatmännern oder industriellen Unternehmungen gegründet, teils als selbständige Organismen, teils als Erweiterung oder Satelliten bestehender Städte mit zu dicht werdender Bebauung. Der großzügige Grünzug von der Stadt San Francisco zum Golden Gate und der Uferpark am Michigan-See in Chicago entsteht, New York beginnt mit der Bereinigung seiner Elendsviertel. Diese, als „slums" aus der englischen und amerikanischen Literatur bekannt, bilden mit der Abwasserbeseitigung und der Verkehrsstopfung die drei schwersten Probleme des amerikanischen Städtebaus. Eine Reihe von Gartenarchitekten befaßt sich mit der Stadtplanung, wie Olmstedt, Nolen und Robinson, und ihr Ruf ging weit über die Grenzen Amerikas hinaus. Sie bemühten sich, die oft weit auseinanderstrebenden Interessen (Bauwesen, sanitäre Einrichtungen wie Abwasserbeseitigung und Müllabfuhr, Verkehr, Grünplanung) aufeinander abzustimmen.

Nach der Jahrhundertwende wird dem planlosen Wuchern in einer zunehmenden Anzahl von Städten Einhalt geboten. Diese lassen sich Pläne aufstellen, um alles weitere Wachstum in bestimmte Bahnen zu lenken. Hart müssen die Städtebauer oft kämpfen, um sich ihre Freizügigkeit und Unabhängigkeit nicht nur gegenüber Gesetz und Verwaltung, sondern besonders auch gegen private Grundbesitzinteressen zu bewahren. Der Einfluß der immer weiter in das Land hinaus wachsenden Städte macht häufig die Aufstellung von Regionalplänen erforderlich. Die ersten Anfänge dazu finden wir 1913 in Boston. Die Regionalplanung an den Niagara-Fällen zu beiden Seiten der amerikanisch-kanadischen Grenze umfaßt ein Gebiet von fast 2800 qkm und hat ihren Brennpunkt in der wirtschaftlichen Erschließung und Bewahrung der Wasserkraft. Es gelang zumindest auf der amerikanischen Seite nicht, die Beeinträchtigung der grandiosen, landschaftlichen Schönheit durch kommerzielle und industrielle Anlagen zu verhüten.

Unter zahlreichen Beispielen sind die Regionalpläne von NewYork und von Philadelphia besonders hervorzuheben, denn aus ihnen resultierte schließlich das weithin bekannt gewordene Westchester County Park System und der Faimount Park. Mehrere Staaten haben Organisationen gebildet, um Planungen über größere Gebiete, vergleichbar unserer Landesplanung, durchzuführen oder vorzubereiten. Nur die kleinsten der Staaten können ihr Gesamtgebiet einer Planung von einer zentralen Stelle aus unterwerfen, die anderen müssen diese Arbeit wegen der Ausdehnung ihres Gebietes auf mehrere Regionen aufteilen. Für Fernstraßen und staatliche Parks haben die meisten Staaten heute bereits Planungen durchgeführt. Die Planung für das bekannte Tennessee-Tal-Projekt greift über mehrere Staaten hinweg mit dem gemeinsamen wirtschaftlichen Ziel der Flutkontrolle, Erosionsbekämpfung und -verhütung, Aufforstung, Umwandlung der Bewirtschaftung zu armer Böden sowie der zweckmäßigsten Verteilung neu anzusiedelnder Industrien. Im Jahre 1933 wurde ein nationales Planungskommittee gebildet, um die Entwicklung größerer Gebiete zu fördern. Seine Arbeit wird heute fortgeführt von dem National Board, welches die Planung für die Entwicklung des Landes, des Wassers und anderer natürlicher Hilfsquellen vorbereiten soll.

Bei der Untersuchung der Verkehrsprobleme hat sich ergeben, daß die Breite der Straßen in einem richtigen Verhältnis zu allen anderen städtebaulichen Komponenten stehen muß. Die breitesten Straßen und größten Plätze sind nicht die besten, weil hier der Verkehr auseinanderfließt und unübersichtlich wird. Diese Feststellung aus dem klassischen Lande des Automobils ist interessant im Hinblick auf die enormen Straßenbreiten der Neuplanungen von Warschau. Seit 1920 hat sich die Parkstraße (parkway) sehr eingebürgert. Diese ist eine von Grünstreifen gesäumte Nur-Autostraße, auf welche von den angrenzenden Ländereien keine Zufahrtswege einmünden dürfen; sie weist kreuzungsfreie Übergänge anderer Verkehrsstraßen auf. (Vergl. auch Gartenkunst 1933/12: Ungewitter, Autobahnen im Landschaftsbild.) Im Grünstreifen ist keine Bebauung zugelassen. Mit der Zunahme der Autobesitzer geht man immer mehr dazu über, außer den Stadtparks weitere Parksysteme außerhalb der Städte in bequemer Autoentfernung anzulegen. Häufig begnügt man sich auch damit, Orte naturgegebener, landschaftlicher Schönheit unter schützende Kontrolle zu bringen und sie mit der Stadt möglichst durch Parkstraßen zu verbinden. Hier ist noch der Grünstreifen am Charles River zwischen Boston und Cambridge hervorzuheben, wo anstelle von Industrieanlagen, Müllplätzen oder Autofriedhöfen ein vorbildlicher Uferpark entwickelt wurde.

Drei Arten Erholungsgrün werden für die Bevölkerung geschaffen: die Parksysteme der Länder mit ausgedehnten Reservaten für Pflanze und Tier, meist mit den Städten durch Parkways verbunden; das städtische Parksystem, in dem die größeren Sportplätze zu finden sind, und schließlich der „Nachbarschaftspark" mit Spielplätzen, besonders auch für die Kinder. Für den ersten Typ wird keine Größenordnung angegeben, für den zweiten wird 10 % des Stadtgebietes, für den dritten weitere 5 % als Mindestgröße des Flächenanteils erachtet.

Zu bemerken ist noch, daß die früheren (und heutigen) Bemühungen von Industrieunternehmungen in der Alten Welt, ihre Arbeiter in schönen und gesunden Siedlungen unterzubringen, in Amerika durchaus gewürdigt werden. In Deutschland werden die Margaretenhöhe von Krupp in Essen, Saarbrücken, Gustafsburg b. Nürnberg, Ludwigshafen als vorbildliche Siedlungen anerkannt. Bekanntlich entstanden diese alle noch vor Erscheinen von Ebenezer Howards bekanntem Buch „To-Morrow" (1898), nach dessen Anregungen dann in England die Gartenstadt Letchworth mit einer Fläche von 1800 ha und (1933) 15000 Einwohnern gebaut wurde, Welwyn folgte mit 9000 Einwohnern auf 960 ha. Typisch ist der landwirtschaftlich genutzte Grüngürtel, welcher das Wachstum der Siedlung beschränkt. Ein ähnliches Prinzip kommt heute, seit etwa 25 Jahren, bei den Planungen des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk zur Anwendung: die sogen. Verbandsgrünflächen werden von der Bebauung frei gehalten und als Wald, Acker oder Wiese genutzt und verhüten das restlose Zusammenfließen der überbauten Flächen.

EINE LANDSCHAFTERFAHRT NACH NORDHOLLAND

Alwin Seifert

In irgend einem Gedicht sagt Goethe „was braucht der Gärtner zu reisen?" Das mochte gelten für seine Zeit, in der die herrschenden Stände der Fürsten und der Gebildeten die geistigen Güter anderer Völker vermittelten und der gemeine Mann nicht über seinen Hag hinauszuschauen brauchte. Wer aber in einer von Amusischen beherrschten Welt leben muß, der muß sich selber draußen umsehen, wenn er zu dem von den anderen erarbeiteten Neuen Stellung nehmen, es als Fortschritt bejahen, als beginnenden Verfall ablehnen will. Wer vollends außerhalb des Hages in der von einem ganz und gar ungoethischen, mechanistisch und materialistisch eingestellten Jahrhundert verödeten Landschaft arbeiten will, der hat allen Grund gerade jene aufzusuchen, die da schon weiter gekommen sind als wir selber. Es gibt keine bessere Hilfe, als wenn man den Gegenspielern im engsten, im engeren oder im weiteren Vaterland ins Gesicht sagen kann: „Siehe, jene können es; ihr aber seid immer noch hinter dem Mond." Auf die Dauer lassen es sich wenigstens die noch-nicht-40-Jährigen ungern nachsagen, daß sie hinter dem Mond leben.

So wird es sich als ein starker Schritt nach vorwärts auswirken, daß Egon Barnard einem Arbeitskreis von Landschaftsarchitekten im letzten Herbst eine Studienfahrt nach Nordholland ermöglichte, die trotz aller Kürze und Gedrängtheit uns vorbildliches Arbeiten in der Landschaft kennen lernen ließ und uns tiefsten Eindruck von der Aufbaukraft eines kleinen Volkes vermittelte.

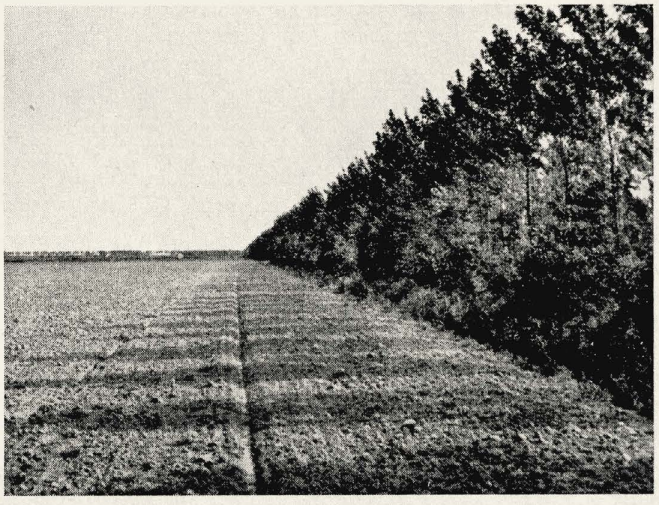
Wir waren zuerst an der Zuidersee, die am 28. Mai 1932 von der Nordsee abgeriegelt wurde und Ijsselsee heißt, seit sie aus einem salzigen Meerbusen zu einem Süßwassersee geworden ist. Als zweiter der fünf geplanten Polder ist 1942 der 48000 ha große Nordoost-Polder aus Meeresgrund zu neuem Bauernland geworden — eine riesige ebene Fläche fruchtbarsten Bodens, völlig leer von Horizont zu Horizont, genau das, was unsere Landwirte, Flurbereinigungsleute und Kulturtechniker alter Art als Wunschbild einer Grünland- oder Ackerbaulandschaft mit Mühe, Geld und Fleiß künstlich herzustellen sich ein Jahrhundert lang bemüht haben. Was aber taten die Holländer, die, sobald das Schlammfeld trockengefallen war, den in Mitteleuropa als Endziel alles Strebens ersehnten Idealzustand schon von Anfang an besaßen? Sie taten in allem das genaue Gegenteil. Die Gräben und Kanäle

waren mittels Schwimmbagger ausgehoben worden, solange der Polder noch unter Wasser war. Sobald der Boden soweit abgetrocknet war, daß man mit Landgeräten auf ihm arbeiten konnte, wurden Straßen und Feldwege gebaut, aber nicht wie bei uns dicht an der Grabenkante, damit ja nicht ein Quadratfuß vermeintlichen Ödlandes bleibt, sondern mit breiten, grünen Bermen, wie einst Napoleon Straßen gebaut hat. Schon diese Großzügigkeit muß jedem mitteleuropäischen Nurrechner ein Greuel sein, und ein doppelter dann, wenn er erfährt, daß das Hektar Land, bis es bebaubar war, 15000 Gulden gekostet hat, daß Holland anderthalb mal so dicht besiedelt ist wie die überfüllte deutsche Bundesrepublik und daß der holländische Boden schon deshalb wertvoller ist als der Durchschnitt der deutschen, weil er viel höhere Ernten bringt.

Aber die Greuel gehen weiter. Während über die künftigen Felder der erste Pflug geht, kommt der Forstmann und pflanzt, wandelt die große leere Fläche um in jene Heckenlandschaft, über die in Deutschland die Spezialisten vieler Wissensgebiete, von der Geographie bis zur Geodäsie, immer noch glauben sich lustig machen zu dürfen. Und man will es nicht glauben, daß diese Forstleute in Deutschland studiert haben; denn sie kennen nicht nur all die bodenständigen Gesträuche, die der deutsche Forstwirt als Unholz und Unkraut zu verachten gelehrt wurde, sie pflanzen sie sogar! Pflanzen sie in all ihrer Mannigfaltigkeit und Fülle, und versäumen darüber nicht den über die Feldhecke hinauswachsenden Baumarten eine bei uns noch nicht bekannte Sorgfalt zuzuwenden. Sie setzen nicht nur die vor Jahrzehnten begonnenen Prüfungen aller möglichen Pappelrassen fort; sie haben die Silberweide zu einem raschwüchsigen und vollkommen geradschäftigen Alleebaum entwickelt; sie haben die besten Rassen ihrer Eschen ausgelesen und vermehren sie durch Veredelung; sie pflanzen Eichen und Rotbuchen als bis zum Boden beastete drei und vier Meter hohe Heister.

Wenn wir mit Argwohn zusehen, wenn bei uns Forstleute anfangen in jeder freien Landschaft zu pflanzen, die schließlich nicht sie, sondern andere unter allerhand Gefahr für solches Tun eroberten, mit Argwohn deshalb, weil sie die für das richtige biologische Arbeiten zwischen Acker und Wiese unerläßlichen Voraussetzungen nicht mitbringen, so sind in Holland die Forstleute mit vollem Recht die berufenen Pfleger alter und Schöpfer neuer Landschaft. Alle Pflanzungen plant und betreut die holländische Staatsforstverwaltung; sie führt sie aber nicht aus: Sie überläßt die Pflanzarbeiten einer gemeinnützigen Gesellschaft, der „Nederlandske Heidemaatschappij", die auch alle Moorkultivierungen und jede Flurbereinigung durchführt. Sie wurde 1882 gegründet, arbeitet nur mit Erwerbslosen, hat an die 10 000 Mitglieder und etwa 2000 im Landschaftsbau erfahrene Angestellte und Beamte. (Zum Vergleich: das an Einwohnerzahl Holland ähnliche Land Bayern hat in dem gewaltigen Apparat der Wasserwirtschafts- und Flurbereinigungsämter nicht einen einzigen Fachmann, der in Biologie der Landschaft ausgebildet ist!).

Fortsetzung S. 10



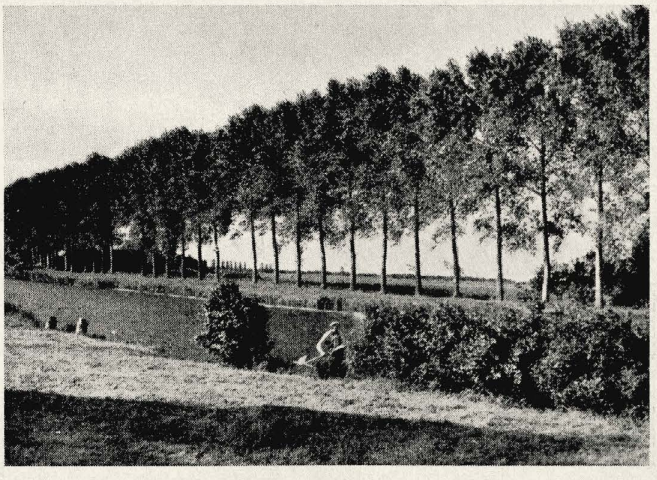


Bild 1: Aufbau einer neuen Heckenlandschaft im Nordoostpolder

Bild 2: Populus gelrica bei Giethorn auf Moorboden

Bild 3: Alte Heckenlandschaft bei Staphorst, durch Umlegung in größere Gewanne zusammengefaßt

Bild 4: Wiederherstellung des zerstörten Teils der Middachter Allee mit hohen Rotbuchenheistern

Bei der Erwähnung dieser Dinge ergab sich ein ins Politische gehendes Nebengespräch. Die holländischen Flurbereinigungs- und Forstleute waren auf ihrer letzten Deutschlandreise sehr erstaunt darüber, daß man bei uns den Arbeitslosen eine Rente zahlt ohne Gegenleistung. In Holland haben es alle von Unterstützung Lebenden, auch die zeitweise aus ihrem Beruf geworfenen Akademiker, richtig gefunden, dafür zum Spaten zu greifen. Bei uns gilt solcher Arbeitszwang als undemokratisch.

Deutsche Moorkultivierung begann bis in die letzten Jahre herein damit, daß zunächst die ganze Fläche ratzekahl geschlagen wurde. In Holland wird in Moor und Heide erst die Feldhecke gepflanzt und dann erst gegraben und zwar mit dem Spaten, weil das viel genauere Arbeit gibt als mit dem Tiefpflug. Wie ein Meerwunder staunten wir schließlich einen Flurbereinigungsbeamten an, der ganz im Ernst und buchstäblich erklärte, eine Landschaft müsse auch schön sein und deswegen werde bei jeder Umlegung jedweder Baum und Busch erhalten, der überhaupt stehen bleiben kann. So sahen wir auch, daß der flurbereinigte Teil einer Heckenlandschaft sich von dem noch im Urzustand befindlichen nur dadurch unterscheidet, daß die heckenumschlossenen Flächen größer sind.

Waren wir nun schon an allerhand Merkwürdiges gewöhnt, so klang es uns doch verwunderlich in den Ohren zu hören, daß in einem Land, das zu einem Fünftel unter dem Meeresspiegel liegt und zum größten Teil der übrigen dicht über dem Grundwasser, das in tausend Gräben und Kanälen zutage tritt, daß in diesem Land das frisch-fröhliche Entwässern längst aufgehört hat, wie es bei uns üblich ist und immer noch als eine besondere Kulturtat gerühmt wird. Es gibt in Holland Kulturingenieure, die im Wegleiten des Wassers nicht ihrer Weisheit letzten Schluß sehen. Sie wollen es so vollkommen in die Hand bekommen, daß sie den Grundwasserspiegel je nach der Witterung der einzelnen Jahreszeit heben und senken können. Der Boden des Nordoost-Polders zum Beispiel hat auf acht Kilometer Länge nur einen Meter Gefälle — trotzdem wird in den Kanälen auch dieser eine Meter durch Schleusen in der Mitte des Polders aufgestaut.

Der Boden des Nordoost-Polders bleibt zunächst in der Hand des Staates. Er ist aufgeteilt in Bauernstellen von zwölf, vierundzwanzig und dreißig Hektaren. Die Höfe sind nach den besten Vorbildern der verschiedenen holländischen Landschaften in bodenständiger Art in Klinkern gebaut. In letzter Zeit mußte man sparen und hat die Scheunen aus in Fabriken hergestellten Fertigteilen zusammengesetzt; wenn der Grund gelegt ist, steht der Bau in einer Woche fertig da und sieht trotzdem sehr gut aus. Alle Höfe sind mit Bäumen umpflanzt, die bei den ältesten schon bis über den hohen Hausfirst reichen — zehn Jahre, nachdem der Boden aus dem Meere auftauchte! Die Bauern wollen gern Bäume um den Hof haben; sie sagen, sie wollten sich daheim fühlen. Vor jedem Haus liegt ein Garten, der geradezu überfließt von Blumen, die mehr vor den schöngeschnittenen Hecken stehen als hinter ihnen. Ein ungewohntes Bild: Pächtersfrauen mähten mit der kleinen Maschine den Rasen, der wie ein Samtteppich vor dem Haus liegt.

Zu jedem Hof, zu allen Dörfern, in denen die Landarbeiter wohnen, und zu der neuen Hauptstadt Emmeloord ist das Trinkwasser vom Festland aus geführt. Strom- und Fernsprechleitungen sind verkabelt; im ganzen Polder sieht man keinen Mast und keine Drahtleitung; was für ein nobles Land!

Es war uns Deutschen sehr gesund, die in jedem Punkt Rückständigen und Unterlegenen zu sein; es hat es uns leichter gemacht, die kameradschaftliche Führung der Holländer anzunehmen, denen gegenüber wir nun einmal in großer Schuld stehen. Wir konnten nur danken mit der ehrlichen Bewunderung dessen, was das holländische Volk allein in der ehemaligen Zuidersee an großartiger Kulturarbeit leistet, einer Kulturarbeit, von deren Größe wir ergriffen waren. So war es schließlich doch nicht schwer, bei dem Abschied in Sturm und Regen, der allen naheging, die rechten Worte zu finden. Wir dürfen hoffen in dem gemeinsamen Streben nach der rechten Landschaft diesseits und jenseits der Grenzpfähle Bundesgenossen geworden zu sein.

Wann aber wird die Zeit kommen, daß wir in Deutschland unser Tun nicht mehr mit Ertragszahlen, Windschutz, Erosionsgefahr bemänteln müssen, sondern auch frei heraussagen dürfen, daß es uns um die Schönheit unserer Heimat geht?

Die alte, kleinbäuerliche Heckenlandschaft von Staphorst in Nordholland blieb in ihrem Grundcharakter auch nach der Flurbereinigung erhalten

Crocus imperatii, ein süditalienischer Gast unserer Gärten, ist einer der schönsten der ganzen Krokussippe: Die wundervollen, nankinggelben Kelche tragen dunkle Fiederstreifen, im Innern strahlen sie gleißend violettblau.

KROKUSFREUDEN

Wilhelm Schacht

Man kann wohl annehmen, daß jedermann eine Lieblingsblume hat. Ich habe deren viele, und eine davon ist der Krokus. Ihre schlichten Blütenbecher in zarten oder kräftigen Farben sind so rechte Fanfaren des Frühlings oder, bei den herbstblühenden Arten, tröstliche letzte Blütengrüße des dahinscheidenden Jahres.

Viel liebe Jugenderinnerungen sind für mich mit diesem farbenfrohen Frühlingsboten verbunden. Noch heute sehe ich den alten Garten mit den buchsgesäumten Rundbeeten vor mir, in dem alljährlich zur selben Zeit, wenn die Stare über Nacht zu ihrem Kobel zurückgekehrt waren, die gelben, weißen und veilchenblauen Krokusse blühten. Die Stammform des großen gelben Gartenkrokusses (C. moesiacus = C. aureaus) fand ich später in Bulgarien mehrfach auf meinen Wanderungen im hügeligen Gelände. Wenn auch die Blüten kleiner sind und nicht, wie im Garten, in ganzen Büscheln aus dem Boden quellen, so ist die Blütenfarbe doch dieselbe. Wie leuchteten die sattgoldenen Sterne dort in der Frühlingssonne auf den dürftigen Halden! Um sie herum, hier und dort, von Schafen zu Zwergformen zusammengeknabbertes Laubgehölz, immergrüne Inseln von Juniperus nana, Adonis vernalis, zwischen deren trockenen Blattbüscheln des letzten Jahres schon kugelige Knospen hervordrängen und überall Horste des bereits schon blühenden bleichgrünen Helleborus odorus — darüber eine wolkenlos blaue Himmelsglocke, das Gedudel der Heidlerchen und die einfache Melodie einer Hirtenschalmei.

Noch andere Wildkrokusfreuden erlebten wir in Bulgarien. In Legionen sprießen im Rilagebirge und in den Rhodopen, oberhalb der Baumgrenze, gleich nach der Schneeschmelze violettfarbene Crocus veluchensis hervor. Sie wandern bis in die Lichtungen des schütteren Fichten- und Buchenwaldes hinein, am wohlsten aber fühlen sie sich noch auf freien Almflächen im vollen Licht. Sie sind, gleich unserem weißen Alpenkrokus, so ungeduldig, daß sie die Zeit gar nicht abwarten können, bis der Schnee vollends den Rasen freigibt. Triumphierend bohren sie sich durch die frostige, weiße Decke, sobald sie dünn und löchrig wird, und pflanzen ihr glänzend violettes Blütenfanal als Siegeszeichen des jungen Frühlings über den harten Winter auf. In ganzen Scharen stehen sie „bis zum Hals" in Pfützen eisigen Schneewassers oder am Rande lustig talwärts plätschernder Bäche. Trotz der Bergmäuse, denen Krokusknollen das „täglich Brot" bedeuten, und trotz der Hirten, die die Blüten pflücken, um sie als Salat zu verspeisen, tragen die Gebirgsmatten Bulgariens so Jahr für Jahr ihr violett geblümtes Frühlingskleid.

Herbstliche Krokusfreuden erlebte ich alljährlich an der Küste des Schwarzen Meeres, wo auf fahlen, dürren Stoppelwiesen, von goldenen Faltern umgaukelt, der Safran (Crocus sativus) blühte. Lilafarben, mit dunklen Adern genetzt, ist seine Blüte, aus der feurig orangerot die tiefästig zerschlissene Narbe herauspendelt — ein entzückender Krokus! Einst, im Mittelalter, des damals kostbaren gelben Farbstoffes seiner Narben halber hochgeschätzt und im Orient sowie in Spanien felderweise angebaut, ist er heute fast vergessen. Nur durch das alte Kinderlied, in dem es heißt: „. . . Safran macht den Kuchen gel" ist Vielen sein Name bekannt.

Ich kann es nicht unterlassen, noch von einer Krokusbegegnung zu berichten. Es war vor Jahresfrist, im März, als italienische Freunde von Sorrent aus mit mir auf den 1100 m hohen Monte Faito hinauffuhren, um mich die herrliche Aussicht vom Berggipfel aus erleben zu lassen. Trotzdem es kein strahlender Sonnentag war, war der Blick auf das silberschuppige Meer, auf die weitgeschwungene Bucht von Neapel diesseits und auf Capri jenseits, sehr eindrucksvoll. Ein ganz großes Erlebnis, ebenbürtig des großartigen Rundblicks, war dann die Begegnung mit Crocus imperatii auf jenem Berg! In ganzen Büscheln stand dieser prächtige Frühlingsbote, den wir als lieben Gartengast sehr zu schätzen wissen, am windgefegten Berghang. Mit seinen im Inneren gleißend violettblauen, außen nankinggelben, meist wunderfein dunkel gestreiften, edlen Kelchen ist er außerordentlich schön. Ja, neben dem Goldlackkrokus (Crocus susianus), der noch früher erblüht, ist er wohl der schönste der ganzen Sippe.

Zum Schluß möchte ich noch einen Wunschtraum verraten: Crocus scharojani — ein Herbstkrokus mit orangegelben Blüten! Er wächst im Kaukasus und hat bis jetzt noch nicht den Weg in unsere Gärten gefunden. Dieses Kleinod zu besitzen oder einmal in seiner Heimat erleben zu dürfen, wäre der Gipfel meiner Krokusseligkeit.

TROGGÄRTEN - EINE ANREGUNG AUS ENGLAND

Wilhelm Schacht

Troggärten? — das ist ein seltsam klingendes Wort, und manch einer wird sich vielleicht nicht vorstellen können, was damit gemeint ist. Doch derjenige, der ab und zu eine englische Gartenzeitschrift durchblättert, wird immer wieder einmal auf das Wort „Trough Garden" oder „Troughgardening" stoßen und dann auch Abbildungen von Steintrögen finden, die mit verschiedenen Pflanzenzwergen aus dem Stauden- und Gehölzreich besetzt sind. Das sind also Troggärten, und alle diejenigen, die England, das klassische Land der Gartenpflanzen-Leidenschaft besuchten, werden bei Liebhabern, in entsprechenden Gärtnereien oder in Pflanzenausstellungen solche Troggärten gesehen haben.

Ich möchte sagen, daß gerade aus diesen Miniaturgärten die tiefe Freude, Liebe und Begeisterung der Besitzer zur Pflanzenwelt spricht. Alle „Troggärtner" sind passionierte Alpenpflanzenliebhaber. Manche haben ihren Steingarten noch nebenbei, doch viele hegen ihre Lieblinge ausschließlich nur in Steintrögen. Sie schaffen mit Pflanzen und ausgewählt schönen Steinen auf meist kleiner Fläche eine glückliche Einheit, erzielen selbst mit heiklen Gebirgskindern beste Erfolge und das Ganze sieht, wenn von Meisterhand geschaffen, äußerst reizvoll aus. Wer meint, es handele sich nur um eine Spielerei, hat kein Verständnis und Empfinden für Gartenleidenschaft überhaupt. Außer den Glücks- und Freudenmomenten, die diese Steingartentröge bergen, bieten sie noch folgende Vorteile:

Erstens: lange, ja unbegrenzte Haltbarkeit. Die Tröge stehen jahraus, jahrein im Freien, und es besteht keine Gefahr, daß sie, wie etwa Pflanzenschalen aus Ton, durch Stoß oder Frost zerstört werden könnten.

Zweitens: leichte Pflege. Wurde beim Bepflanzen gedämpfte, also unkrautfreie Erdmischung verwendet, so wurde das Grundübel Unkraut, das schon manchem die Gartenfreude vergällt hat, ausgeschaltet. Da die Fläche zwischen den Pflanzen mit Felsbrocken und einer ca. 2 cm dicken Schicht von Steinsplitt abgedeckt wird, ist nachträglicher Unkrautanflug kaum nennenswert. Die einzige Arbeit ist das Gießen während der Trockenzeiten, sofern man das abendliche Brausebad, das man an Sommerabenden seinen Pflanzen verabreicht, überhaupt als Arbeit betrachten will.

Drittens: bequemes, angenehmes Betrachten der Pflanzenschätze. Durch Aufbockung der Tröge auf Steinsockel werden sie in Bank- oder Tischhöhe und so dem Auge nahe gebracht. Erst so eröffnen sich dem Beschauer die mannigfaltigen Wunder der Kleinpflanzenwelt, all die vielen Feinheiten der Polster, Teppiche, Blätter und Blüten.

Was die Technik der „Troggärtnerei" anbetrifft, so hat sich erwiesen, daß sich Kalksteintröge am besten bewährt haben. Ihre Größe kann sehr verschieden sein. Man sieht Tröge der verschiedensten Ausmaße; solche, die etwa das Format 1,00 × 0,50 × 0,30 m haben, bis zu solchen, die bis über 2 m Länge und entsprechende Breite aufweisen. Über die Herkunft hört man, daß es sich entweder um alte Futtertröge für Schweine, um Brunnentröge und Tränken für Pferde und Rinder oder, bei denjenigen ganz großen Formats, um alte Schmiedetröge handelt, die einst, wassergefüllt, dazu dienten, heißgeschmiedetes Eisen abzukühlen. Zweifellos werden aber auch, und nun wohl in den meisten Fällen, auf Bestellung von Steinmetzen diese stabilen, meist rechteckigen, an den Kanten oft abgerundeten Pflanzbecken aus

Dieses Bild will nur eine praktische Anregung für Troggärten geben. Es lassen sich natürlich noch sehr viel bessere Formen finden — der Phantasie des Gestalters sind hier keine Grenzen gesetzt!

Auf welche drolligen Einfälle doch die Natur mitunter kommt! Hier, bei Campanula zoysii aus den südöstlichen Kalkalpen, hat sie die Glockenblumenform in putzige Flaschen umgewandelt. So zart dieser nur 10 cm hohe Zwerg aussieht, so empfindlich ist er auch in der Kultur. Im Steintrog des Pflanzenfreundes wird ihm die rechte Pflege zuteil.

entsprechenden Felsstücken gesprengt und herausgemeißelt. Die Wandungen sind in der Regel ziemlich dick gehalten, ca. 10 cm, oft auch stärker. Man sagt, daß sie nie zu dick ausfallen können, ihre Breite wird doch an vielen Stellen von kriechenden Polstern überschmiegt. Alte Tröge haben natürlich durch die lange Einwirkung von Luft, Sonne und Regen eine malerische Verwitterungspatina und tragen Flechten und Moose. Für die Außenseiten neuer, frisch zurechtgeschlagener Tröge empfehlen Experten eine Übertünchung mit aufgelöstem Kuhdung und Ruß oder Haferschleim mit Sauermilch, um Flechten und Moosen die Ansiedlung darauf verlockender zu machen.

Wichtig ist, daß das genügend große Abflußloch an der tiefsten Stelle des Beckens liegt, sodaß niemals stehende Nässe aufkommen kann. Über den Abzug wird ein siebartig grob durchlöchertes Zinkblech gebreitet und dann ein Drittel des Trogs mit Steinschotter von ca. 2—3 cm Korngröße gefüllt. Über diese Drainage kommt als Abdeckung eine Schicht Torfmoos und dann eine Erdmischung, die aus Rasenerde, Torfmull, scharfem Sand und feinem Kalkschotter oder altem Mauermörtel zusammengesetzt ist. Behälter für kalkfliehende Pflanzen, Ericaceen und Urgesteins-Alpine sollen natürlich am besten aus Urgestein sein. Sie erhalten eine Erdmischung aus Heideerde, kalkfreiem Lehm, Granitgrus und Quarzsand. Die frisch eingefüllten Tröge soll man tüchtig angießen, damit sich die Erde gut setzt und dann einige Tage stehen lassen. Erst dann werden sie bepflanzt. In der Bepflanzung findet natürlich die Phantasie des Meisters und Kenners, so paradox es auch klingt, auf kleinem Raum ein weites Betätigungsfeld. Der eine ist in die mannigfaltige Welt der klein- und großrosettigen, krustigen Saxifragen verliebt und ist bemüht, diese zwischen Felsbrocken in kleine Löcher und schmale Spalten so einzubetten, daß bald Pflanze und Stein miteinander verwachsen erscheinen. Ein anderer schwärmt für graublättrige Kleinodien. Er pflanzt neben die Silbermatten von Raoulia australis und R. subsericea Neuseelands die zierliche Veronica bombycina vom Libanon, die ihr schneeweißfilziges Geflecht mit himmelblauen Blütchen betupft und setzt Andryala aghardi vom Atlas mit leuchtend gelben Blütenkörbchen neben aschgraue Polster von Gregoria vitagiana cinerea von den Gebirgen Spaniens. — Geranium napuligerum, G. dalmaticum, feine Sedum- und Sempervivum-Arten, kleine Nelken und Kugelblumen, Zwergiris, delikate Primeln und Enziane, viele niedliche Zwiebel- und Knollengewächse, Kleingehölze wie z. B. Genista villarsii, Rosmarinheide und Cassiope, die Schuppenheide, Rosa roulettii, Gnome aus dem Nadelholzreich wie z. B. Juniperus communis compressa oder Chamaecyparis obtusa nana gracilis — kurz eine unendliche Fülle kleiner, edler Pflanzen sind die idealen Besiedler solcher Tröge. Niemals wird man natürlich so üppige Wachser und Wucherer wie etwa Polsterphloxe, Arabis, Cerastium und Saponaria ocymoides verwenden.

Die Aufstellung der Tröge erfolgt auf Terrassen vor den Fenstern des Hauses, auf Treppenwangen, im Senkgarten, in Gartenhöfen — überall dort, wo man sie gerne und oft sieht und wo sie am besten zur Geltung kommen. Ein Standort vor der Westfront des Hauses ist besser als vor der allzuheißen Südseite. Besonders hübsch wirken die Trog-Steingärten vor immergrüner Heckenwand.

Als Abschluß den Ausspruch eines begeisterten „Troggärtners“: „Troughgardening is the most fascinating hobby in the wold!“ — Warum nicht auch bei uns?

GARTENGESTALTUNG ALS LEHRFACH AN DEN TECHNISCHEN HOCHSCHULEN

Im vergangenen Jahr wandelten mehrere technische Hochschulen ihre Lehraufträge für das Fach „Garten und Landschaftsgestaltung" in Professuren um — eine Entwicklung, die zeigt, daß unser Bemühen, die Architekten von der Notwendigkeit des gemeinsamen Arbeitens zu überzeugen, Erfolg hat. Das Echo darauf war jedoch in unseren Berufskreisen nicht allgemein erfreut; es wurden Stimmen laut, die befürchteten, daß die Architekten der stärkere Einblick in unsere Arbeitszusammenhänge erst recht verlocken würde, die in den Vorlesungen gewonnenen Erkenntnisse durch Gartenplanungen in die Tat umzusetzen, sodaß die Absicht dieser Vorlesungen, das Verständnis der Zusammenarbeit von Bau- und Gartenfachleuten zu fördern, gerade ins Gegenteil umschlüge.

Wir teilen diese Bedenken nicht, sondern sind überzeugt, daß es möglich ist, bei den Architekturstudenten die Einsicht in die Zusammenhänge von Bau und Gelände zu wecken und sie auf die Wichtigkeit einer gartengünstigen Baugestaltung hinzuweisen, ohne daß sie glauben, danach schon halbe Gartenarchitekten zu sein.

Ausschlaggebend für die positive Wirkung dieser Vorlesungen scheint uns nur die Haltung der Dozenten und der Aufbau ihrer Vorlesungen. Wir haben sie deshalb gebeten, sich zu diesen Fragen zu äußern. *Die Schriftleitung*

Etwa im Jahre 1926 wurde der damalige Stadtgartendirektor von Berlin, Erwin Barth, zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Charlottenburg ernannt und ihm ein Lehrauftrag für Gartenarchitektur erteilt. Dies war das erste sichtbare Zeichen von Interesse, das eine Fakultät für Bauwesen einer deutschen T. H. unserem Fach entgegenbrachte. Später folgte die T. H. München, die Prof. Alwin Seifert einen ähnlichen Lehrauftrag erteilte. Nach 1945 entschlossen sich mehrere Technische Hochschulen, die Garten- und Landschaftsgestaltung in ihren Lehrplänen zu berücksichtigen.

Wie bei den jungen Gartenarchitekten während ihres Studiums das Verständnis für den Hochbau geweckt wird, ohne daß sie selbst bauen sollen, so erscheint es mir als lohnendes Ziel unserer Lehrtätigkeit, die jungen Architekten zum Verständnis der Gartengestaltung zu bringen. Sie haben diese Begrenzung des Lehrauftrages durchaus erkannt und streben nicht nach der Erreichung von Zielen, die sie im Grunde doch nicht erlangen können. Wenn sie auch bestenfalls in der Lage sein werden, einen Garten räumlich zu erfassen und zu gliedern, so werden sie wahrscheinlich immer an Faktoren scheitern, die von ausschlaggebender Wichtigkeit sind und bleiben: das sind der Boden und die Pflanze.

Wir dürfen jedoch keine Mühe scheuen, den Architekten darzulegen, welche Wichtigkeit auch für sie die Gestaltung des Klein- und Großgrüns innerhalb der Stadtlandschaft hat. Wie den Straßen- und Wasserbauern und den Landmessern die Grundzüge der Landschaftsgestaltung nahegebracht werden können, (eine zweifellos nicht weniger wichtige Aufgabe), ist eine Frage für sich.

Wir brauchen uns nicht an der Tatsache zu stoßen, daß Architekten wie Olbrich, Läuger, Peter Behrens, Muthesius und vor allem Schultze-Naumburg sich eingehend mit der Gestaltung von Gärten beschäftigten. Das lag daran, daß sich die Gartenarchitekten damals, nach der Jahrhundertwende, noch stark in eine retrospektive Romantik einhüllten und nur wenige von ihnen, wie Fritz Encke, Erwin Barth, Friedrich Bauer und andere vorwärts sahen. Aus dem Lager der Architekten kamen vor einigen Jahrzehnten wichtige Anregungen zu uns, und, was noch wesentlicher ist, tüchtige Männer, die sich ganz und gar in den Dienst unserer Sache stellten: es seien nur die Namen Berthold Körting (†) und Alwin Seifert genannt.

Wir dürfen also nicht kleinlich sein und dort Gefahr sehen, wo keine ist. Ein guter Architekt, ein Könner in seinem Fach, wird immer als notwendige Ergänzung den guten Gartenarchitekten brauchen. Die beste Garantie, daß beide Berufssparten sich gegenseitig respektieren und fruchtbar zusammenarbeiten, während des Studiums wie später in der Praxis, sehe ich in der Verlegung des gärtnerischen Hochschulstudiums an die Technische Hochschule, die jetzt in Hannover verwirklicht wurde.

Dr. agr. habil. Gerhard Hinz
Privatdozent an der Technischen Hochschule Braunschweig

Der Studienplan der *Technischen Universität* Berlin-Charlottenburg sieht für das Architektur-Studium 10 Semester vor: 2 Semester gelten als die humanistischen Grundsemester, wo u. a. Philosophie, Geschichte, Literatur, Mathematik und Sprachen getrieben werden, und die jeder Student einer jeden Fakultät absolvieren muß. Die Vordiplom-Prüfung wird nach den Grundsemestern zuzüglich 4 bautechnischer Semester abgelegt. Darauf folgen bis zur Diplom-Prüfung 4 weitere Semester.

Vom 7. Semester ab kann von den Architektur-Studierenden über 2 Semester das Lehrgebiet Landschafts- und Gartengestaltung als Prüfungswahlfach belegt werden, das 2 Stunden Vorlesungen und 2 Stunden Übungen in der Woche umfaßt. Für die Diplomprüfung werden die mündlichen und die Übungsarbeiten gesondert benotet und bei der Gesamtprüfungsbewertung berücksichtigt.

In den Vorlesungen wurde bisher über 1 Semester Landschaftsgestaltung und Grünflächenplanung im Städtebau behandelt. Im 2. Semester wurde die Einzellösung mit dem technischen Detail, wie sie aus dem landschaftlichen Zusammenhang und den städtebaulichen Grundgedanken heraus zu entwickeln ist, bearbeitet.

Die Hauptaufgabe während des Studienganges des Lehrgebietes Landschafts- und Gartengestaltung ist, bei den Studierenden der Fakultät Architektur das Verständnis für Wirken und Geschehen in Natur und Landschaft, sowie für die Tätigkeit des Landschafts- und Gartenarchitekten zu wecken und auf die funktionellen Zusammenhänge innerhalb der Gebiete landschaftlicher wie baulicher Gestaltung aufmerksam zu machen. Ein wichtiges Thema ist dabei die „Nahtstelle" zwischen Bauwerk und Gelände. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder Bau soweit zu Ende durchdacht und ausgeführt werden muß, daß Bau und Landschaft nahtlos aneinandergefügt erscheinen. Inhaltlich wie technisch muß der Bau jedoch darüber hinaus Vorbereitung und Hinleitung zur „Außengestaltung" und die Beziehungen zu Landschaft und Garten schon in Grundriß und Fassade des Hauses eingearbeitet sein. Ziel der Bemühungen ist, auf die z u s a m m e n h ä n g e n d e Konzeption zwischen den Aufgabengebieten der Landschaft und des Baues hinzuwirken, was in Deutschland oft noch nicht genügend beherrscht, dagegen vorbildlich, besonders bei den städtebaulichen Planungen, in Schweden geübt wird.

Die Vorlesungen und Übungen erfreuen sich einer regen Beteiligung, da das „Zueinander" in beiden Arbeitsgebieten den heutigen Auffassungen stärker als in vergangenen Jahrzehnten entspricht. — Um der leider nicht zu umgehenden Theorie in der Hochschulausbildung entgegenzuwirken, wird der Versuch unternommen, durch die Anschauung in der Praxis das zu erhärten, was in den Vorlesungen und Übungen behandelt wurde. So wurde im Anschluß an die Studien von West-Berliner Grünflächen im August dieses Jahres eine Exkursion durch verschiedene westdeutsche Städte gemacht, wo die Studierenden mit den neuesten Schöpfungen der Architektur und der Grünplanungen bekannt wurden. Die Besichtigungsfahrt erstreckte sich auf die Städte Hannover, Hamburg, Bremen, Essen, Duisburg, Leverkusen, Köln, Bonn und Kassel, wodurch sich gute Vergleichsmöglichkeiten ergaben. Den Exkursionsteilnehmern wurde von seiten der Städte, den Planungs- und Gartenämtern und einzelnen befreundeten Gartenarchitekten eine denkbar großzügige Unterstützung zuteil, was über das Fachliche hinaus als enge und menschliche Verbundenheit zu West-Berlin empfunden wurde.

Prof. Herta Hammerbacher
Technische Universität Berlin-Charlottenburg

Wir wissen aus unserer Praxis, daß eine Notwendigkeit besteht, die Architekten mit den wichtigen Grundlagen und den Problemen der Garten- und Landschaftsgestaltung bekanntzumachen. Wir sind oft fassungslos oder unglücklich über bauliche oder städtebauliche Produkte, die selbst unseren primitivsten Anforderungen nicht entsprechen.

Hier haben die Ausbildungsstätten der Architekten, die Hochschulen, eine Aufgabe zu erfüllen. Es muß nur vermieden werden, daß etwa aus dieser Unterrichtung dilettierende Gartenarchitekten entstehen. Dies belädt den Gartenarchitekten, der als Lehrer bei der Ausbildung junger Architekten beteiligt, mit besonderer Verantwortung. Seine Tätigkeit spielt sich in enger Zusammenarbeit mit den Lehrern der Hauptfächer Wohnungs-, Siedlungs-, Industrie- und Städtebau ab. Es gibt hier, wie auch in der Praxis, keine Aufgabe des Bauens, die nicht auch in seinen Wirkungsbereich fällt. Vorlesungen und praktische Übungen sind das Mittel der Unterrichtung.

Prüfungen jedoch sollten sich darauf beschränken, das allgemeine Verständnis festzustellen, sie dürfen nicht in die gärtnerische Fachebene einschneiden. Das Ideal ist meines Erachtens dies, daß beim Examen der lehrbeauftragte Gartenarchitekt in der Prüfung z. B. für Siedlungswesen oder Städtebau oder landwirtschaftliches Bauwesen mit in der Prüfungskommission sitzt und im Sinne seines Fachgebietes mit prüft.

An der Hochschule für bildende Künste in Berlin, Abteilung Architektur, wird in diesem Sinne verfahren. Das Fach Garten- und Landschaftsgestaltung außerdem als Wahlfach jedem offen zu lassen, dürfte selbstverständlich sein.

Wenn Studenten während ihres Architekturstudiums die Möglichkeit haben, sich bei jeder Gelegenheit und jedem Projekt, welches für sie in ihrem Seminar entsteht, über Probleme der Garten- und Grünflächen, der Bodenmodellierung und weiteren Umgebung mit einem Lehrer, der Fachmann auf diesem Gebiet ist, zu unterhalten und Anregungen dafür und somit auch für ihr Projekt zu empfangen, so müssen daraus Architekten werden, die großes Verständnis für Garten und Landschaft aufbringen und sich darin von vielen ihrer heutigen älteren Kollegen sehr angenehm unterscheiden.

Im allgemeinen sitzt der Architekt dem Bauherrn und damit dem Schlüsselpunkt eines Projektes näher als der Gartenarchitekt. Die Mitarbeit des letzteren zu suchen, ist häufig Sache des Architekten. Sieht er die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit völlig ein, so ist halb gewonnenes Spiel. Deshalb dürfte die Frage, ob das Thema Garten- und Landschaftsgestaltung den Architekturstudenten nahe gebracht werden soll, positiv zu beantworten sein.

Prof. Walter Rossow
Hochschule für bildende Künste Berlin, Abt. Architektur

Seit 1932 lese ich an der Architekten-Abteilung der Technischen Hochschule München „Gartengestaltung für Architekten", las 1941 bis 1943 dazu „Bäuerliches Bauwesen", legte 1944 diese Arbeit nieder, weil die Parteikanzlei die von der T. H. ausgesprochene Berufung auf einen Ordentlichen Lehrstuhl für „Bäuerliches Bauwesen, Garten- und Landschaftsgestaltung" zerschlug, und lese seit ein paar Jahren wieder „Gartengestaltung, Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung".

Jedes neue Studienjahr beginnt in der ersten Vorlesung mit der Feststellung, daß ich mit meiner Arbeit meine Hörer nur dazu bringen will, an ihren Baustellen eine Lage zu hinterlassen, mit der ein wirklicher Gartengestalter noch etwas anfangen kann. Während der beiden Semester, über die sich die Vorlesungen erstrecken, werden die grundlegenden technischen Beziehungen durchgeackert, die zwischen Haus und Garten, Hausbau und Gartengestaltung bestehen; die letzte Vorlesung schließt mit der Feststellung, daß es mir der Mühe der Vorlesungen wert gewesen sein soll, wenn der größere Teil der Hörer an seinen künftigen Baustellen eine Lage schafft, mit der ein richtiger Gartengestalter noch etwas anfangen kann.

Behandelt werden die vier Elemente Sonne, Luft, Wasser, Erde; die Pflanzenwelt wird nur in großen Umrissen dargestellt; sie bleibt im Feld des Fachmanns. Auf Zusammenarbeit mit diesem ist alles abgestellt.

Genau so, wie nur der Architekt, der selbst die Grundlagen der Statik beherrscht, weiß, was man mit dem richtigen Statiker alles anfangen kann, so wird nur jener rechtzeitig mit dem Gartenarchitekten sich zusammensetzen, der weiß, wie umfangreich, vielseitig und schwer Gartengestaltung ist. Der Erfolg hat diese Anschauung als richtig erwiesen: die jüngere Generation von Gartenarchitekten bekennt ebenso wie die nicht nur auf bloßes Geldverdienen bedachten Gartenbauunternehmer, daß mit den Architekten, die durch meine Schule gegangen sind, ausgezeichnet zu arbeiten ist.

Die Vorlesungen über Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung schließen sich immer wieder an laufende Arbeiten und Aufgaben an und lassen sich dadurch sehr lebendig gestalten. In ihnen lehre ich meine Hörer sehen; sie gehen mit neuen Augen durch das Land und werden den Kulturingenieuren, den Wasserbauern und den Flurbereinigungsleuten, die morgen noch in der Art von gestern arbeiten wollen, das Leben sauer machen.

Prof. Alwin Seifert
Technische Hochschule München

Warum lernen wir Gartenarchitekten auf den Hoch- und Fachschulen Hochbau, Städtebau, Baukonstruktion und andere Baufächer? Doch nicht um Häuser zu bauen! Wenn wir aber den Auftrag haben, einen Garten anzulegen, müssen wir mit dem Architekten und dem Bauherrn über die Zusammenhänge von Haus und Garten reden können. Über die Stellung und Höhenlage des Hauses und über seine Öffnungen zum Garten. Und dazu müssen wir wissen, wie man ein Haus baut. Mindestens müssen wir die Pläne des Architekten lesen und verstehen können.

Ebenso holen gute Architekten in der Regel rechtzeitig gute Gartenarchitekten zu ihren Bauaufgaben heran. Obwohl viele von ihnen sehr wohl in der Lage wären, gewisse Gartenfragen selbst zu entscheiden. Bei den Architekten aber, die ihre Gärten und Grünflächen selbst mitplanen, glaube ich drei Gruppen feststellen zu können:

1. Diejenigen, die aus Honorargründen ihre Bausummen zu erhöhen versuchen. Diese Leute werden weiterhin Gärten planen, ob mit oder ohne Schulkenntnisse in Garten- und Landschaftsgestaltung. Es handelt sich um diejenigen Architekten, die ihr Leben lang am Existenzminimum kleben und von deren Bauherren ohnehin in den seltensten Fällen ein Auftrag für den Gartenarchitekten zu erwarten sein wird.

2. Diejenigen, die ohnehin „alles können". Es sind die Epigonen der universellen Baumeister des Barock. Von denen sie aber — leider — oft weniger das universelle Können als vielmehr nur die entsprechende Geisteshaltung geerbt haben. Von ihnen haben wir Gartenarchitekten sowieso keinen Auftrag zu erwarten.

3. Diejenigen, die das Wissen und Können des Gartenarchitekten und damit den Wert seiner Arbeit unterschätzen. Dabei handelt es sich ganz einfach um eine echte Unkenntnis der Gartendinge. Hier haben wir die zahlenmäßig weitaus größte Gruppe vor uns. Und gleichzeitig diejenige, die sich von uns ansprechen läßt. Die Architekten dieser Gruppe können erfahrungsgemäß durch Vorträge und Einzelunterhaltung als Dauerauftraggeber gewonnen werden.

Es ist unglaublich, wie wenig beim Durchschnitt der Architekturstudenten an primitivstem biologischem Wissen vorausgesetzt werden darf. Hier kann der Hebel angesetzt werden. Indem man den Studenten klarmacht, wieviel Können und Wissen dazugehört, unseren Beruf auszufüllen, zeigt man ihnen gleichzeitig die Grenzen ihrer eigenen Möglichkeiten nach unserer Seite hin auf.

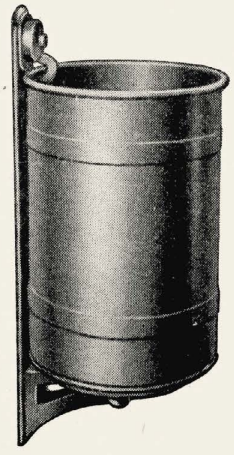
Diese Grenzen werden tatsächlich erkannt. Oft haben mir Studenten, die sich nach zwei Semestern von mir verabschiedeten, erklärt, jetzt wüßten sie erst, wie schwierig es sei, Gärten und Landschaften zu gestalten. Und verschiedene Kollegen haben, wie ich selbst, von meinen früheren Studenten oder durch deren Vermittlung Aufträge erhalten.

Ich möchte in diesen Tatsachen den Beweis dafür sehen, daß meine Vorlesungen dazu beitragen, die Zusammenarbeit zwischen den Architekten und unserem Beruf zu fördern. Meinen Studenten glaube ich soviel Einblick in die Arbeit und Denkweise des Gartenarchitekten geben zu können, daß sie in der Lage sein werden, dessen Leistungen zu beurteilen, sodaß ihnen schon auf der Hochschule die Zusammenarbeit mit dem Gartenarchitekten zur Selbstverständlichkeit wird.

Dr. Walter Steinle
Technische Hochschule Stuttgart

Papier-

Abfallkorb



kippbar

abnehmbar

durchlöcherter

Boden

SCHMIDT & MELMER

Blechwarenfabrik und Verzinkerei

WEIDENAU-SIEG

Gegr. 1870 Telefon Siegen 5291

Unkraut-Tod „POSSELAT"

Einfachste Anwendung! schafft unkrautfreie Wege und Plätze **Radikale Wirkung!**

Zu beziehen durch den Fachhandel,
wo noch nicht, wende man sich direkt an die alleinigen Hersteller:

POSSEHL GmbH., Abt. landw. Chemie
HAMBURG 11, „SLOMANHAUS"
Fernruf: Sammel-Nr. 34 53 51 — Fernschreiber: 021 1805
Für einige Bezirke Vertretung noch zu vergeben — evtl. mit Auslieferungslager.

Ihre zuverlässige Bezugsquelle

für Zier- und Heckenpflanzen
Rhododendron
immergrüne Gehölze
Koniferen

Günstiger Einkauf durch hervorragende Qualität. - Fordern Sie mein Angebot und Preisliste.

JOH. BRUNS

Oldenburger Baumschulen

Bad Zwischenahn, i. Old., Tel. 238

MEINUNGSAUSTAUSCH

Gartenbauausstellungen?

Wir sind uns bewußt, daß dieser Beitrag ein sehr verschiedenartiges Echo auslösen wird. Es scheint uns aber richtig, ihn zur Diskussion zu stellen, damit wir angesichts der sich immer stärker häufenden Gartenbauausstellungen mal innehalten und uns besinnen über Zweck und Wirkung dieser Ausstellungen. Sicher kann durch eine große Gartenschau die Entwicklung gefördert werden, wenn sie unseren Beitrag zu den brennenden, sozialen Problemen unserer Zeit eindrücklich darstellt oder wenn sie — wie heuer in Hamburg — neue Gestaltungstendenzen zur Diskussion stellt. Dies wäre unseres Erachtens aber viel eindrücklicher, wenn z. B. hinter der Internationalen Gartenbauausstellung nicht schon die nächste und übernächste Bundesgartenschau stünde. Die Ausstellungen können dadurch nicht zu dem Ereignis für unseren Berufsstand werden, das sie bedeuten würden, wenn sie nur etwa alle 5 Jahre stattfänden. Außerdem zwingen sie uns durch diese jährliche Folge, uns jeden Sommer auf e i n e n Ort zu konzentrieren, anstatt unsere Tagungen überall im Land zu halten. Trotz der wirtschaftlichen Gesichtspunkte, die für die häufigen Gartenbauausstellungen sprechen, gilt es, die Entwicklung auch von diesen Seiten zu sehen.

Die Schriftleitung.

„Als die Deutschen einen großen Krieg verloren hatten, beschlossen sie, ein Reichsehrenmal zu bauen. Da sie sich aber nicht einigen konnten wo und wie, schrieben sie einen riesengroßen Wettbewerb aus, an dem sich über 2000 Architekten, Bildhauer, Gartenkünstler und sonstige Gestalter beteiligten. Daraus entstand der Reichsehrenmal-Krieg, da sie sich über das Ergebnis nicht einigen konnten.

Inzwischen wurde Deutschland bis zur Elbe von den Russen, Norddeutschland von den Engländern, Süddeutschland von den Italienern, Rheinland und Westfalen von den Franzosen besetzt."

So schrieb A. de Nora im Jahre 1925 eine Groteske im „Simplicissimus".

Diese groteske Vision ist nun in der Tat Wirklichkeit geworden. Wiederum verloren die Deutschen einen großen Krieg, und etwas viel Schlimmeres ist eingetreten: Deutschland wurde zerrissen. Fast unüberbrückbar erscheinende Gegensätze, auch im Herzen des Volkes, sind durch die Folgen des Krieges entstanden — hie Ost, hie West, hie Vertriebene, hie Seßhafte — stehen innerhalb unseres imaginär gewordenen Vaterlandes einander gegenüber. Dieses unser Vaterland wird zwar durch viele Länderregierungen verwaltet. Man bekämpft sich in einer nie dagewesenen Flut von Gazetten und Zeitschriften, mit Worten und Argumenten, die uns die Schamröte ins Gesicht treiben sollten. Mehr als 200 Ministerien zusammen mit einer unvorstellbaren Bürokratie belasten uns.

Wenn trotzdem dieses Volk so unerhörte Leistungen des Wiederaufbaues (wenn auch im Westen mit fremder Finanzhilfe) vollbringt, so zeigt das, daß Kräfte da sind, die vital und ungebrochen sind. Es erhebt sich die große und entscheidende Frage, was wir mit dieser Kraft in Wirklichkeit gemacht haben.

Nach einer Zeltfahrt mit Auto, die ich mit meinen Mitarbeitern durch die nordischen Länder gemacht habe, sind mir ganz große Zweifel gekommen, und ich will versuchen, dieses nachfolgend einer besinnlichen Betrachtung zu unterziehen. In Sonderheit bezogen auf das, was auch wir Gärtner und Gartenarchitekten dazu zu sagen haben.

Bezogen auf den oben angedeuteten Zustand Deutschlands haben wir z. B. in den Jahren nach dem verlorenen Krieg *12 große Gartenbau-Ausstellungen* durchgeführt, daneben eine Unzahl kleinere, fast jede größere Stadt für sich. Außerdem mehrere große Bau- und Industrieausstellungen mit z. T. unerhörtem Aufwand. Zu gleicher Zeit in den nordischen Ländern — *keine.* Auf keiner dieser riesigen Gartenbauausstellungen wurden, abgesehen von Erfurt, wirklich akute, soziale Probleme zur Diskussion gestellt (wie etwa vor dem Kriege in München-Ramersdorf, wo das Wohnen im Mittelpunkt der Ausstellung stand). Es waren repräsentative Pflanzenschauen mit mehr oder weniger guten Gestaltungsmodifikationen.

In Finnland z. B. dagegen hat das Volk, das durch den Krieg gelitten hat wie wir, zu gleicher Zeit zwar keine Gartenbauausstellungen veranstaltet, aber seine nicht nur im Verhältnis zu Deutschland viel größere Flüchtlingszahl menschenwürdig untergebracht, den sozialen Frieden gefestigt und außerdem seine Kriegsschulden auf Heller und Pfennig bezahlt (auch an Rußland) und es fertig gebracht eine Synthese zu finden, mit diesen Leuten in Frieden und Verträgnis auszukommen; ebenso Schweden und Dänemark. Wir hatten auf unserer Fahrt, die durch die Art unseres Wanderns bestimmt war, Gelegenheit bis an das Herz dieser Länder vorzudringen. Überall erkannten wir beschämt, wie unerhört großzügig und *einfach* und modern im wirklichen Sinne (nicht modernistisch) die Wohnsiedlungen nach dem Kriege geplant und durchgeführt wurden. Frei von allem historischen Klüngelkram — es werden dort wirkliche *Wohnwerte* geschaffen. In Dänemark vor allem. Die erstaunliche und sinnvolle Entwicklung vom hochgeschossigen, balkonbespickten Wohnungsbau zum garten- und landschaftsdurchdrungenen Flachbau mit einer wahrhaft materiellen *Kultur*.

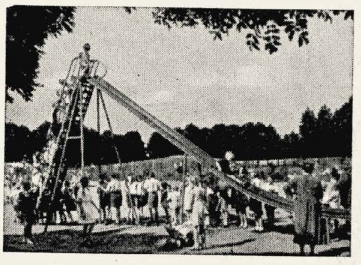
Wir sahen in Kopenhagen unter vielem Anderen das wunderbare Kollektivhaus mit seinem Dachgarten und seinen Gärten. Wir zelteten auf dem Campplatz in Charlottenlund, der dort mitten in der besten Lage am Meer liegt in einem alten Festungsglacis, wo jeden 4. Tag der Rasenmäher geht und niemand auch nur ein Streichholz liegen zu lassen wagt. So sauber ist es. Dort zeltet alles durcheinander: Arbeiter, Studenten, Millionäre und Angestellte, man ist wirklich gleich. Wir haben keine „Villen" gesehen, wohl aber Wohnhäuser, die frei von jeder Repräsentation, aber in vollkommener Erfüllung der Funktionen des Lebendigen, im Garten und in der Landschaft, zusammengefaßt zu abgesetzten Reihenhäusern standen. Wir sahen in Wärmland, einem der schönsten Waldgebiete Schwedens, Waldarbeiter-Siedlungen, die in ihrem Wohnwert unübertroffen sind.

Und dann: ebenso wie einmal im Jahre 1936 — als wir von Kopenhagen nach einem beglückenden Besuch bei unserem unvergeßlichen Freunde G. N. Brandt in Warnemünde an Land gingen und als erstes eine Kolonne singen hörten: „Volk ans Gewehr" — ging es uns auch jetzt wieder, als wir nach Deutschland zurückkamen und die Entwicklung der Bauerei erblickten und die schrecklichen Kasernen. Wir haben wenig aus diesem ganzen Geschehen gelernt. Aber Gottseidank — wenn auch nur schüchtern, so als ob sie um Verzeihung bitten wollten, daß sie schon da sind — entstehen hie und da einige wirklich gute Bauten, so in Kiel die Schulen, in Lübeck einiges. Auch in Hannover, meiner Heimatstadt, wird ab und zu der noch wirksame Stilwille des 3. Reiches durchbrochen. Aber unsere Stadtränder sehen grausam aus, und wir Gärtner müssen in den nächsten Jahren pflanzen, pflanzen, pflanzen, und die Baumschulen müssen uns standortgemäße Gehölze heranziehen, natürlich Bäume, keine absoluten Hochstämme, damit alles ins Versöhnende gebettet wird. Dabei ist es nicht so wichtig, welche „Stilrichtung" der Gartengestaltung zum Zuge kommt. Der liebe Gott bringt, wenn die Wachstumsbedingungen durch richtige und vorsorgliche Mutterbodenwirtschaft gegeben sind, die verstiegensten und komischsten Gartenschöpfungen formalistischer Prägung, die im Gefolge der Hochflut von Gartenbauausstellungen zwangsläufig entstehen, mit der Zeit schon wieder in Ordnung. Wir haben in den nordischen Ländern gesehen und im Gespräch am Rande des in Stockholm tagenden Internationalen Gartenarchitekten-Kongresses mit unseren Berufsfreunden feststellen können, welch entscheidender Einfluß den Gärtnern dort immer schon bei der Planung und bei der Aufstellung der Aufschließungspläne gegeben wird. Und alles frei von jeder formalistischen Gestaltung, rein vom Lebendigen her. Es hat sich aber auch herausgestellt, daß es durch diese wirklich gute Zusammenarbeit kaum Architekten und Städteplaner gibt, die diese landschaftlichen und gärtnerischen Gesichtspunkte von sich aus schon versäumen, und das ist entscheidend.

Zu den Ausstellungen: Der Zentralverband des deutschen Gartenbaues, der im wesentlichen der Träger ist, sollte sich überlegen, ob nicht ganz einfache, klare „Gartenmessen" oder kleinere, standortsgemäße Garten- und Blumenvergleichsschauen zweckmäßiger sind als diese Riesen-Gartenrummel-Plätze, in denen die Betrachtung der bescheidenen Blumen gemixt wird mit der vollen Laut-

GRÜNZIG
Spielplatz-GERÄTE

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(23) Bücken · Kreis Hoya/Weser

Gartenbaufachleute mit guten Beziehungen als **Vertreter** gesucht.

18 37
DRAHT-HITSCHLER
Landau-Pfalz
Seit 115 Jahren im Familienbesitz

Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt.

Verlangen Sie Prospekt.

Stauden für alle Zwecke
finden Sie in meinem Katalog 1953. - Katalog frei!
Gustav Deutschmann, Hamburg-Lokstedt I
Postfach 12 — Ruf 58 21 28

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

BALLENFICHTEN

Picea pungens glauca, ausschl. blaue Typen, verschult und allseitig gut garn. in den Größen von 80 - 175 cm.

Ausführliches Angebot auf Anfrage.

WILHELM SCHEFFER
DÜSSELDORF · KAISERSWERTHER STR. 272
Telefon 42307
Größte Blaufichtenkulturen Deutschlands

Schönste Solitärs

von vielen Gehölzen und Koniferen.

Parkbäume bis 12 m Höhe und alle anderen Baumschulpflanzen in größtem Sortiment.

LORENZ von EHREN

Ruf 827417 HAMBURG-NIENSTEDTEN Ruf 827418

Bitte ausführlichen Katalog anfordern

Unkrautvertilgung durch die bekannten Mittel

UX
garantiert ohne jegliche Beimischung
DM 140.- für 100 kg

HEDIT
Farbwerke Höchst
DM 170.- für 100 kg

franko ab 500 kg

Referenzen gern zu Diensten

C. Witteborg & Co., Dortmund

Mein Samenkatalog 1953 mit farbigen **Abbildungen,** vielen **Anregungen** u. **Kulturanweisungen** ist erschienen. Auf Wunsch wird dieser Ihnen **kostenlos** zugestellt.

HANS MEISERT

Samenhandlung
Hannover 108 · Am Clevertore 1

1852 Seit 100 Jahren 1952

ROTE WESERSANDSTEINE

aller Art für den Hoch-, Tief- und Gartenbau
Steinmetz- und Bildhauerarbeiten

H. WATERMANN Inh. Karl-August Bruno
Stadtoldendorf im Weserbergland

Ursprung 1852 Fernruf 292

Solnhofer Platten

Gartenwegplatten,
entweder roh bebauen oder unregelmäßig
Bruchsteine,
lagerhaft
Massivstufen,
Rasenkantensteine,
s.mtliche Steine für Gartägestaltung in allerbester Qualität

Siegfried Steinle
Solnhofen
Pappenheimer Str. 13

Denken Sie an Ihre
Frühjahrswerbung
und disponieren Sie
rechtzeitig!

50 Meter Drahtgeflecht
aus verz. Draht, 76 mm weit, 1mm stark, 100cm hoch, kosten **DM 16.70**
Verlangen Sie Preisl.
Otto Christ Drahtwarenfabrik
(13b) MEMMINGEN / BAYERN 90

stärke der Lautsprecher, den Raubtieren, Pflanzen hinter Gittern, gewaltigen Steinmassen, schlechten und guten Plastiken.

Die große Frage, wem eigentlich mit solchen Expositionen langfristig gedient wird, ist immer noch offen:

1. Zweifellos den Veranstaltern, d. h. dem damit beschäftigten Gartenarchitekten und denen, die für ihre Arbeit ein gutes Gehalt oder Honorar bekommen.

2. Auch den Städten, die in vielen Fällen ihre zerstörten oder vernachlässigten Grünanlagen damit wieder in Ordnung bringen (wenn man sie nicht über die organischen Ausmaße hinaus wachsen läßt, wobei mit einkalkuliert werden müßte, daß die zum Dauerzustand erhobenen Gartenbauausstellungsgelände eine große laufende Belastung darstellen, es sei denn, man entrümple sie sofort nach Schluß der Ausstellung.)

3. Den Züchtern und Erzeugern? — ja, so lange ihnen die unsinnige Steuerpolitik der Bundesrepublik und der Länder die Möglichkeit gibt, den größten Teil der erheblichen Ausstellungskosten durch Abschreibung auf die Steuerzahler letztenendes abzuschieben.

4. Der Verbreitung der Gartenkultur? — nein, oder nur bedingt. Angesichts wirklicher Garten- und Wohnkultur in den nordischen Ländern muß es zumindestens bezweifelt werden, da dort keine solchen Mammutausstellungen stattfinden.

Um nun nicht ganz im Negativen zu bleiben, muß man sich die Frage vorlegen, wie solche, dem Gartenbau, den Erzeugern und den Gartenfreunden wirklich nützlichen Daueranlagen aussehen sollten?

Ich gehe oft mit ausländischen Freunden durch den Berggarten Herrenhausen, und alle bestätigen mir und sagen: „Warum macht ihr Gartenbauausstellungen in Deutschland, wo ihr doch mancherorts solch schöne Beispielgärten habt?“ Wilhelm Hübotter

Vorbildlicher Parlamentsbeschluß

Schaffung von Grünanlagen: Beschluß des Hessischen Landtages vom 12. November 1952.

Mit Beschluß vom 12. Nov. 1952 hat der Hessische Landtag die Landesregierung ersucht, die kreisfreien Städte und Landkreise auf die Notwendigkeit hinzuweisen, bei allen Bauvorhaben nach Möglichkeit die Schaffung von Grünanlagen vorzusehen.

Ich bitte, die kreisfreien Städte, Landkreise und kreisangehörigen Gemeinden von diesem Beschluß zu unterrichten und sie zu ersuchen, ihn insbesondere bei Planung und Ausführung eigener Bauvorhaben zu beachten. Den Behörden, denen die Aufstellung der Bauleitpläne nach dem Aufbaugesetz obliegt, ist zu empfehlen, schon bei der Aufstellung des Flächennutzungsplanes in ausreichendem Maße Grünflächen vorzusehen und durch Ausweisung von Grünanlagen, insbesondere von Vorgärten, in den Bebauungsplänen die Anlegung von Grünflächen auf privaten Grundstücken vorzuschreiben. Bei der Überprüfung der Flächennutzungspläne bitte ich, Ihr besonderes Augenmerk auf die Ausweitung von Grünflächen zu richten.

Darüber hinaus wird gebeten, den Gemeinden vorzuschlagen, durch Ortssatzung gemäß § 2 der Verordnung über die Baugestaltung vom 10. Nov. 1936 (RGBl. I S. 938) § 9 des Aufbaugesetzes und § 5 der Hessischen Gemeindeordnung Vorschriften über Anlage und Gestaltung der Vorgärten und der sonstigen Freiflächen eines Grundstückes zu erlassen.

Ferner sind die Ihrer Aufsicht unterstehenden Bauaufsichtsbehörden anzuweisen, die Gewährung von Ausnahmen und Befreiungen soweit vertretbar, an die Auflage, das Baugrundstück mit Grünanlagen zu versehen, zu binden.

Der Hessische Minister des Innern

In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8

Beilagenhinweis

In der vorliegenden Ausgabe finden Sie einen Prospekt der Firma **Turnmeyer-Werke GmbH., Hagen/Westf.**

Das Fertigungsprogramm der Firma umfaßt sämtliche gebräuchlichen Turn- und Sportgeräte. Wir bitten unsere Leser, diese Beilage besonders zu beachten.

Stellen-Angebote

Erfahrener Gartentechniker

Flotter Zeichner und Darsteller, guter Pflanzenkenner, firm in Planung, Außendienst, Kalkulation und Abrechnung von alteingesessener Firma in südd. Großstadt für **sofort** gesucht.

Bewerbungen mit allen erforderlichen Unterlagen und Gehaltsansprüchen erbeten unter G. u. L. Nr. 63 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Beim Gartenamt der Stadt Erlangen ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

Fachrichtung Gartengestaltung, hauptsächlich für Innendienst (Entwurfbearbeitung und allgemeine Verwaltungsarbeiten) baldigst zu besetzen. Interessenten müssen über gründliche Fachkenntnisse verfügen. Bezahlung nach TO.A. Jüngere Bewerber wollen ihre Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften bis längstens 5. März 1953 an den **Stadtrat Erlangen** richten.

Beim Stadtbauamt in Delmenhorst (56 000 Einwohner, Ortskl. B) ist die Stelle des

Leiters der Garten- und Friedhofsverwaltung

ab sofort neu zu besetzen. Verlangt werden abgeschlossene Fachausbildung einer höheren gärtnerischen Lehranstalt oder Gartenbau-Hochschule und praktische Tätigkeit.

Vergütung nach TO.A. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Entwürfen und Handskizzen werden umgehend an den **Oberstadtdirektor in Delmenhorst** erbeten.

Wir suchen für unsere Abteilung Gartengestaltung mehrere

Gartenbau-Techniker

für Innen- und Außendienst.

Wohnung kann nicht geboten werden.

Bewerbungen an **Fa. Friedrich Baur, München 25, Fürstenrieder Straße 253**

Gesucht wird zu baldigstem Eintritt

Gartentechniker (Gestalter)

firm in Planung, Baustellenleitung sowie Abrechnung. Bewerbungen sind Zeugnisse, lückenloser, handgeschriebener Lebenslauf sowie Lichtbild beizufügen.

Gartengestaltung Jean Kullmann, Ludwigshafen a./Rhein

Mehrfarbiges Sonderheft vom 15. April 1953 anläßlich der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg

Stellen-Gesuche

Gartenarchitekt

staatl. gepr. Gartenbautechniker

Mit Organisationstalent, 31 Jahre, Abitur, engl. franz. und ital. Sprachkenntnisse, selbständig im Entwurf zeitgemäßer Grünplanung und Überwachung der Ausführung sucht wegen Beendigung der Arbeiten neuen Wirkungskreis als **Leiter von Großbaustellen** oder dergl.; evtl. auch Vertrauensstellung für meine Verlobte (z. Zt. Chefsekretärin in Industriebetrieb) bei Wohnraumbeschaffung. Anforderung welcher gewünschten Bewerbungsunterlagen mit Gehaltsangabe unter G. u. L. Nr. 57 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2-6

Diplomgärtnerin

(Fachrichtung Erwerbsgartenbau) 27 J. alt, mit prakt. Erfahrung (Büro, Innenbetrieb, Verkauf) sucht entsprechende Stellung in größerem Betrieb. Führerschein Kl. III vorhanden.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 54 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2-6

Fach-Samenhändler

48 J., ehem. Inhaber eines Ostzonenbetriebes, sucht neues Aufgabengebiet in leitender Stellung oder seriöse Vertretung. Angeb. unter G. u. L. Nr. 59 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2-6

Garten- und Landschaftsgestalter

Diplomgärtner, guter Zeichner und Pflanzenkenner, sucht Stellung bei Privat, Behörde oder Siedlungsverband, möglichst im Ruhrgebiet. Zuschr. erbeten unter G. u. L. Nr. 47 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2-6

Jüngerer Gartenbautechniker (Dahlem)

Gartengestaltung gute Zeugnisse und Referenzen, Erfahrung in Entwurfsausarbeitung, Kostenberechnung und besonders in der Ausführung, in der Lage auch größere Bauvorhaben selbst. durchzuführen, sucht entsprechende Anstellung. Zuschriften unter G. u. L. Nr. 50 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2-6

Gartenmeister

in ungekündigter Stellung, speziell in Baumschulen und Stauden sucht neuen Wirkungskreis. Zuschriften erb. unter G. u. L. 72 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2-6

Gartentechniker

30 Jahre, mit Erfahrung auf allen Gebieten der Gartengestaltung sucht veranwortungsvollen Wirkungskreis. An selbständige Entwurfsarbeiten und Kalkulation gewöhnt. Umfassende Pflanzenkenntnisse vorhanden. Zuschriften erb. unter G. u. L. Nr. 71 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2-6

Junger Gartenbautechniker

(Gartengestalter) 27 Jahre, guter Zeichner und Pflanzenkenner, sucht passenden Wirkungskreis. Zuschriften erb. unter G. u. L. Nr. 73 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2-6

ROTE WESERSANDSTEINE

in jeder gewünschten Art und Bearbeitung für Hoch-, Tief-, Straßenbau, speziell Gartenbau und Friedhofsanlagen.

I. GRÖNE · (20b) STADTOLDENDORF
Postfach 31 · Telefon 278

Prima Büsche von gewöhnl. Haselnuß (Corylus avellana) 60—80 cm hoch per 1000 Stück DM 450.—, liefert

Baumschule
LEO NOWOTNY
Tornesch / Holstein

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

EMIL KUNSTMANN BAUM K PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

ERHARD FLIEGEL EF RELLINGEN BAUMSCHULEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Stauden
fordern Sie Prospekte
K. Wachter Stauden-Gärtnerei
ETZ 4 bei Pinneberg/Holstein

Freilandprimeln

Jetzt günstige Aussaatzeit, da Frostkeimer

	10 g	1 g	Pt
Primula acaulis Potsdamer Riesen Mischung	54.—	7.20	2.40
Primula acaulis grandiflora Prachtmischung Arends		5.60	1.60
Primula acaulis gradiflora coerulea, blau (Arends)		8.80	2.40
Primula acaulis Virginiana, reinweiß		16.—	4.—
Primulas acaulis lutea gelbe Auslese; rubra rote Auslese		9.60	2.60
Primula elatior (veris) Mischung	6.80	1.—	—.60
„ gigantea Auslese gemischt (Benary)	15.60	2.—	1.20
Primula Littoniana, Orchideenprimel		6.—	1.80

Weitere **Primel-Arten** und **Frostkeimer-Stauden** finden Sie in meinem **Hauptkatalog**

Albert Schenkel, Hamburg-Blankensee
Qualitätssämereien für den Gartenbau seit 1862

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

Feuerrote
Herbstlaubfärbung, gute Bienenweide und beliebte Beerenäsung für Fasanen usw., geben auf leichteren Böden

Vaccinium hybriden
50 bis 150 cm. Größeren Posten abzugeben:

Pflanzenzucht (20a) **Grethem über Schwarmstedt**

1900 LAUFBAHNEN, SPORT- u. TENNISPLÄTZE wurden im In- und Ausland mit **VOIGT'S Rotgrand und Steinmehl** abgedeckt

Angebote u. Prospekte kostenlos. Materialliefer. auch mit Bauanweisung f. Selbstherstellung

C. VOIGT SÖHNE · CASTROP-RAUXEL 2 i. Westf.

Hoch-, Tief- und Sportplatzbau · Gegr. 1875

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

❋ Fordern Sie Angebot! ❋

ROTER WESER SANDSTEIN

Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan

Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.

liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen

H. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

H. NEUHOFF

Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN

bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.

Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze
J·FEHRLE
Schwäbisch Gmünd

fordern Sie Prospekte an

ERNST ROSTOCK
Markenbaumschulen
ELMSHORN in Holstein

Kölln-Reisiek,
Heckenpflanzen, Koniferen,
Laubgehölze, Rosen,
Jungpflanzen usw.
Markenware · äußerste Preise

Zur Saat unser **Handbuch 10**
wertvoll - doch gratis?

Lehner SAMEN
Samen- u. Pflanzenzucht Rain a. Lech

GEBR. MOHR
Baumschulen
Elmshorn - Langenlohe

Ihr Lieferant
in sämtlichen Baumschulpflanzen für
Garten - Landschaft - Friedhof
Bitte fordern Sie unser Preisverzeichnis

Rote Wesersandsteine
Gartenplatten rechteckig und unregelmäßig. Abdeckplatten, Stufenplatten, Einfassungssteine, Trockenmauersteine be- u. unbearbeitet, Pfeiler für Gartenmauern usw. Sowie Ausführung sämtlicher Steinmetzarbeiten.
HERMANN MENGE, Stadtoldendorf, Deenserstr. 57

Preiswürdigkeit
Hervorragende Qualität } = **unsere Stärke**
Prompte Lieferung

RUDOLF SCHMIDT
Baumschulen Rosenschulen
(24b) RELLINGEN in Holstein

Große Rhododendron
Catawbiense grandiflorum
in einwandfreier Beschaffenheit in Größen bis zu 400 x 600 cm,
sowie ein reichhaltiges Sortiment in anderen
Ericaceen, Immergrünen u. Konifieren
bieten Ihnen meine ausgedehnten Kulturen
Fordern Sie bitte unter Bedarfsangabe die günstigen Preise an
G. D. Böhlje, Baumschulen
Westerstede in Oldenburg · Fernruf Westerstede Nr. 203

Rhododendron-Hybriden-Slge, 3-4 mal verpfl. 120/240 cm hoch,
Ballen, div. Farben, 2-4 mal verpfl., 60/200 cm hoch,
ca. 1100 **Alleebäume,** 2-5 mal verpfl., meist Birken, 10-50 cm Stamm-Umfang.
Fichten, anerk. Saat, 2-5 mal verpfl., 80-300 cm hoch, und
Omorica-Fichten, 2-4 mal verpflanzt in frostharter Verfassung.
zur Weiter-Kultur, Solitär-Gruppen, liefert günstig:
AUGUST WACHTENDORF (23) **Oldenburg** (Oldb.) Postlagernd
Gegründet 1929 Erste Referenzen

Wer schöne Ziergehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle
J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)
Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Obstbäume in allen Formen
Park- und **Straßenbäume** in vielen Sorten
Zier-, Blüten,- Deck-Rhododendron, und **Schattensträucher Moorbeetpflanzen**
und **immergrüne Gehölze** (bessere Gehölze mit Topfballen)
Nadelgehölze und **Koniferen** in hohen und niedrigen Arten
Heckenpflanzen und **Rosen**
Paul Gerards, Baumschulen, **Erkelenz-Oestrich**
Sortenliste und Preisangebot auf Anfrage
Vom B.d.B. anerkannte Qualitätsbaumschule

9.000 Berberis thunbergi 30/40/60/80 cm · 8.000 Carpinus bet. aus halbw. Std. 40/120 · 1.500 Cotoneaster dielsiana 100/125
1 400 Cotoneaster bullata 60/100/150 · 1.700 Symphoricarpus orbiculatus 60/80 sowie andere Ziergehölze, Koniferen, Rosen-Windschutzgehölze
HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
RELLINGEN-HOLSTEIN
Günstige Sonderpreise auf Anfrage!

Ihr Lieferant in
ROTEN WESERSANDSTEINE
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

2½ Millionen Menschen jährlich mehr!

So wächst die Menschheit. Alle wollen satt werden. Alle wollen gesunde Nahrung. Kann unser Boden das überhaupt noch leisten? Gibt es nicht schon heute bedenkliche Zivilisationskrankheiten?
Landwirte und Mediziner kämpfen in gemeinsamer Front gegen die drohende Gefahr. Was sie erforscht haben und was sie planen, darüber berichten sie in dem neuen Buch
Gesundes Land - Gesundes Leben
Bezug durch den Buchhandel oder über 256 Seiten. DM 8.—
RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Pyramiden - Eichen

Solitär 14/16/18/20/25/30
Acer plat., pseudopl., saech. (dasyc.) 14/16/18/20/25
Fraxinus excelsior 12/14/16/18/20
Platanus acerifolia 8/10/12
Quercus ped. 12/14/16/18/20/25
Tilia americana, argentea, euchlora grandifol. (platyph.) intermedia tomentosa 14-30 cm
und andere Alleebäume.

Ia Faserwurzeln

Äußerste Preise

auch für: Allee-Heister, Ziersträucher, Immergrüne, Heckenpflanzen, Obst, Schlinger, Rosen und Stauden

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

---

bietet Ihnen Lehrling Franz an!
Schreiben Sie bei jedem Pflanzenbedarf an

STROBEL + WOHLT
BAUMSCHULEN PINNEBERG

Telefon: Pinneberg 2487
Telegramme: Strobel 2487 Pinneberg

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE
Größte deutsche Rosenschule
SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

J. RECHTER
Qualitätsbaumschulen
RELLINGEN (HOLSTEIN)

liefert Gehölze aller Art für Landschaft, Garten und Friedhof.

Preisliste oder Sonderangebot auf Wunsch.

H & S

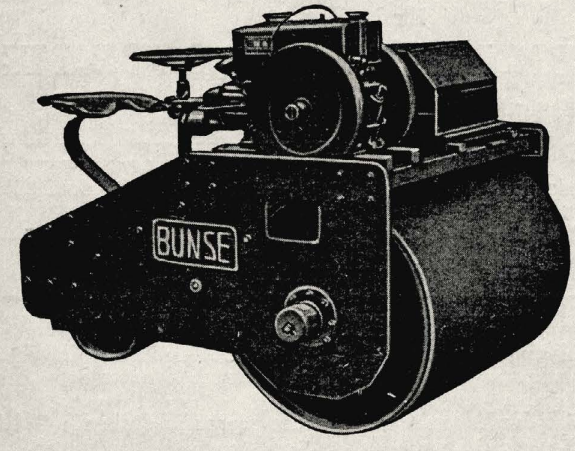
Wir liefern:
Rosen,
Heckenpflanzen,
Koniferen,
Gehölze usw.

fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN



. . . wenn Maschinen zur Rasen- und Wegepflege

. . . dann von BUNSE

Handrasenmäher
Motorrasenmäher
MR. 410 16"
Auto-Junior, 18" + 21"
Auto-Dachs Junior, 18" + 21"
Auto-Luchs, 25" + 30"
Auto-Panther, 36"
Großflächenmäher
Motorwalzen
Handwalzen
Sameneinhackgeräte

FRITZ BUNSE · MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS 12

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · MÄRZ 1953 · HEFT 2 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Hausbäume
„ 2: Gert Kragh, Pflanz' einen Baum!
„ 4: Walther Schoenichen, Der Baum als Sinnbild des Lebens
„ 5: Reinhold Hoemann, Das Wunder des Baumes
„ 6: Helmut Schmidt, Von der Bodenständigkeit unserer Waldbäume
„ 8: Gustav Lüttge, Baum und Architektur
Johann Peter Hebel, Baumzucht
Seite 9—20: Bildbeilage: Der Baum am Haus, am Hof, im Dorf, in der Stadt, an der Straße, im Land, auf dem Friedhof
„ 21: F. Adama van Scheltema, Weltesche und Weihnachtsbaum
„ 22: Gerhard Bechthold, Baum und Tier
„ 24: Sünden gegen den Baum
Bücher
„ 25: Mitteilungen

An alle unsere Leser!

Der Sinn gerade dieses Heftes zum Tage des Baumes ist es, in weite Kreise verbreitet zu werden. Der Weg dazu: Bestelle Dir mindestens ein Sonderheft zum Vorzugspreis von DM 1.—, besser aber mehrere Hefte, und gib sie an solche Menschen weiter, die einen Baum pflanzen könnten, wenn . . . ja, wenn sie durch Dich auf ihr Nichtpflanzen hingewiesen, auf das große Verdienst für jeden gepflanzten Baum aufmerksam gemacht werden würden! Kläre mit einem Heft auf, bringe Bewegung in die noch immer Unbewegten! So erst hilfst Du um Garten- und Landschaftskultur werben, so erst betreibst Du aktiv eine Förderung im Sinne unserer Gesellschaft. Überwinde bitte engere Vorstellungen von Mitgliedschaft, greif zu, hilf mit, verbreite das Gedankengut! Generationen nach uns werden uns jeden schönen, alten Baum danken wie wir unseren Vorfahren.

Der Präsident
Wilhelm Schmidt

Der komm. Geschäftsführer
Ulrich Wolf

Tag des Baumes

Nachdem im letzten Jahr auf Anregung der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" der „Tag des Baumes" zum erstenmal gefeiert wurde, haben sich nun alle daran interessierten Verbände zu einem Bundesaktionsausschuß zusammengeschlossen und folgenden Aufruf erlassen:

„Der Baum ist uns Symbol für die ganze Natur. Der ‚Tag des Baumes' sei daher ein Tag tätigen Bekenntnisses zur gesamten natürlichen Umwelt, Mensch, Tier und Pflanze gleichermaßen umfassend.

In der Unruhe unserer Zeit und im Getriebe unserer Arbeit soll der ‚Tag des Baumes' Gelegenheit zur Besinnung auf die Werte der Natur geben. Er soll die Tätigen anspornen und die Abseitsstehenden mahnen, mitzutun am großen Werk der Gesundung unseres Lebensraumes.

Die ständig fortschreitende Zerstörung in der Landschaft bedroht das Gefüge unseres Volkes und unserer Wirtschaft in einem Ausmaße, das uns zwingt, über alle politischen und weltanschaulichen Schranken hinweg zusammenzustehen, um ihr Einhalt zu bieten."

Am 30. April 1953 Eröffnung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg

Verbilligt nach Hamburg

Aus Anlaß der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 wurden mit der Deutschen Bundesbahn besondere Vereinbarungen über verbilligte Fahrtmöglichkeiten getroffen. Auskunft auf allen Stationen der Deutschen Bundesbahn.

Weltliteratur des Gartenbaues

Die Internationale Gartenbau-Ausstellung vom 30. 4. bis 11. 10. 1953 in Hamburg gibt eine einmalige Gelegenheit, neben den Gartenbauerzeugnissen aus aller Welt gleichzeitig die Fachliteratur des Gartenbaues aus den verschiedensten Ländern der Erde kennenzulernen. An bevorzugter Stelle im Gelände, in unmittelbarer Nähe der durch den englischen Bildhauer Edwardo Paolozzi entworfenen Brunnenanlage, wird für diesen Zweck nach den Plänen von Architekt B. Hermkes, Hamburg, ein gläserner Pavillon errichtet. Die eigenartige Anlage der Ausstellungsräume, verbunden mit einem direkt anschließenden, windgeschützten Sondergarten dürfte die Aufmerksamkeit aller Besucher auf diesen „Büchergarten" lenken. Übersichtlich angeordnet, wird ein Überblick über das internationale Fachschrifttum gegeben und jeder Interessent hat die Möglichkeit, hier zu verweilen und Studien zu treiben. Die Nationen, die die gärtnerische Beteiligung verbindlich zusagten, haben auch bereits begonnen, ihre Fachliteratur einzusenden. Weitere Zusendungen werden erwartet und sind zu richten an: „Der Büchergarten", Hamburg 1, Mönckebergstraße 3.

Ernst Schröder

Doktor der Gartenbauwissenschaften Ehren halber

Dem Präsidenten des Zentralverbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e. V., Ernst Schröder-Wiesbaden, hat die Fakultät für Gartenbau und Landeskultur der Technischen Hochschule Hannover mit Zustimmung von Rektor und Senat die akademische Würde „Doktor der Gartenbauwissenschaften Ehren halber" verliehen. Dr. rer. hort. h. c. Schröder erhielt diese hohe Auszeichnung „in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Gartenbauwissenschaft, insbesondere der Gartenbauwirtschaft und der Landespflege".

Unsere Bilder

Seite 1, 16, 18 unten und 24 oben Alwin Seifert; Seite 2, 3 und 19 unten Schutzgemeinschaft deutscher Wald; Seite 4 Walther Schoenichen; Seite 5 oben Paul John; Seite 5 unten Arvid Gutschow; Seite 6 und 7 Helmut Schmidt; Seite 9, 19 oben, 20 oben, 24 unten Otto Kraus; Seite 10 Grete Eckert; Seite 11 oben Alfred Reich; Seite 11 unten Hatzold; Seite 12 oben Hansa-Luftbild; Seite 12 unten und Seite 17 Luftverkehr Strähle; Seite 13 oben Gert Kragh; Seite 13 unten Willy Alverdes; Seite 14 oben Gartenamt Hamburg; Seite 14 unten Holtmann; Seite 18 oben und Mitte Wolfgang Darius; Seite 22 oben Ludwig Damm; Seite 20 unten Fischer-Wahrenholz.

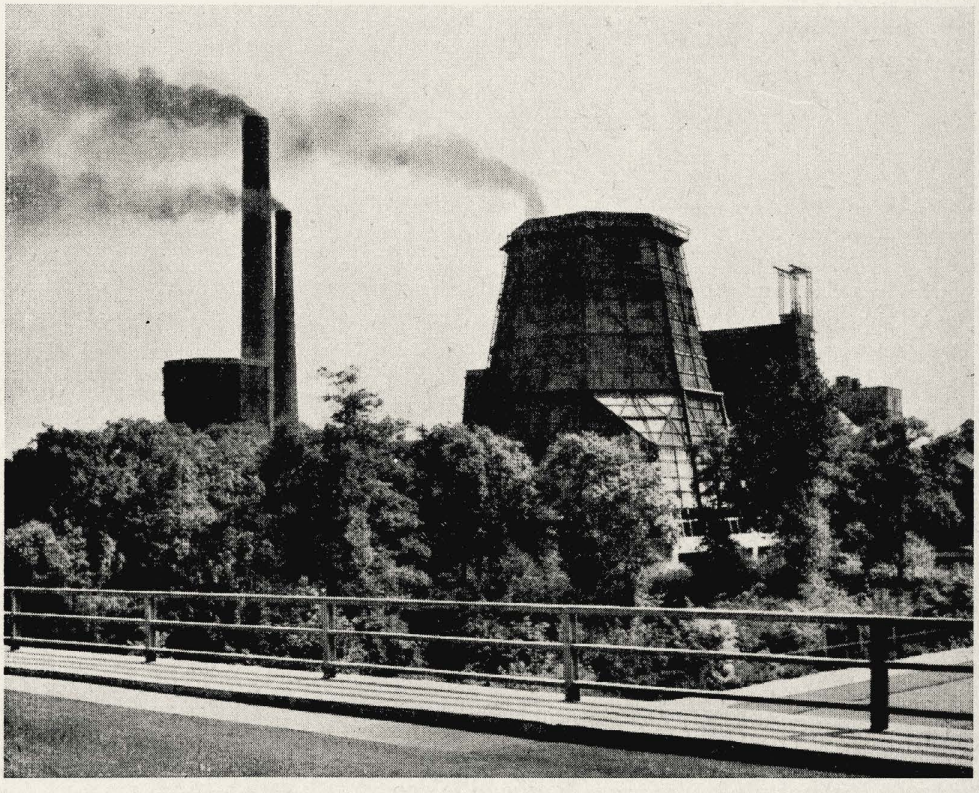
Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. – In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur Herzog Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG

MÄRZ 1953



„Für uns Deutsche ist der Baum nicht ein Formelement, sondern der Freund und Bruder von Urbeginn an."

Alwin Seifert auf dem 1. Internationalen Kongreß der Gartenarchitekten in Paris 1937.

PFLANZ' EINEN BAUM!

Gert Kragh

Der „Tag des Baumes" ist im Begriff, ein Festtag des ganzen Volkes zu werden.

Gewiß, die hohen Persönlichkeiten mußten zunächst mit gutem Beispiel vorangehen, um zu zeigen, wie notwendig für jeden von uns die Lebensgemeinschaft mit dem Baum ist. Aus dem Vorjahre stehen nun die Bäume der Präsidenten und Direktoren einsam da und wünschen sich nichts sehnlicher als eine Nachbarschaft, aus der Hand des einfachen Mannes gepflanzt.

Nun können wir nicht alle nach Bonn fahren, um neben die Heuß-Eiche unsere Schulze-Müller-Schmidt-Linde zu setzen. So viele Bäume könnte die Umgebung der Bundesmetropole trotz ihrer teils recht kahlflächigen Umgebung kaum aufnehmen.

Umso sorgfältiger ist zu überlegen, wohin die Schulklasse aus Krähenwinkel, die Familie Hinterhuber aus Dingskirchen, die Werksbelegschaft „Gute Hoffnung" aus Rummelhausen, die Liedertafel „Harmonie", der Gartenbauverein usw. jeweils ihren Baum oder deren mehrere pflanzen. Gewiß, die größeren Städte mit ihren Beratungsstellen sind hier nicht in Verlegenheit zu bringen. Wichtig ist jedoch, daß gerade in den kleineren Ortschaften und in den Dorfgemeinden, die keine eigenen Gartenämter haben, „der rechte Baum an den rechten Fleck" gestellt wird.

Um das zu ermitteln, überlegen wir uns zunächst die Frage: W o h i n ? Am einfachsten ist es natürlich, in den Wald zu gehen, sich vom Förster ein Revier bezeichnen zu lassen, wo ein oder viele Bäume wachsen können und sollen. Mit fröhlichem Gesang wird dann die Festgemeinde in den Wald ziehen, um die waldbaulich richtigen Bäume an die bezeichneten Orte zu pflanzen. Und die Veranstalter müssen dann nur darauf achten, daß die begeisterte Menge nicht allzuviele bereits wachsende, junge Bäume im Festestaumel zertritt.

Da nun im allgemeinen die Forstverwaltung selbst für die Wiederaufforstung sorgt, sollte man den Tag des Baumes in erster Linie dazu verwenden, die Bäume dorthin zu pflanzen, wohin sie sonst nicht so leicht gebracht werden: in die freie Landschaft.

Solche Bäume (und Sträucher) können notwendig sein

1. aus Gründen der Landeskultur (Schutz gegen Wind, Wasserabschwemmungen, Frost und Kaltluft).
2. zur Abwendung von Schäden (Schneeverwehungen, Lawinenstürze, Uferabbrüche an Wasserläufen, Abzäunungen gegen Menschen, Vieh und dergl.).
3. Um Ödländereien, Sandkuhlen, Straßen- und Eisenbahndämme, Schutthalden zu begrünen.
4. Um Häßlichkeiten (Brandmauern, Fabriken und Werke, Müllkuhlen, Trümmerruinen und dergl.) zu verdecken.
5. Um Gestaltungsmomente in die Landschaft zu bringen. (Bäume an Wegen, Straßen, Flurgrenzen, Wegekreuzungen, Brücken, Ortseingängen, hervorragenden Landschaftspunkten, Kapellen, Denkmälern, Marterln und religiösen oder geschichtlichen Mahnstätten).
6. Um für die Menschen Ruheplätze und für das Weidevieh Schattenorte einzurichten.
7. Um einem früheren oder noch vorhandenen Brauchtum nachzukommen.
8. Um Festplätze, Erholungsgärten, etwa der Fabriken, Schulhöfe, Kirchplätze, Dorfanger und dergl. auszuschmücken.
9. Um an die Geburt eines Kindes, eine Hochzeit, eine Besitzübergabe oder ein sonstiges Familienereignis zu erinnern. Jedem Kind gehört ein „Baum des Lebens".
10. Um besondere Ereignisse im Volks- oder Gemeindegeschehen zu bedenken (Friedensbaum, Hundertjahrfeier, Stadtrecht und dergl.).

Mit dieser Liste, die sich durch örtliche Umstände noch sehr erweitern läßt, gehe der Veranstalter für den Tag des Baumes zum Bürgermeister und überlege mit ihm und gegebenenfalls mit einem Pflanzungsfachmann, an welchem Punkte oder welchen Punkten im Orte oder in der Dorfflur Bäume stehen müßten. Denn folgt die Verhandlung mit den Eigentümern und Nutzungsberechtigten, für die man sich einen günstigen Moment — beim Glase Bier, Wein oder Grog, je nach geographischer Lage — aussucht.

Als Ergebnis beider Verhandlungen werden sich die Pflanzungsschwerpunkte herauskristallisieren. Die endgültige Wahl fällt dann auf solche Pflanzvorhaben, die sich nicht allzuschwer durchführen lassen und wo die Bäume späterhin auch stehen bleiben und gepflegt werden.

Die festliche Handlung des Baumtages darf jedenfalls nur dort angewendet werden, wo man Beispiele schafft, die auf Generationen an diesen Tag erinnern und die eine stetige Entwicklung der Pflanzungen von Jahr zu Jahr erkennen lassen. Bei folgerichtiger Abstimmung der alljährlichen Baumtage wird man damit in jeder Dorfflur zu einer Fülle von Baumerscheinungen kommen, die schließlich, als Mosaik zusammengefügt, ein ganzes geschlossenes Bild ergeben. Die Landschaft wächst mit den Baumtagen. Und alljährlich wird man nicht nur neue Bäume pflanzen, sondern auch die in den Vorjahren gepflanzten Bäume aufsuchen und als alte Freunde und Bekannte begrüßen. So allmählich wird dann dieser Brauch, dieser Festtag des Baumes lebendig.

Dabei werden manche Pflanzungen, die als Anfang einer größeren Pflanzmaßnahme, (etwa Haldenbegrünung, Windschutzstreifen, Lebendverbauung, Dorfplatzschmuck) aufzufassen sind, zu einer beschleunigten Durchführung des Gesamtvorhabens (etwa im kommenden Herbst) Anlaß geben, sodaß man nicht das jeweilige Ereignis des Baumtages hierfür abzuwarten braucht. Der Baumtag würde lediglich die „Einsätze" bezeichnen und der ganzen Bevölkerung die Notwendigkeit der Begrünungsmaßnahmen Jahr für Jahr vor Augen und ins Gewissen führen.

Die Frage: W e l c h e r Baum zu pflanzen ist, ergibt sich meist schon aus den obigen Überlegungen über den Zweck der Pflanzung. Persönlicher Geschmack, besondere Interessen, etwa der Imker, Jäger und Bauern können bestimmend sein. Oft wird es schwierig werden, ein vielleicht vorhandenes Verlangen nach Abnormitäten, wie Blutbuchen, Trauer- oder Pyramidenformen, buntblättrigen Baumarten, giftig blauen Zierfichten usw. abzuwehren.

Mit großem Taktgefühl ist hierbei zu walten, damit man durch eine vielleicht allzu impulsive Beratung die Freude am Werk nicht mindert. Wenn auch schließlich Fehler unterlaufen, so ist das besser, als wenn überhaupt nicht gepflanzt wird. So wie jeder Gartenfreund am Verhalten seiner Pflanzen lernt und dabei nie auslernt, so ist es ganz besonders auch bei der Pflanzung von Bäumen.

Eine alte Regel sagt: Schau, was links und rechts steht, dann weißt Du, was Du pflanzen mußt. — Ist es sandiger Grund mit Schafschwingel, Thymian, Schafgarbe und Habichtskraut, dann kommen Eichen, Birken und Ebereschen in Frage. Bei lehmigem Boden mit Weidelgras, Glatthafer, Sternmiere, Brennessel und dergl. kann man anspruchsvollere Bäume wie Linden, Ahorn, Rotbuchen, Hainbuchen in freier Landschaft und dazu Kastanien, Nußbäume, Platanen u. a. in den Ortsanlagen wählen.

Die Esche liebt frische Böden mit Kalk. Die Roterle geht in humose Naßböden, während die Weißerle sich zum Mineralischen hingezogen fühlt. Die Akazie (genauer Robinie) fühlt sich auf trockenen Südhängen sehr wohl, ist aber unverträglich mit anderen Holzarten, bis auf den Holunder.

Vorsicht mit dem Modebaum: Pappel! Dieser Baum will frische Böden mit bewegtem Grundwasserstrom, — keine stauende Nässe, keine Bodensäure. Da es unendlich viele Pappelsorten gibt, lasse der Pappelfreund sich von Spezialisten beraten, die es bei der Forstverwaltung, dem Pappelverein usw. gibt.

In Auenniederungen vergesse man die Baum- und Silberweiden nicht, diese schnellwüchsigen Baumarten, deren Holz oft wertvoller ist als das Pappelholz und die der Pappel gegenüber eine viel malerischere Gestalt annehmen.

Wer sich darum bemüht, wird unter Gartenfachleuten, Forstbeamten, Naturschutzbeauftragten, Naturkundlern (insbesondere Pflanzensoziologen) immer Ratgeber finden.

Zu diesem Heft

Als wir über der Vorbereitung unseres Baumheftes waren, kam ein Brief eines unserer regsten Mitarbeiter: „Die Themen des ‚technisch richtigen' und des wirtschaftlich lukrativen Baumes sind in unserer Zeitschrift oft und eingehend behandelt worden, und sie werden sicher zum Tag des Baumes von anderen Zeitschriften gebracht. Gut und richtig — aber verfallen wir nicht immer mehr der Einstellung des ‚zweckmäßigen Meyers'? Daß ein Baum ‚schön' oder ‚erhaben' ist, dürfen wir schon kaum mehr sagen — er muß dem Windschutz, der Lebendverbauung, der ‚biologischen Aufrüstung' dienen."

Diese Anregung haben wir gerne aufgenommen und diesmal auf die praktischen Beweise der Lebensnotwendigkeit der Baumpflanzungen verzichtet. Um so deutlicher wird aus unseren Bildern und Aufsätzen hervorgehen, wie untrennbar der Baum von unserem ganzen Leben ist, wie er zwar nötig ist als Windschutz und Schattenspender an Haus und Hof, darüber hinaus aber unlösbarer Teil jeder echten Heimat, heute wie in alten Zeiten. Fern aller „Sentimentalität" ist er mit viel größeren Tiefen unseres Lebens verknüpft, als uns im allgemeinen bewußt ist. Die Schriftleitung.

Ein Schulwald entsteht. Mit Begeisterung sind Revierförster und Kinder am Werk. (Hiezu unsere Bilder in Heft 10, 1952).

Grabstein des 1663 verstorbenen Breslauer Kanonikus Erasmus Ramicidia: Ein aus der Wolke hinunterlangender Arm fällt den Lebensbaum, von dem ein Engel die reifen Früchte pflückt.

DER BAUM ALS SINNBILD DES LEBENS

Walther Schoenichen

Es ist eine uralte, germanische Vorstellung, daß zwischen dem Leben der Menschen und dem der Bäume eine engere Beziehung bestehen müßte. Und unzählig sind die Offenbarungen, die diese Anschauung im Brauchtum und in der Volkssage hinterlassen hat. Weit verbreitet und hier und da bis in die Gegenwart hinein noch lebendig ist der Glaube, daß die Seele eines Toten in einen Baum übergehen könne. So berichtet z. B. eine Sage aus dem hannoverschen Wendland, daß die dortige „Schöne Eiche" aus dem Munde eines in der Schlacht gefallenen Königs emporgewachsen sei. Überall finden sich ferner sogenannte „Blutbäume", die aus dem Blut schuldlos Hingerichteter hervorgegangen sein sollen; mit dem Blute sei dann auch die Seele der Getöteten in den Baum übergetreten. Zahllos sind die Sagen, nach denen „verfluchte Jungfrauen", berüchtigte Raubritter, Jäger und dergl. als Geister in Bäumen fortleben und mit den nächtlicherweile Vorübergehenden allerlei Spuk treiben. Auch nach dem Fällen des Baumes verbleibt die Seele des mit ihm verbundenen Menschen in dem Holz, in den Balken. So wird sie zum „Hausgeist" oder, falls der Balken zum Schiffsbau verwendet wurde, zum „Klabautermann", dem Schutzgeist des Schiffes.

Altgermanischer Brauch ist es, in einem Baum das Sinnbild des eigenen Lebens zu erblicken. Seit uralter Zeit sticken im Waterland (Ostfriesland) die Mädchen in ihre Aussteuerhemden am Halse jederseits die Figur eines Baumes mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens ein — eine Anspielung auf den Schicksals- und Lebensbaum der Braut, dessen Segen von dem Boden des heimatlichen Hofes nach dem neuen Wohnsitz übergehen soll. In Thüringen, im Aargau, in der Schweiz und sicher auch anderwärts war es bis in die Neuzeit hinein Sitte, daß bei Geburt eines Kindes oder bei der Hochzeit Bäume gepflanzt wurden, aus deren Wuchs und Gedeihen sich Hinweise auf das Lebensschicksal des jungen Menschen oder der Ehegatten entnehmen lassen sollten.

In Schweden gibt es noch heute in manchen Gegenden Schutzbäume, die man als „Vard-träd" (von varda = warten, hüten) bezeichnet und die den Schutzgeistern der Familie als Wohnstätte dienen. Sie sind daher unbedingt unverletzlich. Gelegentlich nannten sich einzelne Familien nach ihrem Schutzbaum. So hießen die drei Familien Linné (Linnaeus), Lindelius und Tiliander (von tilia = Linde) nach einer mächtigen, dreiastigen Linde. Von ihr meldete der Volksglaube, daß nach dem Aussterben der Familie Lindelius einer der Hauptäste vertrocknete. Nach dem Tode der Tochter des großen Linné ging der zweite Ast ein. Und als der letzte Sproß der Familie Tiliander starb, war die Kraft des Baumes völlig erschöpft.

Wie tief derartige Vorstellungen in der Anschauung unseres Volkes verwurzelt und wie weit sie durch alle deutschen Gaue verbreitet waren, geht vor allem daraus hervor, daß wir dem Baum als dem Symbol des menschlichen Lebens immer wieder auf den Grabdenkmalen begegnen.

Oft finden wir Darstellungen, bei denen der Lebensbaum durch einen aus den Wolken der Erde hinunterlangenden Knochenarm mit der Axt niedergelegt wird. Ein sehr hübsches Beispiel hiezu bietet der Grabstein des 1663 verstorbenen Breslauer Kanonikus Erasmus Ramicida. Der Lebensbaum zeigt hier einen überreichen Behang mit Früchten, von denen ein aus der Wolke darüber hervortauchender Engel eine entnimmt. Später, etwa in der Zeit der Romantik, erscheint der Lebensbaum sehr häufig in der Gestalt eines freistehenden Stumpfes, an dem Inschrifttafeln angebracht sind. Diese Form hat sich dann bis in die Verfallsperiode

unserer Grabmalskunst erhalten und tritt uns auf vielen Friedhöfen als Fabrikware in mancherlei kitschigen Abwandlungen engegen. Meist ist bei den älteren Werken der Stamm deutlich als Eiche charakterisiert.

In allen diesen Darstellungen erscheint der Baum zunächst als das Symbol des irdischen Daseins, das freilich nach kirchlicher Auffassung nur eine Vorstufe des eigentlichen, des ewigen Lebens im Jenseits ist. So ist es dann nur folgerichtig, wenn wir an Altären, in Kirchen und Kapellen nicht eben selten den irdischen Lebensbaum verdorrt und abgestorben wiedergegeben finden — im Gegensatz zu dem Baum des ewigen Lebens, der in vollem Blätter- und Blütenschmuck erscheint. Aber trotz dieser mannigfachen Abwandlungen ist der Grundgedanke aller dieser Darstellungen der gleiche: Der Baum gilt als das Wahrzeichen des Lebens. Seit alters wird ihm daher mit Achtung und Ehrfurcht begegnet — eine Auffassung, die wieder neu zu beleben auch dem tieferen Sinn des deutschen Baumtages entspricht.

Hier werden alle Märchen lebendig!
Die Wolframlinde im Bayer. Wald gilt als die stärkste in Deutschland: Stammumfang 16 m, Alter ca. 700 bis 800 Jahre.

DAS WUNDER DES BAUMES

Reinhold Hoemann

„Dem deutschen Menschen dürfen nirgends Bäume fehlen, mit deren Zweigen er wie mit ebensovielen Armen seine Arme verflechten und mit denen er sich also lustig zu seinen Sternen hinauf nach oben schwingen kann", so Ernst Moritz Arndt.
Gilt dieser Mahnruf nicht heute ebenso wie damals vor 50 Jahren?

Nur ein gesunder Waldboden bietet ein so lockeres Keimbett.

Gehört der Baum nicht zu den kostbarsten Geschenken, die die Natur dem Menschen gab? In seiner Erscheinung, in seinem ganzen Wesen, zu vielen Hunderten vereint in der Lebensgemeinschaft Wald oder als kraftvolle Einzelerscheinung — überall erscheint er uns als vollendetes Werk der Schöpfung. Wenn wir jetzt, in den laublosen Monaten, hinausgehen in den Wald, kann unser suchendes Auge deutlich Form und Gestalt der Bäume erkennen, den wundervollen Aufbau des Baumgerüstes, formvollendet und zweckentsprechend zugleich. Jedes kleine Ästchen ist ja im Sommer Träger der Blätter oder Nadeln jener kleinen Werkstätten, in denen das Sonnenlicht die anorganischen, erdentnommenen Urstoffe umwandelt zu organischen Stoffen. Jedes Zweiglein trägt seine Blätter so, daß ihnen die Zusammenarbeit mit dem Sonnenlicht möglich ist. Jede Baumart hat die gleiche Aufgabe, jede löst sie in anderer Art, aber jede löst sie restlos und vollkommen. Je mehr wir sehen und erkennen, umso geheimnisvoller erscheinen uns die Wunder der Natur, auch hier wieder empfinden wir tiefste Ehrfurcht vor dem Schöpfungswillen und der Gestaltungskraft der Allmacht.
Kraftvoll baut sich die Eiche auf, stark und eigenwillig zackt sie Ast an Ast. Ganz anders formt sich die schlanke Birke. Wie ein Springquell sendet sie spitzwinklig aus dem Stamm ihre Äste fontainenartig zur Höhe, um, wenn sie ihr Maß erreicht haben, wieder fontainengleich die feinen Zweigspitzen schleierartig, wie in einem Sprühregen, herabfallen zu lassen. Wie ganz verschieden ist die stolze, fast starre Buche, die in gleichmäßiger Astentwicklung eine dichte, runde, geschlossene Krone formt und so mit ihren Schwestern den auf hohen, schlanken Säulen sich erhebenden Waldesdom bildet! Wieder anders in fraulich milder Art formt sich die Linde. Aus dem Schluchtwalde heraus wächst schlank und rank die Esche, im Alter mächtiger Baum, die andersartigen Nachbarn dann meist überragend, nach dem Vorbild der Welt-Esche Yggdrasil, dem geheimnisvollen Baum des Lebens unserer Altvorderen.
Wer all diese Wunder sehen und miterleben will, gehe selbst hinaus in den Wald, er wird mit immer neuen Erkenntnissen heimkehren.

In den Tieflagen Mitteleuropas hat sich die breitkronige Form der Kiefer durchgesetzt (Südwestdeutsche Tieflandskiefer in der Pfalz)

VON DER BODENSTÄNDIGKEIT UNSERER WALDBÄUME

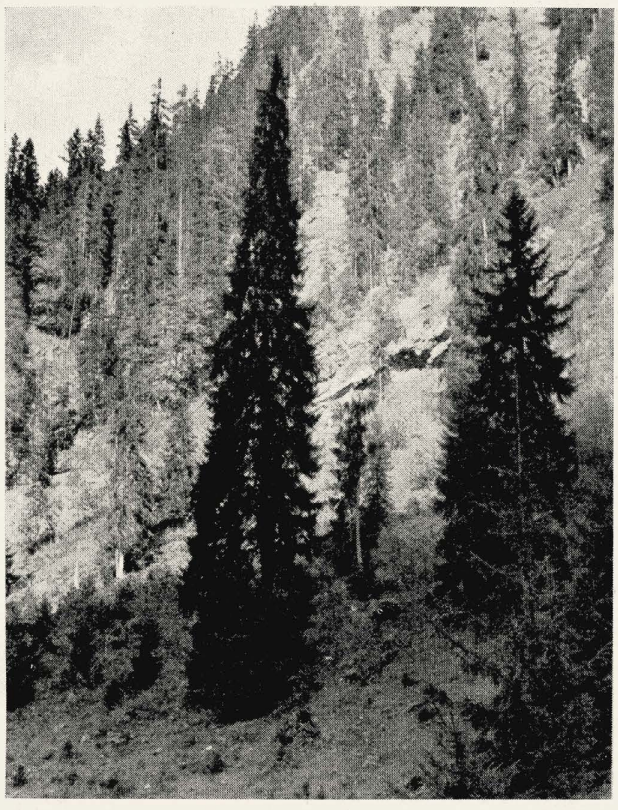
Helmut Schmidt

„Das niedrigste Gebot erhält den Zuschlag" — so lautete noch zu Beginn unseres Jahrhunderts die Devise bei den Einkäufen von Forstsamen im Submissionswege. Standort und Aussehen der Erntebestände waren damals noch Dinge, nach denen niemand fragte, entscheidend war allein der Preis. So zog man denn aus, um den Samen der Waldbäume möglichst billig zu beschaffen. Es fanden sich auch bald im Süden Frankreichs niedrige Kiefernkrüppelbestände, auf die man nicht hoch hinauf klettern mußte, um Zapfen zu brechen oder in einer belgischen Sumpfgegend kränkelnde und daher früh fruktifizierende Schwarzerlenbestände, deren abnorm reicher Fruchtbehang auf einfachste Weise geerntet werden konnte und deren Samen daher konkurrenzlos billig war. Auch im Gebiet der Alpenlärchen stieg man lieber in die Hochlagen hinauf, um die dort oben nur niedrig wachsenden Lärchen vom Boden aus zu beernten, als in den Tieflagen mühsam die dort hoch wachsenden Bäume einzeln zu erklettern. Die Folgen jener Epoche sind schnell aufgezählt: schlecht, krumm und rauh erwachsende Kiefernbestände, ein Lärchen- und ein Erlensterben. Stellt man sich vor, daß ein 120jähriger schlechtwüchsiger Kiefernbestand, der nur geringwertige Nutzholzsorten und im wesentlichen Brennholz erzeugt, heute einen Erlös von ungefähr 10 000 DM pro ha bringt, ein geradschaftiger Kiefernwertholzbestand dagegen einen Erlös von ungefähr 30 000 DM, so kommt einem erst zum Bewußtsein, welche Zukunftswerte damals bei der Bestandsgründung wegen ein paar Pfennigen oder Mark Ersparnis geopfert wurden. Es ist, man könnte fast sagen die „tragische" Besonderheit der Forstwirtschaft, daß alle Fehler bei der Begründung eines Bestandes, der im Durchschnitt 100 bis 150 Jahre alt werden soll, erst nach Jahrzehnten erkannt werden und der angerichtete Schaden von den folgenden Generationen getragen werden muß.

Doch in denselben Jahren, als die Saatgutimporte und der wahllose Anbau fremder Herkünfte ihren Höhepunkt erreichten, begannen forstliche Wissenschaftler und Praktiker die ersten Versuche zur Klärung der Standortsrassen unserer Waldbäume anzulegen. Heute, nach einem halben Jahrhundert, wissen wir nun, daß es wohl bei allen Baumarten Standortsrassen gibt, auch wenn sie nach äußeren Merkmalen noch nicht bei allen Arten unterschieden werden können.

Die größte Rolle in Deutschland spielt die Rasse und damit die Frage der Bodenständigkeit bei der Kiefer. Nach unserer heutigen Kenntnis müssen wir im mitteleuropäischen Raum mindestens unterscheiden eine baltische Kiefer, eine ostpreußische Kiefer, eine norddeutsche Kiefer, eine südwestdeutsche Kiefer, eine Höhenkiefer, die in den Mittelgebirgen (Schwarzwald, Fichtelgebirge, Thüringen, Erzgebirge, Sudeten) auftritt und eine Alpenkiefer. Weiterhin sind als besondere Standortsrassen wahrscheinlich noch zu bewerten die ostschlesische Kiefer, die nordwestdeutsche Tieflandskiefer, die sogen. „ungarische" Kiefer im Osten Österreichs und innerhalb der Alpen die Kiefer des nördlichen Alpenrandes, der Alpenzwischenzone und der Innenalpen. Außerhalb dieses Raumes gibt es noch Kiefernrassen in Frankreich (die sogen. Auvergne-Kiefer), in Ungarn, in Polen und in den nordischen Ländern (sogen. Lappland-Kiefer). Innerhalb dieser großräumigen Kiefernrassen treten nun vermutlich noch zahlreiche örtliche Rassen und Übergänge von einer Klimarasse zur andern auf.

Diese schmale Kronenform der Kiefer wurde in den nordischen Ländern in Jahrtausenden durch Schnee und Eis ausgelesen (Nordische Kiefer in Hälsingland/Schweden)



Wie in den rauhen, nordischen Ländern so blieb auch in den Hochlagen der Alpen im Kampf mit Schnee und Eis nur die spitzkronige Form der Fichte erhalten.

Diese Standortsrassen sind nicht nur in ihren ökologischen Ansprüchen, ihrem Vegetationsrhythmus, ihrer Wachstumsgeschwindigkeit, ihrer Schaftform und Astigkeit, ihrer Sicherheit bzw. Gefährdung gegenüber Schneebruch sehr verschieden, sie weisen im besonderen auch große Unterschiede in ihrer äußeren Erscheinungsform auf. Als markanteste Vertreter zweier extremer Rassen sind in den ersten beiden Abbildungen die südwestdeutsche Tieflandskiefer mit ihrer breiten, schirmförmigen Krone und die nordische Kiefer mit ihrem kerzengeraden Schaft und ihrer spitzigen, feinastigen Kronenform zum Vergleich dargestellt. Ähnlich dieser nordischen Kiefer - wenn auch nicht ganz so spitz - ist im Aussehen unsere Höhenkiefer, deren schmale Kronenform ebenfalls in Jahrtausenden durch Schneebruch ausgelesen wurde. Eine deutsche Tieflandskiefer in den Raum der Höhenkiefer oder nordischen Kiefer eingebracht, würde dort hoffnungslos vom Schnee gebrochen und vernichtet werden. Je östlicher man westliche Kiefernherkünfte anbaut, desto krummer und rauher werden ihre Schaftformen. Die an sich ausgezeichnete nordische Kiefer ist in unseren Gebieten angebaut im Vergleich zu unseren heimischen Rassen wiederum zu langsamwüchsig. Die hervorragende Höhenkiefer des Schwarzwaldes hat sich in die anderen deutschen Mittelgebirge und ins Tiefland eingebracht, als sehr schüttegefährdet erwiesen. Als Grundsatz muß also gelten, daß die Standortsrassen der Kiefer im allgemeinen nur in dem Gebiet verwendet werden sollen, in dem sie bodenständig sind.

Ähnlich bedeutungsvoll wie bei der Kiefer ist die Rassenfrage auch bei der Europäischen Lärche. Für den Anbau in Deutschland, das mit Ausnahme der Alpen außerhalb des natürlichen Vorkommens der Lärche liegt, kommen jedoch praktisch nur 3 Rassen in Frage: die Tieflagenrasse der Alpen, die Sudetenlärche und die Wienerwaldlärche. Örtlich abgegrenzte Vorkommen mit besonderen Wuchseigenschaften wurden auch bei der Schwarzerle festgestellt; so gibt es im bayerischen Alpenvorland bei Seeshaupt und Rott am Inn Schwarzerlenbestände mit einzigartig geraden Schaftformen. Bei der Fichte ist bisher als besondere Standortsrasse nur die Hochlagenfichte bekannt, die sich gegenüber der Fichte der mittleren und tieferen Lagen durch spitze Kronenform und Langsamwüchsigkeit auszeichnet. Die Grenze zwischen beiden Rassen, die selbstverständlich nicht als gerader Trennungsstrich, sondern als breiter Übergangsgürtel zu denken ist, liegt im Bayer. Wald etwa bei 1000 bis 1200 m, in den bayerischen Alpen etwa bei 1200—1400 m.

Bei den übrigen Waldbäumen sind erbliche Unterschiede in der Wuchsleistung, in der Zeit des Austreibens und in der Stamm- und Kronenform festgestellt worden, großräumige Standortsrassen so wie bei der Kiefer und Lärche sind jedoch nicht bekannt. Man kann daher hier zwar zur Samenernte Bäume oder Bestände mit besonders schönen Stamm- und Kronenformen auswählen, man kann aber nicht an Hand äußerer morphologischer Merkmale Gebiete mit einheitlichen Klimarassen von einander abgrenzen. Wenn nun auch die Tannen des Schwarzwaldes genau so aussehen wie die Tannen des Bayer. Waldes und eine wipfelschäftige Buche im Alpenvorland von einer wipfelschäftigen Buche in Holstein äußerlich nicht unterschieden werden kann, so wird es doch gut und notwendig sein, nur Saatgut von bodenständigen Bäumen zu verwenden. Es ist möglich, daß wir in einem weiteren halben Jahrhundert — mit solchen Zeiträumen muß der in Generationen denkende Forstmann immer rechnen — auch bei diesen Baumarten durch langfristige Versuche ähnliche Erkenntnisse wie bei der Kiefer und Lärche gewonnen haben. Bis dahin sollte jedoch jede weitere Vermischung heute noch nicht erkennbarer und daher unbekannter Standortsrassen soweit als möglich vermieden werden; denn nur allzuleicht ist — wie die Vergangenheit gelehrt hat — hier großes Unheil angerichtet und nur sehr schwer kann den Folgen begegnet werden. Das ungeschriebene Gesetz, daß der Mensch ohne Not nicht in die weise Ordnung der Natur eingreifen soll, gilt nicht zuletzt für den Anbau und die Nachzucht unserer Waldbäume.

In den tieferen Lagen der Mittelgebirge und im Flachland herrscht die schnellwüchsigere, breitkronige Form der Fichte vor.

BAUM UND ARCHITEKTUR

Gustav Lüttge

Es war im Oktober 1943. — Trümmer, Schutt, Vernichtung bis an den Horizont. Trostlosigkeit ohne Maß. Der Stadtzug gleitet durch dieses Elend, als sei alles ganz in der Ordnung. Aber die Menschen sind verstört, grau und verzweifelt, — an jenem Punkt, wo die Gleichgültigkeit sich schützend um die Sinne legt. Mitten in dieser Wüste ein schwarzer Baumstamm, ohne Äste, eingeschüttet von roten Trümmerbergen. Grellgrün treibt er junge Triebe — Verheißung!

Inzwischen läßt sich erkennen, daß die Menschheit um neue Form ringt, um neue Form des Ausdrucks auf allen Gebieten. Und da dieses Mühen echt ist, muß man wohl erkennen, daß sich eine neue Zeit bereitet, in der der Mensch eine neue Antwort findet auf die Welt, in der er lebt. Er macht es sich nicht bequem damit. Wir können sehen, daß ein fanatischer Wille zur Aufrichtigkeit herrscht, sei dies nun in der Architektur, in der Malerei, bei den Bildhauern — oder auch bei den Gärtnern. Es ist eine ganz neue, von den Schlacken des bereits Durchlebten gereinigte Atmosphäre überall spürbar. Neue Antwort aber heißt, daß zuvor auch neu empfangen sein muß. Und hier wohl ist jene Klippe, die Viele sich abwenden läßt von dem Neuen, weil in ihnen die Antenne noch nicht bereitet ist zu einem Auffangen, das die Dinge und die Zusammenhänge dieser Welt elementar-wesenhaft sieht.

So ist es verständlich, daß das Wesen Baum noch immer oft nur als Material empfunden und gepflanzt wird. Als Dekoration etwa, um zu schmücken. Bäume aber sind zutiefst ganz individuelle Wesen, mit ganz bestimmtem Auftrag zur Aussage — auch an den Menschen. Am deutlichsten von allem Vegetativen künden sich im Baum fast geistige Kräfte. Botschaft des Erdgeistes!

Es liegt ja keinerlei Grund vor, unsere Welt so karg werden zu lassen oder es gar als „Romantik" abzutun, wenn wir Baumhaine an den Fabriken pflanzen wollen. Es liegt kein Grund vor, die großen neuen Parkplätze nicht zu bepflanzen, und es liegt auch kein Grund vor, die Behausungen der Stadtmenschen nicht mit kleinen Baumhainen zu durchsetzen. Eines aber ist zu erkennen: Gerade in der Stadt, mit ihren gebauten Räumen, wird das Wesen Baum quasi überhöht, indem es in ganz konträre Umgebung gerät. Mißverstanden aber ist das Wesen Baum, wenn lange B a u zeilen von ebenso langen B a u m zeilen begleitet werden, weil sich hier formal der Baum dem Bau angleicht, während sein Auftrag von Natur ein entgegengesetzter ist. Es läßt sich eben die V e g e t a t i o nicht normen! Sie läßt sich auch nicht in vom Verkehr übrig gelassenen Dreiecken einsperren, wo sie traurig und blasiert wirkt. Es läßt sich auch der Baum nicht zur „Milderung" der Architektur an eine Fassade kleben.

Verstehen wir ihn von seinem Wesen her, so geben wir ihm naturgemäß die Voraussetzungen, deren er bedarf, um seiner Anlage gemäß zu wachsen. Daraus ergibt sich zwangsläufig für den Städtebau die Erkenntnis, daß das Vegetative in der Stadt niemals ein Attribut sein kann — etwa ein „mildernder Umstand" zum Gebauten. Das Wachsen in der Stadt hat ebenso wie das Bauen seine ganz eigenen Voraussetzungen, und es ist damit eine Frage der Stadt s t r u k t u r bis ins Kleinste!

So wird künftig die Stadt ein kontrapunktisches Spiel sein zwischen Gebautem und Gewachsenem.

BAUMZUCHT

Johann Peter Hebel

„Hausfreund", sagt der Adjunkt, „wenn ich die Wahl hätte: ein eigenes Kühlein oder ein eigener Kirschbaum oder Nußbaum, lieber ein Baum."

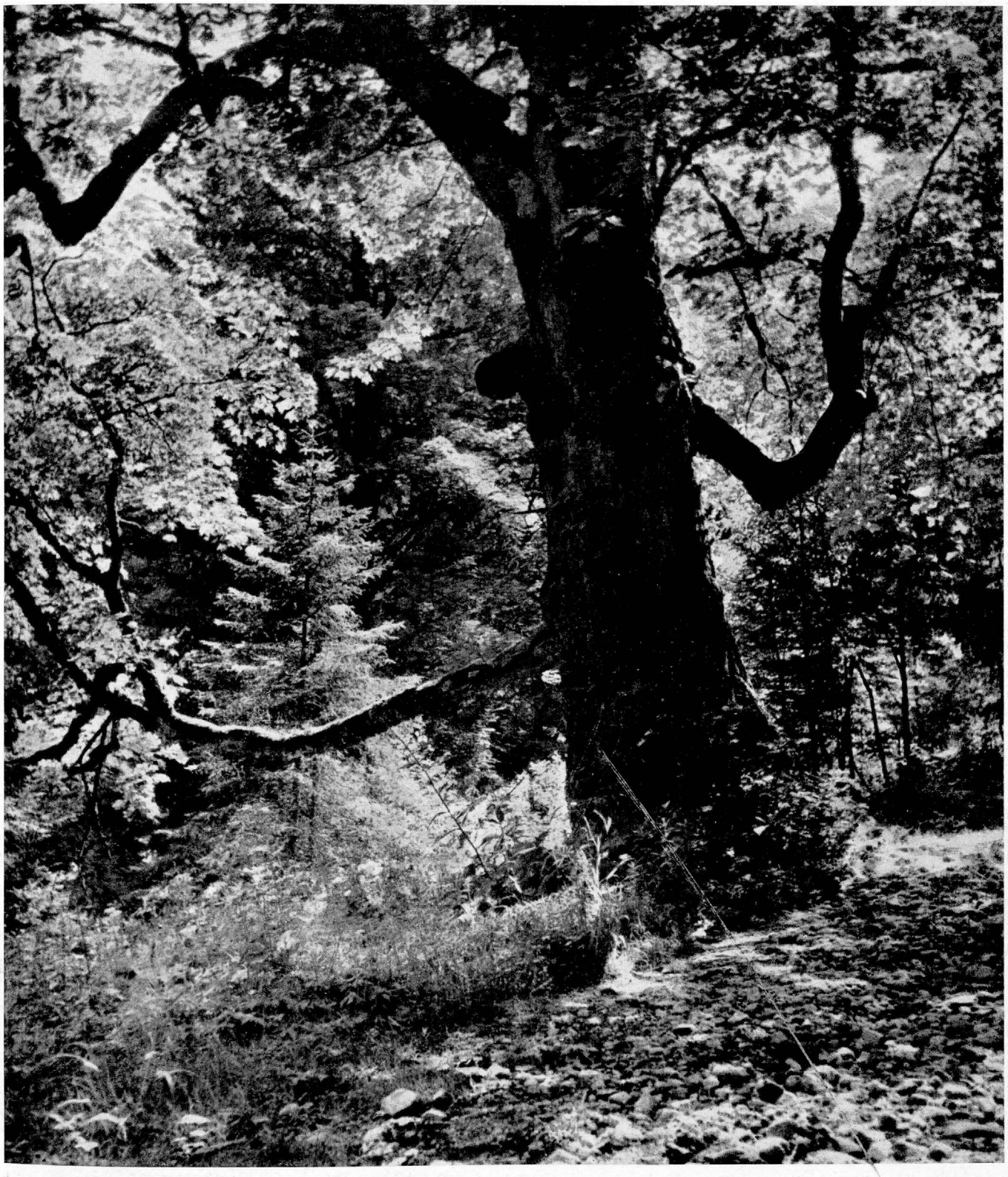
Der Hausfreund sagt: „Adjunkt, Ihr seid ein schlauer Gesell. Ihr denkt, wenn ich einen eigenen Baum hätte, so hätt' ich auch einen eigenen Garten oder Acker, wo der Baum darauf steht. Eine eigene Haustür wäre auch nicht zu verachten; aber mit einem eigenen Kühlein auf seinen vier Beinen könntet Ihr übel dran sein."

„Das ist's eben", sagt der Adjunkt; „so ein Baum frißt keinen Klee und keinen Haber. Nein, er trinkt still wie ein Mutterkind den nährenden Saft der Erde und saugt reines, warmes Leben aus dem Sonnenschein und frisches aus der Luft und schüttelt die Haare im Sturm. Auch könnte mir das Kühlein zeitlich sterben. Aber so ein Baum wartet auf Kinder und Kindeskinder mit seinen Blüten, mit seinen Vogelnestern und mit seinem Segen. Die Bäume wären die glücklichsten Geschöpfe", meint der Adjunkt, „wenn sie wüßten, wie frei und lustig sie wohnen; wie schön sie sind im Frühling und in ihrem Christkindleinsstaat im Sommer, wo alles stehenbleibt und sie betrachtet und Gott dankt; oder wenn der Wanderer ausruht in ihrem Schatten und ein Pfeiflein Tabak genießt oder ein Stücklein Käs, und wie sie gleich dem Kaiser Wohltaten austeilen können und jung und alt froh machen umsonst, und im Winter allein nicht heimgehen. Nein, sie bleiben draußen und weisen den Wandersmann zurecht, wenn Fahrwege und Fußpfade verschneit sind: Rechts — jetzt links — jetzt noch ein wenig links über das Berglein."

„Hausfreund", sagt der Adjunkt, „wenn Ihr einmal Vogt werdet oder gar Kreisrat — das Alter hättet Ihr —, so müßt Ihr Eure Untergebenen fleißig zur Baumzucht und zur Gottseligkeit anhalten und ihnen selber mit einem guten Beispiel voranleuchten. Ihr könnt Euerer Gemeinde keinen größeren Segen hinterlassen. Denn ein Baum, wenn er gesetzt oder gezweigt wird, kostet nichts oder wenig; wenn er aber groß ist, so ist er ein Kapital für die Kinder und trägt dankbare Zinsen. Die Gottseligkeit aber hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."

„Wenn ich mir einmal so viel bei Euch erworben habe", sagt der Adjunkt zum Hausfreund, „daß ich mir ein eigenes Gütlein kaufen und meiner Frau Schwiegermutter ihre Tochter heiraten kann, und der liebe Gott beschert mir Nachwuchs, so setze ich jedem meiner Kinder ein eigenes Bäumlein; und das Bäumlein muß heißen wie das Kind, Ludwig, Johannes, Henriette, und ist sein erstes eigenes Kapital und Vermögen, und ich sehe zu, wie sie miteinander wachsen und gedeihen und immer schöner werden, und wie nach wenig Jahren das Büblein selber auf sein Kapital klettert und die Zinsen einzieht. Wenn mir aber der liebe Gott eines von meinen Kindern nimmt, so bitte ich den Herrn Pfarrer oder den Dekan, und begrabe es unter sein Bäumlein; und wenn alsdann der Frühling wiederkehrt, und alle Bäume stehen wie Auferstandene von den Toten in ihrer Verklärung da, voll Blüten und Sommervögel und Hoffnung, so lege ich mich an das Grab und rufe leise hinab: ‚Stilles Kind, dein Bäumlein blüht. Schlafe du indessen ruhig fort! Dein Maitag bleibt dir auch nicht aus.'"

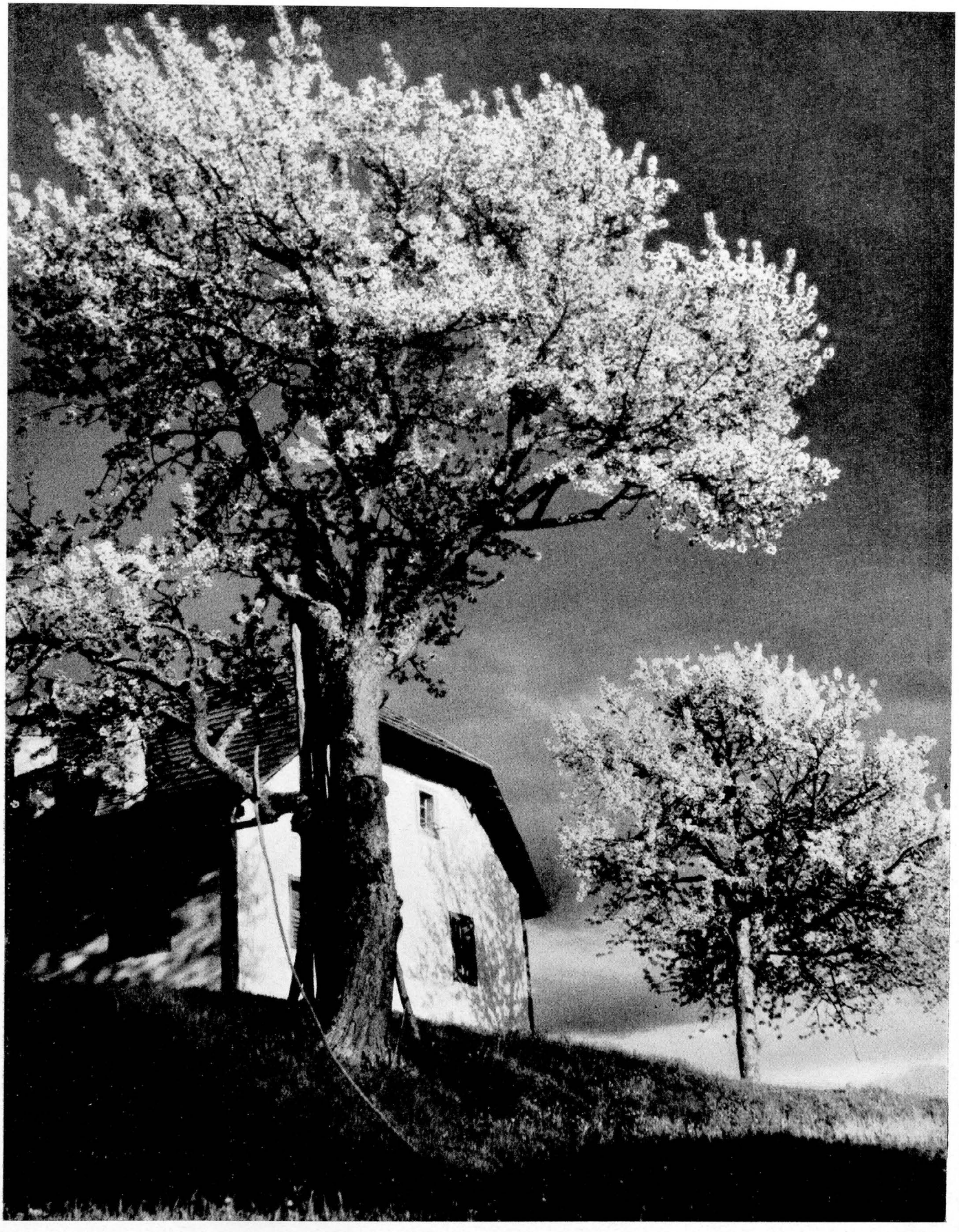
Es ist kein unwäger Mensch, der Adjunkt.



Dein Wald

„Wir müssen den Wald erhalten, nicht bloß damit uns der Ofen im Winter nicht kalt werde, sondern auch damit die Pulse unseres Volkslebens warm und fröhlich weiter schlagen."

W. H. Riehl



Dein Haus

Wir ernten, was wir nicht gepflanzt haben und pflanzen, was wir nicht ernten werden.

Dein Garten

Wer während des Hausbaues seine Bäume schont, braucht sich nicht mehr viel Gedanken über die Gestaltung seines Gartens zu machen.

Dein Dorf

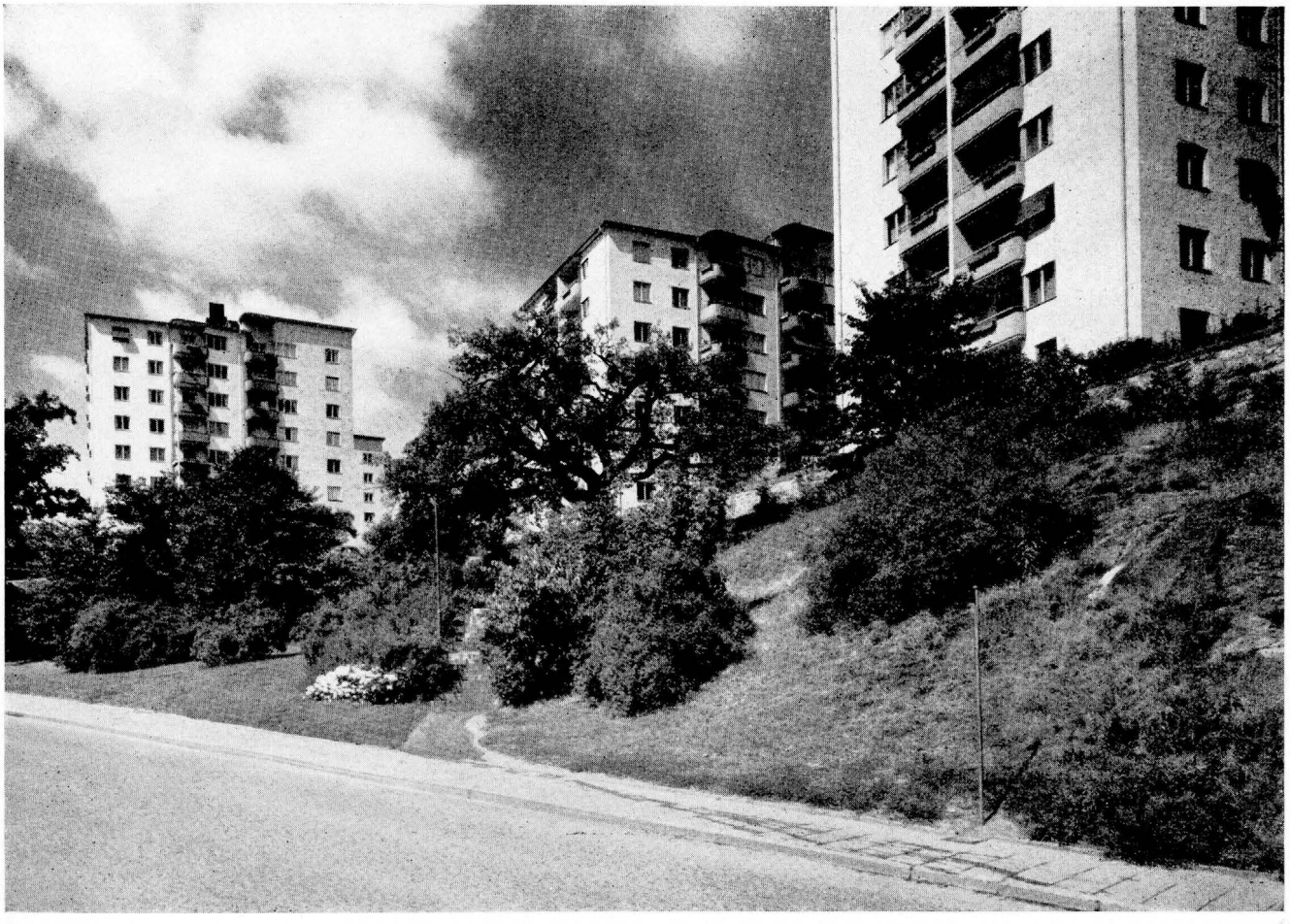
Diese beiden Bilder sprechen für sich. Das nach einem Brand wieder neu errichtete Dorf wird erst nach vielen Jahren den bergenden Schutz seiner Bäume wiedergewinnen.

Dein Hof

Im Schutz solcher ehrwürdiger Baumgestalten wird auch das bescheidene Bauernhaus zur lebendigen, unersetzlichen Heimat.

Deine Stadt

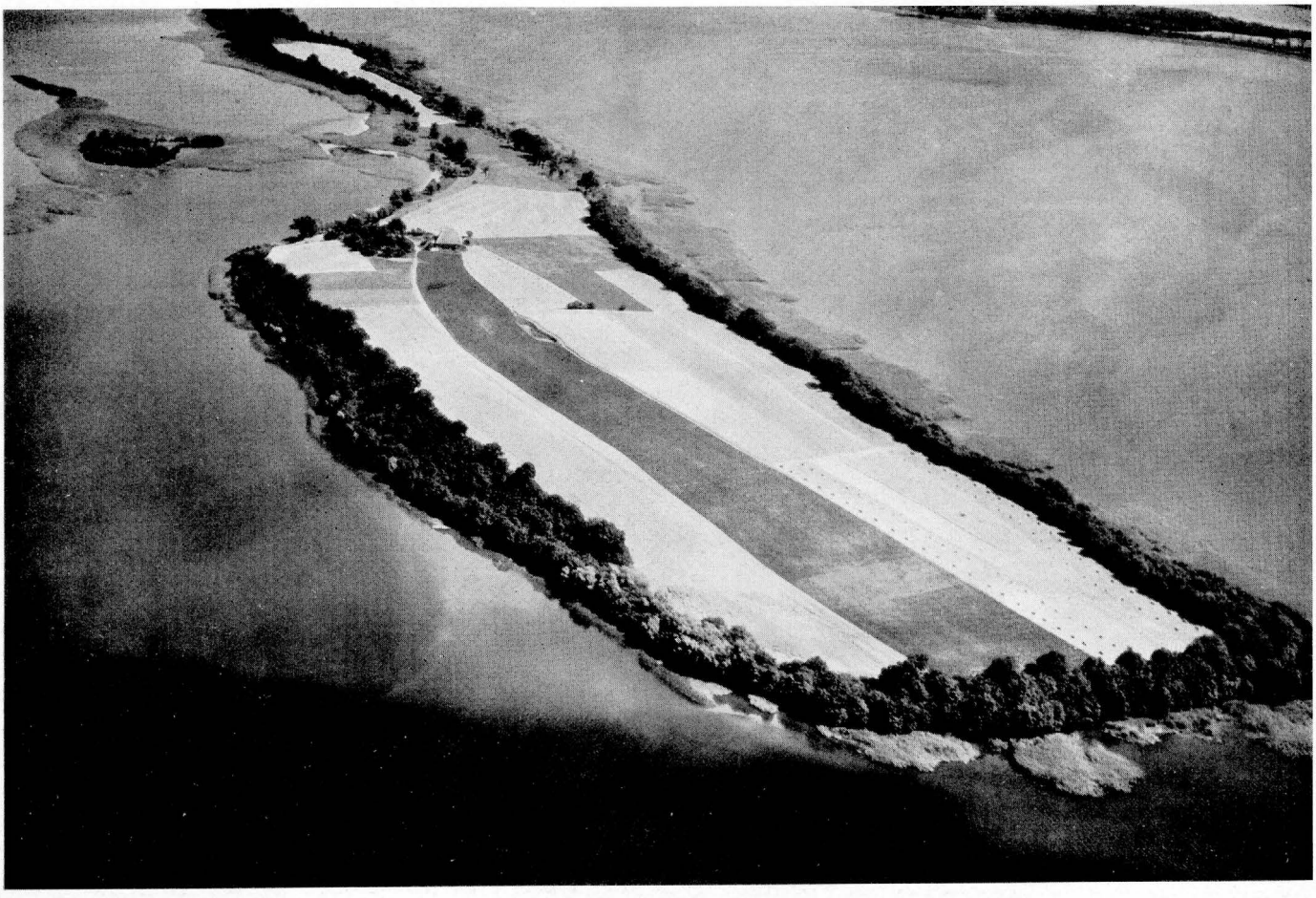
Oben: Baumalleen und Parks sind die Lebensadern unserer Städte. - Unten: In die Monotonie einer gleichförmigen Siedlung bringen Bäume und Sträucher Leben und Vielfalt.



Gegensatz von totem und lebendem Baustoff, den klaren Linien der heutigen Baugestaltung und dem bewegten Wachstum der Bäume

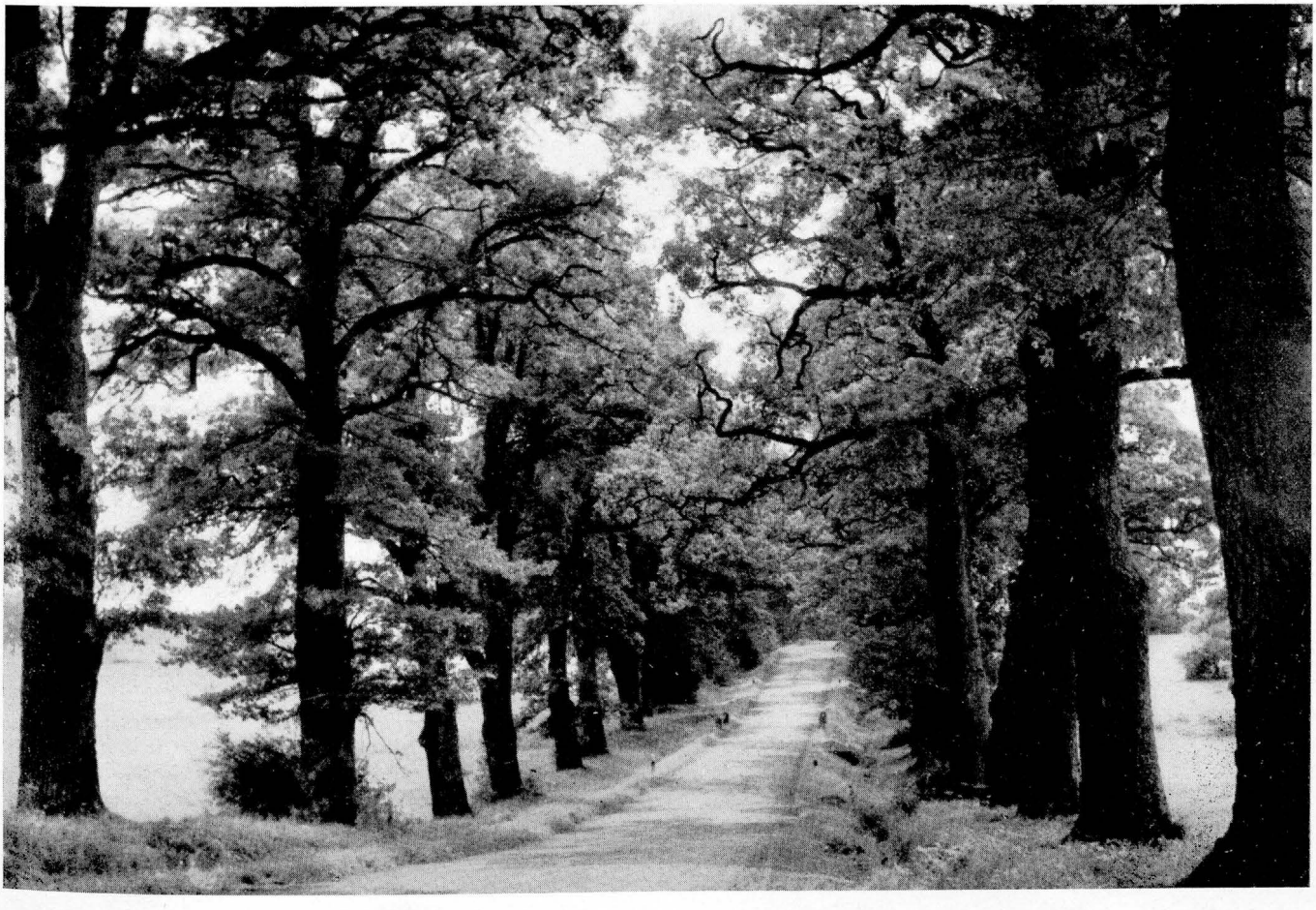
Dein Land

Nicht alles Land kann Waldland bleiben. Wo es als Acker genützt werden muß, bietet der Baumrand Schutz vor Wind und Sicherung der Fruchtbarkeit.

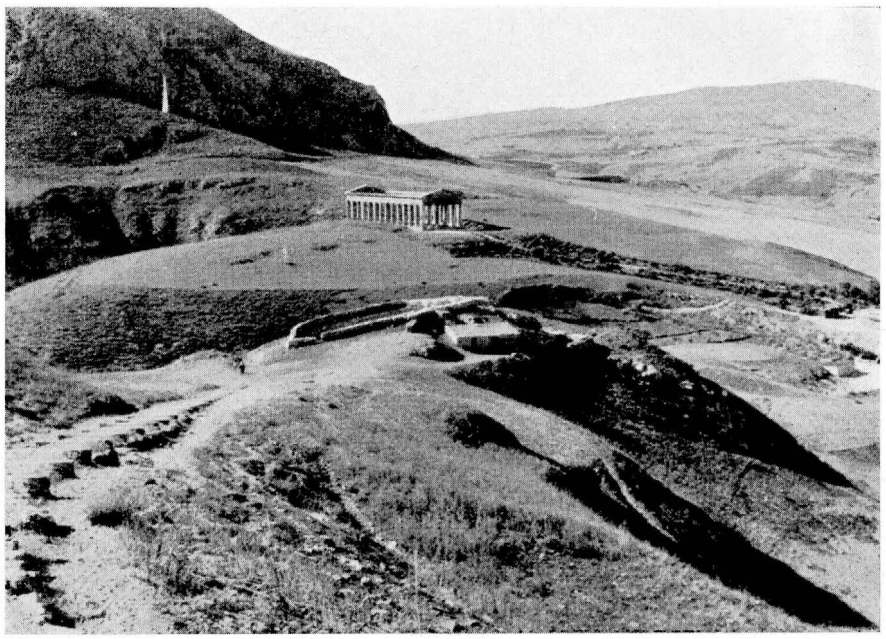


Deine Straße

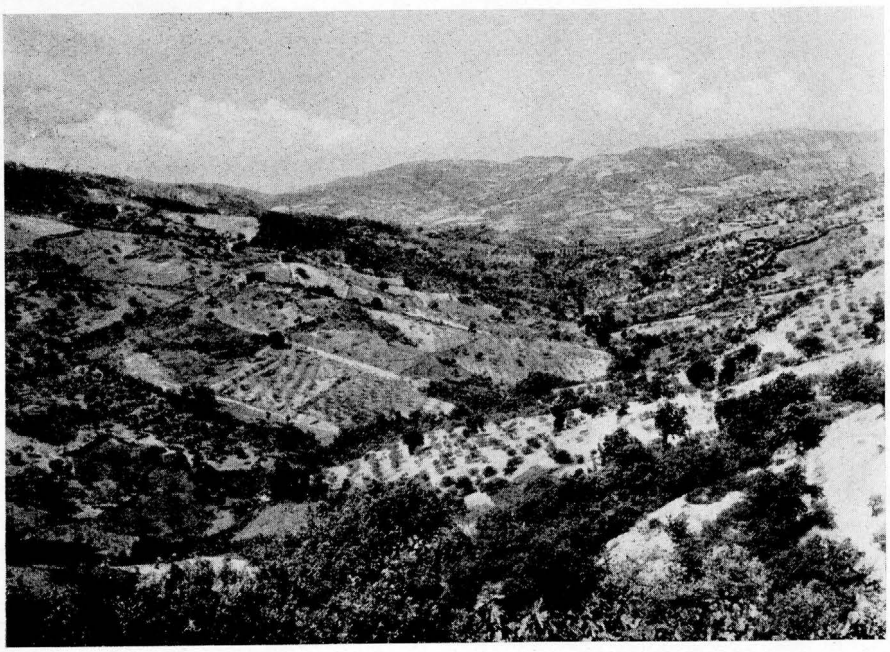
Wenn nicht schon die Landschaft den Baum an der Straße stellt (Alpenvorland), muß die Straße ihren eigenen Baum bekommen (Holstein).



Aus einem Bericht über die Studienreise der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege nach Sizilien im Herbst 1952: Das Schiff, das uns zur Kornkammer der alten Welt brachte, führte als Fracht Gemüse und Früchte zur Versorgung der heutigen Bewohner an Bord. Stolz zeigt man dem Fremden die Conca d'oro (Goldmuschel), ein sich um „das schönste Vorgebirge der Welt" (Goethe) hinziehendes Gartentiefland, eines der wenigen Gebiete, das noch in reicher Fülle Wein, Oliven und Gemüse, Zitronen und Orangen trägt. Dieses Wunder an Fruchtbarkeit wurde durch Bodenabschwemmung infolge der Abholzung der umgebenden Berge, die heute baumlos und steinig emporragen, teuer erkauft. Jetzt hat eine großzügige Aufforstung eingesetzt.



Blick auf dem Tempel von Segesta.
Das alte griechische Theater und der Tempel stehen heute in baumloser, ausgedorrter Landschaft, durch die Schafherden ziehen. Diese Landschaft hat einst rauschende Haine, rieselnde Quellen und reiche, fruchtbare Vegetation beherbergt.



Gesunde Landschaft bei Paestum.

„Ihr Holzwert ist ihr Unglück, denn eine jede gottlose Hand kann einen Baum fällen. Aber die Hand, die eine Eiche fällt, kann gleichfalls eine Eichel pflanzen, und diese Rückerstattung an Mutter Erde ist eine unausweichliche Pflicht für jene, die sie ihrer edelsten und ehrwürdigsten Schätze beraubten, um damit die ärmlichen Bedürfnisse des flüchtigsten Augenblicks zu befriedigen."
Gilpin, Remarks on Forrest Scenery

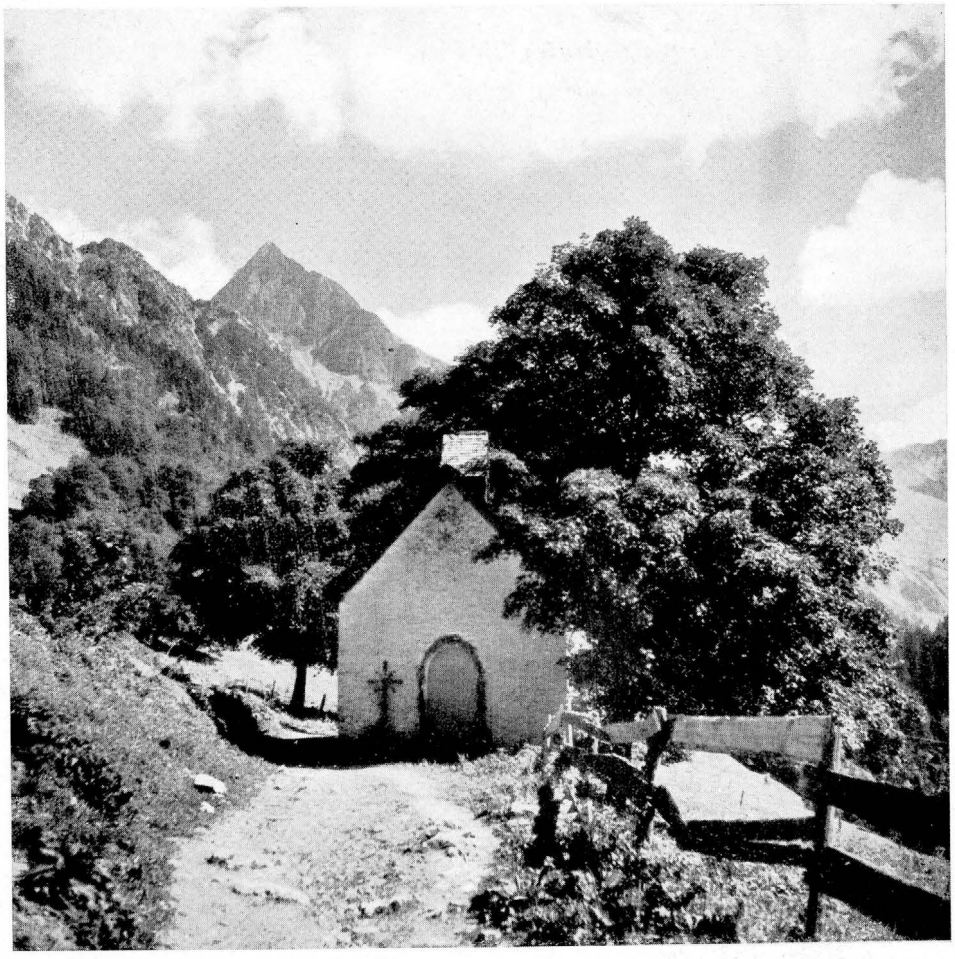
Land in Gefahr

Lehrstellenlose Jugend rettet sterbenden Wald.

Solche Bilder von absterbenden Bäumen begegnen uns infolge der Grundwasserabsenkungen heute an vielen Orten. Ein besonders trauriges Bild bot sich in den letzten Jahren südlich von Augsburg: Der Haunstetter Wald auf dem westlichen Lechufer ist Schutzwald für das Einzugsgebiet der städtischen Trinkwasserversorgung. Infolge der durchgeführten Lechkorrektur senkte sich der Grundwasserstrom bedeutend ab, die früher so wasserreichen Quellbäche versiegten. Das führte zu einer außerordentlich bedenklichen Austrocknung des ganzen Waldgebietes, der abgesunkene Grundwasserspiegel war für die Wurzeln der Bäume nicht mehr erreichbar. Man sprach bereits von einem sterbenden Wald.

Da erließ das Arbeitsamt Augsburg einen Aufruf an die lehrstellenlose Jugend, hier gegen bescheidene Entlohnung Hilfe zu leisten. Erfolg: Mehr Meldungen, als Jungens eingestellt werden konnten! Angeleitet von einigen erfahrenen Wasserbauarbeitern hoben sie Wassergräben aus, bauten sie Brücken und Befestigungen. Nach Ablauf der ersten 14 Tage fragten weitere 60 Jugendliche beim Arbeitsamt nach, ob sie nicht auch bei dieser Arbeit eingestellt werden könnten — ein Zeichen, wie begeistert die Jungens ihren Kameraden von ihrer Arbeit erzählt hatten und wieviel von der Initiative und Zusammenarbeit einiger verantwortlicher Stellen abhängt, um sozialen Notständen abzuhelfen und gleichzeitig gefährdetes Land zu retten.

Dein Friedhof



Wie im Frieden der Heimat ist auch im Krieg im fremdem Land der Baumhain die schönste Ruhestatt.

WELTESCHE UND WEINACHTSBAUM

F. Adama van Scheltema

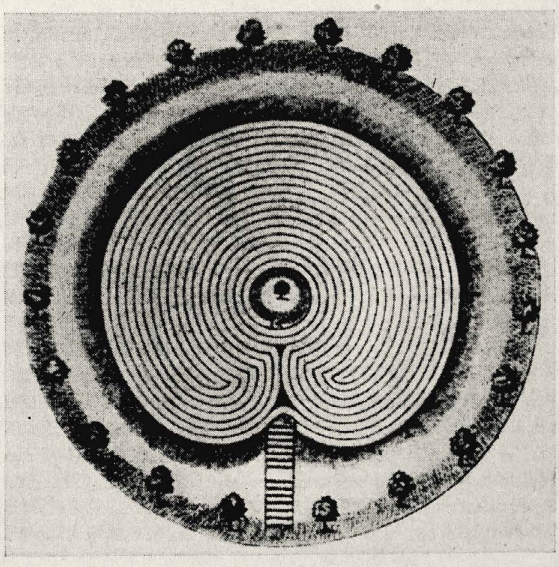
Es ist bedauerlich, daß wir bei all unserem Wissen den ganz einfachen Tatsachen so wenig Aufmerksamkeit mehr schenken. Daß z. B. ein Baum tief in der Erde wurzelt und aus der Erde zum Himmel aufsteigt, braucht in einer Zeitschrift für Gartenkunst nicht noch einmal gesagt zu werden. Und daß die ältesten und untersten Äste am weitesten ausgreifen und sich nach oben verjüngen, darf auch als eine Selbstverständlichkeit gelten. Und doch wurden diese einfachen Dinge, die feste Erdverbundenheit des Baumes und seine annähernd kegelförmige Gestalt, einmal von einfachen Menschen viel tiefer geschaut und gedeutet, als wir es vermögen. Es ist hier an die Naturanschauung unserer Vorzeit gedacht, die wohl sehr ähnlich im echten Bauerntum lebendig blieb, in unserer Kindheit immer wieder lebendig wird. Fragen wir aber, was dieses Naturschauen und Naturdeuten von Menschen, die noch keineswegs über unsere naturwissenschaftlichen Kenntnisse verfügten, uns heute noch bieten könnte, so ist zu bemerken, daß die modernste wissenschaftliche Disziplin, die Tiefenpsychologie, vielfach gerade aus der sinndeutenden Naturanschauung und aus der mythenbildenden Phantasie früherer Geistesstufen das Material für ihre Forschung bezieht.

Was bedeutete der Baum in der Naturreligion unserer Vorzeit? In den germanischen Göttersagen der Edda wird die Weltesche, Yggdrasil, erwähnt. Ihre Wurzeln führen tief in das Reich der Hel, der späteren Hölle. Ursprünglich ist Hel aber nur die Hüllende oder Verhüllte, sie ist verwandt mit unserer Frau Holle, zeigt jedoch als Herrscherin des Totenreiches vor allem die dunkle Seite der Mutter Erde. Diese mütterliche Erde kann aber als die Quelle alles Lebens ganz andere und lichtere Züge aufweisen. In einer der sogenannten Brautfahrtsagen der Edda, die noch im Dornröschen und zahllosen verwandten Märchen nachleben und zweifellos die Auferweckung der im Winter- oder Nachtschlaf versunkenen Erde durch die Sonne zum Gegenstand haben, sitzt Menglod, die Jungfrau-Erdgöttin, auf einem Berg, den der kühne Held besteigen muß, um sie zu befreien.

Das ist der Heilsberg, der besonders kranken Frauen Genesung bringt; über der Halle der Jungfrau aber breitet ein riesiger Baum seine Äste aus, und dessen Früchte soll man ins Feuer werfen, um die Geburt zu erleichtern. Dieser Baum ist wohl identisch mit der Weltesche, die Göttin aber ist hier nicht mehr die unterirdisch dunkle, verhüllte Erde, die das Leben, das sie gebar, wieder in ihren Schoß zurücknimmt, sondern die heilende, in Geburtsnöten helfende und durch ihre Hochzeit mit dem Himmelsgott lebenspendende Mutter Erde.

Bedenken wir weiter, welche Bedeutung der Lebensbaum im Volksglauben gewinnt, die Maien des Pfingstfestes oder des neugebauten Hauses, die Hochzeitsmaie und der Maibaum, die Oster- und die Weihnachtstanne, so wird immer deutlicher, daß der Baum einer der wichtigsten Kultgegenstände der frühen Naturreligion war, und zwar als Symbol, richtiger als greifbare Erscheinungsform der Mutter Erde, über deren Kult noch der Römer Tacitus ausführlich berichtet. So kennt das Volk neben den „Kindlebrunnen" auch „Kindlebäume" als Ort des noch ungeborenen, im Schoß der Erde ruhenden Lebens. Und so kann sich in der Mitte der eigentümlichen Labyrinthe, die vermutlich den mühsamen Weg der Sonne zu der Erdjungfrau symbolisieren, ein großer Baum erheben. Im Zusammenhang mit dem Kult der Mutter Erde ist aber auch ein Wort über die kegelförmige Gestalt des Baumes zu sagen, die sich aus der Verjüngung des Gezweigs ergibt. Am reinsten tritt uns der Kegel in unserer Weihnachtstanne entgegen, aber diese ist erst spät aus den früheren Weihnachtspyramiden entstanden und daß diese ihrerseits wiederum den Baum zur Voraussetzung hätten, ist sehr unwahrscheinlich. Es handelt sich um Latten- oder Rutengestelle, die wie der Tiroler Klausenbaum, der Putzapfel des Riesengebirges, die eigentlichen Pyramiden aus Schlesien, Friesland, dem Erz- und Riesengebirge usw. mit Wintergrün, Obst, Gebildbroten, geschmückt sind und als Sinnbild der fruchtspendenden Mutter Erde verstanden werden müssen: kommen noch die Zeichen des männlich-sonnenhaften Naturprinzips hinzu, die Lichter, der Vogel als Himmelsbote, das Rad als Sonnenrad, so wird die reiche Symbolik zum Grundgedanken der frühen Bauernreligion, zu der heiligen Verbindung von Himmel (Sonne) und Erde, ergänzt. Diese dreieckigen, pyramiden- oder halbkugelförmigen Gestelle wollen aber keine Bäumchen sein, die Tunschere aus dem Hümling ist ein aus fünf Halbbögen zusammengestelltes Bauwerk und die Weihnachtspyramide des Erzgebirges ist ein gut ausgeprägter Burgberg — als Menglod saß die Erdgöttin ja in einer Halle auf einem Berg und im Märchen muß der junge Held noch regelmäßig einen solchen Berg besteigen, um seine Jungfrau zu befreien. Kommt dazu noch unsere Feststellung, daß schon die frühe Vorzeit den Kultkegel oder die Kultpyramide in rein geometrischer Gestalt kannte, so liegt die Annahme nahe, daß mit der Weihnachtspyramide nicht der Baum, sondern eben die Pyramide oder der Kegel gemeint war, der dann allerdings auch in jedem Baum, in jedem Berg oder Hügel geschaut und erkannt werden konnte.

Es ist kaum möglich, die Gültigkeit der hier in aller Kürze angedeuteten Zusammenhänge zu beweisen, weil sie einer mehr dichterischen als denkerischen Haltung entstammen, die mit unserem logischen Denken nichts zu tun hat und sich damit auch unseren Beweisführungen entzieht. Wir können nur



Labyrinth von Stolp in Pommern
In der Mitte des Labyrinths, das den mühsamen Weg der Sonne zur Erde symbolisiert, erhebt sich ein großer Baum.

Hünengräber in Schweden

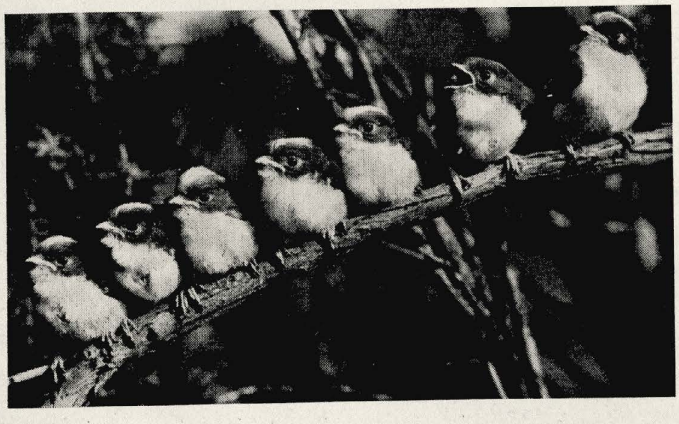
sagen, daß wir hier auf der Spur sind einer tief bedeutsamen, einst weitverbreiteten Symbolgruppe, die mehrere, scheinbar völlig verschiedenartige Dinge zu einem einheitlichen Form- und Sinnzusammenhang verbindet. Dieser Formzusammenhang wird offenbar durch die Gestalt des stehenden Dreiecks bedingt, das mit seiner Basis breit und fest auf der Erde lagert, somit erdverbunden bleibt. Das führt schon zu dem Sinnzusammenhang, der sich daraus ergibt, daß sämtliche in Betracht kommende gegenständlichen Erscheinungen irgendwie unlösbar mit der Erde, mit der großen Mutter alles Lebens, mit der Frau verbunden bleiben. Das gilt von dem erdverwurzelten Baum, der am Eingang dieser Betrachtungen stand, aber es trifft auch auf jede natürliche Anhöhe zu, auf den Berg oder Felskegel, auf den Hügel, namentlich auch als Grabhügel. Zu der gleichen Form- und Sinngruppe gehört aber auch das tief herunterhängende Hausdach, das sich wie ein schützender Mantel über dem Herrschaftsbereich der Frau, dem Ort des Friedens und der nächtlichen Ruhe ausbreitet. Und zu ihr gehört selbstverständlich die bekleidete Gestalt der Frau selber, die als die Leben- und Nahrungspendende, als die Heilende und Schützende so eindeutig die Gestalt der Mutter Erde im menschlichen Bereich vertritt.

Ob wir, vielleicht auf beschwerlichem Umweg, nochmals dazu gelangen werden, den Baum in einem so tiefen Sinneszusammenhang zu schauen und zu begreifen, wie es einst selbstverständlich war? Die Möglichkeit scheint nicht ganz ausgeschlossen. Die späte Entstehung, dann die weltweite Verbreitung unserer Weihnachtstanne mag wesentlich die Unverlierbarkeit der einmal von einfachen Augen erschauten Urbilder bezeugen. Und wie gesagt wendet sich die moderne Seelenforschung wieder mit tiefstem Interesse dem frühen mythischen Denken zu und untersucht die Grundzeichen, die in den unbewußten Tiefen der menschlichen Seele aufbewahrt blieben.

BAUM UND TIER

Gerhard Bechthold

Nur die grüne Pflanze, die im Baum ihre wirkungsvollste Gestalt gewann, vermag toten Stoff in lebendige Körperbestandteile zu verwandeln, die gewaltige Kraftquelle des Lebens, die Sonnenenergie, mit Hilfe ihres Blattgrüns zu nutzen und Wasser, Mineralsalze und Kohlensäure aus Boden und Luft zu Eiweiß, Kohlehydraten und Fetten als Bau- und Kraftstoffe des Lebens aufzubauen. Damit wird sie zur Grundlage des Lebens überhaupt. Das erste Tier war Pflanzenfresser, mußte es sein, um die nur von der grünen Pflanze in ihren organischen Stoffen gebundene Energie durch die Verdauung, den Abbau zu einfacheren Stoffen, frei und zur eigenen Kraftquelle zu machen. Dann erst lebte vom Pflanzenfresser das Raubtier. Weiter schließt sich der Kreis, der das Tier nicht nur erhält, sondern seiner bedarf. Mulmfesser verdauen abgestorbene Pflanzenteile zu einfacheren Stoffen, Aasfresser tierische Leichen, Kotfresser setzen die Zersetzung fort, bis schließlich Einzeller des Bodens gemeinsam mit niederen Pflanzen, vor allem Bakterien, den Abbau zu einfachsten Bestandteilen vollenden, zu Bausteinen, die nun im Wasser gelöst aus nahrhaftem Humus wieder den Wurzeln Nahrung geben. Damit hebt dieser elementare Kreislauf des Lebens von neuem an, in den das Tier als notwendiges Glied einbezogen ist und den jeder Baum durch eine Fülle realer Lebensformen veranschaulicht. Alle grünen Teile haben ihre Verzehrer, leider oft im Übermaß zum Ärger des Land- und Forstwirtes. Das Heer blattfressender Insekten allein ist unübersehbar, kennt man doch für die Eiche allein über 1000 Insektenarten, darunter 86 Gallwespenarten! Hinzu kommen Säftesauger wie Zikaden, Wanzen und Blattläuse. Früchte werden von Insekten bis zu den großen Säugern wie Hirsch, Reh und Wildschwein verzehrt. Selbst



für die schwer aufschließbare Substanz des Holzes gibt es Spezialisten, die ihrerseits einen weiteren Mikrokosmos bilden, indem sie die Unfähigkeit des Tieres, Zellulose zu spalten, durch ein Gemeinschaftsleben mit darmbewohnenden Bakterien und Pilzen ausgleichen. Zu solchen symbiontisch mit niederen Pflanzen lebenden Formen gehören üble Holzschädlinge, die Larven, teilweise auch erwachsene Tiere, der Holz-, Rinden- und Bockkäfer, Holzwespen u. a. Sie bilden innerhalb der großen eine so gut abgestimmte, kleine Lebensgemeinschaft, daß gesetzmäßige Folgen von Holzverzehrerarten den fortschreitenden Verfall jeden Holzes begleiten. Schließlich sorgen am Boden Aas- und Mulmkäfer, Tausendfüßler, Schnecken, Asseln, Springschwänze und viele andere für eine grobe weitere Zerlegung, Fadenwürmer, Amöben u. a. Einzeller gemeinsam mit niederen Pflanzen für den elementaren Abbau.

Aber nicht nur in der Rückführung des Gestorbenen in nährenden Humus liegt die Gegenleistung des Tieres, oft ist sie greifbarer. So werden Früchte von Fruchtfressern nicht allein gefressen, sondern dabei auch verschleppt und die ortsgebundene Pflanze so verbreitet. Bekannt wurde die Behauptung des Geheimrates Bier, daß die vom Eichelhäher „gepflanzten", d. h. versteckten Eicheln besser angingen als die vom Forstmann gesteckten, und sicher ist die Selbstverjüngung der Eiche häufig diesem Vogel, daneben auch anderen Pflanzenfressern wie Mäusen, Eichhörnchen usw. zu danken, weil die Früchte nicht im Schatten der Krone, sondern auf Lichtungen keimen können. Daß Früchte und Beeren oft Lockfarben für Vögel tragen, die das Fruchtfleisch als willkommene Nahrung suchen, gleichzeitig aber auch den unverdaulichen Samen mit dem Kot verbreiten, ist bekannt. Neuerdings erst aber fand die Beobachtung, daß solche Früchte und Beeren, die von Vögeln verdaut werden, meist schneller keimen als unmittelbar gepflanzte, eine Erklärung. Im Fruchtfleisch sind nämlich Hemmstoffe für die Keimung des Samens enthalten, die bei der Verdauung der Früchte zerstört werden und dann nicht mehr wirken können, abgesehen davon, daß die Verdauungssäfte wohl auch unmittelbar die Samenschale anätzen und damit den für die Keimung wichtigen Wasserzutritt erleichtern.

Nicht nur Nahrungsquelle ist der Baum für das Tier, sondern auch Wohnraum. Während die Wurzeln schützend die Erdbauten von Fuchs, Dachs, Kaninchen oder Maus umfassen, verbirgt sich in der rissigen Borke vielerlei Kleingetier, besonders Insekten und Spinnen mit ihren Eigelegen. Im Holz, besonders in ausgefaulten Höhlen, hausen Edelmarder und Spechte, Meisen und Kauz. Die Kronen tragen die Nester der Größten unter den Gefiederten, heute Habicht und Bussard, früher Waldstorch und Steinadler, der erst später in unzulänglichen Felsen eine letze Zuflucht suchen mußte. Unscheinbarer, aber noch immer ein Geheimnis, ist die Bildung der Gallen. Je nach der Mücken- oder Wespenart entsteht als Blattwucherung eine typische Gallenform, gelegentlich mit kunstvollen Vorrichtungen, die in dem steinhart werdenden Gewebe dem geschlüpften zarten Insekt das Auskriechen erleichtern. Die Pflanze liefert hier selbstlos Wohnung und, mit den innersten Gewebeschichten, auch Nahrung. Von besonderem Reiz ist ferner die Fülle von Schutzanpassungen, z. B. verbergenden Farben und Formen der Baumbewohner.

Jeder Baum ist ein Lebensraum für sich, verbunden mit anderen zur größeren Lebensgemeinschaft des Waldes mit ihren umfassenden Gesetzen. Dem aufmerksamen Auge und forschenden Geiste enthüllt sich eine immer reichere Vielgestaltigkeit der Beziehungen, neuer Variationen des hier nur an einigen Beispielen angedeuteten Grundthemas.

DRAHT-HITSCHLER

18 37 **Landau-Pfalz**

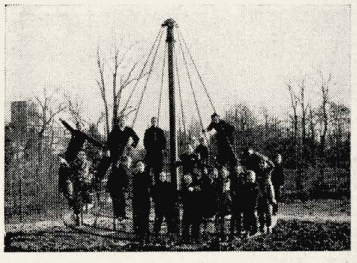
Seit 115 Jahren im Familienbesitz

Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt.

Verlangen Sie Prospekt.

GRÜNZIG Spielplatz-GERÄTE

Rutschbahnen · Klettergerüste
Schaukeln, Karussells · Wippen
Drehschwinger D.P. · Hangelstege u. a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



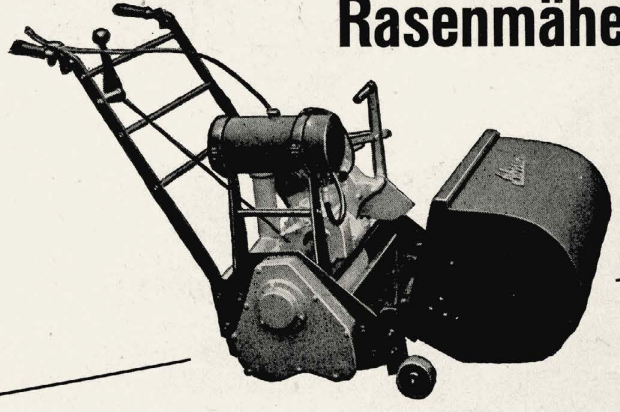
sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig

(23) Bücken · Kreis Hoya/Weser

Gartenbaufachleute mit guten Beziehungen als **Vertreter** gesucht.

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Stauden für alle Zwecke
finden Sie in meinem Katalog 1953. - Katalog frei!
Gustav Deutschmann, Hamburg-Lokstedt I
Postfach 12 Ruf 582128

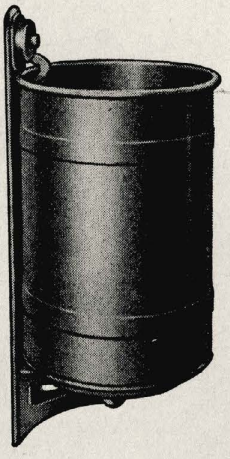
Unkraut-Tod „POSSELAT"
Einfachste Anwendung! schafft unkrautfreie Wege und Plätze Radikale Wirkung!
Zu beziehen durch den Fachhandel,
wo noch nicht, wende man sich direkt an die alleinigen Hersteller:
POSSEHL GmbH., Abt. landw. Chemie
HAMBURG 11, „SLOMANHAUS"
Fernruf: Sammel-Nr. 34 53 51 — Fernschreiber: 021 1805
Für einige Bezirke Vertretung noch zu vergeben — evtl. mit Auslieferungslager.

Idealer Rasen durch unsere bekannten Qualitäts-Rasenmischungen und Sortengräser.

Delta-Dünger, ein organischer Stickstoffdünger, für die Rasendüngung **ganz hervorragend.**

Referenzen gern zu Diensten
C. Witteborg & Co., Dortmund

Papier-
Abfallkorb



kippbar
abnehmbar
durchlöcherter
Boden

SCHMIDT & MELMER
Blechwarenfabrik und Verzinkerei
WEIDENAU-SIEG
Gegr. 1870 Telefon Siegen 5291

Sünden gegen den Baum

Diese Bilder wird leider jeder von uns aus seiner eigenen Erfahrung in Stadt und Land vielfach bestätigen können. „Kein Kral", schreibt unser Mitarbeiter zu dem unteren, „sondern Baumfragmente einer Straßenbepflanzung, aufgenommen 1952"!!! Sollte uns der Tag des Baumes nicht auch hier ein Mahnzeichen sein?

„Natur in Gefahr"

Der in Heft 10/1952, Seite 10 kurz besprochene, programmfüllende Kulturfilm „Natur in Gefahr" von E. Schuhmacher und Prof. O. Kraus ist unterdessen in einer ganzen Anzahl von Städten des Bundesgebiets gezeigt worden, z. B. in Hamburg, Hannover, Koblenz, Berlin, Nürnberg, Karlsruhe, Augsburg und anderswo mehr. Die zahlreichen Stimmen von Presse und Fachzeitschriften betonen, daß jetzt endlich ein Filmwerk vorliegt, das die lebenswichtigen Fragen des Naturschutzes und der Landschaftspflege in eindringlicher Weise zur Darstellung bringt. Der Besuch des Films war überraschend gut. Vor allem haben ihn auch Tausende von Schulkindern gesehen, und es ist zu hoffen, daß die weitere Verbreitung dieses Filmstreifens von entsprechender Rückwirkung auf die oft mühselige Arbeit von Naturschutz und Landschaftspflege sein wird. Das Hauptziel der Autoren, die vielfach verlorengegangene Ehrfurcht vor der Natur wieder erwecken zu helfen, wird zweifellos erreicht. Der Diehl-Filmverleih in München hat den Film herausgebracht. Eine Schmalfilmausgabe des 2400 m langen Streifens liegt noch nicht vor.

Der „Exotische Garten" in Hohenheim wurde Landesarboretum

Vor kurzem wurde dem Exotischen Garten die Zusatzbezeichnung „Landesarboretum" verliehen. Damit sind Tradition und zeitgemäße Sinngebung dieses schönen Parkes mit seiner beträchtlichen Gehölzsammlung in glücklicher Weise verbunden. Die neue Bezeichnung stellt auch besser als bisher die Zweckbestimmung des Gartens heraus, soll er doch den Besuchern außer zur Erholung

und Freude als lebende Lernmittelsammlung dienen. Die z. T. sehr alten Baum- und Strauchbestände noch aus den Zeiten Karl Eugens und Franziska von Hohenheims interessieren den Dendrologen und Forstmann wie den Landschaftsgärtner, Gartengestalter und Gartenfreund in gleicher Weise.

Als Landesarboretum dient der Park auch der Eignungsprüfung auf Winterhärte und Zierwert der einzelnen Gehölze. Er liefert außerdem den Baumschulen vielseitiges Vermehrungsmaterial. Zahlreiche seltene, sich bewährende Gehölzarten sind so von hier aus verbreitet worden. Die Sortimente werden fortlaufend vergrößert und ihre verschiedenen Vermehrungsmethoden vor allem im Hinblick auf ihre jeweils optimale Temperatur in einem kleinen, aber mit neuesten technischen Einrichtungen versehenen Gewächshaus bei der Keimung und Bewurzelung beobachtet. Den Forstmann interessiert der Zuwachs der ausländischen, doch forstlich wertvollen Bäume, der in regelmäßigen Zeitabständen gemessen wird. Die Ergebnisse werden in Fachzeitschriften veröffentlicht. H. Dieterich

Zentralstelle für Gehölzsichtung

beim Städtischen Gartenamt in Dortmund

Im Jahre 1950 beabsichtigte eine Interessentengruppe des „Bundes deutscher Baumschulen" an geeigneter Stelle einen Sortenvergleichsgarten anzulegen. Die Wahl fiel auf Dortmund. Entscheidend hierfür war ein großes vorhandenes Arboretum, ausreichend Gelände für eine Neuanlage, das Ruhrgebiet als der größte Abnehmer deutscher Baumschulpflanzen, die günstige Lage zu den deutschen Baumschulgebieten von Holstein, Oldenburg, Westfalen und Rheinland, vor allem aber das große Verständnis, das die Stadtväter diesem Plan entgegenbrachten. Über die große Sammlung, die hier in aller Stille angelegt wurde, werden wir noch eingehend berichten.

Bücher

Hermann Fischer, *Tierjagd mit der Kamera.* Heering-Verlag Seebruck 1953. DM 19.80.

Unser Schwanzmeisenbild (S. 22) empfiehlt dieses Buch wohl mehr als viele Worte. Denn es ist ja ein Bilderbuch. Der Text dient nur dazu, dem Anfänger in der Tierfotografie einige Winke zu geben, nicht nur fototechnische, sondern vor allem für die Kenntnis des Tierlebens. Nur daraus konnten diese unmittelbaren Aufnahmen gelingen, die uns die Wunder und Verborgenheiten der Natur so nah vor Augen führen, wie wir sie nur in seltenen, geschenkten Augenblicken erleben. G. G.

Unser Gedenken

Am 6. 1. 1953 verschied Stadtgartendirektor a. D. Wilhelm von Uslar. Drei Jahrzehnte hat er die Gartenverwaltung der Stadt Dresden verantwortlich geführt, bis er 1933 in den Ruhestand versetzt wurde. In seine Amtszeit fällt das Werden Dresdens zu einer Gartenstadt von Rang. Maßgeblichen Anteil hatte er auch an den Gartenbau-Ausstellungen in Dresden 1897 und 1926.

In hohem Alter stellte er sich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges seiner Wahlheimat nochmals zur Verfügung und begann auf den Trümmern der Stadt das öffentliche Grünwesen und seine Verwaltung unter sehr schweren Verhältnissen wieder aufzubauen. Die DGfGuL., deren Landesgruppe Sachsen von Uslar zwei Jahrzehnte hindurch geleitet hat, wird ihm stets ein dankbares Gedenken bewahren. H. S.

Am 3. 2. 1953 starb Gartendirektor Otto Luyken, Leiter und Mitinhaber der Fa. Hermann A. Hesse, Weener-Ems. Auch er brachte unseren Bestrebungen jederzeit wärmstes Interesse entgegen.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:

Ernst Benary, Samenzucht, Hann.-Münden
Dehner & Co., Samen- und Pflanzenzucht, Rain-Lech
Gustav Deutschmann, Kulturen winterharter Blütenstauden, Hamburg-Lokstedt 1, Stellinger Chaussee 25
A. Düsing & Shon, Samen- und Pflanzenzucht, Gelsenkirchen-Horst
Ferdinand Ramcke, Baumschulen, Halstenbek/Holstein
Albert Schenkel, Samen, Hamburg-Blankenese.

Stellen-Angebot

Für die städt. Gartenverwaltung wird ein jüngerer, umsichtiger und veranwortungsbewußter

staatlich geprüfter Gartenbautechniker

für Innen- und Außendienst gesucht.
Vergütung nach TO. A VII, Hebung der Stelle nach TO. A VIa ist in Aussicht genommen.
Bewerber müssen über saubere Zeichentechnik und entsprechende Erfahrungen im Vermessungswesen sowie im Außendienst auf Neuanlagen und über Pflanzenkenntnisse verfügen.
Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften und selbstgefertigten Entwürfen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige an den **Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden** — Personalamt — einzusenden.

Stellen-Gesuche

Garten- und Landschaftsarchitekt

Hochschulbildung, bisher bei Behörden, im Ausland und selbständig tätig, sucht Anstellung bei Behörde oder Leitung von Großbaustellen. Vielseitige, praktische und theoretische Kenntnisse sowohl in der Planung als auch in der Überwachung der Ausführung. Referenzen. Zuschr. erbeten unter G. u. L. Nr. 91 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettsr. 2—6.

Diplomgartenbauinspektor und Gartenarchitekt

30 Jahre, sucht neuen Wirkungskreis in Süd- oder Westdeutschland bei Behörde oder Privatbetrieb. Bisherige Tätigkeit bei Behörden und freiberuflich. Zuschriften mit Gehaltsangaben unter G. u. L. Nr. 92 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Junge Gartenbautechnikerin

Fachrichtung Gartengestaltung mit prakt. Erfahrung, Pflanzenkenntn., zeichn. Fähigk. und Maschinenschreiben sucht zum 1. 4. 1953 passenden Wirkungskreis. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 82 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Heirat

Gärtnerssohn

(Ruhrgebiet) kath. wünscht geschäftstüchtige Technikerin (Gartengestaltung) im Alter bis zu 28 Jahren kennen zu lernen. Mindestgröße 1,70 m. — Ich suche einen Menschen, der mehr auf den Sinn als auf den Zweck des Lebens bedacht ist.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. 80 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6.

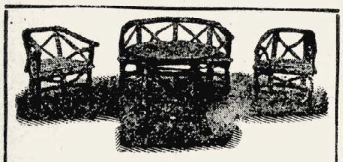
An- und Verkauf

Gartenkunst Jahrg. 1938 Heft 1
Gartenschönheit Jahrg. 1938 Heft 12 gesucht.
Gartenkunst Jahrg. 1940 Heft 4 und 1941 Heft 7/8 sowie
Gartenschönheit Jahrgang 1937 Heft 2 und 1938 Heft 3 abzugeben.

C. Vogler, München 15, Hermann-Lingg-Straße 16

Anzeigenschluß für die am 15. 4. 1953 erscheinende große mehrfarbige Festausgabe anläßlich der Gartenbau-Ausstellung in Hamburg ist am 5. April 1953. Sichern Sie sich durch rechtzeitige Übersendung Ihres Auftrages einen Platz in dieser werbewirksamen Ausgabe.

GARTEN UND LANDSCHAFT — Anzeigen Abteilung.



Für DM 125.-
frei jeder deutsch. Bahnstation liefere ich diese schöne, dauerhafte, massive
Eichen - Naturholz - Garnitur
f. Gärten, Parkanlag., Jagdhäuser usw.
Albert Sartor, Burbach i. Westf., Tel. 266

Schönste Solitärs
von vielen Gehölzen und Koniferen.
Parkbäume bis 12 m Höhe und alle anderen Baumschulpflanzen in größtem Sortiment.
LORENZ von EHREN
Ruf 827417 HAMBURG-NIENSTEDTEN Ruf 827418
Bitte ausführlichen Katalog anfordern

H. NEUHOFF
Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN
bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.
Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

GARTENMÖBEL

Runge & Co., Osnabrück
anerkannt erstklassiges Fabrikat
Lieferung direkt ab Fabrik
Fordern Sie unseren Katalog G 36

Obstbäume
Beeren- und Ziersträucher, Rosen, Schling- und Heckenpflanzen, Koniferen, Alleebäume usw. hat in großer Auswahl abzugeben
Baumschule August Seebauer
München 8 (Ramersdorf) Rosenheimer Str. 233 Telefon 40400
Verlangen Sie Preisliste!

Mehrfarbige Festausgabe vom 15. 4. 1953
anläßlich der Eröffnung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg. Senden Sie Ihre Text- und Druckunterlagen rechtzeitig an die **Anzeigen Abteilung GARTEN UND LANDSCHAFT.**

Rote Wesersandsteine
Gartenplatten rechteckig und unregelmäßig. Abdeckplatten, Stufenplatten, Einfassungssteine, Trockenmauersteine be- u. unbearbeitet, Pfeiler für Gartenmauern usw. Sowie Ausführung sämtlicher Steinmetzarbeiten.
HERMANN MENGE, Stadtoldendorf, Deenserstr. 57

Feuerrote
Herbstlaubfärbung, gute Bienenweide und beliebte Beerenäsung für Fasanen usw., geben auf leichteren Böden
Vaccinium hybriden
50 bis 150 cm. Größeren Posten abzugeben:
Pflanzenzucht (20a) **Grethem über Schwarmstedt**

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock
Lübeck - Stockelsdorf
STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Katalog auf Anfrage!

Neuzeitliche Spielplatzgeräte
formschön und stabil
MEFA
Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

1900 LAUFBAHNEN, SPORT- u. TENNISPLÄTZE
wurden im In- und Ausland mit
VOIGT'S Rotgrand und Steinmehl
abgedeckt
Angebote u. Prospekte kostenlos. Materialliefer. auch mit Bauanweisung f. Selbstherstellung
C. VOIGT SÖHNE · CASTROP-RAUXEL 2 i. Westf.
Hoch-, Tief- und Sportplatzbau · Gegr. 1875

Pein & Pein GmbH.
HALSTENBEK i. HOLSTEIN
Älteste und größte Forstbaumschule im bedeutendsten Anbaugebiet Deutschlands
Erbitten Anfragen für Windschutzpflanzen und Pappelpflanzen mit Markenetikett

Neuheit

Patentamtl. gesch. wetter- und wasserfeste lichtechte Pflanzen-Dauer-Etikette in versch. leuchtenden Farben. Unentbehrlich für jeden Gartenbaubetrieb liefert preiswert Alleinhersteller

FUKO-WERK
Lindlar, Bez. Köln.
Einige Vertreterbezirke noch zu vergeben.

Schutz-Netze
imprägniert gegen Vogelfraß,
für Erdbeerbeete, Kirschbäume usw.
je kg = ca. 10-15 qm DM 2.75
(aber repariert!!)
C. J. Kruyskamp, Emden 35/V

J. RECHTER
Qualitätsbaumschulen
RELLINGEN (HOLSTEIN)

liefert Gehölze aller Art für Landschaft, Garten und Friedhof.
Preisliste oder Sonderangebot auf Wunsch.

Kretz Saaten
sind zuverlässig
DORTMUND·REINOLDISTR.7-9

H&S
Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

EMIL KUNSTMANN
BAUM-SCHUL-EN
PINNEBERG-THESDORF
Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

NATURSTEINPLATTEN
aus frostbeständigem MUSCHELKALK liefert frei Baustelle

Steinwerk Martin Hemm
Gaubüttelbrunn (b. Würzburg), Telefon Geroldshausen 507

Mein Samenkatalog 1953 mit farbigen **Abbildungen,** vielen **Anregungen** u. **Kulturanweisungen** ist erschienen. Auf Wunsch wird dieser Ihnen **kostenlos** zugestellt.

HANS MEISERT
Samenhandlung
Hannover 108 · Am Clevertore 1

BALLENFICHTEN

Picea pungens glauca, ausschl. blaue Typen, verschult und allseitig gut garn. in den Größen von 80 - 175 cm.

Ausführliches Angebot auf Anfrage.

WILHELM SCHEFFER
DÜSSELDORF · KAISERSWERTHER STR. 272
Telefon 42307
Größte Blaufichtenkulturen Deutschlands

Ihre zuverlässige Bezugsquelle

für Zier- und Heckenpflanzen
Rhododendron
immergrüne Gehölze
Koniferen

Günstiger Einkauf durch hervorragende Qualität. - Fordern Sie mein Angebot und Preisliste.

JOH. BRUNS
Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn, i. Old., Tel. 238

---

50 Meter Drahtgeflecht
aus verz. Draht, 76 mm weit, 1mm stark, 100cm hoch, kosten DM 15.25
Verlangen Sie Preisl.
Otto Christ Drahtwarenfabrik
MEMMINGEN / BAYERN 90

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN / HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Alleebäume, Alpenrosen, Andromeda, Azaleen, Beerenobst, Forst- u. Heckenpflanzen, Heide u. Immergrüne, Koniferen, Obstbäume, Ziergehölze, liefert in bester, frostharter Verfassung günstig

AUG. WACHTENDORF
(23) Oldenburg - Old.
postlagernd
Gegr. 1929 Erste Referenzen

Stauden

Primula dent. u. veris % DM 15.-
Primula Helenae, Inliae und acaulis (blaue Töne) % DM 28.-
Gypsophila repens rosea % DM 20.-
Anemone pulsatilla Jungpfl. % DM 15.-
Erica carnea W. Beauty und vivelli % DM 35.-
Calluna vulg., alba u. Alportii % DM 35.-
100 gute Steingartenstauden u. Wahl DM 28.-
100 gute Rabatten- u. Schnittstauden u. Wahl DM 35.-
Dahlienknollen in guten Sort. Stck. 0,45 bis 0,75 DM
Staudenliste auf Anforderung.

Gärtnerei Hertha Rohde,
Dora Thiel, Bassum, Bezirk Bremen, Tel. 323

STEINE FÜR GÄRTEN
aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk,
Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig
Als Spezialität unsere garantiert frostbeständige
BEDA-PLATTE
mit Naturtuffauflage für Terrassen, Eingangswege usw.

BECKER & DANIELS
Lager und Büro:
MÜNCHEN 25
PLINGANSERSTRASSE 74
Telefon 70358

Große Rhododendron
Catawbiense grandiflorum
in einwandfreier Beschaffenheit in Größen bis zu 400 x 600 cm,
sowie ein reichhaltiges Sortiment in anderen
Ericaceen, Immergrünen u. Koniferen
bieten Ihnen meine ausgedehnten Kulturen
Fordern Sie bitte unter Bedarfsangabe die günstigen Preise an
G. D. Böhlje, Baumschulen
Westerstede in Oldenburg · Fernruf Westerstede Nr. 203

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau
Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine
Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)
ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

1852 *Seit 100 Jahren* *1952*
ROTE WESERSANDSTEINE
aller Art für den Hoch-, Tief- und Gartenbau
Steinmetz- und Bildhauerarbeiten
H. WATERMANN Inh. Karl-August Bruno
Stadtoldendorf im Weserbergland
Ursprung 1852 Fernruf 292

Wer schöne Ziergehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle
J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)
Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

○ 1 + △ □ :||: 20 cm, IV-V
Keine Geheimsprache,
sondern eine wertvolle Hilfe bei der Aufstellung von Bepflanzungsplänen. In unserem neuen Katalog, der mit vielen Schwarzweiß- und Buntbildern ausgestattet ist, sind bei allen Pflanzen die Licht- und Bodenansprüche sowie Verwendungsmöglichkeiten durch Zeichen angegeben.
Sie sollten dieses wertvolle Nachschlagewerk, das jedem Gartengestalter viel Denkarbeit erspart, sofort bestellen.
Odenwälder Pflanzenkulturen Kayser & Seibert
Roßdorf bei Darmstadt 10

Obstbäume in allen Formen
Zier-, Blüten,- Deck-Rhododendron,
Park- und **Straßenbäume** in vielen Sorten
und **Schattensträucher**
Moorbeetpflanzen
und **immergrüne Gehölze** (bessere Gehölze mit Topfballen)
Nadelgehölze und **Koniferen** in hohen und niedrigen Arten
Heckenpflanzen und **Rosen**
Paul Gerards, Baumschulen, **Erkelenz-Oestrich**
Sortenliste und Preisangebot auf Anfrage
Vom B.d.B. anerkannte Qualitätsbaumschule

Andromeda japonica 30—60 cm. Berberis julianae 30—60 cm. Berberis verruculosa 20—50 cm. Berberis hybr. gagnepaini 30—60 cm. Cotoneaster salicif. flocc. 60—125 cm. Evonymus rad. vegeta 20 bis 60 cm. Hypericum calycinum 20—30 cm. Jasminum nudifl. 30 bis 125 cm. Rhododendron 30—70 cm. Prunus l. schip. zabeliana 30 bis 125 cm, sowie andere Ziergehölze — Koniferen — Rosen — Heckenpflanzen.
HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
RELLINGEN-HOLSTEIN
Bitte Sonderangebot anfordern!

Ihr Lieferant in
ROTEN WESERSANDSTEINE
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

GEBR. MOHR
Baumschulen
Elmshorn - Langenlohe

Ihr Lieferant
in sämtlichen Baumschulpflanzen für
Garten - Landschaft - Friedhof
Bitte fordern Sie unser Preisverzeichnis

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich
seegrün, blau u. weiß
für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen
Durosan-Dachlack grün, rot und silber
INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT
STELGES & Co. KG.
Essen-Stadtwald · Lerchenstraße 23 · Fernsprecher 43908

Gebr. HEINSOHN Wedel/Holst.
Wedeler Baumschulen
liefert alle Baumschulpflanzen in bewährter Qualität
für
Garten - Landschaft - Friedhof

Preiswürdigkeit
Hervorragende Qualität } = **unsere Stärke**
Prompte Lieferung

RUDOLF SCHMIDT
Baumschulen Rosenschulen
(24b) RELLINGEN in Holstein

Naturstein im Garten

für Trockenmauern
Abdeckungen
Einfassungen
Wegebelag
Steinbänke usw.
in bestem Kernmaterial aus eigener Produktion

KARL TEICH Werksteinbetriebe O.H.G.
Anschr.: Treuchtlingen - Postschließfach 11

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE
Größte deutsche Rosenschule
SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.
Samen · Saaten · Blumenzwiebeln
Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

GEBR. GARTMANN & CO.

Quarzitwerk Thusis Schweiz

SCHWEIZER NATURSTEINE FÜR DEN GARTENBAU

TESSINER GRANITE UND GRAUBÜNDNER QUARZITE AUS EIGENEN STEINBRÜCHEN

Grau-grün, als Wegplatten und Wegeinfassungen, Mauern, Treppen, roh und bearbeitet

ROTER WESER SANDSTEIN

Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan

Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.

liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen

K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

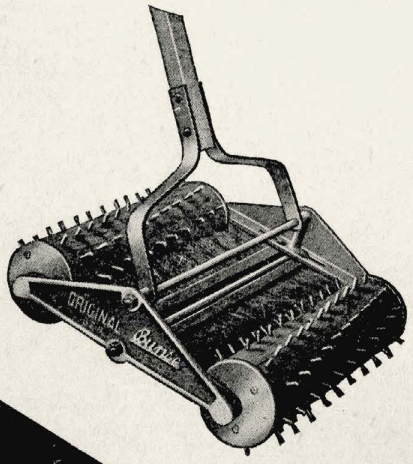
Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

man fährt gut mit meiner Firma!
Ich kann Dir das beweisen ....
STROBEL + WOHLT
BAUMSCHULEN PINNEBERG
Telefon: Pinneberg 2487
Telegramme: Strobel 2487 Pinneberg

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze
J·FEHRLE
Schwäbisch Gmünd
fordern Sie Prospekte an

BÜNSE



Maschinen zur Rasenpflege
MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE
FRITZ BUNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

ERHARD FLIEGEL
EF
BELLINGEN
BAUMSCHULEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

Alle
Waldpflanzen
hervorrag. Qual. eig. Anzucht
Waldsamen
eig. Gewinnung - hochkeim. - anerkannte Herkünfte -

ferner
Hecken und Zierpflanzen
Fruchtsträucher, Obst- und Alleebäume

f. **Kranzbindereien:**
alle **Zierzapfen** a. eig. Klenge

- Verlangen Sie Preisliste -
Martin Renz Nachf.
Emmingen Wttbg.
Forstbaumschulen
Forstsamen
seit 1823 im Schwarzwald

Stauden
fordern Sie Prospekte
K. Wachter Stauden-Gärtnerei
ETZ 4 bei Pinneberg/Holstein

WESERSANDSTEINE FÜR GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- und Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine

WALTER v. STEIN · HELMARSHAUSEN (16) TEL. KARLSHAFEN 356

Garten und Landschaft

DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · APRIL 1953 · HEFT 4 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INTERNATIONALE
GARTENBAUAUSSTELLUNG HAMBURG

1953

INHALT

Seite 1: K. Passarge, Internationale Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953

„ 2: Karl Plomin, Prolog zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung

„ 5: Gustav Lüttge, Plastik im Freien

„ 6: G. A. Jellicoe, Englische Landschaft - englische Gärten

„ 8: Georges Ritouret, Französischer Gartenreisebrief

„ 10: Th. Ruys, Hollands Blumenglück

„ 12: Ursula Hansen, Gartenleben in Dänemark

„ 14: Birger Sandahl, Pflanzenzucht im Norden

„ 16: Pietro Porcinai, Der Garten von heute in Italien

„ 18: Gabriel Bornas y de Urcullu, Spanien, Land der Blumen und der Gärten

„ 20: René Pechère, Gartenbericht aus Belgien

Seite 22: Walter Leder, Gärten und Pflanzen in der Schweiz

„ 24: Eduard Ihm, Österreichische Gartenkultur

„ 26: Amerika — auch im Garten das Land der unbegrenzten Möglichkeiten

„ 28: Gerda Gollwitzer, „Was wäre unsere Erde ohne die Gärten!"

Rudolf Borchardt, Der Weltgarten

„ 30: Alfred Lichtwark, Der niedersächsische Bauerngarten

„ 32: Alfred Lichtwark, Barthold Heinrich Brockes und Philipp Otto Runge

„ 34: René Pechère, Das Schicksal von Versailles

„ 35: Bücher

Alle Zeichnungen, einschl. des Umschlags: Gerda Reichert, Grafik, Hamburg

---

Gemeinsame Tagung des Bundes Deutscher Gartenarchitekten und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege in Hamburg vom 8. bis 10. Juli 1953

Programme und Anmeldungsformulare liegen unserem nächsten Heft bei.

Sonderschauen der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953

Hallensonderschauen sind ein Charakteristikum deutscher Gartenbau-Ausstellungen. Das war schon 1950 in Stuttgart so, traf für Hannover 1951 zu und hat sich im letzten Jahr wieder in Essen gezeigt. Solche Sonderschauen bringen in gewissen Abständen alles das, was im Freigelände nicht ausgestellt werden kann. Infolgedessen tragen sie dazu bei, das Gesamtbild der gärtnerischen Produktion abzurunden. In Hamburg sind vom 30. April bis zum 11. Oktober 1953 folgende Sonderschauen zu sehen:

Die Eröffnungssonderschau vom 30. April bis 5. Mai: Durch die starke Beteiligung Belgiens und Hollands mit Azeleen, Grünpflanzen und Schnittblumen wird diese Sonderschau — zusammen mit der großen Anzahl Azaleen aus deutschen Anzuchten — eine den weltbekannten Floralien in Gent ähnliche Note erhalten. Rund 17 000 qm Hallenfläche stehen dafür zur Verfügung. Neben Blumen und Zierpflanzen werden Treib- und Frühgemüse aller Art sowie überwintertes Lagerobst ausgestellt.

Die Sonderschau vom 26. bis 29. Juni bringt Blumen, Zier- und Grünpflanzen, Weich- und Frühobst sowie Gemüse, außerdem eine reichhaltige Gemüse- und Obstsortenschau. Damit verbunden ist eine Sonderausstellung von Verpackungsmaterial für Weichobst, zu der die Industrien aller Länder aufgefordert werden.

Ein Hauptanziehungspunkt wird — wie überall, so auch in Hamburg — die Schnittrosenschau vom 18. bis 20. Juli sein.

Ihr dürfte die Sonderschau „Blumenbindekunst" vom 23. bis 26. Juli kaum nachstehen, weil derartige Sonderschauen stets besonders prächtig und eindrucksvoll sind.

Die Hauptsonderschau vom 28. bis 31. August bringt Blumen, Gemüse und Obst bei schon heute festliegender Beteiligung von Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Österreich und der Schweiz. Dabei werden auch die Dahlien mit im Vordergrund stehen, weil keine besondere Dahlienschau veranstaltet wird. Außerdem findet gleichzeitig vom 25. bis 31. August die Lehrschau für Technik im Gartenbau, verbunden mit praktischen Vorführungen und Arbeitstagungen statt.

Die Schluss-Sonderschau vom 7. bis 11. Oktober: Neben der reichen Fülle an Blumen: Chrysanthemen, Cyclamen, Ericen, Elatior-Begonien usw., Grünpflanzen und Spät-, insbesondere Wintergemüse, ist diese Sonderschau durch die Verbindung mit der großen Hauptobstschau die für den Obstbau wichtigste Veranstaltung. Tafelobst, Lagerobst sowie Sortenschauen werden die Leistungsfähigkeit des Obstbaues und seine wirtschaftliche Bedeutung erkennen lassen.

„Hilfe durch Grün", die große Plan- und Modellschau, die schon 1952 in Essen allseitig Aufmerksamkeit bei den Gartengestaltern, Architekten und Städteplanern gefunden hat, wird für die Internationale Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 vom 11. Juli bis 9. August übernommen. In Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Architekten wird sie auf internationaler Basis weiter ausgebaut unter Berücksichtigung der Themen „Architektur" und „Landschaft".

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Freising-Weihenstephan, Lehrgebäude 4. - Veröffentlichung gemäß § 8 Abs. 3 des Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949:
Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaum'sche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb. Price, München, zu einem 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG APRIL 1953

INTERNATIONALE GARTENBAU-AUSSTELLUNG HAMBURG 1953

K. Passarge

Fünfzehn Nationen dreier Erdteile werden sich in diesem Sommer in Hamburg mit den Spitzenerzeugnissen der Blumenzucht, des Obst-, Gemüse- und Südfruchtbaues und der Baumschulen in rund dreihundert Einzelwettbewerben messen: eine Olympiade der Gärtner.

Es ist auf deutschem Boden die erste große internationale Schau des Erwerbsgartenbaues seit Jahrzehnten.

Die beiden Veranstalter, der Senat der Freien und Hansestadt und der Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e.V., haben, unterstützt von der Association Internationale des Producteurs de l'Horticulture, alle Voraussetzungen geschaffen, die nur denkbar waren, um das Gelingen eines so weitgespannten Unternehmens zu sichern. Das Ausstellungsgelände, der mitten im Herzen der Hansestadt gelegene Ausstellungspark Planten un Blomen, wurde zu einem einheitlichen blühenden Garten der Nationen verwandelt, in dem die Ausstellungsländer ihre Erzeugnisse im freien Wettbewerb darstellen können, nicht nach Nationen getrennt, sondern nach Sachgebieten zusammengefaßt, sodaß jeweils die Leistungen der einzelnen Länder ein gemeinsames Gesamtthema behandeln.

Der Hamburger Gartenarchitekt Karl Plomin, ein Mann von schöpferischer, künstlerischer Intuition, gab die Grundidee und leitete selbst die Durchführung dieser ausstellungstechnisch fast revolutionären Ausstellung in allen Einzelheiten. So entstand ein Werk aus einem Guß, die Aussage eines kein Wagnis scheuenden, eigenwilligen Gestalters von hohem Rang.

Diplomgärtner Georg Nowara, der Sonderbeauftragte des Zentralverbandes, schuf die internationale Organisation dieser Ausstellung. Ihm gelang es in zahlreichen Verhandlungen im In- und Ausland, die überaus vielfältigen und nicht immer miteinander in Einklang stehenden Wünsche und Interessen aller Ausstellungsländer auszugleichen und zu einem wirkungsvollen Akkord zusammenklingen zu lassen. Hamburgs führende Architekten, unter Leitung des Dipl.-Ing. Bernhard Hermkes, errichteten auf bombenzerschlagenem Trümmergelände neue, modernste Ansprüche berücksichtigende Ausstellungshallen, Gewächshäuser, Pavillons, Gaststätten, Brücken, Wasserspiele.

Freigelände und Hallenschauen, technische Ausstellungen und Lehrschauen erwarten die deutschen Erwerbsgärtner und Gartenliebhaber und die bereits zu vielen Tausenden angemeldeten Besucher aus allen Teilen Europas und aus Übersee zur Teilnahme an diesem größten gärtnerischen Ereignis der Nachkriegszeit.

Das Ausstellungsjahr in Hamburg umfaßt natürlich auch sämtliche internationalen und deutschen Kongresse des Gartenbaues und der verwandten Bereiche, dazu zahlreiche Kunstausstellungen, Konzerte, Theaterpremieren und Tagungen der großen wirtschaftlichen Berufsgruppen und Verbände.

Die Stadt Hamburg selbst, in ihrem Kern enttrümmert und wieder baulich geschlossen, im Kranz des neu gestalteten Grüngürtels und der Alster- und Elbe-Anlagen wird sich ihren Gästen schöner, lebendiger und zuversichtlicher zeigen als je zuvor in ihrer Geschichte: Hamburgs Stellung als Welthandelsstadt, auch als größter europäischer Fruchteinfuhrhafen, ist wieder hergestellt und unbestritten; von nun ab wird die Hansestadt stärker als bisher auch ihre Bedeutung als Zentrum des deutschen Obst-, Gemüse- und Blumenbaues und der größten überhaupt bestehenden Baumschulkulturen vor aller Welt betonen.

PROLOG ZUR INTERNATIONALEN GARTENBAU-AUSSTELLUNG

Karl Plomin

Es gibt kaum eine Aufgabe im beruflichen Dasein eines Gartenarchitekten, die in ihrer Endformulierung so wenig vorausbestimmbar ist wie eine Gartenbau-Ausstellung. Sie ist ohne Vorbild und nicht vergleichbar mit der Gestaltung eines Gartens, eines Parks oder einer öffentlichen Grünanlage. Während hier ein bestimmbares Programm — bezogen auf einen oder eine Vielzahl von Menschen — gegeben ist und die notwendigen Pflanzungen in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Gesamtvolumen stehen, Pflanzen, Mengen und Farben nach Wunsch und Voraussetzungen festgelegt werden können, hat eine Gartenbau-Ausstellung völlig andere Gesetze. Das Programm bleibt wechselnd bis zum Eröffnungstag. Damit muß auch die Gesamtkonzeption plastisch und beweglich sein. Ein Garten ist in seinem Wesen eine Sache der Dauer. Pflanzen- und Raumbehandlung müssen dem allmählichen Wachstum Rechnung tragen. Eine Ausstellung dagegen muß bewußt den Charakter des Kurzfristigen — fast möchte man sagen Dekorierten tragen — wenn sie ihrer Aufgabe, das Ausstellungsgut in vorteilhaftester Form zur Schau zu stellen, gerecht werden will. Das sind entscheidende Punkte für die Gesamtkonzeption. Es ist unmöglich, eine Ausstellung aus Beispielen aufzubauen, die in der praktischen Gartengestaltung unmittelbar Verwendung finden können. Alle Probleme können nur gestreift und angedeutet werden. Die zwangsläufig notwendige Überpflanzung und Konzentration des Dargestellten läßt einen Vergleich zum Garten eben nicht zu.

Wenn Holland aus Werbegründen 260 000 Tulpen anliefert und die deutschen Anbauer ihre Leistungsfähigkeit nicht geringer ansetzen, so ist das Ergebnis eben eine halbe Million Tulpen, die gezeigt werden müssen, und es ist die besondere Aufgabe des Gestalters, bei einer solchen Schau diese Voraussetzungen zum Ausgangspunkt seiner Gestaltung zu machen. Für die Auspflanzung dieser Tulpenmassen wurde der große E i n g a n g s r a u m am Dammtor gewählt. Auf leicht modelliertem Gelände stehen sie in leuchtenden, nach Farben geordneten Bändern und Flächen, sortenmäßig unterteilt durch Sedum spurium. Im Norden wird der Raum begrenzt durch den langen Ausstellungsgang mit farbigen Markisen; im Süden steht eine lockere Baumgruppe. Die plastische Bodenbehandlung tritt an vielen Stellen des Geländes in Erscheinung. Ausstellungsmäßig vergrößert das die optisch überschaubare Fläche. Überschneidungen und Ausbuchtungen ergeben ein lockeres Spiel, eine zwanglose Überleitung von einem Raumteil in den anderen. Maße, Schwerpunkt und Gewicht der einzelnen Erhebungen sind mehr dynamisch als statisch zueinander geordnet.

An der vorspringenden Geländenase des Tulpenfeldes steht — die Bewegung des Raumes unterstreichend — das T r o p e n h a u s von Architekt Hermkes. Ungewöhnlich in der Form mit konisch verjüngt gestellten Parabelbindern und den durch die Windschiefe erforderlichen Dreiecksverglasungen gilt dies Gebilde nicht als Gewächshaus im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr als konsequente Weiterentwicklung des in der Geländeplastik angeschlagenen Tones.

Der Hügel vor dem Glashaus schnürt den Eingangsraum bis zur Promenade betont zusammen und öffnet sich wieder in leichter Schwingung ins T a l d e r I r i s. Die Orchideen des Gartens blühen hier auf breiten Matten von Steinbrech und anderen moosartigen Polstern, farblich gestaffelt von dunkelblau über hellblau bis zum reinen gelb. Die kurvende Raumbewegung wird leicht unterstrichen durch Strohpilze auf der Höhe des Geländerückens, die umpflanzt sind mit Bambus und Japanahorn. Die jahreszeitliche Folgepflanzung soll die Atmosphäre der Iris fortsetzen. Sie wird bestimmt durch die Verwendung von Kniphofien in großer Sortenzahl, Japananemonen, und Eisenhut. In der Geröllhalde, die als Trockenbett das Tal durchzieht, blühen die Zwiebeliris der Reglio-cyclus-Gruppen neben Schotterpflanzen der Alpen. Geschwungene, nicht parallel bekannte Wege schließen Tal und Hügel auf.

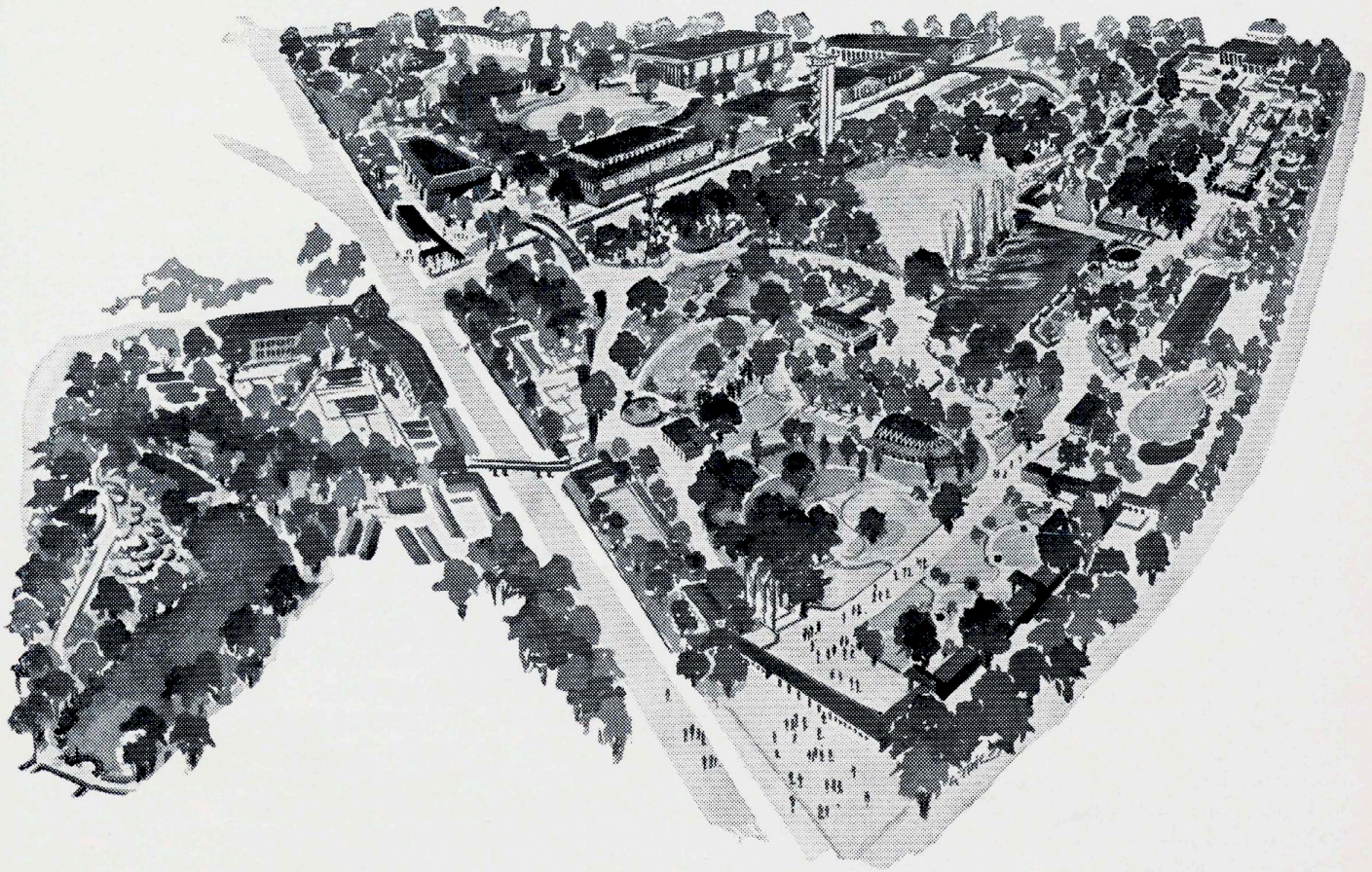
Über W e g e f ü h r u n g in der Ausstellung ist noch einiges zu sagen. Man kann den allgemein geübten Brauch anwenden und eine straffe, gut orientierende Grundwegeanlage schaffen, die — und das ist symptomatisch — immer an den Dingen vorbeiführt. Sie gehorcht dem Moment der Bewe-

gung der Massen auf ein bestimmtes Ziel. Die persönliche Freiheit der Wahl des Durchganges wird vom Gestalter dann bewußt gesteuert. Nun liegt aber der Erlebniswert eines Gartenraumes weniger in der Bewegung als vielmehr im Verweilen und im Betrachten des Naheliegenden. Abgesehen von der Hauptpromenade, die besondere Funktionen bei konzentrierten Massenveranstaltungen hat, wurde sonst die Lösung in einer scheinbar ziellosen Wegeführung gesucht, wobei es dem Betrachter völlig freigestellt ist, seine Bewegungsrichtung selbst zu bestimmen. Das Sehenswerte liegt nicht am Ende eines Weges, sondern überall im Raum. Der Weg ist dabei weniger Richtung als Aufschließung. Sicher ist ein pendelnder Weg keine kürzeste Verbindung, er eröffnet aber immer neue Aus- und Einblicke in den Raum und vergrößert den Erlebniswert. Das gilt insbesondere dann, wenn die örtlichen Raumverhältnisse begrenzt sind.

Die Wege des Iristales münden entlang eines Geröllbaches aus Moränen-Gestein mit Stautümpeln und Sumpfflächen am Restaurant Seeterrasse, einem Winkelbau von Architekt Streb, der außer seiner Bedeutung als Restaurant die Funktion einer Stützmauer gegen das hochliegende Gelände übernimmt. Das große Wasserbecken erhält seine Krönung durch die 40 m hohe Leuchtfontäne, eine Kombination von Wasser, Licht, Farbe und Tonwirkung. Am Fuß der großen Stützmauer auf der Nordseite des Beckens steht unter Sonnensegeln die italienische Taverne. Die auf der Wasserfläche schwimmenden Inseln mit Palmen, Zitronen und Mandarinen, Bäumen Italiens, sollen die Illusion des sonnigen Südens im rauhen Norden Hamburgs vermitteln.

Rosen sind eigentlich keine Geschöpfe, die man in großen Massen zusammenpflanzen sollte, aber der Umfang des gemeldeten Materials war so groß, daß die ursprünglich gepflanzte, zurückhaltende Verwendung der Rosen als blühende Rosenbüsche in lockerer Anordnung — besonders der Polyantha-Hybridrosen und Parkstrauchrosen — aufgegeben werden mußte zugunsten einer mehr großflächigen, farblich abgestimmten Verwendung. Die Hauptpromenade führt mitten hinein in die Rosengärten. Sie blühen auf den Terrassen des Restaurants Rosenhof von Architekt Dr. Matthei, vor dem Musikpavillon von Architekt Schmarje und an wegbegleitenden Pflanzflächen; sie schwingen hinauf zum Rosenhügel mit seiner berankten Gloriette. Auf Teppichen von Erica, die neutralen, braungrünen Grund während des Sommers schaffen, stehen weißgelbe Rosen Holstein zusammen mit schwarzblauem Delphinium Finsteraarhorn unter großen Birken, oder die Tantau-Züchtung Plomin zusammen mit orangefarbener Heidemarie und Delphinium Berghimmel auf Gründen von Carex umbrosa. Die hinter den alten Rosenhöfen liegenden Parkplätze wurden umgebaut zu kleineren Rosenhöfen. Räumliche Trennung und Vergrößerung der optisch überschaubaren Fläche durch leicht geschwungene Hügel, jeweils mit 1 bis 2 Sorten bepflanzt. Zwischen den gepflasterten Gehflächen vor den Schutzhütten liegen die Neuheitenbeete der Züchter. Die alten Mauerhöfe mit ihren schönen Zwerggehölzen beherbergen das Sortiment der Teehybrid-Rosen. Mitten darin steht ein lustiges Spiel: das Mobile des Amerikaners Calder.

Im Orchideen-Café sitzt man auf der Wasserterrasse



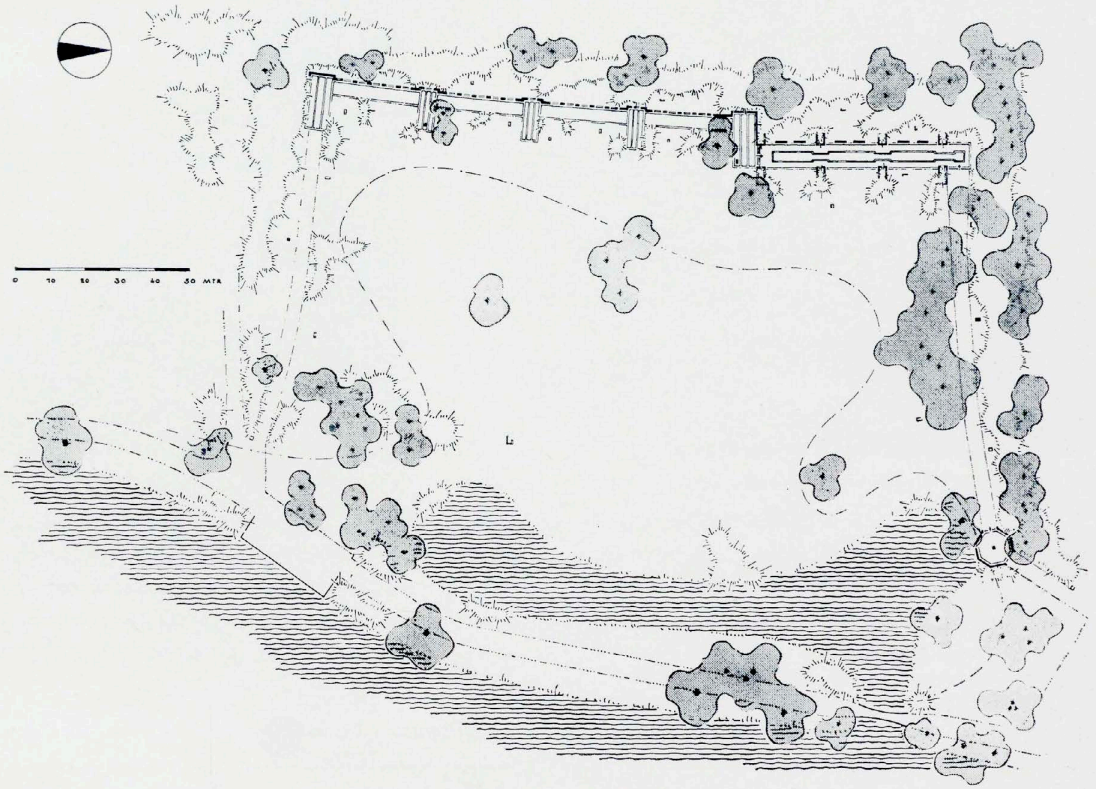
Im Vordergrund der Haupteingang Dammtor und der Geländeteil „Planten un Blomen", links „Botanischer Garten" mit Dahlienhügel, Industrie- und Maschinenschau, durch eine Brücke mit dem Hauptteil verbunden. Oben: Jungiuswiese, ebenfalls durch Brücken mit „Planten un Blomen" verbunden. Hier befinden sich die Ausstellungshallen, der Vorführraum, die Baumschulschau, die Halle der Nationen sowie die Lehrschau Kleingartenwesen usw. und die Eingänge Carolinenstraße und Jungiusstraße. Rechts oben das „Orchideen-Café", rechts seitlich die Gaststätte „Rosenhof", davor links der See mit der Wasserlichtorgel und der gläserne „Philipsturm". Im Vordergrund Tropenhaus und Büchergarten sowie der große Eingangsraum mit den rd. 1/2 Million Tulpen. Später blühen dort Hunderttausende von Sommerblumen und Knollenbegonien. *Zeichnung: Tute*

unter Palmen und blühenden Catalpen, zwischen Seerosen und Sumpfpflanzen bei Musik und Tanz.
Sumpf- und Wasserpflanzen, Gräser, Hemerocallis und breitblättrige Gunnera, Wasserkaskaden und Teiche, überragt von Silberweiden, Taxodien und Ahorn beherrschen die Ufergärten. Auf gepflasterten Plätzen kann man auf kleinen Stühlen in dieser vitalen Atmosphäre vergessen, daß man sich im Herzen einer Großstadt befindet. Die seitlichen Hänge nehmen das Sortiment der Klein-Rhododendron und Azaleen auf. Auf saftig grünem Untergrund von Sedumarten ist hier für Pflanzenfreunde eine Fundgrube kostbarer Einzelgestalten und Gruppen. Aus dunkellaubigen Rhododendron catawbiense, die den sogenannten Eulenburghügel beherrschen, ragt der 35 m hohe, gläserne Philips-Turm mit Aufzug und Aussichtsplattform an einem entscheidenden Geländepunkt heraus und gibt der ganzen Gartenlandschaft Maßstab und Wirkung.
Bestimmend für die Wirkung des Staudengartens sind außer der Parabel des Glashauses drei moderne Brunnen des Engländers Paolozzi aus Stahlrohr mit verzinkten Metallwannen. Aus der Spitze der hohen Türme fließt das Wasser von Wanne zu Wanne und stürzt in einen Bachlauf, der, aus Geröll und Findlingen gebaut, in bewußtem Gegensatz zu dem konstruktivistischen Bauwerk steht. Gerade aus dieser Spannung der völlig entgegengesetzten Gestaltungsmomente entsteht ein gewisser Wirkungsreiz.
Die Staudenpflanzung ist weitgehend von Sortimentsfragen bestimmt. Alle Phloxe stehen in einem Sichtbereich, nach Farben gestaffelt, zugeordnet alle weißen Margeriten und ein flächiger Untergrund frühlingsblühender Polsterstauden. An anderer Stelle sind alle hohen Asternarten zusammengefaßt mit Helenium. Meist fallen solche hohen Staudenbüsche um, wenn sie nicht aufgebunden werden; Zwischenpflanzung von Miscanthus und anderen hohen Gräsern sollen diesem Übelstand abhelfen. Außerdem kommen die hohen Herbststauden in dieser steppenartigen Pflanzung stärker zur Wirkung als in Beetanwendung. Alle Sortiments-Stauden erhalten gewisse Bereiche zugewiesen, sodaß Leistung und Vergleich der Arten trotz freier Anwendung des Pflanzenmaterials klar herausgestellt werden.
Der Büchergarten — ein Lesepavillon von Architekt Hermkes — ist ein fast körperloser Bau, der die Grenzen zwischen Innen und Außen aufhebt und dadurch einen bestechenden Beitrag zur Frage der Eingliederung eines Baukörpers in den Gartenraum gibt.
Jede Obstbaumpflanzung mit handelsüblicher Ware ist ausstellungsmäßig schwierig zu erfassen. Die Gliederung der Ausstellerplätze durch farbige Eternitwände und die Zuordnung der spiralig gepflanzten Blumentürme sind nichts weiter als liebenswürdige Beiträge zu dieser etwas spröden Materie. Durch die Einschaltung eines Obstverkaufsstandes mit einer Süßmostbar wird für die späteren Produkte der zur Schau gestellten Obstbäume geworben.
Die jenseits der Jungiusstraße durch zwei Brücken zugängliche Jungiuswiese erhält ihren Charakter durch die Ernst-Merck-Halle und vier große neugebaute, moderne Ausstellungshallen der Architekten Sprotte & Neve und die Halle der Nationen von Architekt Hermkes. Besonders überzeugend die Halle D mit 50 × 80 m freier Spannweite in Betonkonstruktion. Für die zahlreichen geplanten Sonderschauen bieten diese neugebauten Hallen ideale Voraussetzungen.
Die Gestaltung der Baumschulschau ist ein Versuch, das unterschiedlich geartete Material der Baumschuler zu einem überzeugenden Gesamtbild zusammenzufassen. Entgegen der bisher geübten Gepflogenheit der Baumschul-Firmenschau in Kojen wird hier eine Aufgliederung nach dem Wirkungsgrad des Materials durchgeführt. Das gibt eine bessere Vergleichsmöglichkeit der Einzelleistung. Wenn z. B. alle ausgestellten Fichten oder Wacholder in einem übersehbaren Bereich stehen, tritt die unterschiedliche Qualität der Einzelfirmen stärker in Erscheinung als bei ihrer Aufgliederung nach Firmenständen, in der neben den Fichten noch Pappeln oder Stachelbeer-Hochstämme stehen. Außerdem wird für den laienhaften Betrachter trotz der sachlich aufgebauten Schau ein Erlebniswert herauskommen, der nachhaltig werbender, für die Pflanzen im ganzen gesehen, wirkt als ein Firmenstand mit kunterbunter Bepflanzung.
Die zwischen der Baumschulpflanzung liegenden Freiflächen erhielten keine Rasendecke, sondern wurden den Forstpflanzenbetrieben für ihre Jungware zur Verfügung gestellt. Und nun ist hier ein bunter Teppich aus kleinen Kiefern, Fichten, Lärchen, Buchen und vielen anderen Forst- und Jungpflanzen gewebt, der dieser bedeutsamen Berufsgruppe eine gute Werbemöglichkeit bietet und wesentlich zur Wirkung der Gesamtatmosphäre der Baumschulschau beiträgt.
Die Halle der Baumschuler liegt auf einer kleinen Insel eines Teiches am Eingang Carolinenstraße. Das eigenwillige schindelbedeckte Bauwerk und die geschweifte Brücke leiten über in das Gebiet der Catalpen, Aralien, Rhus und Magnolien. Durch die Unterpflanzung mit großblättriger Hosta, Senecio und Bambus wird diese Atmosphäre des üppigen Wachstums unterstrichen. Die orange- und blaufarbenen Sonnensegel der Halle der Kleingärtner und des Berufsnachwuchses geben einen farbigen Akzent zu dem vielen Grün.
Ein Teil des Botanischen Gartens ist für die Gartenindustrie mit Gewächshäusern, Maschinen und einer Technik-Lehrschau reserviert. Der Raummangel zwingt auch hier zu sparsamster Andeutung der Probleme.
Dahlien in ausstellungsbedingten größeren Mengen unterzubringen, bereitet immer Schwierigkeiten, weil die Fülle der Farben und Formen und die Substanz der Pflanzen eigentlich keine Massenanwendung zulassen. Der für die Dahlien vorgesehene Hügel des Botanischen Gartens liegt in einer freien Parklandschaft. Eine detaillierte gartenmäßige Aufteilung mit festgefaßten Beeten hätte auf dem Hügel die bestehenden Maßstäbe zerstört. Das führte zu einer lockeren Hanggliederung durch halbrunde Mauerbastionen, die als Sitzplätze den Beschauern die Möglichkeit geben, sich mitten in die bunte Palette hineinzusetzen. Der Hang wird bekrönt durch ein Selbstbedienungsrestaurant, von dem sich ein schöner Ausblick über die Dahlien im Vordergrund auf den alten Stadtgraben und das Gelände des Botanischen Gartens bietet. Die Mauerbastionen übernehmen gleichzeitig eine Funktion. Sie gliedern die üppigen Pflanzenmassen der Dahlien, während die gepflasterten Wege in freier Anordnung an die Pflanzen heranführen. Die farbliche Ordnung beschränkt sich auf die Unterteilung der Firmenauspflanzung nach kalten und warmen Tönen, wobei es dem Aussteller überlassen bleibt, innerhalb dieser Ordnung die Farben als bunte Palette aus- bzw. zusammenzupflanzen.
Bei der Fülle der auszustellenden Pflanzenarten und dem geringen zur Verfügung stehenden Raum von 30 ha mußte das Programm der Ausstellung auf die Darstellung des Pflanzlichen beschränkt werden. Alle anderen Grünprobleme wie Kleingarten, Siedlung, Hausgartenfragen, Friedhof, Obst- und Gemüsebau sollen deshalb im Rahmen der Stadt, bzw. der umliegenden gärtnerisch genutzten Landschaft, unmittelbar am Objekt in den Betrieben demonstriert werden. Für den interessierten Betrachter entsteht damit ein stärkerer, ehrlicherer Eindruck der wirklichen Voraussetzungen und Möglichkeiten als dies in einer ausstellungsmäßig frisierten Miniaturschau möglich wäre.

PLASTIK IM FREIEN

AUSSTELLUNG DEUTSCHER UND INTERNATIONALER BILDWERKE IN HAMBURG 1953

Gustav Lüttge



An Hamburgs großer Außenalster wird der Bevölkerung in diesem Jahre ein langer Uferstreifen übergeben, der bislang in Privatbesitz war. Damit wird den Hamburgern ihre Alster neu geschenkt.

Der Lageplan zeigt den Mittelteil dieses Geländes, in dem die Schau „Plastik im Freien" durchgeführt wird. Die Planung ist seitlich eingefügt in den vom Gartenamt Hamburg geschaffenen Organismus mit einer oberen und einer unteren Promenade.

Aufgabe: Etwa 50 Plastiken sollen gezeigt werden. Der Beschauer muß sie in Beziehung zur Weite des Landschaftsraumes erleben können, andererseits klingen aber die Bildwerke der letzten 50 Jahre nicht zusammen, sie bedürfen räumlicher Trennung.

Gestaltung: Eine Sitzmauer mit rhythmisch angeordneten Plätzen bildet das Rückgrat. Gliederung der Wege und Plätze gibt Maßstab. Ein langer Teich ermöglichte plastische Behandlung des landschaftlichen Teiles, der in bewußtem Gegensatz zum Gebauten steht.

Plastik im Freien bedeutet konkreteste menschliche Aussage angesichts der weiten Welt.

Die Festival of Britain Exhibition 1951 hat der englischen Gartengestaltung ganz neue Impulse gegeben. Der kleine Wohngarten der Live Architecture Exhibition zeigt, wieviel Wohnlichkeit und Abwechslung selbst das kleinste Gartengelände geben kann (Gartenarchitekt Jellicoe). In den öffentlichen Gärten der Ausstellung, die auch mit ganz schlichten Mitteln gestaltet waren, fühlte man sich sichtlich ebenso heiter und wohl. Überall ist die Pflanze, meist in lockerer, landschaftlicher Anordnung, Mittelpunkt des Gartens (Gartenarchitekten Bridgwater und Shepheard).

Soeben bekommen wir die Nachricht, daß England im Büchergarten der Internationalen Gartenbau-Ausstellung mit mehr als 40 Verlagen an der Spitze steht. Die Vielseitigkeit der englischen Gartenliteratur, besonders auf dem Gebiet der Blumen und Stauden, die auch keinen Aufwand für hervorragende Bebilderung scheut, zeigt, daß die englische Gartenkultur von weitesten Kreisen des Volkes getragen wird.

ENGLISCHE LANDSCHAFT - ENGLISCHE GÄRTEN

G. A. Jellicoe

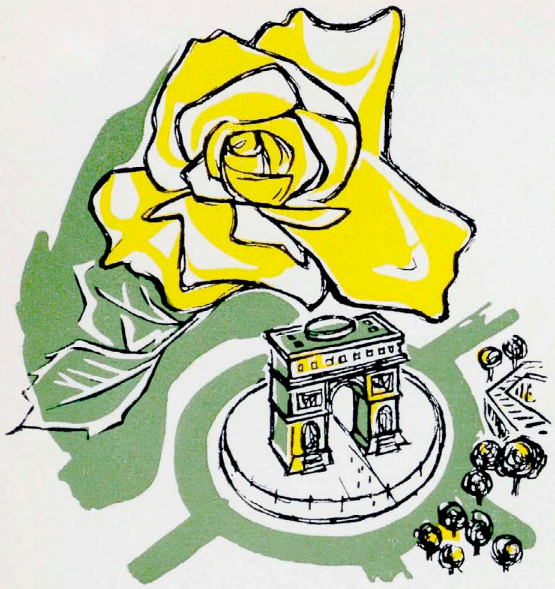
Schon vor dem Ende des Krieges war in England ein sehr starkes Wiedererwachen des öffentlichen Interesses an der Landschaftspflege zu spüren. Das kam nicht nur von der Notwendigkeit, die Bombenschäden wieder zu heilen, sondern noch mehr durch die plötzlich überall im Land aufschießenden Bauten der Kriegsindustrie. Sechs Jahre lang mußten diese Regungen unterdrückt werden. Die Initiative zu neuer Landespflege wurde dann zuerst von der Regierung ergriffen durch die Errichtung eines Ministeriums für Städtebau und Landesplanung — für unser Land ein ganz neues Ministerium. Hier wurde zum erstenmal ganz England als ein großes, zusammenhängendes Gebiet behandelt. Einige Jahre nach dem Krieg waren die Planer so weit mit ihrer Arbeit, daß sie Vorschläge unterbreiten konnten. Obgleich man bald erkannte, daß viele dieser Vorschläge nicht zu realisieren waren, wurde der Landespflege dadurch doch ein sehr starker Impuls gegeben. Vor allem nahm die englische Öffentlichkeit ein so starkes Interesse daran, wie man es vor dem Krieg nie für möglich gehalten hätte.

Um die gewaltigen Aufgaben der Landschaftspflege zu lösen, wurde das Institut immer mehr vergrößert. Mittel aus privaten Quellen ermöglichten die Schaffung von zwei Professuren, eine an der Universität London, die zweite an der Universität Durham. Die besondere Ausbildung der Landschaftsarchitekten führte sehr rasch zu besonderen Examen, und nachdem wir so weit waren, wurde das Institut als eine immer wichtigere Einrichtung erkannt, überall wurde es zur Mitarbeit herangezogen und zu allen einschlägigen Fragen gehört.

Die große Nachfrage nach Garten- und Landschaftsarchitekten geht vor allem von den Behörden aus, deren Aufgabe es ist, öffentliche Gärten und Parks in ständig wachsender Zahl zu schaffen. Außerdem beschäftigt die Regierung immer mehr Landschaftsarchitekten bei der Straßenbepflanzung und Wiederaufforstung. Dabei muß leider zugegeben werden, daß es, wie überall, auch bei uns noch einige Zeit dauern wird, bis unser Beruf in der Weite seiner Aufgaben erkannt wird. Das kommt einesteils daher, daß der Beruf des Garten- und Landschaftsarchitekten vielen noch zu wenig bekannt ist, andererseits aber vor allem, weil die Pflanzungen in Garten und Landschaft viel länger brauchen als irgendwelche anderen menschlichen Schöpfungen, bis sie in ihrer ganzen Entfaltung in die Augen fallen.

Während sich in unseren öffentlichen Gärten eine sehr erfreuliche Aktivität entfaltet, hat die private Gartengestaltung in größerem Stil fast völlig aufgehört. Die früher wohlhabenden Gartenbesitzer haben kaum mehr genügend Mittel, um ihren alten Besitz aufrecht zu halten. Sie können sich keinen Gärtner mehr leisten, um ihren Park zu pflegen, und so muß die ganze Anlage so gestaltet werden, daß sie mit möglichst geringem Arbeitsaufwand erhalten werden kann. Während also der alte große englische Park immer mehr an Bedeutung für das heutige Gartenleben verliert, tritt eine neue Gartenform an seine Stelle: Der kleine Wohngarten, der wie ein zusätzlicher Freiluftraum die kleinen modernen Wohnhäuser umgibt. Der in Verbindung mit der Exhibition 1951 in Lansbury angelegte Garten zeigte auf höchst anregende Weise, wieviel Wohnlichkeit und Abwechslung selbst in das kleinste Gartengelände gebracht werden kann.

Diese Exhibition 1951 hat der englischen Gartengestaltung neue Impulse gegeben, und es läßt sich heute noch nicht sicher sagen, wie die englischen Gärten der Zukunft aussehen werden. Die Battersea-Anlagen der Festival of Britain, welche weiterhin jeden Sommer geöffnet sind, gaben viele originelle Anregungen, viele Besucher bekamen dort erst eine richtige Vorstellung vom modernen Wohngarten. Es gab dort keine formalen Anlagen; als dominierende Einflüsse von außen waren die von Schweden und Japan zu spüren. Ob diese lockere Gestaltung unserer Gärten anhalten wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Aber der englische Gartengestalter ist sich immer bewußt, daß er es war, der als erster in Europa im 18. Jahrhundert mit der strengen, traditionellen Form des architektonischen Gartens brach und der ganzen Welt durch eine Epoche von über hundert Jahren den englischen Landschaftsgarten schenkte.



FRANZÖSISCHER GARTENREISEBRIEF

Georges Ritouret

Vielleicht ist der allgemeine Fortschritt nicht unsere Stärke, wenigstens nicht auf dem Gebiet des Gartenbaues. Was wäre Frankreich ohne seine einmalige Geschichte, deren Tradition noch auf die Denkweise der Lebenden wirkt? So haben wir viele unserer öffentlichen Gelder für die Restaurierung historischer Gärten verwendet. Ich weiß nicht, ob Ihnen viele davon bekannt sind. In seinen Parks hat sich ja oft Frankreichs Schicksal entschieden. Mit diesen kurzen Zeilen kann ich nicht Ihr Reiseführer sein, aber falls Sie unser Land besuchen, mögen Ihnen doch diese knappen Angaben weiterhelfen. Wer tiefer eindringen will, dem empfehle ich das ausgezeichnete Werk von Lucien Corpechot „Les Parcs et Jardins de France". Er beginnt seine Schilderung von Versailles: „Wenn von der Größe Griechenlands alles verschwunden wäre bis auf ein paar Tempelsäulen, würden diese zeugen von der Größe jener Zeit — wenn Frankreichs Leistungen in der Literatur, Wissenschaft usw. untergegangen und nur noch der Park von Versailles übriggeblieben wäre, so müßte man daran die Größe des französischen Geistes erkennen."

Großzügige Weite mit überzeugenden räumlichen Wirkungen, klare Beziehungen der Terrassen, Treppen und Kanäle auf die Bauten, einfallsreich bepflanzte Blumenparterres — das ist der historische französische Garten.

Vaux-Le-Vicomte, das liebenswerte Anfangswerk unseres André Le Nôtre, liegt wenige Kilometer von Melun entfernt. Im Schloß Fontainebleau wird heute europäische Geschichte gestaltet. Wenn Sie dorthin fahren, durchqueren Sie den Forst und besuchen Sie Barbizon, jenen Ort, in welchem vor einem halben Jahrhundert unsere bekannten impressionistischen Maler arbeiteten. Sceaux, in nächster Umgebung von Paris, ist eines unserer Gartenjuwelen, ebenso Chantilly und Compiègne. Im heiteren Vallée de la Chevreuse liegt Dampierre wenige Kilometer vor dem bekannten Forst und Park von Rambouillet, wo unsere Staatspräsidenten zu jagen pflegen. Das Marly des Sonnenkönigs wurde leider ein Opfer der Revolution; immerhin ist der Park ein lohnendes Besuchsziel. St. Germain, Meudon, Malmaison und St. Cloud — lauter Gärten, die aus unserer Geschichte nicht wegzudenken sind! Im Lande westlich von Paris gehören Anet, Sassy nahe bei Argentan, Wideville, Maintenon, Limpioille und Bois de Bide zu den unvergänglichen Schönheiten unserer Gartenkunst. Dann die Schlösser und Gärten an der Loire, für den Besucher ein unvergeßliches Erlebnis: Chambord, Chaumont, Chenonceaux, Valencay, Villandry, Azay-Le-Rideau, Ussé und Sully.

Und nun der Wein! Er gibt unserer Landschaft weithin ihr Gepräge. Champagne, Burgund, Anjou, Bordeaux — lauter weltberühmte Namen, dazu Nordafrika. Diese Gebiete ermöglichen es jedem Franzosen, täglich seinen Wein zu trinken. Zahlreiche Destillerien sorgen für die Weiterverarbeitung des Weins. Die besten davon befinden sich in der kleinen Stadt Cognac, wo das Holz der Eichen dem kostbaren Getränk sein letztes Bouquet verleiht.

Infolge der Größe unseres Landes ist sein Obstbau sehr vielgestaltig. In den meernahen Gebieten des Nordens — Normandie und Bretagne — wird extensiver bäuerlicher Obstbau betrieben. Das maritime Klima bringt es wohl mit sich, daß in jenen Provinzen besonderer Wert auf Obstbranntwein gelegt wird. Der Stolz der Bauern ist es, ihren Gästen einen möglichst alten Calvados zu kredenzen. — Im Rhonetal wachsen uns die herrlichsten Pfirsiche, Weintrauben und Birnen, dort wird der Obstbau intensiver betrieben. Vielleicht können wir uns bezüglich der Arbeitsmethoden nicht mit anderen Ländern messen, aber die Milde des Klimas gleicht bei uns vieles aus, was andernorts nur mit saurem Schweiß erreicht werden kann.

Im Herzen Frankreichs liegen unsere Baumschulzentren. Entsprechend unserem Gartenideal finden Sie dort viele wintergrüne Laubgehölze und Koniferen, deren Vermehrung wohl in keinem anderen Land in solchem Umfang betrieben wird. Die Rosenzüchtung ist seit einem halben Jahrhundert die Sache Frankreichs. Namen wie Pernet-Duchet, Meilland und Mallerin sind weltweite Begriffe!

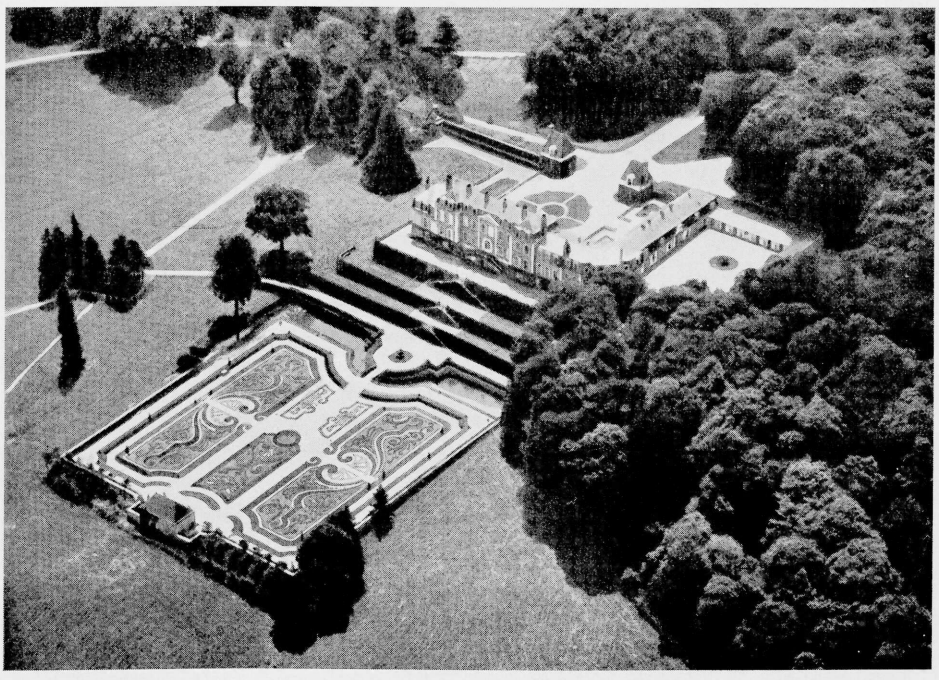
Die Stauden haben unsere Herzen bisher nicht recht zu erobern vermocht. Nur wenige Arten erfreuen sich gewisser

Gartenidyll aus der Normandie

Beliebtheit, Paeonien, Iris und einige andere. Lemoine, Crousse und Doriat waren es, die in Vergangenheit und Gegenwart sich züchterisch betätigten. Die besonderen Verhältnisse der Côte d'azur gestatten uns, in den Wintermonaten Schnittblumen fast im Freien zu ziehen. Viele bedeutende Samenzüchter sorgen dort für den Bedarf der Gärtner und Gartenfreunde.

Hamburg liegt für uns sehr weit im Norden, deshalb erwähne ich auch, daß schon in Mittelfrankreich Kamelien, Akazien (Mimosen), Chamaeropspalmen, Feigen usw. in unseren Gärten wachsen; schon dadurch haben die Gärten des heutigen Frankreichs ein anderes Gepräge als die Ihrigen.

Aber was wäre Frankreich ohne Paris! Ich kann diese Zeilen nicht abschließen, bevor ich Ihnen wenigstens einige Besonderheiten dieser Stadt angedeutet habe. Millionen von Rosen blühen an der Riviera, um in Paris in feinstes Parfüm verwandelt zu werden. Es sind wohl aber nicht nur die Gärten, sondern die einmalige und wunderbare Grundstimmung des Pariser Stadtbildes, die nicht nur uns, sondern auch alle Gäste beeindruckt. Die tiefe Harmonie des Place des Vosges, die Pracht der Tuilerien und die Weite unserer Champs Élysées im Verein mit der idyllischen Heiterkeit unseres kleinbürgerlichen Rentnerideals bilden das, wofür wir leben: La Douce France.



Gerade im Gegensatz zur späteren lockeren Baumpflanzung zeigt sich der Reiz des klar gebauten alten französischen Gartens

Schloß Sassy bei Argentan

HOLLANDS BLUMENGLÜCK

Th. Ruys

In keinem anderen Land Europas hat der Gartenbau eine solche Bedeutung wie in Holland. So trocken sich im allgemeinen statistische Angaben lesen, zeigen sie hier doch dem Gartenfreund, wie sehr wir Holländer von unserem Boden leben. Wir entnehmen die einzelnen Daten dem „Tuinbouwgids", Jahrgang 1953.

Das Gesamtareal unseres Kulturbodens beträgt ca. 2 505 400 Hektar, davon sind für den ganzen Gartenbau 130 415 ha in Kultur. Gemüse nehmen 31 000 ha in Beschlag, Obstkulturen 73 000, Blumenzwiebeln 7 500, Gartenbausamen 6 600, Baumschulprodukte 2 800 und Kartoffelanbau 9 000 Hektar. 3 500 ha werden mit Kulturen unter Glas bebaut.

Der Gesamtbetrag unserer Gartenbauproduktion war 1951 609 Millionen Gulden, von denen für 480 Mill. exportiert wurden, zum größten Teil Gemüse und Blumenzwiebeln.

Unser ganzer Gartenbau ist organisiert, nicht nur in allerhand Vereinen, die die Interessen bestimmter Gruppen wahren, sondern auch in offiziellen Fachgruppen, die dem „Hoofdbedrijfschap" („Haupt-Betriebschaft") für Gartenbauprodukte untergeordnet sind. Die wichtigsten freien Gartenbau-Organisationen sind wieder vereint im „Niederländischen Gartenbaurat". Die Kgl. Niederländische Gesellschaft für Gartenbau und Botanik dagegen dient der Förderung des Gartenbaues im allgemeinen und zählt auch viele Liebhaber zu ihren Mitgliedern.

Der Ausbildung dienen einige vorzügliche Gartenbauschulen, sowohl eine Hochschule (Wageningen) als auch höhere und Elementarschulen.

Der Pflanzenschutzdienst (Wageningen) hat ein ganzes Heer von Beamten über das ganze Land verteilt. Sie üben regelmäßige Kontrolle aus, nicht nur in den Betrieben selbst, sondern auch bei der Ausfuhr der Produkte. Reichsgartenbau-Konsulenten belehren und klären überall im Lande in ihren Amtsgebieten jeden auf, der Rat verlangt. In allen Teilen des Gartenbaugebietes sind Wissenschaftler fortwährend mit Untersuchungen beschäftigt auf jedem Gebiete, sowohl in bezug auf Technik als auf Kulturbedingungen im weitesten Sinne des Wortes.

Gemüse werden unter Glas und im Freien gezüchtet, der Produktionswert war 1951 233 Millionen Gulden. Große Ausfuhr, wichtige Konservenfabriken.

Blumenzwiebelkulturen haben wir hauptsächlich im Westen, gerade wo die Dünen der Nordseeküste an die „Polder"-Landschaft grenzen, weil der Boden dort, eine Mischung von Dünensand und Lehm, sich seit Jahrhunderten als der beste Kulturboden für Blumenzwiebel allerhöchster Qualität erwiesen hat. Berühmtes Ausflugsgebiet während der Blütezeit.

Obstkulturen befinden sich in dem weltbekannten Gebiet (Blütezeit der Äpfel!) zwischen dem Rhein und seinem Nebenfluß Waal („Betuwe" geheißen) sowie den Flüssen Ijessel und Maas entlang im Osten und Süden unseres Landes, südlich vom Haag und nördlich von Rotterdam.

Baumschulen und Staudenkulturen: Große Teile des Gesamtareals der niederländischen Baumschulen werden eingenommen durch Obst-Unterlagen, Ziersträucher, Allee- und Parkbäume sowie Rosen, Koniferen, Rhododendron und Azaleen. Das Staudenareal beträgt 112 ha.

Den ausländischen Gast beeindruckt immer wieder nicht nur die bekannte holländische Sauberkeit auf der Straße sowie in und bei den Wohnungen, sondern ebenso die sorgfältig gepflegten Gärten vor den Häusern. Auch die kleinsten Grundstückchen, die sich dazu eignen, werden zu kleinen Gärtchen umgewandelt. Etwas Blühendes, sei es Strauch, Baum, Saatgut oder Stauden, sieht man dort wohl immer. Nicht nur Privatpersonen, sondern auch der Staat, die Provinz-, Stadt- und Dorfverwaltungen sind darum bemüht, Wege zu bepflanzen, öffentliche Gartenanlagen und Parks zu schönen Teilen unserer Landschaft zu machen.

Immer mehr wenden sich sowohl Gartenbesitzer als auch öffentliche Behörden dabei an Gartenarchitekten. Zahlreiche wunderschöne Privatgärten und Parks, Sportplätze, Fabrikanlagen usw. sind so entstanden. Mancher Gartenbaubetrieb hat einen eigenen Gartenarchitekten in seinem Dienst. Auch selbständige Gartenarchitekten gibt es viele, und sie alle arbeiten an der Gestaltung der Privatgärten und der holländischen Landschaft.

In einem kleinen Land wie Holland mit seiner immer wachsenden Bevölkerung, wo die Städte, je länger je mehr, den Kulturboden in Anspruch nehmen für den Wohnungsbau, ist es von größter Wichtigkeit, daß der übrige Teil nicht

Wenn die Blumenzwiebeln und später die Stauden blühen, ist das ganze Land ein großer Blumengarten (Aus den Staudenkulturen „Moerheims")

Noch die kleinsten Grundstücke innerhalb der Stadtmauern werden zu behaglichen Wohngärtchen

nur für Acker- und Gartenbau und für die Viehzucht erhalten bleibt, sondern auch der Bevölkerung soviel Schönheit und Freude an Blumen und Pflanzen geboten wird als nur möglich ist in einem verhältnismäßig kleinen Raum. Der Gartenbau ist durch ausführliche Kataloge, Ausstellungen, Zeitschriften usw. intensiv darum bemüht, das Publikum „garden-minded" zu machen, in seinem eigenen und des ganzen Landes Interesse.

Vor kurzem hat der alte Freund und Feind der Holländer, das Wasser, wieder einmal sein Opfer verlangt und 160 000 Hektar des fruchtbarsten Bodens überschwemmt. Wie tief erfreulich auch die Hilfe fast aller europäischen und anderer Länder in einer uneigennützigen Regung des Mitgefühls war, wird doch erst jahrelange Arbeit unter Aufwendung etlicher Milliarden Gulden wieder imstande sein, den ungeheuren Schaden auf jedem Gebiet, auch dem des Gartenbaues, zu beseitigen. Viel Schönes wurde vernichtet, aber mit Gottes Hilfe wird Holland auch diesmal das Wasser überwinden.

In den Gärten der holländischen Wohnblocks spürt man ebenso wie in den Bauerngärten auf dem Land überall die Freude an Blumen und Pflanzen. (Aufnahmen: B. Ruys, A.G., Dedemsvaart)

GARTENLEBEN IN DÄNEMARK

Ursula Hansen

Dänemark besteht fast ganz aus eiszeitlichen Moränebildungen, Felsformationen sind nur auf Bornholm und an einzelnen Stellen an der Küste Kreideschichten des Untergrundes zu finden. Überall eignet sich der Boden zum Anbau, was wohl der dänischen Landschaft eine besondere Prägung verleiht; die wenigen heute noch unberührten Gebiete werden durch Naturschutz bewahrt.

Seit den ältesten Zeiten hat hier Landwirtschaft und Gartenbau die größte Rolle gespielt, und überall spürt man die Freude der Menschen an dem, was der Boden hervorbringt, an den farbenfreudigen Bauerngärten und den Blumen im ganzen Land.

Die Variationen in der Kulturlandschaft sind besonders den Bodenverhältnissen zuzuschreiben. Auf dem guten Boden der Inseln und Ostjütland gleicht die leicht gewellte Landschaft einem Schachspiel; Felder, von wilden Hecken umgeben, wechseln mit Buchenwäldern und Seen. In Westjütland dagegen liegt die nutzbar gemachte Heide im flachen Land und wird gegen den Wind durch Nadelgehölzpflanzungen geschützt. Vielleicht ist es besonders bezeichnend für die Landschaft, daß die Bauernhöfe verstreut im Gelände liegen, immer in Grün gehüllt, schmiegen sie sich meist in die tieferen Lagen ein, von wo sich der Blick zu den Dorfkirchen oder Windmühlen auf den Hügeln emporhebt. Da das Land meist aus Inseln besteht, gibt die Aussicht auf einen Fjord, eine Bucht oder das offene Meer einen besonders reizvollen Eindruck.

Das Inselklima macht den dänischen Sommer recht kühl und bringt nur selten einen stabilen Winter, das ganze Jahr hindurch ist es meist windig, sodaß fast überall, besonders in Westjütland, Windschutzpflanzungen Vorbedingung für den Pflanzenbau sind.

Die Gärten des Mittelalters und der Renaissance kennt man nur aus der Literatur. Um 1700 macht sich jedoch die Schule Le Nôtres stark geltend. Die Großen des Reiches unternahmen Reisen nach Frankreich und Italien. Die Eindrücke aus fremden Ländern ließen sich aber wegen des rauheren Klimas und wohl auch wegen der ärmeren Verhältnisse nicht

Der Rasen in den Kopenhagener Parks ist nicht Schmuckelement, sondern Erholungs- und Spielgelände der Bevölkerung

ohne weiteres verwirklichen. Diese Anpassung an die heimatlichen Gegebenheiten wurde bezeichnend für den dänischen Barockgarten und zeigte sich in der geringen Verwendung von Architektur; Terrassenmauern, monumentale Treppen und gemauerte Wasserbecken wurden durch Böschungen, Rampen und gegrabene Teiche ersetzt. Solche Gartenanlagen sind bis heute an den königlichen Schlössern Fredensborg und Frederiksborg sowie bei zahlreichen Gütern erhalten.

Viele Anlagen, wie der Park am Frederiksborger Schloß, sind später im Sinne des 19. Jahrhunderts umgestaltet worden. Die Zeit des landschaftlichen Gartens war durch die wohlhabende Bürgerschaft geprägt, die sich Landhäuser nach dem Geschmack der Zeit anlegte, am Schlusse des Jahrhunderts kommen die Stadtparks in das Bild. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ist der Villengarten an erster Stelle zu nennen, besonders in den zwanziger Jahren wurden viele große, prachtvolle Gärten angelegt. Wenn der Villengarten heute eine so viel geringere Rolle spielt, liegt das an der Angleichung an das ökonomische Milieu, das zwar der breiteren Schicht die Möglichkeit bietet, ein eigenes Haus zu bauen, dagegen aber dem einzelnen nicht gestattet, große Summen für den Garten zu opfern.

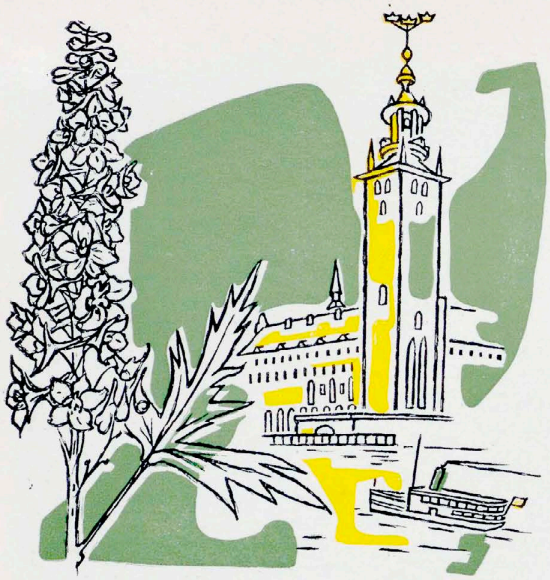
In den zwanziger Jahren wurden die Bauunterstützungsgesetze geschaffen, die darauf hinarbeiten, in erster Linie Etagenwohnungen eine billige Finanzierung zu gewährleisten. Nach den augenblicklichen Bestimmungen gewährt man nach Kredit- und Hypothekenanleihen bis zu 97 % Staatsanleihe der Anschaffungssumme einschließlich Grundstückkauf und Verwaltung. Eine Voraussetzung zur Genehmigung der Staatsanleihe ist die gartenmäßige Anlage der unbebauten Flächen, um Erholungsmöglichkeit für Kinder und Erwachsene zu gewährleisten und, obwohl dies nicht ausdrücklich verlangt wird, setzt man doch voraus, daß diese Arbeiten von Gartenarchitekten geplant werden. Auf diese Weise entstand für den Gartenarchitekten ein ungeheures Arbeitsfeld, wo er Einfluß von bisher ungekanntem Ausmaße erhielt, er plant in enger Zusammenarbeit mit Architekt und Ingenieur. Stetig wird das Arbeitsgebiet des Gartenarchitekten auf Kosten des Ingenieurs erweitert, und so sind heute unter anderem auch fast alle Planierungsarbeiten sowie die Anlage von internen Straßen und Wegen dem Gartenarchitekten unterstellt.

Um den Forderungen zu entsprechen, muß die Anlage recht

widerstandsfähig geplant werden, die bewilligten Mittel sind keineswegs unbegrenzt und die Anlagen müssen der verhältnismäßig ungehemmten Benützung durch die Bewohner standhalten können. Man arbeitet darum an erster Stelle mit Rasenflächen und widerstandsfähigen Gehölzen in Gruppen, während frei stehende Bäume weniger verwendet werden, um die gärtnerische Pflege zu erleichtern. Blumenpflanzungen sieht man selten. Spielplätze werden meist in der traditionellen Weise angelegt mit Sandkästen und Spielgeräten verschiedener Art, gerne recht groß und mit immer neuen Spielideen für die Kinder.

Natürlich lösen die dänischen Gartenarchitekten auch viele andere Einzelaufgaben; so sucht man in der Friedhofsgestaltung immer neue Wege, schafft Grün- und Sportanlagen in Verbindung mit den riesigen Neubaugebieten am Rande der Städte, ebenso Straßenpflanzungen. Schulen, Krankenhäuser und Altersheime wollen mit besonderer Sorgfalt mit Gärten umgeben werden.

Blumenreicher Garten an einem Landhaus am Roskilde Fjord (Gartenarchitekten G. N. Brandt und Troels Erstad)



PFLANZENZUCHT IM NORDEN

Birger Sandahl

Verschiedene Umstände erschweren es, eine klare Übersicht über den schwedischen Gartenbau der Gegenwart zu geben. Erstens hat das Land eine große Nord-Südausdehnung, wodurch die klimatischen Bedingungen stark variieren. Zum anderen wird der Gartenbau sowohl in großem als auch in denkbar bescheidenem Maßstab betrieben.

Schweden ist ein Land, das sich von 55° bis 69° nördlicher Breite erstreckt. Was das hinsichtlich der Lichtverhältnisse, z. B. zur Weihnachtszeit bedeutet, davon kann ein Mitteleuropäer sich kaum eine Vorstellung machen. Folgende Zahlen verdeutlichen die Tageslängen in Stunden (vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang) im Süden und Norden Schwedens:

Ort	21/6	21/12
Lund (lat. 55° 7)	17 ½ Stunden	7 Stunden
Lulea (lat. 65° 6)	22 ⅓ Stunden	3 Stunden

Diese Zahlen zeigen: Je weiter man nach Norden kommt, desto länger werden die Tage im Sommer, während die Tage zur Winterszeit so kurz werden, daß die Sonne weit oben im Norden eine lange Zeit sich nicht über den Horizont erhebt.

Auch bezüglich der Temperaturverhältnisse muß man sich in großen Gebieten Schwedens mit Schwierigkeiten auseinandersetzen. Besonders für Obst- und andere Freilandkulturen sind diese klimatischen Unterschiede von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Erwerbs-Gartenbau ist vor allem auf die Ebenen in Süd- und Mittelschweden begrenzt. Darüber hinaus kann man deutlich Konzentrationen des Gartenbaues bei den größeren Städten unterscheiden, da sowohl Absatz als auch Anzucht dort erleichtert sind. Der Gartenbau umfaßt viele verschiedene Spezialzweige.

Der feldmäßige Gemüseanbau auf Anbauteilen von über 0,25 ha umfaßt schätzungsweise ca. 10 000 Hektar. Davon liegen 85 bis 90 % in den Ebenen Süd- und Mittelschwedens. Ein sehr großer Teil dieser Produktion wird von Bauern erzeugt.

Der Gartenbau unter Glas kann auf ca. 500 Hektar geschätzt werden, wovon reichlich die Hälfte Gewächshausfläche und der Rest Treibbeete sind. Gewöhnlich findet man gemischten Blumen- und Gemüseanbau. Ökonomisch gesehen ist der Tomatenanbau die wichtigste Kultur. Aber auch

Über die vorbildlichen Einrichtungen der schwedischen Industrie zur Erholung und Entspannung ihrer Arbeiter und Angestellten haben wir schon öfters hingewiesen (GuL. 1951, Heft 4, 1952, Heft 1 und 12).

Diesen Ruhegarten ließ die Finduskonservenindustrie Bjuv, Skåne, am Restaurant ihren Angestellten anlegen.

(Gartenarchitekten Sven A. Hermelin und Inger Wedborn)

Die schwedischen Gärten fügen sich schlicht der Landschaft ein und bieten doch größte Wohnlichkeit.

Garten am Haus des Nelkenzüchters J. Nissen, Kåvlinge in Skane.

(Gartenarchitekten Sven A. Hermelin und Inger Wedborn)

der Gurkenanbau bedeutet viel. In geringerem Ausmaß werden schließlich die Gewächshäuser für verschiedene Blumenkulturen genutzt. Die wichtigsten davon sind Rosen und Nelken.

Der Obstbau ist stark an Südschweden gebunden. Im Jahre 1943 wurden etwas über 8 Millionen Obstbäume gezählt, was etwa einem Baum je Einwohner entspricht. Der berufsmäßig betriebene Obstbau umfaßt ca. 4100 Hektar, wovon $^2/_3$ in der südlichsten Provinz Skonen liegt. Viele der besten mitteleuropäischen Obstsorten erreichen durchwegs in den besten Anbaugebieten ihre volle Entwicklung, während wir andererseits gute Sorten haben, die in Mitteleuropa niemals richtig gedeihen.

Die Baumschulen, die im schwedischen Baumschulverband zusammengeschlossen sind, hatten 1952 ein Pflanzungsareal von 817 ha. Gewisse Baumschulen haben sich spezialisiert auf die Anzucht von Stauden.

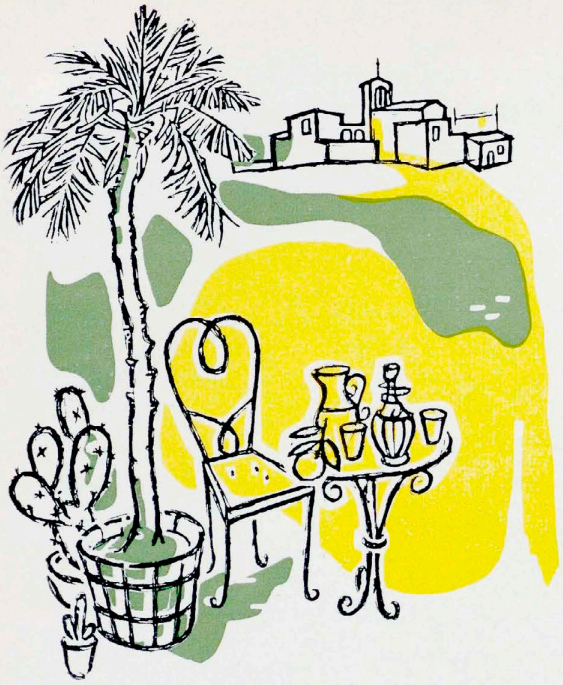
Der Produktionswert der Gartenbauerzeugnisse wird auf ein Fünftel der gesamten Landwirtschaftserzeugung geschätzt. Die Wirtschaftlichkeit des Gartenbaues ist also trotz der ungünstigen Lage Schwedens bedeutend. Da die schwedischen Arbeitskräfte sehr teuer sind, werden alle technischen Hilfsmittel ausgenützt, sodaß unser Gartenbau einen Vergleich mit dem Ausland sehr gut aushalten kann. Dem Gartenbauunterricht dienen mehrere Untere und eine Höhere Schule.

Die Schweden lieben alles, was wächst — gleichviel ob es in der freien Natur oder im gepflegten Garten ist. Wegen der langen dunklen Winter lieben wir besonders die Blumen und das Grün der hellen Jahreszeiten. Wer nicht das ganze Jahr hindurch draußen auf dem Lande sein kann, weil seine Arbeit ihn zwingt, in der Stadt zu wohnen, will möglichst ein Eigenheim mit Garten und wenn es noch so klein ist. Diejenigen, die in Mietswohnungen leben, haben Zugang zu Parks mit Spielplätzen und Blumenanlagen, Sportplätzen und Naturgebieten. Häufig leistet man sich ein kleines Sommerhäuschen an der Küste, an einem See oder in den Bergen. Als Berater für alle, die ihren Garten planen und pflegen wollen, gibt es ein Korps guter Konsulenten.

Die gegenwärtige schwedische Gartengestaltung nimmt große Rücksicht auf Gelände und Landschaft. Sie bemüht sich, die gegebenen Voraussetzungen sorgfältig auszunützen und arbeitet Hand in Hand mit der Landschaftspflege. Die vorwiegenden Aufgaben des Gartenarchitekten haben rein sozialen Charakter, z. B. öffentliche Parks, Friedhöfe, Anlagen im Anschluß an nahegelegene Wohnstätten, Schulen und Industrieunternehmungen. Man findet oft eine funktionsbetonte Formgebung. Sehr achtet man darauf, daß die Anlagen leicht gepflegt werden können.

Besonders bemerkenswert ist das Interesse der Staatseisenbahn an der Gartenkunst. Wir können sagen, daß die Eisenbahn Schwedens größter Gartenmeister ist (Aufsatz GuL, 1951, Heft 8). Man bemüht sich, jeden schwedischen Bahnhof zu einer einladenden Oase zu machen. Die Anlagen sind zwar nicht besonders groß, aber überall bei den Bahnhöfen sind Bänke und Sitzplätze, auf denen man sich ausruhen und die Blumenpracht und Schönheit genießen kann.

Es ließe sich natürlich noch viel mehr über Schweden als Gartenland sagen. (GuL. 1952, Heft 1 und 12). Unser Land liegt etwas abseits der Reisewege, und daher wissen wohl die meisten wenig über unseren Gartenbau. Weder diese kurzen Ausführungen noch die Hamburger Ausstellung kann ein vollständiges Bild davon geben. Wir hoffen aber doch, daß sie helfen, das Interesse am schwedischen Gartenbau zu wecken.



DER GARTEN VON HEUTE IN ITALIEN

Pietro Porcinai

Die Entstehung neuer Gärten in Italien ist aus Gründen verschiedenster Natur nicht leicht. Die neue wirtschaftliche Einstellung der Gesellschaft sucht jegliche Fläche zu Ertragszwecken auszunützen. Sie läßt auch die grünen Flächen der großen Besitztümer verschwinden, und wir sehen, wie diese nach und nach in Bauplätze aufgeteilt werden. Die Einwohnerzahl wächst, aber ohne Aufenthalt wächst auch die Gewinnsucht. Die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit, große Gärten entstehen zu sehen, die mit denen der Vergangenheit verglichen werden könnten, ist demnach sehr gering. Selten finden sich auch Menschen — manchmal sind es Ausländer —, die sich einen solchen Luxus leisten können.
Zahlreich sind dagegen die Gärten, die um neue Wohnungen herum entstehen, meistens in relativ kleinen Ausmaßen. Oft mit Gelegenheit für Spiele und Leibesübungen, besonders für den Schwimmsport. Weniger Grünflächen werden um Volks- und Arbeiterhäuser herum angelegt, denn da will man noch mehr sparen und das Gelände ausschließlich für Bauzwecke ausnutzen. In der Industrie ist die Forderung, Fabriken aus Gärten und anderen Grünflächen hervorwachsen zu lassen, gänzlich unbekannt. Es fehlt noch das Verständnis dafür, daß die menschliche Arbeit fruchtbarer ist, wenn sie in inniger Berührung mit der Natur geschieht.
Im Vergleich zu den Anlagen, die man in Schweden, Dänemark, Deutschland und in der deutschen Schweiz, also in den germanischen Ländern sieht, bleibt Italien, wie ja auch andere romanische Länder, zurück. Aber es gibt eine echt italienische Eigentümlichkeit: inmitten der Vielen, die nichts tun, hebt sich E i n e r hervor, der etwas für alle tut, und er tut es gut. So ist z. B. unter den Industriellen einer, nämlich Olivetti (Schreibmaschinenfabrik), der sich ein hohes Ziel gesteckt hat und dabei ist, es zu erreichen.

Der heutige Garten dient nicht der Pflege wertvoller Pflanzen, er ist ganz auf die Entspannung und Erholung seiner Bewohner abgestimmt. (Gartenarchitekt Porcinai)

Villa di Castello, erbaut von dem Bildhauer Tribolo (1550) und dem Architekten Buontalenti. Dieser Garten bei Florenz wurde vollkommen im Geist der italienischen Renaissance wiederhergestellt und erhalten. (Aus dem im Verlag Callwey erschienenen Buch von Alwin Seifert „Italienische Gärten".)

Was hindert Italien und andere romanische Länder daran, auf dem Gebiet der Gartenbaukunst mit den germanischen Ländern Schritt zu halten?

1. Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit. Diese sind bei uns viel größer als bei den germanischen Völkern, vielleicht durch eine ausgesprochen kritische Einstellung.

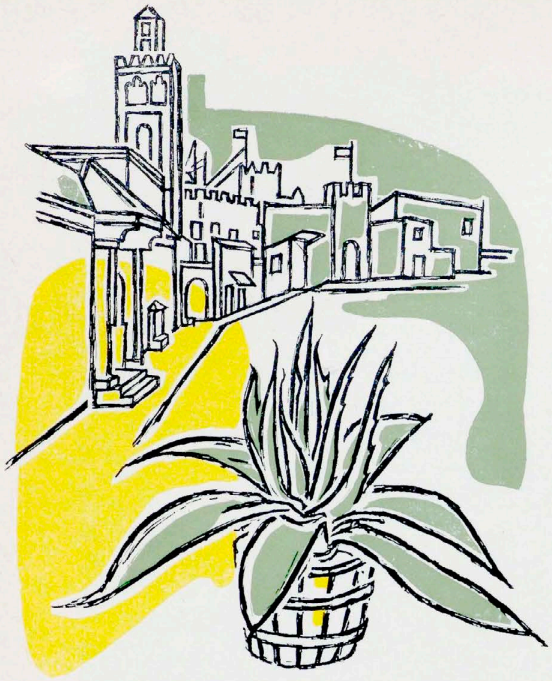
2. Mangel an Kenntnissen der Landschaft bei der Ausbildung von Architekten und Ingenieuren und Rückschlag auf deren Werke. Und derselbe Mangel bei den Aufsichtsbehörden, die, weil sie sich der Sache gewachsen glauben, eingreifen und nach eigenem Gutdünken entscheiden.

3. Fehlende Sachkenntnisse auf dem Gebiet der Baukunst, Stadtplanung und Landschaft bei denjenigen Leuten, die in Volkswirtschaft, Ackerbau und Baugewerbe frei schalten und walten dürfen, und schließlich auch der Niedergang oder das Abhandenkommen des alten Schönheitssinns. Architekten und Stadtplaner werden oft als Phantasten und Träumer angesehen.

Gärten wie die in Nordeuropa stoßen hier auf Widerstand, trotzdem viele Grünplaner den Garten von Mauerwerk, Umänderungen der natürlichen Bodengestaltung und den Wasserspiegeln befreien und ihn dem Naturzustand näherbringen wollen. Bevorzugt werden auch heute noch die Gärten, die der geringen Pflege am ehesten standhalten, vor allem, die der alten italienischen Überlieferung folgen: Theatralische Effekte durch Baumkulissen, Sonnen- und Schattenkontraste, lieber schöne Rasenflächen als reiche Blumenanlagen.

Zum Schluß wollen wir deshalb den Wunsch aussprechen, daß sich endlich gescheite und kunstverständige Auftraggeber für unsere italienischen Gärten finden mögen, nicht nur für die privaten Gärten, sondern auch für die öffentlichen. Der letzte große Versuch, eine ganze Gruppe von Plätzen für Leibesübungen inmitten eines Parks entstehen zu lassen, wurde in Rom, im Forum Mussolini unternommen. Warten wir also auf die Entwicklung der Dinge — und hoffen wir natürlich immer aufs beste!

Kleines Nachwort der Schriftleitung: Der Beitrag unseres italienischen Mitarbeiters, eines führenden Gartenarchitekten, ist, aus den Schwierigkeiten seiner Arbeit heraus, unversehens zu einer Klage geworden. Da er aber manche Fragen berührt und zu klären versucht, die uns bei der Betrachtung der heutigen italienischen Gärten auch immer bewegen, scheint er uns doch aufschlußreich. — Um so mehr freuen wir uns auf unseren Reisen an den großzügigen Renaissancegärten, deren gute Erhaltung eine positive Seite des konservativen italienischen Wesens zeigt. Wir freuen uns an der Blumenfülle der Riviera und der ganzen südländischen Pflanzenwelt, an der Intensität der Sonne und des Weins, der hier überall zum täglichen Brot gehört — eben am ganzen Zauber Italiens, den unsere kleine Zeichnung so gut eingefangen hat.



SPANIEN, LAND DER BLUMEN UND DER GÄRTEN

Gabriel Bornas y de Urcullu

Spanien, weltberühmt als das Land kostbarer Blumen, zeigt von jeher für jeden, der seine Blumenzucht studieren will, bezeichnende Widersprüche. Die Statistik weist niedrige Ziffern für den Verbrauch von Schnittblumen und Zierpflanzen auf. Ursache dafür ist, daß mehr als die Hälfte des nationalen Gebietes durch sein Klima und seine Familiensitten im Gebrauch der Blumen, die so reich an Aroma sind wie nirgends auf der Welt, eine spezielle Charakteristik zeigt.

In den Gärten des Ostens, von Tarragona bis Murcia, verwandeln die wohlriechenden Apfelsinen- und andere prachtvollen Obstbäume den ganzen Landstrich in einen Nutzgarten. Hier wird wenig erwerbsmäßige Blumenzucht betrieben. Kleine Ernten befriedigen den familiären Verbrauch und geben einen leichten Überschuß für die größeren Ortschaften. Die Leichtigkeit, mit der man in diesem Landstrich fast das ganze Jahr die prachtvollsten Blüten erzielt, entwerten die Blumen als Handelsware. Die Anzucht bleibt auf den Hausgarten beschränkt.
Dies ist auch in Andalusien der Fall, speziell in Malaga, Granada und Sevilla, wo die klimatischen Verhältnisse eine große Mannigfaltigkeit der Blumenzucht erlauben. Die für dieses Land charakteristischen „patios", offene Räume im Zentrum der Wohnungen, schmücken sich mit vielerlei Blumen und Topfpflanzen.

Katalonien, eine Region, die den Einfluß des Mittelmeeres genießt, hat ein sanfteres und weniger heißes Klima als Valencia und Murcia, die typisch ostländische Zone, und ist zweifellos geeigneter für den Blumenanbau. Die Züchter dort stehen im Ruf äußerster Zartheit und Geschicklichkeit im Anbau; außerdem verzehrt die Stadt Barcelona mehr Ware und zu höheren Preisen. Die Blumengeschäfte haben sich dort in den letzten Jahren um das Zehnfache vermehrt. Die katalonischen Blumenzüchter Pedro Dot und Cipriano Camprubi haben zahlreiche Rosensorten erzielt, die in den internationalen Wettbewerben, an denen sie regelmäßig teilnehmen, vielfach ausgezeichnet wurden.

Die schnelle Zunahme des Exports und die Auslesearbeit der Blumenzüchter zur Erlangung neuer Sorten sind zwei Taten,

Katalonien genießt den klimaausgleichenden Einfluß des Mittelmeers und ist daher besonders geeignet für den Blumenanbau. Die Züchter dort stehen im Ruf größter Geschicklichkeit; die Blumengeschäfte in Barcelona haben sich in den letzten Jahren um das Zehnfache vermehrt.

Die meiste südländische Vegetation hat nicht die Blattfülle unserer Pflanzen; um so feiner zeichnet sie sich vor dem Weiß der Mauern ab.

die die sichere Zukunft der spanischen Blumen auf dem Weltmarkt gewährleisten.

Puerto de la Cruz (Teneriffa), in der Sonnenpracht der Kanarischen Inseln, produziert Cattleyas, Cypripedien, Dendrobium, Laelias, Oncidium und Phalaenopsis sowie Gerbera, Poinsettien und Anthurium. Dies wären neue interessante Möglichkeiten der spanischen Blumenzucht, da das vielseitige Klima eine geeignete Verteilung des Anbaues ermöglicht, je nach dem Preis der Erzeugnisse, der sehr beeinflußt wird von der Möglichkeit der Zucht im Freien, wo die Hilfe der Gewächshäuser nur für kurze Zeiträume beansprucht wird, mehr zum Schutz als aus der Notwendigkeit heraus, künstliche Temperaturen zu schaffen.

Die spanischen Gärten in der nördlichen Hälfte des Landes gleichen denen in Mitteleuropa. Die typischen Züge der nationalen Gartenkunst finden wir in den andalusischen „patios" im Zentrum der Wohnung, wo das Familienleben sich abspielt. Hier verbinden sich Blumen, Stauden, Topfpflanzen und Immergrüne mit Wasserbehältern und Springbrunnen zum echtesten Wohngarten. Der weitere andalusische Garten, größer im Ausmaß als der „patio", ist ebenso von der Außenwelt abgeschlossen und bewahrt die Art der arabischen Gärten, die so prächtig in den Gärten der Alhambra und des Generalife in Granada vertreten sind.

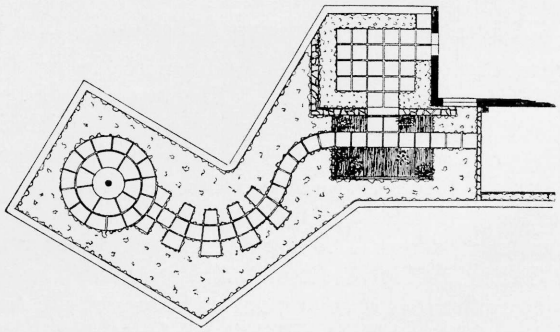
Das andalusische Klima verlangt ein Spiel von Sonne und Schatten und Luftzüge, die speziell im Sommer es erlauben, den „patio" als genaues Muster des Nutzgartens zu betrachten. In Kastilien, mit rauherem und vor allem viel trockenerem Klima, verwandelt sich der Garten in einen Kreuzgang oder in eine Esplanade mit geometrischen Umrissen, mehr zum Schmuck der Architektur, nicht zur Benutzung oder Nutznießung.

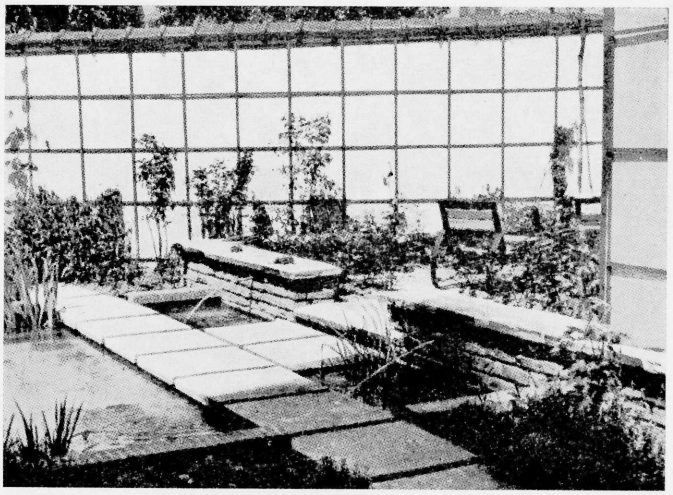
Die Pflanzenarten sind auch durch das Klima beschränkt. Wenn in Andalusien Myrte, Jasmin und Bougainvillea sich mit dem Wasserspiel der Brunnen und Teiche vereinen, so ist für die Landschaft Kastiliens die Rauheit des Buchsbaums, Rosmarins und der Nadelhölzer charakteristisch, ebenso die schwächeren Farbtöne der Vegetation, neben den noblen Steinen von Denkmälern und Gebäuden.

Sogar die französische Version der klassischen Gärten unserer Schlösser hatte eine spanische Übersetzung in der Vorherrschaft der Bäume, die in den Parterres die allzuglänzende Wirkung unserer Sonne, die zu stark ist für die gärtnerischen Schöpfungen, mildern. Ein Gesichtspunkt, der noch heute berücksichtigt wird.

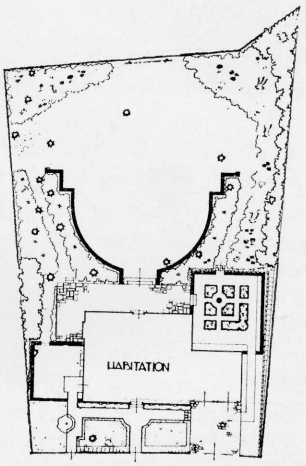
Um die Erhaltung der natürlichen Landschaft und die Gestaltung der Gärten zu fördern und eine den eigenen Bedürfnissen und den Forderungen des Exports entsprechende Blumenproduktion zu schaffen, hat das Instituto de Jardineria y Arte-Paisajista als akademisches Zentrum die bekanntesten Techniker und Fachleute versammelt zu einer nicht leichten, aber wirksamen Arbeit. Die Ergebnisse sind schon jetzt in unseren Gärten und Blumenmärkten zu spüren.

Auch in den dicht bebauten Großstädten findet der Spanier noch Möglichkeiten, sich seinen von der Außenwelt abgeschlossenen Garten zu schaffen. Hier verbinden sich Blumen, Stauden, Topfpflanzen und Immergrüne mit Wasserbehältern und Springbrunnen zum echtesten Wohngarten, in dem sich das ganze Familienleben abspielt. (Gartenarchitekt Narberhaus)





Ein zwischen winkeligen Stadtmauern gelegenes Grundstück sollte weitmöglichst zu einem Hausgarten werden. Starke Abpflanzung, ein mauergeschützter Sitzplatz neben dem Eßzimmer, davor ein Becken mit Springstrahlen und Wasserpflanzen, der locker geführte Weg zu einem zweiten Sitzplatz machen dieses schwierige Gelände zu einem behaglichen Gartenraum. (Gartenarch. Jean Canneel-Claes)



Dieses belgische Landhaus ist ganz auf den Blick in die Weite der Landschaft orientiert. Ein Halbkreis von Taxus faßt den Übergang von der Terrasse zum Rasen. Seitlich führt die Terrasse in ein intimes Rosengärtchen. (Gartenarchitekt Pechère)

GARTENBERICHT AUS BELGIEN

René Pechère

Meine lieben Gartenfreunde,
man hat mich gebeten, Ihnen einen kurzen Überblick über die Gartenkunst in Belgien zu geben, Ihnen zu sagen, was sich bei uns seit dem Krieg zugetragen hat im Hinblick auf unseren Beruf, der uns von neuem vereint nach den Ereignissen, die zu vergessen jedem von uns schwer fällt. Doch dieser Beruf selbst, so fesselnd und so human, hilft uns ja, uns der Hoffnung und der heiteren Ruhe zuzuwenden.
Unser Land erholt sich schwer; die zum Teil gelenkte Wirtschaft legt nahe, daß es lebensnotwendige Aufwendungen gibt, die nichts mit den Gärten zu tun haben . . . Sogleich nach dem Krieg sind viele Vermögen in andere Hände übergegangen, und man hat immer wieder recht begüterte Leute gesehen, die es vorgezogen haben, zu vergessen und als Reisende umherzuschweifen, statt daheimzubleiben und Gärten zu pflegen.
Die alten Vermögen waren langsam und in mehreren Generationen erworben worden; die Vermögen hatten oft ihren Ursprung im Grundbesitz. Die Leute, die wissen, was ein Garten ist, die die Pflanzen lieben und sie durch den Gärtner ihres Großvaters pflegen gelernt haben, die für den Gartenkünstler nicht die Nichtachtung des Händlers haben, sind beschnitten durch die Steuern, oft arbeitslos und verwirrt durch eine sich umbildende Gesellschaft.
Arbeitskräfte sind teuer geworden; ein Automobil erfordert kaum mehr Aufwand als ein Garten. Die Wohlhabenheit, der Snobismus des Aufwands, drückt sich eher durch eine Karosserie aus als durch die gepflegte Umgebung der Heimstätte. Außerdem ist der Steuerbeamte begieriger nach dem Vermögen des Besitzers eines schönen Gartens als nach anderem weniger sichtbaren Luxus.
Indes, in Belgien jedenfalls, sind die Gartenarchitekten überlastet. Sie arbeiten mehr als früher und können trotzdem weniger gut ihr Leben bestreiten. Das liegt nicht nur an den schwierigen Zeiten, sondern ausgesprochenermaßen an der Verständnislosigkeit für ihren Beruf bei den Menschen, die sich heute noch einen Garten leisten können.
Die Baumschulen mußten ihre Bestände neu aufbauen, aber da es weniger wirkliche Pflanzenliebhaber gibt, ist die Armseligkeit der Arten, die wir auf dem Markt finden können, erschreckend. Alle Städte pflanzen Platanen . . . wundern Sie sich, daß die Baumschulen nur noch Platanen haben? Zweifellos übertreibe ich ein wenig, doch ich schematisiere auf diese Weise die Ursachen unserer Kümmernisse.
Ich muß anerkennen, daß gewisse Berufsgenossen und Gartenfreunde es versuchen, die Lage zu verbessern. Die Berufsorganisationen, welche geeignet sind, junge Menschen auf ein unserer Tätigkeit entsprechendes ästhetisches und technisches Niveau zu heben, werden eines Tages die Achtung und das Verständnis für unseren Beruf und für unsere Kunst erzwingen. Ich muß auch anerkennen, daß eine Neubelebung sich bereits abzeichnet. Unsere Länder waren sehr im Rückstand, was den Sport anbetrifft. Ein großer Schritt ist getan, und die heutige Jugend verfügt mehr und mehr über Spiel- und Sportplätze, die, nachdem sie ursprünglich kahl waren, durch öffentliche Mittel aus praktischer Notwendigkeit mit einem Rahmen von Grün umgeben werden.
Die Entwicklung der Verstädterung hat die Wertschätzung von Grünflächen mit sich gebracht. Sie, die so oft Gartenschauen veranstaltet haben, Sie werden zweifellos erstaunt sein über diesen Rückstand. Vergessen Sie nicht, daß unsere Länder vielfach gelitten haben und daß die Dichte unserer Bevölkerung außergewöhnlich ist.
Viele Bürgermeister und Ortsvorstände haben den Wunsch, ihre Städte mit Blumen und Bäumen zu schmücken. Mit einer Zähigkeit, der ich Hochachtung zollen möchte, bemühen sie sich um Kredite, die es ihnen erlauben, neue Parkanlagen zu schaffen und die Friedhöfe, die bei uns wahre Steinbrüche von Grabdenkmälern waren, in Grünzonen zu verwandeln.
Die oben geschilderte Situation hat manche Aristokraten gezwungen, ihre historischen Schlösser zu verkaufen. Wenn man auch oft das Zerschlagen dieser schönen Besitze befürchten muß, so kommt es doch auch oft vor, daß die Gemeinden sich zum Ankauf entschließen und sich bemühen, diese bezaubernden Schöpfungen wiederherzustellen, die auf diese Weise ein großartiges Mittel der sozialen Erziehung werden.
Wir, die wir an die sittliche Kraft des Schönen glauben, an die Wohltaten der Natur und an den Wert der Kunstwerke für die Veredelung des menschlichen Herzens, wir müssen darüber wachen, daß diese historischen Besitztümer wieder mit Leben erfüllt werden, nicht nur in ihren Gebäuden, sondern auch in ihren Parks. Einige Schloßherren haben ihren Besitz dem Publikum geöffnet. Sie erheben manchmal eine Eintrittssteuer: ich sage bewußt Eintrittssteuer, denn auf diese Weise entsteht eine Kasse, die eine bessere Instandhaltung der Besitze oder sogar eine Erweiterung erlaubt.
B e l o e i l , unser berühmter Garten, gehört noch immer den Prinzen von L i g n e , die daraus eine erstaunlich lebendige Sache gemacht haben, selbst auf Kosten ihrer Ruhe. Das ist eine Anpassung an die heutigen Zeiten, würdig eines vornehmen Geistes. Seit diesem Jahr ist der ganze Park abends erhellt durch die modernsten Beleuchtungskünste. Monsieur de Montpellier in A n n e v o i e hat die gleichen Schritte getan.
Die Gärten von Z o u t e , unserem berühmten Küstenort, sind immer schöner mit Blumen geschmückt und gepflegt, und im nächsten Jahr, zum erstenmal, werden die erstaunlichen G e n t e r Blumenzüchter der ganzen Welt die berühmten Azaleen unseres Genter Gartenbaues zeigen.

GÄRTEN UND PFLANZEN IN DER SCHWEIZ

Walter Leder

Nicht von Alpenrosen und Edelweiß soll hier die Rede sein, die man am angestammten Ort unter himmelhochragenden Felsenzinnen, weißen Firnen, Gletschergärten und klaren Bergseen findet, bewundert und schützt. Auch soll nicht gesprochen werden von der wundervollen, einheimischen Flora der verschiedenen Vegetationsstufen, von Arven, Lärchen, Fichten, Buchen, Eichen, Edelkastanien und deren Gesellschaften.

Wir wollen mehr den Kulturpflanzen nachgehen. Was wird am Alpensüdfuß, in den geschützten Bergtälern, an warmen Südhängen, bei altehrwürdigen Bauern und Patrizierhäusern, bei Städten und modernen Industriezentren gepflanzt, gepflegt und angelegt?

Wer kennt nicht, zumindest aus Ansichtskarten, die herrlichen Kamelien von Locarno, die Rebenpergolen und Edelkastanien des südlichen Tessins, die edlen Hängenelken am kunstvollen Gitterwerk der Fenster im Engadin, die Aprikosen, Tafelfrüchte der Walliser und Bündner Obstplantagen sowie die delikaten Kardi und Artischocken, Paprika und Eierfrüchte der selbstbewußten Genfer Gemüsezüchter.

Man muß es erlebt haben, wie hier im Alpenland der Süden sich mit dem Norden verbindet! Wir finden am Genfersee die duftenden Edelrosen neben den süßen Weintrauben. Unter dem weitausladenden Schirmdach des Emmentaler Hauses blühen übervoll die leuchtenden Geranien und die großblumigen Winterastern.

Und was nicht im Freien gedeiht, wird in rauheren Lagen mit der ganzen Kunst des Gärtners und der Technik unter Glas gezogen. Der anspruchsvolle Städter und die Bevölkerung der Industriegebiete verlangt viel Blumen und Zimmerpflanzen. Die Topfpflanzengärtnereien richten sich vollautomatisch ein, um den höchsten Ansprüchen mit wirtschaftlich minimalstem Aufwand zu genügen. Vollautomatisch funktioniert die Heizung, die Düngung und die künstliche Belichtung. Die Wasserkulturen verkürzen die Kulturzeit. Die Kulturen unter Glas bringen so vollkommene Blumen und Pflanzen, daß ein guter Preis gerechtfertigt ist.

Bekannte Züchter ziehen den Samen für großblumige Stiefmütterchen, schönere Blumen aller Art, bessere Gemüse und Früchte. Die Baumschulen spezialisieren sich auf geeignete Obstbäume, dem Boden angepaßte Unterlagen, auf eine reiche Auswahl von Ziergehölzen mit dekorativem Wuchs, Blütenwirkung und Herbstfärbung. Der Garteninteressent verlangt neben exotischen Gehölzen auch freigewachsene, einheimische Sträucher und Bäume, je nach Lage und Zweck. Auch die winterharten Zier- und Blütenstauden, die Gräser, Bambusen, Farne, Stein-, Ufer- und Wasserpflanzen werden begehrt.

Alpenpflanzengärten befassen sich mit unseren Gebirgspflanzen, exportieren dieselben oder tauschen sie aus mit fernen Ländern in ähnlichen Lagen. Dasselbe tun auch die Kakteenkultivateure. Eine der reichsten Sammlungen unterhält die Stadt Zürich. Nicht unerwähnt seien die botanischen Gärten von Genf, Zürich, Basel und St. Gallen; die Alpengärten der Universität Bern auf der Schynigen Platte, der Universität Lausanne und Genf und die Liebhaber wertvoller Sammlungen von Pflanzen der Alpen und anderer Hochgebirge, auch die Sammlung exotischer Pflanzen in den Parkanlagen der Isola di Brissago im Langensee sei hier erwähnt.

Großangelegte Fürstengärten konnten in der sechshundertfünfzig Jahre alten Eidgenossenschaft freier Bauern und Städtestaaten nicht aufkommen. Wir finden dagegen alte Bauern- und Bürgergärten, stilvolle Anlagen von Patriziergeschlechtern und Ambassadoren, Klosterhöfe, Versammlungs- und Marktplätze und große Baumalleen.

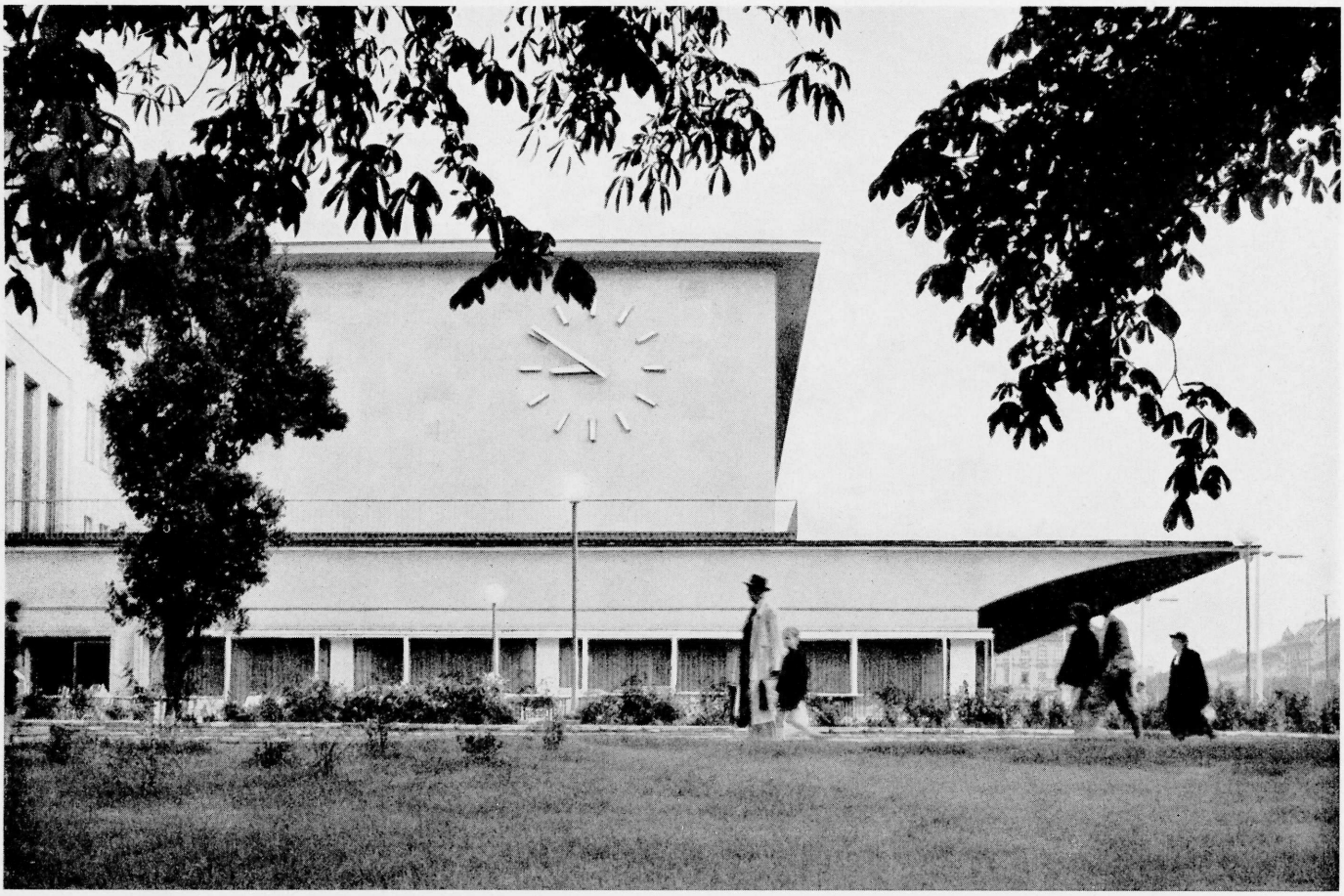
Die Gestaltung von Gärten in der Schweiz ist mannigfaltig, entsprechend der Topographie des Landes und den verschiedenen kulturellen Anschauungen. Im Süden und Westen wird mehr eine strenge und symmetrische Form gepflegt, während man im Norden und Osten das Asymmetrische, Aufgelockerte sucht und das Natürliche stark wirken läßt. Neben den bewährten, guten, alten Anlagen finden wir neue Gärten mit kühnen, phantasievollen Gedanken und Formen. In einem Lande, wo die Berge sich hoch zum Himmel auftürmen, ist es gegeben, daß der Garten in optischem Zusammenhang mit der Landschaft aufgebaut wird. Die Gestaltung des Gartenbildes ist oft wichtiger als die Gliederung des Grundrisses. Gebautes und Gewachsenes steigern sich gegenseitig. Der meist enge, kleine Raum, der zur Verfügung steht, wird durch das Einbeziehen der Umgebung für das Auge erweitert.

Neue Gedanken, neue Beziehungen zum Menschen, zur Architektur und zur Natur führen zu neuen Formen, Stilisierungen und freien Lösungen und eröffnen der Gartengestaltung neue Wege. In den Städten und Industriegegenden entstehen befreiende Garten- und Siedlungsbilder. Öffentliches und privates Grün fließt ineinander über zu einem großen parkartigen Gebilde, das die Wohnbauten, Schulhäuser, Fabriken, Spitäler und Friedhöfe aufnimmt.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Pflege des Ortsbildes und der Landschaft. Der Landschaftsgestalter sollte sich mehr als bisher für diese Probleme einsetzen bei landwirtschaftlichen Meliorationen und Güterzusammenlegungen, bei Bach-, Gewässer- und Straßenbepflanzungen, bei der Sanierung der Kurorte und dergleichen mehr. Die Behörden arbeiten mit den Natur- und Heimatschutzverbänden zusammen und haben schon viele wertvolle Schutzmaßnahmen angeordnet und Verbesserungen durchgeführt.

In einem Land, wo die Berge sich hoch zum Himmel auftürmen, wird der Garten in optischem Zusammenhang mit der Landschaft gebaut. Der meist enge, kleine Raum weitet sich durch den großen Hintergrund. (Gartenarchitekt Walter Leder)

Die Topfpflanzen-Gärtnereien richten sich vollautomatisch ein, um den höchsten Ansprüchen mit wirtschaftlich minimalstem Aufwand zu genügen. Schweizer Orchideen werden viel verlangt.



OESTERREICHISCHE GARTENKULTUR

Eduard Ihm

Die Gartenkultur unseres Landes besaß weit über die Grenzen des heutigen Österreich hinaus seit Jahrhunderten Weltgeltung. Gartenschöpfungen wie Schönbrunn und das Belvedere in Wien, der Mirabellgarten in Salzburg, Schloßhof in Nieder-Österreich sind aus der Gartenkunstgeschichte nicht wegzudenken. Daneben gibt es noch viele bedeutende private Parks und Gärten, die allerdings z. T. sehr unter den Einwirkungen des letzten Krieges gelitten haben und bisher nur teilweise wieder hergestellt werden konnten.

Die österreichische Landschaft ist für den Gast anderer Länder interessant und abwechslungsreich. Von der hochalpinen Gebirgsregion über die liebliche Laubwaldlandschaft der Voralpen und des Wienerwaldes bis zum steppenartigen Flachland finden wir alle Übergänge; Schönheit und Reiz dieser Landschaften hat in Musik und bildender Kunst reichen Niederschlag gefunden. Es ist klar, daß Gärten, die in solcher Landschaft liegen, dort, wo sie in harmonischem Gleichklang mit dieser gestaltet wurden, besonders beeindrucken.

Die Rückschläge, die Österreichs Gartenkultur durch die verschiedenen kriegerischen Ereignisse erlitt, waren schlimm. Besonders standen wir nach 1945 vor der Notwendigkeit, organisatorisch und wirtschaftlich neu aufbauen zu müssen. Dies galt sowohl für die vielfach zerstörten Betriebe als auch für die verwüsteten Grünflächen und Gärten. Wer heute Österreich bereist, wird überrascht sein von der bisher geleisteten Arbeit. Freilich, wir sind uns darüber völlig klar, daß noch eine Unmenge Arbeit zu leisten ist, aber die bisherigen Fortschritte berechtigen uns zu den besten Hoffnungen.

Unser Gartenbau gliedert sich in den produzierenden Sektor, den Erwerbsgartenbau — zu dem auch die Gartenausführung und Friedhofsgärtnerei zählt — und in die Landschafts- und Gartengestaltung, die seit 1945 ihre Vertretung in der Sektion Gartenarchitekten Ö.G.A. der Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs hat. Außerdem spielt der Gartenbau im Rahmen der Kleingärtner- und Siedlerorganisation eine nicht unbedeutende Rolle.

Der Erwerbsgartenbau nimmt heute im Rahmen der gesamten österreichischen Gartenbauwirtschaft eine führende Stellung ein. Seine Organisation, die in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft erfolgt, ist einfach und schlagkräftig. In jedem Bundesland besteht in engster Verbindung mit den Landwirtschaftskammern eine Landesgartenbauvereinigung. Alle Landesorganisationen sind wieder im Bundesverband der Erwerbsgärtner Österreichs zusammengeschlossen mit dem zentralen Sitz der Präsidentenkonferenz in Wien.

Besondere Aufgaben erwuchsen den Städten auf dem Gebiete der Garten- und Grünflächengestaltung im Zuge des Wiederaufbaues. Dies sei am Beispiel Wiens näher beleuchtet: Die Stadt Wien besitzt 892 öffentliche Gärten mit 10 204 227 qm, wobei seit 1945 ein Zuwachs von 30 Gartenanlagen mit 127 015 qm zu verzeichnen ist, ferner 5 Siedlungen, von denen insbesonders die „Per Albin Hansson Siedlung" zu erwähnen ist, eine Kleinstadt für sich, mit Volksschule, Kindergarten, Bücherei und Geschäften. Dazu kommen Schul- und Kindergärten, Lagerwiesen und öffentliche Bäder, von denen das größte, das „Gänsehäufel" — eine Insel in der Alten Donau mit 320 000 qm Grünflächen und einem Freiluftwellenbad (das erste Europas) — bereits internationalen Ruf erlangt hat.

Aus diesen wenigen Angaben geht die Bedeutung der öffentlichen Grünflächen Wiens für die Gesundheit und die seelische Auflockerung seiner Bewohner, aber auch die städtebauliche Bedeutung hervor.

Die Ausbildungsmöglichkeiten wurden durch den Bau einer „Höheren Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau" in Schönbrunn bedeutend verbessert, denn damit wurde die langerstrebte Basis für eine gedeihliche Entwicklung unseres Lehr- und Forschungswesens für alle gartenbaulichen Sparten geschaffen.

Bedeutendes wurde auch in den dem Bund gehörigen öffentlichen Gärten geleistet. Das am 14. Januar wieder eröffnete Palmenhaus in Schönbrunn erforderte lediglich für die bauliche Instandsetzung 5,1 Mill. S., wozu noch 250 000.— S. für Schattendecken kommen sowie das Pflanzeninventar, das im Laufe der Jahre in den einzelnen Teilbetrieben herangezogen werden mußte. Diese enorme Arbeit war neben allen übrigen Restaurierungen, z. B. der Parterreanlagen, Wasserbecken usw. zu leisten und stellte größte Anforderungen an das Gartenpersonal.

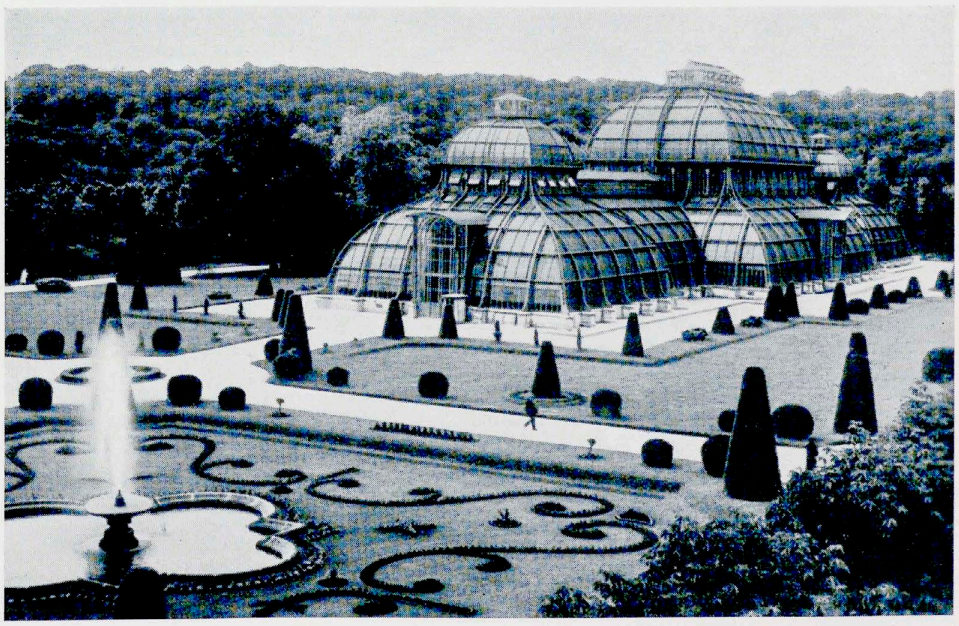
Durch ihre Eingliederung in die „Féderation Internationale des Architectes Paysagistes" wurde den österreichischen Garten- und Landschaftsarchitekten zwar die Möglichkeit der Zusammenarbeit auf internationaler Basis gegeben; es sind jedoch noch viele Fragen organisatorischer Art zu klären, abgesehen von den großen gestalterischen Aufgaben, die der

Lösung harren. Zu den Problemen, die wir als vordringlich ansehen, gehören die Pflanzungen in der Landschaft zur Klima- und Bodenverbesserung, die Sanierung von Industrieanlagen sowie unserer Friedhöfe, die Regenerierung der Heckenlandschaft und vor allem die im Zuge des neuen Städtebaues als aktives Grün erforderlichen Grünflächen.

Viele dieser Probleme werden nur in Zusammenarbeit von Städtebauern, Architekten, Land- und Forstwirtschaftlern und Garten- und Landschaftsarchitekten zu lösen sein. Es bedarf der kollegialen Zusammenarbeit aller Sparten des Gartenbaues sowie der zuständigen Organisationen und Behörden, um wieder die Voraussetzungen für eine dauernde, wahre Gartenkultur zu schaffen.

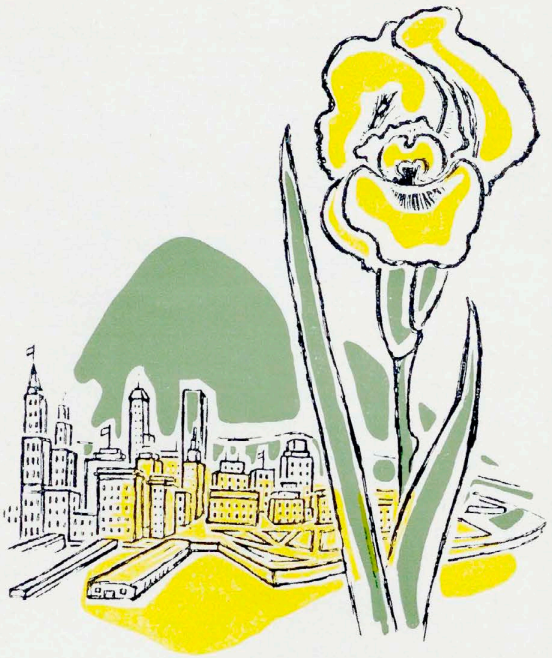
Die österreichischen Gartenarchitekten haben bereits mit den Vorbereitungen für den Kongreß des Internationalen Verbandes der Gartenarchitekten begonnen und hoffen, 1954 möglichst viele Fachleute und Gartenfreunde aus aller Welt in der alten Park- und Gartenstadt Wien begrüßen zu dürfen.

Links: So garten- und blumenfreudig empfängt Sie der Wiener Hauptbahnhof beim nächstjährigen internationalen Kongreß der Gartenarchitekten!



Aus dem kaiserlichen Wien: Zu den vordringlichsten Aufgaben nach dem Krieg gehörte die Wiederherstellung des berühmten Palmenhauses in Schönbrunn. Mit einer Länge von 112 m, Breite von 30 m und Höhe von 29 m ist es das größte Gewächshaus auf dem Kontinent.

AMERIKA - AUCH IM GARTEN DAS LAND DER UNBEGRENZTEN MÖGLICHKEITEN



Urteilt man nach den unendlich zahlreichen Veröffentlichungen, Gartenbüchern jeder Art, Zeitschriften und Aufsätzen über Gartenfragen in Tageszeitungen, nach dem höchst verbreiteten Netzwerk von Gartenclubs, die über das ganze Land verteilt sind mit Mitgliederzahlen von einigen Hunderttausenden, so bekommt man einen Begriff von dem großen Interesse, das in ganz Amerika dem Garten entgegengebracht wird. Die zahllosen Abbildungen herrlicher Gärten der großen Besitzungen, die Fülle der Vorschläge für deren Anlage, aber auch das intensive Interesse, das der Gestaltung des Gartens am kleinen Eigenheim geschenkt wird, setzt in Erstaunen. Trotz der auch dort steigenden Steuern ist doch, vom europäischen Standpunkt aus gesehen, immer noch eine beneidenswerte Fülle von Möglichkeiten für den Unterhalt bestehender oder für die Anlage neuer öffentlicher Gärten gegeben. Durch das ganze Jahrhundert wuchs der Wettbewerb der Kommunen in der Planung und Ausgestaltung von Grünflächen mit ausgedehnten Sport- und Spielplätzen.

Die innerliche Freizügigkeit des amerikanischen Menschen, die ja eigentlich die tiefere Quelle für die Entwicklung der amerikanischen Autoindustrie ist, möchte man fast einer so intensiven Heimpflege, wie sie ein Haus mit Garten erfordert, nicht so geneigt erwarten. Aber dem steht die Tatsache entgegen, daß der Garten dort eine so außerordentlich große Rolle spielt. Anregungen der allerverschiedensten und vielfältigsten Art haben die vielen verschiedenen Volksstämme aus ihren Heimatländern mitgebracht: Den streng formalen französischen Garten, den blühenden englischen Garten mit seinen weiten Rasenflächen und Staudenrabatten, den umschlossenen Patio, dessen Anregungen von den Bewohnern der früher spanischen Landstriche kommen. Ja, sogar Einflüsse japanischer Gartenkunst sind zu spüren.

Dazu kommt die leidenschaftliche Hinwendung zum modernen Baustil, die wir nach den langen Jahren unserer Isolierung mit Staunen beobachten. Mit leiser Wehmut wird uns klar, daß neben den Altmeistern modernen Bauens wie z. B. Frank Lloyd Wright, es besonders deutsche bei uns damals vertriebene Architekten sind, wie Mies van der Rohe, Gropius, Martin Wagner u. a., die hier richtunggebend gewirkt haben. Die weiten Fensteröffnungen der modernen Bauten ziehen Garten und Landschaft mit in den Raum hinein und machen sie so zu einem bedeutenden Teil des täglichen Lebens. Die Gunst des Klimas in weiten Strecken Nordamerikas ermöglicht ein viel stärkeres outdoor-Leben. Selbst das Kochen für Heim und Feste wird mit großer Vorliebe in den Garten verlegt (GuL. 1952, Heft 8), viele für diesen Zweck angepriesenen Einrichtungen füllen die Inseratenteile der Gartenzeitschriften.

Ob im eleganten Milieu oder im schlichten, kleinen Eigenheim, überall erstaunt die Fülle von Vorschlägen für die Gestaltung des behaglichen Sitzplatzes am Hause, der das traditionelle Leben auf der früheren kleinen Veranda am Eingang des Hauses erweitert, bequemer und vielfältiger macht. Behagliche Möbel aus den verschiedensten Materialien zeugen von reicher Phantasie, die sich diesen Aufgaben zugewendet hat. Die neuen Baustoffe, Beton und Glas, werden mit der gleichen Phantasie den verschiedensten Gartenzwecken dienstbar gemacht. Die Abschirmung gegen Sonne und Wind, Terrassierung bewegten Geländes, Bade- und Spielplätze zeigen immer neue Einfälle.

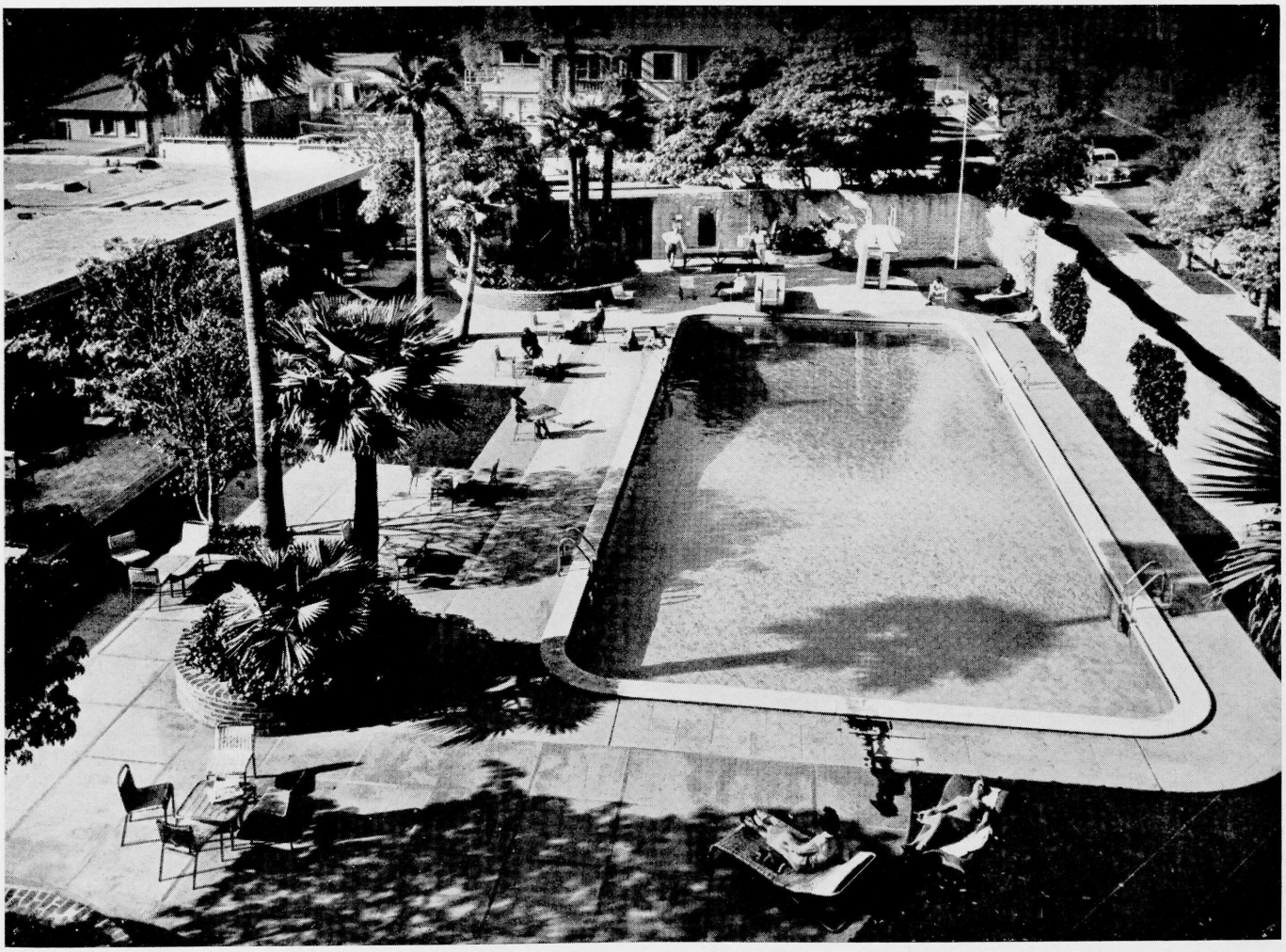
Die hellen lichten Glaswände der heutigen Bauten haben die Pflanzen aber auch in ganz neuem Maß in den Raum hineingeführt und neue Lebensmöglichkeiten gegeben. Der moderne Innenraum ist undenkbar ohne die blühenden und immergrünen Pflanzen, die seine Strenge lösen und ihn erst mit lebendigem Leben erfüllen.

Die Gunst des Klimas hat vor allem auch die Pflanzenzüchtung begünstigt. Die Namen großer Züchter, z. B. Luther Burbank, sind weit über die Grenzen Amerikas jedem Gartenfreund vertraut. Die altbekannten Obstsorten

wurden verbessert, die Fülle der Blumenzüchtungen ist unübersehbar. Der Boden Amerikas hat ja auch unsere Gärten mit vielen bei uns inzwischen heimisch gewordenen Pflanzen beschenkt, z. B. die schon fast zur Wildpflanze gewordene Goldraute. Auch die von anderen Kontinenten durch die vielen Volksstämme eingeführten Pflanzenarten wurden weiter entwickelt und schenkten den Gärten ungeahnte Freuden. Europa hat Amerika gegeben und von ihm empfangen. Die Entwicklung des Verkehrs und die neuen Möglichkeiten der Bildübertragung bringen die Völker immer näher und werden die gegenseitigen Anregungen auch für unser Gartenleben und den Pflanzenaustausch immer weiter steigern.

Die Eigenart und seltsame Vitalität der nordamerikanischen Vegetation scheint uns niemand besser auszudrücken als Rudolf Borchardt in seinem ausgezeichneten Gartenwerk „Der leidenschaftliche Gärtner" (Nymphenburger Verlagshandlung München), das wir bei dieser Gelegenheit allen Garten- und Pflanzenfreunden wieder wärmstens empfehlen möchten:

„Der dämonische Fruchtbarkeitswille der Landschaft und des Erdteils drückt sich überall aus. Amerikanische Saat und Keimkraft überbieten an Massenhaftigkeit und Vitalität jede andere, und jede Vorstellung. Ein amerikanischen Arten frei überlassener Garten, in gemäßen klimatischen Lagen, verwildert in wenigen Jahren zu einem Blumen-Amerika, in dem alle nichtamerikanischen Gewächse erdrückt sind. Gewächse wie die schöne, aschblaue Lobelia syphilitica, wie Nicandra physaloides, die Tabake, vor allem die knollenbildenden N. silvestris, die krautigen Calceolarien sind in ihrer mächtigen Tendenz, Bestände zu bilden — etwas anderes heißt „verunkrauten" nicht, — nur im zähen Kampfe zu hindern. Keine asiatische, afrikanische, australische Art verwandelt sich als Einzelpflanze so wie die Physalis Franchettii, die Novi Belgii Astern, Verbena venosa, Dracocephalum virginianum, in ein wanderndes Heer, die dichte Versämung im Vortrab, die meterlangen unterirdischen Stolonen nachrückend und überall mit Trieben aus dem Boden brechend. Diese amerikanische Mächtigkeit leugnet nicht den Garten, aber sie leugnet das Beet und die ihr fremde, gegen sie ohnmächtige Regel. Sie allein schon ist eine der größten Gartenwandlerinnen der Zeit, wie die Tulpe mit ihren unbrechbaren Bodenansprüchen es gewesen ist, wie die Flora Südafrikas es im anderen Sinne ist."



Im milden Klima Californiens hat das Town House Hotel in Los Angeles den Wohngarten in großem Stil auf das Hotelleben übertragen. Links liegen die Hotelzimmer, die direkt in den Garten führen.

„WAS WÄRE UNSERE ERDE OHNE DIE GÄRTEN!" *Elly Heuss*

Unser Sonderheft erscheint diesmal gleich zur Eröffnung der Hamburger Internationalen Gartenbau-Ausstellung. Es will keinen Führer durch die Ausstellung ersetzen, es bringt auch noch keinen Bildbericht. Die Ausstellung scheint uns so vielseitig und für die ganze Gartenwelt, für die Pflanzenzüchter, Gartengestalter und Gartenfreunde gleichermaßen bewegend, daß wir uns im Laufe des Sommers noch eingehend mit ihr beschäftigen werden.

Dieses Heft hat eine ganz andere Absicht: Wir werden in diesem Jahr das spannende Erlebnis haben, in Hamburg Pflanzen aus aller Welt blühen zu sehen, belgische Azaleen, amerikanische Iris-Züchtungen, englische Fackellilien, spanische Rosen und viele andere. Wie sieht die Landschaft aus, in der sie wachsen, die Gärtnereien und Gärten, in denen sie gezüchtet werden? Wir baten in jedem Land, das in Hamburg seine Pflanzenzüchtungen zeigt, einen Gärtner oder Gartenarchitekten, uns zu erzählen von der Heimat dieser Pflanzen, und es zeigte sich wieder die völkerverbindende Kraft der Pflanzen und Gärten: „Nach den Ereignissen, die hinter uns liegen und die zu vergessen jedem von uns schwer fällt, hilft uns unser so erfüllender und so humaner Beruf, uns wieder der Hoffnung und der heiteren Ruhe zuzuwenden", schreibt unser belgischer Mitarbeiter. Und ebenso freudig sandten die anderen Länder ihre Beiträge. Je nach der besonderen Tätigkeit des Verfassers und der Gartensituation seines Landes ist dabei mehr Nachdruck auf den Erwerbsgartenbau oder die Gestaltung der Gärten gelegt, und wir hoffen, daß unsere Leser daraus einen lebendigen Eindruck von der Heimat und Herkunft der in Hamburg ausgestellten Pflanzenzüchtungen gewinnen.

So verschieden die einzelnen Länder in ihrer Pflanzen- und Gartenwelt scheinen, so stark wird doch in jedem Beitrag deutlich, wie sehr die Entwicklung des heutigen Europas ein gemeinsames Schicksal aller Länder ist. Fast jeder Beitrag schildert dieselben Probleme, erzählt von denselben Schwierigkeiten, ja Nöten, die durch die Umwälzungen der beiden Kriege entstanden sind. Bei wenigen Berufen werden soziale Umschichtungen so deutlich fühlbar wie gerade beim Gartengestalter und Pflanzenzüchter. So sehr auch die Verarmung der vermögenden Schichten, die früher die Gartenkultur besonders pflegten, mit Bedauern erfüllt, so zeigen doch alle Schilderungen, wie gleichzeitig überall neue Formen des Gartenlebens und Gartenglücks im Entstehen begriffen sind.

Das Netz der Kleingartenkolonien, das unsere Städte durchzieht und die intensive Pflege, die sie zeigen; die Wohngartenanlagen, die beim kleinen Eigenheim wie beim großen Wohnblock eine immer selbstverständlichere Forderung werden; die ständig wachsenden öffentlichen Gärten mit Sport-, Spiel- und Ruheplätzen; die Pflege der Landschaft, die immer mehr durch Gesetze unterbaute Verpflichtung zu ihrer Schonung und Heilung, wo die sich ausbreitende Industrie ihr Eingriffe und Wunden zufügen mußte — all das sind hoffnungweckende Anzeichen eines fruchtbaren Wandels zu neuen Formen des Lebens in Garten und Landschaft. Das Gartengespräch, das in diesem Heft von so vielen Seiten her aufgenommen wurde, wird weitergehen, der Hamburger Gartensommer wird mit seiner Blütenfülle dem Gartenwerk neue Freunde gewinnen, denn „was wäre unsere Erde ohne die Gärten!"

Gerda Gollwitzer

DER WELTGARTEN

Rudolf Borchardt

In unserem Augustheft 1952 haben wir unseren Lesern sehr warm eine Neuerscheinung auf dem Gartenbüchermarkt empfohlen: „Der leidenschaftliche Gärtner" von Rudolf Borchardt. Zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung scheint uns nichts so geeignet, die Abenteuer der Pflanzenentdeckungen auf allen Erdteilen und ihre Einführung in unsere Gärten zu schildern, wie dieses überragende Garten- und Pflanzenbuch. Mit freundlicher Erlaubnis der Nymphenburger Verlagshandlung München bringen wir daraus das folgende Kapitel.

Die Blume enthält ihre Landschaft, unwidersprechlich. Und eben darum enthält der Garten gerade nicht diejenige Blume, die vor seinen Gittern frei vorkommt, sondern die einer Landschaft des Andersseins, eines Traums, einer Sehnsucht. Das Gitter trennt zwei Welten, wozu sonst wäre es da? Auch Lieblingsblumen im Garten sind Blumen einer fernen Liebe, eine Verwirklichung. Unter allen trägen und verdrossenen Einwänden gegen die unbekannte Blume ist der ungerechteste jener häufigste, daß die bekannten Gartenblumen uns eben „vertraut" seien; er beweist nur gegen sich selber, denn sie sind uns nicht vertraut, sondern allmählich und sehr langsam vertraut *geworden*, und haben, damit sie das je werden konnten, von solchen unserer Ahnen ihrer und unserer Erde anvertraut werden können, die gerade das Fremdeste in ihnen anzog. „Gartenblumen", wie man sie verteidigend nennt, sind die wilden Blumen anderer Länder kultiviert, und in der Kultur zwar sehr verändert, aber immer noch ihren wilden Formen und deren landschafts-charakteristischer Umgebung eng blutsverwandt, und unseren wilden Formen und deren Umgebungsphysiognomie urfremd. Wer Reseda (Nordafrika) und Ranunkeln (Kleinasien), Sommeraster (China), Hemerocallis (Japan), Sommerphlox (Südtexas) und Strohblumen (Australien), Gladiolen (Kap) und Zinnien (Mexiko), Dahlien (Chimborazo), Verbenen (Argentinien), Balsaminen (Ostindien) und Sonnenblumen (Peru) zusammenpflanzt, hat einem Dutzendgärtchen unwissentlich bereits alle Breiten aller Erdteile einverleibt. Er bewegt sich in einer trockenen, glühend oder glasig brennenden, tiefeurigen oder heftig starken Farbenskala ungebrochener Töne, den Akzenten aushaltender Sonnenhimmel und brütender Böden, die unsere Breiten in keiner Vogelfeder, keinem Falterflügel, keinem Kiesel anzuschlagen vermöchten.

Spanischer Felsengarten mit vielgestaltigen Sukkulenten

Der Saft des Stengels, den er abkneift, ist schleimig-sämig, fremdartige Knollen- und Rübenklumpen, Festungen verwahrter Lebenskraft liegen im Boden unter den Pflanzengebäuden, die Verbene überfilzt den Grund mit einem dichten Teppich aus Feuerdolden, Hemerocallis blüht wie Tropenwesen nur für Stunden, und nicht wie unsere Lilien für Tage. — Aber neben dem Gärtchen des Verdrossenen und Argwöhnischen, der nur mag, was er schon kennt, steht das des Nachbarn, der im Gegenteil nur will, was kein anderer hat. Und da die Extreme im Raume sich immer in der Zeit vergleichen, so hält die Starrheit den Strom nur wenig auf. Dort langsamer, hier schneller, dringen immer neue Blumen automatisch in die Gärten. Einer gibt den Ton an, die anderen folgen. Was vor Jahren vereinzelt war, ist bald allgemein. In England heißt der Schizanthus Chiles und Argentiniens bereits die Kleinleute-Orchidee, „poor mans orchid", der beste Salpiglossis(Chile)-Samen kommt aus Gärten Schottlands. Hinter diesem Durchsickern steht in der Ferne ein riesiger Druck. Die Wildpflanzenflut des XIX. Jahrhunderts hat im langsamen Sichverlaufen eine begrenzte Anzahl von Landschaftsbecken der neuen Blume kenntlich gemacht und umschrieben, deren Inhalt den Gärten Europas unter bescheidenen Schutzvorrichtungen oder ohne die geringsten einzuwachsen vermag. Es ist das kleinasiatische, das chinesische, das chilenisch-argentinische, das kalifornisch-mexikanische, dies noch fortgesetzt in mittelamerikanische Höhenlagen, das südafrikanische, das neuseeländische einschließlich des südaustralischen. Andere Florgebiete, einstweilen weniger erheblich, beginnen sich abzuzeichnen, das südlichstamerikanische, „patagonische", das Elliott erschließt, das westchinesische des Li-Kiang-Gebirges mit scheinbar grundlosen Schätzen des ganz Unbekannten, von Farrar entdeckt, das

Japan hat uns einen besonders schönen Hartriegel geschenkt: Cornus kousa ist im Mai mit clematisähnlichen, milchweißen Blüten übersät, im Herbst trägt er leuchtendrote Früchte.

sogenannte „makaronesische" der Canaren und Azoren, ein erst allmählich sich ausgrenzendes Gebiet zwischen Arizona und Florida, der Nordosthimalaya und Tibet. Damit man nicht meine, daß diese Aufzählung den Garten an die Botanik verkaufe, sei kurz vermerkt, mit welchen Vorposten diese neuen Paradiese bereits, und nicht nur in gehobene Gärten eingerückt sind, die von Anlaß und Ursprung nichts wissen. Die strauchartigen Calceolarien (C. rugosa und Verwandte) sind wie die ganze Familie chilenisch bis patagonisch, die lachsfarbenen Margeriten Dimorphotheca und die orangenen Gazanien, als Sommerblumen leichter Kultur schon viel gezogen, sind vom Kap bis Natal, der schwefelgelbe Rittersporn (D. sulvureum oder zalil) abessinisch oder palästinensisch, der Riesenmohn (P. orientale) vom Kaukasus, die zur Modeblumenhöhe aufsteigenden blauen Meconopsis-Mohne himalaya-tibetanisch, Godetien, Eschscholtzien, Clarkien, ganz allgemeiner Sommerflor, kalifornisch, die allgemeine gelbe Schnittblume Chrysanthemum Nivellii, gelbe Margerite, kanarisch (wie es die „Cinerarie" ist, Senecio cruentus), die Cosmeen, schon zu Bauernblumen geworden, mexikanisch, die allgemeine, glühend himmelblau vergißmeinnichtartige Beetblume Cynoglossum amabile neu aus China, alle Gaillardien aus Mexiko; alle Gartenlupinen kalifornisch bis zentralamerikanisch und gleichen Ursprungs alle Mimulus, alle Nemesien kapisch, alle beliebten Strohblumen Helichrysum, Polycalymma, Rhodanthe australisch, von Stauden die unentbehrlichen Aubrietien griechisch-kleinasiatisch, die Astilben chinesisch, der nirgends mehr fehlende orangerote Cheiranthus Allionii sibirisch-westasiatisch, alle Eremurus Kaukasus bis Taurus und Himalaya, alle Freesien südafrikanisch, alle Incarvillea chinesisch und fast alle neueren Lilien (regale, Sargentiae etc.) entweder eben dorther oder aus Nordamerika, alle Pentstemon aus Kalifornien, Oregon, amerikanischen Bergen bis Arizona und Florida, fast alle neuen Modeprimeln in Prunkfarben (Beesiana, Bullayana etc.) aus China, die Staudenscabiosen vom Kaukasus, das bereits ganz eingebürgerte Thalictrum dipterocarpum, die zartlila Glockenpagode über feinem Akeleilaube, aus Tibet, alle hohen Veronica aus Amerika, Australien und Kaukasus. — Damit sind neue Namen und Arten nur allgemeinster Natur genannt, die seit zwanzig Jahren kein Auge mehr stutzen machen. Es hätten an ihrer Statt ebensoviele ihrer Herkunftsgenossen genannt werden können, die noch für „Seltenheiten" gelten dürfen, und es in wenigen Jahren so wenig mehr sein werden wie sie. Der Zufluß ist nicht mehr abzuwehren, wir stehen mitten in einer so totalen und allgemeinen Umwandlung unseres Blumenbesitzes, wie es die des 16. Jahrhunderts gewesen ist. Damals kam der Einbruch über Wien aus Asien und Amerika und war der Ausdruck des habsburgischen Weltreichs. Heute kommt es über London aus aller Fremde und ist der Ausdruck des britischen Weltreiches. Dahinter ist noch schattenhaft, als Ausdruck des Weltreichs Alexanders und seiner Pflanzensendungen an Aristoteles, die Bewegung aufweisbar, die mit Sicherheit wenigstens den Genuß- und Würzpflanzen des tropischen Asiens, Pfeffer, Flaschenkürbis, Coloquinte, Gurke, Melone, Colocasia, Ingwer, den Weg ins Abendland geöffnet, das griechische Salbenpflanzen- und Kranzbindematerial revolutioniert hat, und uns auch als Umwandlung des griechischen Blumenbesitzes kenntlich wäre, wenn zwischen ihr und ihrer literarischen Folge, der Blumenliteratur von Theophrast bis zu den Quellen des Plinius und dem wenigen, was aus Athenäus erschlossen werden kann, die Brücke geschlagen wäre; oder wenn wir je wissen könnten, was in dem syrischen Zentrum der damals erneuerten griechischen Gartenfülle, Antiochia, gepflanzt worden ist und blühte. Der Weltgarten steht unter den Gesetzen der Weltgeschichte.

DER NIEDERSÄCHSISCHE BAUERNGARTEN

Alfred Lichtwark

Daß gerade die Stadt Hamburg so rasch nach den Verwüstungen des Krieges eine große Gartenbau-Ausstellung unternimmt, scheint uns eine logische Folge der reichen Gartentradition dieses Landstriches auf dem Gebiet der Gartenkunst. Als wir überlegten, wen wir bitten könnten, von dieser großen Tradition zu erzählen, fiel uns der Aufsatz eines Mannes ein, der mit unvergleichlicher Sachkenntnis, Wärme und Begeisterung von zwei anderen Großen seiner Vaterstadt zu reden weiß: Alfred Lichtwark. Diesem großen Kunsterzieher um die Jahrhundertwende hat Hamburg die Gestaltung seiner berühmten Kunsthalle zu danken. Für die Gartengestaltung hat er bahnbrechend gewirkt, indem er half, den Hausgarten aus den Verirrungen des für weitere Räume geeigneten Landschaftsgartenstils wieder zu einem wohnlichen Gartenraum zu machen. Wie stark ihn dabei seine Erkenntnisse im niedersächsischen Bauerngarten geleitet haben, zeigt die folgende höchst anschauliche Schilderung.

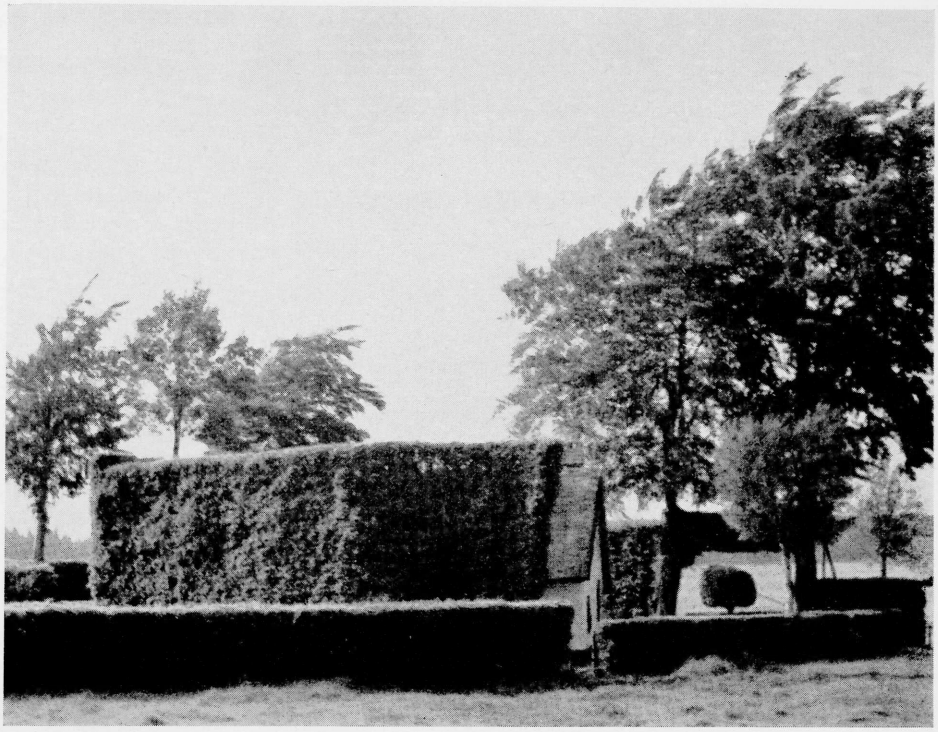
Wir entnehmen die beiden Aufsätze der Schrift von Alfred Lichtwark „Makartbouquet und Blumenstrauß". Vor über 50 Jahren erschienen, wirken sie heute noch genau so lebendig und aktuell. *Die Schriftleitung.*

Ich machte mir einmal die Freude, einem Freunde aus Berlin den wohlgepflegten Garten eines reichen Bauern in der Hamburger Marsch zu zeigen. Um mich an seiner Überraschung zu weiden, hatte ich ihm kein Wort von meiner Absicht verraten.

Schon beim ersten Anblick stutzte der Fremde. Hastig, ohne ein Wort zu sagen, trat er aus der Haustür und auf den geraden Weg, der auf die große, geschorene Laube im Hintergrund zuführt. Er ließ seine Blicke über die langen Blumenbeete schweifen, die den Weg begleiten, über die regelmäßigen, quergeführten Gemüsebeete dahinter, sah mich verblüfft an, wandte sich nach allen Seiten und brach dann nach seiner lebhaften Weise in Verwunderung aus.

Das ist alt? rief er. Wirklich? — Dann haben eure Bauern uns ja auch in ihren Gärten ein Stück alter Kultur am Leben erhalten wie in ihren Möbeln, Fayencen und den herrlichen alten Hamburger Öfen. Wissen Sie, davon habe ich ja gar keine Ahnung gehabt! Nein, wie das gemütlich aussieht,

Niedersächsische Heckenstube und Gartenhecke des „Heckenkönigs" in Kalterherberg.
Das Haus verschwindet ganz hinter der hohen Buchenhecke.



diese geraden Wege und buchsgefaßten Beete, diese geschorenen Hecken und der große Würfel der Laube, und diese klassische Verbindung von Blumen- und Gemüsegarten, wie menschlich. Ich kann den breiten Weg in der Mitte gar nicht ansehen, ohne daß ich auch den Bauern oder den Pastor vor mir habe, der langsam auf- und abgeht, an der Buchseinfassung der Beete herumstutzt, eine Lilie anbindet oder ein Unkraut ausreißt. Gehen Sie doch ein paar Schritte nach der Laube zu — noch etwas weiter — nein! wie famos eine menschliche Gestalt auf diesem flachen Boden, in dieser ruhigen Umgebung aussieht! Das ist alles auf den Menschen zugeschnitten. Haben Sie einmal darauf geachtet, wie zusammenhanglos ein Mensch über das schwankende Gelände unserer Stadtgärten wandelt? Man hat da eigentlich in seinem Garten gar nichts verloren und paßt gar nicht hinein.

Merkwürdig, ich vermisse den Grasplatz gar nicht — dies ist einmal ein wirklicher Blumengarten, sehen Sie nur, wie der Rittersporn da auf dem Beete steht, unten mit schweren Blättern, oben alles leicht. Und das ist die Akelei, sagen Sie? Aber das ist ja eine der schönsten Blumen, die es überhaupt gibt. Und wie jede Pflanze zu ihrem Recht kommt! — Dabei die ganze Anlage — das ist ja einfach groß — eine solche Raumwirkung hätte ich bei so bescheidenen Abmessungen nicht für möglich gehalten. Hier gehe ich gar nicht wieder weg.

Und ich mußte ihn gewähren lassen, bis er den Garten von allen Ecken und Winkeln betrachtet hatte. Bald stand er vor der Haustür und beobachtete die Wirkung des Gartens, bald vor der Laube und genoß den Anblick des Hauses, das mit seiner roten Ziegelwand, den weißgestrichenen Fensterrahmen und der grünen Tür im weichen Schatten der geschorenen Lindenreihe lag. Dann zog er mich nach der weißen Bank, die neben der Haustür stand, und suchte sich angesichts des sonnenerfüllten Gartens zu sammeln. Der Eindruck war noch mächtiger gewesen, als ich erwarten konnte.

Wollen Sie glauben, sagte er, ich fühle mich förmlich aufgewühlt. Was für eine Perspektive eröffnet dieser Rest ältester Kunstübung auf die Wiederbelebung einer Gartenbaukunst, die ihren Namen verdient.

Dieser Bauerngarten sagt mir mehr als Versailles und Sanssouci. Auch im Garten ist die Monumentalität nicht an räumliche Ausdehnung gebunden. Alles ist groß in dieser Anlage, weil sie richtige Verhältnisse hat. Da ist die Laube als beherrschender Mittelpunkt, sie ist an sich nicht über das Maß entwickelt, aber der Garten enthält nichts größeres, deshalb wirkt sie mächtig. Große wilde Bäume daneben würden sie klein machen. Alle Büsche, die Johannisbeeren, die Stachelbeeren, sind von Natur klein, die Hecke wird von der Schere gebändigt. Wie fein sind diese Massen abgewogen!

Und diese Harmonie ist auf Dauer angelegt, wie es sich bei einem Kunstwerk gehört. Tut die Schere ihre Pflicht, so sieht der Garten in hundert Jahren aus wie heute, wo er wohl schon ein paar Jahrhunderte ohne wesentliche Änderung besteht.

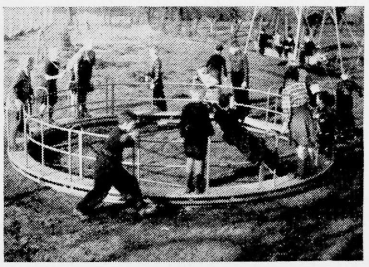
Daß sich in einer so beschränkten Anlage mit rhythmischen Gesetzen arbeiten läßt, ist mir ganz neu. Sehen Sie die Beete am Weg mit ihrer Buchsbaumeinfassung, da geben die vollen Johannisbeer- und Stachelbeerbüsche in ihren gleichmäßigen Abständen die schweren Akzente, und leicht und spielend erheben sich zwischen ihnen die Lilien, die Akeleistauden, die Rosenbüsche, die Goldlack und Rittersporn.

Der alte Bauer, der diesen Garten angelegt hat, wußte auch, was Licht und Schatten bedeuten. Da sehen Sie nur, wie der dunkle, im Bogen geschlossene Eingang der Laube großartig und ernst in der Laubwand steht, er beherrscht eigentlich den ganzen Eindruck — und wie milde liegt das Sonnenlicht auf dem Rücken der Hecke und den runden Häuptern der Johannisbeer- und Stachelbeerbüsche.

Seine Begeisterung für den alten Garten tat meinem Herzen wohl, und in meiner Seele wachten Erinnerungen aus allerfrühester Kindheit auf, wo die geschorenen Hecken eines solchen Gartens meine Welt eingeschlossen hatten. Auf diesem Weg war der liebe Gott gewandelt am Abend, da es kühl ward, hier hatte er sich umgesehen über die Stachelbeer- und Johannisbeerbüsche und hatte gerufen: „Adam, wo bist du?" — Während Adam und Eva sich in der dunklen Laube versteckt hielten, angstvoll und schuldbeladen, denn sie hatten Äpfel weggenommen.

Spielplatz-GERÄTE

Rutschbahnen · Klettergerüste
Schaukeln, Karussells · Wippen
Drehschwinger D.P. · Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(23) Bücken · Kreis Hoya/Weser

VITAHUM

der überall bewährte **Humusdünger** für

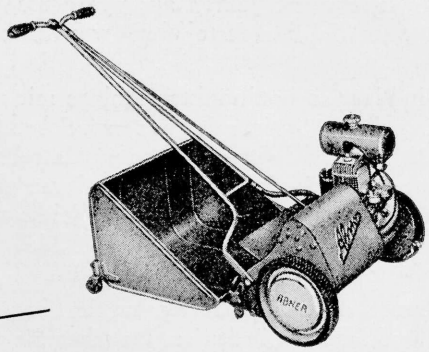
Landschaftsgärtner · Haus- u. Ziergärten · Gartenbau
Baumschulen · Parkanlagen · Weinbau
Forstpflanzgärten · Rasenflächen · Obstbau
Sportplätze

Verlangen Sie Preisangebote durch

Vitahum-Werk Dr. Schweigmann & Co., Ludwigsburg-Oßweil

Alleinhersteller der Düngungspatronen für die neue Hohenheimer Obstbaum-Tiefendüngung.

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Barthold Heinrich Brockes und Philipp Otto Runge

Hamburger Blumenfreude in Dichtung und Malerei

Alfred Lichtwark

Bei uns in Hamburg ist die Blumenfreude im Bürgerhaus viele hundert Jahre alt. Wir hatten einheimische Blumenmaler von großem Geschmack und Farbensinn schon im siebzehnten Jahrhundert. Nach dem dreißigjährigen Krieg entfaltete sich bei uns ein Blumen- und Gartenluxus, der dem in Holland nahe kam. Als Friedrich der Große in Potsdam einen Mittelpunkt für die Gartenkunst schaffen wollte, die seinem Reich fehlte, mußte er sich mit auf die Gärten der Hamburger Blumenfreunde stützen.

Zweimal hat dann von Hamburg aus die Blumenliebhaberei einen tieferen Einfluß auf das geistige Leben in Deutschland genommen, zuerst am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in der Literatur, dann hundert Jahre später noch einmal in der bildenden Kunst.

Gegen das achtzehnte Jahrhundert war in der deutschen Literatur ein Spiel mit Worten eingerissen. Die Dinge wurden mehr und mehr nur genannt, damit ihre Namen erklängen und verschwommene Erinnerungen wach würden. Unsere Dichter besangen lauter Stoffe, die der wirklichen Welt nicht angehörten, oder vor alten Zeiten einmal lebendig waren, ihre Gedichte waren richtige Makartbouquets.

Da trat der Hamburger Ratsherr Barthold Heinrich Brockes mit seinem „Irdischen Vergnügen in Gott" auf, einer großen Sammlung von Gedichten, die der deutschen Literatur ganz neue Bahnen anwiesen. Obwohl das Werk neun Bände umfaßte, hatte es schon um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts mehr als ein halbes Dutzend Auflagen erlebt. In einfacher, schlichter Sprache, wie man sie lange nicht gehört hatte, aber doch mit großem Reichtum und ganz neuer Sicherheit des Ausdrucks besang er seine Blumen und seinen Garten. Sein starkes Gefühl für die Natur, seine heute noch unerhörte Energie der Einzelbeobachtung, die aber dabei nie das ganze Bild vergißt, gewannen der Sprache ab, was die holländischen und hamburgischen Blumenmaler — vor allem Brockes' berühmter Freund Franz Werner Tamm — mit dem Pinsel ausgedrückt hatten. Inniger als er hat niemand die Blumen geliebt, nicht aus Sentimentalität, sondern aus ästhetischem Wohlgefallen, wie der Maler, und aus dem Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott, daß er solche Herrlichkeit geschaffen. Er tat sich nie genug in Beschreibung ihrer Farbe und Form und ihres Duftes, und fand das einfache schlagende Wort für das, was er beobachtet und gefühlt hatte.

So besingt er viele Jahre hindurch alle Blumen in seinem Garten, die Landschaft umher, das Treibeis auf der Elbe, das Wattenmeer, ein neblichtes und schlackrichtes Wetter, zufällige Ereignisse — wie ihm ein Kirschbaum mit reifen Früchten umgeweht wird und seine Kinder jubelnd in den Zweigen klettern — wie er nachdenklich im geschorenen Baumgang sitzt und nicht weit von ihm seine acht Kinder, ohne ihn zu sehen, quer über den Weg laufen, der die Allee kreuzt, auftauchend, man sah nicht woher, verschwindend, man wußte nicht, wohin — ein Gesamtbild von erstaunlicher Energie der Beobachtung und des Ausdrucks. Der Anblick des unendlichen Nachthimmels erweckt so starke Empfindungen in ihm, daß seine Sprache den Adlerflug der Psalmen nimmt. So hat er der deutschen Literatur einen ganzen neuen Sachinhalt gegeben und durch seine Treue in der Beobachtung die Sprache wieder schlicht und ehrlich gemacht. Das macht ihn zum einflußreichsten deutschen Dichter vor Klopstock. Und uns Modernen, die wir nach langer Gleichgültigkeit wieder so genau wie Brockes zu sehen trachten, uns will es scheinen,

als ob wir nach langer Zeit die ersten wären, die ihn wieder ganz verstehen.

Der andere Hamburger, der hundert Jahre später in der bildenden Kunst die Blume zu Ehren brachte, ist ganz vergessen, obwohl er einer der begabtesten Künstler unseres Jahrhunderts war und als Schriftsteller einen hohen Rang hat. Es ist Philipp Otto Runge.

Es war ein großer, unabhängiger Geist, dessen Empfindung um drei Generationen seiner Zeit voraneilte. Er zuerst hat das Leitmotiv der sämtlichen ursprünglichen Künstler unseres Jahrhunderts in die Welt hinausgeschmettert: Licht und Farbe und bewegendes Leben! — So war er auch der erste, der in der Landschaftsmalerei die kommende Kunst sah.

Zwischen 1804 und 1810, seinem Todesjahr, hat er zu einer Zeit, wo die Ornamentik sich darauf beschränkte, möglichst getreu die Palmetten und Mäander der Griechen und Römer nachzubilden, einen neuen Stil der Dekoration aus der Natur geholt.

Wenn wir nach beinahe drei Menschenaltern seine Werke betrachten, so kommen sie uns vor, als wären sie heute entstanden.

Seine Zeitgenossen haben nur einen Teil davon kennen gelernt, die Entwürfe zu großen Wandmalereien, in denen symbolisch die Entwicklung des Menschengeschlechts erzählt werden sollte. Aus den ornamentalen Umrahmungen der Mittelfelder stammen die ersten neuen Ideen auf dem Gebiet der Ornamentik. Schinkel, Neureuther und viele andere haben sie weiter geführt. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie gegen 1810 die Ornamente aussahen, die der Architekt und Dekorateur verwandte, dann können wir wohl begreifen, wie begeistert Runges neue Gedanken aufgenommen wurden, denn er gab wieder frische, tief empfundene Natur in der Einführung der hingebend studierten Blume. Goethe spricht einmal von der Erfindung „sehr guter, bisher noch nie gebrauchter Motive und Kombinationen" in diesen Entwürfen, die ihm durch Umrißstiche bekannt geworden waren; und Schinkel entwirft 1810 ein romantisches Grabmal der Königin Louise, als hätte Runge selber es geträumt, mit luftigen Säulen wie einen Palmenhain, darin das Lager voll Rosen, Lilien und sprossender Blätter, mit Engeln, die Lilien tragen, Blumen streuen oder auf Blumenkelchen knien. — Und alles das stammte im letzten Grunde aus den Gärten und Treibhäusern von Runges Hamburger Freunden.

Zu Runges Lebzeiten wenig beachtet, aber für die heutige Entwicklung der Ornamentik von hohem Wert sind Runges Silhouetten nach lebenden Pflanzen. Wenn er spazieren ging, trug er eine kleine Schere und Foliobogen weißen Papiers in einem Buche mit sich. Fand er dann eine Blume, einen Zweig, die ihn anzogen, so schnitt er sie lebensgroß direkt nach der Natur aus, so schnell und sicher wie die Porträtsilhouettisten ein Bildnis. Diese Naturstudien Runges gehören zu dem Edelsten, was unser Jahrhundert auf dem Gebiet der Ornamentik geschaffen hat, man kann sie nur vergleichen mit den Leistungen der bedeutendsten englischen Künstler.

So haben die Blumenliebhaberei und die Gartenfreude der Hamburger vor bald zweihundert Jahren der deutschen Literatur den ersten modernen Inhalt gegeben und die deutsche Sprache aus den Regionen des Schwulstes zur Schlichtheit und Wahrheit zurückgeführt. Und am Anfang unseres Jahrhunderts sind es wiederum die Blumen in unseren Gärten, die einem großen Künstler die Mittel zur Erneuerung des dekorativen Stils bieten.

Wir haben also in Hamburg ein reiches Erbe zu wahren, das reichste in Deutschland. Bis auf diesen Tag stehen wir unter

„Unkraut-Ex"
„schafft unkrautfreie Wege und Plätze
Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:
STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf
Chemische Fabrik · Holthusenstraße 12

In unserem Pavillon G bei der Ernst-Merck-Halle
Telefon 34 25 71

Zu beziehen durch das Fachgeschäft

Idealer Rasen durch unsere bekannten Qualitäts-Rasenmischungen und Sortengräser.

Delta-Dünger, ein organischer Stickstoffdünger, für die Rasendüngung **ganz hervorragend.**

Referenzen gern zu Diensten

C. Witteborg & Co., Dortmund

Wie ein Wunder

ohne Ratten und Wühlmäuse!

Unzählige Menschen sind über den Erfolg von Sasse's berühmtem Ratten- und Wühlmäusepanier begeistert. Für Menschen und Haustiere relativ ungefährlich. Auslegefertig!

Lesen Sie, was man schreibt: **H. Pahmeier, Löhne i. W.:** Nach Anwendung Ihrer Präparate wurden schätzungsweise mehrere hundert Ratten in meinem Betrieb vernichtet. — **J. Benecke, Stabie / Holst.:** Seit Jahren verwende ich Ihr Wühlmäusepanier und hatte immer wunderbare Erfolge damit

Preise: Rattenpanier 1 kg DM 12,— ½ kg DM 6,50
Wühlmäusepanier 1 kg DM 9,50 ½ kg DM 5,—

Genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Sendung bei. Versand erfolgt per Nachnahme, Porto und Verpackung frei.

GUSTAV SASSE, Rinteln bei Hameln — Schließfach 93/72

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

aufgrund unserer mehr als

75 jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen

für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage

HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

den Städten der Blumen und Gärten in erster Reihe, denn nirgend werden in den Treibhäusern und den zahllosen Wintergärten der Wohlhabenden und vor den Fenstern der kleineren Leute so viel Blumen gezogen wie bei uns, und unsere Blumenbinder sind in der ganzen Welt berühmt.
Möchte sich das Verständnis für die großen Freuden, die der frische, mit feinem Gefühl gepflegte Blumenschmuck dem Hause bringt, wieder durch das ganze Volk verbreiten, dann wird die Blume auch bei uns ihre große Erziehermacht ausüben wie in China und Japan, in Indien und Persien, in Frankreich und in England, wo das Studium der Blume einen Teil — und oft den wesentlichsten Teil — des Nationalwohlstandes hat schaffen helfen.

Das Schicksal von Versailles

Vor einiger Zeit ging die beunruhigende Nachricht durch die Zeitungen, daß die finanziellen Mittel zur Pflege von Versailles nahezu erschöpft seien und daß man nach Möglichkeiten suche, diesen kostbaren Besitz vor dem Verfall zu bewahren. Herr Prof. Pechère/Brüssel schreibt uns dazu:
„Versailles lebt immer noch. Versailles wäre beinahe gestorben. Es ist eine große Verpflichtung, dieses immense Schloß und seine großen Parkanlagen, die sich über $3^1/_2$ Kilometer erstrecken, zu bewahren. Sein Konservator, Herr Maurichéau-Beaupré, hat einen Aufruf ergehen lassen, der bis im Ausland Widerhall gefunden hat. Und die Faszinierungskraft von Versailles ist so stark, daß von allen Seiten Spenden eintrafen. Seien wir bewegt, daß so viel unbekannte Bewunderer uns ermächtigt haben zu sagen: Versailles ist gerettet! Vor 4 Wochen war ich Augenzeuge davon, daß man dort mit allen Kräften arbeitet.
Ich habe auch den Garten gesehen, den ich meinerseits Versailles noch vorziehe. Nicht als Vorbild dessen, was wir heute schaffen sollen, aber als Lektion. Dieser Garten ist für mich, was der große Bach für die Musik bedeutet: Ich spreche von Vaux-le-Vicomte.
Herr Sommier, sein Besitzer, ist gestorben. Er sagte mir 8 Tage vorher: „Ich weiß nicht, wie man Vaux nach meinem Tod wird halten können." Seine Witwe hält Vaux mit Mut und großem Können. Ihr ist es zu danken, daß man in der Stille eines schönen Sommertages in der Ile de France untertauchen kann in der Harmonie einer Vergangenheit, die wieder auflebt, und in der man, wie ich glaube, Einsichten wiedergewinnen kann, die uns mit neuem Geist in die Zukunft sehen lassen."

Mitarbeiter dieses Heftes:

K. Passarge, Staatssekretär z. Wv., Leiter der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953
Karl Plomin, Gartenarchitekt, Hamburg-Poppenbüttel, Rehmbrook
Gustav Lüttge, Gartenarchitekt, Hamburg 15, Rothenbaumchaussee 30
G. A. Jellicoe, Gartenarchitekt, 12 Gower Street, London W. C. 1
Georges Ritouret, Les Lilas (Seine)
Th. Ruys, Königl. Baumschulen und Staudengroßkulturen Moerheim, Dedemsvaart, Holland
Ursula Hansen, Gartenarchitektin, Virumvej 108 B, Virum pr. Lyngby, Dänemark
Birger Sandahl, Sveriges Handelsträdgardsmästareförbund Konsulentverksamheten, Kungsgatan 32, Stockholm
Prof. Pietro Porcinai, Lungarno Corsini 6, Florenz
Gabriel Bornas y de Urcullu, Präsident des Instituto de Estudios de Jardineria y Arte Paisajista, Madrid, San Mateo 13
Prof. René Pechère, 33, Place du Chatelain, Brüssel
Walter Leder, Gartenarchitekt, Zürich 7/44, Krähbühlstraße 114
Dipl.-Ing. Eduard M. Ihm, Gartenarchitekt, Wien 9, Alserbachstraße 15/4
Alle Zeichnungen, auch der Umschlagentwurf: Gerda Reichert, Grafikerin, Hamburg-Altona, Hohenzollernring 25

Unser treuer Schatzmeister

PAUL ROEHSE

Gartenarchitekt in Gütersloh

wurde am 24. März 1953 von langem Leiden erlöst. Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege wird seinen unermüdlichen Einsatz in allen schwierigen Lagen und seine tätige Hilfsbereitschaft immer in dankbarem Gedenken bewahren.

Der Präsident: Wilhelm Schmidt

Eine Schilderung des Lebenswerks von Paul Roehse bringen wir im nächsten Heft.

BÜCHER

Amerika:

Werner M. Moser, „Frank Lloyd Wright", ein Bildbericht. Verlag Hermann Rinn, München, 1952. Kart. DM 16.-.

Wer die große Wanderausstellung des berühmten amerikanischen Architekten im letzten Jahr gesehen hat, wird sich freuen, sich an Hand dieses Buches nochmal mit diesen Eindrücken auseinanderzusetzen. Dem dieser neuen Architektur noch Fernstehenden bietet dieses Buch durch seine reiche Ausstattung mit Bildern und Plänen sowie knapper, anschaulicher textlicher Einführung eine ausgezeichnete Möglichkeit, sich darüber zu orientieren.

Italien:

Alwin Seifert, Italienische Gärten. Ein Bilderbuch. Verlag Georg D. W. Callwey, München, 1950.

Dieses Buch wurde bereits bei seinem Erscheinen eingehend von uns gewürdigt und soll in diesem Zusammenhang nur wieder in Erinnerung gebracht werden, weil es ein gleichzeitig erholsames und anregendes Buch ist. Heutige Fotografien historischer Gärten geben meist nur Ausschnitte malerischer Wildnisse. Diese Bilder dagegen sind mit den Augen des Gartengestalters gesehen, der auch aus dem heutigen Zustand dieser Gärten das Wesentliche einzufangen weiß und sie uns damit ganz neu sehen lehrt.

Frankreich:

Lucien Corpechot, Parcs et Jardins de France. Éditions d,histoire et d'art. Librairie Plon, 8, Rue Garanciere, Paris. 1937.

Dies ist eigentlich nicht nur ein Gartenbuch, sondern eine mitreißende Schilderung des französischen Wesens, aus dem heraus diese Gärten entstanden sind. Dabei wird deutlich, warum Frankreich gerade in der Zeit des architektonischen Gartens in der europäischen Gartenkunst führend sein mußte.. Zahlreiche, zum Teil seltene zeitgenössische Stiche geben ein eindrucksvolles Bild dieser „Jardins de l'intelligence". Eine gartenkünstlerisch wie menschlich gleich fesselnde Lektüre.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:

Kayser & Seibert, Odenwälder Pflanzenkulturen, Roßdorf bei Darmstadt.

Preißner & Co. K.G., Baumschulen und Staudenkulturen, Frankfurt-Griesheim.

Diese beiden Kataloge sind mehr als nur Pflanzenverzeichnisse, sie sind eigentlich kleine Gartenbücher und Helfer beim Kennenlernen der Pflanzen, ihres günstigsten Standorts und ihrer Pflege. Bei der Schrift von Kayser & Seibert spürt man die tiefgründige Pflanzenerfahrung dieser altbekannten Staudenfirma. Die Baumschulen Preißner geben ihre Einführungen in munter plauderndem Ton.

Beilagenhinweis

In vorliegender Ausgabe finden Sie einen Prospekt der Firma Schmidt & Melmer, Blechwarenfabrik und Verzinkerei, Weidenau-Sieg über praktische Papiersammelkörbe. Wir bitten unsere Leser diese Beilage zu beachten.

Stellen-Angebot

Bei der **Stadt Düsseldorf** ist demnächst die Stelle des

Leiters des Garten- und Friedhofsamtes

Bes. Gr. A 2 b, zu besetzen. Probezeit 1 Jahr. Bei der Bedeutung Düsseldorfs als Kunst- und Gartenstadt kommen nur Bewerber in Frage, die eine abgeschlossene Hoch- und Fachschulausbildung nachweisen, organisatorische und künstlerische Befähigung sowie umfassende Kenntnisse und reiche Erfahrungen in der Gestaltung und Unterhaltung der öffentlichen Anlagen, Stadtwaldungen und Friedhöfe besitzen. — Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, begl. Zeugnisabschriften sowie Einreihungsbescheid erbittet:

Stadtverwaltung Düsseldorf - Personalamt.

Bei der Stadt Peine (27 000 Einwohner) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen. Anstellungsverhältnis nach der TO. A. Probezeit 6 Monate. Bewerber müssen technisch und künstlerisch gut vorgebildet sein, praktische Erfahrungen und Kenntnisse im gesamten Aufgabenbereich der Gartengestaltung und gute Pflanzenkenntnisse besitzen.
Unterbringungsberechtigte nach dem Gesetz zu Art. 131 GG. werden bei gleicher Eignung bevorzugt.
Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Ausfertigungen eigener Entwürfe und Angabe des frühesten Eintrittstermins werden bis zum 30. April 1953 erbeten an die **Stadt Peine.**

Verkauf

Gebrauchte Warmwasserheizung
in sehr gutem Zustand preiswert abzugeben (Kessel 3,8 qm Heizfläche, Mantelbeuler verzinkt, 500 Liter Inhalt)

RESSLER, München 2, Nymphenburger Straße 110

Blaupunktsamen

von Ernst Benary, Hann. Münden

Für die Hauptaussaat (Frühaussaaten siehe Heft 12/52)

Stangenbohnen, Benarys Blauhülsige o/F
Freiland-Melone, Benarys Zuckerkugel
Kasten-Melone, Vierländer Netz
Frühsommerrettich, Benarys Reform
Aster, Gerhart Hauptmann - Ricarda Huch - Resistente Zwerg-Königin - Fantasie
Gaillardia Bremen - Burgunder - Goldkobold - Sonne - Tokajer Spezialmischung
Godetia, Benarys Azaleenschau
Helleborus, Neue großblumige Spielarten
Lupinus polyphyllus Abendglut
Omphalodes (Cynoglossum) Firmament
Papaver rhoeas, Allgefüllter Seidenmohn
Silene pendula, compacta Spezialmischung
Streptocarpus, Wiesmoor
Zinnia Chrysantha Riesen

erhalten Sie in jedem guten Fachgeschäft.

Aber achten Sie auf die **Blaufärbung** von 2% der Samenkörner, die eingetragene Schutzmarke dieser Spitzensorten. Die meisten vorstehenden Sortennamen sind zeichenrechtlich geschützt.

Das **Hauptpreisverzeichnis für feine Markensämereien** liegt in Ihrem Fachgeschäft zu Ihrer Einsichtnahme vor. Bestellen Sie danach dort meine Originalsaaten.

1852 *Seit 100 Jahren* 1952

ROTE WESERSANDSTEINE

aller Art für den Hoch-, Tief- und Gartenbau
Steinmetz- und Bildhauerarbeiten

H. WATERMANN Inh. Karl-August Bruno
Stadtoldendorf im Weserbergland
Ursprung 1852 Fernruf 292

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

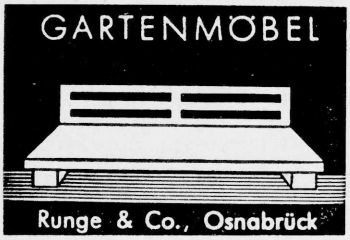
❋ Fordern Sie Angebot! ❋

1900
LAUFBAHNEN, SPORT- u. TENNISPLÄTZE
wurden im In- und Ausland mit
VOIGT'S Rotgrand und Steinmehl
abgedeckt
Angebote u. Prospekte kostenlos. Materialliefer. auch mit Bauanweisung f. Selbstherstellung
C. VOIGT SÖHNE · CASTROP-RAUXEL 2 i. Westf.
Hoch-, Tief- und Sportplatzbau · Gegr. 1875

Oberbergische Grauwacke

Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
unregelmäßige und regelmäßige Gehwegplatten
garantiert ohne Abblätterung und erstklassige harte Qualität
Abdeckplatten, Stufenplatten, Blockstufen, gesägte Platten
in verschiedenen Größen

Grauwacke Steinbruchbetrieb
Josef Neifer, Kuhlbach, Post Kaiserau, Bez. Köln



anerkannt erstklassiges Fabrikat

Lieferung direkt ab Fabrik

Fordern Sie unseren Katalog G 36

Ohne Fleiß kein Preis und nur mit gutem Saatgut eine gute Ernte. Deshalb verwenden auch Sie nur

„Zwaan's Samen für den Marktgärtner"
von der anerkannten Samenzüchterei
Zwaan & Co's aus **Kleve (Rhld.)**
Preisliste auf Wunsch gratis und frei.

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

---

18 37

DRAHT-HITSCHLER
LANDAU-PFALZ
Seit 115 Jahren im Familienbesitz

Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

Feuerrote
Herbstlaubfärbung, gute Bienenweide und beliebte Beerenäsung für Fasanen usw., geben auf leichteren Böden

Vaccinium hybriden
50 bis 150 cm. Größeren Posten abzugeben:

Pflanzenzucht (20a) **Grethem über Schwarmstedt**

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich
seegrün, blau u. weiß
für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen
Durosan-Dachlack grün, rot und silber
INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT
STELGES & Co. KG.
Essen-Stadtwald · Lerchenstraße 23 · Fernsprecher 43908

Seit 1891 beste Anzuchtstätte für Erdbeerpflanzen

Züchter der Hochzucht „Georg Soltwedel" (warenzeichenrechtlich geschützt)

Lizenzträger für sämtliche Neuheiten

Plantage Deutsch-Evern, Inhaber **A. Soltwedel**
Deutsch-Evern über **Lüneburg** · Telefon 3079

Jac. Beterams Söhne

Geldern (Rhld.) · Größte deutsche Baumschulen

Alleebäume
Gewaltige Bestände in allen Sorten und Stärken

Obstbäume · Ziersträucher
Immergrüne und Koniferen
Hecken- und Schling-Pflanzen
Rosen · Stauden usw.

Wir empfehlen Besichtigung unserer Kulturen.

Hohmann's Elite-Rasen-Mischungen

unentbehrlich seit über 90 Jahren für Gartengestalter.
Fordern Sie bitte unsere neue, preisgünstige Handelsofferte.
Für
Gartenkunst und Landschaftspflege
Hand- und Motor-Rasenmäher, Elektro-Heckenscheren,
Sameneinhackgeräte „Igel" und alle Gartengeräte,
die unentbehrlichen und zeitsparenden Helfer **nur** von

AUG. HOHMANN & SÖHNE
Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 61
Ruf 476055 - Gegründet 1859
Wir stellen aus auf der Internationalen Gartenbauausstellung
HAMBURG Mai bis Oktober 1953 im eigenen
Pavillon G bei der Ernst Merck Halle. - Ausstellertelefon: 352571

Gebr. Heinsohn

Wedeler Baumschulen
Wedel/Holstein
Seit 1874 Telefon 427

DEUTSCHES MARKENETIKETT FÜR BAUMSCHULPFLANZEN

Wir liefern seit über
75 Jahren
in Ia Qualitätsware

Ziergehölze
Rhododendron
Immergrüne
Heckenpflanzen
Alleebäume
Koniferen
Rosen
Obstbäume
Beerenobst usw.

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE
Größte deutsche Rosenschule
SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

ROTE WESERSANDSTEINE

für Garten- und Friedhofanlagen
Hoch- und Tiefbau

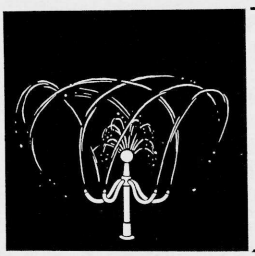
Platten, beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat u. polygoplatten. Blockstufen, Stufenplatten, Abdeckplatten u. Rasenkantensteine. Trockenmauersteine, be- u. unbearbeitet, Pfeiler für Gartenmauern. Hoch- u. Tiefbordsteine sowie Ausführung sämtlicher Steinmetzarbeiten.

H. MENGE · STADTOLDENDORF
Deenserstraße 57

Wer schöne Ziergehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

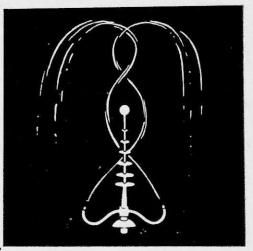
Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.



Rolf Koolman Lübeck
Fleischhauerstraße 56

WASSERSPIELE

Telefon 26443 · Fordern
Sie unseren Bildprospekt



Feinste RASEN-MISCHUNGEN sowie Klee- und Grassaaten aller Art

liefern seit über 100 Jahren in besten Qualitäten

GEBRÜDER WAGNER · Feldsaaten-Großhandlung · REUTLINGEN

STEINE FÜR GÄRTEN
aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk,
Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig
Als Spezialität unsere garantiert frostbeständige
BEDA-PLATTE
mit Naturtuffauflage für Terrassen, Eingangswege usw.

BECKER & DANIELS
Lager und Büro:
MÜNCHEN 25
PLINGANSERSTRASSE 74
Telefon 70358

H. NEUHOFF
Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN
bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.
Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

ROTER WESER SANDSTEIN
Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan
Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.
liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen
K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

EMIL KUNSTMANN BAUM SCHU PINNEBERG-THESDORF
Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze
J·FEHRLE
Schwäbisch Gmünd
fordern Sie Prospekte an

Roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- und Tiefbau, Platten roh und geschliffen liefert
Steinindustrie
Hermann Wigand, Westerbrak bei Bodenwerder, Post über Vorwohle

Obstbäume in allen Formen
Zier-, Blüten,- Deck-Rhododendron,
Park- und **Straßenbäume** in vielen Sorten
und **Schattensträucher**
Moorbeetpflanzen
und **immergrüne Gehölze** (bessere Gehölze mit Topfballen)
Nadelgehölze und **Koniferen** in hohen und niedrigen Arten
Heckenpflanzen und **Rosen**
Paul Gerards, Baumschulen, **Erkelenz-Oestrich**
Sortenliste und Preisangebot auf Anfrage
Vom B.d.B. anerkannte Qualitätsbaumschule

Freilandprimel
Meine Spezialität: **Fertigstauden, Jungpflanzen** und **Samen** sind lieferbar. Fordern Sie Liste.
E. Schneider (24 b), Heide, Postfach 131.

GARTEN UND LANDSCHAFT
seit Jahrzehnten ein bewährtes Bindeglied zum Verbraucher.

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN
Fritz Kock
Lübeck - Stockelsdorf
STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Katalog auf Anfrage!

Platten
gesägte, unregelmäßige für Terrassen, Wege und Einfassungen, gesägte Mauersteine u. Stufen, Werksteine und Bildhauerblöcke.
Steinwerke Albert Wirths K.G. Geroldshausen bei Würzburg

ERHARD FLIEGEL EF RELLINGEN BAUMSCHULEN
Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

MAMMUT-SCHWIMMBADBAU-VERFAHREN
Die neuzeitliche Bauweise - Unabhängig vom Baugrund - Baukosteneinsparung bei verkürzter Bauzeit - Garantie für die Wasserdichtigkeit und Haltbarkeit der Beckenanlagen.
NEUBAU von Schwimmbädern, Planschbecken und Wasserbecken jeder Art
INSTANDSETZUNG von undichten Betonbecken
ABDICHTUNG von künstlichen Teichanlagen, Feuerlöschteichen, Fisch- und Wasserpflanzenbecken, Dachgärten, Beratung, Planung und Ausführung im In- und Auslande. Druckschriften, Prospekte und Referenzlisten kostenlos.
MAMMUT BÄDERBAU ARBEITSGEMEINSCHAFT
TRIER · OSTALLEE 25 · TELEFON 2770

Nicht auf die lange Bank schieben - sondern rechtzeitig für Ihre Frühjahrswerbung disponieren. Wir senden Ihnen gerne die z. Zt. gültigen Anzeigentarife und Probenummern.

Alle Gartenfreunde wollen sich bei Bedarf von Druckarbeiten vertrauensvoll an die Druckerei dieses Heftes wenden.
Carl Bauer'sche Buchdruckerei
München 2, Karlstraße 18

50 Meter Drahtgeflecht
aus verz. Draht, 76 mm weit, 1 mm stark, 100 cm hoch, kosten DM 15.25
Verlangen Sie Preisl.
Otto Christ Drahtwarenfabrik
135 MEMMINGEN / BAYERN 90

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

Unser Grundsatz -

Ihr Vorteil!

Reiche Sortenwahl

Einwandfreie Qualität

Günstige Preisgestaltung

HERM · A · HESSE

Baumschulen (23) WEENER (Ems)

Große Rhododendron

Catawbiense grandiflorum

in einwandfreier Beschaffenheit in Größen bis zu 400 x 600 cm,

sowie ein reichhaltiges Sortiment in anderen

Ericaceen, Immergrünen u. Koniferen

bieten Ihnen meine ausgedehnten Kulturen
Fordern Sie bitte unter Bedarfsangabe die günstigen Preise an

G. D. Böhlje, Baumschulen

Westerstede in Oldenburg · Fernruf Westerstede Nr. 203

STAUDENGÄRTNEREI

GRÄFIN VON ZEPPELIN

LAUFEN / BADEN

POST MÜLLHEIM

SPEZIALITÄT:

IRIS BARBATA (GERMANICA)

Größtes Sortiment
in- und ausländischer Züchtungen
Sonderpreisliste

Schönste Solitärs

von vielen Gehölzen und Koniferen.

Parkbäume bis 12 m Höhe und alle anderen Baumschulpflanzen in größtem Sortiment.

LORENZ von EHREN

Ruf 827417 HAMBURG-NIENSTEDTEN Ruf 827418

Bitte ausführlichen Katalog anfordern

Als eine der führenden
Sortimentsbaumschulen bieten wir:

Hervorragende Qualität
Günstige Preise
Prompte Lieferung

RUDOLF SCHMIDT

Baumschulen und Rosenkulturen
(24b) RELLINGEN / Holstein

Zum Besuch unserer Baumschule laden wir freundl. ein!

GEBR. MOHR
Baumschulen
Elmshorn - Langenlohe

Ihr Lieferant
in sämtlichen Baumschulpflanzen für
Garten - Landschaft - Friedhof
Bitte fordern Sie unser Preisverzeichnis

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Andromeda japonica 30—60 cm. Berberis julianae 30—60 cm. Berberis verruculosa 20—50 cm. Berberis hybr. gagnepaini 30—60 cm. Cotoneaster salicif. flocc. 60—125 cm. Evonymus rad. vegeta 20 bis 60 cm. Hypericum calycinum 20—30 cm. Jasminum nudifl. 30 bis 125 cm. Rhododendron 30—70 cm. Prunus l. schip. zabeliana 30 bis 125 cm, sowie andere Ziergehölze — Koniferen — Rosen — Heckenpflanzen.

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bitte Sonderangebot anfordern!

Wie Ihre Saat — sollten Sie Ihre Kunden pflegen!

„GARTEN UND LANDSCHAFT" — bei der Fachwelt in Westdeutschland bestens eingeführt und allseits anerkannt — bietet Ihnen für eine umfassende u. erfolgreiche Kundenpflege die besten Grundlagen. Fordern Sie Angebot und Vorschläge von der Anzeigenabteilung GARTEN UND LANDSCHAFT, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Kalksteinplatten
für Wege und Terrassen aus Kelheimer Auerkalkstein liefert
Karl Teich, Kelheim/Donau, Telefon 13

Weserhartsandsteine
in roter und grau-grünlicher Farbe, wetterbeständig, für Garten- und Friedhofsanlagen geeignet
Kantensteine, Platten, Werksteine usw.
liefert preiswert
Gebr. Oppermann, Steinbruchbetriebe, Arholzen,
Kreis Holzminden, Fernruf: Stadtoldendorf 423

Seit 1891
STAUDEN
für alle Zwecke
reichhaltige Sortimente
Katalog kostenlos
Nonne u. Hoepker
Stauden u. Dahlien-Spezialkulturen
(24a) AHRENSBURG
bei Hamburg

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen
JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Alleebäume, Alpenrosen, Andromeda, Azaleen, Beerenobst, Forst- u. Heckenpflanzen, Heide u. Immergrüne, Koniferen, Obstbäume, Ziergehölze, liefert in bester, frostharter Verfassung günstig
AUG. WACHTENDORF
(23) Oldenburg - Old.
postlagernd
Gegr. 1929 Erste Referenzen

Anzeigenschluß
für unsere Ausgabe vom
15. Mai ist am 5. Mai 53.

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

THIEROLF & BRUNS HAMBURG
vormals Kowahl & Bruns
Zeppelinstraße 52
Ruf 591882
GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG / SPORTANLAGEN
Eigene Planierraupen – Autobagger – Dieselwalzen – LKW

Quarzitwerk Thusis Schweiz
SCHWEIZER NATURSTEINE FÜR DEN GARTENBAU
TESSINER GRANITE UND GRAUBÜNDNER QUARZITE AUS EIGENEN STEINBRÜCHEN
Grau-grün, als Wegplatten und Wegeinfassungen, Mauern, Treppen, roh und bearbeitet

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · MAI 1953 · HEFT 5 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Liddy Maasz, Norddeutsche Gärten

„ 2: Eberhard von Wiese, Stadt am Strom

„ 4: Käthe Seidel, Wir brauchen dringend sinnvolle Bepflanzung an Meeresküsten und Binnengewässern!

„ 7: Gerda Gollwitzer, Die Internationale Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 ist eröffnet

„ 9-12 Bildbeilage: Gärten und Landschaft in und um Hamburg

Seite 13: Werner Hoffmann, Aus der Arbeit des Hamburger Stadtgartenamts

„ 14: Hamburger Schulen

„ 15: Für Hamburgfahrer

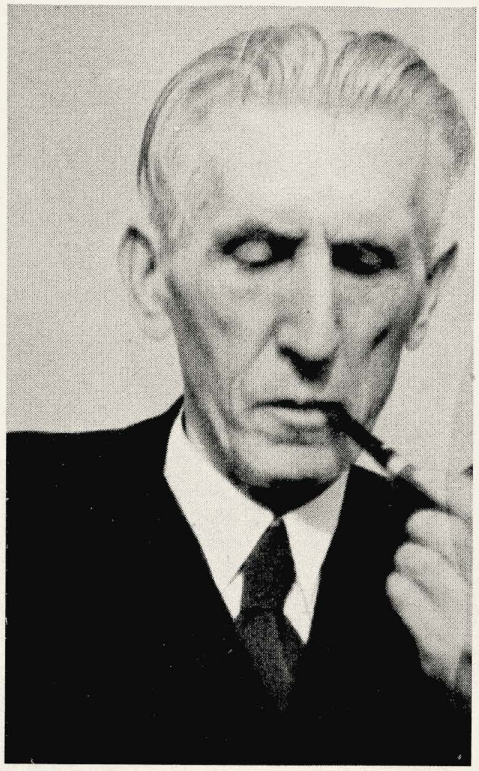
„ 16: Bücher

„ 17: Mitteilungen

Titelbild: Blankeneser Garten mit Blick auf die Elbe Gartenarchitekt Lüttge, Foto Rheinländer

PAUL ROEHSE †

Wie in der April-Nummer von „Garten und Landschaft" bereits kurz mitgeteilt, verstarb am 24. 3. 1953 der Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Herr Gartenarchitekt Paul Roehse, in Gütersloh.



1884 in Ostpreußen geboren, wo sein Vater auf den von Keudellschen Gütern als Gärtner und Förster tätig war, erwarb er sich nach einer ausgezeichneten Berufsausbildung die notwendigen Grundlagen für den Beruf eines Gartenarchitekten. 1909 kam er als Gartentechniker in die Fa. Schödder, Iserlohn, nach Gütersloh, um die dortigen Neuanlagen des Stadtparkes zu leiten. Im September des gleichen Jahres machte er sich selbständig. Er richtete eine Baumschule ein, um für seine Gartengestaltung jederzeit das Pflanzenmaterial zur Verfügung zu haben.

1921 trat sein jüngerer Bruder Walter, der in seinem Betrieb gelernt und inzwischen die Gartenbauschule in Bad Köstritz besucht hatte, in den Betrieb mit ein.

Die Arbeit der Firma Roehse beschränkte sich nicht auf den engeren Raum Gütersloh, sondern reichte weit darüber hinaus ins westfälische und lippische Land und in das Industriegebiet. Die Sondergärten der „Gruga 1929" und der „Reichsgartenschau 1938" waren große Erfolge für die Firma. Als sein Bruder im Jahre 1946 starb, hat Paul Roehse alles daran gesetzt, den Betrieb durch die Wirren der Nachkriegszeit zu bringen. Seinen einzigen Sohn, der mit dem Studium der Gartengestaltung begonnen hatte und große Liebe und Begabung für den Beruf seines Vaters zeigte, mußte er im Kriege hergeben. Er fand aber tatkräftigste Unterstützung durch seine Tochter Agnes und seinen Schwiegersohn G. Ruwe. Mitten aus dieser bereits die besten Erfolge zeigenden Aufbauarbeit holte ihn der Tod zwei Tage vor Vollendung seines 69. Lebensjahres.

Unermüdlich trat Paul Roehse für die Interessen des Berufes ein. Er war jahrzehntelang Vorstandsmitglied der DGfGuL., Mitglied des BDGA. und mehrere Jahre Kreisbeauftragter für Naturschutz im Kreise Wiedenbrück. Zu seinem 40jährigen Geschäftsjubiläum wurde er durch den Landwirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen durch die Verleihung der „Großen Plakette" ausgezeichnet.

Unser Paul Roehse wird in der DGfGuL. unvergessen sein!

Wilhelm Schmidt, Präsident

Arbeitskreis Junger Gartenarchitekten

Am 27. 3. trat das Preisgericht für den vom Garten- und Friedhofsamt der Hauptstadt Hannover unter Patenschaft der Landesgruppe Hannover-Braunschweig-Hildesheim durchgeführten Wettbewerb Brackebusch-Garten zusammen. Die Aufgabe umfaßte die Eingliederung eines Alte-Leute-Ruheplatzes und eines größeren Kinderspielgeländes in eine etwa 1,4 ha große Fläche im dichtbevölkerten Stadtteil Hannover-Linden. Von den zahlreich eingegangenen Arbeiten wurden ausgezeichnet:

1. Preis: Marianne Woelke, Zürich
2. Preis: Hans Schiller, Berlin-Schöneberg
3. Preis: Ucko von Chamier, Bielefeld
1. Ankauf: Theo Friedrich, Stuttgart, Bad Cannstatt
2. Ankauf: Walter Köhler, Hannover-Kirchrode.

Über den Wettbewerb wird noch eingehend berichtet.

Am 13. 6. findet in Osnabrück eine Arbeitstagung des AK statt, auf der aktuelle Fragen zur AK-Arbeit behandelt werden Lehr

Wettbewerb

Bei einem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für einen Kommunalfriedhof in Schwelm wurde der Entwurf von Gartendirektor i. R. Willi Tapp, Düsseldorf als bester bewertet und zur Ausführung empfohlen.

Unser Preisausschreiben „Gartenschau"

brachte sehr verschiedenartige Ergebnisse, von der witzigen bis zur beinahe philosophischen Gartenbetrachtung. Schilderungen, Skizzen, Fotos, Pläne — auf alle Weise war versucht worden, die „unaufhörliche Gartenlust" einzufangen. Soviel Begeisterung gegenüber hatte es das Preisgericht gar nicht leicht, gerecht zu urteilen. Die Preise bekamen: Willy Alverdes, Berlin — Horst Opitz, Ludwigsburg — Erich Ostermeyer, Frankfurt — August Otting, Möhringen. — Da dieses Heft durch Hamburg gefüllt ist, bringen wir später noch einige der Einsendungen.

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Freising-Weihenstephan, Lehrgebäude 4.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG

MAI 1953

NORDDEUTSCHE GÄRTEN

Liddy Maasz

Wir sagen: norddeutsche Gärten oder süddeutsche Städte oder holländische Maler — und geben damit bereits ein Bekenntnis ab zur Ausdruckskraft der Landschaft, aus derem unterschiedlichem Geist und wesensverschiedener Formungskraft sich Städte, Gärten und Menschen prägen. Die Landschaft ist — stärker, als wir wissen und uns im allgemeinen klarmachen — das prägende Element für jeden künstlerischen Ausdruck. Die holländische Landschaft entwickelt andere Ausdrucksformen in Städtebau, Bild, Plastik und menschlicher Gebärde als die Azurbläue des südlichen Himmels an den sonnenbeschienenen Küsten des Mittelmeeres. Don Camillo und Peppone sind köstlicher, hinreißender Ausdruck ihrer Landschaft, Produkt der harten Kontraste unter einer Sonne, die nicht viel von Mildtätigkeit weiß, dafür aber die Leidenschaften nährt, den Trotz und die großen Gesten und die kindhaft glückliche Bereitwilligkeit zur Stunde.

Die Plastik unserer Landschaft mit den Nebelwochen und den Sturmtiefs spiegelt die niederdeutsche Literatur. Klaus Groth, Fritz Reuter, Hermann Claudius wußten um die einfachen, großen Linien dieses Himmelsstriches mit den hohen Buchenwäldern und den tiefsegelnden Wolken. So ist auch die Gebärde des Menschen, seine Sprache, sein Laut und die Ausdruckskraft seines Schaffens.

Und so sind auch seine Gärten. So eben sind alle Gärten untertan dem geheimnisvollen Geist und Wirken ihrer Landschaft, zu der Himmel, Sonne, Regen, Wind und Wolken gehören. Wollen wir wirksame Gärten schaffen, wirkend in die Tiefe des Menschen, wirkend auf die leisen Kräfte des Gemütes, die es so schwer haben in dieser lauten Zeit, dann müssen wir uns bewußt sein der Atmosphäre jeweils und speziell der Landschaft, aus der wir atmen, schaffen, und ihrer geheimnisvoll wirkenden Kräfte über die wechselnden Zeiten von Tag und Jahr, Helligkeit und Finsternis.

Norddeutsche Gärten sind vom Raum her erlebt. Die Weite des landschaftlichen Raumes, die Flächigkeit, das Horizontale, die Schlichtheit, die ruhige Gebärde — das alles lebt und muß leben in unseren Gärten, sollen sie beglücken und sollen sie uns erfassen und dem inneren Menschen mehr geben als ein dekoratives Forum.

Im Nichterkennen und Nichtbekennen dieses Grundsatzes zum wirkenden Gesetz der Landschaft liegt viel Ursache der Verwaschenheit unseres gestalterischen Ausdrucks heute. Eine andere Ursache ist unsere Zeit mit ihren technischen Möglichkeiten und Wirkungen. Film und Bildfunk, Radio und Zeitschrift, sie haben die Welt zusammenschrumpfen lassen, die Möglichkeit zur Allgegenwärtigkeit jedes Geschehens an jedem Ort tötet das Geheimnis und bindet die Phantasie. Die Bildberichte über den Nordpolflug sieht der Südseeinsulaner so gleichmütig wie der Eskimo die Flora südlicher Gärten. Die Welt wird allgemein, und so unterliegen auch unsere Gärten der Gefahr, „allgemein" zu werden. Wir finden wenig Spezifisches mehr — und das ist ein Verlust. Gewiß, ein Kunstwerk ist übernational — aber doch nur in der Erkenntnis seiner künstlerischen Dimension, seines übergeordneten, inhaltlichen Ranges, der meist landschaftlich bedingte Untergründe hat. Das Helldunkel holländischer Meister offenbart das Geheimnis der Seele ihrer heimatlichen Landschaft so stark wie die Farbigkeit italienischer Meister das Temperament ihrer Erde. Die Gärten der Alhambra in Granada spiegeln den Süden wie der „englische Park" das Prinzip der weiten Geräumigkeit nördlicherer Auffassung. Wir sollen uns hüten, uns zu starke Verwischungen und Vermischungen zu erlauben, und durch sie uns zu gefährden, abzugleiten in eine allgemeine Billigkeit, die überall da auftritt, wo der Charakter, das an das Geheimnis Gebundene, verloren geht.

Auf meinen Fahrten durch die deutsche Landschaft und auf den Reisen über unsere Grenzen hinaus, im Süden und im Norden, begegneten mir nur wenige Gärten, in denen der Geist ihrer Landschaft sich klar aussprach, und die mehr waren als eine allgemeine Aussage für allgemeine Ansprüche. Echte Kunstwerke auf unserem Gebiet fesseln uns aber auf seltsame Weise. Hier wird uns klar: Unsere Zeit ist nicht mehr anspruchsvoll genug — anspruchsvoll an die leisen, an die echten Dinge. Wir sind genügsam geworden durch Radio und Film — das Konzert im festlichen Saal wurde uns ungewohnt. Ich sah in diesen Jahren wenige Gärten mit dieser geheimen Festlichkeit an Inhalt und Ausdruck. Sie kommt nicht durch Blütenüberfülle und großartige Pergolen. Sie ist nicht zu erzwingen durch das Modische einer allzu betont gelockerten Linie (im kleinsten Raum) und die Nierenteichformen, in die sich zementene Wasserbecken zwingen lassen müssen. Wir haben weitgehend verlernt, das künstlerisch Gute, das ernsthaft Gute vom allzu Gefälligen zu scheiden. Wir werden allgemein, hier wie dort, und sind wenig geneigt, kritisch mit uns selbst umzugehen.

Nicht das viele Beiwerk macht den Garten gut, nicht die Erlesenheit seltener Pflanzen — wenn der Raum nicht stimmt, das räumliche Prinzip, das nicht an Quadratur oder Heckenzwang gebunden ist, und wenn das Grundgefühl für die Übergeordnetheit der Zusammenhänge verloren ging. Wir begegnen der Richtungslosigkeit, dieser „modernen" Ausdrucksnorm unserer Zeit allzuoft und auf allen Gebieten.

Und nicht nur in den Gärten. Aber die Gärten sind unser Gebiet, die Gärten sind unser Anliegen, sind das Anliegen, um das unser Denken und Wollen kreist. Und sie sind unsere Liebe. Und es gehört ihnen die ganze Ernsthaftigkeit unserer Arbeit und die ganze Intensität unseres ernsten und heiteren Wollens und die ganze Fülle an Menschlichkeit, deren wir nur fähig sind.

Wer nach Dänemark reist, sollte nicht versäumen, die Straße von Kopenhagen nach Helsingör mit offenen Augen zu sehen. Eine lange und wunderbare Straße — eine dänische Straße, mit ungemein reizvollen, neuen Häusern, in einer neuen Heiterkeit, mit schönen grünen Räumen aus gleichem Geist.

Und wer Schweden besucht, sollte auf den Friedhof von Stockholm gehen, diesen großartigen, neuen Friedhof, den der Architekt Asplund hier schuf. Landschaftliche Räume aus einer weiten Sicht, — und dazu die klaren und klar begrenzten Urnenstätten, kleine, grüne Weihegemächer. Angenähert fast den spanischen cementerios, die dieses Prinzip härter lösen, der Erbarmungslosigkeit ihrer Sonne und dem Felsgestein gemäß.

In der Schweiz muß man achten auf die schönen Siedlungen in ihrem geräumigen Grün. Was uns dort besticht, fast unbewußt, ist das Räumliche, das Weite, das Großempfundene, auch auf kleinstem Raum und in begrenztester Themenstellung.

Persönliche Gärten — neben vielem Allgemeinen, hier und da eine Einzelheit, das Geschenk als erfüllte und erkannte Form. Wir müssen wieder lernen, die Augen offen zu halten, kritischer zu werden im besten Sinn, und Kritik — uns selber — geben und empfangen zu wollen. Hier liegt alle Steigerung.

STADT AM STROM

Eberhard von Wiese

Aus allen Teilen der Welt werden in den kommenden Wochen und Monaten Besucher nach Hamburg kommen, um die Internationale Gartenbauausstellung zu sehen. Wer Hamburg nicht kennt, der wird sehr überrascht sein. Denn nicht nur der Park von „Planten un Blomen" im Herzen der Stadt ist „Ausstellungsgelände". Die ganze Millionenstadt scheint nur noch diesem einen idealen Zweck zu dienen: Die Schönheit der grünenden, blühenden Natur zu präsentieren. Wie kaum eine andere europäische Großstadt ist Hamburg der Natur verbunden. Dem Wasser genau so wie den Parks, dem Wald, der Marsch, der weiten Wiesenlandschaft. Als die Bomben 1943 ihr Zerstörungswerk vollendet hatten und Hamburg ein rauchender Trümmerhaufen war, als niemand mehr an das Wunder der Auferstehung dieser Stadt glaubte, da war doch eins versöhnend. Den Zauber der Alster, das Idyll der alten Eichen von Flottbek, die Kastanien, die ihr breites Blätterdach über die Moorweide wie eine Schutztarnung hielten — das alles hatte der Krieg nicht auslöschen können.

Man sagt von den Hamburgern, sie seien besonders aufgeschlossen, großzügig im Denken und immer mit der Blickrichtung zum weiten Meer erzogen. Hamburg, der Stadt-Staat, hat als Eigengebilde in der deutschen Ländergemeinschaft schon lange vor der Reichsgründung seinen eigenen Kurs gesteuert. Ohne Liebedienerei vor Fürstenthronen. Und auch in der Zeit der Diktatur in gewissen Grenzen immer noch der alten Tradition verbunden. Natürlich hat das in erster Linie seine Ursache in Hamburgs alter Mission als Kaufmannsstadt. Auch heute ist es wieder der Wunsch jedes jungen Hamburgers, sich in fremden Zonen den Wind um die Nase wehen zu lassen, bevor er im Kontor der Heimatstadt als „ehrbarer" Kaufmann vor Anker geht. Aber sicher spielt auch die Eigenart der Hamburger Landschaft eine Rolle bei dieser Freizügigkeit der Hamburger Lebensart. Diese Landschaft, die in ihrem Zusammenprall von Binnenland und Küste die Menschen formt.

Die „Binnenländer", die „Quiddjes", wie die Hamburger alle die nennen, die nicht mit Elbe- oder Alsterwasser getauft sind, machen sich meist eine ziemlich verkehrte Vorstellung von dieser Hamburger Landschaft. Man braucht gar nicht so weit südwärts zu reisen, um zu hören: Hamburg liegt doch an der Nordsee! Die wenigsten wissen, daß die Elbe erst 110 Kilometer unterhalb von Hamburg bei Cuxhaven in die Nordsee mündet — und daß es bis Travemünde an der Ostsee nur 80 Autokilometer sind. Die wenigsten machen sich eine Vorstellung, daß Hamburgs Landschaftsraum im Süden bis in die Lüneburger Heide reicht, daß bei Harburg hügelige Landschaftsformen vom Charakter eines lieblichen Mittelgebirges vorherrschen, daß im Norden die Weidelandschaft Schleswig-Holsteins Hamburger Stadtgebiet berührt, daß die Vier- und Marschlanden mit ihren berühmten Obst- und Gemüsezentren zur Hansestadt Hamburg gehören. Daß neben der Industrie und der Schiffahrt das bäuerliche Element in dieser Stadt eine recht gewichtige Rolle spielt. Hamburg mit seinen heute wieder 1,8 Millionen Einwohnern ist kein uniformer Steinbaukasten, keine Mietskasernen-Großstadt. Hamburg ist ein Lebensraum von einer kaum anderswo anzutreffenden Vielfalt der landschaftlichen Attribute.

Das beginnt im Herzen der Stadt. Wenn Sie den Jungfernstieg hinunterbummeln und über das blaue Alsterbecken schauen, wenn die Möven Sie elegant umsegeln, eine frische Seebrise Nordseeahnung vorgaukelt, dann wirken die weißen Kontorhausbauten, die Hotels, die Gebäude der Reedereien, der Luftfahrtlinien trotz ihrer ernsten und gewichtigen Konturen fast spielerisch leicht. Ein Kranz frühlingsgrüner Bäume legt sich um die Binnenalster, auf der die Alsterschiffe, die schwimmenden Straßenbahnen Hamburgs, starten.

Gehen Sie hafenwärts, finden Sie noch alte Fleete, auf denen die Schiffer ihre Kohlenschuten staken. Diese Fleete, alte Restbestände aus dem Marschengebiet der Alster, sind im Aussterben begriffen. Manche der vom Krieg noch übrig gebliebenen alten Speicherhäuser wirken heute wie auf Land gesetzte Schiffe. Sie werden nie mehr aus den Schuten vom Fleet die Ware mit der Winde auf die Speicher ziehen. Ein Erbe der Marschlandschaft übrigens: In der Hamburger City müssen die Häuser auf ein sicheres Fundament von Pfählen gebaut werden.

Gehen Sie in Richtung Außenalster, wo die neue Lombardsbrücke pünktlich zur Gartenbauausstellung fertig wird, dann begreifen Sie das Hamburg der „königlichen Kaufleute", wie sie freilich nur noch in Romanen vorkommen. Ein Stück

Blick auf die Außenalster. Zum Festsommer 1953 wurde das auf unserem Bild noch in Arbeit befindliche Ufergelände den Hamburgern und ihren Besuchern als öffentlicher Volkspark geschenkt. Inmitten dieser Anlagen, am Harvestehuderweg, liegt die Schau „Plastik im Freien".

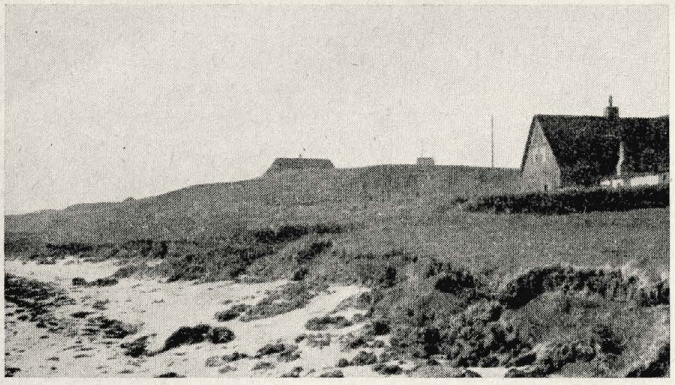
dieses traditionsverbundenen Hamburgs ist jetzt einbezogen in die Internationale Gartenbauausstellung. Der Harvestehuderweg war einst die Straße dieser „königlichen Kaufleute". Hier an der Außenalster bauten sie ihre Landsitze, die sich mit den Gärten bis hinunter zur Alster erstreckten. Diese Prunkvillen haben lange ihren alten Sinn verloren. Heute haben sie sich vielfach in repräsentative Geschäftshäuser von Versicherungen und Filmgesellschaften verwandelt. Das Gartengelände an der Alster aber ist nun zu einem einzigartigen Volkspark geworden. Zum ersten Mal macht man hier auch den Versuch, in einem öffentlichen Parkgelände eine Freilichtschau von Plastiken namhafter Bildhauer darzubieten.

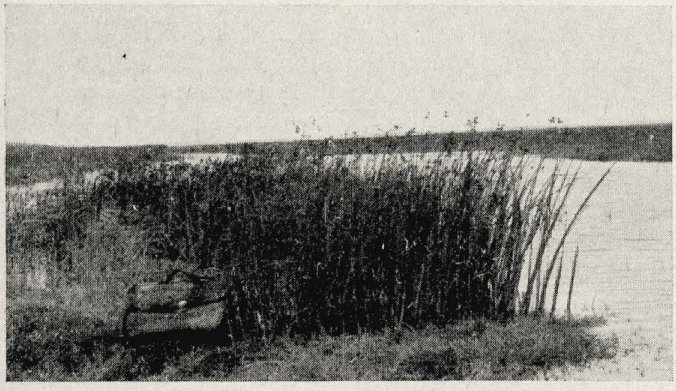
Schauen Sie sich um an den weit verzweigten Wasserläufen der Alster, an den verschwiegenen Kanälen, auf denen Kanus gleiten. Sie werden dort eine seltsame Mischung finden von den Kaufmannspalästen einer versunkenen Epoche und modernen Landhäusern, die im niederdeutschen Rietdachhaus ihr Vorbild suchen. Die „geborenen" Hamburger und die „Quiddjes" lieben diese alten Hausformen, die gleichsam die altertümliche Schale sind für einen raffiniert modernen Komfort in der Innenausstattung.

Herrliche Landhäuser dieser Art finden Sie auch an der Elbchaussee. Auch diese Straße ist an die Hamburger Tradition gebunden wie der Harvestehuderweg. Sie ist eine der schönsten Straßen der Welt und beginnt in Altona am Grabe Klopstocks. An der Elbchaussee waren die Sommersitze von Familien, deren Namen Weltruf haben. Hier waren die Jenischs, die Donners, die Baurs zu Hause. Hier blickten sie auf den Strom, auf dem ihre Schiffe in die Welt glitten. Heute noch erinnern die Namen der Parks, heute noch erinnern manche der alten Häuser wie die Jenisch-Villa an diese glänzenden Zeiten eines fast königlichen Haushaltens. Hier an der Elbchaussee wuchs das Hamburger Kaufmannstum auf einem wirklich gepflegten, kulturverbundenen Boden. Hier sind auch heute wieder manche schönen, modernen Häuser entstanden, die den Geschmack unserer Tage an den Elbstrom verlegen. Und auch heute wieder ist der Strom belebt von den Frachtern mit den Fahnen aller Nationalitäten. Diese großzügige Elblandschaft ist der zweite Pol des Hamburger Wesens. Die Landschaft am Strom. Sie haben immer den Blick in die Weite, wenn Sie den neu geschaffenen Elbuferweg entlanggehen. Sie werden an diesem Weg die Hafenstadt erleben am Fischmarkt. Sie werden in Övelgönne wie Spielzeughäuschen die Ruhesitze der alten Kapitäne sehen, die hier für ihren Lebensabend vor Anker gegangen sind. Sie werden auf der gegenüberliegenden Elbseite die Hellingen der Werften sehen. Der Elbuferweg wird Sie hinausbegleiten zur Teufelsbrücke, in deren Nähe der berühmte Kapitän Kircheiss sein Haus hat, dessen Eingangstor zwei mächtige Walfischrippen bilden. Die Luft schmeckt hier nach See. Und wenn Sie dann in Blankensee auf der Landungsbrücke stehen, am Berg die alten Fischerhäuser und die modernen Villen sich türmen, wenn Sie den Duft von Tang und Teer in der Nase haben, Segelboote im Wind dümpeln und ein dicker „Pott" brummend die Elbe hinunterschippert — dann werden Sie mehr vom Wesen Hamburgs und seiner Menschen spüren als jedes Buch Ihnen sagen könnte. Dann steigen Sie auch hinauf zum Süllberg. Und die weite Stromlandschaft wird wie ein Riesen-Panorama vor Ihnen liegen.

Es gibt vielleicht keine andere Stadt, die durch die Vielfalt ihrer Landschaft einer Gartenbauausstellung als „Demonstration der Natur" so entgegenkommt wie Hamburg. Auch das „Alte Land", das schon zu Niedersachsen gehört, aber von den Hamburgern als Ausflugsziel so geliebt wird, ist ja ein Stück Hamburger Landschaft. Hier blühen jetzt wieder millionenfach die Obstbäume. Hier, wo einst holländische Siedler ein kunstvolles Kanal-System hinter den Deichen bauten, löst sich die Großstadt gewissermaßen auf in ein Idyll. In ein sehr arbeitssames Idyll allerdings. Genau so wie in den Vier- und Marschlanden, wo die Sonne auf den Treibhausfenstern blitzt und funkelt. Wo nun Erdbeeren, Pfirsiche, Gurken, Tomaten reifen. Wo am Abend auf den Deichen die Körbe mit den Früchten und Blumen bereit stehen, um in den frühen Morgenstunden auf den Hamburger Deichtormarkt gefahren zu werden. Maiglöckchen aus den Vierlanden sind heute wieder ein großer Exportartikel. Sie reisen vornehm mit dem Flugzeug.

Nein, nicht nur der Hafen, nicht nur die Schiffe geben Hamburg das Gesicht und formen seine Menschen. Auch die Landschaft zwischen Strom und Meer, zwischen Heide und Marsch prägt die Hamburger Eigenart.





Wir brauchen dringend sinnvolle Bepflanzung an Meeresküsten und Binnengewässern!

Käthe Seidel

Was ist geschehen?

„Wassermangel" — „Wasserverschmutzung" — „Wasserflut". Das sind die Schreckensrufe unserer Tage. Wie keine Zeit vor uns bekommen wir zu spüren, daß die Gewässer aber auch die Böden ständig mehr aus dem Gleichgewicht geraten. Beim Wasser sind die Anzeichen dafür: Große Unruhe mit Uferabbrüchen und folgender Versandung, Unsauberkeit bis zum Sterben der Fische, Badeverbot und Epidemien in beängstigendem Ausmaß. Bei den Böden sind die Anzeichen vor allem: Verwehungen und Versandungen, Mangelkrankheiten und Verhärtungen mit all ihren Folgeerscheinungen.

Schleswig-Holstein, das Land zwischen zwei Meeren, mit seinen vielen Kanälen, Auen, Wasserläufen und Wassergräben, seinen kleinen und großen Seen, aber auch mit seinen ausgedehnten busch- und baumlosen Weideflächen bekommt dieses gestörte Gleichgewicht besonders hart zu spüren. Durch die Verdoppelung seiner Einwohnerzahl seit 1945 müssen Wege für „eine geregelte Wasserwirtschaft . . . für Leben und Gesundheit seiner Bewohner, für landwirtschaftliche Erzeugung und für die industrielle Fertigung" gefunden werden. Durch seine Lage (viele Gebiete liegen unter der Höhe des Meeresspiegels) aber auch durch manche uns unverständliche Maßnahme haben sich Gegensätze in der Natur zugespitzt, die immer schärfer aufeinanderprallen. Das sind vor allem

Wasserüberschuß und Wassermangel,
Versalzung und Versauerung,
Landverlust und Sandaufhöhungen.

Es sind also Extreme gleichzeitig vorhanden, die uns an ein störrisches, falsch geleitetes Kind erinnern. Wie werden hier die Naturkräfte gelenkt?

Maßnamen der Wassertechnik

Durch Deich- und Dammbauten, durch Steinschütten und Schleusen entstehen immer wieder neue Wälle gegen das Meer. Durch Buhnen und Lahnungen wird im Vorland der Außendeiche aufgeschlickt und Neuland gewonnen. Im Inneren des Landes werden die Wasserläufe schnurgerade reguliert, vom Pflanzenbestand restlos „gereinigt" und tiefer gelegt. Riesige Pumpwerke sorgen für den Abzug des Wassers. Viel Land ist dadurch trocken gelegt und für die nächsten Jahre der Landwirtschaft nutzbar gemacht worden. Aber gegen Versalzung und Verdunstung, gegen Verunreinigung und Versauerung des Wassers und gegen Mangelkrankheiten und Verkrustung des Bodens ist mit technischen Mitteln nichts zu erreichen, weil diese Störungen biologisch bedingt sind. Sie können daher auch nur mit biologischen Maßnahmen erfolgreich gelenkt und damit aus dem „Störrischen", „Extremen" zum Gleichmaß und einer positiven Kräfteentfaltung geführt werden. Hier setzt unsere wissenschaftliche und gärtnerische Arbeit ein.

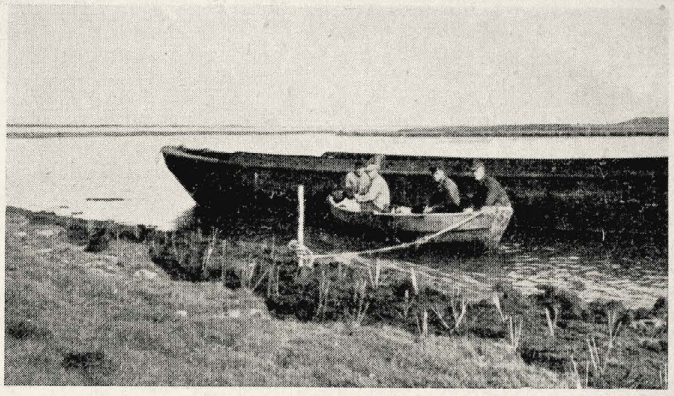
Maßnahmen der Wasserbiologie

Wir bringen zwischen die beiden aufgewühlten Kräfte „Wasser" und „Land" eine ausgleichende, ordnende Kraft: Die Pflanze. Sie ist das „Zünglein an der Waage" und muß

darum überlegt eingesetzt und gepflegt werden. Pflanzen sind nicht starr und tot wie Steine und Pfähle, sie sind ein lebendiger, produzierender Organismus! Während der Pfahlschutz, die Lahnung, schon in wenigen Jahren verbraucht ist (falls er nicht schon im ersten Winter durch das Eis herausgerissen worden ist), nehmen richtig ausgewählte, gut gesetzte und kultivierte Pflanzen stets an Lebenskraft zu. Es gibt dafür sicher viele geeignete Arten; besonders trifft das aber für die Flechtbinse zu, deren Lebensablauf, Stoffwechsel, physikalische und chemische Eigenschaften und deren Ansprüche wir vor allem eingehend untersucht haben. Ihre starken Wurzelstöcke und Wurzelmassen durchwühlen und durchflechten den Untergrund, geben viele organische Bestandteile an den zu leichten oder zu schweren Boden ab. Die elastischen, meterlangen Halme, von denen mehr als 500 auf 1 qm stehen können, fangen die Wellen bestens auf. Ihr Stoffwechsel bindet Stoffe, die im Wasser zuviel und auf dem Lande zu wenig vorhanden sind. Eine sehr vielseitige und ständig wirkende Reaktion also wirkt sich durch diesen Pflanzenstreifen in beiden Richtungen aus: Zum Wasser, aber auch zum Lande hin. Hier einige Beispiele:

1. Der Uferschutz:

Die nagenden Wellen an den Meeresküsten und an den Flußläufen haben bei uns darum so leichte Arbeit, weil Menschen und Tiere „entsprechende Vorarbeit" geleistet haben: Jede für die Menschen brauchbare Pflanze (Brenn- und Bauholz, Streu- und Handelsmaterial, Torf) wurde von ihnen „geerntet", ohne daß für neuen Bewuchs gesorgt wurde. Jede wohlschmeckende Pflanze, jeder angenehme Sämling wurde von den zu Tausenden und Abertausenden weidenden Schafen seit Jahrzehnten, ja sogar seit Jahrhunderten verbissen. Und so geschieht es auch heute noch! Nur unbrauchbare, ungenießbare, stachelige, dickfleischige, giftige und rauhhaarige Pflanzen bleiben verschont, vermehren sich unangefochten und bilden darum heute einen recht einartigen Bestand, der als Schutz-Vegetation an den Wasserläufen und Küstengebieten wenig geeignet ist. Der Landverlust ist deshalb hier erschreckend groß! Auf der Insel Sylt z. B. werden an manchen Stellen jährlich 1 bis 2 m breite Streifen besten Bodens abgerissen. Die Erdbrocken werden dann durch das salzige Meerwasser aufgelöst und weggetragen.



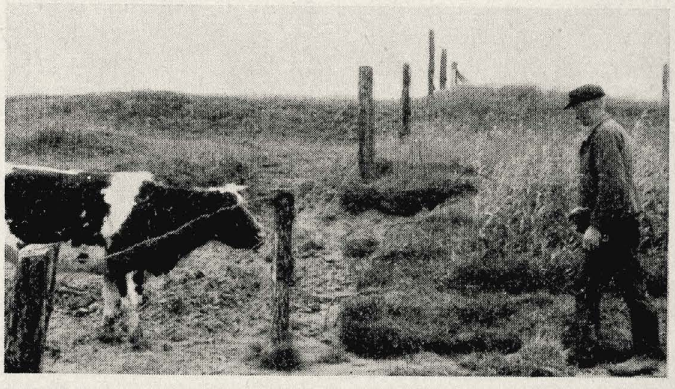


Bild 1: Ununterbrochen nimmt die täglich 2 mal anrollende Flut besten Boden von der Insel und löst ihn auf. Dafür bringt das Meer unfruchtbaren Sand, der keine Vegetation aufkommen läßt. (Insel Sylt)

Bild 2: Auch die Ostsee hat viele gefährdete Uferstellen. Die Abbrüche an der Steilküste sind erheblich.

Bild 3: Die ersten Versuchspflanzungen im Brackwasser haben sich gut entwickelt.

Bild 4: Im Nordhaff auf Sylt (Königshafen) wurde eine Versuchspflanzung zur Landgewinnung angelegt.

Bild 5: Hier wird ein dichter Binsengürtel zum Uferschutz angelegt. (Eider 1952)

Bild 6: Eine Pflanzstelle an der Eider auf sehr moorigem Untergrund.

Bild 7: Diese Bestände übernehmen schon den Uferschutz.

Bild 8: Nur dort können sich die Pflanzen entwickeln, wo sie gepflegt und vor dem Verbiß des Weideviehs geschützt werden.

Bild 9: Hollands Binsenpflanzungen sind vorbildlich! Bei Flut deckt das Wasser die Pflanzen völlig ein.

Bild 10: Beispiel eines gesunden Gewässers. Der dunkle „Binsengürtel" ist deutlich zu erkennen. (Postsee/Holstein)

Am Ufer der Eider wird jährlich soviel guter Boden an dem völlig entblößten Ufer abgetragen und im Flußbett wieder abgesetzt, daß die Fahrrinne für größere Fahrzeuge in kurzer Zeit unbefahrbar geworden ist. Diese beiden vernichtenden Kräfte „Mensch" und „Tier" mußten also von unseren Pflanzkulturen ferngehalten werden.

An der Eider haben wir mit Herbst- und Frühjahrspflanzungen beachtliche Erfolge erzielt. Während gerade in dem letzten so gefahrvollen Winter 1952/53 die Lahnungen dort wie Spielzeuge zerstört wurden, haben die Flechtbinsen bestens standgehalten. Mit ihrem außerordentlich zähen Wurzelstock haben sie die völlig ausgebrochene Uferkante durchflochten und die gefährdeten Stellen immer mehr umklammert. Die vielen elastischen Halme, die sich trotz des Verpflanzens schon in wenigen Wochen meterlang entwickelt hatten, erfüllen unsere Erwartungen im Uferschutz. Wasserstandsschwankungen, salziges Wasser und Eisbildungen, die hier herrschen, haben die Pflanzen in keiner Weise in ihrer günstigen Entwicklung gehemmt. Sogar die stark moorigen und dadurch besonders gefährdeten Uferstellen konnten durch die Bepflanzung befestigt werden.

An der Nordsee haben wir in verschiedenen Schwierigkeitsstufen (Salzwasserkonzentrationen, Überflutungszeiten, Bodengüte, Exposition) überall überraschend gute Erfolge erzielt. Das Verpflanzen aus dem Süßwasser ins Brack- und Salzwasser, das starke Zurückschneiden mitten in der Vegetationszeit, den weiten Bahn- und LKW-Transport von oft mehr als 200 km, das alles haben die Flechtbinsen bestens überstanden. In den starken Sturmfluten des Februar 1953, als Steine wie Bälle auch an unserer Küste hin und her geworfen wurden, haben wir durch die biologische, spezifische Eignung dieser Pflanze nicht eine einzige eingebüßt. Ohne sachgemäßes Anlegen der Pflanzungen und ohne gärtnerische Pflege dieser Kulturen wäre dieser Erfolg nicht erreicht worden.

An der Ostsee sind ebenfalls die aus dem Süßwasser verpflanzten Flechtbinsen bestens gewachsen und haben dort im Ufersand dichte Bestände gebildet. Hier kommt uns besonders in dem mageren Boden die Tatsache zugute, daß diese Pflanze jährlich ihr gesamtes Wurzelsystem erneuert und auf diesem „Wurzelhumus" gesund emporwächst.

2. Das Uferfilter

Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie sehr ein dichter „Binsengürtel" alle Zuflüsse zu den Binnen- und Meeresgewässern physikalisch bindet. Er beruhigt die einfließenden Wasser, ihre Schwebeteilchen fängt er auf, sie müssen zwischen den Halmen zu Boden sinken. Dieser dichte Pflanzenbewuchs verhilft in starkem Maße zur Sauberhaltung unserer Flußläufe, in denen ja ständig gebaggert werden muß. Aber auch an unseren Meeresküsten sind gerade die Stellen besonders dem Angriff der täglichen Flut ausgesetzt, die durch Einflußgräben eine weiche, breiige Uferzone haben. Sie zu allererst an der recht großen Meeresküste festzulegen, ist diese Pflanzung von weitgreifender Bedeutung.

Die chemische Reinigung unserer Wasserläufe durch einen planvoll angelegten Binsenbestand können wir uns im ersten Augenblick vielleicht schwerer vorstellen. Aber gerade sie ist für die Gewässer von großer Wichtigkeit. Wer hat nicht schon von der katastrophalen Wirkung einfließender Abwässer in unsere Wasserläufe gehört? Die Gewässer werden damit so „überfüttert" und damit so verschmutzt und sauerstoffarm gemacht, daß Fischsterben und böse Epidemien schon zum Alltäglichen gehören. Durch sinnvolle Bepflanzung an unseren Gewässern stellen wir einen Naturzustand wieder her, der früher selbstverständlich war. Die Pflanzen entnehmen zu ihrer eigenen Ernährung dem hier sich bildenden Bodenwasser Grundstoffe, sie reinigen es also. Sie bauen daraus eine neue Substanz auf, die vor allem bei der Binse als leicht schwimmender Halm dem Land zurückgegeben wird, — nun in organischer Form. Da unsere Böden zumeist an Grundstoffen, an Humus und vor allem Spurenelementen Mangel leiden, ist diese „Rückgabe" in hochwertiger Form für das Land sehr wesentlich. Wir können genau errechnen, welche Mengen Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Mangan und Kupfer 1 qm Pflanzenbestand zu binden vermag. Der Pflanzengürtel wird damit zum wichtigen und ständig wirkenden Uferfilter, zum Transformator in wertvolle organische Substanz und zum Transporteur dieser Substanz vom Wasser auf das Land zurück.

3. Die Landgewinnung

Gerade diese Eigenschaften der Pflanze sind es, die sie geeignet machen im riesigen Wattenmeergebiet (tausende von Hektar werden hier täglich 2 mal vom Meereswasser flach überflutet und sind völlig ungenutzt) das Land aufzuhöhen, zu durchlüften, auszusüßen und mit organischen Bestandteilen zu bereichern. Das alles sind Vorgänge, die nur in einem „biologischen Uhrwerk" ablaufen, wenn es richtig behandelt wird. Landgewinnung und zugleich Bodenverbesserung ist wichtig genug, diese Arbeit in Bezug auf Auslese, Schutz, Züchtung usw. weiter zu vervollkommnen. Die Holländer sind uns in der Anwendung weit voraus. Bedenkt man, daß die dabei gleichzeitig anfallenden Halme dieser ausdauernden Pflanze mit 60.- DM pro 50 kg auf dem Weltmarkt gehandelt werden (50 kg Preßstroh kosten z. Zt. 1.50 DM), so zeigt sich ein weiterer Wert dieser Pflanzkulturen „zwischen Wasser und Land". Inzwischen konnten wir sie auch als eine sehr hochwertige Futter- und Kompostpflanze und als ein wichtiges Ausgangsmaterial für die Zellstoff- und Kunstseidenfabrikation nachweisen, das in ungenutzen Gebieten des Wattenmeeres bestens gedeiht.

Zusammenfassung und Ausblick

1. Der fehlende Pflanzenwuchs zwischen Wasser und Land hat den Wasser- und auch den Bodenhaushalt erheblich gestört. Durch planvolles Bepflanzen kann vieles gut gemacht werden. Die Flechtbinse hat sich dabei als Uferschutz, als Uferfilter und zur Landgewinnung besonders bewährt.
2. Für diese wichtige Aufgabe sind Gärtner nötig! Wir müssen uns entschließen, neben Friedhofs- und Landschaftsgärtnern, Straßen- und Parkwärtern geeignete „Uferwarte" heranzubilden, die durch ihre gärtnerische Leistung mit dafür sorgen, daß wieder reine und ruhige Gewässer entstehen, wir vor Landverlust bewahrt bleiben und Neuland hinzugewinnen.
3. Technische und biologische Arbeiten schließen einander nicht aus, sondern sie müssen auch hier — wie überall im Gartenbau — einander ergänzen zum Wohle des gesteckten Zieles. Kulturpflanzen müssen kultiviert werden und dürfen nicht vegetieren!
4. Sorgen wir alle dafür, daß Summen und Sympathien, die „der Pflanze" auf der Internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg zugute kommen, sich auf Elbe und Rhein, Kanäle und Küsten ausdehnen, damit durch die Kraft der Pflanzen Ruhe und Gesundheit einkehre! Der Anfang wurde hier gemacht.

Damit danke ich zugleich den Freunden und Förderern dieser Arbeit: Der Hydrobiologischen Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft in Plön/Holstein, dem Forschungsrat Schleswig-Holsteins, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Landesstelle für Pflanzenkunde in Schleswig-Holstein, dem Wasser- und Schiffahrtsamt Tönning/Nordsee, dem Kreis Südtondern, Schleswig und vor allem auch den Kollegen in Holland.

Blick über den Teich mit der Insel der Baumschulen. Im Hintergrund das langgestreckte Festhallen-Restaurant, rechts davon der runde Phoenix-Pavillon und, weit über das Gelände ragend, der 35 m hohe Philips-Turm

DIE INTERNATIONALE GARTENBAU-AUSSTELLUNG HAMBURG 1953 IST ERÖFFNET

Gerda Gollwitzer

Strahlende Sonne, blühende Obstbäume, wehende Fahnen — das ist der festliche Empfang zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung in dem sonst so oft grau verhangenen Hamburg. Schon frühzeitig begann der Festtag. Die neu errichtete Lombardsbrücke war bereits dem Verkehr übergeben worden, Bundespräsident Heuß hatte auf einem Rundgang die Plastikschau in den neuen Alsteranlagen eröffnet, bis sich dann alles in der großen Ernst Merck-Halle versammelte. Hier war nicht nur wie bei sonstigen offiziellen Feiern das Rednerpult mit Blumen geschmückt, unter blühenden rosa Zierkirschen und weißem Flieder ging man vorbei an duftenden Maiblumen, Nelken, Hortensien zu den Plätzen. Auch während der Reden lockten die schräg geführten Sitzreihen den Blick immer wieder in diese strahlende Blütenfülle. Wenn man dann die Etiketten las und neben den vielen deutschen Züchtungen Orchideen aus England und Hawai fand, Primeln aus der Schweiz und Grünpflanzen aus den USA., so spürte man ebenso wie im Hafen beim Anblick der Ozeanriesen aus allen Erdteilen, daß Hamburgs stolzer Name „Tor zur Welt" nicht nur eine dekorative Floskel ist, sondern wieder beglückende Wirklichkeit. Nirgends in Deutschland hätte diese Internationale Ausstellung mit größerer Berechtigung veranstaltet werden können, und so ist sie trotz oder gerade durch ihren internationalen Charakter eine typisch hamburgische Ausstellung. Ihr völkerverbindendes Thema klang in allen Reden durch, vor allem in den Worten, mit denen Bundespräsident Heuß die Ausstellung eröffnete: „Nie wieder soll ein Deutscher, ein Franzose, ein Russe die bescheiden umhegten Freuden eines Vorgartens opfern müssen, um Kalorien zu ernten. Das ist das weltpolitische Programm der Gärtner!"

Überwältigend war die blühende — und bereits fruchtbringende! — Völkerverständigung in der Hallensonderschau. Seitdem vor 3 Jahren die Absicht, eine Internationale Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten, bekannt wurde, hatten die Züchter ihre besten Pflanzen dieser „Olympiade der Gärtner" vorbehalten. Topfpflanzen und Schnittblumen, Blüten und Früchte von solcher Vollkommenheit werden wir wohl nicht so schnell wieder vereint sehen. Hier waren — wie heute überall auf dem Markt — die jahreszeitlichen Grenzen aufgehoben. Wie auf den Bildern Brueghels blühten neben den Tulpen und Maiblumen Rosen und Nelken aller Arten, neben Radies und Salat lagen zarte Bohnen und saftige Tomaten — fast fragt man sich, was eigentlich der kommende Sommer noch bringen soll!

Wir müssen es uns verwehren, im einzelnen auf die ausgestellten Pflanzen einzugehen. Wer als Gärtner durch dieses Blütenparadies ging, konnte jedenfalls nur beglückt sein, diesem Beruf anzugehören, und unsere Blicke wanderten immer wieder zu den Besuchern, die staunend durch diese Pracht wanderten. Nach dem zögernden Besuch des ersten Tages hatte es sich auch bei den zurückhaltenden Hamburgern herumgesprochen, daß hier etwas Einmaliges zu sehen ist, und als wir am Schlußabend, als die Schnittblumen schon etwas angeknaxt waren, am Ausgang der Hallen standen, war es direkt ein Vergnügen, die verklärten Gesichter der herausströmenden Besucher zu beobachten.

Die sonst bei den Hallenschauen so beliebte Massierung der Pflanzen war hier weise vermieden worden. Sowohl in der Gesamtgestaltung wie von den einzelnen Völkern; besonders ansprechend die Italiener, die ihre Pflanzenprodukte zwischen heimatlichen Gegenständen — bunt bemalten sizilianischen Ochsenkarrenrädern, Keramik, Seidenschals — präsentierten und so einen Hauch aus dem Süden nach Hamburg brachten. — Es blühte aber nicht nur auf dem Boden, sondern ebenso die Wände hinan und durch lebhafte Bodenbewegung und lockere Wände und Gestelle auch überall inmitten der Hallen. Dadurch wurden den Besuchern rundherum soviel Anziehungspunkte geboten, daß der Besucherstrom sich auch bei großem Andrang kaum staute. Wir können auch darüber nicht ausführlich berichten (da die Ausstellungstechnik aber gerade auf unserem Gebiet immer wichtiger wird, werden wir ein ander Mal darauf eingehen und bitten um Einsendungen zu diesem Thema). Man konnte wohl über Einzelheiten diskutieren, aber in der Gesamtwirkung können wir den Pflanzenzüchtern nur gratulieren, daß sie in Karl Plomin einen Gestalter fanden, der ihre Leistungen so lebendig darzubieten verstand, daß trotz der Blumenfülle die Spannung der Besucher von der ersten bis zur letzten Halle anhielt.

Von den Freilandanlagen kann uns, wie von jedem Garten, erst der Ablauf des Sommers ein rundes Bild geben. Da „Planten un Blomen", als Erholungspark im Zentrum von Hamburg ge-

legen, im letzten Jahr für den Besuch nicht gesperrt werden konnte, wurde ein großer Teil der Pflanzungen erst im Winter gemacht, und es bleibt abzuwarten, wie sich die jetzt noch etwas dünn aussehenden Blütenstauden im ersten Jahr entwickeln werden. Was gärtnerische Pflanzerfahrung hier bewirken kann, ist unter der Leitung von Fritz Nobis geschehen; Nordseeschlick, Stallmist, Heideerde wurde in reichen Mengen verwendet.
Außer der großen Tulpenparade am Eingang ist es an Blüten vorerst also noch etwas still. Umsomehr wendet sich die Aufmerksamkeit den bereits fertigen Dingen zu, den zahlreichen, sich großenteils ausgezeichnet dem Gelände einfügenden Bauten, die sich durch viel Glas dem Garten weit öffnen; der Geländeführung, dem alten Pflanzenbestand und den Wasserspielen. Hier entzündeten sich bereits die ersten Diskussionen, und es werden noch viele entbrennen, wenn die Gartenarchitekten, die bei der Eröffnung noch spärlich vertreten waren, sich hier im Sommer treffen. Diskussionen zu entfachen, ist die Aufgabe jeder Ausstellung; nur daraus hat sie ihre Berechtigung. In e i n e m Punkt waren sich alle Betrachter einig: Daß hier ein Könner am Werk war. Darüber können wir uns erst mal freuen, das verpflichtet aber auch, nach einer unbefangenen Betrachtung, zu einer klärenden, fördernden Diskussion. Wir wollen gestehen, daß wir diese Unbefangenheit in manchen Gesprächen vermißten. Wer mit dem fertigen Programm einer Bundesgartenschau, vom Kleingarten bis zum Friedhof, nach Hamburg kommt, wird erst einige Zeit brauchen, bis er sich von seinem Wunschtraum auf die Wirklichkeit umstellt und neigt dazu, diese Wirklichkeit abzulehnen, weil sie mit seinen Vorstellungen nicht übereinstimmt. Da wir aber unseren Auftrag darin sehen, eine echte, lebendige Diskussion zu fördern und weil diese Ausstellung wie selten eine dazu geeignet ist, zur Klärung der heutigen Gestaltungsfragen beizutragen, haben wir in einem Gespräch mit ihrem Gestalter, Karl Plomin, die ersten Fragen dazu aufgeworfen, um so die Voraussetzungen für die weitere Diskussion zu schaffen.

Gollwitzer: In Gesprächen mit Gartenarchitekten zeigte sich, daß manche mit falschen Vorstellungen zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung kommen. Soviel ich Ihren Veröffentlichungen entnahm, handelt es sich hier doch — wie schon der Name Ihrer Ausstellung zeigt — um eine ganz andere Themenstellung als bei einer Bundesgartenschau. Möchten Sie uns bitte etwas von den Vorstellungen sagen, nach denen Sie den Hamburger Vergnügungspark „Planten un Blomen" neu gestalteten und ihn gleichzeitig mit einer Internationalen Gartenbau-Ausstellung verbanden?

Plomin: Bei der Gestaltung unserer Internationalen Gartenbau-Ausstellung habe ich den Begriff „Gartenschau" aus folgenden Gründen von vornherein ausgeschaltet:
1. wurde eine Darstellung der speziellen Gartengestaltungsfragen — Kleingarten, Siedlung, Friedhof usw. — unterlassen, weil wir die gleichen Darstellungen sonst auch für die anderen Nationen hätten zulassen müssen, was aus Raum- und Geldgründen unmöglich gewesen wäre.
2. bin ich der Ansicht, daß eine ausstellungsmäßige Frisur mit Musterbeispielen niemals den wirklichen Stand der Gartengestaltung zeigen kann, weil jedes Gartengebilde seine Funktionen hat und die Voraussetzungen für diese Funktionen nicht willkürlich konstruiert werden können, sondern aus dem lebendigen Leben gegriffen werden müssen. Um das glaubhaft durchzuführen, müßte man eine wirkliche Siedlung oder Kleingartenkolonie mit allen Voraussetzungen, nicht als Muster, sondern zur anschließenden wirklichen Verwendung bauen.
Die Aufgabe dieses Geländes war also — und das ist immer wieder in unseren Veröffentlichungen betont worden — die Gestaltung eines großen Gartenraums, in dem das Pflanzenmaterial der teilnehmenden Nationen so eingeordnet werden mußte, daß trotz des notwendigen Leistungswettbewerbs ein auch für den laienhaften Betrachter — und das sind 90 % aller Besucher — erfreuliches Gesamtbild erreicht wurde.

Gollwitzer: Wie haben Sie diese Aufgabe der Internationalen Pflanzenschau nun strukturmäßig gelöst? Wir haben bisher den Eindruck, daß die Hallenschau (mengenmäßig beschränkte Verwendung der Blüten mit viel Grün dazwischen, sodaß die einzelne Blüte zur Wirkung kommt) eine andere Haltung zeigt als das Freiland (die Tulpe als Massenblüte, die durch das große Farbfeld wirken soll). Entspringt die Verschiedenartigkeit dieser Gestaltungen praktischen Erwägungen, war hier der Gegensatz des geschlossenen Raumes und der offenen Gartenanlage maßgebend oder leiteten Sie dabei andere Gesichtspunkte?

Plomin: In der Halle habe ich bewußt vermieden, den Eindruck zu erwecken, es könne sich hier etwa um einen Garten i n der Halle handeln. Die gewählten Maßstäbe sind bezogen auf den geschlossenen Innenraum, und es wurde bewußt angestrebt, auch einen von den Besuchern aus jeweils nur sichtbaren Teilabschnitt als Ganzes wirken zu lassen. Außerdem habe ich weitgehend vermieden, Rasenflächen, Bäume, Pergolen usw. anzuwenden, da sie Attribute des Gartens sind, sondern ich habe mehr bauliche Elemente benutzt, Steine, Hartfaserplatten, Stoffe, die in ihrer Eigenart auf den Innenraum bezogen sind. Was mir besonders wichtig erscheint, und was ich glaube, an manchen Stellen erreicht zu haben, ist die Bewältigung der 3. Dimension. Eine Halle, die nur in der Fläche behandelt wird, verliert völlig ihre Wirkung. Deshalb wurde immer wieder versucht, durch Stahlrohre, durch Mattenwände, durch Hochziehen der Erde — nicht durch Bäume! — dieses Auf und Ab bildhaft herauszumodellieren.

Nun zum Freiland: Die Gartentulpe gehört zu den Blumen, die nur in der Masse ihre volle Wirkung entfalten. Sie sehen, daß ich Stauden von anderer Wesensart ganz anders angewendet habe, die Iris oder die Wasserstauden etwa. Bei der Tulpe dagegen schien es mir am eindrucksvollsten, sie gerade bei der Eröffnung der Ausstellung am Eingang in voller Lautstärke wirksam werden zu lassen. Der Besucher wird sich, auch wenn die Wege durch große Menschenmengen bevölkert sind, in dem ihm jeweils sichtbaren Teil dieser Wirkung nicht entziehen können. Dasselbe wird sich im Sommer mit Knollenbegonien erreichen. In denselben Mengen habe ich Phlox decussata zusammen mit Leucanthemum max. auf einem Hügel zusammengefaßt und verspreche mir davon eine ausstellungsmäßige Wirkung, die ich dagegen natürlich nie in meinem Garten sehen möchte. Mit dieser Pflanzung erreiche ich hier Folgendes: 1. habe ich sämtliche Phloxe leistungsmäßig beieinander, 2. habe ich nicht nur einige Gartenfreunde, sondern eine ganz große Zahl von Menschen mit dem Phloxthema angesprochen. Jede Gestaltung ist das Ergebnis einer Funktion, und der größte Fehler scheint mir der, aus einer Gartenbauausstellung eine öffentliche Grünanlage oder einen privaten Garten machen zu wollen.

Gollwitzer: Eine lebhafte Debatte wird wohl auch die neue Bodenmodellierung hervorrufen. Wenn man zuerst durch die großzügige, ebene Weite der niederdeutschen Landschaft fährt, ist man überrascht, beim Eintritt in diesen Park ein so ungewöhnlich bewegtes Gelände zu finden. Was hat Sie dazu bewogen? Die vielseitigen Pflanzmöglichkeiten, die Sie dadurch gewonnen haben? Die Notwendigkeit, die vielen, sich bedrängenden Architekturen weitmöglichst zu sondern? Oder gingen Sie dabei noch von anderen Gesichtspunkten aus?

Plomin: Ja, es waren viele Gründe, die zu dieser Geländemodellierung geführt haben. Grundsätzlich bin ich der Ansicht, daß es dem Gartengestalter genau so erlaubt ist, seine Erdoberfläche zu modellieren, wie dem Bildhauer seine Steinoberfläche zu behandeln. Die Modellierung erfolgte hier nicht willkürlich, die Höhenunterschiede waren tatsächlich gegeben. Es kam darauf an, den relativ kleinen Park räumlich größer zu machen. Durch das mehr nach dynamischen als statischen Gesichtspunkten durchgeführte Verschwinden der Hänge durch Einschaltung von Zwischenhöhen konnte der Fluß der gesamten Anlage erhalten bleiben und die optisch überschaubare Fläche vergrößert werden. Daß gleichzeitig diese Art der Sprache — so möchte ich sie fast nennen — meinem persönlichen Empfinden entspricht, mehr jedenfalls als eine gebaute Böschung oder eine Mauer, hat dazu geführt, daß das Mittel des Verschwindens hier mehr als bei anderen Ausstellungen angewendet wurde.
Ich glaube, daß es durch diese Art der Bodenbewegung gelungen ist, z. B. den vorderen Eingangsraum in sich geschlossen zu halten, ohne ihn aus dem Gesamtbild zu isolieren, wie wir ja überhaupt eine gewisse Grenzenlosigkeit in allen Räumen angestrebt haben.

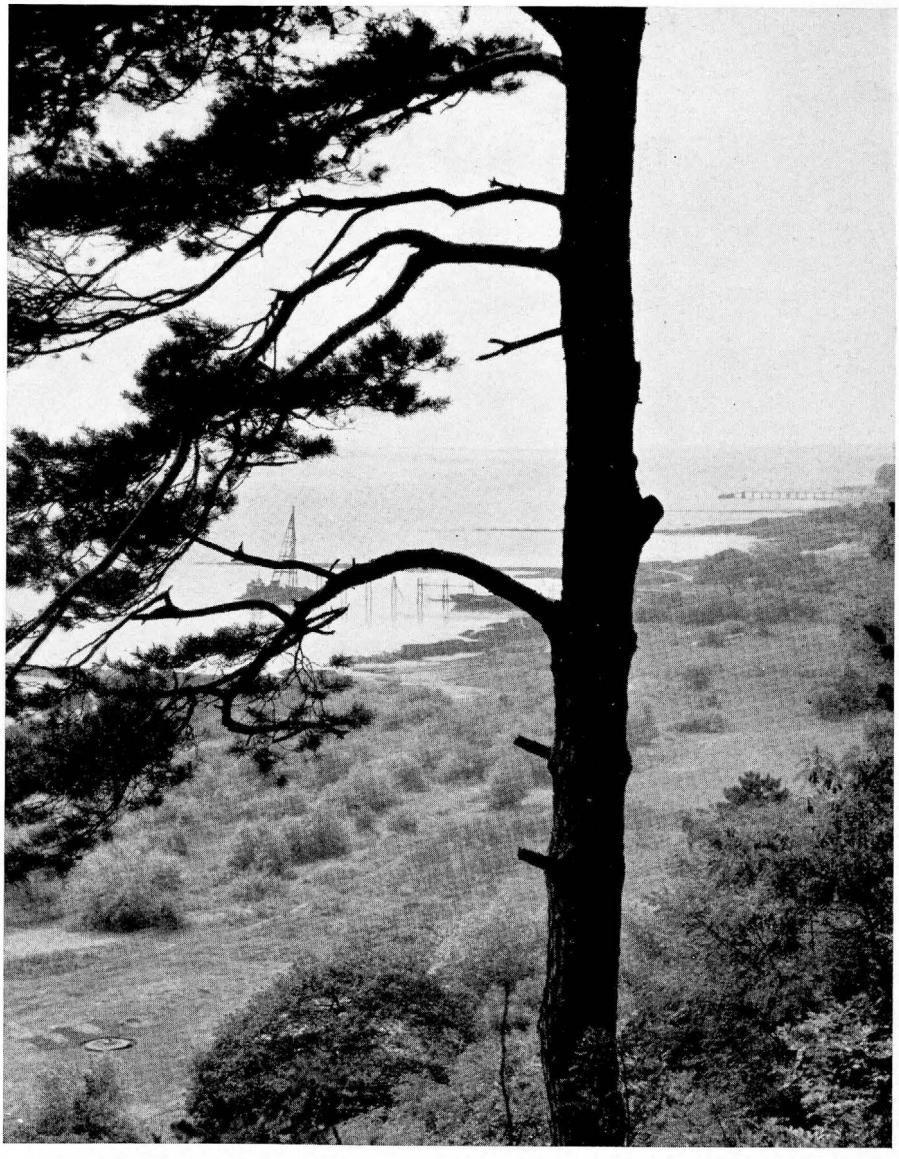
Gollwitzer: Noch eine letzte Frage: Sowohl im Freiland wie in der Hallenschau fällt uns immer wieder die Gegenüber- oder besser Zusammenstellung von Gebilden auf, die ihre Form mehr

Oben: 1943 wurde hier ein großer Bunker gebaut, 1953 tummeln sich auf seiner Decke fröhlich die Hamburger Kinder im Wasserbecken (Schinkelplatz) - Unten: „Die Unterrichtsräume im Freien werden die Form unserer neuen Schulen maßgeblich beeinflussen", sagt ein Hamburger Architekt (Schule Quellental)

Oben: Der Garten der im Stadtzentrum gelegenen Universität ist der beliebte Freiluftraum der Studierenden. - Unten: Hamburg, „Stadt der Ufer und der Gärten". Blick auf die Außenalster

„Und was dem Städter immer fehlt und seine Augen müde und lahm macht: der freie Blick in die Weite, das ist hier."

Hermann Löns, Mein niedersächsisches Tagebuch



Die Alster, im Zentrum der Stadt Verkehrsader, nur kurz davon entfernt Paddler-Idyll.

Wasser und Weite, der große Hintergrund der Hamburger Gärten, spiegelt sich auch in ihrer Gestaltung wieder.
(Gartenarchitekt Gustav Lüttge, Hamburg)

Rasenterrassen und Stützmauern helfen die Geländedifferenzen überwinden und gestatten der Pflanzenleidenschaft des Besitzers viele Möglichkeiten. Der Gesamtausdruck des Gartens aber ist auf große Linien und, trotz Blütenfülle, auf ruhige Geordnetheit gerichtet.
(Gartenarchitekten Liddy Maasz und W. Fenne, Lübeck)

oder weniger aus der technischen Konstruktion ableiten mit beinahe naturalistisch-romantisch gestalteten Motiven, wie z. B. der aus Findlingen und Geröll gebildete Bachlauf, aus dem sich die Stahlrohrtürme der Paolozzi-Brunnen erheben. Diese Kontraste begegnen uns so oft, daß sie uns nicht willkürlich oder zufällig, sondern beabsichtigt erscheinen. Möchten Sie uns wohl sagen, welche Absicht Sie mit dieser im ersten Eindruck befremdenden Zusammenstellung verfolgten?

PLOMIN: Natürlich ist an diesen Stellen eine bewußte, gestalterische Absicht wirksam gewesen. Um das Beispiel der Paolozzi-Brunnen aufzugreifen: Wir haben dem Engländer Paolozzi, der zu den modernsten englischen Bildhauern gehört, die Aufgabe gestellt, 3 Fontänen zu bauen. Das Ergebnis waren diese drei etwas konstruktivistischen Stahlrohrtürme mit Metalltrögen. Ad absurdum Ihre Frage beantwortet, wäre die konsequente Weiterentwicklung des Brunnengedankens im Gartenraum eine Betonrinne aus Formstücken bis zum Iristal hinunter. Durch die Gegenüberstellung des Geröllbaches mit durchaus naturalistischem Einschlag entsteht ein gewisser Spannungsreiz zwischen Gebautem und Gewachsenem, und das war Absicht. Wobei ich betonen muß, daß beides im Grund genommen nichts weiter ist als ein Spiel, nur mit verschiedenen Mitteln. Es handelt sich hier ja auch gar nicht um ein Musterbeispiel einer Fontänenanlage für einen öffentlichen Park, sondern um einen interessanten Ausstellungsgedanken, der zur Debatte gestellt wird.

*

Wir sind Karl Plomin dankbar für die freimütige Art, in der er die Debatte aufgenommen und unsere Fragen beantwortet hat und hoffen, daß sie den Sommer hindurch so weiter geführt wird. Unserem Eröffnungsheft wird später noch ein Bildbericht und ein Diskussionsheft folgen. Denn in Hamburg steht vielerlei zur Debatte. 10 Minuten vom Dammtor befindet sich noch eine Ausstellung „Plastik im Freien". Wenn man uns nicht erzählt hätte, daß sich das aus örtlichen Gründen so ergeben hat, würden wir es für höchste Raffinesse der Hamburger halten, daß sie uns nach der Besichtigung der gleich hinter dem Dammtor-Bahnhof liegenden Internationalen Gartenbau-Ausstellung nicht gleich wieder in den Zug steigen lassen, sondern daß sie uns zwingen, auf dem kurzen Weg zur Plastikschau noch ihr wirklich einmalig schönes Stadtbild aufzunehmen. Wie sich über dem Wasserspiegel der Binnenalster die hohen Kauf- und Handelshäuser mit den Kirchtürmen erheben und um die Außenalster die weißen Villen in ihren großen Gärten mit den wundervollen alten Bäumen liegen — hier drängt sich der viel mißbrauchte Ausdruck „Stadtlandschaft" wirklich auf. An der Alster hat man, wie an vielen Stellen in Hamburg, die Konsequenzen aus der Entwicklung der letzten Jahrzehnte gezogen. In den Villen hausen nicht mehr die Erbauer oder ihre Nachkommen, sie sind meist zum Sitz von Behörden und damit zu öffentlichen Gebäuden geworden. So war es nur konsequent, daß man auch die Gärten, so weit sie an die Alster grenzten, zu öffentlichen Gärten machte. Es ist das Verdienst des Stadtgartenamts, daß es in langwierigen Verhandlungen dieses ganze Ufergelände in städtischen Besitz brachte und durch Ausholzung, Wegebau und Rasenanlage den Hamburgern und ihren Besuchern dieses Ufergelände mit seinen prachtvollen Blicken auf die Stadt zum Festsommer 1953 schenkte.

Inmitten dieser Anlagen liegt nun die Plastikausstellung. Die Situation wird deutlich durch unsern Plan im Aprilheft (Gestaltung Gartenarchitekt Gustav Lüttge). Ein Arm der Alster bildet statt eines Zaunes die nötige Begrenzung und schafft gleichzeitig den Kontakt mit der dahinter liegenden Wasserfläche. Der alte Baumbestand dient als Rahmen der aufgestellten Bildwerke; die klar geformte, als architektonisches Element stark betonte Mauer bildet den Sockel für die Vielfalt der Plastiken, von Rodin und Maillol bis zu den abstrakten Gebilden von Calder und Butler. In der Weite dieses wunderbaren Landschaftsraumes ein höchst bewegendes Erlebnis, sowohl vom plastischen Bildwerk her wie für uns auch von der klaren, fast strengen, gartenarchitektonischen Gestaltung, die nur Rahmen für die bewegten Bildwerke sein will — gerade nach der so andersartigen Gestaltung des Geländes von „Planten un Blomen" wieder zu neuen Betrachtungen anregend!

Wer dann schon so weit ist, wird kaum mehr fähig sein, am Abend wieder in den Zug zu steigen; er wird wenigstens noch ein Stück die Elbe hinauffahren, ihre Gärten und Landschaft erleben und, nach der Aufforderung auf unserer Tagungseinladung, prüfen, ob die Hamburger wirklich „Lögen vertellen". Nach unserem ersten Besuch wagen wir zu behaupten: „Nein!"

AUS DER ARBEIT DES HAMBURGER STADTGARTENAMTS

Werner Hoffmann

Grünflächenfragen in einer Millionenstadt sind ein Anliegen von ganz besonderer Bedeutung und Dringlichkeit.

Für das Hamburger Garten- und Friedhofsamt gilt es als Gestalter und Verwalter der öffentlichen Frei- und Erholungsflächen alle Möglichkeiten aufzuspüren, Licht, Luft und Grün in und an die dichtest bebauten Gebiete des Siedlungsraumes Groß-Hamburgs heranzubringen, ja diesen zu durchdringen. Es heißt, neuordnen und erschließen. Es gilt, die Bauflächen auf die Dauer in ein gesundes Verhältnis zur Freifläche zu bringen. Das in einer Zeit, in der die finanziellen Möglichkeiten dafür die denkbar ungünstigsten sind. Die weit verbreitete, irrige Ansicht, jedes Stück Erde sei Bauland oder müsse es einmal werden, führte in unserer rapide wachsenden Stadt zu einer beispiellosen Ausschlachtung des Grund und Bodens. Die Freifläche unterlag in Vielem und auf lange Zeit der Baufläche. Heute erfolgt der Neuaufbau der im Kriege weithin zerstörten Stadt mit höchster, kühnster Kräfteentfaltung und ungeheurer Arbeitsintensität. Dabei gilt es, eine gesunde Relation zwischen der Baufläche und der Freifläche herzustellen.

Das Areal des Stadtstaates Hamburg ist bei einer Größe von 74.662 ha mit 2.200 Menschen auf den Quadratkilometer belastet. An Frei- und Erholungsflächen stehen den 1,8 Millionen Bewohnern dieses Gebietes 2.026 ha öffentl. Grünanlagen, 3.486 ha Kleingartenflächen mit 73.000 Kleingärten, hiervon $^2/_3$ auf Staatsgrund und $^1/_3$ auf Privatgrund, sowie 2.850 ha staatliche Forsten zur Verfügung. Außerdem spielen als stadtnahes Erholungsgebiet 12.000 ha Privatforsten eine bedeutende Rolle. 660 ha Gemeinde- und 162 ha kirchliche Friedhöfe sind die riesigen Gottesäcker dieser Menschenballung.

Planung, Verwaltung und Betreuung des öffentlichen Grüns obliegen dem Garten- und Friedhofsamt als oberster Fachbehörde. In den 7 Bezirksämtern unserer Stadt ist das Sachgebiet „Gartenbau" jeweils durch eine mit weitgehenden Vollmachten ausgestattete Gartenbauabteilung vertreten.

Die Planung, der Bau und die Unterhaltung der öffentlichen Grünanlagen, Kinderspielplätze, Kleingartenanlagen und Friedhöfe, der Sportplätze und Schulanlagen, der Freiflächen bei Kinderheimen und sonstigen Erholungsanlagen sind das Arbeitsgebiet des Garten- und Friedhofsamtes. Die Mitwirkung in der Stadt- und Landesplanung, die Durchsetzung der Aufgaben des Natur- und Landschaftsschutzes, dazu die Beratung, Durchführung und Überwachung gartenbaulicher Maßnahmen für Behörden und Körperschaften in Amtshilfe, die Wahrnehmung baupolizeilicher Aufgaben in Bezug auf

die Vorgarten- und Hofflächengestaltung bei allen mit öffentlichen Geldern ausgestatteten Bauvorhaben gehören zu seinen Aufgaben. Die ingenieurbiologische Verbauung der Flußufer im Zusammenwirken mit dem Wasserwirtschaftsamt, die Pflege der Heimatflur und die Erschließung stadtnaher Erholungsflächen und Ausflugsgebiete durch Rad- und Wanderwege, die Restaurierung ausgeräumter Landschaftsteile durch Neuprofilierungen und der Einbau von Schutzstreifen und Horstpflanzungen sind besondere Anliegen der Sachbearbeiter der Garten- und Friedhofsverwaltung. Für die Durchführung der Maßnahmen steht, soweit die Aufgaben nicht im Submissionswege an die freie Wirtschaft vergeben werden, ein geschulter Facharbeiterstamm zur Verfügung.

Groß und schön sind unsere Aufgaben. Hart und mühselig der Weg zu ihrer Verwirklichung. Schon Prof. F. Schumacher bekannte: „Auch da, wo man nichts sieht, hat sich das Schicksal eines Stückes Welt an zahlreichen Stellen bereits entschieden. Nicht der Bau, sondern die Besitzgrenze ist das entscheidende Element städtebaulichen Werdens. — Bauflächen entstehen, auch wenn man sich nicht um sie kümmert. Freiflächen aber verschwinden, wenn man sich nicht um sie kümmert. Nur durch systematische, städtebauliche Sorge können sie als dauerndes Gut einem immer enger zusammenwachsenden Lebensorganismus gewonnen werden."

Kann man auch heute noch nichts über die künftige Entwicklung Hamburgs aussagen, so ist es unsere Pflicht, Versäumtes —soweit erkennbar — nachzuholen und nach bestem Wissen und Gewissen gesunde Lebensgrundlagen für die kommende Generation zu schaffen.

HAMBURGER SCHULEN

Sonderheft Nordwestdtsch. Bauzeitung Nr. 24/35 1951, Verlagsort Hamburg, Verlag Ludwig Schultheis

Das Heft berichtet eindringlich über die Schulnot nach 1945 und über die ersten entlastenden Aufbauerfolge.

Schulrat Dressel sagt: „Die Gefahren, die sich aus der Zusammenballung von Massen und den zwangsläufigen Methoden ihrer Behandlung ergeben hatten, forderten für die Schule eine Abkehr von den Mammutgebilden und eine Auflockerung des Schulhauses auch für die Großstadt in Einheiten, die für junge Menschenkinder in ihrem empfänglichsten Alter überschaubar sind und ihnen eine Heimstätte bedeuten können. Ein aufgegliedertes Schulhaus im Grünen, vorwiegend eingeschoßig, abseits von aller Unruhe und den Gefahren der Großstadt, mit neuzeitlich geformten und ausgerüsteten Klassenzimmern, mit gepflegtem Garten, mit Plätzen für den Unterricht im Freien, das ist das richtige Haus der Jugend, das ist die pädagogische und soziale Forderung von Heute an den Schulneubau." Als Architekt äußert sich Oberbaurat Wolfg. Rudhard, er formuliert Grundsätze, darunter: „Schul- und Sportarzt werden glücklich sein, wenn sich zu jeder Schule die erforderliche Sportplatzfläche finden läßt, ohne damit um jeden Preis auf Sportflächen olympischer Regelgrößen bestehen zu wollen. Jugendlichen mit noch nicht restlos entwickelten Organen ist mit einer geräumigen Turnwiese vollauf gedient. Die klassische 100 m-Strecke sollte man dagegen immer zu schaffen bemüht sein. Der Pausenhof, im Durchschnitt mit 4—5 m² pro Kind, ist unerläßlich. In der Form entspricht er den neuzeitlichen Gesichtspunkten dann am besten, wenn er kein öder, kasernenplatzähnlicher, abgegrenzter Freiraum ist, sondern lebendig gestaltet die Eigenarten des Geländes einbezieht. Genau wie der Pausenraum gut und vorbildlich ist, wenn er zum durchgrünten Raum wird, so gilt das in verstärktem Maße von der Beziehung zwischen Freiraum und Klasse, die dann am geschicktesten ist, wenn es sich ermöglichen läßt, vor die Klassen den Klassengarten zu legen, der von selbst dem Kind den Eindruck vom Erlebnis des Wachsens, Blühens und Vergehens der Natur vermittelt. Die Erweiterung der Klassenräume durch Freiunterrichtsflächen, wie sie allenthalben entwickelt und bereits heute nach den 2—3jährigen Erfahrungen des Pädagogen zum ganz wesentlichen Bestandteil des Unterrichtsbildes geworden sind, werden die Form unserer neuen Schulen maßgeblich beeinflussen." Über die Umgebung des Schulhauses berichtet Oberbaurat M. Bäumer: „Es sollte daher selbstverständlich sein, daß Baumeister und Gartengestalter bereits von Anfang an, d. h. bei der Auswahl des Grundstückes und bei der Planung der zu errichtenden Schule Hand in Hand arbeiten, um alle gegebenen Möglichkeiten auszunutzen." „Zweifelsohne kostet eine solche Umgebung des Schulhauses in der Anlage mehr als der Schulhof alter Prägung. Ihre psychologische und physiologische Bedeutung ist aber zu offensichtlich, als daß sie in diesem Zusammenhang als Begründung oder Rechtfertigung besonders hervorgehoben werden müßte. Um die laufenden Ausgaben so klein wie möglich zu halten, ist es allerdings erforderlich, daß diese von den Kindern unter Anleitung ihrer Lehrer vorgenommen wird. Eine Ausstattung mit entsprechendem Gartengerät einschl. Rasenmäher gehört daher zu jeder Schule, die Pflege der Anlagen aber zum Unterrichtsprogramm. Es muß ‚ihr' Garten in ‚ihrer' Schule sein, den sie pflegen. Und mit der Liebe zu den selbstgepflegten Pflanzen wächst dann auch wieder Sinn und Verständnis für den Wert und die Bedeutung der großen öffentlichen Grünanlagen."

Aus den 12 Hauptpunkten der Ausstellung „Das neue Schulhaus" in Düsseldorf 1950 seien die folgenden genannt:

Der Bauplatz liege im Grünen. Ein Park ist nicht zu schade, aber Verkehrsstraßen und Lärmbetriebe sind Feinde. Auch in das Schulfenster blicke ein Stück Heimat.

Bäume auf dem Pausenhof, Lehrgärten, Spielwiesen, Kleintierhöfe verbinden mit der Natur und bereichern den Unterricht. Der Gartenarchitekt helfe schon beim Planen, das Schulkind aber lerne die Schulanlagen pflegen und lieben.

Gesund-Erhalten ist der billigste Aufwand. Der Unterricht strebe ins Freie. Die Freiluftschule helfe nicht erst dem erkrankten Kinde!

Das 77 Seiten starke Heft auf Kunstdruckpapier enthält alle Lagepläne, Grundrisse und Ansichten der Schulen sowie spezielle Besprechungen. Es stellt eine willkommene Ergänzung zum Heft 12/1952 unserer Zeitschrift dar. Ulrich Wolf

Freiluftерziehung und Schulgesundheitspflege

Im Sommer 1952 fand die Gründungsversammlung der Deutschen Gesellschaft für Freilufterziehung und Schulgesundheitspflege in Dortmund statt. Wenn der Festvortrag das Thema behandelte: „Gesundheitliche Nöte unserer Schuljugend und Wege zu ihrer Überwindung", so ist dies schon Hinweis genug, daß sich der fortschrittliche Gartenarchitekt an dieser Arbeit beteiligen muß. Der Satz des Vortrages: „Wir warnen vor einer fortschreitenden Technifizierung und Mechanisierung!" und die erhobene Forderung: „Lieber sollte man das dafür (nämlich für Klimaanlagen) herausgeworfene Geld in eine positive Gesundheitsförderung stekken, in Turnhallen, Brausebäder und vielleicht auch einmal in ein Schwimmbad, wie es in andern Ländern längst üblich ist," mit dem „vielleicht einmal" beweisen, wieviel noch aufzuholen ist, wozu anteilig wieder auch unsere Aktivität gehört. Abschließend sagte der Vortragende, Herr Min.-Rat Dr. Hagen: „Dieser weite Aufgabenkreis der Deutschen Gesellschaft für Freilufterziehung und Schulgesundheitspflege hat in seinem Mittelpunkt das Wohl unserer Kinder, ihre Förderung an Leib und Seele durch die unerschöpflichen Quellen von Gottes freier Natur." Es wurden Arbeitsgemeinschaften gebildet, darunter diejenigen für „Erziehung und Gesundheit" — „Schulgrün" und „Schulheime". Obmänner für die Arbeitsgemeinschaft „Schulgrün" sind Rektor

Oberbürgermeister Brauer in seiner Rede zur Eröffnung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung: „Hier in Hamburg möchte ich feststellen, daß wie seit mehreren Jahren jeden Monat 2000 neue Wohnungen schaffen und jeden Monat eine neue Schule."

Nordmeyer, Hannover und Gartenarchitekt Prof. Schreiber, Geilenkirchen.

Das neue Präsidium besteht aus den Herren: Min.-Dir. Bergmann, Kultusmin. Düsseldorf, Min.-Rat Dr. med. habil. Hagen, Bundesminister des Innern, Bonn, Oberstadtdirektor Hansmann, Dortmund, Min.-Rat Arch. Kühn, Wiederaufbaumin. Düsseldorf, Prof. Dr. med. Schede, Haus Sanderbusch und Waldschuldirektor a. D. Triebold, der zugleich Sekretär ist. Seine der Sache leidenschaftlich zugewandte Aktivität wird die künftigen Fortschritte mitbewirken müssen. Es fällt auf, daß dem leitenden Kreis keine Frau angehört!

Der vollständige Tagungsbericht kann vom Sekretariat, Brackwede, Bielefelder Str. 2, für DM 2,85 bezogen werden. Wolf

Für Hamburgfahrer

Verfasser: Rolf Dircksen:

1. *Das Wattenmeer.* Landschaft ewigen Wandels. Verlag: F. Bruckmann, München. 219 Seiten, 97 Abb., Ganzleinen 13.— DM.
2. *Bunte Strecke.* Jagd- und Naturerlebnisse. Verlag: F. Bruckmann, München. 203 Seiten, 92 Abb., Ganzleinen 12.50 DM.
3. *Die Insel der Vögel.* Ein Buch von Austernfischern, Seeschwalben und Regenpfeifern. 16.—30. Tausend (1950 Volksausgabe). Verlag: C. Bertelsmann, Gütersloh. 168 Seiten, 56 Abbildungen, 2 Karten, Ganzleinen 3.85 DM.
4. *Vogelvolk auf weiter Reise.* Das Wunder des Vogelzuges. 1.—15. Tausend (1951 Volksausgabe). Verlag: C. Bertelsmann, Gütersloh. 192 Seiten, 93 Abbildungen, 36 Karten, Ganzleinen 9.80 DM.
5. *Das kleine Vogelbuch.* (Das kleine Buch 45) 1952. Verlag: C. Bertelsmann, Gütersloh. 27 Seiten, 41 Bilder, Pp. 2.20 DM.

Die in diesem Jahre bevorstehenden Reisen zu den Veranstaltungen der Internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg werden allen Freunden der Gärten und Landschaften Gelegenheit geben, die Gebiete „an der Waterkant" kennenzulernen. Will man dabei die vielen neuen Eindrücke auch nur einigermaßen ordnen und verarbeiten, dann empfiehlt sich nach altem Muster eine gute Vororientierung. Keiner könnte hierbei einen besseren Führer ab-

„Ein aufgegliedertes Schulhaus im Grünen, abseits von aller Unruhe und den Gefahren der Großstadt, mit neuzeitlich geformten Klassenzimmern, mit gepflegtem Garten, mit Plätzen für den Unterricht im Freien, das ist das richtige Haus der Jugend, das ist die pädagogische und soziale Forderung von heute an den Schulbau." Schulrat Dressel.

Schule Quellental.

Oben: Schule Iserbrook.

geben, als ein Kind des Landes, der Marschenbauernsohn Rolf Dircksen.

Ihm ist es gegeben, die reichen Eindrücke und Erlebnisse seit seiner Jugendzeit durch wissenschaftliche Forschung zu vertiefen und uns mit schriftgewandter Feder zu übermitteln.

„Das Wattenmeer" schildert uns den gewaltigen Tagesrhythmus des Kommens und Gehens, mit dem Ebbe und Flut das ganze Küstenland beherrschen und dabei im Bereich der vorgelagerten Schlickflächen diese „Landschaft des ewigen Wandels" schaffen. Man muß sich schon durch einen Eingesessenen hier einführen lassen, um zu verstehen, daß diese scheinbar so einfache Landschaft in ihrer grandiosen Weite voller Geheimnisse, Probleme, Gefahren und daher voller Reize steckt.

Nicht nur der Weidmann, sondern auch der Naturbeobachter wird daher mit großem Genuß den Verfasser der *„Bunten Strecke"* auf seinen Pirschgängen von der Seehundsjagd auf den Sandbänken bis zu den Streifzügen über Deich, Marsch, Geest und Heide begleiten. Ist doch hier das jagdliche Abenteuer stets hineingestellt in eine feinsinnige Schilderung der verschiedenen Landschaften in ihren jahreszeitlichen Stimmungen. Am Ende des Buches kennt man nicht nur die jagdlich interessanten Tiere, sondern sieht sie im lebendigen Zusammenhang mit Land und Leuten.

Aber es wäre verfehlt, alles erleben und sehen zu wollen. Wer seine Reisen mit Umsicht plant, beschränkt sich auf einige wenige typische Ziele. Die Insel Helgoland wird angesichts des Wiederaufbaues natürlich attraktive Anziehungskraft ausüben. Mancher Feinschmecker landschaftlicher Genüsse aber wird sich der eigentümlichen Welt der Halligen zuwenden, diesen aus dem Meere geborenen Eilanden, auf denen die Menschen in ständigem Kampf mit den Naturgewalten der Nordsee stehen.

Hier berichtet Dircksen von seinem einsamen und doch so erregenden Leben auf jener verlassenen Hallig Norderoog, die mitten im Wattenmeer zur *„Insel der Vögel"* geworden ist. In diesem preiswerten Büchlein schildert der hervorragende Kenner der See- und Strandvogelwelt das Leben der Wasservögel vom Frühjahr bis zum Spätherbst und weiß in packender Weise wiederum vieles über Land und Leute einzuflechten.

Sicherlich möchten viele Leser dieses Buches die gefiederten Freunde auf ihren weiten Weltreisen verfolgen können. In seinem Buch *„Vogelvolk auf weiter Reise"* widmet Dircksen dem schier unbegreiflichen Phänomen des Vogelzuges seine wissenschaftlichen Forschungen. Mit Hilfe zahlreicher Karten und graphischer Darstellungen werden die gewaltigen Überland- und Überseestrecken verdeutlicht, die kleine und große Vögel im alljährlichen Standortswechsel zu überwinden haben.

Wie orientieren sie sich? In welcher Höhe fliegen die Zugvögel? Welchen Gefahren sind sie auf ihrem Zug ausgesetzt? Wie alt werden sie? Auf diese und viele andere Fragen gibt Dircksen Auskünfte und liefert damit ein Buch, das sich in seiner klaren, einfachen Darstellung spannend liest und ebenfalls als Nachschlagewerk von großem Werte ist.

Der Vollständigkeit halber sei auf die letzte Veröffentlichung Dircksens hingewiesen. Es ist *„Das kleine Vogelbuch"*, das in 41 sorgfältig ausgesuchten Photos namhafter Tierphotographen die verschiedensten Vögel in charakterstischer Haltung zeigt. Kurze Begleittexte geben über die vorgeführten Tiere Auskunft. Dies ist also ein Büchlein zur Augenweide, das man etwa als „Mitbringsel" allen denen schenkt, die Freude an der Vogelwelt haben oder bei denen man diese erwecken will. Kragh

Hans Leip, Die unaufhörliche Gartenlust. Ein Hamburger Brevier. Verlag Christian Wegner, Hamburg, 1953. In Ganzleinen DM 4.50

Der Bogen dieses Buches ist weit gespannt, von Karl dem Großen bis zur Internationalen Gartenbauausstellung 1953! Es ist aber weder ein „Abriß der Gartenkunstgeschichte", noch nur eine amüsante Plauderei, sondern eigentlich beides zusammen auf eine höchst lebendige, fesselnde Art, die aus einem tiefen Wissen um die Zusammenhänge schöpft. Ein köstliches Geschenk an alle Hamburgfahrer zur Steigerung der „unaufhörlichen Gartenlust": „Bislang hieß rühmlich in unserer Elbrepublik, was Hafen, Schiffahrt, Industrie, Handel, Verkehr und Bauwesen förderte, abgesehen von den sonstigen üblichen Aufgaben der Großsiedlungsfürsorge. In Zukunft aber wird der Titel ‚Mehrer der Gärten' nicht weniger ehrenvoll klingen und nicht nur für die regierenden Herren und bei uns, sondern für jeden und in aller Welt." G. G.

Dr. Ing. Carl Lembke, Städte am Wasser. Von deutscher Stadtbaukunst und Städtekunde. Mit 265 Abb. und 42 Tafeln im Text. 238 S. Rembrandt Verlag, Berlin-Zehlendorf, 1952. Leinen DM 26.80.

Der Hannoversche Städtebauer und Landesplaner Oberbaurat a. D. Dr. Ing. Carl Lembke, dessen 1947 erschienenes Buch „Freiraum Wasser" sich mit den städtebaulichen Problemen am Wasser in Nordwestdeutschland beschäftigt, bringt in seinem neuen Werk „Städte am Wasser" eine umfassende Untersuchung aller Wechselbeziehungen zwischen Wasser und menschlicher Siedlung in ganz Deutschland, wobei er sich besonders mit den „Stadtanlagen am Wasser", ihren Uferplätzen und Uferstraßen eingehend befaßt. Das Buch ist nicht nur mit 265 auf Kunstdruckpapier vorzüglich gedruckten Abbildungen ausgestattet, die die einzelnen Abschnitte sehr geschickt illustrieren, sondern auch mit 42, zum größten Teil vom Verfasser gezeichneten Lageplänen, darunter von zahlreichen Parkanlagen, Darstellungen von Einfriedungen am Wasser und Querprofilen von Uferwegen und Uferstraßen in niedriger, halbhoher und hoher Uferlage, die die verschiedenen Möglichkeiten der maßstäblich richtigen Einordnung von Bauten an Uferrändern aufzeigen, wobei die Bepflanzung eine hervorragende Rolle spielt. Was das Werk für den Städtebauer und Landschaftsarchitekten besonders wertvoll macht, sind neben der einleitenden Beleuchtung der landschaftlichen Grundlagen und den Kapiteln „Arbeitsames, Erholsames und Dekoratives Wasser" die neue, städtebaulich-landschaftliche Erkenntnisse vermittelnden Abschnitte „Wasseransichten", „Zuführung zum Wasser" und „Ufergrün".

Zu zwei Einzelheiten sei eine kurze kritische Stellungnahme erlaubt: In der Darstellung des Parks von Wörlitz als Beispiel für „erholsames Wasser" der Zeit um 1800 schreibt der Verfasser von „künstlich erzeugter Raumenge und Begrenzung" des Parks, dessen vom Wasser durchströmte Parkräume jedoch schon in dieser frühen Periode des „Landschaftsgartens" z. T. ähnliche Weiträumigkeit erstreben, wie sie in den Elbauen vorhanden war. Die Zeit um 1800 „verzichtet" jedenfalls nicht „auf jede Änderung der Form des Wassers", wie Lembke S. 18 schreibt, sondern gestaltet das Wasser bewußt, wie z. B. Fürst Franz von Dessau in dem künstlichen System der Wörlitzer Wasserläufe, Sckell in den Seen des Nymphenburger Parks, Pückler in Muskau und Branitz und Lenné in Sanssouci. In dem Abschnitt „Zuführung zum Wasser" (S. 170) meint der Verfasser, daß wir im Gegensatz zu Dresden mit den begleitenden Höhenzügen beiderseits der Elbe bei dem Stadtkörper von Berlin „nur auf architektonische Mittel angewiesen sind, wenn wir das Gegenüber der Stadthälften links und rechts der Spree fühlbar machen wollen." Dazu ist zu sagen, daß die unglückliche, städtebauliche Entwicklung seit 1870 die ausgeprägten Uferhänge des Urstromtales, die auch heute noch am Kreuzberg und Friedrichshain deutlich in Erscheinung treten, fast völlig verwischt hat, während die Freihaltung und landschaftliche Gestaltung dieser Hänge sie städtebaulich hätte zur Wirkung kommen lassen.

Diese Bemerkungen zu Einzelheiten dieses vorzüglichen Buches sollen natürlich in keiner Weise seinen großen Wert schmälern. Allen, die Sinn für die gewachsene Schönheit deutscher Städte am Wasser haben, wird es Freude und Gewinn bedeuten.

Kurt Hentzen

TAGUNGEN

Deutsche Dendrologische Gesellschaft

Die 56. Mitgliederversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft wird zusammen mit der 2. Mitgliederversammlung der Internationalen Dendrologischen Union vom 27. bis 31. Juli in Hamburg stattfinden. Außer zwei Sitzungen, in denen Mitglieder beider Gesellschaften Vorträge halten werden und dem Besuch der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 werden u. a. besucht werden das Institut für Forstpflanzenzüchtung und Forstgenetik mit dem bekannten Arboretum Tannenhöft in Schmalenbeck, mehrere Parke an der berühmten Elbchaussee, der Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg, der Sachsenwald mit Friedrichsruh, das Alte Land und der Naturschutzpark in der Lüne-

burger Heide. Ein Freundschaftsabend soll die Teilnehmer aus dem Ausland und aus Deutschland in einer der reizvollen Gaststätten an der Elbe vereinen.
Tagungsprogramme können durch die Geschäftsstelle der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Darmstadt, Botanischer Garten angefordert werden.

9. Arbeitstagung des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung e.V.

am 12. und 13. Juni 1953 in Hamburg. — Es werden sprechen:

Oberbaudirektor Prof. Werner Hebebrand, Hamburg, über „Hamburger Aufbauplanung und Grünflächenpolitik",
Stadtrat a. D. Dr. h. c. Ernst May, Nairobi/Kenia über „Landesplanung und das Grün",
Stadtbaumeister A. H. Steiner, Zürich über „Aufgelockerte Wohnweise" (Das Grün in der Siedlung),
Architekt SAR Werner Taesler, Örebro/Schweden über „Naturschutz und Technik".
Darüber hinaus werden in Arbeitsgruppen folgende Fragen behandelt werden: „Schrebergärten, Bestandteil der städtischen Grünanlagen" — Leiter: Gartendirektor Schönbohm, Köln, und „Elektrizitätswirtschaft und Naturschutz" — Leiter: Landrat a. D. H. Treibert, Direktor der Elektrizitäts-AG. Mitteldeutschland, Kassel.
Einladungen sind erhältlich durch das Generalsekretariat des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung e. V., Frankfurt/M., Hansa Allee 23, Tel. 54281.

Friedhof und Denkmal

Am 25. Februar fand in Bonn eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Denkmal" statt, die von etwa 80 Teilnehmern der verschiedensten Berufszweige und Verbände des gesamten Bundesgebietes besucht war.
In dem Bericht des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes Dr. Werner Lindner über Friedhöfe im allgemeinen war besonders die Feststellung interessant, daß in Schweden die Friedhöfe mit großen Geldmitteln nach und nach „entrümpelt" werden und daß diese so entrümpelten Friedhöfe keiner Aufsicht bedürften, da sich in Schweden ein sichtbares Umdenken in friedhofskulturellen Dingen Bahn bricht. Immer und immer wieder kam jedoch hier zum Ausdruck, daß es auch bei uns notwendig ist, daß die Erziehung auf dem Gebiete der Friedhofskultur noch weiter in alle Kreise ausgedehnt wird.
Folgende Ausschüsse wurden beschlossen:

a) Grabmal-Ausschuß
b) Friedhofs-Ausschuß
c) Werbe-Ausschuß

Voraussetzung für eine erspießliche Arbeit wird jedoch die Koordinierung aller Ausschüsse sein. Auf die Tätigkeit der Ausschüsse wird es in Zukunft ankommen, der Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Denkmal" noch eine größere Breiten- und Tiefenwirkung zu verleihen. Hier mitzuarbeiten wird für die in den Ausschuß Berufenen eine dankbare Aufgabe sein. Schildt

Interparlamentarische Arbeitsgemeinschaft für naturgemäße Wirtschaft

Am 7. Februar 1953 fand in Frankfurt/Main die konstituierende Sitzung einer Interparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft für naturgemäße Wirtschaft statt. Abgeordnete der Bundes- und der Länderparlamente und Kabinettsmitglieder fanden sich, aus hoher Verantwortung gegenüber Natur, Volk und Wirtschaft, zusammen, um in Zukunft zu verhindern, daß durch eine naturfremde Wirtschaft, durch eine unbedachte Nutzung und unzureichende Pflege der natürlichen Hilfsquellen (Mineralien, Kohle und Erdöl; Kulturboden, Wasser, Pflanzen und Tiere) weiterhin das Gleichgewicht der Natur und der Landschaft gestört wird. In den festgelegten Grundsätzen der Arbeitsgemeinschaft steht u. a.: „Die Begrenztheit der erschöpfbaren Mittel erfordert sparsamsten Verbrauch. Mit den sich erneuernden Hilfsquellen muß eine naturgemäße Wirtschaft betrieben werden, sodaß sie nach dem Grundsatz der Nachhaltigkeit auch noch von den kommenden Generationen für die Deckung des Bedarfs der zahlenmäßig ständig

Wir hoffen, Sie in Hamburg bei uns begrüßen zu dürfen!

Alte Hamburger Tradition ist hier zu Hause

Versand nach allen Plätzen

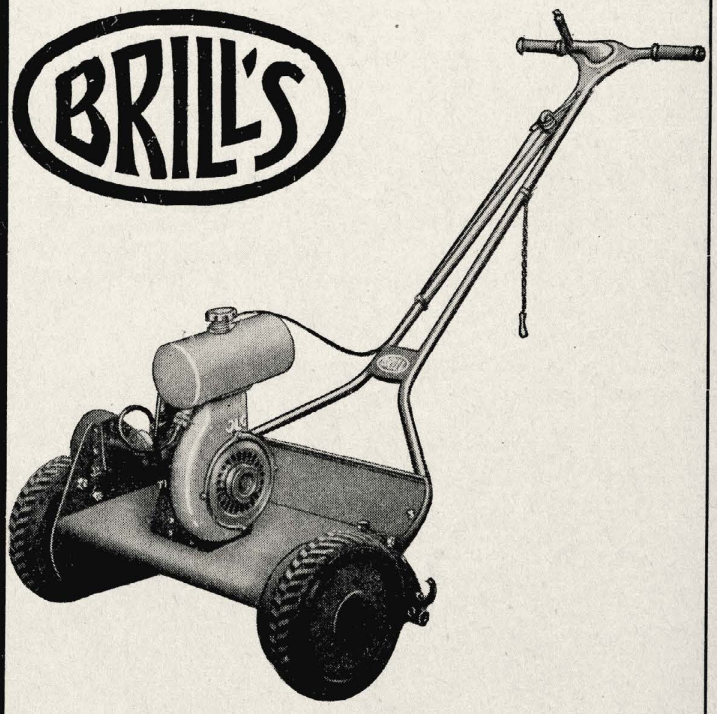
WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

BRILL'S



MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
75 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Stellen-Angebot

Beim **Gartenamt in Bremen** ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

im Angestelltenverhältnis — Verg.-Gr. VI b TO. A. — zu besetzen.
Voraussetzungen: Abschlußprüfung einer Höheren Gartenbauschule. — Bewerber müssen fähig sein, Vermessungs- und Entwurfsarbeiten sowie Bauvorhaben selbständig auszuführen.
Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Entwürfen und Handskizzen sind bis zum **30. 6. 1953** an das

Personalamt, Bremen, Rathaus,

zu richten.

Stellen-Gesuche

Gartengestalterin, Diplomgärtner

sucht Stellung zum 1. Juni 1953 oder später in Kiel oder den angrenzenden, südlichen Landkreisen – Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 131 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2-6

Gartenbautechniker

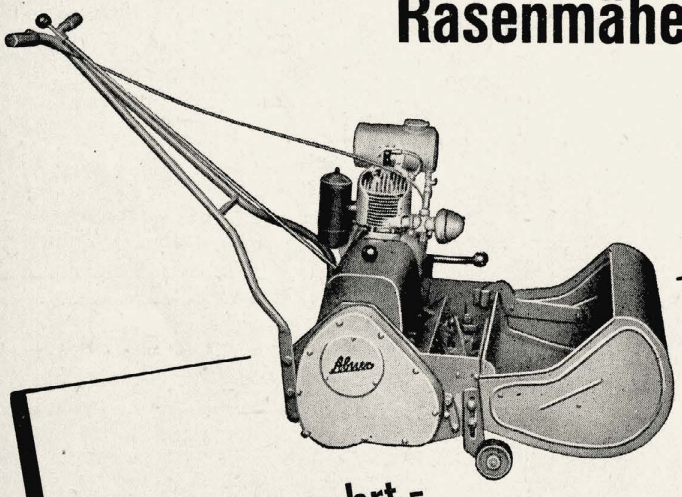
Fachrichtung Gartengestaltung, ledig, gut in Zeichnung und Entwurf, sowie im Vermessungswesen, Führerschein Klasse III, sucht baldmöglichst passende Tötigkeit im Privatbetrieb oder bei der Behörde. - Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 133 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Heirat

Gärtnerssohn

(Ruhrgebiet) wünscht zwecks späterer Heirat Technikerin (Gartengestaltung) im Alter bis zu 28 Jahren kennen zu lernen. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 80 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

zunehmenden Menschheit herangezogen werden können." Auf die Zusammenhänge in der Natur hinweisend, heißt es: „Dies wirkt sich nicht nur wirtschaftlich aus, sondern greift auch auf kulturelle und soziale Bereiche über. Es sind schon mehr Schäden aufgetreten, als allgemein angenommen wird."
1. Vorsitzender: Fürst Fugger von Glött (MdB), Augsburg. In den engeren Vorstand gehören u. a.: H. W. Ruhnke (MdB) und Ernst Schröder (MdL. Hessen). G. Olschowy

Unsere Glückwünsche

Am 20. April feierte Gartenbaudirektor i. R. Max Strässer in Erfurt sein 50jähriges Berufsjubiläum. Nach seiner Ausbildungszeit und Praxis als Gartentechniker wurde er zur Einrichtung der Städt. Gartenverwaltung nach Remscheid berufen, wo er sich vor allem durch die Leitung der Notstandsarbeiten in der Zeit der Arbeitslosigkeit verdient machte, bis er krankheitshalber ausscheiden mußte. Nach seiner Genesung betätigte er sich als freischaffender Garten- und Landschaftsarchitekt in Mitteldeutschland. 1945 bekam er einen Ruf zur Organisation der von Köstritz nach Erfurt verlegten Fachschule für Gartenbau. Dieser Aufgabe widmet er sich mit aller Hingabe. Daneben beschäftigen ihn stark landschaftspflegerische Aufgaben. P. S.

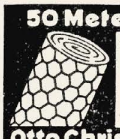
Seinen 70. Geburtstag feierte Oberring. Bartholomäus Bender in München-Lochham. In der Praxis hat er einen ausgezeichneten Namen als Leiter vieler Gewächshausbauten in ganz Deutschland, die Hörer der Höheren Gartenbauschule Weihenstephan danken ihm die Vermittlung seiner reichen Erfahrungen in seiner 30jährigen Lehrtätigkeit.

Hermann Schurhammer †

Im 72. Lebensjahr ist Mitte Dezember 1952 Oberregierungsrat Hermann Schurhammer gestorben. Er war bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand Vorstand des badischen Wasser-, Straßen- und Kulturbauamtes in Bonndorf im Schwarzwald. Als ich 1935 nach Verantwortlichen suchte für die schreckliche Zerstörung der ganzen Landschaft um den einst so schönen Schluchsee, lernte ich ihn kennen als einen weißen Raben unter den damaligen Wasserbauern und fand in ihm einen der wertvollsten Bundesgenossen in dem langen Kampf um einen naturnäheren Wasser- und Kulturbau. Aus dem literarischen Lebensziel, das er sich gesetzt hatte — er wollte eine Flora des Schwarzwalds schreiben — wurde nun nichts mehr. Man machte ihn zum Landesbeauftragten für Naturschutz in Baden; da die Natur von Wasser-, Straßen- und Kulturbauern ganz besonders bedroht wird, war er der richtige Mann für dieses so viel umstrittene Amt. Er hat in aller Stille dem Land Baden viel Gutes getan. Die Elsässer sind ihm zu besonders großem Dank verpflichtet. Als ihr Land eine Zeitlang wieder unter deutscher Verwaltung war, hat diese sofort begonnen, „gegen den alten Schlendrian anzugehen, Ordnung zu machen und Fortschritt zu bringen" — indem sie Flurbereinigungsleute über das Elsaß geradezu herfallen ließ, die nur um der geraden Linien halber alle die schön bebuschten Bäche, die von den Vogesen zum Rhein fließen und die Träger der Fruchtbarkeit dieses trockenen und sehr warmen Landes sind, zu schnurgeraden Gerinnen machen wollten. Ein anderer als der Wasser- und Kulturbauer Schurhammer hätte dieses Unheil kaum abwenden können. Durch viele Jahre hindurch zog sich ein steter Kampf gegen die Zerstörung der Wutachschlucht im südlichen Schwarzwald durch die Schluchseewerke.

Bei all diesen Kämpfen kam ihm sein geistreicher, trockener, alemannischer Humor sehr zu Hilfe. Nie werde ich eine gemeinsame Begehung des Schliffkopfs im nördlichen Schwarzwald bei Sturm und Regen vergessen: auf der badischen Seite ging Schurhammer, auf der württembergischen stapften die Schwaben Schwenkel und Siegloch durch das Hochmoor, Prophete rechts, Prophete links, ich, das Weltkind, in der Mitten genau auf der Grenze. Und über diese Grenze hinweg warfen sich mit grimmigem Spott, durch den manch tiefe Weisheit blitzte, die Propheten alles an den Kopf, was seit der Landnahme Alemannen und Schwaben aneinander auszusetzen haben. Es war ein homerischer Tag.
In solch liebenswürdiger Erinnerung wird Hermann Schurhammer jeder behalten, der das Glück hatte, mit diesem hochgebildeten, wissenden, aufrechten Mann auf Tagungen oder Fahrten zusammen zu sein. Alwin Seifert

50 Meter Drahtgeflecht



aus verzinktem Draht
76 mm weit,
1 mm stark,
100 cm hoch
Verlangen Sie Preisliste
DM 13.50

Otto Christ Drahtwarenfabrik
Memmingen 90 · Bayern

Unkraut-Ex"

"schafft unkrautfreie Wege und Plätze

Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:

STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf

Chemische Fabrik · Holthusenstraße 12

Kretz Saaten

sind zuverlässig

DORTMUND·REINOLDISTR.7-9

· GEHÖLZE · IMMERGRÜNE SCHLINGPFLANZEN

BLÜTENSTAUDEN · COniferen

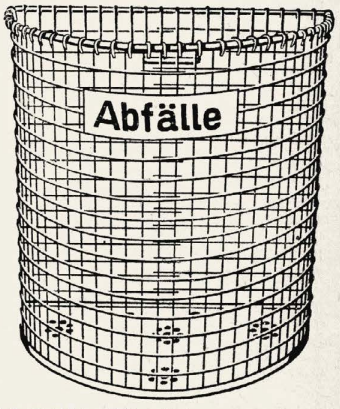
Preisliste auf Wunsch

H. FINKEN

BAUMSCHULE U. STAUDENANZUCHT

KÖLN-RODENKIRCHEN

CASPAR NAU



HAGEN i.W., Körnerstraße 69

Zu beziehen durch das Fachgeschäft

ERHARD FLIEGEL
EF
BELLINGEN
BAUMSCHULEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Wer sät und pflanzt kauft

Zuchtbetrieb **Lehner SAMEN** Rain/Lech

Idealer Rasen durch unsere bekannten Qualitäts-Rasenmischungen und Sortengräser.

Delta-Dünger, ein organischer Stickstoffdünger, für die Rasendüngung **ganz hervorragend.**

Referenzen gern zu Diensten

C. Witteborg & Co., Dortmund

Rote Natursteine
für die Gartenarchitektur und Friedhofsanlagen

Platten
in rechteckiger und unregelmäßiger Form

Abdeckplatten
in allen Dimensionen

Stufenplatten
Blockstufen
Rasenkantensteine
Lagerh. Bruchsteine
bearbeit. u. unbearbeit. liefert

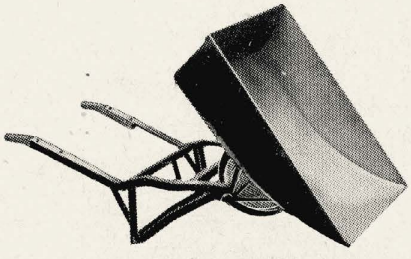
Aug. Siegmann
Wesersandsteinbrüche
Arholzen (Kr. Holzminden)
Fernruf: Stadtoldendorf 440

Wie Ihre Saat — sollten Sie Ihre Kunden pflegen!

„GARTEN UND LANDSCHAFT"
— bei der Fachwelt in Westdeutschland bestens eingeführt und allseits anerkannt — bietet Ihnen für eine umfassende u. erfolgreiche Kundenpflege die besten Grundlagen. Fordern Sie Angebot und Vorschläge von der Anzeigenabteilung GARTEN UND LANDSCHAFT, München 2, Lazarettstraße 2—6.

SCHIEBKARRE MIT KIPPBARER MULDE DBGM
125 l Inhalt

Größeres Fassungsvermögen und trotzdem leichteres Fahren als eine normale Schiebkarre 85 l Inhalt



Betätigen des Fußhebels zum Auslösen der Muldenarretierung ohne Absetzen der Karre

W. WIEDENFELD
u. Co. KG.

STAHLBAU- BAU- UND TRANSPORTGERÄTEFABRIK
Ruf: 13830 **DÜSSELDORF** Wilhelm-Tell-Straße 16

Ein wichtiger Termin!

Am 5. Juni 1953
ist Anzeigenschluß
für unsere
Juni-Ausgabe

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

STEINE FÜR GÄRTEN
aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk,
Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig
Als Spezialität unsere garantiert frostbeständige
BEDA-PLATTE
mit Naturtuffauflage für Terrassen, Eingangswege usw.

BECKER & DANIELS
Lager und Büro:
MÜNCHEN 25
PLINGANSERSTRASSE 74
Telefon 70358

GEBR. MOHR

Baumschulen

Elmshorn - Langenlohe

Ihr Lieferant

in sämtlichen Baumschulpflanzen für
Garten - Landschaft - Friedhof
Bitte fordern Sie unser Preisverzeichnis

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- und Tiefbau, Platten roh und geschliffen liefert

Steinindustrie
Hermann Wigand, Westerbrak bei Bodenwerder, Post über Vorwohle

---

Weserrotsandsteine
in jeder gewünschten Ausführung für sämtl. Anlagen, speziell Rechteck-, Abdeck- und Stufenplatten.

Weserrotsandsteinbetriebe

A. SCHAPER jun.

(20b) STADTOLDENDORF
Mardieksweg 30, Fernruf 527

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

Nicht auf die lange Bank schieben - sondern rechtzeitig für Ihre Werbung disponieren. Wir senden Ihnen gerne die z. Zt. gültigen Anzeigentarife und Probenummern.

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich
seegrün, blau u. weiß
für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen
Durosan-Dachlack grün, rot und silber

INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT
STELGES & Co. KG.
Essen-Stadtwald · Lerchenstraße 23 · Fernsprecher 43908

---

18 37

DRAHT-HITSCHLER
LANDAU-PFALZ
Seit 115 Jahren im Familienbesitz

Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

Gartenbausteine und Steinmetzarbeiten aller Art in **rotem Buntsandstein**
liefert aus eigenem Steinbruch

HCH. SCHNELLBACH · Steinmetz- u. Steinbruchbetrieb
Stuttgart-Bad Cannstadt · Hofenerstraße 59 · Telefon 51924

1852 *Seit 100 Jahren* *1952*

ROTE WESERSANDSTEINE
aller Art für den Hoch-, Tief- und Gartenbau
Steinmetz- und Bildhauerarbeiten

H. WATERMANN Inh. Karl-August Bruno
Stadtoldendorf im Weserbergland
Ursprung 1852 Fernruf 292

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.
Samen · Saaten · Blumenzwiebeln
Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Obstbäume in allen Formen
Zier-, Blüten-, Deck-Rhododendron,
und **immergrüne Gehölze** (bessere Gehölze mit Topfballen)
Nadelgehölze und **Koniferen** in hohen und niedrigen Arten
Park- und **Straßenbäume** in vielen Sorten
und **Schattensträucher**
Moorbeetpflanzen
Heckenpflanzen und **Rosen**

Paul Gerards, Baumschulen, **Erkelenz-Oestrich**

Sortenliste und Preisangebot auf Anfrage
Vom B.d.B. anerkannte Qualitätsbaumschule

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

PLATTEN
aus Wesersandsteinen für den Garten und Friedhofbau
aus eigenen Steinbrüchen
ERICH DROSTE · Stadtoldendorf · Ruf 415

anerkannt erstklassiges Fabrikat
Lieferung direkt ab Fabrik
Fordern Sie unseren Katalog G 36

Wer schöne Ziergehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle
J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)
Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Preiswürdigkeit
Hervorragende Qualität } = **unsere Stärke**
Prompte Lieferung

RUDOLF SCHMIDT
Baumschulen Rosenschulen
(24b) RELLINGEN in Holstein

Die schönsten Rosen der Welt
Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.
W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

Neuzeitliche Spielplatzgeräte
formschön und stabil
Rundlauf
Ringkarussel
Flügelkarussel
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H. Hagen

ROTE WESERSANDSTEINE
für Garten- und Friedhofanlagen
Hoch- und Tiefbau
Platten, beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat u. polygoplatten. Blockstufen, Stufenplatten, Abdeckplatten u. Rasenkantensteine. Trockenmauersteine, be- u. unbearbeitet, Pfeiler für Gartenmauern. Hoch- u. Tiefbordsteine sowie Ausführung sämtlicher Steinmetzarbeiten.
H. MENGE · STADTOLDENDORF
Deenserstraße 57

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

ROTER WESER

Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan

Stufen- und **Abdeckplatten**
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.

liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen

K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 443

WESERSANDSTEIN

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

Düsing's
Rasenmischungen

SPEZIALITÄT:
Sport- und Zierrasenzusammenstellungen, Böschungs- u. Grünlandeinsaaten, sowie alle Bedarfsartikel: Baumpfähle - Geräte - Torfmull - Düngemittel für die Gartengestaltung.

A. Düsing & Sohn
Samengroßhandel
Horst-Emscher
Westfalen
Fernruf 5 56 61 Gelsenkirchen

Wir sind Mitglied der Gesellschaft für Gartenkunst u. bitten um Ihre Anfragen, Anregungen und Aufträge.

H. NEUHOFF
Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN

bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.

Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

BÜNSE

Maschinen zur Rasenpflege

MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE

FRITZ BUNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

EMIL KUNSTMANN
BAUM-SCHULEN
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Pyramiden - Eichen

Solitär 14/16/18/20/25/30
Acer plat., pseudopl., sacch. (dasyc.) 14/16/18/20/25
Fraxinus excelsior 12/14/16/18/20
Platanus acerifolia 8/10/12
Quercus ped. 12/14/16/18/20/25
Tilia americana, argentea, euchlora grandifol. (platyph.) intermedia tomentosa 14-30 cm und andere Alleebäume.

Ia Faserwurzeln

Äußerste Preise

auch für: Allee-Heister. Ziersträucher, Immergrüne, Heckenpflanzen, Obst, Schlinger, Rosen und Stauden

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

Alleebäume, Alpenrosen, Andromeda, Azaleen, Beerenobst, Forst- u. Heckenpflanzen, Heide u. Immergrüne, Koniferen, Obstbäume, Ziergehölze, liefert in bester, frostharter Verfassung günstig

AUG. WACHTENDORF
(23) Oldenburg - Old.
postlagernd
Gegr. 1929 Erste Referenzen

H&S

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

WESERSANDSTEINE FÜR GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- und Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine

WALTER v. STEIN · HELMARSHAUSEN (16) **TEL. KARLSHAFEN 356**

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JUNI 1953 · HEFT 6 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Carl Diem, Sportstättenerbauer und Gartengestalter gehören zusammen!
„ 2: Richard Konwiarz, Städtebauliche Überlegungen über die Einordnung von Sportanlagen in die Aufbaupläne
„ 4: Klaus Karnatz, Freibadplanung — Freibäderbau
„ 7: Alfred Baetzner, Erfahrungen beim Sportplatzbau
„ 9—12: Bildbeilage: Freibäder - ihre Gestaltung und Bepflanzung
„ 14: Georg Vollmer, Vom Sportplatzrasen
„ 16: Ulrich Wolf, Pflanzung in der Sportstätte
„ 17: Sportliteratur
„ 18: Zur Einfügung der Sportstätten in die Landschaft

Unser Titelbild: Waldbad Birkerteich, Helmstedt. Nichtschwimmerbecken, im Hintergund Schwimmerbecken mit Springturm. - Architekt G. Dannemann.

Haben Sie sich schon angemeldet zur GEMEINSAMEN TAGUNG DES BUNDES DEUTSCHER GARTENARCHITEKTEN UND DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE IN HAMBURG VOM 8. BIS 10. JULI 1953?

Anmeldungen an Gartenarchitekt Victor Huhn, Hamburg 21, Adolphstraße 15. Tagungsbeitrag bei Überweisung bis zum 30. Juni DM 20.—, bei späterer Zahlung DM 25.—.

Der Deutsche Gartenbautag 1953 findet erst Anfang Oktober in Hamburg statt.

Eröffnung der Sonderschau „Hilfe durch Grün"

am 11. Juli 1953 um 11 Uhr

mit 3 Kurzreferaten:

Prof. E. Kühn-Düsseldorf: *„Vom Sinn der Grünplanung im Städtebau"*

Oberbaudirektor Prof. W. Hebebrand-Hamburg: *„Hamburger Aufbauplan und Grünflächenpolitik"*

Gartendirektor Schönbohm-Köln: *„Reiche Väter — arme Söhne"* - *„Die Fruchtbarkeit unserer Landschaft in Gefahr"*

Im Anschluß an diese Vortragsreihe wird Herr Bürgermeister Brauer die Sonderschau eröffnen.

Die Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur heißt alle Teilnehmer der Jahreshauptversammlungen des BDGA und der DGfG.uL. herzlich willkommen.

Hauptversammlung 1953 des Vereins Deutscher Rosenfreunde *am 18. und 19. Juli* in Hamburg während der Schnittrosen-Sonderschau der Internationalen Gartenbau-Ausstellung.

Am 18. Juli um 17 Uhr im Restaurant „Seeterrassen" Geschäftsbericht, Wahlen, Vortrag von Dipl.-Gärtner Nowara über die Internationale Gartenbau-Ausstellung. Danach gemütliches Beisammensein und gemeinsames Abendessen. Für den 19. 7. ist eine Besichtigungsfahrt durch holsteiner Baum- und Rosenschulen in Pinneberg, Uetersen und Sparrieshoop vorgesehen. Diese Fahrt beginnt um 8 Uhr und endet gegen 20 Uhr wiederum in Hamburg.

Prof. Göderitz Ehrendoktor der T. U. Berlin

Anläßlich seines 65. Geburtstages hat die Technische Universität Berlin dem Braunschweiger Stadtbaurat Prof. Johannes Göderitz die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand will sich Prof. Göderitz vor allem seinen Aufgaben auf dem Lehrgebiet Landesplanung, Städtebau und Wohnungswesen an der Technischen Hochschule Braunschweig widmen.

Mitteilung der Geschäftsführung

Studierende, die aus ihrem Studium ausscheiden, werden gebeten, unmittelbar an die Geschäftsführung mitzuteilen, ob sie endgültig Mitglied sein und die Zeitschrift weiterhalten wollen. Diese Mitteilung ist notwendig, weil im Verlag die Namen der Studierenden nicht bekannt sind; bei direkter Postbestellung nimmt dann der Verlag an, daß es sich um eine Neubestellung und nicht um ein Mitglied handelt.

Mitarbeiter dieses Heftes

Prof. Carl Diem, Köln-Müngersdorf, Sporthochschule
Prof. Richard Konwiarz, Hannover, Marstallstr. 17
Bäderarchitekt Klaus Karnatz, Trier, Ostallee 25
Gartenarchitekt Alfred Baetzner, Stuttgart-Vaihingen, Viereichenweg 2
Dipl.-Gartenbauinspektor Georg Vollmer, Frankfurt-Höchst, Sossenheimer Weg 75
Gartenarchitekt Ulrich Wolf, Freising-Weihenstephan, Lehrgebd. 4
Prof. Nad, München, Sportakademie Grünwald

Bücher

Rüdiger Weitzdörfer, *„Spielfeld und Gerätemaße"*, 302 Seiten, Comel-Verlag, Köln, DM 9.60

Im Comel-Verlag Köln ist 1950 ein Buch erschienen, in dem Diplom-Turnlehrer Weitzdörfer die Spielfeld- und Gerätemaße ausführlich erläutert. Auf 300 Seiten findet man für die einzelnen Spiel- und Sportarten alle Zahlen und Vorschriften, die für den Spielbetrieb von Bedeutung sind. Außerdem werden auch einige Winke für den Platzgerätewart gegeben.

Ein ausführlicher Literaturnachweis gibt Auskunft über die einzelnen amtlichen Wettkampfbestimmungen. Jeder, der mit dem Bau und mit der Pflege von Spiel- und Sportstätten zu tun hat, muß sich mit den allgemein anerkannten Regeln und Vorschriften vertraut machen, damit er die Erwartungen erfüllen kann, die an eine Sportanlage gestellt werden.

Erfreulich ist an dem Buch von Weitzdörfer, daß es sich bewußt auf die sportlichen Gesichtspunkte beschränkt und nicht versucht, Anleitungen zum Sportplatzbau für jedermann zu geben, sondern die Beantwortung der gärtnerischen Fragen dem Fachmann überläßt.

Artur Prasser

C. M. Groetz, *„Sportrasen und seine Pflege"*, eine 1952 erschienene Schrift von 203 Seiten, DM 6.60 (zu beziehen vom Verfasser, Baden-Baden, Yburgstr. 11)

Wie aus dem Vorwort ersichtlich, war der Verfasser Golfplatzfachmann und hatte in den dreißiger Jahren besondere fachliche Erfolge zu verzeichnen. Die Broschüre enthält daher viele interessante Erfahrungen hinsichtlich der Anlage und insbesondere der Pflege von Sportrasen.

Im Ganzen kann sie wohl empfohlen werden, wenn auch durch viele Wiederholungen, Textlängen, Betonung von Nebensächlichkeiten und Abweichungen vom Thema die Schrift für den gärtnerischen Fachmann etwas von ihrem Wert verliert. Sicherlich wird ihr aber dank der Ausführlichkeit in den Kreisen der Sportvereine, Platzwarte, sowie des gärtnerischen Berufsnachwuchses ein dankbares Leserpublikum beschieden sein.

A. Baetzner

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Freising-Weihenstephan, Lehrgebäude 4.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG JUNI 1953

SPORTSTÄTTENERBAUER UND GARTENGESTALTER GEHÖREN ZUSAMMEN!

Carl Diem

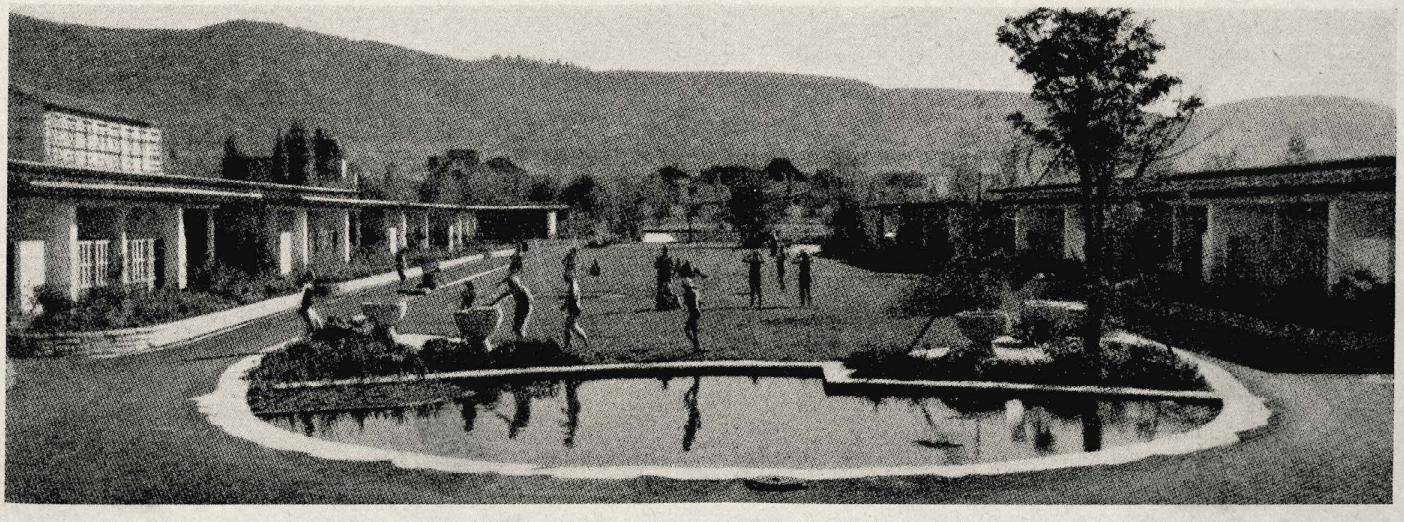
Es ist vielleicht nicht unangebracht, daran zu erinnern, daß die ersten Gärten im abendländischen Kulturkreis . . . Sportparks waren. Man lese nur die Schilderung, die Pausanias von den großen Übungsplätzen in Griechenland machte, z. B. Elis, woselbst sich die Olympiakämpfer in der Zeit vor den Spielen versammelten, um gemeinsam auf den Wettkampf hin zu üben. Da spricht er von Rennbahnen zwischen hohen Platanen, von eingehegten Plätzen, die von Unkraut und Gestrüpp gereinigt waren. Man wählte diese Plätze in der Nähe von Quellen, Bächen oder Flüssen, und wer einmal das Glück hatte, antike Sportstätten und Kultorte aufzusuchen, wird sich an der sorgfältigen Landschaftswahl freuen. Versetzt man sich in das dem Pflanzenwuchs günstigere Klima des damals noch nicht so abgeholzten Landes, so kann man sich einen Begriff von der landschaftlichen Schönheit und der Parkpflege antiker Sportstätten machen.

Sport und Park gehören irgendwie innerlich zusammen; Sport und Park sind eine Rückkehr zur Natur, aber zu einer kultivierten Natur. Was uns das heutige Leben versagt, die hinreichende Bewegung, um unsere Organe kräftig zu erhalten und zugleich jene geistige Erfrischung zu genießen, die eine Bewegung verursacht, das führen wir künstlich und wahrhaft kunstvoll herbei. Und die uns fehlende Bewegung ist ja nicht nur eine solche körperlicher Art — es ist auch eine Bewegung der Seele, nach der wir dürsten. Darum drängt es uns in die Natur, darum wollen wir mit ihr ringen, darum wollen wir uns an ihrer Schönheit erfreuen und genießen, was uns das sonnenhafte Auge zeigt.

Von einem Sportplatz erwarten wir, daß er uns diese Freuden der Natur beschert. Dort sehen wir die Jugendblüte der Menschheit und wir wollen dabei auch die Jugendblüte der pflanzlichen Welt genießen. Ein Sportplatz ist gestaltete Natur und wir gestalten uns in ihm. So wie man die Musiksäle in edlen Formen baut und der ganze Raum jene Kultur ausdrücken muß, die sich in sphärischen Klängen entfalten soll, so ist auch an den Sportplatz eine solche Forderung zu stellen.

Sportplatzerbauer und Gartengestalter gehören zusammen! Kein Sportplatz erfüllt voll seinen Zweck, wenn nicht auch seine Umgebung das Herz erfreut und die Würde ausstrahlt, die dem Sinn des Sports gemäß ist: sich in freigewählter Übung zu vollenden. Streben wir aber nach solcher Vollendung, so darf sie nicht bei der sportlichen Leistung stehen bleiben. Die letztere ist nur Symbol für das ganze Ziel unseres Daseins, welches eben der ganze Mensch sein muß, mit allen seinen körperlichen Kräften und auch mit allen seinen seelischen Bedürfnissen.

Laßt uns daher schöne Spielplätze bauen und vor allem laßt um sie herum Natur alle ihre Schönheit entfalten!



STÄDTEBAULICHE ÜBERLEGUNGEN ÜBER DIE EINORDNUNG VON SPORTANLAGEN IN DIE AUFBAUPLÄNE DER STÄDTE UND GEMEINDEN

Richard Konwiarz

Die Einfügung von Freiflächen verschiedener Nutzarten in das Stadtgefüge ist eine selbstverständliche Forderung an die neuzeitliche Stadtplanung. Der Sport als Lebensäußerung ist Teil einer neuen Lebensform, von deren gesunder Entwicklung wir die Vorstellung haben, daß sie sowohl dem Einzelnen wie auch dem Volksganzen dienlich ist. Voraussetzung einer geordneten Sportpflege ist das Vorhandensein von Spielflächen — Spiel- und Sportplätzen und Spielräumen — Kindergärten, Turnhallen, Sporthallen, Schwimmhallen. Das Problem gewinnt an Bedeutung beim Wiederaufbau der zerstörten Städte und Gemeinden und der Ausweitung der Stadtgebiete durch neue Siedlungsbezirke.

Spiel-, Sport- und Badeanlagen sollen als wichtige Teile des Grün- und Freiflächenplanes mit den vorwiegend der Erholung dienenden Parkanlagen, Kleingärten, den Wander- und Uferwegen und den Grünzungen ein organisch verbundenes Grünflächensystem bilden, das am Stadtkern anfängt, sich in den Wohngebieten breiter werdend fortsetzt und allmählich in die Landschaft übergeht. Die Grundprinzipien einer zeitgemäßen Stadtplanung, die Aufgliederung des Stadtgebietes in Wohngebiete mit kulturellen Mittelpunkten schaffen die Voraussetzungen für eine richtige und klare Eingliederung der Erholungsanlagen aller Art am Rande dieser oder auch als Mittelpunkte der städtebaulichen Gestaltungen.

Besondere Schwierigkeiten verursacht die Einfügung von Spiel- und Erholungsanlagen in die mehr oder weniger zerstörten Vorstadtgebiete, deren grünlose Bebauungspläne, nach einseitig materiellen Gesichtspunkten aufgestellt, aus der Gründerzeit stammen. Da diese Bezirke durch eine hohe und dichte Bebauung nach wie vor eine erhöhte Wohndichte aufweisen, sollte versucht werden, wenigstens den dort so notwendigen Kinderspielplätzen Raum zu schaffen und den Alten Ruheplätze im Grünen zu geben. Bei den größeren Lückenbauvorhaben versteht sich die Erfüllung dieser Forderungen von selbst. Bedauerlicherweise lassen sich bei der Betrachtung vieler Aufbaugebiete der vorgenannten Kategorie Gedanken an die steinerne Stadt von ehemals schwer bannen. Das neue Gesetz, das in gewissen Fällen, bei Vorliegen allgemeiner Interessen, Enteignungen zuläßt, dürfte vielleicht hier Erleichterungen oder wenigstens Möglichkeiten bringen.

Wenn man im Bundesgebiet von den gesetzlichen Grundlagen des Spielplatzbaues spricht, so kann man im wesentlichen die von den Ländern erlassenen Aufbaugesetze und den Spielplatzgesetzentwurf anführen. Die Aufbaugesetze schreiben die Aufstellung von sog. Leit- oder Flächennutzungsplänen vor, in denen die beabsichtigte Entwicklung des Aufbaues des Gemeindegebietes planmäßig darzustellen ist. In diesen Aufbauplänen sollen die Verkehrsanlagen, die Wohn- und Arbeitsgebiete, mit den sozialen und kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung koordinierend, zu einem lebensvollen Ganzen zusammengefaßt werden. Zu den kulturellen und sozialen Bedürfnissen gehören u. a. auch die Erholungsanlagen und die Spiel- und Sportanlagen.

Als weitere Grundlage steht dem Fachmann der Spielplatzgesetzentwurf zur Verfügung, dessen Richtlinien vom Sportausschuß des Deutschen Städtetages anerkannt wurden. Diese Spielplatzbauordnung enthält durch Erfahrungen erhärtete Angaben über die Berechnung der für eine Gemeinde notwendigen Spielflächen und Sportstätten durch die Aufstellung von Richtzahlen, bezogen auf den Kopf der Bevölkerung. Die Mindestforderung ist mit 3,5 qm und das Ziel mit 4,5 qm nutzbarer Spielfläche für die Bevölkerung ab 10 Jahre angegeben, und mit 0,5 qm nutzbarer Spielfläche für Kinder bis 10 Jahre.

Der Begriff der „nutzbaren Spielfläche" bezieht sich auf die eigentliche Spielfläche, nicht aber auf die bei jeder Anlage vorhandenen Nebenanlagen wie Wege, Tribünen, Hochbauten, Pflanzungen, Böschungen etc. Der zusätzliche Prozentsatz dieser ist je nach der Größe der Anlage und den topographischen Verhältnissen verschieden hoch und bedarf der Ermittlung am Ort. Nicht unter die Bezeichnung „nutzbare Spielfläche" fallen die Anlagen des Wassersports, des Reit-, Schieß- und Motorsports, die Golf- und Poloanlagen, die Strandflächen und Liegewiesen der Freibäder. Nutzbare Spielfläche und Nebenanlagen ergeben die Bruttospielfläche, welche bei der Zuteilung von Gelände zugrunde zu legen ist. Das Mindestmaß von 3,5 qm und 0,5 qm nutzbarer Spielfläche sollte nicht unterschritten werden. Nach „Real, Stadtplanung" werden vergleichsweise folgende Werte verlangt: für die Schweiz 6 qm, Schweden bis 7 qm, Rußland 8 qm und England 20 qm Sportfläche.

Der moderne Städtebau nimmt zur Klarstellung seiner endgültigen Festlegungen im Bebauungsplan die sog. Grundlagenforschung in Anspruch. Nachstehend ein in der Praxis bereits bewährter Versuch, das wichtige, soziale Kapitel der Sportanlagen in diesen Rahmen mit einzubeziehen.

Wie bereits erwähnt, werden im Flächennutzungsplan seitens des Planungsamtes alle städtebaulichen Belange koordinierend zusammengefaßt. Auf dem Gebiete des Sportbauwesens sind folgende Vorarbeiten und Feststellungen dazu notwendig:

1. die Ermittlung des Bestandes der vorhandenen Sportanlagen nach Größe, Lage und Art, durch Lagepläne ergänzt, in jedem Stadtbezirk besonders,
2. die Errechnung der etwa fehlenden Sportflächen, bezogen auf den gegenwärtigen Bevölkerungsstand des Bezirks unter Anwendung der Richtzahl, bzw. Bruttospielfläche,
3. in gleicher Weise die Ermittlung künftig notwendiger Ergänzungen der Sportflächen, bezogen auf die künftige Bewohnerzahl des Bezirks.

Das Resultat dieser Erhebungen bedarf der Eintragung in den A-Plan des Bestandes und in den B-Plan des Bestandes und des Ausbaues, der durch Feststellungen der Auswertungen über die statistischen Ergebnisse, der Standortüberprüfungen und der Festlegung von Standorten für notwendige neue Anlagen zu ergänzen ist. Im Interesse einer ganzheitlichen Übersicht sind bei diesem Plan auch die Ergebnisse der anderen Sportarten, wie Kinderspielplätze, Freibäder, Hallenbäder, Turn- und Spielhallen und Schießsportanlagen in die rechnerischen und planerischen Darstellungen mit einzubeziehen. Alle diese Ermittlungen und Ausbauabsichten können übersichtlich zusammengefaßt werden in einem Plan C der graphischen Darstellung aller Spiel-, Sport- und Badeanlagen.

Entwurf Richard Konwiarz

Mit dieser Vorarbeit ist eine Klarstellung des Bestandes und des notwendigen Ausbaues der Sportanlagen erreicht und die Ergebnisse können von der zentralen Planungsstelle weiter ausgewertet werden. Für die Praxis besteht nun die Möglichkeit, planmäßig und unter Berücksichtigung der Dringlichkeit einen zeitlich zu begrenzenden Ausbauplan für die notwendigen Sportanlagen und Sportstätten aufzustellen und nach Einzelbearbeitung und erfolgter Finanzierung zur Ausführung zu bringen.
Sportanlagen beanspruchen ansehnliche Grundstücksflächen, deren rechtzeitige Beschaffung erst eine planmäßige Spielplatzbau-Politik gestattet. Die Ermittlung der Standorte bedarf sehr sorgfältiger Überlegungen im Hinblick auf die richtige Lage zum zugehörigen Wohngebiet, ihren notwendigen Umfang und die Auswertung der topographischen Gegebenheiten. Keine Einzelanlagen-Verzettelung, mit Ausnahme des Spielrasens für den Schulsport, der zum Programm eines neuzeitlichen Schulbaues gehört. Es sollten nur zusammengefaßte Anlagen hergestellt werden, weil diese wirtschaftlicher zu bauen und zu erhalten sind. Auch sind die Vegetationsbedingungen größerer Anlagen gesünder als die der kleinen Einzelanlagen. Es muß Umschau gehalten werden, ob für die Anlage von Bezirksplätzen, die den Bedarf eines größeren Wohngebiets zu decken haben, etwa Öd- oder Sumpfgelände zur Verfügung steht oder ob sich durch Trümmerbeseitigung eine Möglichkeit bietet, für diese Freianlagen zusätzlich Land zu gewinnen.
Keine Stadt und Gemeinde, die auf die Gesundheit ihres Organismus bedacht ist und ihren Bewohnern gesunde Lebensmöglichkeiten bieten will, kann auf die Herstellung eines grünen Freiflächensystems in ihrem Bereich verzichten. Spiel-, Sport- und Badeanlagen sind sehr wichtige Elemente in diesem grünen Gesundheitsgerippe. Sie sollen als Tummelplätze unsrer Jugend durch eine leicht übersehbare Konzeption, eine zweckmäßige Grüngestaltung und eine klare Gliederung der farbenfreudig abzustimmenden Hochbauten eine harmonische Erscheinung bilden. Erst dann ist ihre Zweckerfüllung eine vollendete.

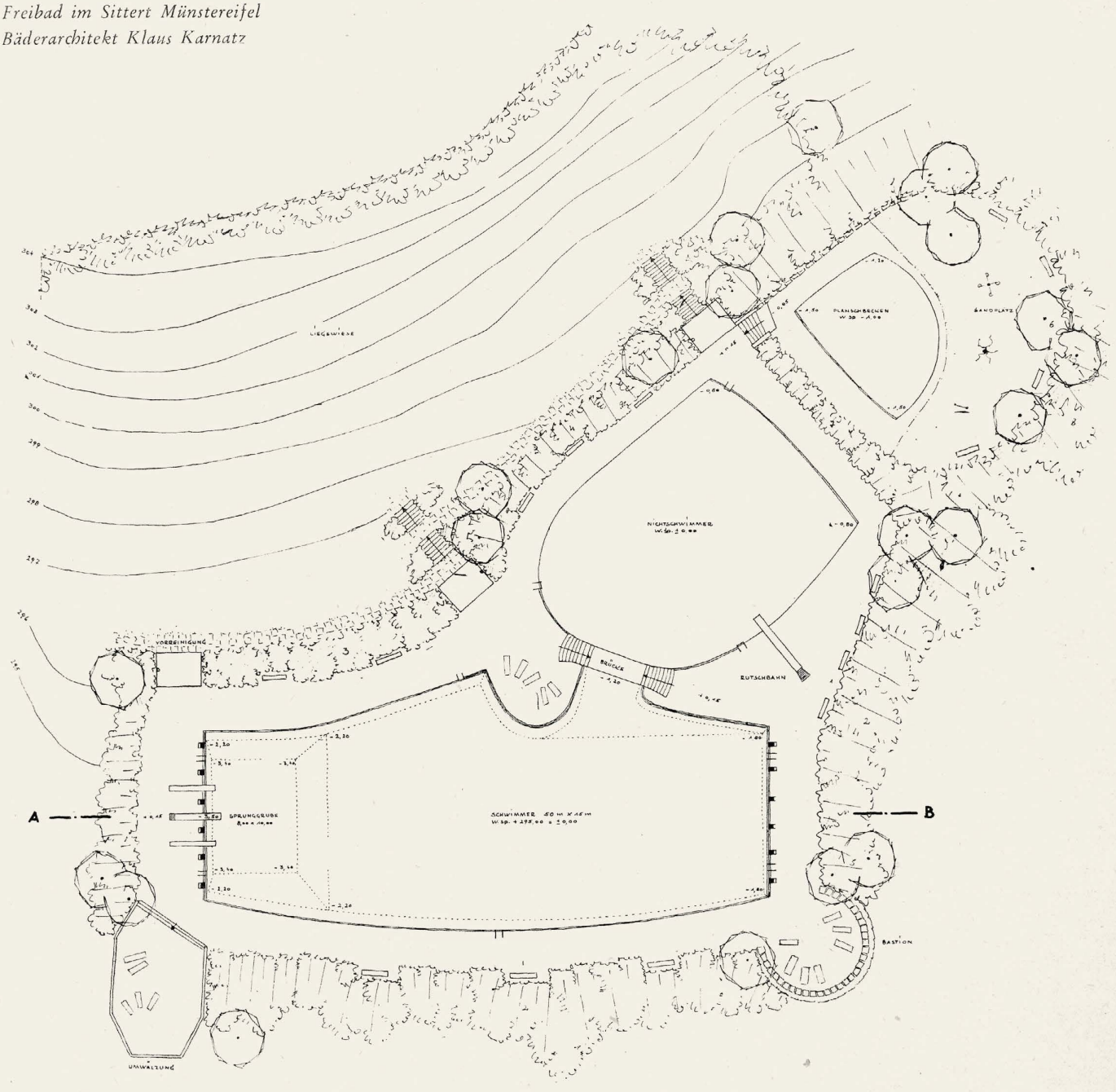
FREIBADPLANUNG - FREIBÄDERBAU

Klaus Karnatz

Freibäderbau heißt bauen in der Landschaft. Dessen sollte sich jeder bewußt sein, der ein Freibad plant, damit unserer geschundenen Landschaft nicht weitere Übel zugefügt werden. Die Entwicklung ist auch hier, wie bei den Straßen und Brücken, vom Ingenieurbauwerk zu eigener Gestaltungsform gegangen. Es wird heute selten vorkommen, daß noch Freibäder innerhalb eines Stadtkernes entstehen; sie gehören, wie alle Sportanlagen, in das Großgrün der nächsten Umgebung und dadurch ergibt sich von selbst, daß nach landschaftlichen Gesichtspunkten geplant werden muß.

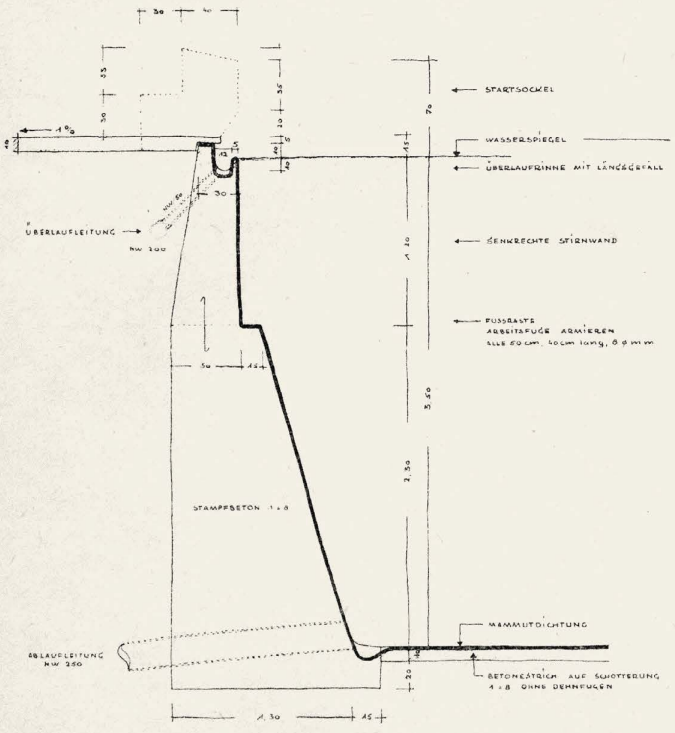
Schon bei der Auswahl des Geländes sind eine Reihe von Faktoren zu berücksichtigen, die für die spätere Wirtschaftlichkeit des Freibades von ausschlaggebender Bedeutung sind. Mit jedem Kilometer, den ein Bad vom Orts- oder Stadtrand weiter entfernt liegt, verliert es an Wert. Nach Möglichkeit soll deshalb die sogenannte „Kinderwagenentfernung" bei guter Verkehrslage eingehalten werden. Die Anmarschwege müssen möglichst verkehrsfrei liegen und dürfen nicht über stark befahrene Ausfallstraßen führen. Das Gelände soll landschaftlich schön, windgeschützt und gut besonnt liegen. Es darf keine Belästigung durch Rauch, Ruß, Staub oder Lärm zu erwarten sein. Denn ein Freibad dient nicht allein der körperlichen Ertüchtigung, es soll auch seelische Werte vermitteln, deren die Menschen in der heutigen Zeit besonders bedürfen, um sich in Licht, Luft und Sonne entspannen zu können. Das Verhältnis von Wasserfläche zur Grünfläche beträgt im allgemeinen 1 : 10 (bei 1000 qm Wasserfläche 10 000 qm Grünfläche), denn erfahrungsgemäß befinden sich bei 1000 Freibadbesuchern 100 im und 900 außer Wasser. Es ist ein Unding, Schwimmbäder in das Grundwasser hineinzubauen. Diese Vorstellung grassiert immer noch wie eine Seuche. Einmal verteuert es die Baukosten durch die notwendig werdende Wasserhaltung während der Bauzeit, zum andern treten nachträglich immer Schäden auf, die den Bestand der Beckenanlagen gefährden. Bei entleertem Becken führt der Grundwasserauftrieb zu Spannungen und Rissebildungen in der Beckensohle, die dann beträchtliche Wasserverluste bei gefülltem Becken, Ausspülungen, Unterwaschungen und schließlich den Verfall zur Folge haben. Außerdem gibt es aggressive Grundwässer, die durch den Gehalt von Humin- oder Kohlensäure den Beton zerstören, wie die Erfahrung gelehrt hat. Wenn das Grundwasser durch Drainagen in eine vorhandene Vorflut einwandfrei abgeleitet werden kann, bestehen keine Bedenken. Die gleichen Schäden sind zu erwarten, wenn Schwimmbäder in Niederungs- und Überschwemmungsgebieten geplant werden. Ebenso sind schlecht tragfähige Schlamm- und Moorböden zu meiden. Der alten Vorstellung, Freibäder müßten im Tale liegen, sollte man mutig begegnen und einem grundwasserfreien Hanggelände mit durchlässigem, trockenen Boden den Vorzug geben. Dadurch vermindern sich sowohl die Baukosten wie die späteren Wartungskosten der Beckenanlagen. In jedem Falle ist es ratsam, vor der Planung die Beschaffenheit und Tragfähigkeit des Baugrundes durch Probelöcher und Bodenuntersuchungen festzustellen, um vor unliebsamen Überraschungen sicher zu sein. Man halte sich stets die gewaltigen Belastungen und Spannungen eines gefüllten Schwimmbeckens vor Augen (in der Sprunggrube 4,5 to pro qm), durch die sich der kleinste Riß zur Katastrophe entwickeln kann, sofern eine starre Beckenkonstruktion in armiertem Beton gewählt wurde. Haarrisse im wasserdichten Betonestrich werden anfänglich unbeachtet gelassen. Durch das eindringende Wasser entsteht aber an den Eisenarmierungen eine Korrosion, die zur Volumenvergrößerung führt und ein Absprengen des Betons zur Folge hat. Deshalb hat sich in den vergangenen Jahren das Mammut-Schwimmbadbauverfahren im In- und Ausland stark durchsetzen können, weil es sich hierbei um eine labile Konstruktion mit einer elastischen Abdichtung handelt, bei der die Becken nicht mehr undicht werden können und gleichzeitig sehr erheblich an Baukosten gespart wird.

Freibad im Sittert Münstereifel
Bäderarchitekt Klaus Karnatz



Unser Rohstoff Nummer 1, das Wasser, ist in Gefahr. 400 000 Bakterien wurden in einem ccm Rheinwasser gemeldet. Nur wenige Orte verfügen heute noch über natürliche, hygienisch einwandfreie Gewässer, die gefahrlos zum Baden und Schwimmen benutzt werden können. Unsere Flüsse haben durch die immer mehr zunehmende Bevölkerungsdichte, die Industrialisierung, ungenügende Abwasserreinigung und die Öl abscheidenden Motore der Schiffe die Kraft der biologischen Reinigung verloren. In vielen Fällen bilden sie bereits eine Gefahr für die Badenden, so daß die zuständigen Verwaltungen an Rhein, Main und Elbe gezwungen waren, die meisten Flußbäder zu schließen, weil für deren Inhalt „Wasser" bereits eine schmeichelhafte Bezeichnung geworden ist. Die in jedem Jahre wieder auftretenden Kinderlähmungs-, Ruhr- und Typhusepidemien und das Fischsterben sind Alarmzeichen, die nicht mehr übersehen werden können. Hinzu kommt, daß nur wenige Menschen so gute Schwimmer sind oder werden, um sich ungefährdet in natürlichen Gewässern bewegen zu können. Im vergangenen Jahre ertranken im westdeutschen Bundesgebiet durch wildes Baden in unbeaufsichtigten Gewässern 4 800 Menschen. 85 % aller Deutschen sind Nichtschwimmer. Die aufgezeigten Gefahren können nur durch den Bau von künstlichen Freibädern überwunden werden. Nur so sind alle an die Wasserhygiene und Sicherheit zu stellenden Forderungen erfüllbar. Eine gleich große wie dringende Aufgabe.

Nicht jedes Dorf braucht nun gleich ein Schwimmstadion. Ein Becken von 25 × 12 m ist besser als gar keines. Für größere Gemeinden und mittlere Städte wird ein kombiniertes Mehrzweckbecken von 50 × 20 m für Nichtschwimmer und Schwimmer mit Sprunggrube genügen, während in Großstädten getrennten Beckenanlagen für Kinder, Nichtschwimmer und Schwimmer mit besonderem Sprungbecken der Vorzug zu geben ist. Vor der Planung ist bereits zu entscheiden, ob ein Erholungs- und Volksbad für die gesamte Bevölkerung mit allen Badeformen gebaut werden soll oder ein Schulbad für den methodischen Schwimmunterricht oder ein Sportbad, das dem



Beckendetail

Schwimmtraining und der Veranstaltung von Wettkämpfen mit Tribünenanlagen dient. Dem Nichtschwimmerbecken im Volksbad kommt eine besondere Bedeutung zu, da es bei der Vielzahl der Nicht- und unsicheren Schwimmer besonders stark belastet ist. Es kann deshalb nicht groß genug vorgesehen werden. Beim kombinierten Mehrzweckbecken in der üblichen Rechteckform kann den Nichtschwimmern aus sportlichen Gründen leider nicht der Platz eingeräumt werden, der an sich wünschenswert und notwendig wäre. Aus diesem Grunde wird heute immer mehr der unregelmäßig aufgelösten Beckenform der Vorzug gegeben, die es ermöglicht, bei voller Berücksichtigung der sportlichen Belange den Nichtschwimmern eine beliebig große Wasserfläche zur Verfügung zu stellen. Vom gestalterischen Standpunkt ist häufig die unregelmäßige Beckenform besser und zweckmäßiger, weil ein so großes Rechteck-Plateau, wie ein Freibad es erfordert, erhebliche Strukturveränderungen in der Landschaft bedingt und damit zusätzliche Bodenbewegungen verursacht. Wer offenen Auges durch die deutsche Mittelgebirgslandschaften fährt, wird bemerkt haben, wie störend die überall entstandenen dörflichen Fußballplätze wirken. Man empfindet sie wie „Bauchläden" am Hang. Eine unregelmäßige Beckenform, die sich den topographischen Linien anpaßt, wird in der Landschaft nie fremd sein. Nichts ist sinnwidriger und einer Gestaltung abträglicher als Standardpläne, wie sie vor dem Kriege schon einmal für den Freibäderbau propagiert wurden.

Schwimmbecken sind an die international festgelegten Längenmaße von 50 m bzw. 25 m gebunden, damit eine einwandfreie schwimmsportliche Betätigung und das Austragen von Wettkämpfen möglich ist. Die Beckenbreite wird nach der Anzahl der Schwimmbahnen errechnet. Die Wassertiefen sind nach der folgenden Aufstellung zu bemessen:

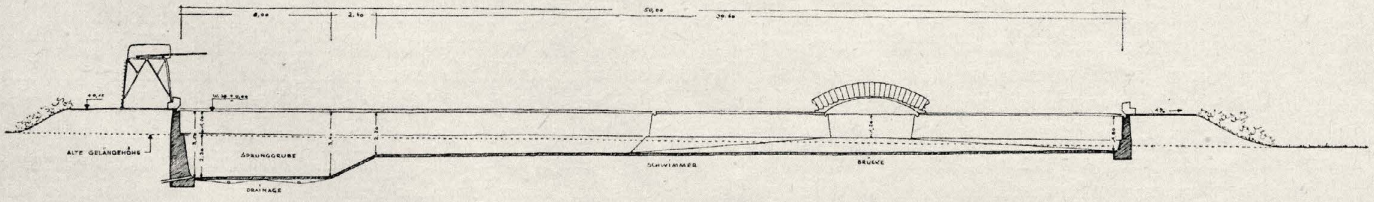
im Nichtschwimmerteil		0,80 bis 1,20 m fallend
im Schwimmerteil		1,80 bis 2,20 m fallend
in der Sprunggrube	unter dem Einmeterbrett	3,00 m
	unter dem Dreimeterbrett	3,50 m
	unter der 5 m Plattform	3,80 m
	unter der 7,5 m Plattform	4,05 m
	unter der 10 m Plattform	4,50 m

Ein- und Dreimeterbretter müssen voneinander einen Abstand von mindestens 2,50 m, gemessen von der Brettmitte, haben.

Für die nichtschulpflichtigen Kleinkinder empfiehlt es sich, ein besonderes Planschbecken mit Wassertiefen von 0,10 bis 0,50 m fallend abseits vom Hauptbecken vorzusehen, damit sie nicht durch das Tiefwasser gefährdet werden. Einsteigtreppen im Becken sind stets eine Gefahr für die Badenden, weil sie leicht schlüpfrig werden. Es ist besser, nur Einsteigleitern vorzusehen, bei denen Unfälle so gut wie ausgeschlossen sind. Im Schwimmerbecken muß eine 15 cm breite, allseitig umlaufende Fußraste bei 1,20 m Wassertiefe vorgesehen werden, die dem unsicheren Schwimmer den nötigen Halt bietet, den er gleichzeitig auch an der Überlaufrinne bzw. der Haltestange findet. Der Wasserspiegel ist so hoch wie möglich zu legen, am besten 15 cm unter den oberen Plattenrand. Das Becken darf nicht wie eine vertiefte Grube wirken, der Schwimmer soll die Sicht über den Plattenrand hinaus behalten. Dadurch ergibt sich auch eine bessere Flächenwirkung des Wassers zum umgebenden Grün. Ein hoher Beckenrand wirkt auf den unsicheren Schwimmer psychologisch immer nachteilig und gibt ihm das Gefühl der Unsicherheit. Man ist heute im Freibäderbau davon abgegangen, die Beckenanlage durch eine allseitig umlaufende Fußwaschrinne abzugrenzen, weil diese Rinnen, die eine Breite von mindestens 2,50 m haben müssen, kostspielig in der Anlage und noch kostspieliger in der Wartung sind. Es ist besser, das Becken-Plateau durch geeignete, niedrige Pflanzungen von den anschließenden Rasenflächen abzugrenzen und nur einzelne Durchschreitebecken in der Mindestgröße von 3 × 4 m vorzusehen, über denen Vorreinigungsduschen angebracht sind. Der Plattenumgang des Beckens soll eine Mindestbreite von 2 m haben.

Für die konstruktive Durchführung der Becken gibt es mehrere Möglichkeiten:

1. Stahlbeton-Becken mit Packlagefeldern zwischen Betonrippengründungen, Kupferblechdehnfugen mit Bitumenvergußmasse, wasserdichtem Zementestrich, und Fliesenverkleidungen oder Chlorkautschuk-Anstrichen. Diese Bauart ist zuverlässig, wenn sie von einer erfahrenen Baufirma technisch richtig durchgeführt wird. Ein Becken ist immer starken Veränderungen durch die Einwirkung des Wassers, wechselnden Wasserstandes, der Witterung und des Frostes ausge-



Schnitt A—B zum Entwurf auf Seite 5

setzt. Es muß deshalb immer damit gerechnet werden, daß trotz aller technischen Vorsichtsmaßnahmen Haarrisse auftreten können, wie anfangs erwähnt. Die starre Beton-Bauweise hat den Nachteil, sehr kostspielig zu sein.

2. Stampfbeton-Becken ohne Armierung mit vergossenen Dehnfugen und wasserdichtem Zementestrich sind abzulehnen, weil sie erfahrungsgemäß schnell undicht werden. Mit welchen Reparaturkosten bei undichten Betonbecken zu rechnen ist, weiß jeder, der damit zu tun gehabt hat, denn alles Ausstemmen und Verfugen der Risse nutzt nichts. Es sind Fälle bekannt, bei denen die Reparaturkosten im Laufe von zehn Jahren die Neubaukosten überstiegen.
3. Ausgehend von diesen Erfahrungen ist das Mammut-Schwimmbad-Bauverfahren entwickelt worden, das die oben angeführten Mängel der reinen Betonkonstruktionen ausschließt. Es handelt sich bei dem Mammutverfahren nicht um eine Spar- oder Behelfsbauweise, wie manchmal angenommen wird, sondern um eine selbständige, kostensparende Konstruktion, durch die viele Städte und Gemeinden überhaupt erst in die Lage versetzt werden, an den Bau eines Freibades zu denken.

Man sollte nun nicht meinen, daß es mit einer guten Planung und Beckenkonstruktion allein getan ist. Entscheidend im Freibäderbau ist das Wasser. Heute werden daran erheblich höhere Ansprüche gestellt als früher. Das Wasser im Becken soll kristallklar, trinkfähig, keim- und algenfrei sein und bleiben und eine Temperatur von 18 bis 25 ° Cels. haben. Stehendes Wasser in künstlichen Becken neigt aber stark zur Veralgung und wird schnell trübe. Es ist deshalb erforderlich, eine Wasseraufbereitungs- und Umwälzanlage vorzusehen, durch die allein, ohne Temperaturverlust, hygienisch einwandfreies Badewasser garantiert werden kann.

Ein Problem im Freibäderbau, dem häufig zu wenig Beachtung geschenkt wird, sind die Hochbauten. Weder die langgestreckte Bretterbude noch der Massivbau mit Satteldach und einem barocken Uhrtürmchen über dem Haupteingang stellen eine sinnvolle Lösung dar. Das Umkleidegebäude mit seinen Nebenanlagen ist ein sommerlich-luftiger Zweckbau und soll als solcher auch klar erkennbar sein. Die ideale Gestaltungsform dürfte in einer Synthese zwischen Feldscheune und Sanatorium zu suchen sein. Die Umkleideräume sind keine Zuschauertribünen, sie sollen deshalb auch nicht am Beckenrand kleben. Viel reizvoller und zweckmäßiger ist ihre freie, ungezwungene Anordnung in den angrenzenden Freiflächen, eingebettet in viel Blumen und Grün.

Und damit kommen wir zu dem Stiefkinde im Freibäderbau — der Grünflächengestaltung. Sie darf weder dem Zufall noch dem örtlichen Gemüsegärtner überlassen bleiben, sondern sie verlangt eine ebenso gewissenhafte Planung wie alle übrigen baulichen Anlagen. Das Freibadgelände soll nicht durch Wege und Hecken zerteilt werden. Ein großer Rasenteppich ist die Kernanlage, um die sich alles zwanglos anordnet. Wege sind im Freibadgelände eigentlich immer überflüssig, sie erschweren die Rasenpflege und werden von den Barfußgängern doch nicht benutzt. Außerdem legen sie der Gestaltung einen Zwang auf, der gerade hier unerwünscht ist. Vielbegangene Stellen vor den Zugängen zum Becken und vor den Umkleideräumen mögen sparsam mit Platten belegt sein, aber nur sparsam. Denn die „Platteritis" ist in der Gartengestaltung von heute eine kostspielige Krankheit. Zweckmäßig wird die Grünfläche getrennt in einen Spielrasen und einen Liegerasen ausgewiesen, damit jedem Bedürfnis Rechnung getragen ist. Besonderer Wert ist auf schattige Ruheplätze zu legen; nicht jeder kann es vertragen, stundenlang ohne Schaden von der Sonne gebraten zu werden. Eine zwanglose Rahmenpflanzung aus Baumgruppen und Sträuchern, die locker verstreut in die Grünflächen übergreifen, sorgt für den unbedingt nötigen Windschutz.

Vorbildliche Freibäder sind in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz und Schweden, vereinzelt auch in Deutschland, entstanden. Möge die künftige Entwicklung uns Zeit lassen, Versäumtes nachzuholen!

ERFAHRUNGEN BEIM SPORTPLATZBAU

Alfred Baetzner

Die allgemeine Tendenz, öffentliche Gelder bis zu einem gewissen Grade für die körperliche Erziehung der Jugend zu investieren, hat vor etwa 20 Jahren schon begonnen. Nach dem letzten Kriege kam durch den Totoumsatz ein neuer, nicht unbedeutender Geldstrom zustande. So kommt es, daß heute in vermehrtem Umfang Mittel zum Bau von allen möglichen Sportanlagen zur Verfügung stehen.

Der Neubau von Sportstätten ist jedoch nicht so alltäglich, daß sich reine Sportbaufirmen haben entwickeln können, hier tritt in vielen Fällen der leistungsfähige Gartenausführungsbetrieb in Konkurrenz mit den Tiefbaufirmen. Gegenwärtig scheint es, daß die Gartenbaufirmen im Vordringen sind; z. T. durch Fehlschläge mancher Tiefbaufirmen. Außerdem ist die Arbeitslage am Baumarkt allgemein befriedigend, sodaß Baufirmen nicht verleitet werden, auf Randgebiete, wie den Sportplatzbau, vorzustoßen.

Im Nachfolgenden soll in Kürze eine Schau über den gegen-

Humusschüttung auf Kiesbett

wärtigen Stand des Sportplatzbaues gegeben werden, soweit wir dies von unserem schwäbischen Landstrich her tun können.

Planung: Es ist ganz selbstverständlich, daß jede neu entstehende Anlage genaueste Planung erfordert. Jeder Platz birgt seine eigenen Probleme in sich, welche individueller Lösungen bedürfen. Die verschiedenartigen Bodenschichtungen, Einzugsgebiete, Luftbewegungen, Grundstücksgrößen, sind die gegebenen Faktoren. Die Hauptsache, die Anordnung der Sportdisziplinen, die neuen Höhen des Platzes und der Nebenplätze, die Ränge für die Zuschauer, die Wegeführung, die Zaunführung und die Bepflanzung bedürfen genauester Überlegungen. Ein falsch geführter Besucherstrom erzwingt sich seinen Weg, wodurch beträchtliche Schäden entstehen können. Eine wohl durchdachte Planung kann solches Unheil verhindern.

Erdbewegung: Bei Beginn der Ausführung müssen die neuen Höhen festliegen. Erst dann ist die fällige Erdbewegung berechenbar. In den meisten Fällen wird eine Humussicherung das billigste sein und damit zum ersten Arbeitsgang werden. Sie soll am besten auf neutralem Platz erfolgen. Es ist zweckmäßig, daß die Humushaufen sogleich mit geeigneten Mitteln aufbereitet werden. Der gesicherte Humus wird bei der späteren Übergrundung meist ausreichen, weil Aschenbahn, Segmente u. a. nicht mehr überdeckt werden müssen. Wo fremdes Bodenmaterial hinzu gefahren werden muß, sollte es beim Einbringen gemischt werden, um später eine Verschiedenartigkeit der Grasnarbe zu vermeiden.

Der nächste Arbeitsgang ist die Planierung des Untergrundes. Diese muß fachmännisch einwandfrei durchgeführt werden. Sie hat entscheidenden Einfluß auf die spätere Qualität der Anlage. Im hügeligen Gelände unseres Landes werden dazu meist sehr umfangreiche Erdbewegungen notwendig. Diese werden heute mit Maschinen ausgeführt. Obgleich größere Abträge unvermeidlich sind, zeigt es sich, daß mit dem Bagger selten gearbeitet wird, meistens fällt der Planierraupe diese Arbeit zu. Je nach Untergrundverhältnissen und Jahreszeit der Durchführung verdichtet sich der Untergrund unter den Raupen der Geräte derart, daß auf Jahre hinaus keinerlei Wasserabzug mehr möglich ist. Wird ein solcher Untergrund nun wieder humusiert und eingesät, so kann mit Sicherheit — auf Grund langjähriger Beobachtung und Erfahrung — gesagt werden, daß darauf keine einwandfreie Anlage mehr entstehen kann.

Vielleicht kann durch 20—40 cm tiefes Aufreißen des verdichteten Untergrundes da und dort Abhilfe geschaffen werden. Ein geeignetes Pflugmodell ist der Tiefengrubber „Multex" (ca. 700 kg) der Firma Eberhardt, Ulm a. D. (Vorspann 50 PS). In unseren schweren Böden sind jedoch andere Maßnahmen erforderlich.

Die heutigen Forderungen an Sportstätten: Bei Sportanlagen spielt die baldmöglichste Amortisierbarkeit des aufgewendeten Kapitals eine nicht unbedeutende Rolle. Daraus ergeben sich ganz konkrete Forderungen für die fertige Anlage: Die Sportstätte soll zu allen Jahreszeiten benutzbar sein. Ist der Rasenplatz trocken, dann ist er zu hart. Zieht jedoch das Niederschlagswasser nicht ab, ist der Platz unbespielbar. Die Rasenfläche ist dann nach geringster Benutzung zerstört. Die Plätze müssen aber nach den größten Niederschlägen sofort wieder bespielbar sein. Genau so verhält es sich bei Aschenbahnen und anderen Festplätzen. Zwangsläufig ergibt sich aus diesen Forderungen die entscheidende Bedeutung der künstlichen Wasserzuführung und der Abführung des Niederschlagswassers. Die künstlichen Beregnungsanlagen haben in den letzten Jahren eine gewisse technische Reife erreicht, welche uns hier zugute kommt.

Drainierung und Unterbau: In unseren schweren Bodenverhältnissen, dazu noch bei völlig verdichtetem Untergrund, erweist sich eine einwandfreie Drainierung mit entsprechendem Aufbau der Anlagen als unumgänglich. Von ihrer pünktlichen Ausführung hängt es ab, ob die oben genannten Forderungen erreicht werden können. Der Abstand der Saugstränge kann verschieden sein, 5 m genügt auch noch bei ungünstigen Fällen. Der Sammelstrang soll reichlich bemessen sein. Die Anordnung und Bautiefe des Systems hat sich nach den örtlichen Wasserabzugsverhältnissen zu richten und ist daher in den meisten Fällen verschieden. Die Draingräben sind mit Schlacke, Kies oder Schotter aufzufüllen.

Nach dem Bau der Drainage sollte eine Feinplanie der gesamten drainierten Fläche erfolgen. Sorgfältig muß ein Gefälle gegen die Saugstränge geschaffen werden. Darauf ist auf dem gesamten Spielfeld eine 8 bis 15 cm starke Schicht von Kies mittlerer Körnung einzubringen. Diese Schicht kann den Abzug des Niederschlagswassers einwandfrei regulieren. Sie ist das einzige sichere Mittel, Sportplätze mit undurchlässigem Untergrund zu entwässern. Besonders bei starken Niederschlägen erweist sich diese Zwischenschicht als segensreich. Sie ist es, welche Plätze schnell wieder spielfähig macht. Diese Kiesschicht hat sich in allen ausgeführten Fällen auf das Beste bewährt. Auf weite Sicht gesehen, bestimmt sie entscheidend die Dauerbespielbarkeit der Anlage.

Humusierung und Rasenansaat: Die Überschüttung der Kiesschicht mit Humus darf nur mittels Rollbahn erfolgen. Eine Verletzung der Zwischenschicht, etwa durch Autotransport, muß auf jeden Fall vermieden werden. Die Humusstärke sollte 20 bis 25 cm betragen. Zur Feinplanie der Platzoberfläche wird ein Pflocknetz von engem Abstand geschlagen, um auch kleinste Unebenheiten zu vermeiden.

Die Rasensaat sollte im Frühjahr oder Herbst erfolgen, mit geeignetem Saatgut, entsprechend den Bodenverhältnissen, der Meereshöhe, Niederschlagsmenge usw. Der erste Schnitt des Rasens ist mit der Sense möglichst früh auszuführen. Nach dem ersten Schnitt sollte jedoch noch eine Schneidepause eingelegt werden, damit eine gute Bestockung der Gräser möglich ist. Jetzt wäre sogar eine Düngung ratsam. Durch anschließenden allwöchentlichen Kurzschnitt kann dann eine kurze und widerstandsfähige Rasennarbe erzielt werden. Sauberhalten, beregnen und düngen des Rasens gehört zu den allgemein bekannten Erhaltungsmaßnahmen.

Herstellung der Laufbahn: Grünfläche und Aschenbahn, Anläufe usw. werden zweckmäßig durch Zementsetzplatten getrennt. Dadurch ist eine Sauberhaltung der Laufbahn leichter möglich. Die Setzplatten werden einbetoniert, dadurch sind sie gegen Druck der Walze beim Bau und bei der späteren Pflege der Laufbahn gesichert.

Eine gute Laufbahn muß genau horizontal liegen. Ihre Stärke und Aufbau richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen und beträgt zwischen 20 und 40 cm Baustärke. Bei schlechten Untergrundverhältnissen ist es zweckmäßig, in den Koffer erst eine Schicht Grobschlacke oder Schroppen zu schütten. Die darauf gestellte Vorlage (15 cm stark) versinkt dann nicht beim Abwalzen (3 bis 6 to Walzgewicht). Darauf sollte eine aus Grobschlacke bestehende Schicht von 10 bis 15 cm Stärke gebracht werden. Diese muß gleichmäßig und präzise abgewalzt (3 to) und hernach egalisiert werden. Man hüte sich davor, sie „totzuwalzen", d. h. durch zu häufiges Überfahren eine dicht gewalzte Oberfläche zu schaffen. Dadurch kann eine innige Verbindung zwischen Deck- und Mittelschicht nicht mehr zustande kommen.

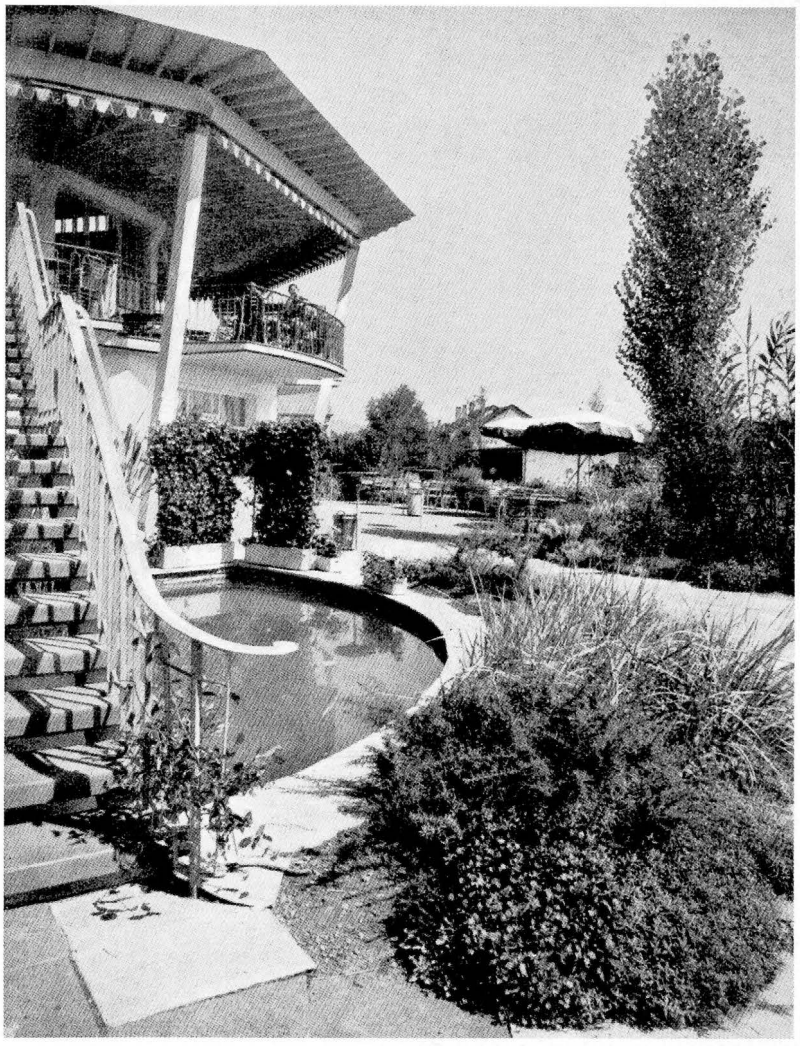
Die geeignete Pflanzenwahl ist weithin entscheidend für den Pflegeaufwand bei Sportanlagen. Die Forderungen unseres Aufsatzes über „Pflanzung in der Sportstätte" gelten für die Spiel- und Tummelfelder. Wer sich dort, dem Benützungszweck entsprechend, beschränkt, hat um so mehr Möglichkeiten, das farbige Spiel der Stauden und Sommerblumen gerade im Gegensatz an anderen Stellen wirksam werden zu lassen.

Aus dem Freibad Letzigraben in Zürich: Aufgang zum Restaurant-Pavillon

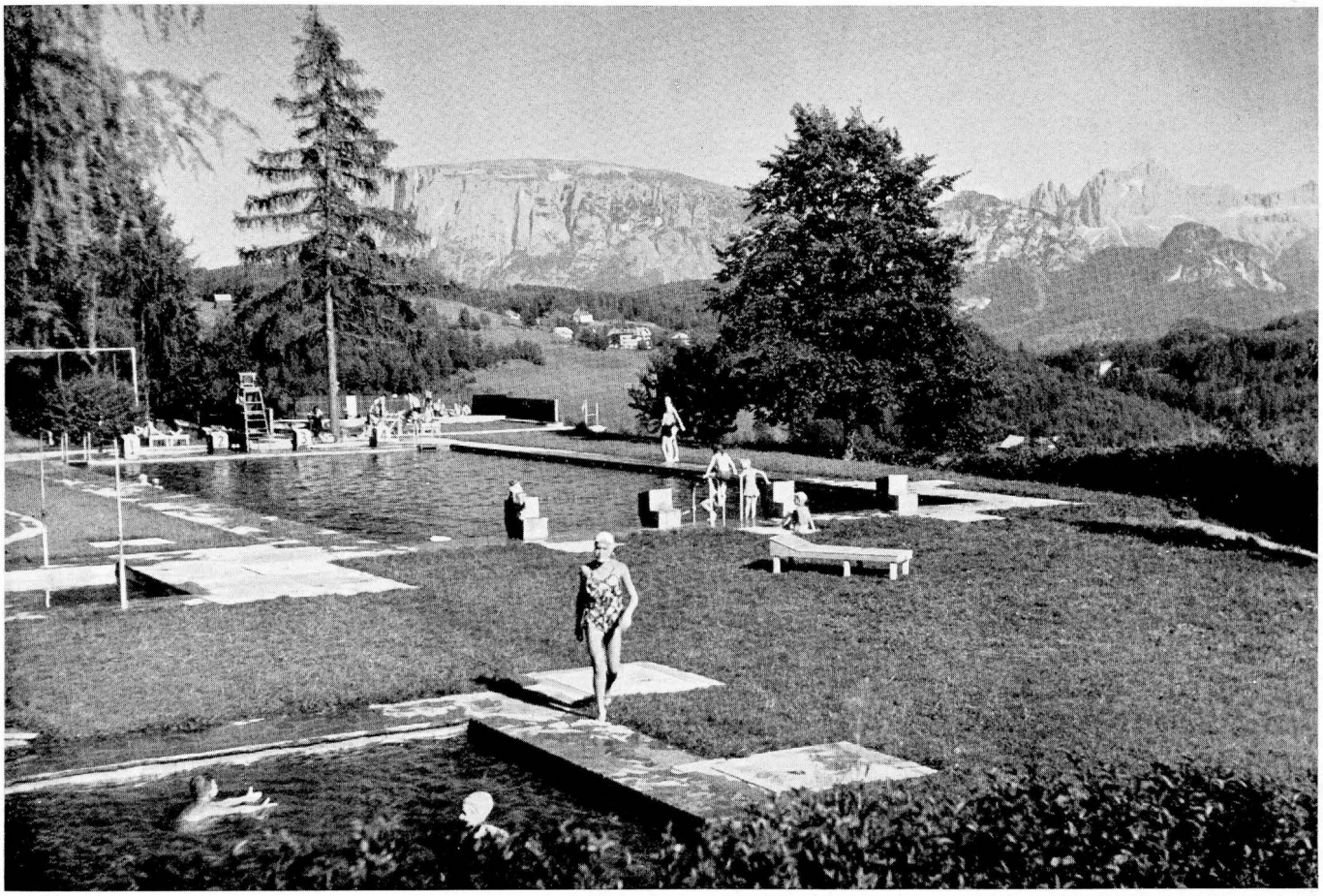
Unten und Seite 1: Gartenhof zwischen den Sammelgarderoben

Architekt Max Frisch

Gartenarchitekt Gustav Ammann

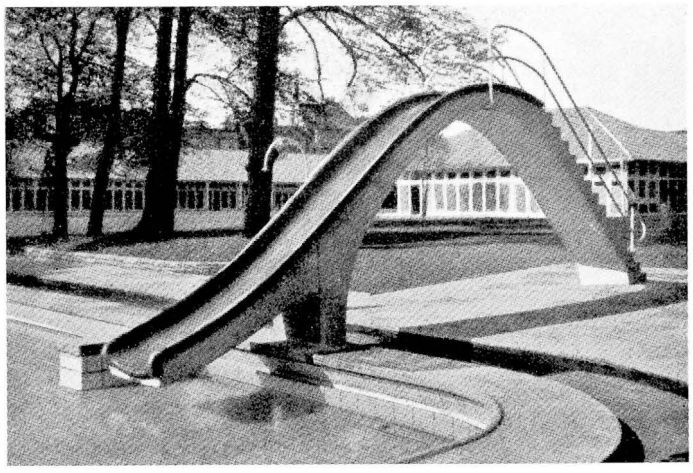


Dieses kalifornische Hotelbad nimmt in seiner Linienführung das Spiel der Wellen am Strand auf. Gleichzeitig entstehen dadurch Buchten, welche die Menge der Badenden unauffällig in kleine Gruppen auflockern.

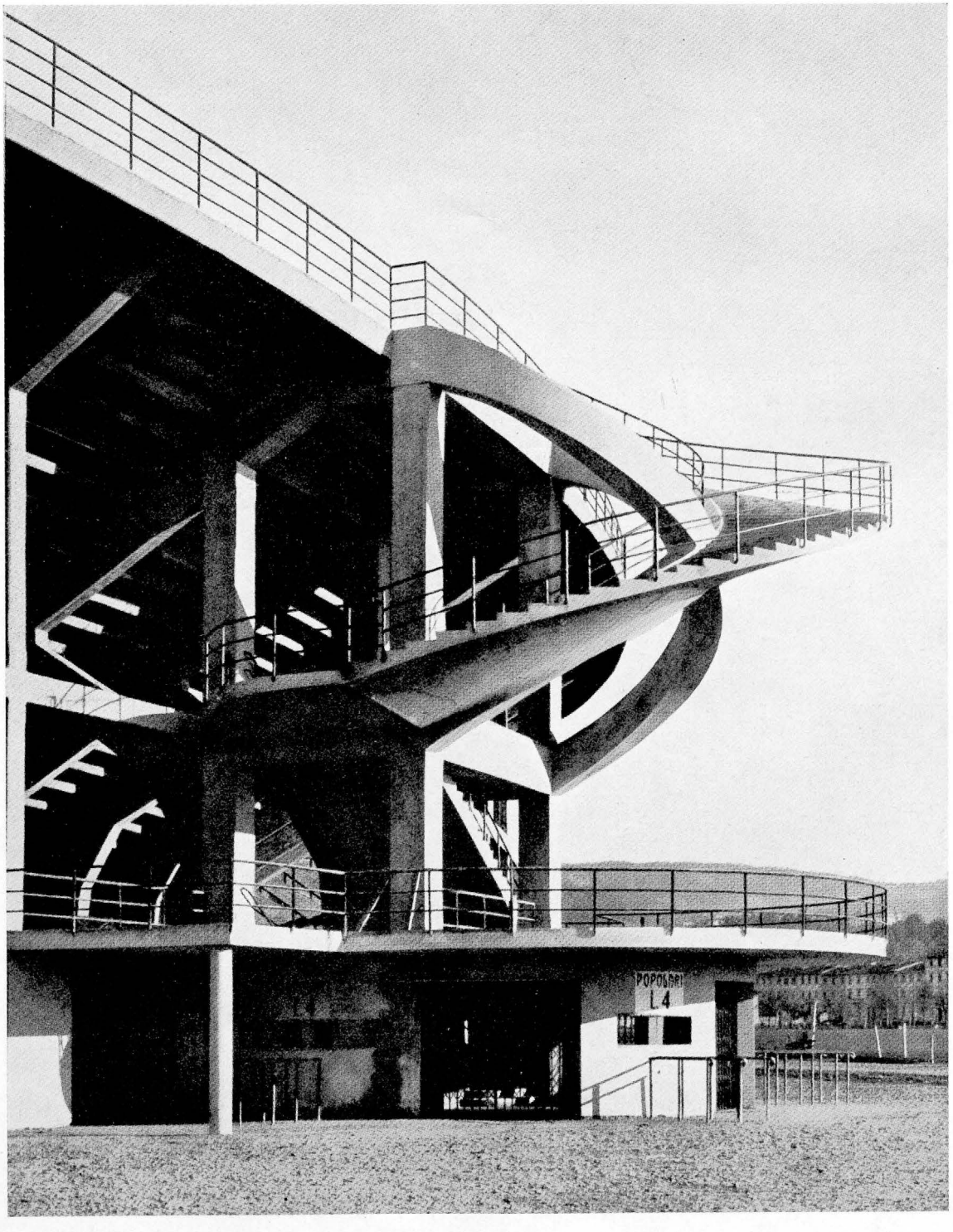


Die verschiedenartige Landschaft — die Strenge des Hochgebirges oben, das weich geschwungene Züricher Hügelland unten — klingt zusammen mit der Gestaltung der Badeanlagen. Oben: Schwimmbad Soprabolzano/Oberitalien, Bäderarchitekt Klaus Karnatz
Unten: Freibad Letzigraben/Zürich, Architekt Frisch, Gartenarchitekt Ammann

Die moderne Bauweise in Stahlbeton hat sich keineswegs überall Freunde erwerben können. Es wird aber immer wieder offenbar, welche große Möglichkeiten ihr in den mehr technisch betonten Werken wie z. B. Brückenbauten und Industriebauten gegeben sind. In die Gruppe dieser Bauten können wir ruhig auch die Tribünenanlagen unserer Sportstätten einbegreifen, und ebenso manche andere technische Anlage wie etwa die Wasserbecken, Sprungtürme und Rutschbahnen. Diese Bilder zeigen, ebenso wie unser Titelbild, einige in diesem Sinne schöne moderne Bauten aus Sportstätten. Es wäre wert, einmal Bilder zusammenzutragen, in denen die starke Gegensatzwirkung zwischen dieser Art von Bauten und dem Baumwuchs deutlich wird.



Wasserrutschbahn am Nichtschwimmerbecken des Sommerbades in Hamburg-Eimsbüttel. Architekt K. Gutschow



Kampfbahn in Florenz. Blick auf einen der seitlichen Tribünenaufgänge. Architekt Pier Luigi Nervi

Es gibt eine ganze Reihe von Bausystemen für Laufbahnen. Ähnlich wie bei anderen Hartplätzen hat man auch bei Laufbahnen in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Erfahrungen gemacht. So brachte man früher zwischen Zwischen- und Deckschicht eine Torfmullschicht ein, die das Feuchthalten des Bahnkörpers und daher bessere Federung bewirken sollte. Erfahrungsgemäß stellten sich durch den Feuchtigkeitsgehalt des Torfs erhebliche Winterschäden ein. Diese Bahnen bleiben empfindlich und erweisen sich als nicht genügend strapazierfähig.

Deckschichtmaterialien: Die Deckschicht bestimmt (soweit sie auf einwandfreiem Unterbau liegt), weitgehend Qualität und Eigenart der Laufbahn. Sie besteht in den meisten Fällen aus Schlacke und einem Bindemittel. Herkunft und Zusammensetzung der Kohle, Verbrennungstemperaturen und Nachbehandlung der Schlacke bestimmen die Eigenschaften der Deckschicht. Die Schlacke fällt bekanntlich als Nebenprodukt an und ist in den notwendigen Mengen nur in Großbetrieben erhältlich. Das meistübliche Wanderrostkesselsystem liefert fast nur noch wassergranulierte Schlacke. Sie ist reaktionsfähig bei allen Abbindevorgängen. Stückschlacke (langsam lufterkaltete Schlacke) und Braunkohleschlacke ist ungeeignet. Bei der restlosen Ausnützung der Kohle werden meist nur Spuren unverbrannter Teile in der Schlacke enthalten sein. Dieser Kohlestaub ändert später seine Struktur, er zerfällt und löst sich aus der Bindung. Daher ist ein Anteil über 15 % gefährlich. Asche und sonstige Feinteile (0 bis 2 mm) sind ebenfalls unerwünscht. Die Ablagerung der Schlacke im Freien ist gut, ungünstige Spurenteile wie Schwefel u. a. werden dabei ausgewaschen. Schlacke von 2 bis 8 mm Körnung, wie sie oft verwendet wird, kann sehr verschiedene Analysen aufweisen. Der Gehalt an Kieselsäure und kohlesaurem Kalk bestimmt das Abbindevermögen und damit selbstverständlich die Qualität der Bahn.

Eine Laufbahn erfährt nur Belastung durch laufende Menschen. Sie soll federnd sein und braucht nicht für die Belastung schwerer Fahrzeuge gebaut werden. Daher ist die Wahl des Bindemittels von Bedeutung für den Charakter der Bahn. Es steht uns eine ganze Reihe natürlicher Materialien zur Verfügung, welche für normale Belastungen genügen: Rotgrand, Lehme, Tone, Sande, Traß u. a. Puzzolane. Wir haben mit lufttrockenem, gelagertem, feingesiebtem, keimfreiem Lehm gute Erfahrungen gemacht.

Man kann Bahnen und Hartplätze durch das Mischungsverhältnis der einzelnen Materialien und den Wasserzuschlag sehr verschieden herstellen. Die Körnung und die Reaktionsfähigkeit der Schlacke und des Bindemittels bestimmen das Mischungsverhältnis (ca. 10 bis 40 % Bindemittelzuschlag). Es ist zweckmäßig, ein günstiges Mischungsverhältnis (auf dem Lagerplatz) empirisch zu ermitteln. Man hüte sich vor zu kurzzeitigen Beurteilungen, denn Feuchtigkeit, Sommerhitze und Winterkälte haben auf Lebensdauer, Strapazierfähigkeit und Beschaffenheit der Laufbahnen bedeutenden Einfluß.

Gemischt wird in trockenem Zustand mittels Mischmaschine. Der Feuchtigkeitsgrad beim Einbringen wird, den verschiedenen Bindemitteln entsprechend, verschieden sein müssen. Die Deckschicht sollte in einem Arbeitsgang eingebracht werden. Zu viele Tagesabsätze sind zu vermeiden. Bei Berechnung der Materialmenge ist 30 % Schwund durch Abwalzen zu berücksichtigen. Das Einbringen kann wiederum nur mit der Rollbahn geschehen. Der Untergrund muß vorher gründlich angefeuchtet werden. Einbaustärke 8—12 cm. Die Bahn muß sorgfältig abgezogen werden, etwa 2 cm höher als die Randsteine. Nach dem Antrocknen drückt die Walze ca. 3 cm, sodaß die Randsteine gerade sichtbar bleiben. Nochmaliges Überarbeiten ist zweckmäßig, damit auch kleinste Unebenheiten ausgeglichen werden. Der gute Läufer bemerkt sie, ebenso wie Strukturverschiedenheiten in der Bahn sofort. Auf sorgfältige Walzarbeit ist zu achten. Je nach Bindemittel braucht die Laufbahn eine Ruhezeit (20 bis 30 Tage) zum Abbinden. Hierbei kann die tägliche Befeuchtung von großer Bedeutung sein, es liegen jedoch verschiedene Ansprüche vor. In jedem Falle ist ein langsames Abbinden besser als ein vorzeitiges. Dadurch kann die Bahn spröde werden. Beim Beregnen sollten während dieser Zeit feinste Düsen verwendet werden, damit ein Ausspülen der Bindemittel vermieden wird.

Pflegemaßnahmen: Häufige Benützung ist günstig. Nach dem Winter sollte jede Bahn mit einer schweren Handwalze (2—3 Ztr.) abgewalzt werden. Nach starker Benützung mit Nagelschuhen ist das Abziehen der Bahn mit breiten Schleppbesen oder schweren Kokosläufern das Beste. Die Bahn sollte dabei in feuchtem Zustand sein. Nach starken Regenfällen und nach dem Winter sollte die Bahn vor Benützung erst abtrocknen. Verschmutzungen durch Erde führen zur Verschlammung der Bahn. Daher dürfen Besucher aus Erdstehwällen nie über die Bahn geführt werden. Vor Veranstaltungen ist es zweckmäßig, gründlich zu wässern. Im abtrocknenden Zustand sind Aschenbahnen am besten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Bahn wirkt federnd, zu starke Nässe jedoch haftend (Bremswirkung) und trägt zur starken Abnutzung der Bahn bei.

Der Bau von Sportanlagen erfordert also vielseitige Erfahrungen. Die immer größeren Leistungen im Sport kommen nicht zuletzt auch von der steten Weiterentwicklung des Sportplatzbaus. Seitdem die Sportstätte nicht nur der reinen Körperertüchtigung dient, sondern Städte, Staat und Körperschaften die Sportanlagen auch als rentable Einnahmequellen betrachten, sind die Ansprüche enorm gestiegen. Nur durch wohl durchdachte Planung, beste Ausführung unter Auswertung langjähriger Erfahrung kann heute noch Mustergültiges geschaffen werden: Jederzeit bespielbare, strapazierfähige Grünplätze mit ganz einwandfreien Rasenflächen, elastische Laufbahnen, auch bei extremen Wetterverhältnissen, hohe Lebensdauer der Anlage, Staubfreiheit, ansprechendes Aussehen bei möglichst geringem Pflegeaufwand — das sind die heutigen Forderungen an den Sportplatzbau. Die Kosten einer im Jahre 1952 ausgeführten Anlage auf ungünstigsten Untergrundverhältnissen entwickelte sich so:

Humussicherung vor Baubeginn einschl. Bodenverbesserungsmittel u. Aufbereitung ca.	DM 5 000.-
Erdbewegung für das Drainagesystem der 400 m Bahn, Spielfeld und Tennis, Einlegen der Röhren, Einfüllen der Gräben mit Schlacke, einschl. Materiallieferung	DM 23 000.-
Herstellung der Oberflächenplanie	DM 3 500.-
Liefern und Einbringen der Kiesschicht, ca. 800 cbm	DM 14 000.-
Humusierung des Spielfeldes und der Segmente ca. 4 000 cbm	DM 20 000.-
Feinplanie und Rasenansaat für Spielfeld und Umgebung, ca. 10 000 qm	DM 3 000.-
Bau der Aschenbahn, 400 m, einschl. aller beschriebenen Arbeiten, sowie Randsteine, Anläufe, Sand für Gruben, Eichenholz für Sprungbalken usw., ca. 4 000 qm	DM 40 000.-
Bepflanzung der Umgebung: Bäume, Heister, Sträucher, Hecken einschl. Arbeitsleistung und Bodenverbesserung	DM 3 000.-
	DM 111. 500.-

VOM SPORTPLATZRASEN

Georg Vollmer

Das Gartenamt der Stadt Frankfurt a. M. bekam 1949 den Auftrag, für die „Frankfurter Sportgemeinde Eintracht" als Ersatz für die frühere, durch die Trümmerverwertungs-Gesellschaft (TVG) in Anspruch genommene Sportanlage, einen neuen Sportplatz anzulegen, dessen Fassungsvermögen, der Bedeutung des Vereins entsprechend, 25.000 Zuschauer betragen sollte.

Nach Möglichkeit sollte der Platz in der Nähe der alten Platzanlage entstehen, und er mußte verkehrsmäßig günstig gelegen sein. Die Wahl fiel auf ein Niederungsgelände, einen früheren Mainarm am Erlenbruch. Das Gelände ist für Bauzwecke nicht geeignet und wurde bereits z. T. mit Hausmüll aufgefüllt. Die restlichen Flächen wurden als Wiesen und Kleingärten genutzt.

Eingehende Beobachtungen des Grundwasserstandes zeigten eine konstante Höhe von 80 cm unter Erdoberfläche, auch nach starken Regenfällen. Genauere Untersuchungen ergaben aber, daß es sich nicht um Grundwasser, sondern um Oberflächenwasser handelte, das infolge des anstehenden alluvialen Lehms nicht abziehen konnte. Eine Drainage war erforderlich, der in der Nähe liegende Erlenbruch bot sich als Vorfluter geradezu an.

Gefordert wurde ein Hauptkampffeld (10.000 qm), ein Hockey- und ein Übungsfeld (20.000 qm) und 4 Tennisplätze. Zunächst wurde der Mutterboden sorgfältig mit der Planierraupe abgehoben und an neutraler Stelle gelagert. Rund 100.000 cbm Trümmerschutt wurden zur Auffüllung der Zuschauerwälle angefahren und eingebaut. Allein 7000 cbm Müll mußten verlagert werden, um auf festen Untergrund schütten zu können.

Nach erfolgter Rohplanie wurde die Rohrdrainage eingebaut, genaue und sorgfältige Arbeit ist hierbei erforderlich. Der Abstand der Sauger beträgt 10 m, der Durchmesser der Rohre 40 und 60 mm, je nach Länge der Saugstränge. Der Sammler verläuft an der Laufbahninnnenkante und hat einen Durchmesser von 80 und 100 mm. Um eine Verschlammung der Drainrohre zu verhindern, wurde der Graben mit gesiebtem Trümmersplitt von 12 bis 25 mm Körnung aufgefüllt. (TVG-Material).

Um bei dem schweren, bindigen Boden einen einwandfreien Wasserabzug und eine gute Durchlüftung zu gewährleisten, entschied man sich, das Gelände durch eine Drainageschicht aufzuhöhen. Die Anfuhr von Kies hätte aber erhebliche Kosten verursacht, deshalb wurde nach eingehenden Versuchen auf das in großen Mengen anfallende Rücklaufmaterial bei der Steinherstellung aus Trümmerschutt, dem sogenannten Feinschutt, zurückgegriffen. Dieses Material ist infolge seiner Zusammensetzung aus Trümmerfeinsplitt, Sand, Lehm und humosen Bestandteilen in der Körnung von 0 bis 20 mm, wie die Praxis gezeigt hat, ausgezeichnet brauchbar. Die gesamte Fläche wurde 30 cm hoch damit aufgefüllt und darauf der Mutterboden mittels Rollbahn 25 cm hoch aufgebracht.

Bei Flächen, die später wieder begrünt werden sollen, namentlich aber bei Sportflächen, ist beim Einsatz von Planierraupen oder Baggern Vorsicht zu üben. Die Struktur des Bodens und die Witterungsverhältnisse sind ausschlaggebend dafür, ob neben dem Erfolg auch die Kosten im Endeffekt geringer sind. Das Überziehen einer Fläche mit Mutterboden sollte aber auf Sportflächen immer mit der Rollbahn erfolgen. Kann die Fläche nicht über Winter liegen bleiben und sich in Ruhe setzen, ist vor der Herstellung des Feinplanums, bei trockenem Wetter und genügend abgetrocknetem Boden, das Walzen der Fläche erforderlich, da die Beseitigung später auftretender Senkungen viel Arbeit und Kosten erfordert. Bodenverbesserungsmittel, wie Kompost, Torfmull oder Klärschlamm, werden mit einer Fräse kreuzweise eingefräst. Klärschlamm sollte jedoch wegen der Verunkrautung möglichst nur im Herbst eingearbeitet werden.

Nach Festlegung der planmäßigen Höhen ist mittels Zwischenpfählchen und Schnüren die Fläche in kleinere Quadrate einzuteilen, die nochmal diagonal verspannt werden, dann ist sorgfältig zu planieren. Das Spielfeld bekommt zweckmäßigerweise ein dachförmiges Gefälle von ½ bis 1 %, um Pfützenbildung zu vermeiden.

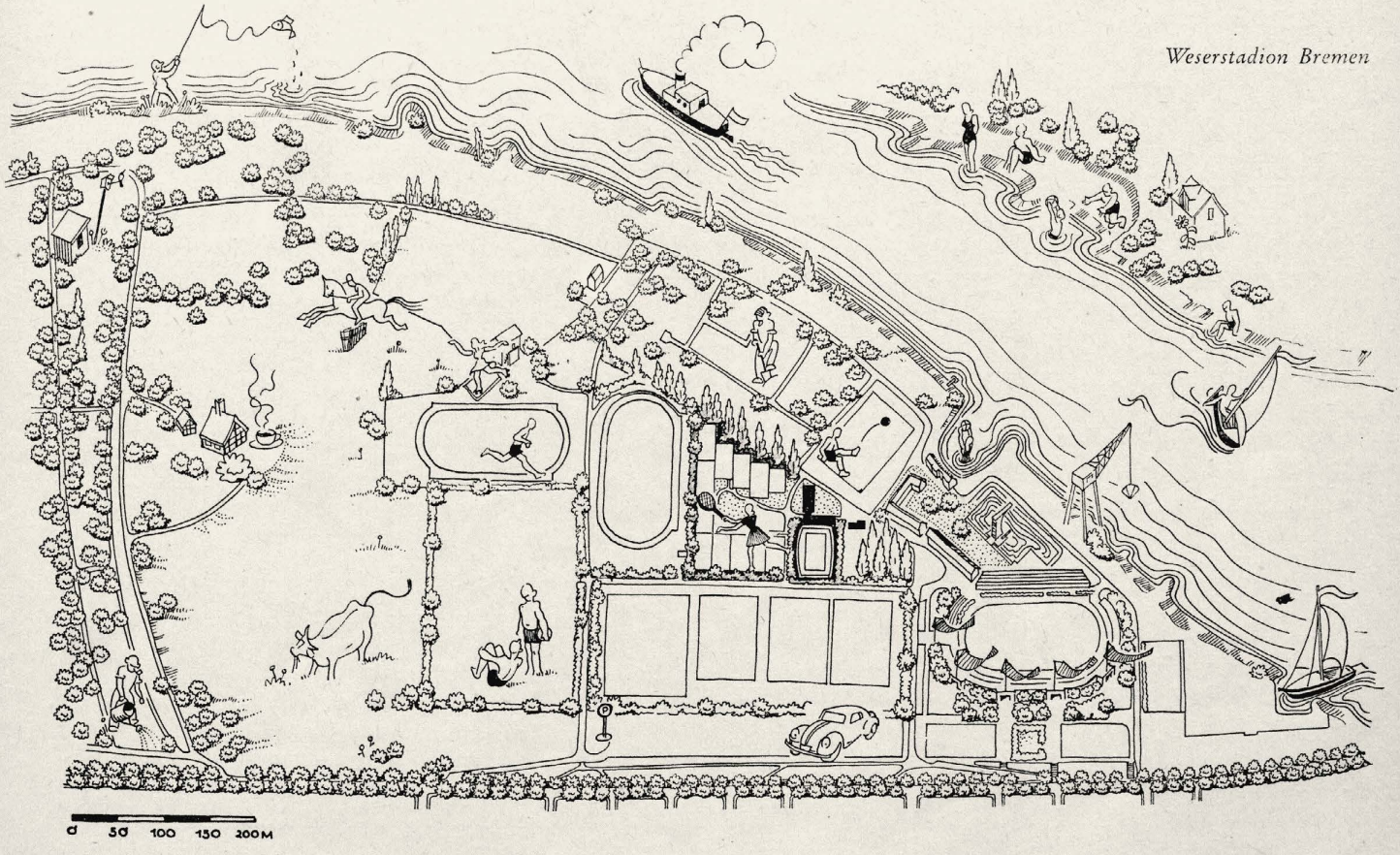
Erst nach Fertigstellung der gesamten Fläche sollte mit der Einsaat begonnen werden. Zunächst wird zur Herstellung des Saatbettes die Fläche noch einmal leicht aufgerecht und dann der Grassamen in zwei Arbeitsgängen kreuzweise eingesät. Vorher wird die Saatmenge auf kleiner Probefläche ausgesät, damit der Säende die Menge „im Griff" hat. Der Samen wird sorgfältig eingeigelt, oder mit einer Saategge eingeeggt, wenn möglich mit unkrautfreiem Kompost leicht abgestreut und mit leichter Saatwalze (100 kg) angewalzt. Bei der Wahl des Grassamens spare man nicht mit den Kosten, gute Sortenwahl macht sich immer bezahlt. Der Samenhandel ist, um konkurrenzfähig zu bleiben, gern geneigt, den Anteil von großen, schweren und damit auch billigen Samen sehr hoch zu halten, deshalb beträgt der Anteil an deutschem Weidelgras in den handelsüblichen Mischungen auch fast immer um 70 %. Bei größeren Anlagen lohnt es sich, eine eigene Mischung zusammenstellen, die gewünschten Sorten einzeln zu bestellen und selbst zu mischen. Ohne deutsches Weidelgras wird man im Sportrasen nicht auskommen, sein Anteil sollte aber nicht über 50 % betragen; dafür erhöhe man den Anteil an Schwingel- und Straußgrasarten. Hierbei ist zu bedenken, daß der Anteil an Samenkörnern sich, infolge der Kleinheit und des geringen Gewichtes, in der Gesamtmischung beträglich erhöht. Eine Saatmenge von 25 bis 30 gr je qm ist daher vollkommen ausreichend.

Für schweren Boden ist eine Mischung aus deutschem Weidelgras, süddeutschem Fioringras, Rotschwingel und Wiesenrispengras anzuraten, bei Sandboden oder im Schatten nehme man Schafschwingel, bzw. Hainrispe, und gebogene Schmiele hinzu. Der in fertigen Mischungen oftmals vorhandene Zusatz von Schafgarbe und Weißklee ist auf wenig gepflegten Plätzen mit schlechten Boden- und Wasserverhältnissen angebracht, auf gepflegten Plätzen sind sie Unkräuter, die auszumerzen sind. Man lasse sich daher bei Handelsmischungen immer eine Analyse des Saatgutes geben.

Ist der Grassamen aufgegangen und ca. 3 bis 4 cm hoch, wird nochmal mit leichter Saatwalze gewalzt, um das sich bei der Keimung anhebende Saatgut wieder festzulegen. Hat das Gras eine Höhe von 8 bis 10 cm erreicht, erfolgt der erste Schnitt mit einer scharfen Sense. Bei Trockenheit ist ausreichend zu wässern und evtl. eine leichte Kopfdüngung zu geben, um die sich nun entwickelnden Untergräser im Wachstum zu fördern. Regelmäßiger Schnitt ist Grundbedingung zur Erzielung eines guten Rasens, ebenso ausreichendes Wässern. Man hüte sich vor vielem Walzen, hierbei kann leicht zuviel getan werden, wenn es nicht zum richtigen Zeit-

punkt erfolgt. Bei Frost und Nässe walze man niemals. Ausreichend ist im allgemeinen, wenn im Frühjahr einmal gewalzt wird, um die durch die Einwirkung des Frostes und den winterlichen Spielbetrieb entstandenen Unebenheiten auszugleichen. Je nach Feuchtigkeitsgehalt des Bodens kann eine bis zu 5 to schwere Walze ohne Schaden verwendet werden, ein gewisses Fingerspitzengefühl ist dabei erforderlich.
Fast noch schwerer als die Anlage einer Rasenfläche ist die Unterhaltung und Pflege. Während die üblichen Rasenflächen selten, bei Regen- oder Frostwetter überhaupt nicht betreten werden, werden die Sportflächen, besonders die Fußballfelder, zur Zeit der Vegetationsruhe besonders stark beansprucht. Im Sommer ist laufend ein kurzer Schnitt erforderlich. Bei Trockenheit ist ausreichend zu wässern. Dabei hat sich hier eine selbstgebaute Anlage mit Wasserstaubdüsen sehr bewährt. Von dem Gedanken ausgehend, nicht in kurzer Zeit viel Wasser mit Rundstrahlregner zu verregnen und damit den Boden zu verschlämmen, sondern die gleiche Menge in längerem Zeitraum zu versprühen, aber die Luftfeuchtigkeit zu erhöhen, wurde diese Beregnungsart mit Wasserstaubdüsen gewählt. Dreiviertelzöllige Rohre von 6 m Länge wurden an beiden Enden mit T-Stücken versehen, auf die eine Wasserstaubdüse und, an das freie Ende, eine Schlauchkuppelung geschraubt wurden. Das Rohr bekam 2 Stützen von 80 cm Höhe mit Kufen und seitlicher Verstrebung. Jedes dieser Aggregate ist von einem Mann leicht zu transportieren. Sie werden auf der Fläche verteilt und mit ca. 10 m langen Schläuchen untereinander verbunden. Je nach Lage der Zapfstellen erfolgt der Anschluß mit Schläuchen am Standrohr.
Mittels dieser mit geringen Mitteln zu beschaffenden Anlage konnte in der im vorigen Jahr von April bis August währenden Trockenperiode der Rasen in einen ausgezeichneten Zustand versetzt werden, der bei der Eröffnung im August die Bewunderung aller Zuschauer erregte.
Bei keinem anderen Spiel wird der Rasen so beschädigt wie beim Fußballspiel. Diese Schäden müssen nach jedem Spiel ausgebessert werden, wenn man ihrer Herr werden will. Weggetretene Rasenstücke, Schürf- und Rutschstellen sind sofort mit gutem Boden, dem man etwas Grassamen beimischt, aufzufüllen und der Boden anzuklopfen. Größere Kahlstellen müssen durch Einsetzen von Rasensoden ausgebessert werden. Eine Fläche für Ersatzrasen ist daher bei jeder Anlage eines Sportplatzes mit vorzusehen und intensiv zu pflegen. Alle 4 Wochen bekommt der Rasen eine leichte Kopfdüngung mit Stickstoffdünger, möglichst kurz vor Regen oder vor dem Wässern.
Vor dem Winter wird der Rasen kurz gemäht und mit einer Mischung aus Torf, Sand und Kompost abgestreut. Diese Streuung wird alle 4 Wochen wiederholt und ist besonders bei bindigen Böden wichtig, weil dadurch die Verdichtung der Oberfläche vermieden wird.
Das lose liegende Substrat schützt den Rasen vor Verletzungen und füllt beim Abrechen die durch die Stollen an den Fußballschuhen entstandenen vielen kleinen Vertiefungen aus. Das Feld liegt dann immer glatt und eben da.
In diesem Zusammenhang muß aber auch einmal an die Vernunft der Vereine und der Schiedsrichter appelliert werden. Die beste Drainage ist wirkungslos, wenn Tauwetter eintritt und der Untergrund noch gefroren ist. Wohl kann der Platzwart mit einem Eisen die Frostschicht durchstoßen und die entstandenen Löcher mit Sand auffüllen, um eine Verbindung zum durchlässigen Untergrund herzustellen und das sich sammelnde Schmelzwasser abzuführen, aber gegen die Weichheit der Oberfläche ist er machtlos. Gerade in diesem Zusammenhang treten bei der Benutzung Schäden auf, die das ganze Jahr nicht mehr gutzumachen sind. Ein guter Schiedsrichter sollte bei einem solchen Zustand des Platzes das Spiel gar nicht erst anpfeifen, selbst wenn dann die Termine nicht eingehalten werden können.
Nach Beendigung der Spielsaison im Mai ist besonders intensive Pflege vonnöten, damit die Felder trotz des sommerlichen Spielbetriebes zum Beginn der Spielsaison, im August, wieder in einwandfreiem Zustande sind.

Weserstadion Bremen



PFLANZUNG IN DER SPORTSTÄTTE

Ulrich Wolf

Sport und Spiel in der modernen, der Bewegung die genügende Freiheit bietenden Sportstätte kann keine zärtliche, keine rücksichtübende Beschäftigung sein; so ist es nahezu selbstverständlich, daß die Pflanze zu allererst und notwendig nur Wandung, gliedernde Masse, Pufferung, Überbau zu sein hat. Sie muß das in einiger Stärke sein, es ergibt sich die Wahl aus dem Standort mit dem Hauptziel langandauernder, gesunder Entwicklung. Da dürfen keine Zärtlinge angeschleppt werden, die besonders gehütet werden müssen; die Masse gesunder Sträucher und Bäume, den einzelnen Baum in kraftvoller Entwicklung, das braucht es und nichts mehr. Das „nahezu" Selbstverständliche ist aber schon mancherorts überholt und abgetan. Wir finden eine beträchtliche Neigung, in großer Menge auch Stauden und Sommerblumen zu verwenden, die des Schutzes vor Unachtsamkeit und erheblicher Pflege bedürfen.

So wird das Weiche, das Empfindlichere der krautigen Pflanzen, so wird deren größere Farbwirkung in das Rauhe und heutzutage durch die Trikotmoden schon so Bunte der Sportstätten hineingetragen. Schwimmbecken werden mit Stauden und Sommerblumen abgegrenzt — oder gar umkränzt? Vor den Garderoben, vor begrenzenden Staudenpflanzungen, wo immer möglich, überall tauchen die bunten Blumen auf.

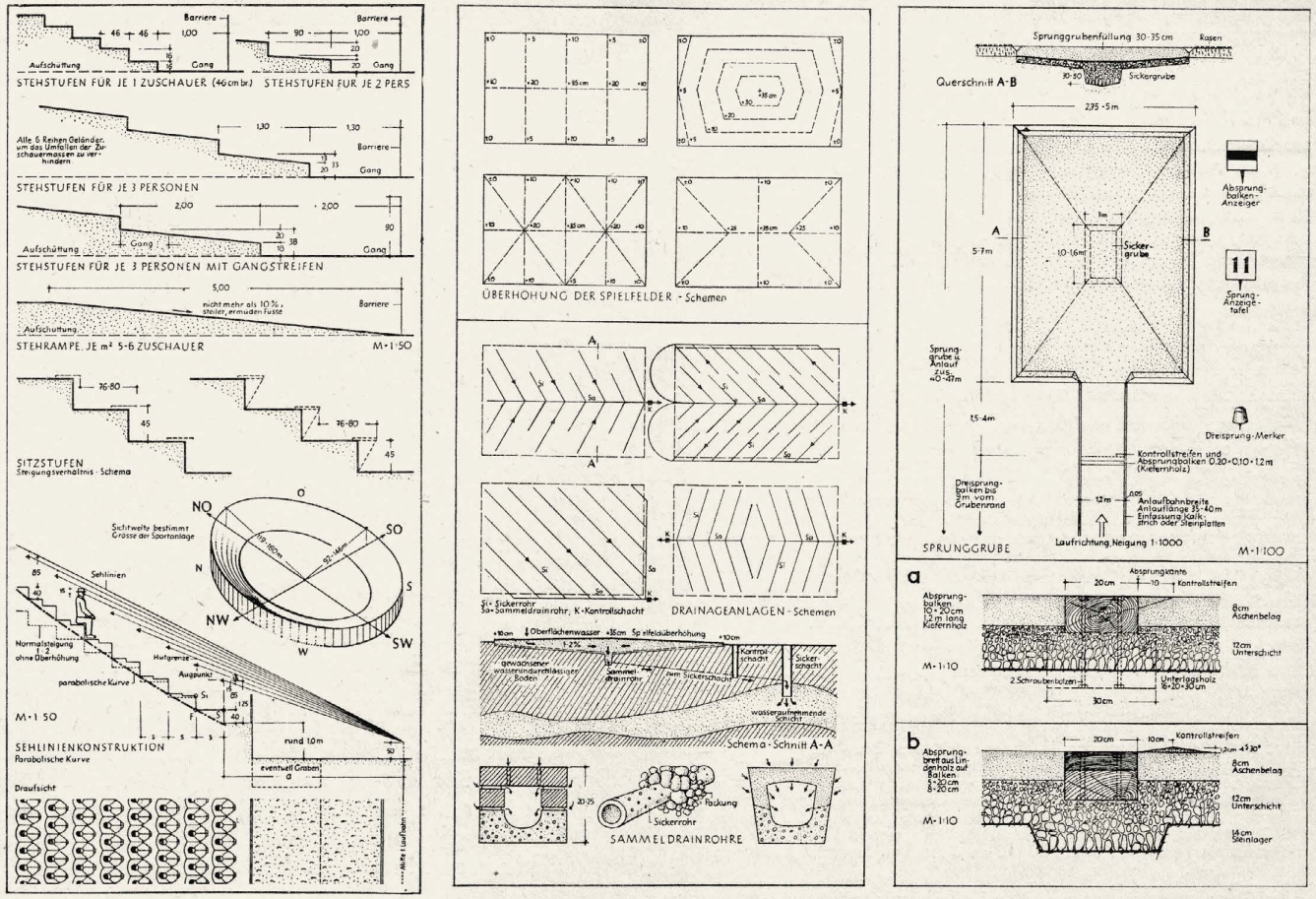
Wir sollten unser Augenmerk auf diese Entwicklung richten. Gewiß, es ist erfreulich, wenn das Lebendige des Gartens, wo auch immer, auf viele Menschen in ihren Erholungsstunden einwirkt. Es darf aber auch nicht verkannt werden, daß man einer guten Sache den Garaus machen kann, wenn sie für allzu allgemeine Verbreitung hergenommen wird. Es mag sich wohl erwiesen haben, daß die Blumen etwa am Wasserbecken überraschenderweise und mehr als zu erwarten wäre, respektiert werden. Ob aber die so verwendeten Stauden und Einjahrsblumen dem Großteil der Besucher wirklich zum Erlebnis werden, das ist füglich zu bezweifeln. Ganz sicher aber ist, daß unsere rasen-, strauch- und baumgrünen Sport- und Spielplätze von einem so bunten Karneval sommerlich bunt gekleideter Gäste belebt, farbig durchtupft werden, daß es weiterer Farben kaum bedarf.

Sport und Spiel wollen möglichst allenthalben die freie Fläche, deren Benutzung nicht irgendwelche besondere Rücksichtnahme erfordert. Des Festlichen, des Frohbunten kann man durchaus auch zu viel tun. Unsere Zeit neigt zu sehr zu dem, was sie Abwechslung nennt — zuguterletzt wird daraus der Mischmasch aller Möglichkeiten. Wir sollten das wohl besser nicht fördern.

Auch vom Stadtganzen her sind Bedenken anzumelden. Wir müssen uns Steigerungsmöglichkeiten sichern. Wie wollen wir in der Gartenanlage noch zu hoher und besonderer Wirkung gelangen, wenn allerorten sonst die gleichen Mittel angewendet werden? Jeder Anlage das wirklich Ihrige, mag der rechte Leitspruch sein.

Schließlich ist die Wirtschaftlichkeit zu bedenken. Wenn uns ernster Auftrag ist, Sport- und Spielflächen v e r m e h r t zu schaffen, haben wir kein Recht, durch überreiche Ausstattung einzelner Anlagen die große Entwicklung zu behindern. Es mag befriedigend sein, dem Gast besondere Schönheit zeigen zu können — aber es geht letztlich um das Renommé, die Forderungen nahezu a l l e r Einwohner einer Stadt auf Sport- und Spielmöglichkeit in schlichter, aber genügender, Spiel und Sport gerecht werdender Weise zu erfüllen, nicht aber um das Renommieren mit der Überpracht von wenigen Anlagen. Lassen wir Spiel und Sport in herbkräftiger Pflanzenumgebung, dann geht eines im anderen bestens auf.

Beim Bau der Sportschule München-Grünwald wurde der vorhandene Baumbestand sorgfältig geschont. Im Vordergrund der viel benützte Unterrichts- und Vorführungsring.
Architekt H. Schumann
Gartenarchitekt Luz Schnizlein



Aus dem unten ungekündigten Buch von Rudolf Ortner „Sportbauten"

Anteil der Sport- und Spielflächen am öffentlichen Grün in größeren Städten

Für 1000 Einwohner bzw. für 100 Grundschulkinder sind erwünscht:

1 ha Ertüchtigungsflächen für Sport und Spiel (das sind ca. 10 qm pro Einwohner oder ca. 60 qm pro Schüler) davon ca. 0,5 ha Vereins- und Grünsportanlagen und ca. 200 qm Wasserfläche.

2 ha Erholungsflächen, davon ca. 1,5 ha forstwirtschaftlich genutzte oder parkartige Wälder, ca. 0,35 ha gärtnerische Parkanlagen und Friedhöfe sowie ca. 0,15 ha gärtnerische Schmuckanlagen.

6 ha Ernährungsflächen, davon ca. 3 ha landwirtschaftlich genutzt und ca. 3 ha Dauerkleingärten.

Entfernung von den Wohnstätten

1. Krabbelstall für Kleinstkinder von 1 bis 3 Jahren: Blickfeld des Küchenfensters, Rufnähe der Wohnung
2. Kleinstkinderspielplatz für vorschulpflichtige Kinder von 3 bis 6 Jahren, unmittelbare Wohnungsnähe
3. Kinderspielplatz für Grundschulkinder von 6 bis 10 Jahren: 500 m, ohne Überquerung von Verkehrsstraßen
4. Tummelplatz für die Altersstufe der Spielgemeinschaft von 10 bis 14 Jahren: Streifbezirk ohne Überquerung von Straßen mit starkem Verkehr
5. Kindergärten: 400 m
6. Schulen der 1. bis 6. Klasse: 800 m
7. Schulen der 7. bis 9. Klasse: 1,6 km
8. Sportplätze möglichst direkt am Rande von Nachbarschaften mit 5 bis 8 000 Einwohner. Täglicher Weg zum Training auf Straßen oder mit Verkehrsmitteln nicht über 1/2 Stunde.

Finanzierung von Sportanlagen

Die Großstädte mit 500 000 bis 1 Mill. Einwohner geben durchschnittlich pro Einwohner DM 1,27 (0,47 DM Einnahmen und 0,80 DM Zuschuß) für Sportplätze aus, einschl. Großkampfanlagen. Die kleineren Städte mit 20 000 bis 50 000 Einwohner geben durchschnittlich pro Einwohner DM 0,79 (0,18 DM Einnahmen und 0,60 DM Zuschuß) für Sportplätze aus.

Das Stadion einer Großstadt kann in einem Jahr mit 70 Veranstaltungen und einer Zuschauerzahl rechnen, die der Bevölkerungszahl entspricht.

Sportliteratur

Obwohl die Anlage von Sportplätzen aller Art ständig zunimmt, ist seit dem Ende des Krieges wenig darüber veröffentlicht worden. Die Zeitschrift „Die neue Stadt" brachte in Heft 4, 1952, Stadien und Sportanlagen aus Finnland, in Heft 11, 1952, die Projekte des Zentralstadions in Belgrad und in Rijeka Susak, in Heft 3, 1953 die Ergebnisse des Wettbewerbs über das Züricher Großstadion (in diesem Heft außerdem einen Aufsatz über die Trockenlegung und Planung des 2. Teils der Zuidersee).

Die Zeitschrift „Baumeister" veröffentlichte in Heft 6, 1951 und Heft 9, 1952 Schwimmbäder.

Eine Besprechung des Handbuches von Rüdiger Weitzdörfer „Spielfeld und Gerätemasse" findet sich auf unserer 1. Innenseite.

Der Polygraphische Verlag A.-G. Zürich hat 1946 eine Schrift herausgebracht „Starke Jugend — Freies Volk", Anleitung für die Erstellung von Turn-, Spiel, und Sportanlagen." Sehr anschauliche Zeichnungen — Grundrisse, Ansichten und Werkzeichnungen — und knapper, klarer Text zeigen die für die Gestaltung von Sportstätten wesentlichen Gesichtspunkte und geben Anleitung zur praktischen Anlage.

Im Verlag Georg D. W. Callwey, München, erscheint in diesem Sommer ein Buch, das eine große Lücke zu füllen verspricht: Rudolf Ortner „Sport-Bauten", Anlage — Bau — Ausstattung. Ein Handbuch für Architekten und Sportfreunde, Baufirmen, Sportvereine und Sportverbände, Baubehörden sowie für die Verwaltungen für Leibesübungen und Jugendpflege. 304 Seiten im Großformat mit rund 1500 Abbildungen. DM 48.—.

Inhalts- und Mitarbeiterverzeichnis zeigen eine umfassende Behandlung des Stoffes und die Nutzbarmachung der Erfahrungen der letzten Jahre im In- und Ausland. Der Verlag Callwey stellte uns aus diesem Buch für unser Heft die obigen Tabellen und das Bild auf unserem Titelblatt zur Verfügung; eine eingehende Besprechung werden wir nach dem Erscheinen des Buches bringen.

Stellen-Angebote

Gesucht werden für sofort mehrere

Gartentechniker

zur Übernahme der Planung, Ausführung und Abrechnung von gärtnerischen Anlagen. Vergütung nach TOA Vergütungsgruppe Vb. Beschäftigung im Wege des befristeten Dienstvertrages zunächst bis zum 31. 3. 1954. Gefordert werden gediegene Zeichentechnik, langjährige Erfahrung in Entwurf und Ausführung und beste Pflanzen- und Materialkenntnisse. Eilbewerbungen mit den üblichen Unterlagen an den **Oberstadtdirektor in Gelsenkirchen**, St. A. 50/1. Bei Bewährung Übernahme möglich.

Gartenbautechniker (Gestalter)

firm in Planung, Baustellenleitung und Abrechnung, zum baldmögl. Eintritt gesucht. Zuschr. mit Zeugnissen, Lebenslauf u. Lichtbild erbeten unter G. u. L. Nr. 139 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Stellen-Gesuche

Garten- und Landschaftsgestalter

Diplom-Gärtner, 32 Jahre, gute Zeugnisse, sucht Stellung bei Privat, Behörde oder Siedlungsverband. Zuschr. erbeten unter G. u. L. Nr. 138 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Gartengestalter und Baumschulist

in ungekündigter Stellung, firm in der Anzucht von Obst- und Alleebäumen, Rosen, Ziergehölzen und Koniferen mit Kenntnissen in Stauden und Kleingehölzen, fachkundig in der Planung von Gartenanlagen aller Art, Ausarbeitung von Kostenvoranschlägen und Überwachung der praktischen Ausführung, sucht Lebensstellung als Betriebsleiter usw. Spätere pachtweise Übernahme eines Betriebes oder Teilhaberschaft angenehm. — Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 142 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Gartentechnikerin

Gartengestaltung, sicher in Zeichnung und Entwurf, Schreibmasch. und Stenokenntnisse, Führerschein III, sucht baldmöglichst Stellung. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 137 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Heirat

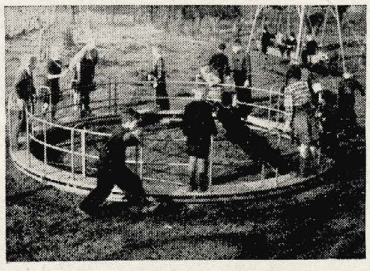
Diplom-Gärtner

37/168, freischaffend in nordd. Großstadt, sucht eine ernsthaft strebsame, aufbaufreudige und geschäftstüchtige Kollegin, bzw. Gärtnerin mit speziellen Kenntnissen in Stauden- und Gehölzkulturen sowie künstlerischer Begabung, als Berufs- und Lebensgefährtin. (Evtl. auch Ortswechsel). Ausführl. Bildzuschriften und Angabe genauen Geburtsdatums bei Zusicherung völliger Diskretion und Rücksendung erbeten unter G. u. L. Nr. 136 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Spielplatz-GERÄTE

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u. a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze

sind zweckmäßig, formschön und stabil



Gerätebau A. Grünzig
(23) Bücken · Kreis Hoya/Weser

ZUR EINFÜGUNG DER SPORTSTÄTTEN IN DIE LANDSCHAFT

Während der Vorbereitung dieses Heftes hörten wir, daß in der Sportschule München-Grünwald eine Beratungsstelle für den Bau von Sportstätten besteht. Da uns interessierte, wie diese Beratung vor sich geht, ob sie nur auf rein sportliche Gesichtspunkte ausgerichtet ist oder ob sie die Bedeutung der Einfügung dieser Anlagen in die umgebende Landschaft erkennt, unterhielten wir uns mit ihrem Leiter, Herrn Prof. Nad, über diese Fragen. Wir fanden in ihm einen für unser Anliegen höchst aufgeschlossenen Sportfachmann und geben hier unser Gespräch mit ihm wieder.

G: *Welchen Eindruck haben Sie von der Aufgeschlossenheit der Bevölkerung für den Bau von Sportstätten? Besteht Ihre Tätigkeit mehr im Aufklären und Anregen, oder kommen die Gemeinden und Verbände von selbst mit ihren Vorhaben und Plänen zu Ihnen?*

N: In den ärmsten wie in reichen Gegenden ist in den letzten Jahren ein überaus erfreulicher Auftrieb für den Bau und die Anlage von Sportstätten aller Art zu spüren. Die Sehnsucht, sich in Sport und Spiel richtig auszuleben, ist wohl eine Folge der zunehmenden Mechanisierung der Berufsarbeit. Deshalb ist bei der großen Masse der Turnenden und Spielenden nicht nur der Wettkampfgedanke vorherrschend, sondern allgemein die Lust und Freude an der Bewegung.

G: *Haben die Menschen bei diesem Streben nach Spiel und Tummeln auch das Verlangen, daß ihr Sportplatz landschaftlich schön gelegen ist? Gerade wenn der Sport nicht nur um des Wettkampfes willen getrieben wird, sondern als Ausgleich gegen die monotone Berufsabeit im geschlossenen Raum dienen soll, ist das doch schon ein Teil der Erholung.*

N: Man kann im allgemeinen rühmend feststellen, daß in den Großstädten, in den Landstädten, aber auch ebenso auf dem Dorf der Vorsitzende des Turn- und Sportvereins, der Schulleiter, der Bürgermeister, der Pfarrer oder wer immer der Unternehmer sein mag, eifrig bemüht ist, die Sportanlagen glücklich in die Landschaft einzufügen; es ist bewundernswert, mit welchem natürlichen Einfühlungsvermögen sie es manchmal fertigbringen. Aber es gibt natürlich oft Situationen, in denen der gute Wille allein nicht genügt.

Hier habe ich z. B. eine Sportanlage zur Begutachtung bekommen, die in einem sehr bewegten Gelände liegt. Sehen Sie hier, die harten Einschnitte und steilen Böschungen. Da müßte nun eigentlich ein Gartenarchitekt einsetzen und einen Gegenvorschlag machen, damit diese Sportanlage kein störender Fremdkörper in der schönen Landschaft wird.

G: *Und ebenso bei der Bepflanzung. Sollen denn diese alten Baumgruppen hier auch dem Sportplatz ganz zum Opfer fallen? Da müßte man doch dem Sportverein deutlich machen, was eine solche Eiche für einen Sportplatz bedeutet, selbst wenn sie die Anlagearbeiten etwas kompliziert! Aber auf alle diese Fragen werden Sie ja wohl bei Ihrer Beratung gar nicht eingehen können?*

N: Nein, meine Aufgabe besteht in der Beratung nach der technischen Seite, also in Bezug auf die zweckmäßige Anordnung der Räume einer Turnhalle und ihrer Ein-

richtung, ebenso die einwandfreie Anlage von Laufbahnen, Sprunggruben, Hart- und Rasenplätzen und dergl. Die Gutachten, die ich über diese Anlagen erstelle, beziehen sich nur auf die technischen und hygienischen Anforderungen der Leibeserziehung. Die architektonische Gestaltung der Bauten steht allein dem Architekten zu, und ebenso wünschenswert wäre es, daß für die Gestaltung der Freiluftanlagen Gartenarchitekten zur Beratung zugezogen würden.

G: *Ja, sicher, und gleich von Anfang an. Schon bei der Platzwahl und Humussicherung; dann würden die Sportanlagen nicht als künstliche Gebilde in der Landschaft liegen, wie es jetzt manchmal der Fall ist. Dafür müßten aber bei der ständig zunehmenden Bedeutung des Sports doch überall solche Beratungsstellen geschaffen werden. Wo im Bundesgebiet bestehen noch welche? Ich habe bisher nur von Ihrer gehört.*

N: Meines Wissens beschäftigt sich nur noch die Sporthochschule Köln mit der Beratung des Übungsstättenbaues. Das Land Bayern besitzt aber die einzige staatliche Beratungsstelle für den Sportstättenbau, die kostenlos allen Interessenten zur Verfügung steht. Für das spezielle Gebiet des Bäderbaues hat diese Aufgabe in vorzüglicher Weise die Deutsche Gesellschaft für das Badewesen (Hauptgeschäftsstelle in Gladbeck i. W.) übernommen.

G: *Ja, die „Richtlinien für den Bau von Hallen- und Freibädern", die diese Gesellschaft letztes Jahr als Broschüre herausgegeben hat, geben eine ausgezeichnete, knappe und klare Orientierung über dieses Gebiet. Aber Bäder sind natürlich gleich eine etwas kostspieligere Angelegenheit. Wie steht es denn mit den Sportplätzen auf dem Land?*

N: Gerade darin sehe ich meine wichtigste Aufgabe, für jedes Dorf einen ausreichenden Turn- und Spielplatz und, wenn irgend möglich, eine Turnhalle errichten zu helfen. Der Gedanke der Leibeserziehung bedarf auf dem Lande noch der Vertiefung und Verbreitung, und die Voraussetzung hiefür sind die erforderlichen Anlagen. Grundsätzlich wird heute kein neues Schulhaus mehr gebaut, ohne gleichzeitig Turnhalle und Spielplatz vorzusehen.

Sie sehen, unser Aufgabengebiet ist weitreichend, und da wir es immer mit der Landschaft zu tun haben, sobald wir aus der Turnhalle hinausgehen, wünschen wir eine gedeihliche Zusammenarbeit mit den Gartenfachleuten im Interesse einer glücklichen Einfügung unserer Sportstätten in die Landschaft.

Berichtigung

Die im Maiheft besprochenen Bände von Rolf Dircksen „Das Wattenmeer" und „Bunte Strecke" kosten je DM 12.80.

Beilagenhinweis

In der vorliegenden Ausgabe finden Sie einen Prospekt der **Fa. A. Düsing u. Sohn,** Horst-Emscher über bewährte Rasengrassamen-Mischungen.

Außerdem liegt diesem Heft ein Werbe-Prospekt der **Eisengießerei Hermann Wilhelmi,** Mühlheim-Ruhr über formschöne Hawil-Bänke bei und ein Prospekt der Firma **Töpferei Blankenheim,** Agnes Lenders-Blank, Sevelen Krs. Geldern, die künstlerisch hochwertige Garten-Keramik herstellt.

Wir bitten unsere Leser um Beachtung dieser Beilagen.

1852 Seit 100 Jahren 1952

ROTE WESERSANDSTEINE

aller Art für den Hoch-, Tief- und Gartenbau
Steinmetz- und Bildhauerarbeiten

H. WATERMANN Inh. Karl-August Bruno
Stadtoldendorf im Weserbergland
Ursprung 1852 Fernruf 292

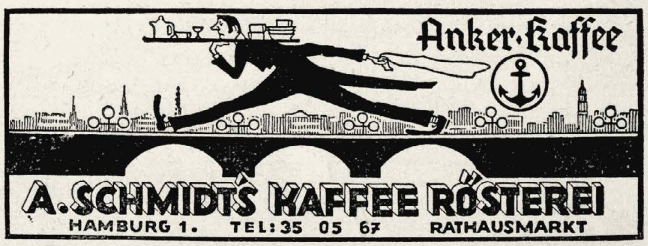
BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

aufgrund unserer mehr als
75 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Wir hoffen, Sie in Hamburg bei uns begrüßen zu dürfen!



Alte Hamburger Tradition ist hier zu Hause

Versand nach allen Plätzen

Weserrotsandsteine
in jeder gewünschten Ausführung für sämtl. Anlagen, speziell Rechteck-, Abdeck- und Stufenplatten.

Weserrotsandsteinbetriebe

A. SCHAPER jun.

(20b) STADTOLDENDORF
Mardieksweg 30, Fernruf 527

Wer sät und pflanzt kauft
Zuchtbetrieb **Lehner** SAMEN Rain/Lech

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

EMIL KUNSTMANN BAUM SCHU LEI PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

ALPENPFLANZEN und STAUDEN
liefert besonders preiswert
H.S. WEBER · Gartenbau · **Lenzkirch** im Schwarzwald

1900 LAUFBAHNEN, SPORT- u. TENNISPLÄTZE
wurden im In- und Ausland mit
VOIGT'S Rotgrand und Steinmehl
abgedeckt
Angebote u. Prospekte kostenlos. Materiallieferung auch mit Bauanweisung f. Selbstherstellung
C. VOIGT SÖHNE · CASTROP-RAUXEL 2 i. Westf.
Hoch-, Tief- und Sportplatzbau · Gegr. 1875

Wer schöne Ziergehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Wie Ihre Saat — sollten Sie Ihre Kunden pflegen!
„GARTEN UND LANDSCHAFT"
seit Jahrzehnten die dominierende Zeitschrift auf dem Gebiet der Gartenkunst- und Landschaftspflege bietet Ihnen für eine erfolgreiche Werbung die besten Grundlagen. Fordern Sie bitte Angebot und Probenummer von der Anzeigen-Abteilung **„Garten und Landschaft", München 2, Lazarettstr. 2—6.**

PLATTEN
aus Wesersandsteinen für den Garten und Friedhofbau
aus eigenen Steinbrüchen
ERICH DROSTE · Stadtoldendorf · Ruf 415

Idealer Rasen durch unsere bekannten Qualitäts-Rasenmischungen und Sortengräser.

Delta-Dünger, ein organischer Stickstoffdünger, für die Rasendüngung **ganz hervorragend.**

Referenzen gern zu Diensten

C. Witteborg & Co., Dortmund

MAMMUT-SCHWIMMBADBAU-VERFAHREN
Die neuzeitliche Bauweise - Unabhängig vom Baugrund - Baukosteneinsparung bei verkürzter Bauzeit - Garantie für die Wasserdichtigkeit und Haltbarkeit der Beckenanlagen.
NEUBAU von Schwimmbädern, Planschbecken und Wasserbecken jeder Art
INSTANDSETZUNG von undichten Betonbecken
ABDICHTUNG von künstlichen Teichanlagen, Feuerlöschteichen, Fisch- und Wasserpflanzenbecken, Dachgärten, Beratung, Planung und Ausführung im In- und Auslande. Druckschriften, Prospekte und Referenzlisten kostenlos.

MAMMUT BÄDERBAU ARBEITSGEMEINSCHAFT
TRIER · OSTALLEE 25 · TELEFON 2770

GEBR. MOHR
Baumschulen
Elmshorn - Langenlohe

Ihr Lieferant
in sämtlichen Baumschulpflanzen für
Garten - Landschaft - Friedhof
Bitte fordern Sie unser Preisverzeichnis

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau
Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

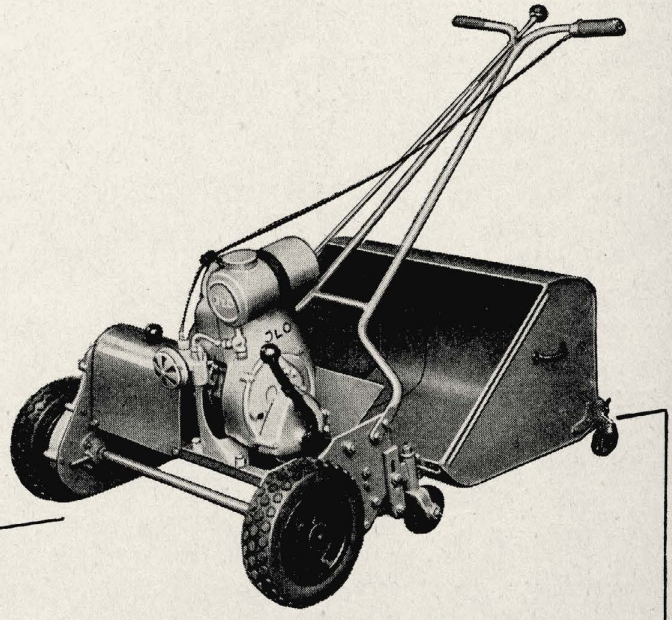
ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

18 37
DRAHT-HITSCHLER
LANDAU-PFALZ
Seit 115 Jahren im Familienbesitz
Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

SEIT 1875
FRIEDRICH GERKE Jr.
Samen · Saaten · Blumenzwiebeln
Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338
Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Obstbäume in allen Formen
Zier-, Blüten-, Deck-Rhododendron,
Park- und **Straßenbäume** in vielen Sorten
und **Schattensträucher**
Moorbeetpflanzen
und **immergrüne Gehölze** (bessere Gehölze mit Topfballen)
Nadelgehölze und **Koniferen** in hohen und niedrigen Arten
Heckenpflanzen und **Rosen**
Paul Gerards, Baumschulen, **Erkelenz-Oestrich**
Sortenliste und Preisangebot auf Anfrage
Vom B.d.B. anerkannte Qualitätsbaumschule

ROTE WESERSANDSTEINE
für Garten- und Friedhofanlagen
Hoch- und Tiefbau
Platten, beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat u. polygoplatten. Blockstufen, Stufenplatten, Abdeckplatten u. Rasenkantensteine. Trockenmauersteine, be- u. unbearbeitet, Pfeiler für Gartenmauern. Hoch- u. Tiefbordsteine sowie Ausführung sämtlicher Steinmetzarbeiten.
H. MENGE · STADTOLDENDORF
Deenserstraße 57

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**

stets begehrt - weil altbewährt!
Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte
ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Wir laden alle Geschäftsfreunde und gärtnerischen Organisationen freundlichst ein, uns während der Internationalen Gartenschau zu besuchen. Der Hauptbetrieb befindet sich 4 Minuten vom Vorortsbahnhof Halstenbek entfernt. — Voranmeldung erbeten! —
RUDOLF SCHMIDT
Baumschulen Rosenschulen
(24b) RELLINGEN in Holstein

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN
EF
RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

Viburnum rhytidophyllum
40/60/80/100
Euonymus japonica
dunkelgrün, winterhart!
auch für Kübel geeignet
40/60/80/100/125
Pyracantha cocc. u. Kasan
30/40/60 m. T.
Alleebäume in vielen Stärken
auch **Solitär**
1a Faserwurzelwerk
Windschutzgehölze, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Zwergkoniferen, Schlinger, Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Stauden und Seerosen
T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

ROTER WESER SANDSTEIN
Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan
Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.
liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen
K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

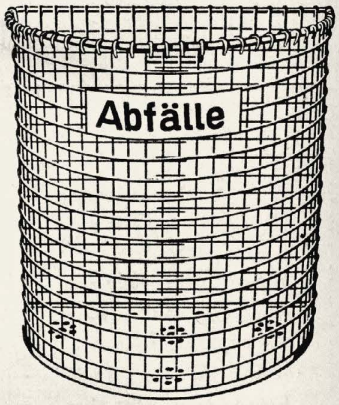
BÜNSE

Maschinen zur Rasenpflege
MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE
FRITZ BUNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

Roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- und Tiefbau, Platten roh und geschliffen liefert
Steinindustrie
Hermann Wigand, Westerbrak bei Bodenwerder, Post über Vorwohle

RAK Kretz Saaten
sind zuverlässig
DORTMUND·REINOLDISTR.7-9

CASPAR NAU



HAGEN i.W., Körnerstraße 69

H. NEUHOFF
Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN
bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.
Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

GEHÖLZE · IMMERGRÜNE SCHLINGPFLANZEN
BLUTENSTAUDEN · KONIFEREN

Preisliste auf Wunsch
H. FINKEN
BAUMSCHULE U. STAUDENANZUCHT
KÖLN-RODENKIRCHEN

H&S
Wir liefern:
Rosen,
Heckenpflanzen,
Koniferen,
Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN
Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JULI 1953 · HEFT 7 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Alwin Seifert, Zaubergärten der Südalpen
„ 4: Bereitet Mahlzeiten im Garten!
„ 5: Gartenmöbel — bequem, leicht, wetterfest
„ 6: Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten
„ 9—11: Bildbeilage: Zaubergärten der Südalpen
„ 12: Willy Alverdes, Große Welt im kleinen Garten
„ 14: K. Glocker, Zentralstelle für Gehölzsichtung
Seite 15: Schmidtborn-Barth, Betonplatten im Garten
„ 16: Bücher
„ 17: Arbeitstagung des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen
„ 18: Neue Mitglieder
Titelbild: Rostblätterige Alpenrosen in den Dolomiten. Foto: Ernst Krause

UNSER AUGUST- UND SEPTEMBERHEFT
ERSCHEINT ALS DOPPELHEFT. INHALT: WOHNSIEDLUNG – WOHNGARTEN

Internationaler Gartenbau-Kongreß Hamburg 1953

Zum ersten Mal seit dem Kriege findet ein internationaler Gartenbau-Kongreß unter Beteiligung von 14 europäischen Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeitsgemeinschaft des Erwerbsgartenbaues (AIPH) in Deutschland statt. Dieses große, berufsständische Treffen steht im Zeichen der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 und wird die europäischen Gärtner einschließlich deutscher Berufsangehöriger aus dem Gemüse-, Obst- und Gartenbau in der Zeit vom 24. bis 28. August im Hamburger Rathaus zu gemeinsamer, dem Fortschritt des Gartenbaues in seiner Gesamtheit dienenden Arbeit vereinigen mit dem Ziel einer weiteren Vertiefung der internationalen beruflichen Zusammenarbeit auf freundschaftlicher Grundlage.
Die Internationale Arbeitsgemeinschaft des Erwerbsgartenbaues (AIPH) und der Zentralverband führen die Organisation des Internationalen Gartenbau-Kongresses Hamburg gemeinsam durch. Der Kongreß wird durch die deutsche Bundesregierung und durch die Freie und Hansestadt Hamburg gefördert.
Das Veranstaltungsprogramm sieht Vortragsveranstaltungen, Besichtigungsfahrten in Hamburger Gartenbaubetriebe, Grün- und Parkanlagen und die bekannten Anbaugebiete für Baumschulerzeugnisse, Gemüse, Obst usw. sowie festliche Empfänge und Veranstaltungen unterhaltender Art vor. Am Schlußtag des Kongresses ist ein Empfang des Herrn Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer vorgesehen. Anschließend haben die Kongreßteilnehmer Gelegenheit, an der Eröffnung und Besichtigung der Hauptsonderschau für Blumen und Zierpflanzen, Obst und Gemüse, die am 28. August eröffnet wird, teilzunehmen.
Die Kongreßveranstaltungen sind auch deutschen Berufsangehörigen zugänglich. Die Teilnehmergebühr beträgt DM 10.—. Die Ausgabe der Kongreßkarten erfolgt im Kongreßbüro in Hamburg. Anmeldungen zur Teilnahme am Internationalen Gartenbaukongreß Hamburg 1953 nimmt das Sekretariat des Internationalen Gartenbau-Kongresses Hamburg 1953 beim Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues, Bonn, Koblenzer Straße 33, entgegen, von dem die Kongreßunterlagen angefordert werden können.

Referat für Landschaftsbau und Landschaftspflege

im Bundesministerium

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat den Diplomgärtner Gerhard Olschowy zum Leiter des Referates für Landschaftsbau und Landschaftspflege berufen. Der bisherige Referent Dr. Jungmann ist infolge Erreichung der Altersgrenze ausgeschieden. Olschowy wird im Bundesministerium auch die Aufgaben des städtischen Grünflächenwesens bearbeiten.
Olschowy war bislang Referent für die Sachgebiete Landschaft, Garten und Friedhof im Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues. Die Geschäfte der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur wird er zunächst weiterführen. Für die Betreuung der Fachgruppen „Gartenarchitekten" und „Landschafts- und Friedhofsgärtner" wird der Zentralverband in Kürze einen neuen Referenten als Nachfolger berufen.

Friedhofskulturelle Tagung

auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg vom 24. bis 25. Juli 1953.

Im Rahmen der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg führt der Verband der Friedhofsverwalter Deutschlands eine Tagung durch, in der durch Vorträge und Diskussionen die Gestaltung und Verwaltung sowie die Rechtsprobleme unserer deutschen Friedhöfe behandelt werden. Die Tagung, die unter dem Motto steht: „Friedhofskultur tut not!", wird maßgebende Fachleute aus dem kommunalen und kirchlichen Friedhofswesen in ihren Kreis ziehen. Sie werden aus der Praxis für die Praxis sprechen und in ausgedehnten Diskussionen zu den schwebenden Fragen Stellung nehmen. Darüber hinaus wird eine Besichtigung des berühmten Ohlsdorfer Friedhofs stattfinden, um hier die Verwaltung, Gestaltung sowie auch die technischen Anlagen kennenzulernen.

Mathias Tantau †

Am 26. Juni verstarb nach einer mit viel Geduld und Mut ertragenen schweren Herzerkrankung der Ehrenpräsident des Vereins deutscher Rosenfreunde

Mathias Tantau, Uetersen.

Im November vorigen Jahres haben wir noch in trautem Freundeskreis seinen siebzigsten Geburtstag feiern können. Am Sonntag vor seinem Hinscheiden waren noch Präsident Timm und ich bei ihm zu Besuch in seinem Heim in Clashorn, wo er sich in fast 40jähriger Arbeit einen schönen Wald geschaffen hat. Das Gespräch drehte sich um Rosen und seine Arbeiten am Mikroskop, und keiner von uns hat daran gedacht, daß schon wenige Tage später dies von Arbeit und Rosenzüchten erfüllte Leben verlöschen sollte.
Der Verein deutscher Rosenfreunde hat im Vorjahr, aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages, Mathias Tantau zum Ehrenpräsidenten erwählt und damit der schöpferischen Züchterarbeit des Verstorbenen Anerkennung gezollt. Nun ist er von uns gegangen, und uns bleibt die Arbeit weiterzuführen, deutsche Rosen von überragender Eignung für die Gärten zu erarbeiten. Alle Rosenfreunde, die in ihren Gärten die herrlichen Züchtungen des Verstorbenen haben, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wilhelm Kordes

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Freising-Weihenstephan, Lehrgebäude 4.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG JULI 1953

ZAUBERGÄRTEN DER SÜDALPEN

Alwin Seifert

Während der zehn Jahre, in denen ich den letzten bajuwarischen, langobardischen und gotischen Bauernhäusern und Almen in den Südalpen nachging und die genaue Grenze zwischen dem alpenländisch-illyrischen und dem italischen Haus suchte, habe ich dort ein so reiches Paradies schönstblühender Pflanzen gefunden, daß ich es nicht für mich allein behalten möchte. Im Südalpenraum überschneiden sich die Gebiete der mitteleuropäischen und der mittelmeerischen Flora; es strahlen von Osten pontische und illyrische, von Westen westeuropäische und iberische Ausläufer herein. Viele unserer schönsten Gartenpflanzen wachsen dort wild; es ist für den Gartengestalter, der danach strebt mit dem überreichen Werkstoff, der ihm heute zur Verfügung steht, nicht nach Willkür zu schalten, sondern nach ihm innewohnenden Gesetzen, ein wundersames Erlebnis, Pflanzen, die er nur in gärtnerischer Pflege kennt, in freier Landschaft und in ihrer natürlichen Umgebung und Gesellschaft wiederzufinden. Es hat mir zum Beispiel sehr viel bedeutet, daß ich einmal bei Arsiero sehen konnte, wie eine junge Eiche und ein großer Goldregenbusch gemeinsam aus einem großen Polster von Epimedium herauswuchsen. Man spürt sofort diese besondere Art von Zusammengehörigkeit und würde bei näherer Nachschau wohl noch die Manna-Esche, Melittis melissophyllum und Hacquetia epipactis bei ihnen finden.

Dieses botanische Zauberland ist nun für den heutigen, also motorisierten Menschen in ganz besonderer Weise leicht zugänglich gemacht worden. Die Italiener haben schon vor langer Zeit von der Po-Ebene her eine große Zahl strategischer Straßen gegen die alte österreichische Grenze die Höhen hinauf gebaut. Während des Krieges 1915—18 wurde dieses Straßennetz noch verdichtet durch italienische wie österreichische Kriegsstraßen, von denen ein Teil heute noch befahrbar ist. So kann ein Bergkundiger fast mühelos an vielen Orten vom Talboden, ja aus Weinbergen und Ölgärten heraus bis über die Baumgrenze hinauf an den Fuß der Dolomitenwände und -türme gelangen in Hochgebirgslandschaften, die weitab vom großen Verkehr liegen und deshalb ihre Urtümlichkeit und damit ihren Blumenreichtum bis heute bewahrt haben. Voraussetzung ist ein leichtes, kurzes, aber völlig zuverlässiges Fahrzeug - der Volkswagen zeigt hier erst seine Überlegenheit - unbedingte Schwindelfreiheit, eine sehr kurze Schrecksekunde, der Wille immerzu anzuhalten und bei einem Wettersturz sofort umzukehren; Schnee und Nebel können einen in solchen Höhen zu jeder Jahreszeit in böse Lagen bringen. Mit solchem Besitz und solchen Eigenschaften versehen kann man in den Südalpen reichste Tage erleben, gegen die das übliche Hinunterrasen auf den großen Straßen in Richtung Florenz und Rom völlig verblaßt. Ein paar Beispiele mögen das beweisen:

Hochfläche der Sieben Gemeinden nördlich von Vicenza, Ostern 1952: ich suche einen Tag lang zwischen Fichtenwäldern und krokusübersäten Wiesen, über Sträßchen, die wie Balkone an dem 1300 m tiefen Absturz des Altopiano zur Po-Ebene entlang laufen, nach einer „casara" (wohl illyrisch, daher unser Wort Kaser) mit Bohlenblockwänden, die ich 1944 entdeckt hatte als den einzigen Bau, dessen steiles langobardisches Schindeldach erhalten geblieben war über die furchtbaren Stellungskämpfe hin, denen alle Ortschaften und Häuser der weiten Höhen zum Opfer gefallen waren - sie war kurz vor Kriegsende verbrannt worden in dem Hin und Her zwischen Partisanen und russischen Hilfstruppen. Dafür fanden wir an einer anderen Alm, die dreißig Jahre vorher im andern Krieg abgebrannt und seither nicht wieder aufgebaut worden war, ein erschütterndes Bild von menschlicher Unzulänglichkeit und von Güte der Natur: eine flache Mulde, wohl ein alter Granattrichter, war angefüllt mit Crocus, Goldstern und Schneeglöckchen; in ihnen lag ein zerschossener italienischer Stahlhelm.

Karwoche 1952 im Gadertal: im Aufstieg zum ältesten Bauernhaus Südtirols über einen Steilhang herunterwachsend niedrige Büsche des Sevenstrauchs, mit denen verglichen alles, was an Kriechwacholdern in unseren Gärten steht, abgeschmackt wirkt. Darüber auf allen Wiesen Myriaden violetter Crocus - Karfreitagsstimmung, wie sie nicht stärker ausgedrückt werden kann. (Am Karfreitagabend selbst in Arsiero Lichterprozession mit Posaunenschall!)

Ostern 1953 auf der Hochfläche der Dreizehn Gemeinden nördlich von Verona Suche nach langobardischen schilfgedeckten Steildächern: auf den unendlich weiten Almwiesen bis zum Schnee der Lessinischen Berge hinauf ein Meer von weißen Krokusblüten, mit wenigen hell-lilafarbenen untermengt; in allen flachen Mulden den Berg herunterstürzende dunkelblaue Bäche von Scilla bifolia, doppelt so groß, doppelt so blau wie die nördlich der Alpen; unter ihnen Alpengoldstern, Lerchensporn und Schneeglöckchen, diese nicht in Schüppeln wie bei uns, sondern einzeln und in allem von doppelter Größe; und einzeln überallhin in edler Haltung die aufrechten Stiele des Helleborus odorus mit einer oder zwei großen grünlichgelben Blüten. Weiter unten im Bereich der Weiler und Bauernhöfe an einer frisch abge-

Paeonia officinalis β femina Linné (Paeonia mollis hortorum), die wilde Pfingstrose der Südalpen

holzten Böschung eine aufregende Begegnung: Ruscus aculeatus, der stechende immergrüne Mäusedorn, den ich zuletzt am Fuße eines Menhir in Carnac an der bretonischen Küste gesehen hatte, in Gesellschaft von Efeu, Epimedium, mandelblättriger Wolfsmilch, Immergrün, Iris germanica, Helleborus viridis, Primula acaulis in einem Gebüsch von Flaumeiche, Haselnuß, Rosa alpina, Juglans regia, echter Kastanie und Manna-Esche.

Der angeblich letzte langobardische Kaser in Bohlenblockbau mit Schilfdach auf dem Monte Parparo war vor drei Jahren abgebrannt. Eine Kartenskizze mit dem Standort des nun wirklich allerletzten langobardischen Holzbaus war daheim liegen geblieben; also an Pfingsten 1953 noch einmal in die Dreizehn Gemeinden — es hat uns nicht gereut: der Kaser auf dem Monte Valpiana wurde gefunden, in 1340 m Höhe gedeckt mit Schilf aus den Sümpfen bei Mantua (Entfernung 70 km!) — weil es sich die Langobarden, als sie vor mehr als tausend Jahren im Burgenland saßen, angewöhnt hatten ihre Häuser mit Schilf vom Neusiedlersee zu decken!

Wer hat schon einmal einen Wald gesehen aus Eiche, Mehlbeere, Goldregen, Trollblumen und rein rotem Orobus vernus? Wer an Waldrändern die Manna-Esche in so dickem weißen Blust, daß man sie von weitem verwechseln könnte mit weißem Flieder, ihrem Verwandten? Am Monte Valpiana findet er beides. Über die tieferen Hänge aber ziehen Feldhecken hin aus Laburnum alpinum. Zwischen ihnen blühen Wiesen, wie ich sie in meiner Jugend in Oberbayern noch sah, die aber seither mittels Gülle, Salzen, Giften und Hormonderivaten ausgerottet wurden: Wiesen, die geradezu abenteuerlich bunt sind von Blumen und Blüten, Salbei und Esparsette, Wiesenbocksbart und was noch alles, Wiesen, deren Heu nicht ein Futtermittel, sondern ein Lebensmittel ist, ja nach der Meinung sehr alter Bergbauern reine Medizin. Etwas Urgesundes hat diese ganze Landschaft; wo bei uns an den überdüngten Stellen der Almen jene halb- und ganzgiftige grobe Lägerflora steht, da wachsen am Monte Valpiana fettes Gras und Rotklee, die schon an Pfingsten den Kühen bis an den Bauch reichen. In einer halben Stunde kommt man von diesen Almwiesen mit ihren Enzianen und Schlüsselblumen herunter zu Weinbergen, Ölbäumen und Zypressen, wo Kenthrantus ruber, die rote Spornblume, den ganzen Sommer über aus allen Felsritzen und Mauerfugen blüht. (Da Kentranthus bei uns ganz winterhart ist und noch dazu viel üppiger wächst und blüht als im Süden, ist er neben Zymbelkraut und gelbem Lerchensporn, die beide auch aus dem Mittelmeerraum gekommen sind, und den einheimischen Mauerrauten die zwar gegebene, aber noch nirgends genutzte Mauerblume.) Ein farbiger Ackerrand zwingt zum Halten: in dem zähen steinigen Lehm steht Gladiolus communis als Ackerunkraut in voller Blüte, daneben Teucrium chamaedrys, Rosa gallica und Helianthemum italicum eu-italicum. Zwischen dieser gemeinen Siegwurz und dem Gladiolus byzantinus der holländischen Blumenzwiebelzüchter scheint kein großer Unterschied zu sein.

Und nun kam das zweite Wunschziel dieser Pfingsttage: irgendwo am Südhang der Alpen muß es wilde Pfingstrosen geben. Wir fuhren von Verona — San Zeno, Sant'Anastasia und die Arena blieben diesmal links liegen — über die Etsch, die mit fast ihrer ganzen Wasserfülle abgeleitet ist zur Bewässerung der Po-Ebene und zur Stromerzeugung, in eine neue, aufs allerbeste aufgebaute Beregnungslandschaft: es ist die gleiche engräumige Heckenlandschaft, die sich draußen in der Po-Ebene als die Trägerin der höchsten Fruchtbarkeit Europas erwiesen hat; dann am Osthang des Monte Baldo hinauf, an Asphodeloswiesen vorbei, für den Humanisten schwermütige Erinnerung an die Wiesen der hellenischen Unterwelt, über einen ganz verfallenen Kriegsweg, den wenigstens mit einem Wagen nachzufahren ich niemand raten kann (einem gegenüber Gefahr nicht ganz so Gleichgültigen droht immer wieder das Herz stehen zu bleiben) durch weites

Ostern 1952 auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden: Eine flache Mulde, wohl ein alter Granattrichter, angefüllt mit Crocus, Goldstern und Schneeglöckchen; zwischen ihnen ein zerschossener, italienischer Stahlhelm aus dem 1. Weltkrieg

Die Valpantena auf der Hochfläche der Dreizehn Gemeinden, nördlich von Verona; vor den Zypressen ein Eisweiher!

steiles Weideland mit kleinen Resten einstigen Buchenhochwalds und riesigen Polstern ganz niedrig verbissenen Zwergwacholders und Kugelginsters in eine Felsschlucht hinein — ein Schrei: Halt, halt, da sind sie! — und wir *sind* in einem Zaubergarten: in einem lichten Hain von Rotbuchen (deren junges Laub hier oben am 10. Mai in dem Schwall grönländischer Eis-Luft genau so erfroren ist wie nördlich der Alpen und über den ganzen Alpenraum hin), Bergahorn, Sorbus aria und Haselnuß stehen unter großen Goldregenbüschen die wilden Pfingstrosen mit edelgeschnittenem meergrünem Laub, die Paeonia officinalis femina des Linné, dunkelrot aufblühend und dann die Blüten zu rosenfarbenen Schalen mit 16 cm Durchmesser ausbreitend — die größte Blüte der europäischen Flora! Dentaria digitata steht dabei, Storchschnabel, Gelber Lerchensporn, Bergkümmel (Siler montanum), Aegopodium podagraria und der prachtvolle Nesselkönig, Lamium orvala, eine riesige Taubnessel mit einer Fülle braunvioletter Blüten solcher Größe, daß die Hummeln in ihnen untertauchen können; Atragene alpina hängt reichblühend über Felsen herab; wir sind so glücklich, wie es einem nicht oft im Leben beschieden ist. Des Königs Laurin Zaubergarten muß von Schlern und Rosengarten doch bis hierher zum Monte Baldo gereicht haben, und wir erleben einen Schimmer seines einstigen Glanzes.

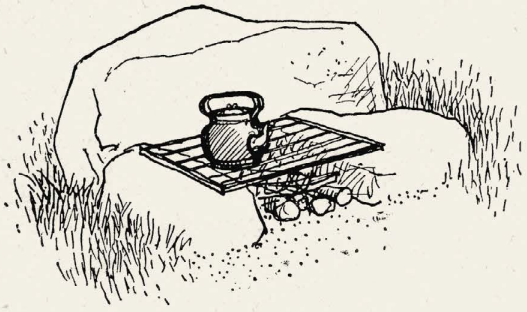
Und eine kleine Genugtuung dazu: die Paeonia mollis der holländischen Staudenzüchter, die ich seit zwanzig Jahren im Garten habe, ist nichts anderes als diese Wildform Paeonia foemina Garsault, und damit ist erklärt, warum sie sich so leicht aus Samen vermehren läßt und auch im Halbschatten reich blüht.

Schwer trennten wir uns von diesem Bild einer geradezu vorzeitlich anmutenden Schönheit und fuhren auf besser werdendem einst österreichischem Weg weiter bergan bis zum Kamm zwischen Monte Baldo und Monte Altissimo. 1400 Meter unter uns lag in blauer Tiefe der Gardasee; wir sahen die Zypressen der großen Straße, auf der eben die Pfingstfahrer hintereinander herjagten. Wir lagen im Gras, spuckten die Kirschkerne hinunter und wußten, daß uns niemand begegnen noch überholen würde.

Auf dem Weiterweg nach Norden sahen wir Pfingstrosen, Türkenbund, Asphodelos und goldfarbene Crepis alpestris pubescens einzeln in den weiten Polstern des Kugelginsters (Genista radiata) stehen, und dann grüßten aus Rasen immer noch blühender Erica carnea vom Fuße einer Felswand herunter die weit ausgebreiteten silberweißen Sterne der Anemone alpina myrrhidifolia.

Der Heimweg ging über weltabgelegene stille Pässe mit Zirbenhainen und Alpenrosenfeldern zum Pordoijoch; ein paar hundert Meter abseits der häßlichen Häuser, der Omnibusse und der vielen Menschen lagen wir in einer Märchenwiese, die irgendwo nachzuahmen keinem Gärtner möglich ist: der kurze Rasen war dicht besteckt mit den blauen Bechern des stengellosen Enzians und noch dichter bestickt mit blaßpurpurnen Mehlprimeln und den dunkleren Blüten der Primula longifolia; im abendlichen Jochwind läuteten darüberhin tausende und abertausende der gelben Glocken der Anemone alpina sulphurea — noch gibt es auch im übervölkerten, ausgeschundenen Europa Landschaften, wie sie einst aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen sind; in tiefer Dankbarkeit gedachten wir des Hymnus der Erzengel:

Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag!



BEREITET MAHLZEITEN IM GARTEN!

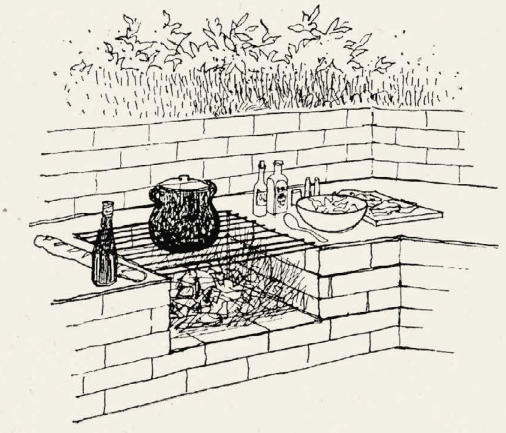
In unserem Augustheft des letzten Jahres brachten wir einen Beitrag aus Amerika zu diesem Thema. Diesmal sandte uns Gert Kragh eine Übersetzung eines Beitrags aus der schwedischen Zeitschrift „Hem i Sverige", die Zeichnungen stammen von Lisa Bauer.

Das Grillen und Bereiten der Mahlzeiten im Freien greift in großem Ausmaß um sich. Es ist eine prachtvolle Idee und bringt viel Erfreuliches mit sich. Alle finden es amüsant, helfen eifrig mit und die Hausfrau braucht nicht einsam eingeschlossen in der Küche zu kämpfen. Weder Fußböden noch Bänke müssen nach einer solchen Mahlzeit geordnet werden und Papierdecken sowie eine große Wasserbalje über dem Glutschirm verlegen auch den Tisch nach draußen.

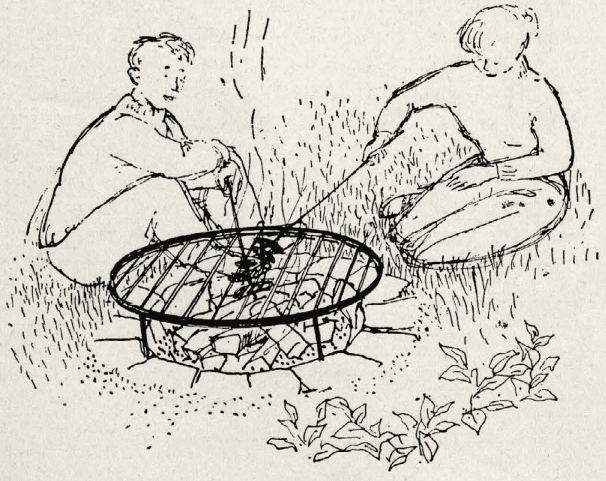
Ein Grill oder eine Kochstelle im Freien dient auch anderen Zwecken. Es ist reizvoll, wenn man irgendwo alten Plunder verbrennen kann, — und kalt wie es oft ist, kann es schön sein, ein Feuerchen anzulegen. Allerdings liefert Plunder meist keine gute Bratenglut. Hierfür muß man guten, trockenen Laubholzbrand verwenden, damit die Glut voll wirksam wird. Holzkohle gibt auch eine feine Glut.

Saftig gegrilltes Fleisch, geröstete Kartoffeln und eine große Schale mit Salat unter freiem Himmel, alles im frohen Zusammensein zubereitet — was könnte man mehr wünschen als Abschluß eines richtigen Sommertages?

Aber es kann auch jedes für sich geschehen — sowohl die Mahlzeit als auch das Grillen. Freude macht es auf jeden Fall.



Man kann seine Freiraumküchenidee auch weiterentwickeln zu einem richtigen Herd aus Ziegelsteinen, geputzt und gekalkt, mit einer Eisenplatte als Heizplatte für Bratenpfanne und Kasserollen. Jedoch dauert das Kochen etwas länger als über allseits offenem Feuer. Der Eßtisch der Freiraumküche mit Basttuch, durch Reißnägel befestigt, ist unempfindlich und praktisch. Keine flatternden Tücher. Und kommt ein Regen, dann schadet es nichts.



Eine Feuergrube, aus Straßenpflastersteinen gebaut, und ein Bratenrost auf Füßen gehören zu dieser einfachen Einrichtung. Hier wird das Fleisch am Spieß geröstet und ein Topf mit Kartoffeln nebenher aufgesetzt. Bei dichterem Rost oder Geflecht kann man das Fleisch direkt auflegen.

Gartenmöbel
bequem, leicht, wetterfest.

In allen Formen tauchen Rohrmöbel in unseren Gärten auf. Manchmal an gute, alte Zeiten erinnernd, manchmal mehr an elegante französische Café-gärten, vielfach aber auch in ganz neuen Formen und Farbgebungen. Die Qualität des Materials und die Stärke der Stahlrohre geben den zierlichen Stuhlfüßen und Rückenstützen die nötige Festigkeit. Die zweifarbige, lichte Lackierung betont noch den heiteren Eindruck.
Entwurf A. Rottacker

Für die altbewährte Kombination von Stahlrohr und geschweiften Sitz- und Rücken-Hartholzlatten wurde hier eine einladende Form gefunden. *Entwurf J. Eiselt*

Der hinterbeinlose Sessel mit federndem Sitz und senkrechten Stäben der Rückenlehne ist wohl die leichteste, eleganteste Lösung.
Entwurf Nothhelfer

WETTBEWERB DES ARBEITSKREISES JUNGER GARTENARCHITEKTEN

Kinderspielplatz und Alte-Leute-Ruheplatz in Hannover

Aufgabe:

Es ist ein geräumiger Kinderspielplatz für Kleinkinder im Alter bis zu 12 Jahren mit reichlicher Ausstattung auf dem Gelände des Brackebuschgartens des Stadtteiles Linden zu planen. Der Stadtteil Linden ist außerordentlich eng bevölkert, er hat schon eine Anzahl kleinerer Spielplätze mit Sandkästen usw. Der Brackebusch-Kinderspielplatz liegt in einem Einzugsgebiet von nahezu 3000 Kindern, von denen natürlich nur ein kleiner Teil hier Spielraum finden kann. Der Spielplatz soll u. a. eine Rollschuhlauffläche von 8×10 m, oder etwas größer, enthalten, um den Anfängern unter den Kindern hier eine Übungsmöglichkeit zu vermitteln. Es sind Sandkästen, Kinderkarussell, Wippen, Kletterböcke usw. vorzusehen; ob ein Planschbecken vorgesehen werden kann, ist zu überlegen im Hinblick auf das hannoversche Klima. Die Straßen zu beiden Seiten des Brackebuschgartens sind keine Hauptverkehrsstraßen; jedoch ist an eine Abschirmung zu denken. Der vordere Teil des Brackebuschgartens zur Wilhelm-Bluhm-Straße hin soll als Alte-Leute-Ruheplatz eine möglichst große Rasenfläche und entsprechende Deckpflanzung usw. enthalten.

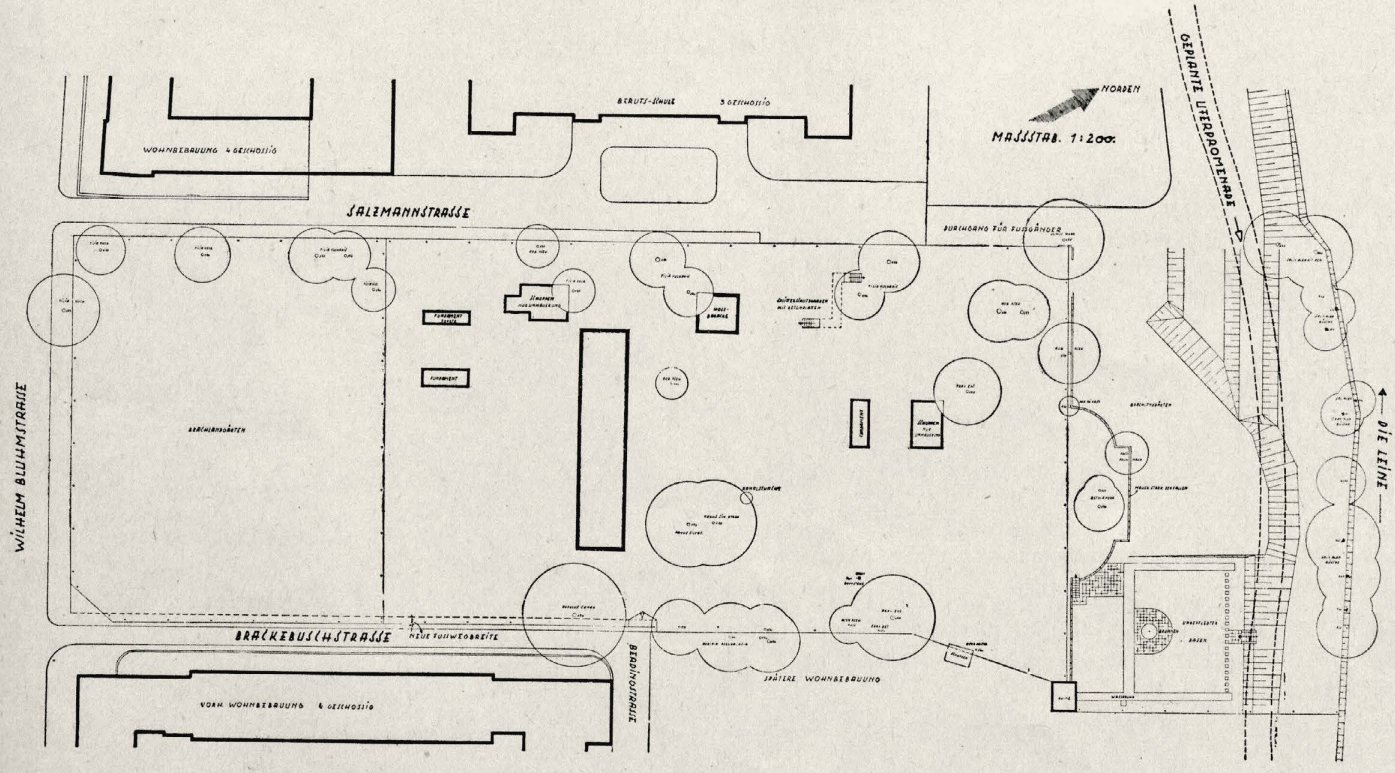
Zum Wasser hin könnte an der Uferpromenade gegebenenfalls auf dem tieferliegenden Teil und am Abhang ein Stauden-Sondergarten entstehen. Jedoch sind dem Planer selbstverständlich auch andere Vorschläge gestattet. Dagegen wird gebeten, den Alte-Leute-Ruheplatz zur Wilhelm-Bluhm-Straße hin zu akzeptieren.

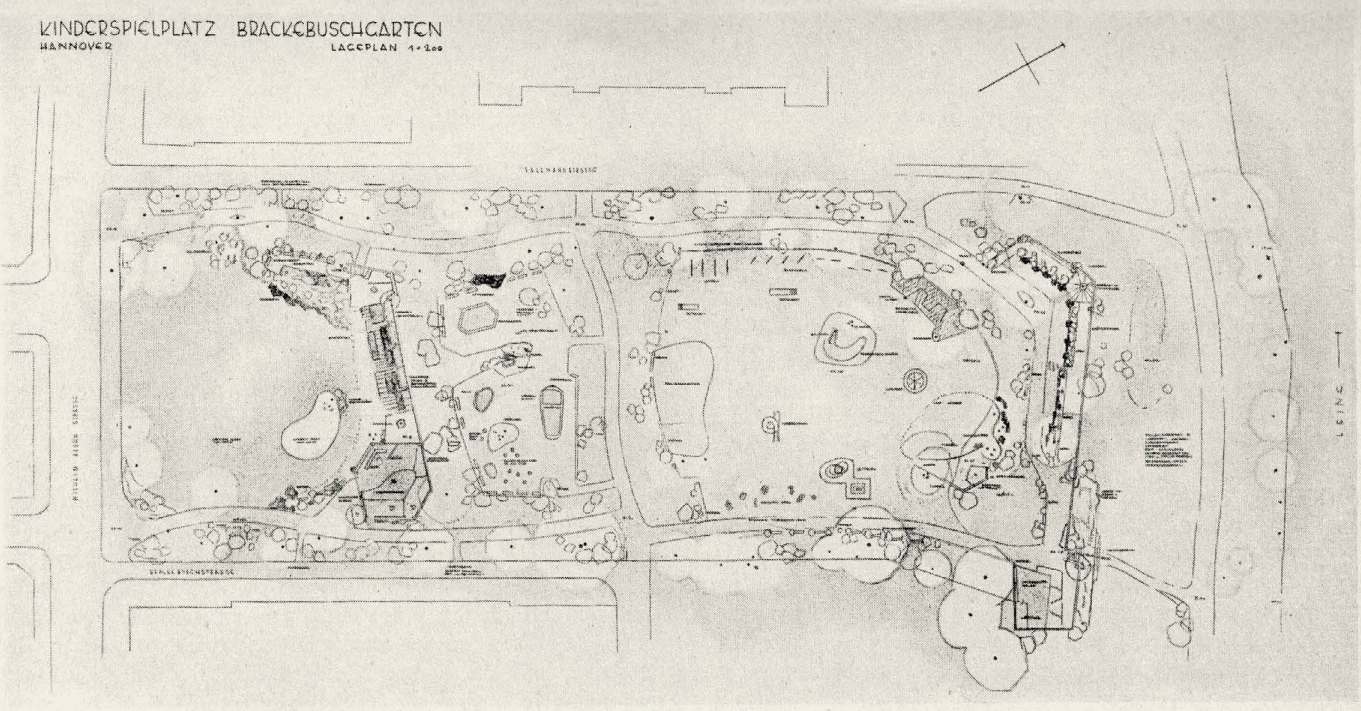
1. Preis: Dem Verfasser ist die Aufschließung des Brackebuschgartens gut geglückt. Die Aufschließungswege durchlaufen den Garten in der Längsrichtung und berühren den Alte-Leute-Garten und den Kinderspielplatz, durchschneiden diese Fläche aber nicht. Der Verfasser gliedert das Gelände in einen Alte-Leute-Garten und in einen Großkinder-Spielplatz in ausgeglichenen Verhältnissen. Der Kinderspielplatz selbst wird nochmals in Spielflächen für Kleinstkinder, kleine Kinder und größere Kinder aufgeteilt. Die Trennung zwischen Alte-Leute-Garten und Kinderspielplatz wird durch eine Unterkunftshalle, einen Milchausschank und eine Pergola erreicht. Der Verfasser bringt eine Anzahl reizvoller Vorschläge für die Ausstattung der Kinderspielflächen. Der Übergang vom Kinderspielplatz zum Leineufer ist nicht besonders bearbeitet; der Verfasser stellt sich hier eine landschaftliche Gestaltung im Rahmen der gesamten Uferbearbeitung vor.

Gegenüber den genannten Vorzügen erscheint jedoch die Umpflanzung des Brackebuschgartens als nicht ausreichend, in Sonderheit müßte der Kinderspielplatz stärker gegen die Salzmann- und Brackebuschstraße abgepflanzt werden.

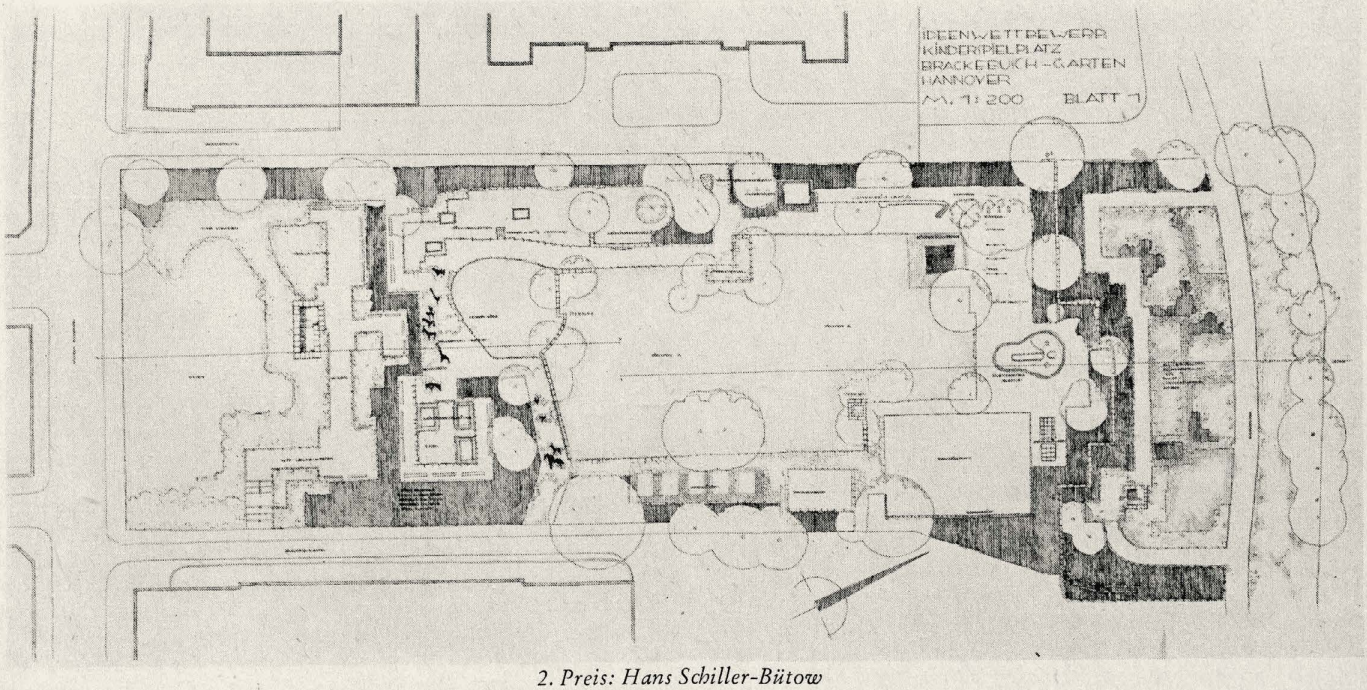
2. Preis: Das Preisgericht war sich darüber klar, daß diese Lösung eine reifere Gestaltung zeigt. Die Grundforderung der Dreiteilung ist erfüllt. Die Gesamtgestaltung, besonders in Bezug auf die seitliche Abschirmung zu den Verkehrsstraßen hin und die Beibehaltung eines durchgehenden Grünzuges zur Leine hin wurde erreicht. Die Einzelbehandlung des Kinderspielplatzes zeigt, daß der Verfasser gute Kenntnisse über die Gestaltung und Einrichtung eines öffentlichen Großkinderspielplatzes besitzt. Sein Entwurf zeigt außerdem sehr wertvolle Einzellösungen, wobei besonders hervorgehoben werden soll der Vorschlag der Sandspielecke für Kleinstkinder, die Belebung des Plattenweges durch Tierfiguren aus der Märchenwelt aus andersfarbigem Material sowie verschiedene andere Spieldisziplinen. Der Verfasser vertritt den Standpunkt, daß nicht mehr als höchstens 2 Zugänge zum Kinderspielplatz empfehlenswert sind und hat vermieden, daß beim Alte-Leute-Ruheplatz ein Durchlaufverkehr entsteht dadurch, daß er nur einen Zugang vorsah. Außerdem hat er sich in ansprechender Weise mit der Lösung des Staudengartens an der Uferpromenade befaßt.

3. Preis: Der Entwurf hat eine klare, großzügige Grundhaltung. Die eigentliche Spielplatzfläche ist zu klein, die Anordnungen der Rollschuhbahn gut in Verbindung mit der Sitzmauer. Problematisch ist die Spielwiese, die auf einem Kinderspielplatz in dieser Ausdehnung als Rasenfläche nicht zu halten ist. Sehr gut ist der Grünweg an dem südöstlichen Rand des Geländes.

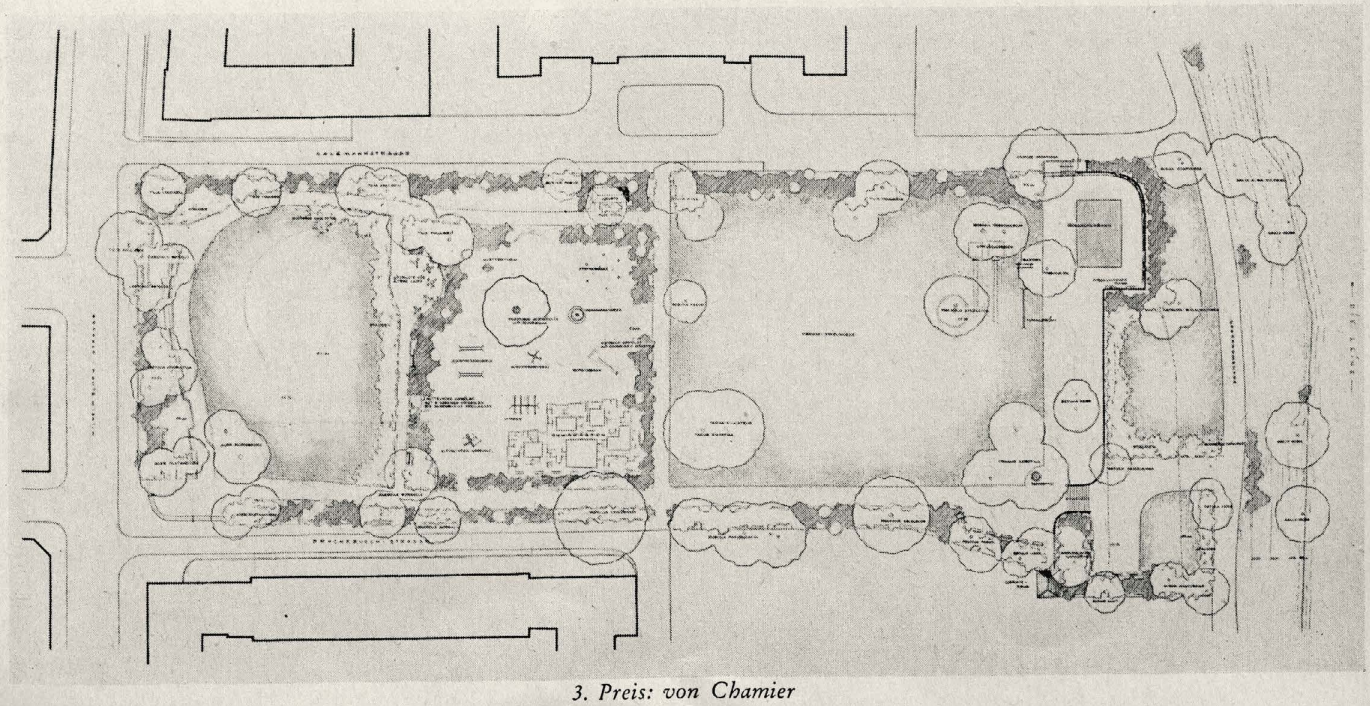




1. Preis: Marianne Woelke



2. Preis: Hans Schiller-Bütow



3. Preis: von Chamier

Das Garten- und Friedhofsamt Hannover hatte sich in anerkennenswerter Weise um die Förderung des Berufsnachwuchses bemüht durch die Ausschreibung eines Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für eine Grünfläche mit Alte-Leute-Ruhe-Garten und großem Kinderspielplatz. Zugleich ist die Anlage Grünverbindung zum Leineufer. Als Preisrichter fungierten, unter dem Vorsitz von Gartenoberbaurat Rausch, Hamburg, die Herren Stadtbaurat Prof. Hillebrecht, Gartenarchitekt Heydenreich, Gartenarchitekt Dr. Hentzen, Stadtgartendirektor Westphal, Gartenarchitekt Gensel, alle Hannover, und Gartenarchitekt Lehr, Osnabrück. Die Wettbewerbsunterlagen waren gut ausgearbeitet. Wie kommt es, daß trotz dieser günstigen Vorbedingungen nur 13 Einsendungen vorlagen? Trauen sich die „Jungen Gestalter" noch nicht soviel zu? Sie sollten daran denken, daß seit einiger Zeit der Arbeitskreis nicht mehr eine Vereinigung früher einmal junger, inzwischen aber gereifter Menschen ist, sondern daß er wirklich einen Kreis junger Berufsangehöriger darstellt, in dem jeder ohne Hemmungen an den Wettbewerben teilnehmen kann. Unter diesem Blickwinkel betrachtet, kann das Ergebnis des Wettbewerbes trotz der geringen Beteiligung und trotz mancher undiskutabler Lösungen als ein Erfolg betrachtet werden, denn wenn die drei preisgekrönten Arbeiten auch keine ausführungsreifen Entwürfe sind, so stecken in ihnen doch allerlei beachtliche Vorstellungen und Anregungen.

Das Preisgericht hat den Entwurf von Hans Schiller-Bütow mit dem 2. Preis knapp hinter den Entwurf von Marianne Woelke gesetzt. Die Beurteilungen des Preisgerichtes lassen erkennen, daß beim Entwurf Woelke besonders die phantasievolle Gestaltung, beim Entwurf Schiller-Bütow die Zweckmäßigkeit für den praktischen Betrieb bewertet wurden. Das mag zum Teil berechtigt sein, doch halte ich z. B. die Querverbindung zur Schule im Entwurf Woelke für unbedingt notwendig, wenn auch die Kurvung dem Maßstab des Planes nicht angemessen ist. Auch der 3. Preisträger, von Chamier, sieht diese Verbindung vor, allerdings in einer sehr steifen Art. Was dem 1. Preisträger an Auflockerung fast im Übermaß durch Kurven und Stellungen im schiefen Winkel gelungen ist, versucht der 2. Preisträger durch eine straffe Umpflanzung wieder zu binden, ohne daß die Details aber zu einem beruhigenden Ganzen zusammenfließen. Der 3. Preisträger scheint mir zwar am meisten im Maßstab geblieben zu sein und die Größe des Geländes nicht überschätzt zu haben, hat aber eine Synthese zwischen Klarheit und aufgelockerter Haltung nur im Alte-Leute-Ruhe-Garten erreicht. Das talseitige Gelände hätte einer liebenswürdigeren Durcharbeitung bedurft. So optimistisch Marianne Woelke ist, wenn sie glaubt, einen solch großen und reizvollen, mit vielen Geräten ausgestatteten Kinderspielplatz ohne Abtrennung auf die Dauer „in Ordnung" halten zu können, so optimistisch sind die beiden weiteren Preisträger, wenn sie Spielwiesen in einem so kleinen Ausmaß für eine so große Kinderschar freigeben. Über die zweckmäßigste Lösung am Ufer der Leine konnte die Ausschreibung einige Zweifel aufkommen lassen, was die 1. Preisträgerin sehr geschickt mit der im Entwurf getroffenen Feststellung kritisiert hat, daß die Uferpromenade im Zusammenhang studiert werden müsse.

Werner Lendholt

SONDERSCHAUEN IN HAMBURG

2. Hallen-Sonderschau: Blumen, Obst und Gemüse

vom 26. bis 29. Juni
Gestalter: Kurt Lorenzen

Beinahe dasselbe Thema wie bei der Eröffnungsschau, nur jahreszeitlich abgewandelt, diesmal begrenzt auf 2 Hallen. Die Ausstellungsware zeigt nicht mehr so viele Spitzenleistungen wie bei der Eröffnungsschau, aber doch sehr viele ausgezeichnete Züchtungen.

Sehr aufschlußreich, dieselben Hallen nun so andersartig verwandelt zu sehen: Der Raum wurde — in der Blumenhalle — als Ganzes belassen, durch großzügig geführte, fein geschwungene Wege gegliedert, durch leichte Bodenplastik belebt. Bogenwände aus weißem Stoff auf den leichten Höhen, von Stahlrohrtürmen schweben große Trauben von Lampions, die Schau steht unter dem Motto „Ein Sommerfest". Die Obst- und Gemüsehalle ist, ihrem doppelten Thema entsprechend, stärker gegliedert; ein Teil in leichtem Schwung hochgeführt, der andere in kleine Räume geteilt, die doch im Zusammenhang mit dem Ganzen stehen.

Eine Schau, die verzichtet auf viele Höhepunkte und dadurch allen Ausstellern gleichermaßen gerecht wird; man sieht überall bei ihnen freundliche, zufriedene Gesichter. Eine Schau, die zu aufmerksamer, vergleichender Betrachtung anregen will, gerade weil nichts besonders hervortritt (z. B. bei den schachbrettartig angeordneten Obstkisten). Sie zieht freilich auch nicht, wie die Frühjahrsschau, den Besucher durch Steigerungen und Akzente in ihren Bann, sondern erwartet seine betrachtende Mitarbeit.

„Hilfe durch Grün"

vom 11. Juli bis 9. August
Gestalter: Hermann Mattern

Die von Essen her bekannte Schau wurde erweitert durch eine Reihe wertvoller Fotos aus dem Ausland, die alle eindrucksvoll zeigen, daß die Nöte überall dieselben sind, sowohl in den Ländern Europas wie in Nordamerika, und ebenso die Versuche zur Hilfe durch Grün. Sodaß man oft erst nach den kennzeichnenden Fähnchen suchen muß, um zu sehen, ob es sich um eine Siedlung aus Dänemark, Deutschland oder der Schweiz handelt. Für die Kritiker vom Eröffnungstag: Später wurden an den meisten Fotos recht gut und lebendig formulierte Unterschriften angebracht, die dem mit unseren Fragen noch weniger Vertrauten sicher zum rascheren Verständnis helfen werden.

Die Gestaltung der Halle erregte lebhafte Diskussionen. Die Fotos und Pläne hängen auf zart getönten Drahtnetzen, meist in Augenhöhe, nur 2 Bildreihen steigen bis zur Decke, dazwischen verschiedenartige Kübelpflanzen, lachsrote Geranientuffs begleiten die Bildreihen am Boden. Durch die leichten Netze macht die Halle einen sehr lockeren, durchsichtigen Eindruck. Die Gliederung geschieht nicht, wie sonst meist, durch irgendwelche Wände, sondern durch die Bilder selbst. Unbehindert durch irgendwelchen Hintergrund tritt das Bild beinahe plastisch vor den Beschauer. Außerdem wird der finanzielle Aufwand im Vergleich mit anderen Schauen wohl gering sein.

Trotz dieser Überlegungen wäre aber doch zu fragen, ob man all das nicht auch mit einem noch geeigneteren Werkstoff als diesen Netzen erzielen könnte. Wenn man in einer so großen Halle außer dem Bild, vor dem man gerade steht, gleichzeitig auch noch all die der dahinterliegenden Wände sieht und dazu noch das Kommen und Gehen aller Besucher zwischen den Reihen, so hilft das dem Beschauer nicht zur Konzentration, es erweckt eher den Eindruck dauernder Unruhe.

Dabei noch eine Frage an die Ausstellungsleitung: Könnte man nicht auf die Kennzeichnung der Halle an der Decke verzichten, wenn sie am Eingang angebracht wird? Das scharfblaue Schild an der Hallendecke überschreit alle feineren Farbtöne der Ausstellungen.

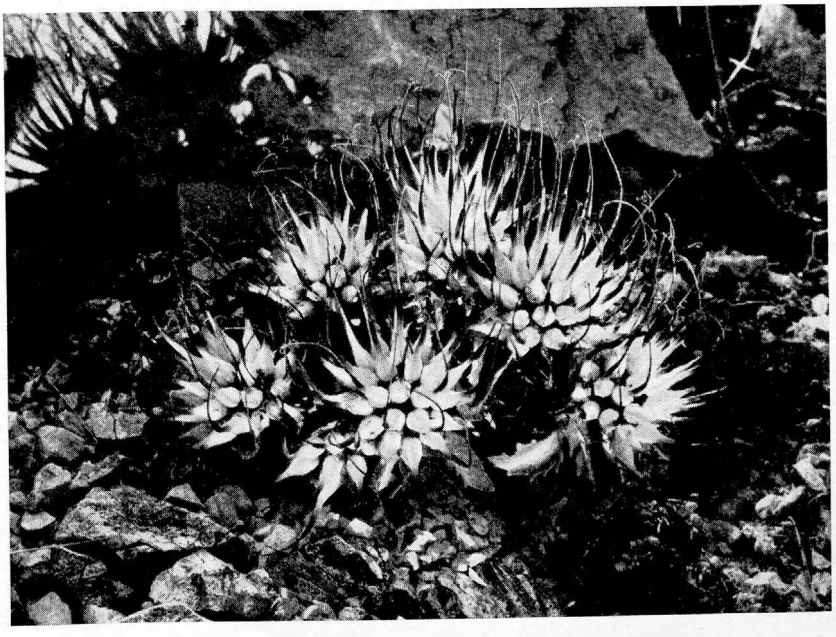
Es war sicher ein guter Einfall, so viele verschiedene Gestalter für die Sonderschauen zu holen, und so sind wir gespannt, was uns die kommenden Ausstellungen noch bringen werden.

Gerda Gollwitzer

Zaubergärten der Südalpen

Der Moossteinbrech, Saxifraga bryoides, siedelt auf Urgestein

Bis über die Baumgrenze, in die Latschenregion, dringt der Lanzenschildfarn, Polystichum lonchitis, vor. An Felsenhängen entfaltet er dicht zwischen den Steinen seine lichten Triebe

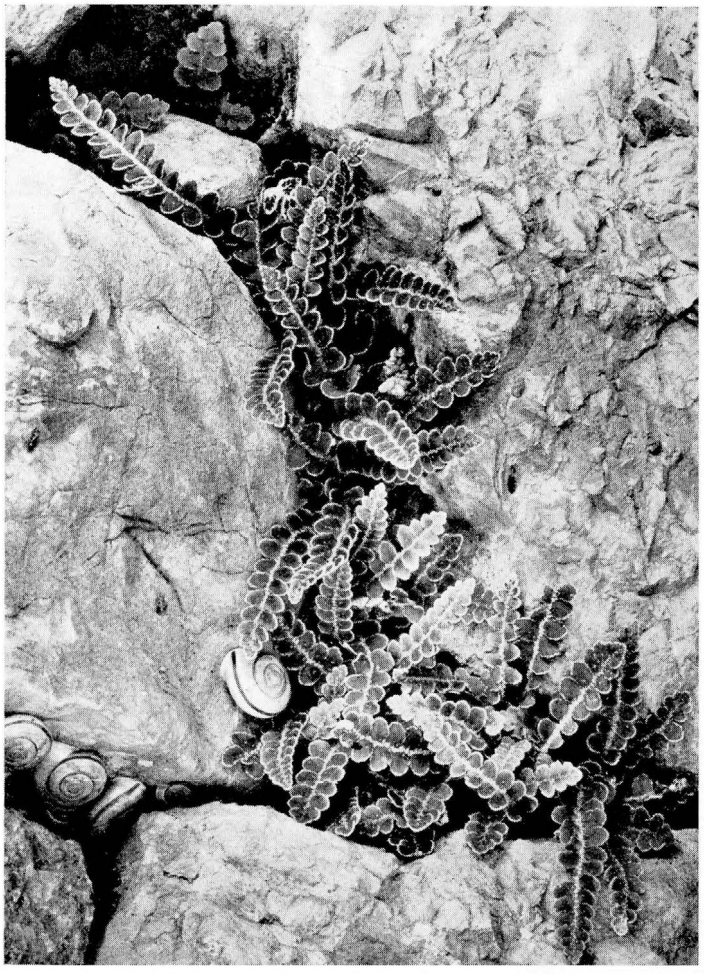


Die Teufelskralle, Phyteuma comosum, hat ihren Namen nicht umsonst. Aus engsten Felsspalten treibt sie ihre bläulichweißen, violett bespitzten Blütenschöpfe

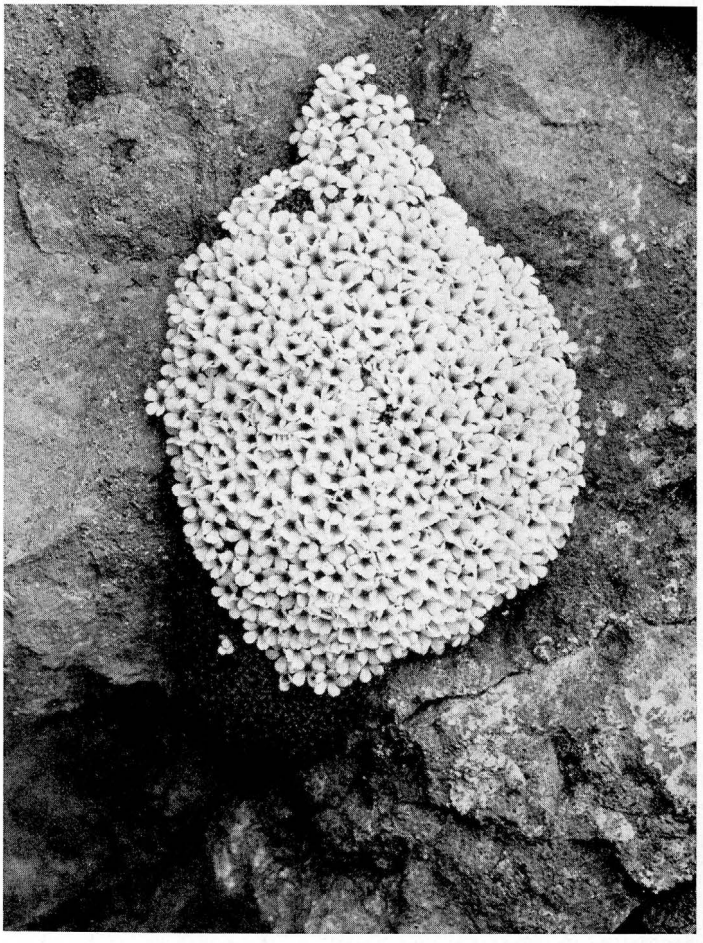
Unter dem Schirm des kriechenden Wacholders, Juniperus nana, hat hier Daphne striata, das Steinrösel, seine frischrosa Blütensterne entfaltet

Die Wiesen und sonnigen Wälder der Südalpen sind an sonnigen Tagen erfüllt vom Gesang der Bergzikaden. Die scheuen Tierchen zu beobachten gelingt sehr selten, weil sie sich, sowie man sich ihnen nähert, auf die andere Seite des Baumes flüchten. Ihre Larven leben in der Erde. Wenn sie schlupfreif sind, arbeiten sich die Nymphen an die Erdoberfläche, kriechen an den Pflanzen empor und setzen sich dort fest. Der Rückenpanzer platzt, die junge Zikade schlüpft heraus, klammert sich an einem Zweig fest, innerhalb einer halben Stunde entwickeln sich die Flügel bis zur vollen Größe und werden dachartig umgeklappt. Diesen Augenblick hat unser Fotograf festgehalten

Primula halleri (= P. longiflora) ist aus den Kalkalpen in unsere Steingärten eingewandert



Ceterach officinarum ist ein Sonnenfarn. In warmen Felsenritzen und sonnigen Mauerfugen fühlt er sich am wohlsten

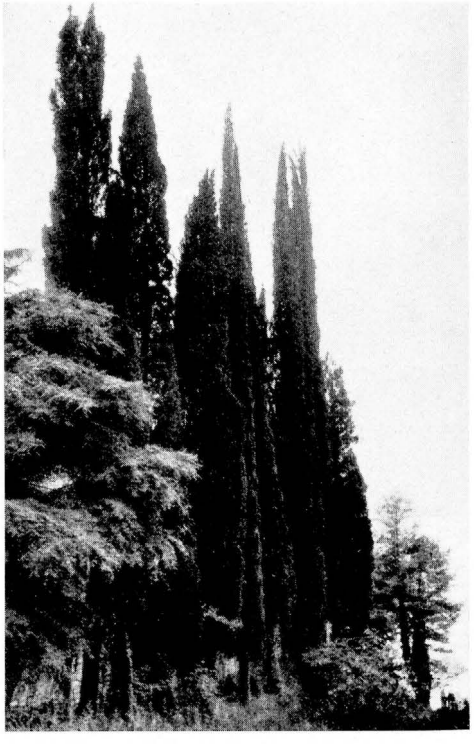


Ein hochalpiner Felssiedler: Das feste, moosartige Polster dieses Schweizer Mannschilds, Androsace helvetica, ist ganz verschwunden unter der dichten Blütentraube

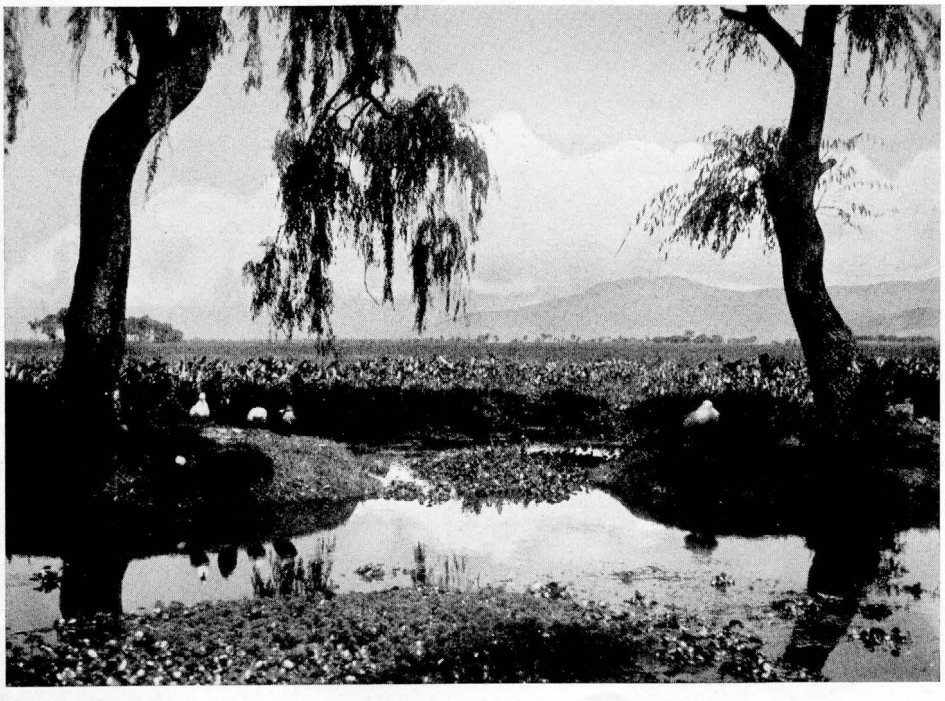
Das uns aus unseren Steingärten vertraute Seifenkraut, Saponaria ocymoides, am heimatlichen Standort

Große Welt im kleinen Garten

Aus unserem Preisausschreiben „Gartenschau". Vor der Nelkenkirsche aus Ostasien die Blauzeder aus dem Atlas, vor dieser im Topf die Zypresse aus Bellaggio, rechts daneben, vor dem Blattgeriesel des Sanddorns, die japanische Mispel und im Bassin die mexikanische Eichhornia crassipes



In dieser Zypressenreihe steht der Mutterbaum des dreijährigen Sämlings auf unserem Gartenbild



Hier ist die Heimat der Wasserhyazinthe, Eichhornia crassipes, der Ort der schwimmenden Inseln der Azteken, unweit Xochimilco bei Mexiko Stadt

GROSSE WELT IM KLEINEN GARTEN

Willy Alverdes

Vagantus war mein Freund und ein anspruchsvoller Gartengenießer. Er liebte die Hundstage, weil er im Gegensatz den Reiz des Daseins sah. Wenn in der Stadt bei 32 Grad Hitze der Asphalt an der Schuhsohle und das Hemd am Leibe klebte, hielt er diesen Zustand für die beste Voraussetzung rechten Gartengenusses. Sein Garten war an solchen Tagen zur Stunde der Heimkehr in den Feierabend wohl vorbereitet. Sorgfältige Beregnung hatte ihn in eine Oase der Frische und Kühle verwandelt, die ihm als Vorraum des Paradieses erschien, umsomehr als er der höllischen Tortur des Fahrens durch die heißen U-Bahnschächte eben entronnen war.

Der Garten war räumlich klein, aber weltweit im Geiste seines Herrn, voll erregender Geheimnisse und trächtig an Erinnerungen.

Wenn wir im Zwielicht des Sommerabends im Erwägen der Unterbringung neuer Pflanzen — seine Gier, solche zu besitzen, war ohne Grenzen — an jenem Punkte angekommen waren, wo ich sagen mußte: „Na gut, dann muß Du Dich aber trennen von . . .", da wurde er still. Dann begann er langsam zu erzählen von Erlebnissen mit jenen Pflanzen, über die nun der Stab gebrochen werden mußte. Er schob mir gleichsam die Entscheidung zu, ob er sich unter diesen Umständen von ihnen trennen sollte.

So saßen wir eines Tages zu Gericht über die Eichhornia crassipes, eine aparte, freischwimmende Wasserpflanze, weil sie in ihrem unbändigen Wachstum edle Wasserpflanzen ganz zu verdrängen drohte. Und er erzählte: „Ich begegnete ihr in Xochimilco, einem Dorf unweit der Stadt Mexico, in einer verzauberten Landschaft. Eben fuhren wir noch durch Agavenfelder, an blühenden Kakteenhecken vorbei, die gelbgraue Lehmhütten der Indios umzäunten, und plötzlich lag unter tiefblauem Himmel vor dem schneebedeckten Popocatepetl, fremd im fremden Lande, der — Spreewald. Pappelreihen und trauernde Weiden säumten Kanäle und schmale Gräben, Duft von Blumen lag schwer über dem trägen Wasser und schwermütige, einschläfernde, mexikanische Volkslieder, von einer Marimba begleitet, klangen aus verschwiegenen Gärten. Da sah ich diese seltsame Pflanze zum erstenmal im flachen, grünlichschimmernden Wasser treiben. Callaähnliche Blätter sitzen auf kugelrund aufgetriebenen Stielen und diese genau radial um einen lilarosa Blütenstand — unserer Hyazinthe nicht unähnlich — verteilt. In jedem Grad der Verkleinerung schwimmt, durch Sprossen mit der Mutterpflanze verbunden, wie bei unseren Erdbeeren, ringsum junger Nachwuchs. Wie eben aufgekommene Gelege von Wildenten segeln diese Eichhorniafamilien über das stille Wasser. — Mexico war Vagantus' stille Liebe. Stuckens faszinierender Roman „Die weißen Götter" war damals seine Lektüre. Der Untergang des Aztekenreiches Montezumas und damit einer der seltsamsten Indianerkulturen im Zusammenprall mit den goldlüsternen Söldnern Fernando Cortez', war in diesen Tagen oft unsere abendliche Unterhaltung gewesen. — Sie blieben, die Eichhornia crassipes.

Am Bassin, in dem die Wasserhyazinthen sich trummelten, stand eine kleine echte Zypresse, Cupressus sempervirens L., in einem seltsamen Topf, der jedem auffiel und zu Fragen veranlaßte. Es war ein irdener Kochtopf aus San Mamette, dem malerisch gelegenen Bergnest am See von Lugano. Dort hingen solche Töpfe an wunderbar geschmiedetem Eisenzeug in jedem Haus über dem offenen Kaminfeuer. Bei solchen Erklärungen blieb es nicht aus, daß der Zypresse gedacht wurde. Sie hatte natürlich auch ihre Geschichte: Wie er eines Tages im Garten der berühmten Villa Servelloni gesessen sei und hinübergeschaut habe zur Tremezzina, dem tags zuvor durchwanderten Gartenparadies an der Westküste des Comer Sees, sei ihm unweit eine Reihe Zypressen aufgefallen. „Es trieb mich, die wie straffe Muskeln gespannten rötlichen Stämme zu befühlen und mich zu überzeugen, ob die so festen schlanken Spieße der Baumkronen wirklich nur ein Nadelkleid seien. Dabei sah ich seltsame, kugelige Früchte, Zapfen, die mir fremd waren, und ich schob einige in die Tasche. Dreiviertel Jahre später waren die sechseckigen Schuppen in der Schublade des Schreibtisches zusammengetrocknet und hatten die Samen freigegeben. — Nun sind die jungen Bäumchen schon drei Jahre alt und meine ganze Freundschaft hat Zypressen aus dem Garten der Villa Servelloni auf Bellaggio. Bald wird der starke Zuwachs die Zeit bringen, wo sie keiner mehr in der Wohnung überwintern kann. Man wird sie zum Herbst im Garten heimlich vergessen und sich dann im Frühjahr über ihr Totsein entrüsten, denn winterhart sind sie hier nicht. —

Hier in Bellaggio war es auch, wo er die Japanische Mispel für sich entdeckte. Im Bilde ist es der derbe Blattschopf vor dem feinen silbergrauen Blattgeriesel des Sanddorns. — „Ich suchte auf dem Markte von Cadenabbia nach Reiseproviant für eine Bergtour, die mich auf den berühmten Aussichtsberg Monte Genereso führen sollte. Unter dem Namen ‚mespoli' bot mir ein Verkäufer schöne, goldbraune, birnenartige Früchte mit lederharten Schalen an, die mich im Geschmack an Stachelbeeren erinnerten und sehr saftreich waren. Es blieben einige Kerne im Rucksack, und als ich auf dieser Reise noch den baumartigen Sträuchern mit ihren rasselnden derben Blättern öfter in Gesellschaft von Oleander, Bambus und Arbutus begegnete, wußte ich, daß Eriobotrya japonica, die japanische Mispel, nun bald auch zu meinem Garteninventar gehören würde. Drei Jahre ist das Bäumchen nun alt und immer, wenn ich es sehe, steht vor mir der Gipfelblick vom Monte Generoso. Im Norden der Bergkranz der Alpen, eine Versammlung von königlichen Bergen mit blitzend weißen Häuptern, im Süden die fruchtbare Lombardei mit ihren großen Städten vor den verschwimmenden Konturen der Apenninen und ringsum in der Nähe im grünen Kranz der Ufergärten die leuchtenden Spiegel des Lago Maggiore, des Luganer und Comer Sees. Diese Seen sind für Gartenmenschen Höhepunkte pflanzlichen Erlebens und landschaftlicher Schönheit. Wenn ich an die Zypressen von San Giovanni am Comer See denke, an die uralten auf der Piazza Chiesa in Brissago oder an die Kaschmirzedern im Park der Villa d'Este im schönen Cernobbio und an die vielen romantischen kleinen Nester, die an den Ufern der Seen in nordische Frische und südländische Üppigkeit eingebettet sind, wundere ich mich, daß ich hier bin."

So sehen wir denn, daß auch im Garten nicht die Dinge an sich das Wesentliche sind, sondern das, was hinter ihnen steht. —

Wir Gartenarchitekten sollten uns immer bemühen, tief in das Wesen unserer Pflanzen einzudringen und Menschen, die sich unserer Kenntnis bei der Herstellung ihrer Gärten bedienen, hinleiten zu solchem Erleben.

ZENTRALSTELLE FÜR GEHÖLZSICHTUNG

beim Städtischen Gartenamt in Dortmund

K. Glocker

Nachdem unsere bisher in aller Stille durchgeführten Arbeiten planmäßig und beachtlich vorangeschritten sind, ist es wohl zweckmäßig, etwas über sie zu berichten. Diese erste Veröffentlichung soll den Gehölzfreunden zeigen, was in Dortmund eigentlich vor sich geht.

Die Vorgeschichte: Es begann damit, daß mein Amtsvorgänger, Gartendirektor Richard Nose, in den Jahren 1930 bis 1933 ein etwa 4 ha großes, systematisch geordnetes Arboretum anlegte, in welchem er den gärtnerisch wichtigen Gehölzen einen besonders großen Platz einräumte. Diese Anlage ist das zuletzt angelegte große Arboretum; seither ist meines Wissens keine solche Anlage mehr errichtet worden. Herr Nose konnte im Laufe weniger Jahre seine Sammlungen auf etwas über 2000 Gehölzarten ausdehnen, von denen sich viele Pflanzen in den seither vergangenen zwanzig Jahren prächtig entwickelt haben. Während des Krieges wurde unser Arboretum durch eine größere Anzahl von Bomben ziemlich in Mitleidenschaft gezogen, und erst in diesem Jahre war es möglich, die letzten Schäden zu beseitigen. Neuanpflanzungen im alten Arboretum, in dem der Krieg einige hundert Gehölze vernichtete, sind nicht mehr erfolgt, weil eine Erweiterung inzwischen geplant worden war und sich daraus andere Möglichkeiten ergaben; der ursprüngliche Bestand wird selbstverständlich erhalten.

Im Jahre 1950 beabsichtigte dann eine Interessengruppe des „Bundes deutscher Baumschulen", irgendwo an geeigneter Stelle einen Sortenvergleichsgarten anzulegen. Einige Großstädte erklärten sich bereit, auf ihrem Gelände diese Arbeiten mit dem Bund deutscher Baumschulen gemeinsam durchzuführen. Die endgültige Wahl fiel auf Dortmund, wobei entscheidend mitsprach, daß ein großes Arboretum vorhanden ist, ausreichend Gelände für eine Neuanlage, die Lage im Ruhrgebiet als dem größten Abnehmer deutscher Baumschulpflanzen, schließlich die günstige Lage zu den deutschen Baumschulgebieten von Holstein, Oldenburg, Westfalen und Rheinland. Ausschlaggebend war aber letzten Endes doch das große Verständnis, das die Stadtväter Dortmunds dem Projekt entgegenbrachten, vor allem in der Person des Oberstadtdirektors Hansmann, selber von Hause aus ein Gärtner alter Schule und innerlich auch ein Gärtner im besten Sinne des Wortes geblieben. Schon wenige Monate nach dem Beginn der Verhandlungen konnte der erste Spatenstich getan werden. Für die botanischen Arbeiten wurde der Dendrologe G. Krüssmann berufen, der auch zugleich verantwortlich ist für die enge Zusammenarbeit mit dem BdB und allen bereits bestehenden ähnlichen Einrichtungen im Ausland. Ferner hat er die Bepflanzungen zusammenzustellen, die Baumschulen zu beraten, Sortenvergleiche anzustellen und deren Ergebnisse zu veröffentlichen.

Verwaltungsmäßig wurde die Errichtung des neuen Projektes in drei etwa gleich große Bauabschnitte eingeteilt, die in drei Jahren durchgeführt werden sollen. So ist 1951 mit dem ersten Bauabschnitt begonnen worden, 1952 mit dem zweiten (an dem auch zur Zeit noch gearbeitet wird), und 1953 soll mit dem dritten Bauabschnitt abgeschlossen werden. Dieses Projekt, der „Sortenvergleichsgarten der Zentralstelle für Gehölzsichtung beim Gartenamt Dortmund" wird durchgeführt im „Romberg-Park", einem etwa 240 Morgen (60 ha) großen, landschaftlich sehr schönen Gelände mit 15 m Höhenunterschied, Waldbestand und großer Wiese. In seiner Gesamtheit wird dieses Gelände künftig den Botanischen Garten Dortmunds bilden. Es klingt dem mit den Verhältnissen nicht Vertrauten vielleicht ein wenig überheblich, wenn hier „ein großes Wort gelassen ausgesprochen wird"; wer aber an Ort und Stelle sich ansieht, was bisher geschaffen wurde, der wird doch die Überzeugung gewinnen, daß das ganze große Projekt noch in diesem Jahrzehnt vollständig ausgeführt werden wird.

Der im Aufbau befindliche „Sortenvergleichsgarten" ist etwa 8 ha groß und schließt sich im Süden an das alte Arboretum an; zwischen beiden Geländen befindet sich ein etwa 300 m langes und 60 m breites, fallendes Wiesental. Einige Wege aus dem alten Arboretum wurden in die Neuanlage weitergeführt und sorgen so für einen organischen Zusammenhang. Wasserleitungen und Kanalisation wurden selbstverständlich gleich eingebaut, ebenso die Wege, dem zu erwartenden Besucherstrom aus einer Stadt wie der unseren (550 000 Einwohner) entsprechend, gleich genügend breit und fest angelegt. Der erste Bauabschnitt wurde in diesem Frühjahr, teils auch schon im Herbst 1951 bepflanzt, er wird in der Hauptsache von einem Rosengarten ausgefüllt. Rund 250 Sorten sind angepflanzt worden, von keiner Sorte unter 10 Stück. Tragende Absicht bei der Bepflanzung war, den Interessenten diejenigen Rosensorten zu zeigen, die sich seither in den deutschen Baumschulen bewährt haben, dazu die Neuheiten, die die Annahme rechtfertigen, daß sie sich gleichfalls bei uns bewähren werden. Umrahmt wird die Anlage von einem großen Sortiment von Parkrosen, das zur Zeit noch vervollständigt wird. Noch zu pflanzen sind die Kletterrosen, von denen etwa 40 Sorten bereit stehen. Dortmund ist seit 1952 auch offizieller Prüfungsgarten für Rosenneuheiten der „Alldeutschen Rosen-Prüfung"; die Neuheiten-Prüflinge sind allerdings den Besuchern nicht zugänglich.

Der zweite Bauabschnitt wird eine große Anzahl von Ziergehölzzüchtungen umfassen, insbesondere ein Sortiment von rund 110 verschiedenen Zieräpfeln. Außerdem rund 30 Sorten Zierkirschen mit japanischen Namen, viele Buddleien-Züchtungen, Spiräen, Deutzien, Philadelphus, Weigelien, Potentilla, Ginster, japanische Quitten und manches andere mehr. Die Bepflanzung der Quartiere wird im Laufe dieses Winters erfolgen; die Pflanzen sind bereits im vergangenen Jahre von den deutschen Baumschulen geliefert worden und konnten sich in der Zwischenzeit etwas akklimatisieren. Von den vielen ausländischen Spendern sei besonders auch dem Gartenamt der Stadt Den Haag gedankt, dessen Leiter an dem Aufbau des hiesigen Arboretums ganz besonderen Anteil nahm. Weitere Hilfe haben maßgebliche englische Gärten zugesagt. Das beherrschende Mittelbeet des zweiten Bauabschnittes wird ein großes Fliedersortiment sein, dessen Pflanzen in einer Hamburger Spezialbaumschule für uns herangezogen werden; die Reiser dafür sandte die Firma Späth-Berlin aus ihrem Originalsortiment von Pflanzen des französischen Züchters Lemoine. Diese Fliederpflanzen kommen jedoch erst im Herbst 1953 zur Anpflanzung, zusammen mit rund 100 Sorten von Paeonia albiflora (Staudenpaeonien). Der dritte Bauabschnitt wird andere Sortimente zeigen, auf die jetzt noch nicht eingeangen zu werden braucht. In diesem Abschnitt sollen auch Musterhecken aller Art gezeigt wer-

den, geschnitten und ungeschnitten, ferner Versuche mit den so überaus wichtigen Bodenbegrünungspflanzen. Hier wird voraussichtlich auch der Heidegarten gebaut, der 125 verschiedene Freilandheiden (Erica und Calluna) zeigen wird, die größtenteils jetzt schon vorhanden sind.

In Dortmund haben die Gehölze somit eine besondere Pflegestätte gefunden, mit voller Absicht die gärtnerischen Gehölzzüchtungen und die zum Verständnis der Zusammenhänge wichtigen Wildarten. Sie sind gattungsweise geschlossen aufgepflanzt. Wir sind davon abgegangen, sie in ein starres System zu pressen, das ihren Ansprüchen nicht gerecht und eine künstlerisch gestaltete Pflanzung unmöglich machen würde. Es soll damit aber durchaus nicht verkannt werden, daß auch eine systematische Gehölzpflanzung bildenden Wert hat. (Das alte Arboretum ist ja streng systematisch angelegt).

In diesem Jahre wurde auch der nördlich an das alte Arboretum grenzende Wald von etwa 5 ha Größe ausgelichtet und durchgearbeitet. Im Frühjahr pflanzten wir rund 3000 große Rhododendron und Azaleen in 175 Sorten darin auf, ferner verschiedene Koniferen und Immergrüne. Im Herbst wurde ein darin befindliches Tal ausgestaltet, die glücklicherweise dort entspringende Quelle gefaßt, ihr Ablauf als schmaler Bach ausgebaut (leider ist das Wasser sehr stark eisenhaltig!) und eine erste Pflanzung von 3000 Etagenprimeln in verschiedenen Sorten ausgeführt. Im nächsten Frühjahr soll dieser Wald, (der „Rhododendronwald"), weitere 3000 Rhododendron aufnehmen.

Damit ist das, worüber heute schon berichtet werden kann, gesagt. Zum Schluß sei noch einmal betont, daß die Anlage neben ihrem Wert als Dortmunder Erholungsstätte vor allem im Interesse des deutschen Erwerbsgartenbaues und der deutschen Gartengestalter erstellt wird und so durchaus landeskulturelle Bedeutung hat. Ihre Wichtigkeit wird sich in den kommenden Jahren noch deutlich zeigen, und ich glaube versprechen zu können, daß die deutschen Baumschulen, die aus diesem großen Arboretum neuen Auftrieb und neue Anregungen erhoffen, sich nicht getäuscht haben werden. Dortmund wird ein Markstein sein in der Entwicklung des deutschen Baumschulwesens.

MEINUNGSAUSTAUSCH

Betonplatten im Garten? oder: Betonplatten in den Garten!

Den Ausführungen von Hans Jakob Barth im Januarheft in bezug auf gute Wirkung, Preiswürdigkeit, Haltbarkeit und bequemes Verarbeiten von Betonplatten im Garten kann ich aus meiner Erfahrung unbedingt zustimmen.

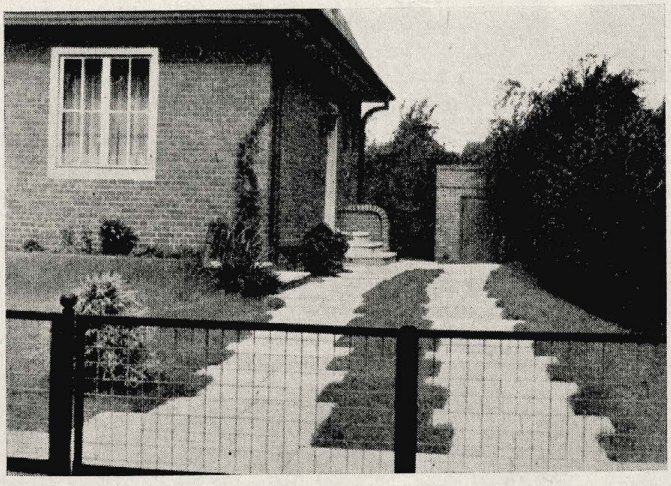
Die Abbildung 1 zeigt einen Auto (Pkw)-Spurbahnweg mit 7 cm starken Betonplatten, die in ein 5 cm starkes Sandbett verlegt wurden. Dieser Weg hat an der steilsten Stelle ein Gefälle von 13 % innerhalb einer leicht geschwungenen Kurve. Die Herstellungskosten waren niedriger als die für einen Schlackenweg mit Natursteinkante.

Außerdem kann man die aus stets gleichem Herstellungsmaterial gefertigten Kunststeine jederzeit und in beliebig großer oder kleiner Menge sofort angeliefert bekommen. Winterwitterung hat auf die Herstellung keinen die Lieferung derartig verzögernden Einfluß wie bei den Steinbrüchen. Diese Tatsache ist besonders dann sehr wichtig, wenn plötzlich Nachbestellungen notwendig werden.

Die etwas fahle Zementfarbe kann durch eine Rotgrant-Oberfläche belebt werden. Die Gefahr einer Naturstein-Imitationswirkung besteht wegen der Feinkörnigkeit des Materials und der gleichen Farbtönung innerhalb jeder Einzelplatte nicht.

Die Skizze veranschaulicht eine weitere bequeme Herstellungsweise von Treppen. Dabei braucht kein Stein behauen zu werden. Die Auffassung, daß in unmittelbarer Nähe eines Stadthauses die Verwendung desjenigen Materials, aus dem das Haus gebaut wurde, eine durchaus befriedigende Wirkung erzielt, beweist die 2. Abbildung. Natursteine würden in diesem Fall sogar befremdend wirken. Dagegen hätten Kunststeinplatten für einen Sitzplatz am Gartenende mitten im Grünen weniger Daseinsberechtigung. Man sieht, daß der Satz: „In jedem Falle hängt das Gelingen vielmehr vom ‚wie?' als von der Frage ‚mit was' ab", nicht immer zutrifft.

Das „Wie" stimmt aber insofern, als wegen der äußerst genau verlaufenden Kanten ein peinlich sauberes Verlegen notwendig



Autospurbahn aus Betonplatten. Die Art der Verlegung kann durch die verschiedene Größe der Platten verändert werden.

Betonplatten als Weg am Haus schaffen eine enge Materialverbindung von Bau und Garten.

ist. Kleinste Ungenauigkeiten in Höhe und Richtung der zusammenstoßenden Kanten fallen bei Betonplatten mehr auf als bei Natursteinen. Deshalb sollten Kunststeinplatten, die „sich werfen", nicht abgenommen werden.

Beim Teilen der Betonplatten ist nie die Glätte einer Gußformkante zu erreichen, auch nicht mit schärfsten Meißeln. Da der Unterschied dieser beiden Kantenarten am wenigsten beim Übergang ins Gelände auffällt, suche ich es immer so einzurichten, daß die geteilten Platten mit der Trennkante möglichst an die Außenränder des Weges oder Platzes zu liegen kommen.

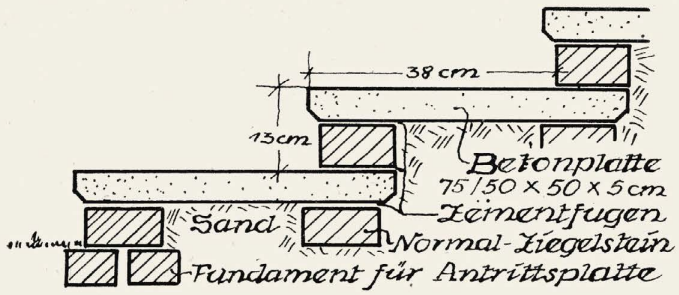
Zuletzt seien noch die Vorteile des leichteren Sauberhaltens, besonders bei Tauwetter nach lange liegendem Schnee, sowie des schnelleren Abtrocknens erwähnt. Besonders die Hausfrauen erkennen das immer sehr dankbar an. Ich habe noch nie Klagen irgendwelcher Art über Betonplatten gehört. Wir sollten ihre Möglichkeiten und Vorteile immer mehr nützen zur Wohnlichkeit unserer Gärten und zur Zufriedenheit ihrer Besitzer.

Karl-H. Schmidtborn

Unser Schweizer Mitarbeiter Hans Jakob Barth schreibt uns dazu:

Wie erfreulich, zu erfahren, daß an anderen Orten mit Betonplatten ähnliche Ergebnisse erzielt wurden!

Selbstverständlich passen Betonplatten nicht an jeden Ort. Die Frage der Wahl des Steinmaterials wird sich bei jeder Gartenanlage wieder neu stellen und kann nicht generell beantwortet werden. In der Schweiz ist die Auswahl eine andere als in Deutschland, da hier Granitplatten am meisten verwendet werden, wogegen Sandstein wegen des etwas höheren Preises seltener in Frage kommt. Die Alternative lautet bei uns also meistens: Granit- oder Betonplatten? Granitplatten können in ausgesprochenen Sand- oder Kalksteingegenden oder in nächster Nähe von modernen Bauten derartig fremd und hart wirken, daß bei einem Vergleich mit einem differenziert verlegten Betonplattenbelag diesem oft der Vorzug zu geben wäre, gerade weil mit diesem Material kein naturähnlicher Eindruck vorgetäuscht wird. Aber von der Art des Verlegens wird alles abhängen!



BÜCHER

Fritz Schmitt, *Das Buch vom Wilden Kaiser.* 328 Seiten mit 24 Kunstdrucktafeln und 5 Routendeckblättern. Ganzleinen DM 15.60. Richard Pflaum Verlag, München / Verlag „Das Bergland-Buch", Salzburg

„Was Menschen taten, um eine Gebirgsgruppe aus einer Terra incognita in die Erholungs- und Tatenlandschaft von heute zu verwandeln, fällt unter den Begriff Erschließung." Zu einer solchen Erschließung gehören nicht nur die Abenteuer um die Erklimmung der Gipfel — auch sie sind so packend geschildert, daß es auch den Nichtalpinisten mitreißt —, sondern ein wacher, liebender Sinn für alles, was in diesen Bergen lebt, für ihre Menschen und Tiere, Pflanzen und Steine. So ist dieses Buch nicht nur eine lebendige Geschichte des Alpinismus, aufgezeigt an einem der interessantesten Alpengebiete, sondern darüber hinaus eine höchst bereichernde Lektüre für jeden, der die Bergwelt so liebt wie der Verfasser. G. G.

Ein anderes interessantes Buch des Verlags Richard Pflaum: „Gesundes Land, Gesundes Leben, 22 Vorträge einer gemeinsamen Tagung von Landwirten, Biologen und Ärzten" ist bereits vergriffen, ehe wir es besprechen konnten. Wir werden bei einer Neuauflage darauf zurückkommen.

Dr. Wilhelm Troll, *Taschenbuch der Alpenpflanzen.* 172 Pflanzenbilder auf 25 farbigen und 15 schwarzen Tafeln und 124 Seiten Text mit 6 Abb. J. F. Schreiber Verlag, Eßlingen. DM 7.—

Schreibers Kleiner Atlas, *Alpenpflanzen* von Prof. Dr. Wilhelm Troll. J. F. Schreiber Verlag, Eßlingen. DM 3.60

Eigentlich wollten wir diese Handbücher für Bergwanderungen empfehlen, bei näherer Betrachtung kommen uns aber einige Fragezeichen. Der Text ist mit seinen knappen, klaren Angaben ausgezeichnet und wird dem Pflanzenfreund auf seinen Wanderungen viele wertvolle Hinweise und Aufschlüsse geben. Die Bilder dagegen stimmen sowohl in der Wiedergabe des Habitus' der einzelnen Pflanzen wie in der Farbgebung manchmal so wenig mit der Wirklichkeit überein, daß wir bei einer Neuauflage eine gründliche Überarbeitung wünschen möchten. G. G.

Günter Brüggemann, *Die holsteinische Baumschulen-Landschaft.* 124 S. mit 48 Karten, Abbildungen u. Photographien. Kiel 1953, Verlag Ferdinand Hirt. Kart. DM 7.40

Im Rahmen der „Schriften des geographischen Instituts der Universität Kiel" erschien von Günter Brüggemann eine ganz ausgezeichnete Studie, „Die holsteinische Baumschulen-Landschaft", in der die historische Entwicklung und die Bedeutung des Baumschulgebietes nördlich von Hamburg, eines der größten, geschlossenen Anbaugebiete dieser Art überhaupt und einer Kultur- und Wirtschaftslandschaft von sehr eigenartiger Struktur, sehr gründlich untersucht wird. Die Überschriften der einzelnen Kapitel: Der Entwicklungsgang des holsteinischen Baumschulengebietes, Die ökologischen Entwicklungsgrundlagen (Bodenaufbau, Klimaverhältnisse), Die Pflanzenanzucht (dazu Pflanzenschutz und Frage der Bodenmüdigkeit), Der Pflanzenvertrieb, Die Bedeutung des holsteinischen Baumschulengebietes, zeigen, wie weit der Bogen der Untersuchungen gespannt ist. Brüggemann schöpft alle historischen und literarischen Quellen aus, hütet sich jedoch sehr, auch nur irgendetwas auszusagen, was nicht zu beweisen ist. Dadurch unterscheidet sich seine Arbeit sehr wohltuend von manchen anderen Veröffentlichungen gartenbaulich-geschichtlicher Art der letzten Jahre. Wer an unserem Baumschulwesen interessiert ist, vor allem jeder holsteinische Baumschulist, sollte diese Arbeit studieren, es wird ihm geistigen Gewinn bringen. Dank der Zuschüsse zur Drucklegung von Berufsverbänden, einer Anzahl holsteinischer Baumschulen und von Behörden konnte der Preis bei ganz ausgezeichneter Ausstattung erstaunlich niedrig gehalten werden.

Boerner

Hans Gamperl, *Flurbereinigung und Naturschutz.* (32 Seiten mit 11 Abbildungen, DM 1.—.) Bayerischer Landwirtschaftsverlag, München 2, 1952

Der Leiter der obersten Bayerischen Flurbereinigungsbehörde faßt hier ein vielbesprochenes Thema kurz zusammen, wobei er unter „Naturschutz" nicht nur die konservierende, sondern auch die gestaltende Tätigkeit (Landschaftsgestaltung) auffaßt.

Die Schilderungen im ersten Teil, auf welche Weise die Flurbereinigungsämter bei ihren Arbeiten bereits den Belangen des Naturschutzes und der Landschaftspflege gerecht werden, könnten den Neid aller anderen Länder auf die Verhältnisse in Bayern lenken, wenn nicht berechtigte Zweifel aufkämen, ob die „Stimme des Herrn" auch wirklich bis in die einzelnen Ämter gehört, verstanden und befolgt wird. Immerhin hilft jede positive Äußerung zur Erreichung des schwierigen Zieles.

Wie schwierig dieses ist, zeigt die Polemik im zweiten Teil. Hier setzt der Verfasser sich mit übertriebenen Forderungen von „Naturschutzfanatikern" auseinander. Und wie es bei „Streitgesprächen" leicht passiert, werden die Formulierungen um so schärfer, je größer gegenseitige Mißverständnisse auftreten.

Da aus einer begrenzten Literatur wenige negative Beispiele zum Beleg herangezogen sind, verliert dieser Teil seine Überzeugungskraft, sodaß man das Heft trotz seines versöhnlichen Abschlusses mit einem unbefriedigten Gefühl aus der Hand legt.

Fortsetzung S. 18

IX. Arbeitstagung des Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung

Eine erfreuliche Tatsache! Das Grün wird in den Vordergrund gerückt, löst sich aus dem Dekorativen und wird zum Faktor im Städtebau.

Dieses war jedenfalls aus den Ansprachen und Vorträgen dieser Tagung zu entnehmen, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Umsetzen in die Tat eine gewisse Zeit erfordert.

Den stärksten Eindruck vermittelte die Begrüßungsansprache des Hamburger Bürgermeisters, Max Brauer, der in klarer Formulierung mit entsprechendem Nachdruck als erster Bürger der Stadt die Notwendigkeit einer zielbewußten Grünpolitik im Rahmen der Landesplanung und des Städtebaues betonte, wobei auch notwendigerweise Fragen der Bodenreform gestellt und gelöst werden müssen. Die Großstadt — so führte Brauer aus — in ihrem schicksalhaften Wachstum ist ein Faktum. Wir haben uns mit dieser Tatsache abzufinden. Die Gestaltung der Stadt liegt in unseren Händen und unterliegt damit unserem Einfluß. Es darf nicht verkannt werden, daß eine solche Großstadt auch eine starke Kulturkraft darstellt.

Wichtig auch noch die Feststellung seitens des Bürgermeisters, daß nicht die eine oder die andere, sondern daß alle Wohnhaustypen vom Erdgeschoßhaus bis zum Hochhaus nebeneinander ihre Berechtigung haben.

Damit waren alle wichtigen Probleme für diese Tagung angeschnitten, und Ernst May konnte nun in seinem Vortrag bereits Spezielles behandeln.

Besonders auffallend war in diesem Vortrag das häufig vorkommende Wort „Harmonie" und „harmonisch". Die gestörte Harmonie zwischen Stadt und Land war auch eigentlich das Kernproblem seiner Ausführungen. Interessant vor allem durch die weltweite Betrachtung, die er durch genaue Kenntnis der Landschaft unterbauen konnte. Selbst in Afrika, diesem noch jungen Erdteil, werden schon starke Schäden an und in der Landschaft sichtbar. Das sollte eine letzte und ernste Warnung für uns sein. Besonderes Augenmerk richtete der Vortragende auf das Problem der Entgiftung von Stadt und Landschaft.

Professor Werner Hebebrand beschränkte sich als noch junger Hamburger Oberbaudirektor darauf, die Hamburger Grünflächenpolitik darzustellen, die ja charakteristisch ist durch den Zuwachs der Grünflächen auf Grund von zahlreichen Privatparks, die zum großen Teil von der Stadt übernommen werden konnten oder sogar Vermächtnisse an die Stadt sind.

Der Architekt Werner Taesler aus Schweden wies in seinem Vortrag „Naturschutz und Technik" besonders auf die sichtbaren Wunden hin, die der Mensch der Landschaft geschlagen hat — Überlandleitung — Kiesgruben — Steinbrüche — Talverbauungen stellen oft solche Wunden dar.

Innerhalb der Tagung waren neben den Vorträgen auch Arbeitsgruppen tätig. Vielleicht könnte man die Arbeit in diesen Arbeitsgruppen noch intensiver gestalten, da hier konkrete Arbeit geleistet werden kann.

Welchen bedeutenden Anteil der Schrebergarten an der Gesamtwirtschaft hat, wurde hier erst klar. Auf dem 300. Teil der Gesamtanbaufläche erzeugen die Schrebergärtner 10 bis 12 % unseres Gemüses. Wichtig ist auch der Schrebergarten innerhalb des Stadtgebietes als Erweiterung des öffentlichen Grüns. Erstrebenswert wäre — so wurde auf dieser Tagung gefordert — eine Durchdringung von öffentlichem Grün und Schrebergärten.

Ich selber möchte wesentlich weiter gehen und sagen: Machen wir uns frei von der Überbetonung des dekorativen Grüns, die Schrebergärten müssen sich bis in die Stadt, bis an das Hochhaus vorschieben. Mit Rasen und Sandkisten allein kann ein Hochhaus sowieso nicht eingebunden werden. Die Architekten sind — so ist wohl in manchen Fällen zu befürchten — besorgt um ihre Architektur und doch wäre es gut, manche Hecke wäre höher!

Im übrigen lassen sich auch für Schrebergärten Richtlinien finden, die in großen Zügen ein gewisse Ordnung ermöglichen.

G. Burmester

Ihr Lieferant in

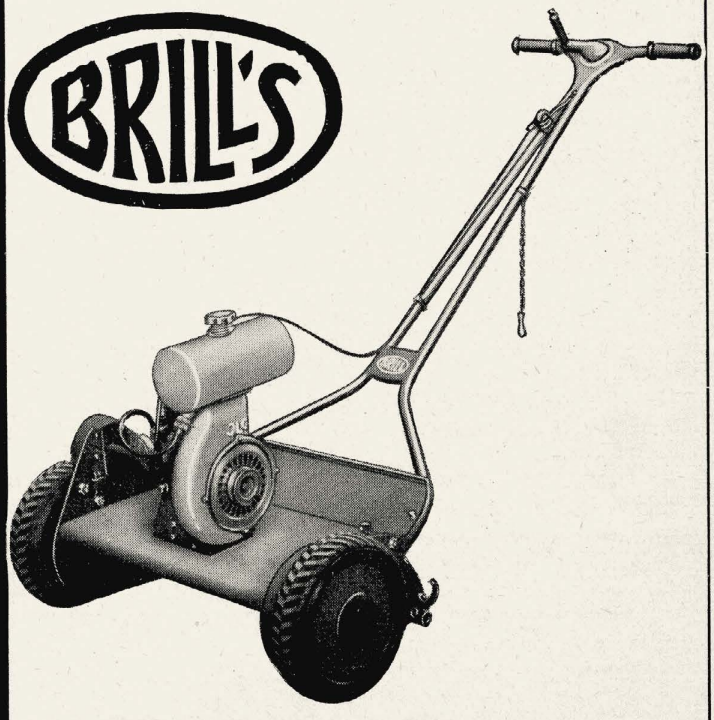
Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE

Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.



MOTORRASENMÄHER

aufgrund unserer mehr als

75 jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen

für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage

HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

Wir hoffen, Sie in Hamburg bei uns begrüßen zu dürfen!

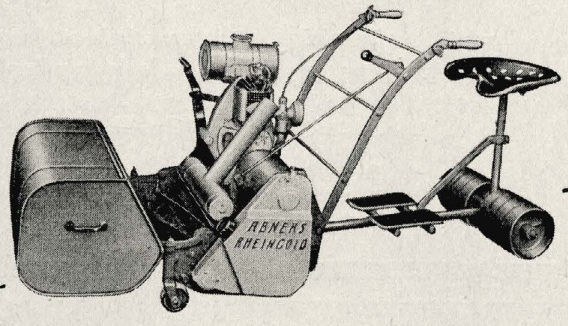
Alte Hamburger Tradition ist hier zu Hause

Versand nach allen Plätzen

Wer sät und pflanzt kauft
Zuchtbetrieb Oehner SAMEN Rain/Lech

Inseriere mit Erfolg!

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Vom gleichen Verfasser erschien die Schrift:

Die Flurbereinigung in der Schweiz. Verfahren und technische Durchführung im Vergleich zu Bayern. (30 Seiten, 10 Abbildungen, 1 Kartenbeilage, DM 1.20.) Bayerischer Landwirtschaftsverlag GmbH., München 2.

Die Darstellung der Güterzusammenlegungen in der Schweiz ist äußerst lehrreich für jeden, der mit der Flurbereinigung zu tun hat. Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit anderen Ländern sollte viel mehr als bisher getrieben werden. Dazu gibt dieses Heft einen vorzüglichen Anstoß. Kragh

Walther Schoenichen, *Natur als Volksgut und Menschheitsgut.* Eine Einführung in Wesen und Aufgaben des Naturschutzes. Mit 76 Abb., 177 Seiten. — Stuttgart/Ludwigsburg: E. Ulmer, 1950. Broschiert DM 6.—.

Die meisten von uns haben ihre Bücher verloren. Manche Bücher sind inzwischen wieder gedruckt worden — und endlich auch wieder etwas über Naturschutz. In dem bereits 1950 erschienenen Büchlein skizziert der Altmeister des Naturschutzes den Entwicklungsgang des Naturschutzgedankens. Drei weitere Kapitel behandeln die erdgeschichtlichen, pflanzenkundlichen und tierkundlichen Aufgaben des Naturschutzes, während das letzte Kapitel seine Bedeutung für die Volks- und Menschheitskultur aufzeigt. So erhält man einen vorzüglichen Überblick über die vielfältigen Seiten des Naturschutzes, für den alle im Naturschutzdienst Stehenden sehr dankbar sind. Das Buch ist ausgezeichnet illustriert. Es wäre sehr schön, wenn wir aus der Feder des Verfassers bald einen Überblick speziell über die deutschen Naturschutzgebiete und ihren jetzigen Zustand erhalten könnten. Bernatzky

Neue Mitglieder

Hans Brünsing, G'arch., Lindau, Linggstr. 2
Werner Bunz, Eßlingen, Alleenstr. 52
Wolfgang Daiberl, G'ausführung, Nürnberg, Happurgerstr. 120
Ursula von Gemmingen, G'arch., München-Gräfelfing, Kurt-Huber-Straße 46
Anneliese Gregor, Berlin W 35, Schwerinstr. 14
Herbert Haupt, La Paz/Bolivien, Casilla 1012
Klaus Hoffmann Plato, Berlin-Lichterfelde West, Tulpenstr. 28
Karl Hufschmied, Stadtgartenmeister, Siegburg, Waldstr. 71
Helmut Kaiser, Stuttgart, Römerstr. 49 bei Kley
Ferdinand Kauffold, G'gestaltung, Quelle Nr. 580 bei Bielefeld, Post Brackwede
Wilhelm Kimmeskamp, Gladbeck, Erlenstr. 28
Walter Köhler, G'bau, Essen, Annastr. 83
Provinzial Heil- und Krankenanstalt Gütersloh
Gerhard Rogge, Gelsenkirchen, v.-d.-Recke-Str. 8 b. Böcking
Ernst Georg Saeckel, Dipl.-Gärtner, Hannoverv, Hebbelstr. 1
R. Schneck Söhne, Baumschulen, Stuttgart-Fellbach, Fellbacher Straße 156
Wolfgang Schooth, Korntal b. Stuttgart, Johann-Daur-Str. 31 b
Staatliche Kurgärtnerei Bad Kissingen
Renate Trökes, San Antonie Abad Sbiza, Balearen Spanien
U. Wehrkamp, G'arch., Hilter T.W. Bez. Osnabrück.
Karl Treiber, Stuttgart-Sillenbuch, Sillenbucherstr. 60a
Hans Kraushaar, O'gartenmeister, Ludwigshafen/Rh., Pettenkoferstraße 5 b, bei Neumann II
B. Hoch, G'inspektor, Überlingen/B., Stadtgärtnerei
Klaus Nadler, Hamburg 20, Martinistr. 28 bei Haß
G. Rechmeier, Siegen/Westf., Brüderweg 14
Per Ericsson, Stadtgärtner, Falköping/Schweden, Stadtingeniörskontroret
Friedrich Scherrer, Bremen, Oberneuland, Landstr. 200
Landesverband der Obst- und Gartenbauvereine Weser/Ems, Oldenburg, Marschweg 71
Hermann Balke, Dipl.-Gärtner, Duisburg, Prinzenstr. 112
Günter Wolf, Stadtgärtner, Seibersbach b. Stromberg/Hunsrück
Paul Schulz, Hamburg Harburg, Wattenbergstr. 20
Gerold Eppinger, G'techniker, Leonberg/Württbg., Gipswerk
Fritz Stelzner, Dipl.-G'inspektor, Wanne Eickel, Karlstr. 10
Engelbert Lohmann, G'gestaltung, Baumschule, Wesel, Fürstenbergerstr. 19
J. F. Bauer, Bremen, Friedhofstr. 34

Die Firma STROBEL & WOHLT, Baumschulen, Pinneberg, wird auf Grund freundschaftlicher Vereinbarung der beiden Inhaber am 30. Juni 1953 aufgelöst.
Ab 1. Juli 1953 betreiben die beiden bisherigen Inhaber ihre Betriebe unter folgender Firmierung weiter:

Strobel & Co., Baumschulen, Pinneberg,
Telefon 2487, Büro wie bisher Wedeler Weg 62
Ernst Wohlt, Baumschulen, Pinneberg,
Telefon 2486, Büro Wedeler Weg 223.

Bitte berichtigen Sie Ihre Adressenkartei! In kurzer Zeit können Briefe unter der alten Firmenbezeichnung nicht mehr zugestellt werden! Für das bislang erwiesene Vertrauen danken wir Ihnen und bitten Sie, uns dieses auch in Zukunft übertragen zu wollen.

Baumschulen Strobel & Wohlt
gez. Gustav Strobel gez. Ernst Wohlt

Beilagenhinweis: In der vorliegenden Ausgabe finden Sie einen Prospekt der Lotterie-Einnahme Walther, Hamburg 36, Valentinskamp 35. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Die Studentenvertretung der Höheren Lehr- und Forschungsanstalt **Berlin-Dahlem**
teilt uns mit, daß Anfang August die Ausbildung der Gartenbautechniker beendet ist.

Stellen-Gesuche

Gartengestalter (2. Staatsprüfung)

sucht verantwortliche Tätigkeit, auch als Betriebsleiter, in Ausführungsbetrieb mit Entwurfsbüro. Norddeutschland bevorzugt, nicht Bedingung. 33 J., Führerscheine 1—3, Behördenerfahrung, Bauleiterpraxis, Organisator, Baumschulkenntnisse, sicheres Auftreten. Gut in Entwurf, Zeichnung, Kalkulation. Spätere Betriebspachtung oder Teilhaberschaft angenehm. — Zuschriften erbeten unter GuL 151 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6

Diplom- und Landschaftsarchitekt

Diplomgärtner mit Praxis und Interesse vor allem an landwirtschaftlichen Projekten sucht Stellung bei Privat, Behörde oder Siedlungsgesellschaft. Zuschr. erbeten unter GuL 151 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Stellen-Angebote

Suche für sofort:
1 älteren, erfahrenen, zuverlässigen

Baumschulisten

firm in Anzucht von Koniferen und besseren Gehölzen
2 tüchtige Gehilfen für Topfpflanzen und Freiland,
5 Landschaftsgärtner mit langjährigen Erfahrungen,
1 Landschafts-Obergärtner, vollst. selbständ. arbeit.,
1 Gärtnerin - Binderin - nicht unter 25 Jahren.

Nur wirklich erste Fachkräfte wollen ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter Angabe der frühesten Eintrittsmöglichkeit einreichen.

Franz Gasselink, Frankfurt a. M.-Höchst
Gartenbau Baumschulen Landschaftsgestaltung
Liederbacherstr. 83, Tel. 1 31 25

Die **Stadt Herne** sucht zum sofortigen Dienstantritt einen

jüngeren Gartentechniker

der Fachrichtung „Gartengestaltung" für den Innen- und Außendienst. Gutes technisches und zeichnerisches Können, Sicherheit im Feldmessen, gute Pflanzen- und Materialkenntnisse werden gefordert. Vergütung erfolgt nach Gruppe VIa TO.A.

Angehörige des Personenkreises zu Art. 131 GG. werden bei gleicher Eignung bevorzugt. — Bewerbungen sind mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und evtl. Zeichenproben an den **Oberstadtdirektor der Stadt Herne — Personalamt —** bis zum 1. 8. 1953 einzureichen.

Bei der Stadtverwaltung Oberhausen/Rhld. (219.000 Einw., Ortsklasse A) ist ab 1. 9. 1953 die Stelle des

Gartenbaurats

zu besetzen.

Umfassende Kenntnisse und Erfahrungen durch erfolgreiche langjährige Tätigkeit in einem großstädtischen Garten- und Friedhofsamt sowie abgeschlossenes Hochschulstudium sind erforderlich. Die Besoldung erfolgt nach Besoldungsgruppe A 2 c 2 der RBO; die Probezeit beträgt 6 Monate.

Schriftliche Bewerbung mit Referenzen, ausführlichem, handgeschriebenem und lückenlosem Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften und Lichtbild, ist bis zum 15. VIII. 1953 an das **Personalamt der Stadtverwaltung Oberhausen/Rhld.** zu richten.

Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Beim Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e. V. in Bonn ist die Stelle eines

Referenten

für die Fachgruppen „Gartenarchitekten" und „Landschafts- und Friedhofsgärtner" neu zu besetzen.

Bewerber müssen abgeschlossene Hochschulausbildung (Diplomgärtner) oder Fachschulausbildung (staatl. Dipl.-Gartenbauinspektor) in den Fachrichtungen Garten- und Landschaftsgestaltung und ausreichende, vielseitige Praxis auf diesen Gebieten nachweisen können. Es kommen nur selbständig arbeitende, umsichtige und verhandlungsgewandte Personen in Betracht. Vergütung erfolgt nach Vereinbarung.

Bewerbungen sind umgehend mit Tätigkeitsnachweisen, Zeugnisabschriften und handschriftlichem Lebenslauf an den **Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- u. Gartenbaues e. V., Bonn/Rhein, Koblenzer Straße 33,** zu richten.

Stellenausschreibung

Beim Gartenamt der Hansestadt Lübeck ist die Stelle eines Planers nach Va TO. A zu besetzen. Die Einstellung erfolgt nach Vergütungsgruppe VI a TO. A mit ½jähriger Probezeit.

Bedingungen: Abschlußzeugnis einer höheren Fachschule. Bewerber müssen auf dem Gebiet der städtischen Grünplanung Erfahrung haben, künstlerisches Einfühlungsvermögen besitzen und selbständig arbeiten können. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, Lichtpausen von Entwürfen und durchgeführten Planungen sind bis zum 31. Juli 1953 zu richten an den **Senat der Hansestadt Lübeck — Innere Verwaltung — Personalamt — Rathaus.**

Für das Gartenamt der Stadt Stuttgart wird ein

staatl. gepr. Gartenbautechniker

gesucht. Die Bewerber müssen die Prüfung in Gartengestaltung abgelegt haben und besonders zeichnerische Fähigkeiten sowie Erfahrungen im Innen- und Außendienst besitzen. Anstellung erfolgt privatrechtlich nach Vergütungsgruppe VI b TO A. Bewerbungen werden unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufs, beglaubigter Zeugnisabschriften, eines Lichtbildes und von Zeichnungen innerhalb 14 Tagen an das **Personalamt der Stadt Stuttgart, Stuttgart S, Mörikestraße 24,** erbeten.

L. & C. ARNOLD Schorndorf-Württ. Tel. 641 und Kempen N'rh. Tel. 2251

Gartenmöbel — beschwingt in Form und Farbe

IMMER MIT DER GUTEN...

Zu beziehen durch das Fachgeschäft

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

AUSFÜHRUNG von sämtlichen **Brunnenarbeiten, Tiefbohrungen, Wasserwerksbau, Rohrleitungsbau, Bodenuntersuchungen, Grundwasserabsenkung,** sowie Lieferung von **Zementpfählen**

Julius Brandt, Brunnenbaubetrieb, **Wickede/Ruhr,** Am Lehmacker

---

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

EMIL KUNSTMANN BAUM-SCHUL-LEA PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

H & S

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

---

18 37

DRAHT-HITSCHLER

LANDAU-PFALZ

Seit 115 Jahren im Familienbesitz

Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

Roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- und Tiefbau, Platten roh und geschliffen liefert

Steinindustrie
Hermann Wigand, Westerbrak bei Bodenwerder, Post über Vorwohle

---

H. NEUHOFF

Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN

bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.

Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

1852 *Seit 100 Jahren* *1952*

ROTE WESERSANDSTEINE

aller Art für den Hoch-, Tief- und Gartenbau
Steinmetz- und Bildhauerarbeiten

H. WATERMANN Inh. Karl-August Bruno
Stadtoldendorf im Weserbergland
Ursprung 1852 Fernruf 292

Wie Ihre Saat — sollten Sie Ihre Kunden pflegen!

„GARTEN UND LANDSCHAFT"
seit Jahrzehnten die dominierende Zeitschrift auf dem Gebiet der Gartenkunst- und Landschaftspflege bietet Ihnen für eine erfolgreiche Werbung die besten Grundlagen. Fordern Sie bitte Angebot und Probenummer von der Anzeigen-Abteilung **„Garten und Landschaft", München 2, Lazarettstr. 2—6.**

GEBR. MOHR

Baumschulen

Elmshorn - Langenlohe

Ihr Lieferant

in sämtlichen Baumschulpflanzen für

Garten - Landschaft - Friedhof

Bitte fordern Sie unser Preisverzeichnis

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in

Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN

ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

ROTE WESERSANDSTEINE

in jeder gewünschten Art und Bearbeitung für Hoch-, Tief-, Straßenbau, speziell Gartenbau und Friedhofsanlagen.

I. GRÖNE · (20b) STADTOLDENDORF

Postfach 31 · Telefon 278

ROTE WESERSANDSTEINE

für Garten- und Friedhofanlagen

Hoch- und Tiefbau

Platten, beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat u. polygoplatten. Blockstufen, Stufenplatten, Abdeckplatten u. Rasenkantensteine. Trockenmauersteine, be- u. unbearbeitet, Pfeiler für Gartenmauern. Hoch- u. Tiefbordsteine sowie Ausführung sämtlicher Steinmetzarbeiten.

H. MENGE · STADTOLDENDORF

Deenserstraße 57

Wichtige Mitteilung!

Die Firma STROBEL & WOHLT, Baumschulen, Pinneberg, wird auf Grund freundschaftl. Vereinbarung der beiden Inhaber am **30. Juni 1953 aufgelöst.**

Ab 1. Juli 1953 betreiben die beiden bisherigen Inhaber ihre Betriebe unter folgender Firmierung weiter:

STROBEL & CO., Baumschulen, Pinneberg
Telef. 24 87, Büro wie bisher Wedeler Weg 62

ERNST WOHLT, Baumschulen, Pinneberg
Telef. 24 86, Büro Wedeler Weg 223

Bitte, berichtigen Sie Ihre Adressenkartei. In kurzer Zeit können Briefe unter der alten Firmenbezeichnung nicht mehr zugestellt werden! Für das bislang erwiesene Vertrauen danken wir Ihnen und bitten Sie, uns dieses auch in Zukunft übertragen zu wollen.

Baumschulen STROBEL & WOHLT

(gez.) GUSTAV STROBEL (gez.) ERNST WOHLT

PLATTEN

aus Wesersandsteinen für den Garten und Friedhofbau

aus eigenen Steinbrüchen

ERICH DROSTE · Stadtoldendorf · Ruf 415

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

Wir laden alle Geschäftsfreunde und gärtnerischen Organisationen freundlichst ein, uns während der Internationalen Gartenschau zu besuchen. Der Hauptbetrieb befindet sich 4 Minuten vom Vorortsbahnhof Halstenbek entfernt. — Voranmeldung erbeten! —

RUDOLF Baumschulen

SCHMIDT Rosenschulen

(24b) RELLINGEN in Holstein

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

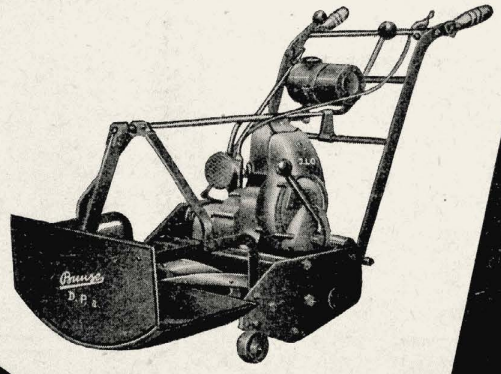
Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

❋ Fordern Sie Angebot! ❋

und bei meinen
STROBEL-PFLANZEN
Darum:

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN·PINNEBERG

BÜNSE



Maschinen für Rasenpflege

MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE

FRITZ BUNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

Weserrotsandsteine
in jeder gewünschten Ausführung für sämtl. Anlagen, speziell Rechteck-, Abdeck- und Stufenplatten.

Weserrotsandsteinbetriebe

A. SCHAPER jun.

(20b) STADTOLDENDORF
Mardieksweg 30, Fernruf 527

Viburnum rhytidophyllum
40/60/80/100
Euonymus japonica
dunkelgrün, winterhart!
auch für Kübel geeignet
40/60/80/100/125
Pyracantha cocc. u. Kasan
30/40/60 m. T.
Alleebäume in vielen Stärken
auch **Soliär**
1a Faserwurzelwerk
Windschutzgehölze, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Zwergkoniferen, Schlinger, Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Stauden und Seerosen

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

Kretz Saaten
sind zuverlässig
DORTMUND·REINOLDISTR.7-9

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

ROTER WESER SANDSTEIN

Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan

Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u.a.

liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen

K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 40 33/34/35

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · AUGUST/SEPTEMBER 1953 · HEFT 8/9 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 2: Walther Schmidt, Ein Architekt an die Grünplaner
„ 5: Ludwig Roemer, Grüngestaltung einer Siedlung
„ 6: Rudolf Janauschek, Ich will ein Heim mir schaffen . . .
„ 7: Richard Schreiner, Grübeleien über die Grünanlagen am sozialen Wohnungsbau
„ 9: Spielbäume
„ 10: Schweizer Siedlungen
„ 12: Bauen in Dänemark
„ 13: Rudolf Ungewitter, Bergarbeitersiedlungen im Ruhrgebiet
„ 14: Sven A. Hermelin, Wie wir in Schweden wohnen
Seite 16: Ursula Hansen, Sondergårdsparken
„ 18: C. L. Schreiber, Die Henkelsiedlung in Düsseldorf
„ 19: Rolfs-von Wittich, Eigengarten oder Gemeinschaftsgrün?
„ 20: Pietro Porcinai, Wie lebt man heute in Haus und Garten?
„ 22/23: Schwedische Sternhäuser und ihre Gärten
„ 25: Tempel-Lüttge, Wir fuhren nach Dänemark
„ 27: Aus dem Vorzimmer eines Amts für Staatsbaudarlehen
„ 28: Unsere Glückwünsche — Bücher
Titelbild: Hochhaus Letzigraben in Zürich

Jahreshauptversammlung der DGfGuL. Juli 1953 in Hamburg

Die im Anschluß an die Vorstandssitzung gehaltene Vertreterversammlung nahm die Jahresberichte des Präsidenten und komm. Geschäftsführers sowie den Kassenbericht und den Arbeitsbericht der Redaktion entgegen. Der frühere Schatzmeister Paul Roehse wurde in dankbarem Gedenken an seine unermüdliche Tätigkeit für die DGfGuL. einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Die Anträge der Landesgruppen kamen zur Beratung und führten zu einer Diskussion über die zukünftige Tätigkeit der Gesellschaft. Ein Vorschlag der Landesgruppe Hannover-Braunschweig-Hildesheim auf tiefgreifenden Umbau fand keine genügende Zustimmung. Verstärkte Förderung der Zeitschrift und der Gruppentätigkeit sowie Veranstaltung guter Jahreshauptversammlungen wurden als wichtigstes Ziel angesehen.

Die Beratung der teilweise überholten Satzung ergab als wesentliche Änderungen: der Vorstand besteht in Zukunft aus 3 Präsidenten, möglichst aus verschiedenen Gebieten und dem Geschäftsführer. Die Präsidenten können sich untereinander vertreten, einer der beiden vertretenden Präsidenten versieht zugleich das Amt des Schatzmeisters. Die neue Satzung geht den Mitgliedern nach Druck zu. Dem erweiterten Vorstand gehören außer den Vorgenannten und dem Schriftleiter alle Landesgruppenvorsitzenden an. Hieraus ergeben sich Vereinfachungen und Ersparnisse.

Die Wahl des Vorstandes ergab:

1. Präsident: Wiederwahl Gartendirektor W. Schmidt, Essen
2. Präsident: Gartenarchitekt R. Schreiner, Stuttgart
3. Präsident: Gartendirektor Dr. Schmidt, Bielefeld

Die Wahl des Geschäftsführers mußte ausgesetzt werden; bis 31. 12. wird das Amt vom bisherigen komm. Geschäftsführer geführt.

Die Begrüßung der Gesellschaft durch den regierenden Bürgermeister der freien Hansestadt Hamburg im großen Empfangssaal des Rathauses war ein eindrucksvoller Auftakt der allgemeinen Veranstaltung: Aus der Ansprache wurde deutlich, wie sehr das Wort „Grünfläche" an Bedeutung gewonnen hat. Im gleichen Sinne wirkten die Vorträge, es sprachen Oberbaurat Strohmeyer, Hamburg (in Vertretung von Prof. Schuster) und Baron von Hermelin, Stockholm. Die Rundfahrt durch Hamburg zeigte das gewaltige Ausmaß des bereits wieder Geleisteten. Der Besuch der Ausstellungen (Internationale Gartenschau und Plastikschau) schloß sich an und löste lebhafte Unterhaltungen aus. Den Abschluß der fachlichen Veranstaltungen bildete ein Diskussionsabend; die Gartenarchitekten Plomin und Lüttge sprachen über ihre Absichten bei der Gestaltung der Ausstellungen, ihre Ansichten äußerten Prof. Seifert, Prof. Hammerbacher und Gartendirektor Schiller. Der starke Besuch des Abends war der beste Ausklang.

Gartenbaudirektor Rausch, Hamburg, hatte die Gesellschaft in dem von ihm betreuten Bereich begrüßt, die Gartenarchitekten Plomin und Lüttge in den Ausstellungen.

Eine Elbfahrt bei Sonne und Regen und der Festabend im Winterhuder Fährhaus vereinigten die Tagungsteilnehmer zu persönlicher Aussprache und festlichem Zusammensein.

Die gemeinsame Tagung mit dem BDGA hat sich bestens bewährt und wird fortgesetzt werden.

Den Kollegen aus Hamburg gebührt unser herzlicher Dank für alle Mühen vor und während der wohlgelungenen Hauptversammlung.

Ulrich Wolf, Geschäftsführer

Bundesgartenschau in Kassel

Der Wunsch, die Gartenbau-Ausstellungen nicht zu häufig werden zu lassen und einer Besucher- und Ausstellermüdigkeit vorzubeugen, hat die Stadt Kassel bewogen, die Bundesgartenschau Kassel auf 1955 zu verlegen.

Tagung des Verbandes der Friedhofsverwalter Deutschlands am 24./25. Juli in Hamburg

Die starke Teilnahme durch die verschiedensten sowohl an der Verwaltung und Organisation wie an der Gestaltung der Friedhöfe Interessierten bewies die günstige Entwicklung, die der Verband in den letzten Jahren genommen hat. Das Programm der Tagung und die vielen bei den Diskussionen angeschnittenen Fragen ließen die ganze Fülle des Aufgabenbereiches erkennen, der in Deutschland auf dem Gebiet der Bestattung und des Friedhofes der Lösung und Verwirklichung harrt. Dem rührigen und gewandten Verbandsvorsitzenden, Herrn Eduard Wolter, ist es zu danken, daß die Tagung zu einem anregenden und überaus lebendigen Meinungsaustausch wurde. Der Bogen der Gespräche und Meinungen wurde weit gespannt: Über allgemeine Fragen der Verwaltung und Organisation zu den brennendsten Aufgaben und Problemen der Gestaltung und des Aussehens unserer Friedhöfe. Dabei stand die Sorge um die kirchlichen Friedhöfe, die kleinen und mittelgroßen konfessionell betreuten Gemeinde-Friedhöfe, an erster Stelle. Sie bilden, zu hunderten über unser Land verstreut, vielfach übel im Landschafts- oder Ortsbild wirken. Was in kommunalen, großstädtischen Friedhöfen längst überwunden ist — dort auf dem Lande, oft in schönster und erhabenster Landschaft, lebt es als schwer wiedergutzumachendes Übel fort. Nur durch tatkräftige Hilfe aller an der Hebung der Friedhofskultur interessierten Kreise, wozu auch die DGfGuL gehört, kann es beseitigt werden.

Vorträge, Diskussionen und vor allem eine Führung durch den berühmten Ohlsdorfer Friedhof füllten die beiden Tage. Dabei ist besonders die rege geistige Teilnahme an allen Fragen des Friedhofes und der Friedhofgestaltung durch Herrn Dr. Werner Lindner hervorzugeben. Aus der Fülle seiner Erfahrungen und der Überzeugungskraft seines Temperamentes hatte er zu allen Fragen der Friedhofs-, besonders der Grabmalgestaltung, stets Treffendes zu sagen und war dadurch in gewissem Sinne der geistige Mittelpunkt der Tagung.

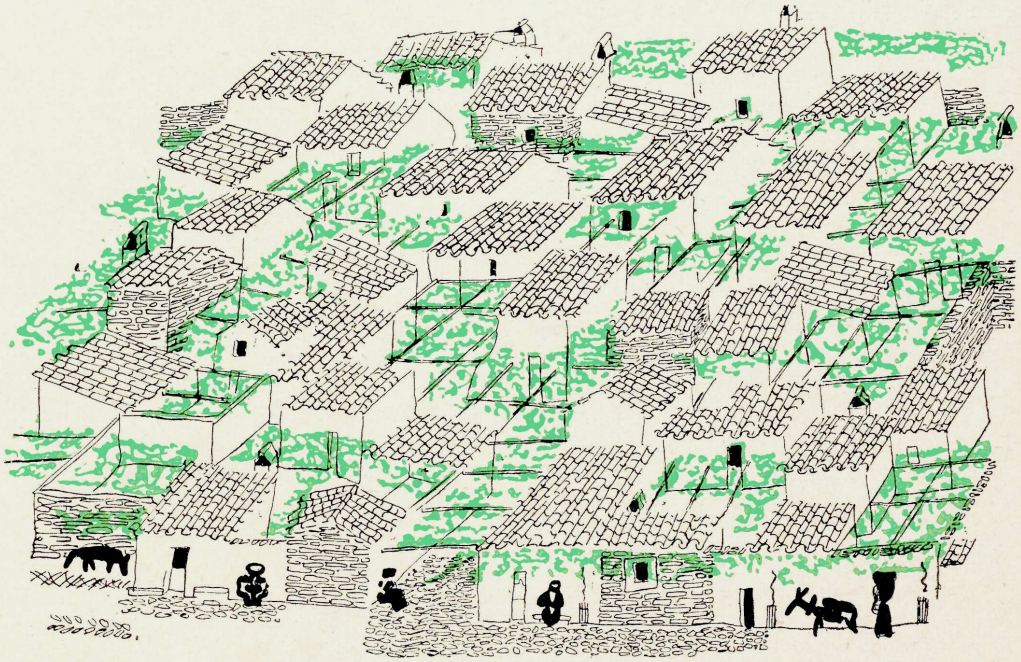
Eckert

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Freising-Weihenstephan, Lehrgebäude 4. - Veröffentlichung gemäß § 8 Abs. 3 des Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949:
Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaum'sche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb. Price, München, zu einem 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG AUG.-SEPT. 1953

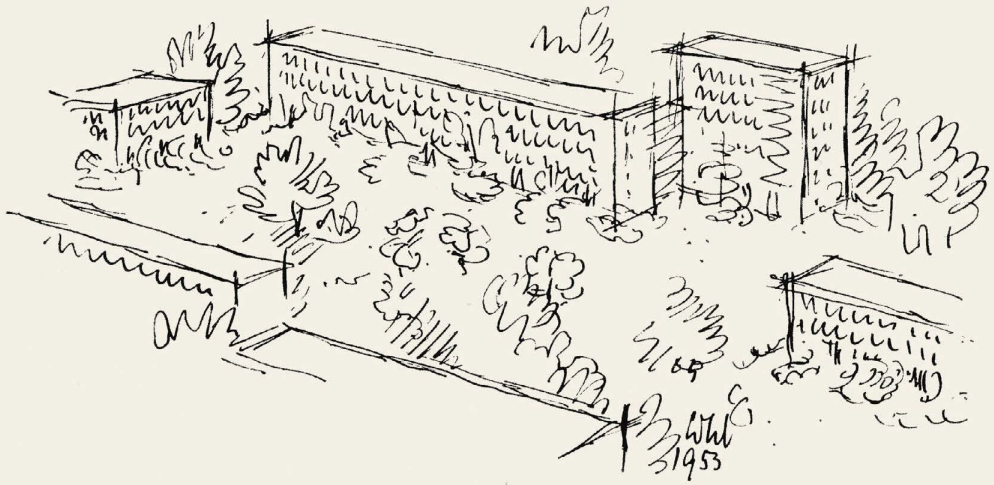


In Amerika, wohin er vor langen Jahren auswanderte, hatte Costantino Nivola, ein bekannter, italienischer Maler, einen Zukunftstraum von seinem Heimatstädtchen Orani: Über die holprigen Pflasterhöfe ziehen sich grüne Weinreben, Mauern und Menschen belebend, Kühle und Schatten spendend.

In Deutschland machte jemand nach dem Krieg seiner Stadtverwaltung den Vorschlag, ein paar tausend Pflanzen wilden Wein an die Ruinenwände zu setzen, um so dem tristen Eindruck etwas zu wehren. Hat uns nicht selbst das angeflogene Unkraut, die Huflattichblüten im März und die Winden im Sommer, etwas getröstet in der Depression der Nachkriegszeit? Staunen wir nicht jedes Mal wieder, was ein Knöterich oder ein Helenium in einem Sommer in einer Neuanlage vermag? Wer hat so billige Helfer? Liegt es an uns, haben wir nicht genug Überzeugungskraft, das den Bauherren — seien es nun Private oder Wohnungsbaugenossenschaften — deutlich

zu machen, oder warum greift nicht jeder nach dieser Hilfe? Wo doch erwiesen ist, daß die Schaffung eines Krankenhausbettes mit den zugehörigen Einrichtungen 25 000 DM kostet! Welcher Stadtverwaltung müßte bei solcher Kalkulation nicht einleuchten, daß uns unsere öffentlichen Gärten, selbst wenn sie nur einige wenige Menschen gesund erhalten würden, auch in finanzieller Beziehung wirklich „geschenkt" sind?

Betroffen stehen wir auf Reisen in der Schweiz oder den nordischen Ländern vor der Entwicklung des neuen Bauens mit seinen Möglichkeiten zum Wohnen im Grünen. Mit aller Intensität versuchen wir, diese Erfahrungen zu nützen und sie in unsere Verhältnisse umzusetzen. Aber diese Betrachtungen wären nicht vollständig ohne die Erinnerung an die schlichten, ohne Vorsatz gestalteten italienischen Gartenhöfchen: Eine Bank, ein alter Weinstock, ein paar Geranientöpfe auf dem Pflaster — und wieviel Wohnlichkeit! Wenn auch oft, gerade auf unserem Gebiet, als rückständig geschmäht, sind die romanischen Länder doch d i e Ferienländer Europas. Nicht nur wegen ihrer sicheren Sonne. Ihre Atmosphäre des heiteren, beschaulichen Lebens teilt sich jedem sofort mit. Und so scheint uns in diesem Heft neben allem not-wendigen Planen, Rechnen und Projektieren ebenso bedeutungsvoll das Ausrufezeichen, das Pietro Porcinai hinter all diese Überlegungen macht: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein..."

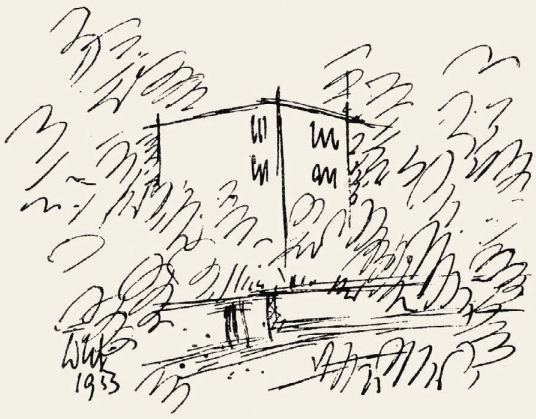


EIN ARCHITEKT AN DIE GRÜNPLANER

Walther Schmidt

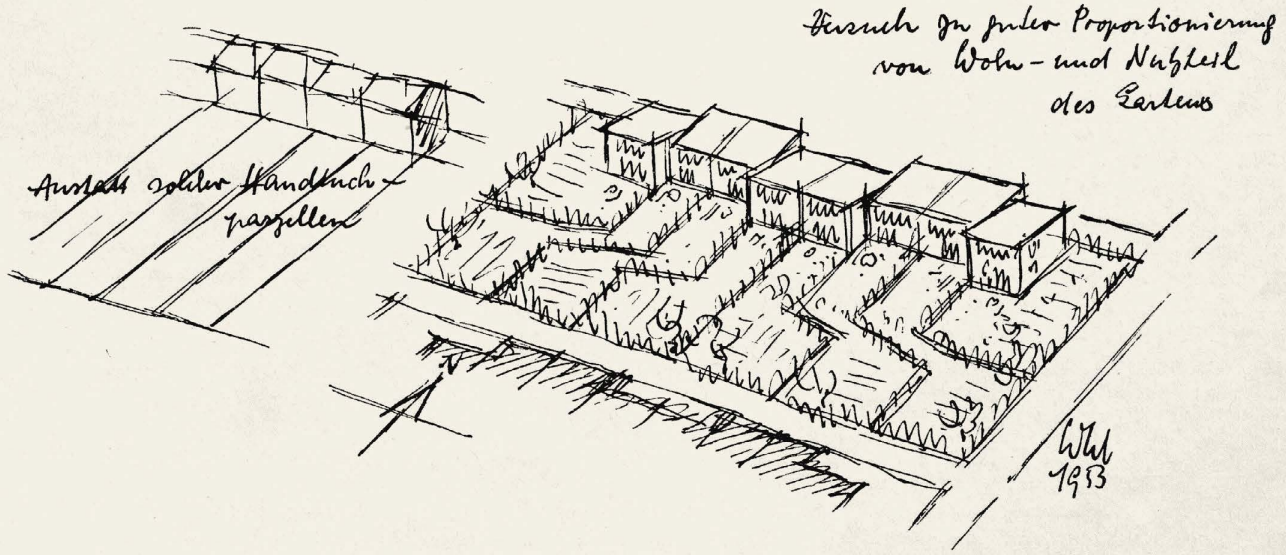
Dem freundlich geäußerten Wunsch der Schriftleitung von „Garten und Landschaft", zu diesem Heft einleitende Zeilen zu schreiben, glaube ich nicht besser entsprechen zu können, als wenn ich aus der Sicht des Architekten einige Anregungen an die Gartengestalter ausspreche. Was die Gestaltung einzelner Privatgärten angeht, so bleibt heute ja ebensowenig noch viel zu wünschen wie bei der Durchbildung großer öffentlicher Anlagen. Bei Gartenbauausstellungen und bei der Anlage öffentlicher Grünflächen haben die Gartenarchitekten in den letzten Jahren Vortreffliches geleistet, und bei der Ausbildung privater Gärten ist so viel Einfallsreichtum, Grazie und Charme entwickelt worden, daß man manchmal nur wünschen möchte, daß die Häuser, zu denen solche Gärten gehören, auch nur halb so viel selbstverständliche Beschwingtheit und ernsthafte Leichtigkeit besäßen. Wohlgemerkt, es handelt sich dabei um Gärten für mehr oder minder wohlbemittelte Mitbürger. Die Wünsche, die mir noch offen zu sein scheinen, beziehen sich auf das Grün im Zusammenhang des sozialen Wohnungsbaues, und zwar auf den Gebieten des Einfamilien-Reihenhauses wie auch des mehrgeschossigen Mietwohnhauses.

Sollen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues Einfamilienhäuser gebaut werden, bei denen es sich nicht um echte Siedlungshäuser handelt, so ziehen wir das Reihenhaus im allgemeinen bei weitem dem freistehenden Einzelhaus oder auch dem Doppelhaus vor. Das Reihenhaus ist billiger herzustellen, leichter zu beheizen, es erfordert geringeren Flächenverbrauch, weniger Straßenlängen, weniger Anschlußleitungen, es ergibt städtebaulich und räumlich wirksamere Baukörper. Entgegen steht dem Reihenhaus in vielen Gegenden Deutschlands der merkwürdige Wunsch der Bauherren auch kleinster Häuser, „um ihr Haus herumgehen zu können". Ist dies eine Übertragung dörflicher Verhältnisse oder Ausfluß eines repräsentativen Wohnanspruchs? Wie war doch die Entwicklung der Einheit „Haus und Garten", vor allem im Bereich der Stadt? Die mittelalterlichen Stadtpläne zeigen uns noch allenthalben große Gartenflächen hinter den in der Hauptsache als Reihenhäuser gebauten Häusern, und nach den da und dort noch erhaltenen Beispielen dürfen wir vermuten, daß diese umbauten Gartenräume hohe Wohnwerte natürlich selbstverständlicher Art besaßen. Daran änderte auch nichts das diskrete Ein-



strömen bewußter Gestaltungsabsichten, die repräsentative Wirkungen durch Achsenbeziehungen, achsiale Anordnung eines Gartenhäuschens und dergleichen anstrebten: Die geometrischen Mittel der Renaissance und ihrer Folgezeiten wurden so taktvoll angewandt, der Maßstab so sicher gewahrt, daß wir uns auch heute noch nicht dem hohen Reiz von „Bildung" entziehen können, zu dem Natur und Geometrie in solchen Gärten zusammengeflossen sind. Dies änderte sich radikal in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Damals entstanden, unter dem Zeichen eines schrankenlosen Individualismus, allenthalben die „Villen" der Reichgewordenen: Gleichgültig in welchem Stile gebaut, gleichgültig ob mit Erkern, Balkonen, Veranden, Söllern — also baukörperauflösenden Elementen — überladen, mit schweren Freitreppen ausgerüstet, isolierten sie sich zumindest mit hohem Sockel gegen den rings umgebenden Garten, der seinerseits wieder durch lanzenbewehrte Eisengitter die vorbeiführende Straße und die angrenzenden Gärten ähnlichen Charakters abwies. Die Wohnwerte des Gartens waren dabei auf ein Minimum geschrumpft. (Man denke sich solche Gärten, heute durch riesigen Baumwuchs oft von eigentümlichem, wenn auch etwas makabrem Reiz, im Zustand der Neuanlage!) Und nun bewährte sich die Ironie eines Entwicklungsgesetzes, das man mit „Absinken der Kulturgüter" bezeichnen kann: In dem gleichen Augenblick, in dem der Garten jener „Villa" schon überwunden war, in dem begabte Gartengestalter in neuem Geiste die ersten sinnvollen schönen und freien Gärten um die auch im Baulichen sich wandelnden Häuser wohlhabender Leute schufen, in diesem Augenblick wurde dieser alte Villengarten zum Vorbild für Millionen und Millionen Menschen, die ihr bescheidenes Heim mit einem Garten umgeben wollten, der „etwas gleichsah". Zu den alten Mitteln traten einige neue, nicht weniger zweifelhafte, das mißverstandene „Alpinum" zum Beispiel. Bei den eigentlichen Siedlern, auch bei den Schrebergärtnern, haben diese Aspirationen auf einen vermeintlich höheren Lebensstil mittlerweile weithin wieder einer vernünftigen und sinngemäßen Betrachtung des Gartens und seiner Möglichkeiten Platz gemacht, aber es fehlt darin gerade noch bei den Schichten, die als Bewohner stadtnaher Einfamilienhäuser in Frage kommen.

Wenn man nun bei einem Bauherrn dieses Vorurteil ausgeräumt und ihn davon überzeugt hat, daß das zugrundeliegende Ideal mittlerweise verblichen ist, so ist doch schwerer zu entkräften der Einwand, daß beim Reihenhaus der Garten gar so unglücklich schmalen Zuschnitt erhält. Hier nun liegt für Architekten und Gartengestalter die Aufgabe, die Handtuchform der Gärten zu vermeiden, vielleicht teilweise den Reihenhäusern nur kleine Gartenflächen von guter Proportion als eigentliche Wohngärten unmittelbar zuzuordnen, den übrigen Nutzgarten aber in möglichster Nähe zwischen den Hauszeilen in günstigem Zuschnitt zuzumessen. Werden bei einer Reihenhausanlage etwa ein Drittel der Gärten in solcher Weise geteilt, so ergibt sich für alle schon eine bessere Lösung. Dem Gartengestalter aber obliegt es, durch Vorschläge für die sinngemäße und liebevolle Einteilung und Ausgestaltung der Gärten nicht nur die Vorurteile, sondern auch die ernsthaften Einwände gegen den



Reihenhausgarten überwinden zu helfen und so dazu beizutragen, daß sich eine aus vielen Gründen vorzuziehende Bebauungsform durchsetzen kann. Eine besondere Aufgabe wird es sein, Reihenhausanlagen mit geringen Zeilenabständen zu schaffen, um Wohnungsdichten in ähnlicher Größenanordnung wie beim mehrgeschossigen Wohnungsbau zu gewinnen; dann werden sehr kleine Gartenräume genügen müssen, denen ein intensiver Wohnwert abgewonnen werden muß.

Mit Nachdruck möchte ich auf dieses noch viel zu wenig aufgegriffene Problem hinweisen. Wenn bisher bei Gartenbauausstellungen der Garten am kleinen Haus dargestellt wurde, so haben es sich die Gartengestalter, glaube ich, manchmal etwas zu leicht gemacht, wenn sie extrem günstige Vorbedingungen, z. B. die Lage am Rande einer Grünfläche annahmen, in die sich die Gärten frei hineinziehen konnten, oder Grundstücksgrößen wählten, die von keinerlei Bodenpreisen Zeugnis gaben, oder wenn sie Plattenbeläge und Trockenmäuerchen vorsahen, die den Garten bald kostspieliger erscheinen ließen als man dem ganzen Haus an Wert zutrauen mochte. Es kommt zunächst darauf an, vor den Problemen die Augen nicht zu verschließen. Realistisches Eingehen auf die gar nicht einfache, jedenfalls nicht von vornherein „dankbare" Aufgabe ist nötig. Aus der unscheinbaren Arbeit Einzelner an der einzelnen Aufgabe werden sich ganz von selbst Typen herausbilden können, die uns in unserem Bestreben, das bauliche Geschehen besser zu ordnen, weiterbringen helfen.

Die zweite, nicht weniger dringliche Anregung bezieht sich auf die Durchgrünung unserer Bauanlagen von mehrgeschossigen Miethäusern, vor allem, wenn sie in der Hand eines „Trägers" sind, — eine Bauform, für die wir, so verbreitet sie ist, merkwürdigerweise noch keinen eindeutigen Namen haben. (Denn „Siedlung" trifft doch nicht zu.)

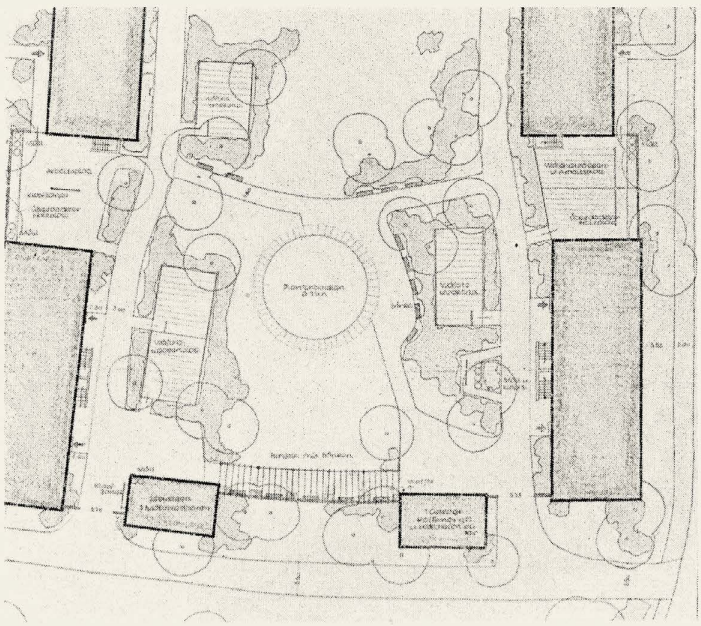
Solche Mietwohnanlagen werden heute durchgängig in aufgelockerter Form errichtet, also nicht in geschlossenen Blöcken mit Randbebauung längs der Straßen, sondern in Zeilen oder freier Gruppierung. Jedenfalls entstehen mehr oder weniger große Freiräume, von denen nur ein kleiner Teil durch die eigentlichen Straßenflächen beansprucht wird. (Wohnwege beeinträchtigen kaum die freien Flächen.) Diese Freiflächen werden mit Grün versehen. Mit welchem Grün? Nun, zumeist mit Rasen, der durch Einfassungen oder Hecken eingegrenzt wird und dessen Betreten verboten ist. Da und dort sind darin drei Birken oder ein Fliederbusch gepflanzt. Die Siedlungsträger haben meistens genug Sorgen mit der Finanzierung der Bauten, und für die Außenanlagen bleibt nicht viel übrig. Auch finden es die Geschäftsführer dieser Gesellschaften — von ihrem Standpunkt aus begreiflicherweise — oft am bequemsten, wenn die Grünflächen nicht betreten werden und so bei billigem Unterhalt immer einigermaßen proper aussehen und auch keinen großen Anlaß zu Mißhelligkeiten wegen des Lärmes spielender Kinder und dergleichen bieten. Aber wie trostlos steril sind doch im Grunde solche Grünanlagen! Wie wenig wird aus dem Grün an Wohnwerten herausgeschöpft, wie sehr ist das Grün oft nur das notwendige Übel, das nach Abzug aller Straßenflächen, aller Wäschetrockenanlagen und vielleicht noch eines Sandkastens für spielende Kleinkinder übrig bleibt! (Gewiß, auf etwas optisches Grün vor den Fenstern haben die Mieter Anspruch!) Ich habe bei dieser Betrachtung die Farben gegenüber dem Durchschnitt vielleicht etwas zu kraß aufgetragen, aber ich kenne auch Fälle, bei denen jedes Wort wörtlich genommen werden darf. Jedenfalls sehe ich hier eine große Aufgabe, die Gartengestalter und Architekt gemeinsam gestellt ist: Es gilt, den Gebrauch der Grünflächen innerhalb der Mietwohnanlagen zu intensivieren.

Ich stelle mir das etwa so vor: Zwischen den Häusern erstreckt sich ein grüner, abwechslungsreicher Raum, in den die schmalen, leicht befestigten Wohnwege eingebettet sind. Wäschetrockenplätze und andere Wirtschaftsflächen sind unauffällig „abgepflanzt". Kinderspielplätze sind eingestreut, solche für kleine und solche für größere Kinder. Größere Rasenflächen sollen alle begehbar sein. Bänke zum Gebrauch durch die Mieter werden wohlüberlegt aufgestellt, nicht massiert, sondern einzeln unter leichtem Wind- und Blickschutz; es soll sich jemand in der Nähe seiner Wohnung hinsetzen können, um z. B. still für sich ein Buch zu lesen. So entsteht eine gewisse Gliederung des Freiraumes. Sehr wohl läßt sich daran denken, von den Erdgeschoßwohnungen aus eine Tür unmittelbar ins Freie vorzusehen, davor eine bescheidene Terrasse anzulegen oder einen Sitzplatz im Freien, der den Mietern dieser Wohnung allein vorbehalten und durch entsprechende Umpflanzung gegen das allgemein zugängliche Grün abgegrenzt ist. (Diese kleinen, vielleicht 30 oder 40 qm großen Flächen durch die Mieter selbst bepflanzen lassen sollte man besser nicht, der einheitlichen Gesamtwirkung wegen.) Mit Stauden, Sträuchern, schwachwüchsigen Bäumen sollte man überhaupt nahe an die Häuser herangehen, um die nüchterne Zone zwischen Rasen und Haus zu überwinden und die Häuser richtig aus dem Grün herauswachsen zu lassen. Alles in allem ein schöner lebendiger Gartenraum, von eigenem Charakter, anders als ein Privatgarten, aber auch anders als eine öffentliche Anlage. Wird die Bebauung auch der Höhe nach wünschenswert aufgelockert, etwa durch geschickte Einordnung ziemlich hoher Baukörper von geringer Grundfläche zwischen länger gestreckten, niedrigeren Häusern, werden dann noch Höhenunterschiede im Gelände nicht schematisch nivelliert, sondern belassen und gesteigert ausgenützt, so mag die neuzeitliche Wohnstadt entstehen, auf die die Entwicklungslinien weisen.

Gewiß kostet eine derartige vollendete Anlage nicht wenig Geld. Man braucht gar nicht gleich an einen Kindergarten zu denken, der sehr wohl auch hier seinen Platz finden könnte; auch die Bepflanzungen, auch die Sitzbänke wollen beschafft sein. Aber auch die sterile Anlage kostet ihr Geld. Was vor allem nötig ist: Daß die Grüngestaltung gleich bei der Aufstellung des Bebauungsplanes von Architekt und Gartengestalter mitbedacht wird; Überlegungen und Phantasie kosten wenig, und die Ausführung läßt sich in Etappen durchführen. Ist aber die Grundanlage unzulänglich, so wird nie mehr etwas Rechtes daraus. Es käme darauf an, an verschiedenen Orten die eine oder andere vorbildliche Anlage zu errichten. Die Bauträger sind, vor allem die namhaften Unternehmungen, im allgemeinen auf solide bauliche Leistungen ernstlich bedacht, auch untereinander von einem löblichen Ehrgeiz erfüllt. Man muß zunächst versuchen, den einen oder anderen an dem Gedanken zu interessieren, einmal auch beim mehrgeschossigen Mietwohnungsbau mit dem Ernst zu machen, was in dem schon Jahrzehnte alten Wort „Gartenstadt" gelegen ist. Sind erst einmal einige vorbildliche Anlagen da, so werden die anderen folgen.

Abschließend noch ein allgemeines Wort über die Zusammenfügung von Haus und Garten, Bauwerk und Natur. Das Bauwerk folgt anderen Gesetzen als die Natur. In ihm regiert die gerade Linie, die Fläche, der regelmäßige Körper, aus Gründen nicht nur der Bautechnik, sondern aus elementaren Voraussetzungen des Bauens und aus den Denkvorgängen des einen Bau planenden Menschen überhaupt. Die Natur dagegen gestaltet frei, bewegt, in unendlichen

Variationen aus den Gesetzen organischen Wachstums. In Bau und Landschaft, Haus und Garten begegnen sich beide Bereiche. Es ist die gemeinsame Aufgabe von Gartengestalter und Architekt, diese Begegnung fruchtbar zu machen. Ich sage nicht, zwischen den beiden Bereichen zu vermitteln. Natürliche Vermittlungen stellen manche unregelmäßig wirkende Baustoffe und Bauweisen und vor allem die Patina des Alterns dar. Bewußte gestalterische Vermittlungen aber wollen sehr vorsichtig gehandhabt sein — also die Angleichung der Natur an den Bau durch Geometrisierung des Gartens oder die des Baues an die Natur durch das sogenannte „organische" Bauen, womit die Erweichung der tektonischen Gestalt vom Wasserbecken in Pfützenform bis zum ganzen Hausumriß gemeint ist. Nicht auf so billige Weise suche man die Einheit von Bau und Natur herbeizuführen. Man scheue sich nicht vor den Spannungen, die sich aus den verschiedenartigen Gestaltungsvorgängen in Natur und Menschenwerk „natürlich" ergeben. Man stelle Bau und Natur in ihrer reinen Gegensätzlichkeit gegeneinander, sie werden dann nicht gleichgültig nebeneinander herlaufen, sondern sich lebendig berühren und gegenseitig steigern. Die höhere Einheit aber, die, fern aller voreiligen Vermittlung, aus den richtig gesetzten Gegensätzen erwächst, wird sich dann von selbst einfinden. An unserer Freude über den Zusammenklang von Natur und Gebautem wird sie uns dann kenntlich werden.

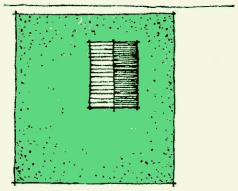


Aus der Siedlung am Hammerweg in Weiden/Oberpfalz
Bauliche Gestaltung Stadtbauamt Weiden
Grüngestaltung Gartenarchitekt Ludwig Roemer

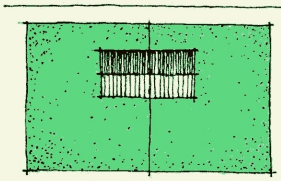
ICH WILL EIN HEIM MIR SCHAFFEN...

Rudolf Janauschek

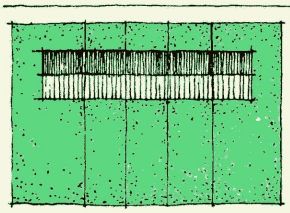
Will ich seßhaft werden, muß ich Grund erwerben, und dort baue ich. Wie?



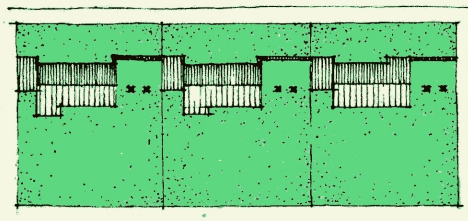
Ein EINZELHAUS: Hier bin ich allein. Falls der Staat mir beim Bauen durch ein Darlehen hilft, kann er von mir verlangen, einen Mieter herein zu nehmen. Stadtnähe bedeutet teure Bodenpreise, daher kleinere Parzellen.
Kleinsiedlung am Stadtrand: Garten mit Gemüse- und Obtsanbau, Hühnern und Ziegen.
Nebenerwerbssiedlung: Noch größerer Landbedarf, günstig zur Überbrückung von Notzeiten.



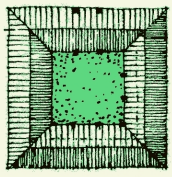
Das DOPPELHAUS: Örtlicher Bebauungsplan, kleine Parzellen, Verbilligung der Baukosten können mich zum Doppelhaus zwingen, oder auch



zum REIHENHAUS: Hierbei noch stärkere Verbilligung der Baukosten durch Verringerung der Straßenanliegerkosten. Nachteil: Schmale Gartengrundstücke. Das Wohnen Schulter an Schulter braucht gute Nachbarn und gegenseitiges Verständnis.

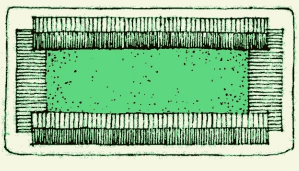


Die HAUSKETTE: Auch aneinandergereihte Häuser, doch mit Zwischenschaltung von Nebengebäuden (Holzlegen, Garagen, Sitzplätze, Wäschetrockenplätze). Hier schließt sich der Ring zum Wohnhaus wieder, Baukosten ebenso hoch. Diese Bauweise kann mir durch Bebauungsplan auferlegt werden.

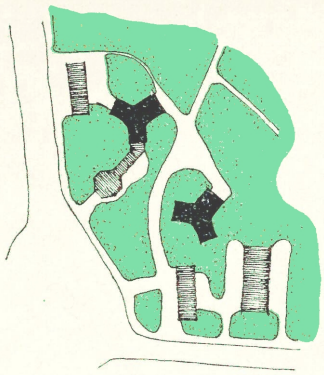


Das ATRIUMHAUS: Das Ideal des Römers, ein Reich für sich, Abschluß nach allen Seiten, gute Gestaltungsmöglichkeiten für Haus und Gartenraum, Reihung kann auch diese Bauweise verbilligen.

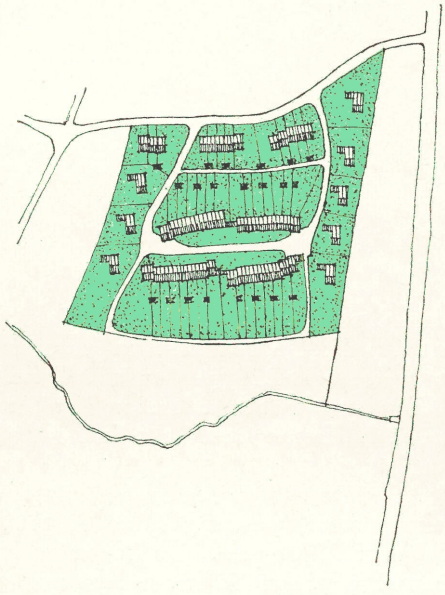
Eine andere Möglichkeit:
Ich kann nicht seßhaft werden. Ich bin in einem staatlichen oder privaten Unternehmen tätig, das mein Wirkungsfeld wechselhaft bestimmt. Ich wähle deshalb



Eine MIETWOHNUNG: Bei einem Eigenheimbesitzer als Einlieger zu Gast oder in einem Wohnblock (als Genossenschafter mit noch stärkerer Bindung an diese Wohnung) — das sind die Möglichkeiten, die sich mir dann bieten. Doch auch hier möge man mir eine Heimstatt und ein Leben im Grünen geben: Gartennutzung, Grün der Vorgärten und Hofräume.



Das TURMHAUS beschränkt sich in der überbauten Fläche und gibt dadurch der Grünfläche großen Raum. Ich habe viel Licht, ich bin hoch hinaus und schaue weit über die Dächer ins Land.
Zwischen zwei Polen, Heim und Arbeitsstätte, schwingt mein Leben. Wie die Pflanze vom Boden, so zehrt es vom Lebendigen: Grün der Arbeitsplatz und das Heim im Grünen!



Kann ich mein Heim und meinen Garten völlig losgelöst irgendwo in die Gegend setzen? Erst durch eine sinnvolle Einfügung in einen Landschafts- und Siedlungsraum, als Glied einer lockeren Gruppe oder in lebendiger Reihe um einen grünen Anger gesetzt, ist mein Heim Baustein eines Siedlungsbildes und kann gleichzeitig teilnehmen an den gemeinschaftlichen Einrichtungen.

GRÜBELEIEN ÜBER DIE GRÜNANLAGEN AM SOZIALEN WOHNUNGSBAU

Richard Schreiner

Wenn man Architekturpläne für Siedlungsprojekte betrachtet oder sich gar an Wettbewerbsentwürfen verlustiert, dann könnte man glauben, daß Grünanlagen am sozialen Wohnungsbau keiner Grübelei bedürfen. Da stehen zwischen den projektierten Wohnblocks, zwischen Reihen- und Einzelhäusern Architekturbäume, die man nicht in botanische Arten, wohl aber in graphische Abstammungen einteilen kann. Da sind solche, die schweizer Architekturzeitschriften entstammen, andere, die nicht aus Stämmen, Ästen und Blättern bestehen, sondern irgendeiner Drahtwarenfabrik entnommen zu sein scheinen. Der Baum dient einfach als graphisches Mittel, die Architekturzeichnungen zu beleben. Da sind große Rasenflächen eingezeichnet, die man gerne haben möchte, ebenso wie „man" sie in der Schweiz oder in Schweden gesehen hat. Nicht selten wird man bei Besprechungen vom Architekten darauf hingewiesen, daß „man" es doch so machen soll wie „er", nämlich der Architekt, es in Zürich, Basel, Stockholm oder Kopenhagen gesehen hat.
Und bei diesem Hinweis, es so zu machen wie die anderen, fängt man zu grübeln an. Einmal scheinen die anderen mehr Geld für die Außenanlagen zu haben, zum anderen ist es bei ihnen nicht immer ein „sozialer" Wohnungsbau. Wenn man weniger Geld hat, muß man eben vieles einfacher und bescheidener machen; dies gilt nicht nur für die Gestaltung der Bauten selbst und ihre Inneneinrichtung, sondern auch für die Außenanlagen. Wenn man überhaupt Geld hat! Ja, vielfach ist für die Belange des Grüns überhaupt keines da. „Hilfe durch Grün" heißt eine Parole unserer Tage, „Hilfe dem Grün" müßte man eigentlich vorausschicken. Hilfe müßte man durch D-Mark schaffen, um Grünanlagen erstehen zu lassen und um damit durch Grün zu helfen. Wenn die Handwerker abgezogen sind, dann sind die Mittel für den sozialen Wohnungsbau meist erschöpft, oft ist schon früher Ebbe in der Kasse eingetreten; es werden da und dort auch noch an den Inneneinrichtungen Abstriche vorgenommen und dann soll der Siedlungsträger noch Geld für Außenanlagen haben. Schlimm ist es manchmal mit den Siedlungsträgern! Als ob sie nur Wohnungen zu bauen hätten! Ist ihr Auftrag nicht viel umfassender, da sie doch Heimstätten zu errichten haben? Besteht diese Heimstatt nur aus gebauten Wänden, gehört die Umgebung der Bauten nicht auch dazu? Ich hatte einmal eine Vision: Ich habe Finanzierungspläne für Baumaßnahmen des sozialen Wohnungsbaues gesehen. In diesen Plänen gab es viele Spalten: Geländekauf, Honorar für den Architekten, reine Baukosten, Erschließungskosten, die obligatorischen Verwaltungsgebühren, an deren Existenzberechtigung im übrigen nicht gezweifelt werden

Siedlung in Stuttgart-Möhringen. Grüngestaltung Gartenarchitekt Richard Schreiner

soll, vieles andere, was heute so an Hypothekenzinsen und Zinsverlusten darin enthalten sein muß, war aufgeführt. Und dann kam eine Spalte: „Zweckgebundene Mittel"

1. für Außenanlagen, einschl. Honorar für den Gartenarchitekten,
2. für künstlerische Arbeiten wie Brunnen u. a.

Wie ich mich darüber gefreut habe! Ich wollte gerade zu einer meiner Siedlungsgesellschaften rennen, um ihr blühende Kränze um ihr Firmenschild zu hängen. Da merkte ich erst, daß alles eine Vision war. Wie ich da enttäuscht war!

Zweckgebundene Mittel müssen wir haben, wobei besonderer Wert auf das Wort „zweckgebunden" zu legen ist. Ihre Höhe müßte in einem bestimmten Verhältnis zu den Gesamtbaukosten stehen und sollte je nach Art des Bauvorhabens gestaffelt sein. Sage niemand, diese Mittel wären nicht vorhanden! Ich behaupte, daß sie da sind. Ich grüble nicht allein, viele meiner Kollegen grübeln mit. Wieviel Geld ist im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus allein schon durch die Mißachtung des Mutterbodens in die Binsen gegangen! Hat es einen Sinn, Gelder für Grünanlagen auszugeben, wenn ihre Verwendung nicht in die Hände eines Fachmannes gegeben wird? Vor mir liegen Ausschreibungsunterlagen für Grünanlagen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues. Es sind Fälle, in denen der Siedlungsträger tatsächlich etwas tun wollte. Diese Ausschreibungen haben Architekten so nebenbei mitgemacht. Wie heißt es da: „Liefern und pflanzen von soundsoviel Blüten- und Decksträuchern, von 4 m hohen Stauden, von 7 Schlingpflanzen (Klettermaxe), Stellen einer Vorlage für Fußwege 30 cm stark." Als ob es nicht Menschen gäbe, die gelernt haben, welche Gehölze unter bestimmten Boden- und Klimaverhältnissen zu empfehlen sind. Braucht man hier die schauerlich verantwortungslose Bezeichnung „Blüten- und Decksträucher"? Heißt es nicht, den guten Willen einzelner Siedlungsträger unverantwortlich mißbrauchen, wenn nur der Bausumme wegen Ausschreibungsunterlagen gefertigt werden, die dem Umfang und der Art der späteren Ausführung alle Türen offen lassen?

Zweckgebundene Mittel sollten wir haben, damit wir endlich den Menschen durch Grün helfen können! Über das Wie würden wir uns schon einigen können. Das Wie richtet sich ganz nach der Bauweise. An den so selten gewordenen Einfamilienhäusern wird diese Einigung am schnellsten zu erzielen sein. Vielleicht tauchen aber auch schon hier Unterschiedlichkeiten in der Auffassung auf. In meiner schwäbischen Heimat wohl kaum.

Die Einstellung des Siedlers zum Boden ist hier ausschlaggebend. Er will eine klare Abgrenzung seines Gartens, es müßten gar nicht immer Zäune sein. Der Boden muß zu bearbeiten sein. Er will in seinem Geviert werken und will die schönsten Tomaten in seinem eigenen Garten. Komme ihm da keiner damit, das sei nicht rentabel! Mit Rentabilität ist ihm nicht beizukommen. Der Stolz, selbst gesät und selbst gepflegt und dann geerntet zu haben, gilt ihm mehr als die Rechnung: Saatgut plus Selbstkosten. Daß dabei die Gestaltung des Gartens oft hinkt, vor allen Dingen dort, wo kein Fachmann die Beratung in Händen hat — was kümmert das den Siedler? Dürfen wir es allzu tragisch nehmen, wenn der Mensch so zufrieden ist, da wir doch durch Grün helfen wollen?

Wesentlich anders liegen die Dinge beim Stockwerkswohnungsbau. Hier ist der Boden Eigentum des Siedlungsträgers, damit ist der Besitzer meistens „anonym". Hier können Gemeinschaftsanlagen entstehen und weite Rasenflächen, Staudenbeete zu jedermanns Nutzen — oft zu niemandens Verantwortung, vor allen Dingen dann, wenn es um die Pflege und Unterhaltung geht. Wie oft sind schon an Siedlungen mit großem Geldaufwand Grünanlagen entstanden, deren Pflege von Jahr zu Jahr nachließ, und wie oft standen die Bewohner am Rande dieser Anlagen unbefriedigt, weil sie lieber an Stelle des allgemeinen Grüns ein Stück Grabeland besessen hätten. Das ist eine scheußliche Situation. Wir wollen schöne Siedlungen haben, aber sie sollen auch gesund sein. Was machen wir, wenn wir erkennen, daß zu dieser Gesundheit auch ein Stück Arbeitsgarten gehört? Irrenärzte haben seit Jahren erkannt, daß für die Gesundheit ihrer Schützlinge Gartenarbeit erforderlich ist. Wir alle sind irgendwo krank, weil uns die Zeitkrankheit Ruhelosigkeit befallen hat. Wo können wir ihr besser begegnen als im eigenen Garten?

Aus Kinderspielplätzen des Stadtgartenamts Münster:

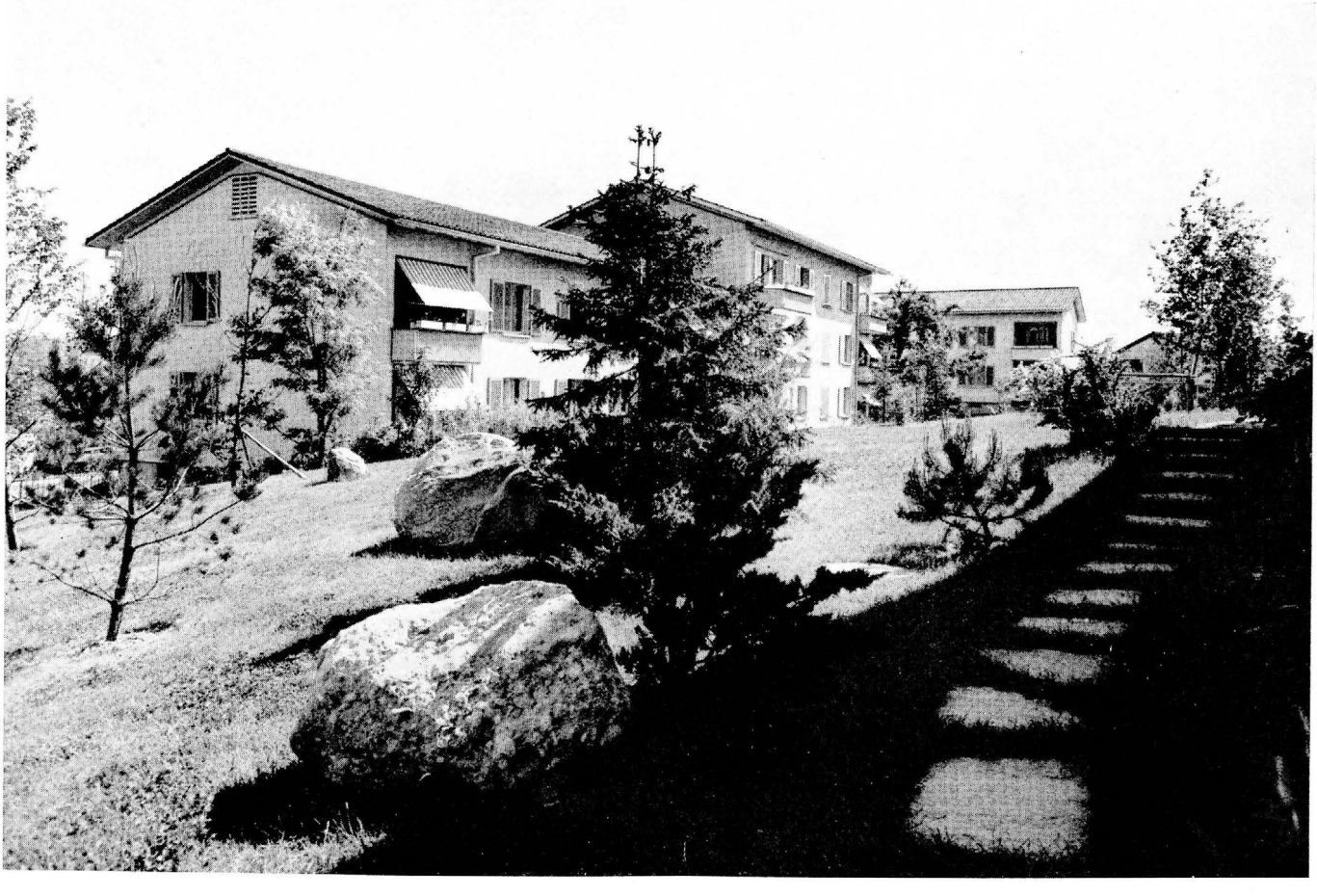
Alte, oft wertlose Bäume können zu höchst beliebten Kletterbäumen werden. Sie helfen, den Spieltrieb der Kinder anzuregen und so den Spielplätzen ihren eigentlichen Sinn zu geben. Der Stamm einer Traueresche mit einigen Astlöchern ergab einen auch für die Kleinen ersteigbaren Baum. Darunter ist eine Sandschüttung

Ein Kiefernstamm, als Nutzholz wertlos, nach Einhauen eines Schlangenkopfes jedoch ein sehr anregendes, gefahrloses Spielzeug

Aus Züricher Siedlungen

Oben der Bewegungsraum der Kinder, unbeengt durch Pflanzung: Der kreisförmige Sandplatz, die anziehende Schlupfröhre und, für den Drang nach oben, der Kletterpilz.
Unten der Ruheraum der Alten, umhegt von Blütensträuchern und Stauden, regt an zur Sammlung und besinnlichem Gespräch

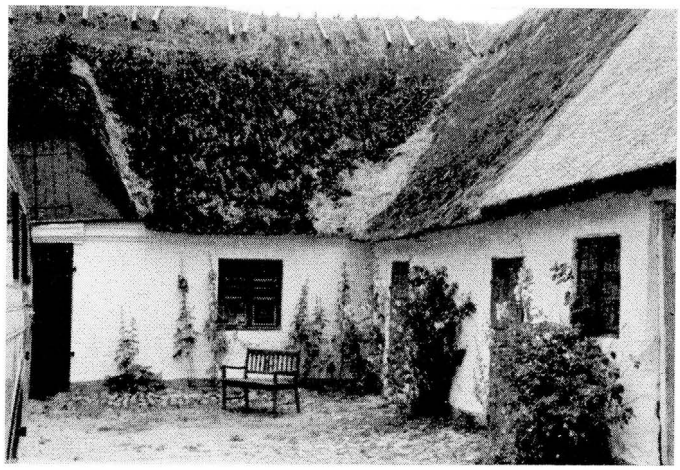
Locker in die bewegte Züricher Landschaft gefügte Baukörper. Das Gelände wird nicht durch aufdringliche Wegeführung zerschnitten. Baum, Strauch und Stein helfen mit zu dem natürlichen Eindruck



Aus Dänemark

(Zu unserm Bericht auf Seite 25)

Das alte Schloß - Blickpunkt, Mittelpunkt, Ruhepunkt. Die Pflanzung steigert die klare Geschlossenheit



In gewachsener Form das alte, strohgedeckte Bauernhaus mit altvertrauten, sinngebundenen Blumen und Sträuchern

Turmhäuser, hochaufschießend. Blickpunkte, aber keine Mittelpunkte. Ruhepunkt der grün umfaßte See

Die neue Siedlung, ein Versuch, für neue Zeiten neue Formen zu schaffen. Findet die Pflanzung schon die Beziehung zum Haus und seinen Menschen?

BERGARBEITERSIEDLUNGEN IM RUHRGEBIET

Rudolf Ungewitter

Nicht ohne Grund entstand eine der ersten Gartenstädte mitten im Ruhrgebiet. Gewiß waren hier durch die sprunghafte Entwicklung von Bergbau und Industrie die Probleme einer menschenwürdigen Unterbringung der Bergarbeiter besonders dringend, doch auch in anderen industriell bestimmten Ländern, wie z. B. in England, drängten diese Dinge allenthalben zu einer Lösung.

Wir können uns kaum vorstellen, daß noch vor 100 Jahren das Ruhrgebiet ein blühender Garten gewesen sein soll. Die Männer arbeiteten in den Gruben, die Frauen mit den Kindern bestellten Garten und Feld und erzeugten Gemüse, Kartoffeln, Obst, Eier und etwas Fleisch für das Sonntagsessen. 1 bis 2 ha gehörten zu einem Kotten, nachdem durch Erbteilung das Land schon anfing, sich zu zersplittern. Wie im Zuge der unvorstellbar raschen, industriellen Entwicklung die Bergarbeiter dann vielfach in licht- und freudlosen Mietswohnungen zusammengedrängt wurden, ist allgemein bekannt. Jedoch bemühten sich einsichtige Zechen hie und da, dem Bergarbeiter das zu geben, wonach seine Sehnsucht verlangte: Das Heim im Grünen, wo er zum Ausgleich für seine schwere Arbeit unter Tage in Sonne und Regen die Natur im Verlauf der Jahreszeiten erleben kann.

So ist die Erinnerung an die grüne Landschaft des Reviers niemals ganz verloschen. Deutlich kommt das in der Liebe zum Kleingarten zum Ausdruck. Jeder 7. Familienvater ist begeisterter Kleingärtner, die Anzahl der Kleingartenparzellen im Ruhrgebiet allein ist größer als in der gesamten Schweiz. Doch der schönste Kleingarten kann den Garten am Eigenheim nicht ersetzen.

Der Krieg hat grausame Wunden in die zusammengeballten Arbeits- und Wohnstätten geschlagen; dabei müssen wir es als einen glückhaften Umstand bezeichnen, daß wir heute an den Wiederaufbau dieser Landschaft -- sei es Industrie, sei es Siedlung — mit neuen Erkenntnissen sozialer, hygienischer und wirtschaftlicher Art herangehen können. Und wir stellen fest:

Wo wir auch hinschauen, der Bergmann beginnt wieder im Grünen zu wohnen. Selbstverständlich kann heute im Revier das verlorene Paradies nicht wieder erstehen, doch deutlich zeigt sich die Richtung der Entwicklung im sozialen Wohnungsbau, die bewußt zur Auflockerung und Durchgrünung führt.

Die vorstädtische Kleinsiedlung mit ihrem großen Raumbedarf von 800—1000 qm je Stelle hat naturgemäß im Kerngebiet des Reviers keine Berechtigung mehr. Gefördert wird dagegen das Einfamilienhaus im Eigenbesitz, sowohl freistehend, wie auch ganz besonders als die wirtschaftlichste Form des Wohnens im Grünen, das Einfamilienreihenhaus. Das erstere wird auf Parzellen von 250—400 qm gebaut, die Wohndichte beträgt dann etwa 70—80/WE/ha. (Auf 1 WE = Wohnungseinheit entfallen 3,5 Personen. Die angegebenen Werte sind netto gerechnet, also ohne Straßen flächen.)

Das Einfamilienreihenhaus erhält teilweise noch einen Einlieger in Form einer vollen Wohnung oder eines vermieteten Einzelzimmers. Die Größe der Stellen schwankt zwischen 80 und 250 qm. Bei dieser Wohnform wird eine Wohndichte von 110—120 WE/ha erzielt.

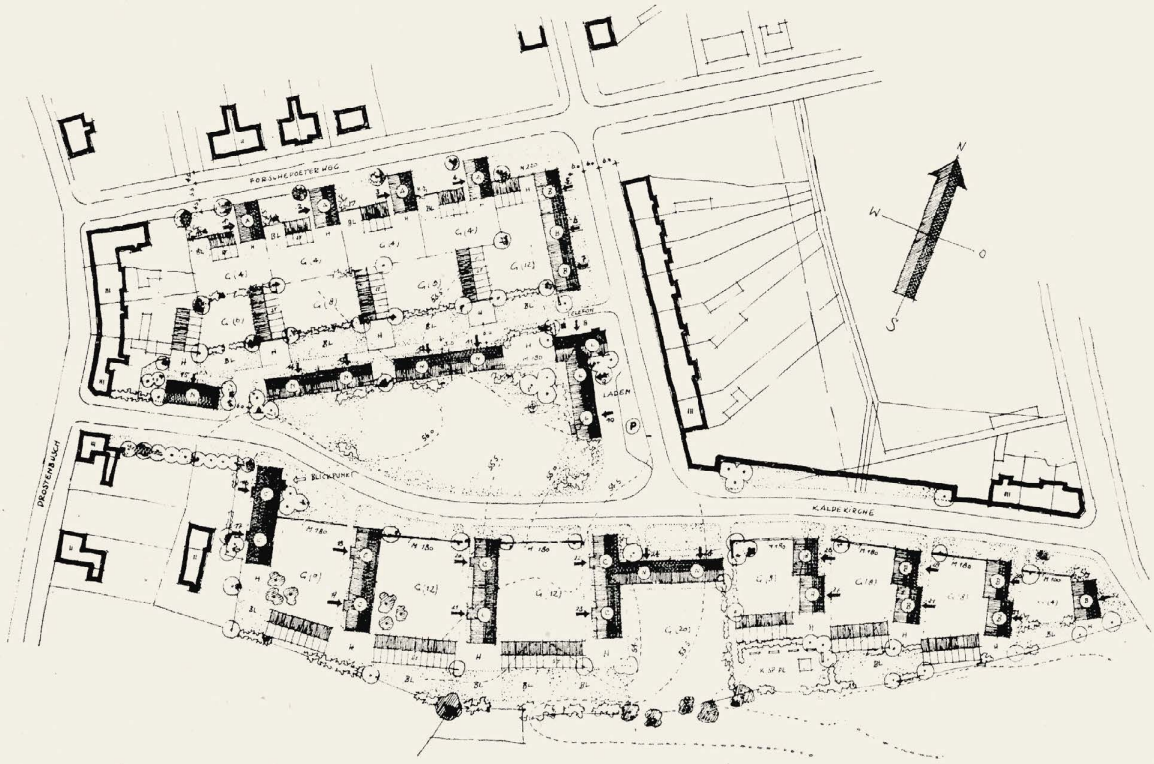
Bisher wurden 15 % der neu entstehenden Bergmannswohnungen als Eigenheim errichtet, und zwar überwiegend als Eigenheimreihenhaus. Die aus dem Kohlegroschen (10 Pfg. je Zentner) fließenden Mittel wurden bisher zu 25 bis 30 % zum Bau von Bergmannseigenheimen verwendet, der Rest zum Bau von Mietshäusern für Bergleute. In Zukunft soll der Anteil der Mittel zum Bau von Eigenheimen auf 40 % erhöht werden.

Wo der zur Verfügung stehende Raum für diese erstrebenswerte Wohnform nicht ausreicht, treten Mietshausneubauten an ihre Stelle. Im allgemeinen werden sie zweigeschossig errichtet, nie jedoch höher als dreigeschossig (Erdgeschoß und 2 Stockwerke) mit einer Wohndichte von 180 WE/ha bis zu 250 WE/ha.

Immer bleibt man bemüht, den Bergmann so wohnen zu lassen, daß er die Verbindung mit der Natur nicht verliert. Das sind wir trotz aller Raumnot gerade im Ruhrgebiet dem heimischen wie dem oft aus anderen ländlichen Gebieten zugewanderten Bergmann schuldig. Wenn auch gerade hier das Hochhaus für mancherlei Bestimmungen seine Berechtigung hat, so ist es doch als Wohnstätte für den Bergmann schier undenkbar. Es soll nicht verkannt werden, daß dem jugendlichen Bergmann mitunter ein Motorrad mehr bedeutet als ein Garten, jedoch glauben wir, daß dieses jugendliche Überschäumen mit zunehmendem Alter dorthin zurückfinden wird, wo der Bergmann schon immer das Gegengewicht zu seiner schweren Arbeit fand: zum Garten. Die Mieten wurden bisher im Revier mit 90 bis 95 Pfennig je qm in Anschlag gebracht. Der Satz im übrigen Bundesgebiet betrug bisher 1.10 DM. Im Schnitt beträgt die Miete in den mit Landesmitteln (1 % Tilgung) geförderten Wohnungsbauten nur 8 % des Nettoeinkommens, gegen 17 bis 20 % in Dänemark und 25 bis 30 % in Schweden. Mithin ist der Anteil der Miete am Nettoeinkommen heute im Bundesgebiet ganz außerordentlich niedrig, nicht nur im Vergleich mit anderen Ländern, sondern auch mit früheren Zeiten in Deutschland, wo ein Satz von 20 % als bürgerliche Faustregel galt. Für den Grünplaner sind diese Zahlen von großer Bedeutung. In Dänemark z. B. ist es bei den üblichen Mietsätzen ohne weiteres möglich und auch üblich, nicht nur die Kosten für die Grünanlage auf die Baukosten, sondern auch die Pflegekosten für die Grünanlagen auf die Miete aufzuschlagen.

Die mit der Eingrünung von Wohnsiedlungen verbundenen Probleme sind überhaupt bisher bei uns noch nicht überall genügend erkannt oder berücksichtigt worden. Verhältnismäßig einfach liegen die Dinge noch bei Mietshaussiedlungen, welche in der Hand eines Besitzers sind. Doch auch hier ist es unumgänglich notwendig, vor dem Bezug der Wohnungen eine klare und eindeutige Vereinbarung über Nutzung, Pflege und Unterhaltung der Grünflächen zu treffen. Nur dann wird es möglich sein, große, gemeinsame Grünflächen, wie sie sich bei den durch die Besonnung bedingten Hausabständen von selbst ergeben, in gepflegtem Zustand zu erhalten. Mit der Anlage allein ist es nicht getan. Wenn die Zeilenabstände so groß werden, daß Anlage und Pflege von gemeinsamen Rasenflächen wirtschaftlich nicht mehr tragbar sind, treten am zweckmäßigsten Dauerkleingärten an ihre Stelle.

Bei den Einfamilienreihenhaussiedlungen werden meistens die Wirtschaftswege, manchmal auch die Fußwege angelegt,



Bergarbeitersiedlung Kaldekirche bei Essen. Architekt Dr. Seidensticker

das Großgrün — in Form von Obst- und Laubbäumen —, die abschirmenden Grenzpflanzungen und Hecken gepflanzt und der Rasen angesät. Bei Einliegerwohnungen bekommt der Einlieger einen Garten hinter dem des Hausbesitzers, mit dem Zugangsweg entweder über oder entlang dessen Land, häufig auch noch von einem rückwärtigen Aufschließungsweg aus. An den Straßen werden im allgemeinen an Stelle von Alleen Gruppen- oder Einzelbäume in freier Anordnung vorgesehen. Aus wirtschaftlichen wie aus gestalterischen Gründen wird versucht, die Zugangswege zu den Häusern und die Aufschließungswege zu den rückwärtigen Gärten zusammenzulegen. Spielplätze für Kleinkinder mit Sandkästen werden an passenden Stellen eingefügt. Von der Anlage kleinerer Planschbecken wird heute meist Abstand genommen, da es sich als außerordentlich schwierig erwiesen hat, sie in hygienisch einwandfreier Form sauber zu halten.

Sehr anzuerkennen sind die Bemühungen der Zechen, an den Bergarbeiter--Lehrlingsheimen durch Anlage von praktischen Unterweisungsgärten die Lehrlinge in Kontakt mit den Pflanzen zu bringen und ihnen die Grundlagen für die spätere Bearbeitung ihres eigenen Gartens mit auf den Weg zu geben.

Die Gestaltung und Eingrünung der Bergarbeitersiedlungen ist nur e i n e der zahlreichen Aufgaben im Ruhrgebiet. Die Schaffung von Erholungsgebieten, die Abschirmung der Industrie gegen die Wohngebiete durch Gehölzstreifen, die Begrünung oder Aufwaldung der Halden, die Eingrünung der Verkehrs- und Wasserwege sind andere dringende Probleme, welche der Lösung harren. Ungeheure Anstrengungen sind noch nötig, um aus diesem Raum das zu machen, was wir heute von ihm fordern müssen: Eine zwar von der Industrie bestimmte, jedoch menschenwürdige, durchgrünte Landschaft.

WIE WIR IN SCHWEDEN WOHNEN

Sven A. Hermelin

Wenn man Südschweden nicht mitrechnet, das ja früher zu Dänemark gehörte und mitteleuropäischen Charakter hat, war das „Doppelwohnen" immer typisch für uns Schweden. Die Bauern hatten Sennhütten auf Wald- oder Bergweiden, wohin die Frauen im Frühjahr mit dem Vieh zogen. Die Männer dagegen wohnten in Heuschobern und ernteten Heu von den weitentfernten Wiesen. Die Bürger in den Städten hatten kleine Höfe außerhalb der Stadt.

Selbst in unserer stark nivellierten und demokratisierten Zeit hält man es für selbstverständlich, daß auch ein Arbeiter ein Sommerhaus auf dem Lande, an der Küste oder einem See besitzen kann. Unser Bauen wird vom Staat stark gelenkt, aber für die kleinen Sommerhäuser gibt es keine anderen Vorschriften als die neuen Ufergesetze, durch die eine Bebauung der Ufer vermieden wird. Es sind wohl die langen, dunklen Winter, die es notwendig machen, sich im Sommer mit Sonne vollzusaugen. Unsere Schulen haben Ferien von Anfang Juni bis Ende August. Jeder Arbeiter hat gesetzlich mindestens drei Wochen Urlaub. Das Doppelwohnen erklärt vielleicht auch, warum das Einfamilienhaus keinen so großen Erfolg hatte wie in vielen anderen Ländern. Wenn die Mutter mit den Kindern zwei bis drei

Monate auf dem Lande wohnt und der Vater nur die Wochenende und Ferien dort verbringt, kann man sich erklären, daß er am Werktagabend keinen Garten pflegen möchte; er hat im Haushalt genug zu tun.

Wenn wir also vor dem Problem stehen, Wohnungen für alle die Menschen zu bauen, die in die Städte ziehen wollen, wo ihnen bessere Arbeitsplätze geboten werden, hat man meistens Mietshäuser gebaut, gewöhnlich Mietshäuser mit drei Stockwerken (einschließlich Erdgeschoß). Bei mehr Stockwerken wird ein Fahrstuhl erforderlich, was die Baukosten erhöht. Will man höher als dreistöckig bauen, so wird am liebsten 6- bis 9stöckig gebaut. Normalerweise ist die Gartenfläche bei Mietshäusern ebenso groß wie die Wohnfläche. Wer ein Mietshaus baut, ist gesetzlich verpflichtet, auch einen Garten anzulegen. Die Pläne müssen von einem von den Baubehörden beauftragten Gartenarchitekten genehmigt werden. In kleineren Städten genehmigt meist der Stadtgartendirektor die Pläne. Die Herstellungskosten des Gartens an Mietshäusern belaufen sich auf ca. 1,5 % der Baukosten. Die Jahreskosten für die Verzinsung und Pflege des Gartens betragen etwa 4 % der Miete.

Prachthäuser findet man in den Stadtplänen gern auf Bergen und Geländeerhöhungen. Die Erfahrung zeigt, daß die Fläche nicht immer für die großen Forderungen ausreicht, die man für Verkehrsfläche, Fahrrad- und Autoparkplätze stellen muß. Die Abnützung des Rasens und der Blumen ist groß. Oft ist es schwierig, genügend Fläche für das Wohngrün zu finden.

Bei Privatgärten auf eigenen Grundstücken wird nur Anpassung an Stadtbild und Nachbarschaft verlangt. In Stockholm baut man in sehr großem Umfang auf Grundstücken, die von der Stadt verpachtet werden. Für diese Gärten müssen die Pläne ebenfalls genehmigt werden. Auf Wunsch werden dem Pächter gegen eine geringe Bezahlung Gartenpläne seitens der Stadt angefertigt.

Diese Wohnblöcke bei Stockholm wurden auf Felsen gebaut und auf die Höhe der umgebenden Bäume abgestimmt.

Fast jeder Schwede hat ein Sommerhaus auf dem Lande, an der Küste oder an einem See. Zwischen den langen, dunklen Wintern will man sich im Sommer möglichst mit Sonne vollsaugen.

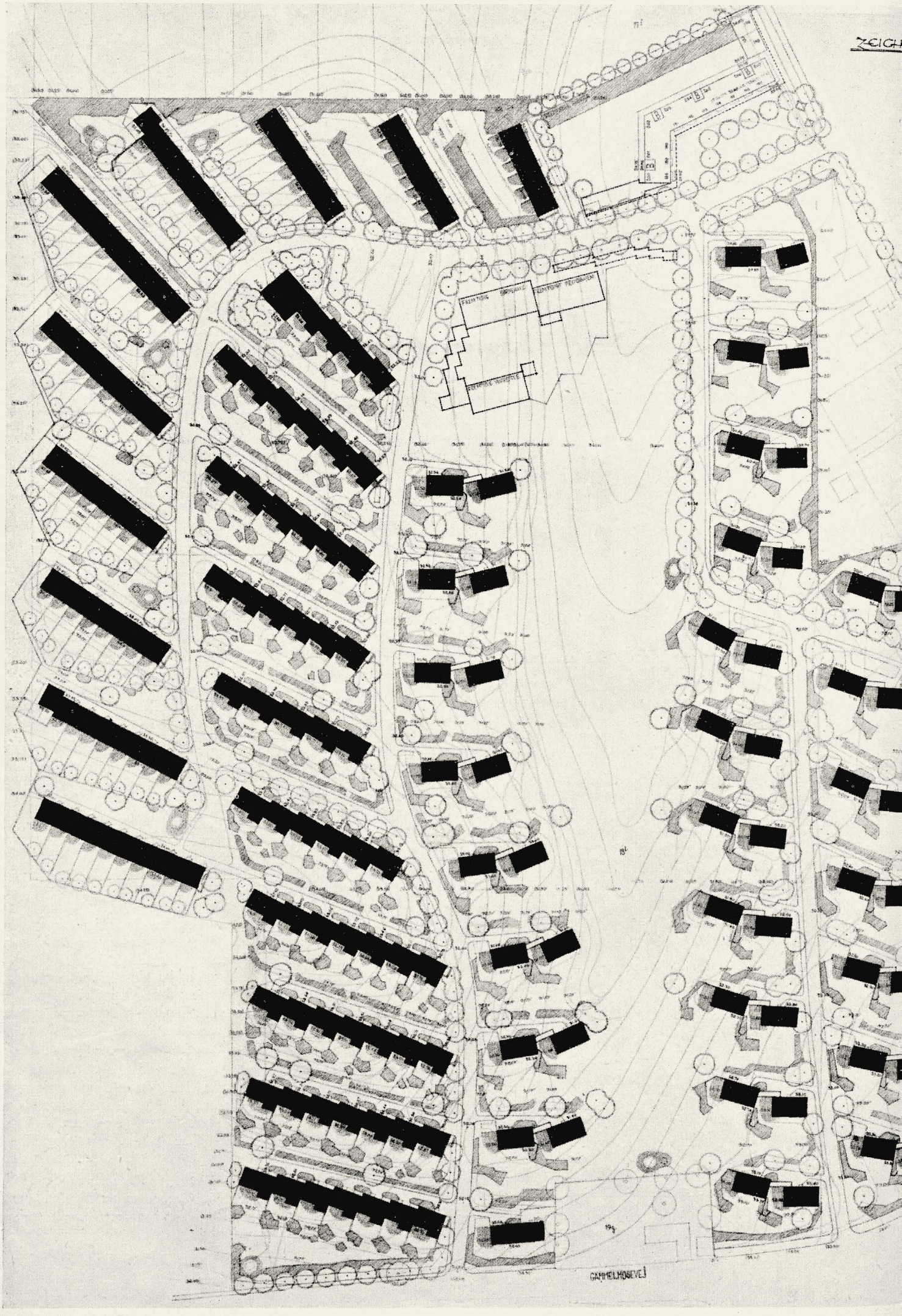
Unsere Gärten werden meist sehr schlicht angelegt (selten kostspielige Steinarbeiten) und bedürfen wenig Pflege. Für die Gartenanlagen an Einfamilienhäusern rechnet man mit rund 10 % der Baukosten des Hauses.

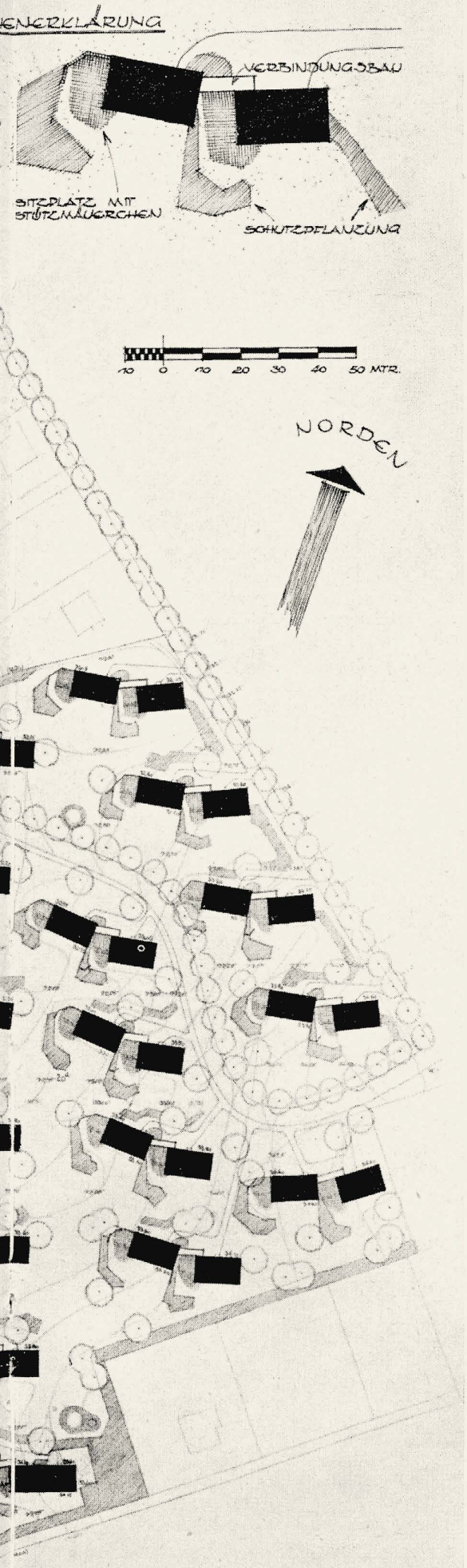
Wir streben an, die natürlichen Voraussetzungen auszunützen; deshalb sehen unsere Pläne für Gärten in Wald-, Berg- oder Felsgelände oft eigenartig aus, da die Voraussetzungen ganz andere sind als für Gärten im Flachland. Unser Naturinteresse ist so erstaunlich groß, daß die Wildflora zum Bestseller wurde. Kommt so etwas in einem anderen Lande vor? Das Naturinteresse verspürt man auch in unseren Grundstücken: Sie sind nicht immer „Gärten", sondern ein Stück Natur und entsprechen dem Traum der Besitzer vom „verlorenen Paradies".

Im allgemeinen kann man wohl drei Kategorien von Menschen unterscheiden. Zur ersten gehören solche mit wenig Garteninteresse. Sie wollen ungebunden sein, besitzen ein Auto oder Boot und wohnen in Mietshäusern. Die nächsten beschäftigen sich gern mit Blumen, wollen aber auch ungebunden sein und keine Verantwortung für ihren Garten tragen. Sie haben meist viel Zimmerpflanzen. (Das ist übrigens typisch für ganz Schweden, selbst im hohen Norden.) Auch die Menschen dieser zweiten Kategorie wohnen oft in Mietshäusern und besitzen meist ein kleines Sommerhaus auf dem Land, mit leicht zu pflegenden Grünflächen. Sie können aber ebenso in Reihenhäusern wohnen mit eigenen, mit Blumen reich bepflanzten Sitzplätzen. Das übrige Gelände ist dann Gemeinschaftsgrün.

In der letzten Kategorie finden wir die Gartenliebhaber; sie besitzen und pflegen gern einen Garten. Am meisten findet man sie in Südschweden. Aber es können auch Bauern sein, die in die Stadt übersiedelten. Sie wohnen in Eigenheimsiedlungen oder in Reihenhäusern mit eingezäunten Gärten.

Wir sehen also, daß wir in Schweden Bedürfnis für sehr viele Haustypen haben. Aber im Gegensatz zu Deutschland ist das Interesse an Nutzgärten (Gemüsegärten) nicht so groß. Das Hauptinteresse gilt überall in Schweden den Blumen.

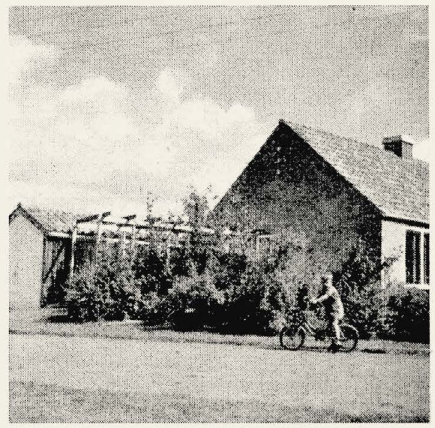

GAMMELMOSEVEJ



SONDERGARDSPARKEN

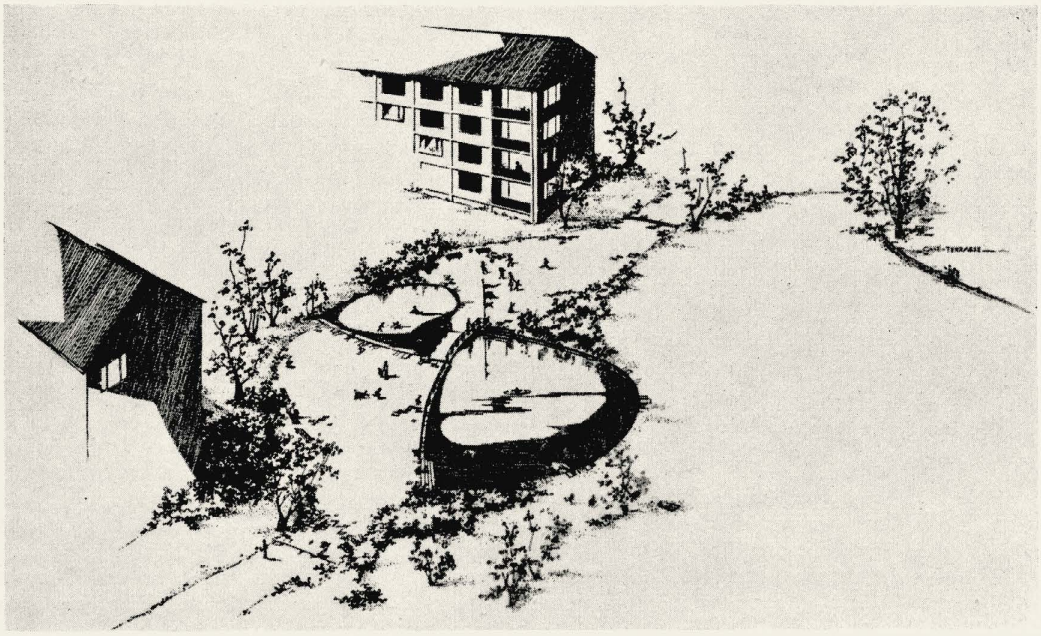
Ursula Hansen

Das Bauunterstützungsgesetz hat für den dänischen Wohnungs- und Siedlungsbau eine Grundlage geschaffen, die die Möglichkeit gibt, den Ansprüchen der Bewohner sowie der Gestaltung der Gesamtfläche und der Harmonie zwischen Bau und Grün weitgehend entgegen zu kommen. (GuL., Heft 4 „Gartenleben in Dänemark".) Gehen wir eine Reihe von Siedlungen aus den letzten zwanzig Jahren durch, sehen wir schnell, daß mehr und mehr der einzelne Garten auf Kosten der gemeinsamen Grünfläche reduziert wurde. Während man bei Reihen-, Ketten- oder Doppelhäusern früher nicht umhin konnte, das ganze zur Verfügung stehende Gelände in kleine Gärten für die Bewohner aufzuteilen, sieht man bei den neuesten Siedlungen, daß der persönliche Anteil oft nur wenige Quadratmeter beträgt, vielfach sich nur auf eine Terrasse beschränkt. Während man früher den sozialen Wohnungsbau einem Villenviertel anzugleichen versuchte, findet man jetzt langsam und sicher den Weg zu einer Parklandschaft, die den einzelnen Bewohner zufrieden stellt und gleichzeitig eine Ganzheit schafft, die sich dem Gelände und der Umgebung anpaßt Die Probleme sind keinesfalls mit einem Schlage überwunden; ich möchte hier aber eine Siedlung hervorheben, die das Lob, das ihr von allen Seiten zuströmt, verdient und auch ausländische Fachleute begeistert.



Sondergårdsparken liegt in Bagsvaerd, etwa 12 km nördlich von Kopenhagen, das heißt: Die außerhalb des Hauses arbeitenden Bewohner haben in Kopenhagen ihren Arbeitsplatz und legen schon deshalb Wert auf eine grüne Umgebung. Sondergårdsparken wurde 1949 fertig gestellt, die Architekten waren Hoff und Windinge, Aksel Andersen hat die freien Flächen geplant. Die Häuser gruppieren sich um eine große Grünfläche, die sich von Süden nach Norden durch die Siedlung zieht, in der Mitte etwas tiefer, an den Seiten steigt sie zu Doppelhäusern auf. Diese sind durch Geräte- und Fahrradschuppen verbunden, der gemeinschaftliche Rasen grenzt an die Häuser und läßt neben der Terrasse nur einige Meter für Blumen frei. Die Terrassen sind auf der Windseite durch ein Lattengeflecht mit einer Pergola geschützt, während sich eine Pflanzung wie ein schützender Arm gegen den Verkehr um die eine Seite des Hauses legt. Die große Wiese ist ein herrlicher Tummelplatz für die Kinder und darf überall betreten werden. Für die Kleinen findet man hie und da einen Sandkasten; auch die durchgehenden Straßen, die sehr wenig Verkehr haben, sind dauernd von Kindern mit Dreirädern oder Rollschuhen belagert. Westlich gliedern sich Reihenhäuser an. Ihre verzackte Bauweise gibt jedem einen Sitzplatz im Freien; durch eine Schirmpflanzung bleibt das Familienleben ungestört. Aber auch für Gartenfreunde gibt es eine Möglichkeit: Westlich wird die Siedlung durch zweistöckige Reihenhäuser abgeschlossen. Außer einem gemeinschaftlichen Rasenstreifen kann hier jeder sein Gärtchen haben, um je nach Neigung Schnittlauch oder Sonnenblumen zu züchten.

Die ganze Siedlung wird von einer Centrale aus gemeinschaftlich geheizt, sodaß auch diese Sorge Herrn Jensen erst zum Bewußtsein kommt, wenn er im Frühjahr die Rechnung sieht. Ein fröhliches Völkchen trifft man beim Tagesheim nördlich der großen Wiese, wo die Kinder vom Baby- bis zum Schulalter untergebracht werden können, wenn Frau Jensen nicht zu Hause ist. In der nördlichsten Ecke sind in einem Winkelbau sämtliche Geschäfte, vom Fleischerladen bis zur Konditorei, was das Einkaufen sehr erleichtert. Das einzige, was gegen diese Siedlung einzuwenden wäre: Daß man sich fast schämt, wenn man auf einem alten Fahrrad durch diesen gepflegten Park fahren muß! Die ganze Anlage, Rasen sowie Pflanzungen und Bäume, werden von der Baugesellschaft gepflegt und die Kosten auf die Miete gelegt, denn diese Häuser sind alle Mietshäuser; fast könnte man sie Etagenwohnungen im Grünen nennen.

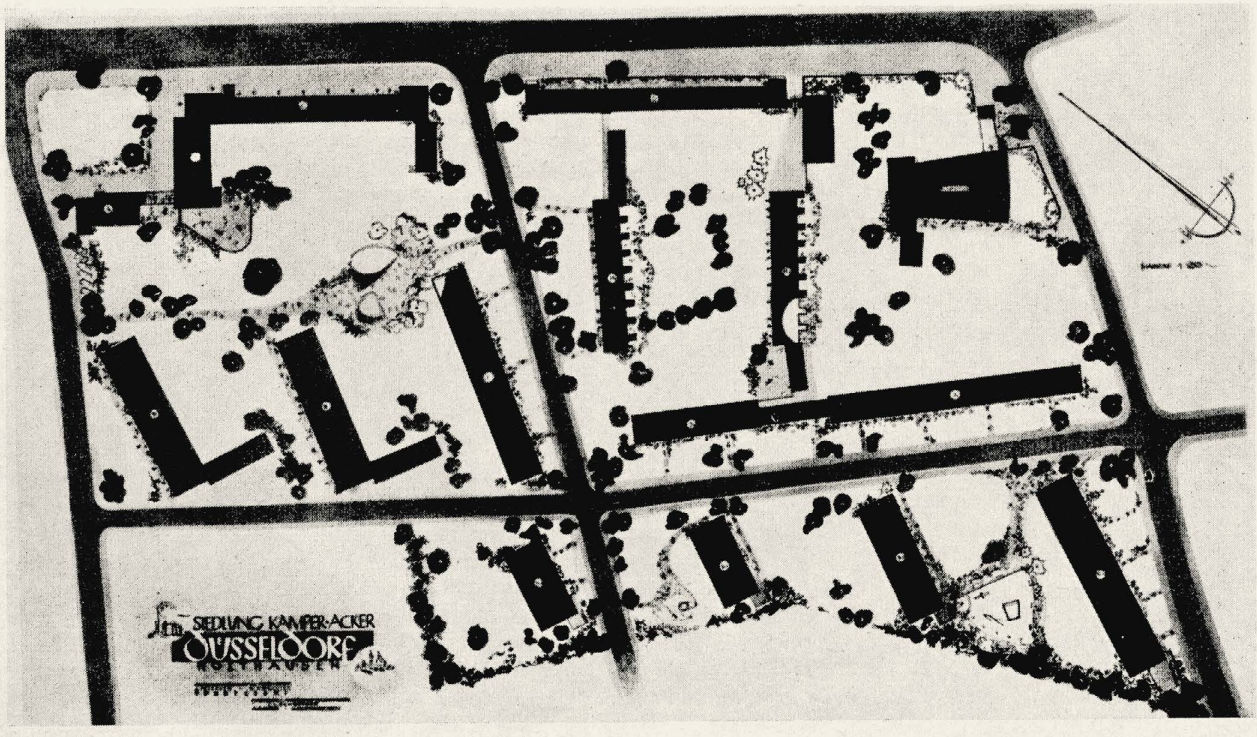


Die Henkelsiedlung in Düsseldorf-Holthausen

Grüngestaltung
Gartenarchitekt C. L. Schreiber

In Düsseldorf-Holzhausen, dem Sitz der Henkel-Werke, entsteht z. Zt. eine Siedlung, die nicht nur bei der Bevölkerung gewisses Aufsehen erregt, sondern auch den Architekten, den Städtebauer und den Gartenfachmann in höchstem Maße interessiert. Vor 20, 30 Jahren rauschten hier noch Kornfelder bis an unausgebaute Straßenzüge, und was damals an Einzel- und Miethäusern erstellt wurde, trägt den traurigen Charakter jenes wüsten Durcheinanders, das die Vorstadt der Jahrhundertwende kennzeichnet. Aber noch war freies Land im Kernpunkt der Vorstadt vorhanden. „Persil" dachte früh genug daran, daß eines Tages für die zahlreichen Werksangehörigen Wohnungen gebaut werden müssen. Der Arbeitsgemeinschaft der Architekten E. Petersen und W. Köngeter war die Aufgabe zugedacht, ein 5 ha großes Gelände aufzuschließen und eine Wohnsiedlung zu errichten, die in ihrer Aufgeschlossenheit ungewöhnlich viel Wärme und Herz für den schaffenden Menschen unserer aufgeregten Zeit verrät. Die Wohnstruktur setzt sich zusammen aus 1½- bis 4-Raumwohnungen, die in gemischten Bautypen untergebracht wurden: In einem 12-stöckigen Hochhaus im Anschluß an den Ortskern, in zwei Laubenganghäusern entlang der Hauptausfallstraße nach Bonn und in Geschoß- und Einfamilienhäusern im Innern der Siedlung. Die Laubenganghäuser, bestehend aus Kleinstwohnungen, zeigen mit ihren Wirtschaftsräumen der lauten Straße die kalte Schulter. Geräusch, Geruch und Schmutz werden durch den Laubengang abgeschirmt, während sich die Wohnteile auf der Rückseite dem Grün zuwenden. Hier im Innern der Siedlung sind die Baukörper in NS- und OW-Richtung aufgelockert, räumlich gegliedert und in ein alles durchwebendes Pflanzentum eingebettet. Eine Kirche, ein Fernsprechmeldeamt und ein Café sind weitere Bestandteile dieser ungemein reizvollen Bebauung, in der — bei Henkel selbstverständlich — auch die modernsten Waschhäuser zu finden sind.

Als Gartenarchitekt an solch einer Aufgabe mitzuarbeiten, macht große Freude. In die warme Atmosphäre der farblich abgestuften Bauten auch ein betont freundliches Gartengesicht hineinzutragen, war Aufgabe des Grüngestalters. Unter Freundlichkeit dürfen wir nicht allein das schöne Bild sorgsam ausgewählter und zusammengestellter Stauden und Gehölze oder einen gepflegten Rasen verstehen, sondern auch in erster Linie die Erfüllung aller



Ansprüche, die der erwachsene Mensch und das Kind zu stellen berechtigt sind: Keine Umwege für den Eiligen von hier nach dort, nicht einmal für den Briefträger; er soll von Tür zu Tür gehen können, entlang der Häuser, ohne jedesmal die Vorgärten in der ganzen Tiefe durchqueren zu müssen. Keine schmutzigen Aschewege zu den Häusern und durch die Grünanlagen, sondern saubere Bitumen- und Plattenwege. Ständer für Fahrräder und Kinderroller vor den Eingängen. Sonnige, schattige und stille Sitzplätze im engeren Bereich der Wohnungen. Und Kinderspielplätze. Ja P l ä t z e , gleich mehrere für kleine und große Kinder, mit Sand und Wasser, Spielgeräten, Spielrasen und Bänken für Mütter und Großmütter. Über einen uralten Maronenbaum haben die beiden Architekten während der Bauzeit schützend ihre Hände gehalten. Der Baum blieb unbeschadet und bildet nun den Schwerpunkt der Grünfläche zwischen den Blocks A, C, D, E und F. Unter seinem knorrigen Geäst und in seinem Schatten spielen Kinder und ruhen sich Menschen aus; sie haben ständig das ausgesprochen fröhliche Gesicht ihrer Häuser vor Augen, und sie werden diese Siedlung liebgewinnen, denn sie spüren, daß sie aus Liebe zum Menschen erbaut wurde.

So pflegen die Leute allen Unkenrufen zum Trotz die ohne jeden Zaun behinderten gärtnerischen Anlagen mit einer fast rührenden Hingebung. Mit dem Rasen wird ein derartiger Kult getrieben, daß man beinahe versucht wird, Tafeln aufzustellen mit der Aufschrift: „Bitte den Rasen betreten!" Nirgendwo bilden sich Trampelpfade — ein Beweis mehr dafür, daß Wegeführungen eine psychologische Angelegenheit sind.

Das Prinzip der Architekten, das Leben der Bewohner durch gute Grundrisse und technische Einrichtungen kräfteschonend und kräftespendend zu beeinflussen, wurde auch in die Grünanlagen übertragen. Darüber hinaus wurde versucht, Gemütswerte zu erfassen und nutzbar zu machen, die mathematisch nicht zu berechnen sind und so weit wie möglich Wünsche und berechtigte Wunschträume zu erfüllen. Alles in allem eine Siedlung, der man etwas mehr Nachdenklichkeit als gewöhnlich zukommen läßt.

C. L. Schreiber

EIGENGARTEN ODER GEMEINSCHAFTSGRÜN?

Ein Gespräch

R: Immer wieder stehen wir als Gartenarchitekten vor der Frage, ob wir bei der Eingrünung von Wohnhausgruppen die altbewährte Parzellierung durchführen oder die Umgebung als Gemeinschaftsgrün gestalten sollen. So verlockend die Anlage von „sozialem Grün" auch sein mag, muß man sich doch sagen, daß der Mitteleuropäer mit seinem Hang zur Individualisierung sein eigenes Gärtchen liebt, das er sich nach seinem Sinne einrichten, in dem er sich zu Hause fühlen kann. Und ich bin der Meinung, daß gerade in unserer Zeit, die so arm an seelischen Werten ist, dem Einzelgarten eine besondere Bedeutung zukommen muß als einer Stätte, an der sich schöpferische Kräfte entfalten können. Es ist daher die Frage, wieweit das moderne Gestaltungsprinzip einer Vereinheitlichung von Innen- und Außenraum auch für Mitteleuropa gültig ist, oder wieweit es andererseits gerade unsere Aufgabe ist, Einzelräume zu schaffen.

W: Gewiß ist die Lage vom Psychologischen aus gesehen in Deutschland eine andere als in Amerika, in Schweden und der Schweiz, wo die Grenzen des Eigengartens gesprengt sind zugunsten einer weitläufigen, in sich unbegrenzten Grünanlage. Im Grund haben wir jedoch in Deutschland die gleichen Probleme zu bewältigen. Steigende Siedlungsdichte und immer intensivere Ausnutzung des Raumes machen es oft unmöglich, den Einzelgarten zu erhalten und gleichzeitig das große Ganze befriedigend durchzuformen — ich denke nur an die unschönen „Handtuchgärten".

R: Ich gebe zu, daß durch das Gemeinschaftsgrün eine Reihe von Fragen besser gelöst wird, als es mit dem Einzelgarten möglich ist. Und doch wird der Besitzer auch eines formal nicht so günstigen Eigengrundstückes hier Gelegenheit zu eigenem Schaffen finden, das in ihm seelische Kräfte wachhält, die sonst vielleicht verkümmern müßten. Die Liebe zur H e i m a t — bezeichnenderweise ein Wort, das sich nicht in eine andere Sprache übersetzen läßt — ist eine Kraft, die der immer weiter um sich greifenden Vermassung entgegenwirkt, und die wir unterstützen müssen, so weit es in unseren Kräften steht.

W: Sie sind mit Ihren Gedanken an einen Punkt gelangt, dem auch ich die größte Bedeutung beimesse, der Frage „wie können wir die Vermassung steuern?" Gerade von hier aus halte ich die zusammenbindende Begrünung von Häusergruppen für äußerst wichtig da, wo Einzelgärten nur noch unter Aufgabe einer übersichtlichen Gesamtplanung zu halten wären, und die Probleme liegen ja in dieser Richtung. Die Möglichkeiten, die der Garten seinem Besitzer gibt, kann das Gemeinschaftsgrün natürlich nicht bieten, aber es hat dafür etwas anderes, was in unserer Zeit wichtiger ist denn je: Die gemeinschaftbildenden Faktoren. Architekten und Gartenarchitekten sollten ihre besondere Aufgabe darin sehen, wirklich soziale, gemeinschaftbildende und gemeinschafterhaltende Formen in Siedlungen, Grünanlagen und Mietshäusern zu erforschen und zu gestalten. Der Verlust des Privatgartens kann sich unter diesen Gesichtspunkten dann auch als ein Gewinn erweisen.

R: Es läßt sich nicht leugnen, daß echte Gemeinschaft heute ebenso selten und ebenso wichtig ist wie echte Persönlichkeit. Ja, beides sind Begriffe, die eng zusammengehören: Echte Gemeinschaft kann den Einzelnen zur Persönlichkeit bilden, und die Persönlichkeit wiederum ist eine Grundlage echter Gemeinschaft. Beides sind Formen des menschlichen Daseins, die einander bedingen und die der Vermassung entgegenwirken. Beiden muß daher unser Schaffen gewidmet sein. Die jeweilige Lage wird den Ausschlag geben, und diese Entscheidung darf nicht von subjektiven Gesichtspunkten getroffen werden, sondern wird sich nach der Art der Menschen richten, für die wir schaffen, Wenn auch oft während des Baues noch nicht feststeht, wer im einzelnen unsere Häuser und Gärten bewohnen wird, so kann man vielleicht ungefähr auf bestimmte Berufsgruppen schließen, zum mindesten aber auf den Volkscharakter und seine inneren Bedürfnisse. Und da glaube ich doch, daß in Deutschland die Persönlichkeit und der Einzelgarten in erster Linie bedacht werden sollten.

W: Ich will Ihnen hierin nicht widersprechen. Doch müssen wir dabei beachten, daß wir nicht zugunsten des Einzelgartens die Gemeinschaft vernachlässigen. Es gibt Fälle, die die Ausweitung zum Gemeinschaftsgrün notwendig machen und es hieße den Sinn für Eigenbrötelei unterstützen — der ja in uns Deutschen besonders steckt — wollte man durch krampfhafte Lösungen den Einzelgarten retten, anstatt im Gemeinschaftsgrün positive Werte zu schaffen.

Aus unserem Gespräch ergibt sich, daß der verantwortungsvolle Architekt sowie der Gartenarchitekt keine engen Spezialisten sein dürfen. Vielmehr sollten sie zur vollkommenen Erfüllung ihrer Aufgaben auch ein wenig Psychologen und Soziologen sein.

Gustav Rohlfs und A. von Wittich

WIE LEBT MAN HEUTE IN HAUS UND GARTEN?

Pietro Porcinai

Die liebenswürdige Einladung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst hat mir wieder einmal das Vergnügen verschafft, die Stadt Hamburg zu besuchen. Hier möchte ich nun von zwei Schauen erzählen, die mich, neben vielem anderen Interessanten, ganz besonders lebhaft beeindruckt haben: „Hilfe durch Grün" und die Plastikschau im Alstervorland.

Damit möchte ich keineswegs sagen, daß mich andere Dinge nicht beschäftigt haben, z. B. die Internationale Gartenbau-Ausstellung, diese große, ausgezeichnete Darstellung des deutschen Gartenbaues; eine Schau von diesem Umfang und dieser Qualität könnten sonst wohl nur die Vereinigten Staaten unternehmen.

Aber die beiden vorher genannten Schauen (auf denen die Arbeit der Künstler vieler Nationen ausgestellt war) trafen mich ganz besonders, wenn auch in gegensätzlichem Sinn, weil mir scheint, daß sie eine Vorstellung der gegenwärtigen Situation gaben. Und sogar die Tatsache, daß sie örtlich weit auseinander lagen, schien mir symbolisch für die besorgniserregende geistige Haltung unserer heutigen Welt.

In der Ausstellung „Hilfe durch Grün" wird vor allem eine Darstellung des Lebens im Grünen gegeben, wie es angestrebt wird in den deutschen, englischen, skandinavischen und nordamerikanischen Ländern: Saubere Wohnungen in großen Parks, geeignet für ein intensives, rationelles Leben und für die größtmögliche körperliche Gesundheit der Bevölkerung, als selbstverständliche Forderung dabei beste Bodenpflege, Landschaftspflege usw. Das Hauptziel bei dem allen ist, wie mir schien, das materielle, physische Wohlergehen des Menschen; das heißt, man produziert mehr Lebensmittel, um ihn zu ernähren, und man gibt ihm mehr frische Luft zum Atmen. Ich habe wirklich den Eindruck gewonnen, daß man sich bei dieser Wohnweise überhaupt nicht darum bemüht hat, in Betracht zu ziehen, daß (so wie heute die menschliche Gesellschaft organisiert ist) der arbeitende Mensch dadurch in die Lage kommt, 4 und 5 Stunden täglich für den Weg zu und von seiner Arbeitsstätte zu verbrauchen. Und mir kam die treffende (aber wie triste) Bezeichnung in den Sinn, die ich von Hermelin hörte: Die Schweden nennen solche Wohnungen „Schlafhäuser"!

So betont fand ich den vorwiegend materiellen Gesichtspunkt in dieser Ausstellung, daß mir klar wurde, warum hier keine Vorschläge von F. L. Wright und Le Corbusier Platz fanden, die sich so intensiv mit dem Leben der Menschen im Grün und in der Natur beschäftigt haben, aber immer mit dem Sinn für Atmosphäre und Poesie. Ebenso wurde mir klar, warum die bescheidenen italienischen Erfahrungen hier nicht gezeigt wurden. Bei dieser großen, ausschließlich von sozialen Gesichtspunkten bestimmten Vision, was sich im Grün und mit dem Grün schaffen läßt, wurden jene italienischen, etwas luxuriösen Beispiele negativ beurteilt.

Und doch wird mir beim Nachdenken immer deutlicher, daß es bei einer solchen Überschau nicht unangebracht gewesen wäre, das Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten zu sehen und zu behandeln, vor allem wenn diese Gesichtspunkte aus Traditionen kommen, die zu vergessen oder hintanzustellen gefährlich wäre.

Vielleicht — zum Beispiel in Bezug auf Italien — war es den Organisatoren der Schau nicht bekannt, daß in unserem Land Häuser im Grünen von ausgezeichneten Architekten vielfach schon geplant und gebaut worden sind: z. B. jene Siedlung, die die Bevölkerung von Matera veranlassen sollte, wenigstens die schlimmsten ihrer berühmten „Sassi" zu verlassen, jene uralten Höhlen, die sie in den Tuffstein ihrer Berge gehauen haben.

Und vielleicht wußten die Veranstalter dieser Ausstellung auch nicht, daß immer wieder, nach jedem Versuch, kurze Zeit nach jener erzwungenen Übersiedlung die Leute von Matera die neuen, komfortablen und hygienischen Häuser wieder verließen und in die alten Höhlen zurückkehrten, weil sie instinktiv spürten, daß in den neuen Häusern jenes Fluidum von Poesie fehlte, das in ihren primitiven Felsenwohnungen gewesen war und das sich mit aller Mühe in den modernen, rationellen Häusern nicht erzeugen ließ.

Ich erinnere mich, daß ich im letzten Jahr, als ich ganz allein den Friedhof von Gentofte in Dänemark besuchte, ein Gefühl von Unlust und Traurigkeit mitnahm, gleich oder vielleicht noch schlimmer, wie es mich überkommt in den steinernen Friedhöfen, die von der Französischen Revolution an in Italien gebaut wurden.

Und es tut mir leid, gestehen zu müssen, daß mich eine ähnliche Traurigkeit beim Besuch der Ausstellung „Hilfe durch Grün" überkommen hat, obwohl diese Ausstellung von Hermann Mattern doch mit Liebe und Geschmack gestaltet worden war: Aber diese Schau hat mir eben das Bild einer gleichförmigen Welt, einer Welt im Käfig aufgedrängt.

Um diese Einförmigkeit noch zu unterstreichen, waren die Arbeiten nur nach Nationen geordnet und ohne Autoren. Hier waren keine lebendigen Individualitäten, und es schien sich mir aus dieser Schau eine Stimme zu erheben, die rief: „Hier habt Ihr es! Hier seht Ihr, wie man den Boden sachgemäß bearbeitet, um mehr Nahrung herauszuholen, wie man im Grünen arbeitet, ißt, ruht, spielt, schläft — aber alles in Uniform, auf dieselbe Weise!"

Und dann, als Reaktion darauf, gingen meine Gedanken zu den „Hütten" Italiens und Spaniens, und ich zog sie diesen bequemen hygienischen Wohnungen vor. Und ich dachte an die Seligkeit jenes dänischen Ehepaars (Ärzte von Beruf!), das jedes Jahr für einige Zeit nach Marseille kam und dort in einem höchst primitiven Viertel ohne viel Hygiene lebte, als Reaktion und zur Ausspannung von seiner tadellos sauberen, gepflegten dänischen Umgebung! Die Vorstellung, die Völker wieder in irgendeine Uniform zurückzuführen, scheint mir reichlich triste. Auch ein Lumpen als Kleid, aber rot oder blau oder grün, je nach dem persönlichen Geschmack, würde in einem solchen Fall schon einem Verbot unterliegen, und ich glaube, die Not daraus wäre nicht kleiner als die, kein Stück Brot zu haben. Hier wiederholt sich die Tragödie: Für ein sicheres Stück Brot

Landhaus bei Florenz

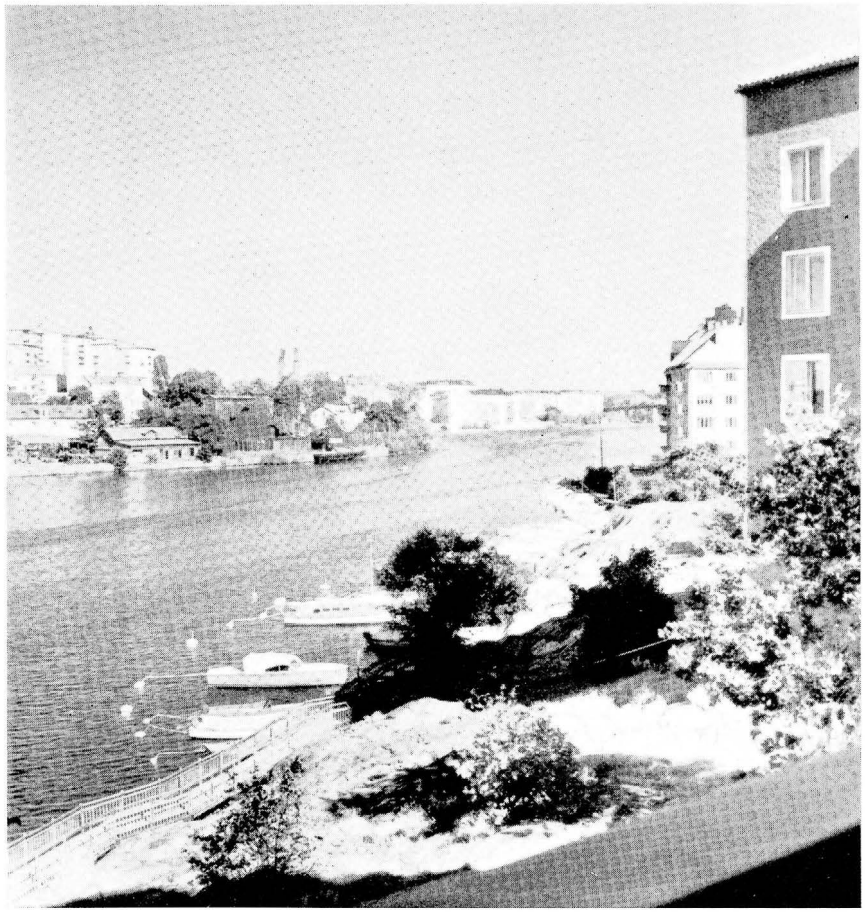
Wie wir in Schweden wohnen

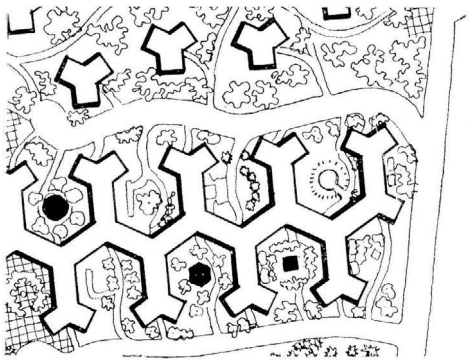
(Aufsatz Seite 14)

Die Sternbildung reißt die Höfe auf, läßt Luft und Licht herein und den Blick hinausschweifen. Diese geborgenen Gartenhöfe reizen zu belebender, abwechslungsreicher Gestaltung.

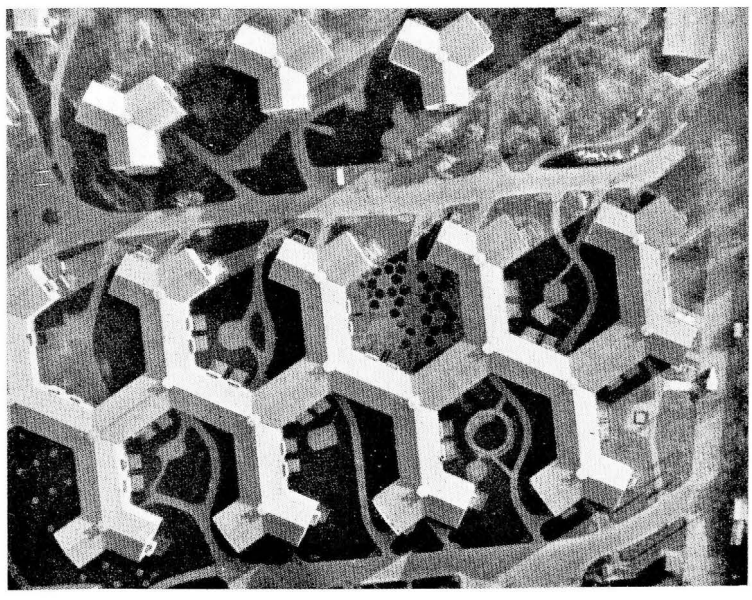
Kinderspielplatz, Staudengarten, Rosenhof, Wasserbecken — jeder Hof hat seinen eigenen Charakter.

Sternhäuser bei Gröndal, Stockholm
Architekten Sven Backström und Leif Reinius,
Gartenarchitekt Sven A. Hermelin





Der Plan der Architekten auf dem Papier . . .



. . . und so sehen die fertigen Häuser mit ihren Gartenhöfen von oben aus

Garten der Villa La Terrazza, Florenz Gartenarchitekt Pietro Porcinai

verzichtet der Mensch darauf, nach seiner eigenen Art zu leben, sich zur Persönlichkeit zu entwickeln; für das tägliche Brot unterwirft er sich der Uniform.

Aber ich bemühe mich, objektiv zu sein: Dies sind Betrachtungen eines Italieners und damit eines unheilbaren Individualisten. Man muß die sozialen Verhältnisse in Betracht ziehen und vor allem, daß es im Leben der Völker Situationen gibt, in welchen der Grundsatz herrscht: „Zuerst leben, dann philosophieren!"

Und ich gebe das ohne weiteres zu. Aber was ich sehr wünschen möchte, ist eine rechtzeitige Begrenzung. Weil immer auch das andere wahr ist, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt! Wenn in einem Volk jedes Gefühl für Unterschiede und für Abstufungen erlischt, alle Erinnerung an die Tradition, sinkt dieses Volk auf die Stufe der Herde und wird schließlich untergehen.

Glücklicherweise und um mich zu trösten, habe ich in Hamburg dann noch die Plastikschau von Gustav Lüttge besucht. Dort sind sowohl Calder und Oardera wie Rodin und Kolbe, aber auch Marini und viele andere in solcher Vielfalt ausgestellt, daß mir schien, man wollte damit zeigen, daß der Mensch zum Leben nicht nur F u t t e r braucht, sondern auch E r n ä h r u n g , denn der Mensch besteht ja nicht nur aus Fleisch und Knochen, sondern in ihm ist noch ein Irgendetwas, das das Fleisch überragt und darüber herrscht.

Und eine Seite dieses „Etwas" ist das künstlerische Gefühl, eine andere die Freude am Wohlbehagen und an einem gewissen Prunk. Gerade hierin scheint mir der Kern der Sache: Bei allem, was auf dem Lande oder in der Stadt geordnet, gebaut, realisiert wird, gilt es, die Hierarchie der Werte zu bejahen (oder, wenn nötig, wiederherzustellen), weil nur so gute Formen entstehen werden, die alle zufriedenstellen. Ich veröffentliche hier einige Fotos, die „Hilfe durch Grün" nicht aufnehmen konnte: Sie zeigen einen Aspekt des italienischen Lebens, der — das gebe ich zu — in sozialer Beziehung nicht überall verwirklicht, der aber auch nicht verschwiegen oder ignoriert werden kann, denn wenn Prunk und Luxus früher auch das Privileg der Könige und Fürsten waren, dann der reichen Bürgerschaft, so können sie doch — und das ist zu wünschen — immer mehr Allgemeingut werden und sich dabei in andere, neue Formen verwandeln. Mir, als Florentiner, mag zugestanden werden, daß ich glaube, daß das am besten angewendete Geld meiner reichen Mitbürger der vergangenen Jahrhunderte gerade jene „Vergeudung" war, durch die sie ihre Paläste und all die anderen wunderbaren Werke schufen, die heute noch unsere Stadt schmücken. Ich erinnere nur an das, was selten jemand bedenkt: Oft konnten die prachtliebenden Florentiner nicht mal die wunderbaren Paläste bewohnen, die sie gebaut hatten, weil diese Paläste soviel von ihrem Vermögen verschlungen hatten, daß ihre Erbauer hinterher selbst zu den Armen gehörten!

Und doch haben sich gerade diese Monumente luxuriöser Baukunst bis heute erhalten und machen aus Florenz nicht nur eine Stadt Italiens, sondern der Welt und damit von uns allen.

WIR FUHREN NACH DÄNEMARK

Studienreise der DGfGuL und des BDGA vom 13.—17. Juli 1953

Mancher wird sich gefragt haben, ob eine dreitägige Auslandsfahrt nicht zu knapp bemessen sei? Wenn wir aber bedenken, daß es schon eine Anstrengung für unsere Süddeutschen bedeutete, überhaupt nach Hamburg zu kommen, so durfte diese Erweiterung der Tagung nicht überspannt werden.

Das Ziel unsrer Fahrt war Kopenhagen, aus dem Gedanken heraus, daß Dänemark als reines Agrarland neue Eindrücke und Anregungen für unseren Beruf am besten in seiner Hauptstadt bieten könne. So wurde das Programm auf Kopenhagen und Seeland abgestimmt und von unserer jungen dänischen Kollegin Ursula Hansen im einzelnen ausgearbeitet. Nach zahlreichen An- und Abmeldungen waren wir endgültig 33 Teilnehmer. Das erscheint, verglichen mit anderen Exkursionen, gering. Jedoch stellte sich schon am ersten Abend heraus, daß es nicht ganz einfach war, 33 Menschen in der Altersspanne von 19—67 Jahren unter einen Hut zu bringen.

Soviel zum Anfang, und dann ging es los, mit dem D-Zug von Hamburg zum Kai von Großenbrode. Nach der üblichen Paßkontrolle betraten wir das dänische Fährschiff und damit dänischen Boden. Schon hier auf dem Schiff zeigte sich das Land, zum Willkommen, von einer seiner berühmten Seiten: im Speisesaal gab es Kolde Bord; auf einem langen Tisch häuften sich kalte und warme Speisen für jedermann zum Aussuchen und zum Magenverderben.

Diese erfrischende Seereise gab uns gleich die rechte Vorfreude für die nächsten drei Tage. In Gedser auf der Insel Falster bestiegen wir wieder den Zug, und es ging in raschem Tempo an weißgetünchten Bauernhöfen vorbei. Im Gleichmaß der Schienenstöße begleiteten uns rechts und links Wind- und Schneeschutzpflanzungen am Bahndamm. Sie zeigten ein außerordentliches Wachstum in dichtem Bestand: Eichen, Espen, Birken, Weiden, Eschen, Vogelbeeren, Holunder, sogar Flieder. Sonderbar fremd in der Landschaft wirkten die kräftigen Blaufichten-Reihungen an besonders gefährdeten Schneeeinbruchsstellen. Gegen Abend erreichten wir bei strömendem Regen Kopenhagen. Leicht triefend, jedoch mit viel Humor begaben wir uns in unsere Pension.

Der nächste Tag war für die Kopenhagener Grünanlagen vorgesehen. Beim Einsteigen in den Autobus überreichte Ursula Hansen jedem Teilnehmer eine dicke Mappe mit säuberlich ausgearbeiteten Informationen über Kopenhagens Grünflächen. Uns deutschen Großstädtern fiel sofort auf, wie vorbildlich und mit welcher Ruhe sich der Kopenhagener im Verkehr benimmt, wie besonders die Rad- und Kraftfahrer mit unendlicher Überlegenheit Millimeterarbeit leisten. Der Radfahrer und der Fußgänger bestimmen hier den Verkehr, das Auto ordnet sich unter. Diese Tatsache wurde wiederholt bei uns nervösen Großstädtern zum Gespräch, und mancher anerkennende Blick galt unserm Chauffeur. Der Kopenhagener zeigt sehr viel Sinn für Gemütlichkeit, das Heim bedeutet für ihn alles. So konnten wir immer wieder beobachten, wie liebevoll gerade die Zimmerpflanzen, besonders die Blattpflanzen mit ihrem reichen Formenspiel, gepflegt werden. Fast jedes Fenster ist mit Philodendron, Cissus, Aralien, Hibiscus und dergleichen geschmückt. Ein schönes Blumenfenster zu besitzen ist dem Dänen ein Bedürfnis. So sind bei den Neubauten die Fensterbänke auch wesentlich breiter als bei uns. Die Balkons werden mit Blumenkästen ausgestattet und sorgsam bepflanzt. Dieser „Schwäche" der Kopenhagener für Topfpflanzen begegneten wir überall. Auf dem Rathausplatz stehen frei angeordnet große, hölzerne Pflanzkübel mit buntfarbigen Blumen. Neu erschien uns die Verwendung von Lysimachia numclaria als zartem Ranker zu den robusten Pelargonien, Calceolarien, Heliotrop. Die Zuneigung der Dänen zur Pflanze äußerte sich auch in den zweckmäßig angelegten und auffallend gut gepflegten Parks und Sondergärten der Stadt. Liebevoll zusammengestellte Pflanzungen, besonders die vielseitige, aber nicht übertriebene Verwendung von Stauden im „kommunalen" Grün zeigten, wie sehr der Kopenhagener mit seinen Gärten verwachsen ist. Jedem von uns wurde klar, als wir durch die sauberen Parks mit ihren großen, kurz gehaltenen Rasenflächen gingen, daß es sich hier um wirkliches Gebrauchsgrün handelt. Radfahren ist Trumpf und so verwundert es nicht, daß durch die meisten Anlagen neben den Gangstis (Fußwege) auch Cyklistis (Radwege) führen.

Fast jedem Park sind Kinderspielplätze eingefügt, die Platzbefestigungen sind durchweg mit irgendeiner teergebundenen Decke ausgeführt; selbst Klettergerüste und Schaukeln stehen unmittelbar auf einer Hartdecke. Dadurch sind die Plätze stets staubfrei, die Unterhaltung ist einfach, Unfälle passieren genau so leicht oder schwer wie auf Grandflächen und die Asphaltdecken eignen sich vortrefflich für Spiele verschiedenster Art, z. B. Rollschuhlaufen. Oft sind Spielfelder farbig vorgezeichnet. Die jahrelange Erfahrung des Kopenhagener Stadtgartenamtes mit dieser Methode der Platzbefestigung mag uns Mut machen, es auch hin und wieder bei uns damit zu versuchen. Betonplatten wurden größtenteils delikat verwendet. (Beiträge zur Verwendung von Betonplatten GuL Nr. 1 und 7/1953.)

Viele Plätze sind mit kleinen „Spielhallen" ausgestattet, in denen sich die Kinder bei schlechtem Wetter aufhalten können. Eine staatlich angestellte „Spielplatzlehrerin" betreut sie dort. Sie leitet auch Ball- und Singspiele und ist bei Unfällen sofort zur Hand. Die Planschbecken werden im Winter als Schlittschuhbahnen benutzt. In Hamburg wurden in jüngster Zeit mit Maschendrahtgeflecht eingezäunte Bolzplätze für die Halbwüchsigen gebaut. Wir fanden ähnliche Plätze in Kopenhagen wieder.

Abends wurde Tivoli, der bekannte Vergnügungspark, für viele von uns zum Anziehunspunkt: „Tivoli-Parken" hat auf engstem Raume alles, was man von solchen Vergnügungsstätten erwartet, von der Wurstbude bis zur Achterbahn, vom Pantomimentheater bis zum Hochtrapez und von der Muschelgrotte über den Chinesentempel bis zum rot-gelb-grün illuminierten Pekingenten-See. Man geht als Fremder ins Tivoli, um Ausländer aller Schattierungen zu treffen, aber man sollte auch nicht versäumen, mit der Stadtbahn für 80 Öre nach Klampenborg zu fahren, um in dem großen Vergnügungspark Dyrehavenbakken typische Dänen kennenzulernen. Dort gibt es ebenso Tingel-Tangel, aber auch einen wunderschönen, waldartigen Park mit alten Buchen, Eichen und Ulmen. Hier sitzen am Sonntag Familie Hansen, Christiansen und Petersen und verzehren ihr Smorrebrod mit Carlsberg Sprudel.

Der zweite Tag stand unter dem Motto: „Sozialer Wohnungsbau". Wir berührten den ganzen Fragenkomplex, der heute auf diesem Gebiet unsere beruflichen Aufgaben bestimmt, von der Einfamilienhaus-Siedlung bis zum 14stöckigen Hochhaus und dem in Dänemark wie selbstverständlich dazugehörigen Grün. Wie sehr hier eine vernünftige und gesunde Grünflächenpolitik betrieben wird und wie außerordentlich der Gartenarchitekt sein Feld im Wohnungsbau erobert hat, konnten wir an zahlreichen Objekten studieren (GuL, Heft 4). Wir fanden d a s verwirklicht, was man unter „gesunder Wohnlandschaft" versteht. Wenn man bedenkt, daß beispielsweise in Hamburg zwei, bestenfalls drei freischaffende Gartenarchitekten arbeiten, in Kopenhagen dagegen sieben Gartenarchitekten vollauf beschäftigt sind, so mag dieser Vergleich ein Beweis dafür sein, daß der Gartenarchitekt in Deutschland sich noch lange nicht alle Wege hinreichend erschlossen hat.

In einer Siedlung der „Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft" sahen wir den vieldiskutierten „Skrammellegepladsen" (Rummel-, Gerümpelspielplatz), wirklich ein Rummelplatz, aber ein Paradies für die Kinder. Hier können sie ungestört so ungefähr alles machen, was ihnen einfällt. Eine erfahrene Aufsicht ist auch hier die Seele des Platzes. Dieser Rummelplatz ist aber leider der einzige seiner Art. Seine Anlage war ein Versuch, der nicht wiederholt wird, weil die Unterhaltung und die dauernde Versorgung mit Baumaterialien sich als zu kostspielig erwiesen hat. Bilder von diesem Platz können mehr aussagen als Worte.

„Skrammellegepladsen", der Gerümpelspielplatz einer dänischen Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft. Bauabfall aller Art findet hier noch begeistert Verwendung, sogar ein ausgedienter Lastwagen.

Ehe wir am Nachmittag in unser Quartier zurückkehrten, besuchten wir den Westfriedhof, auf dem 10 000 deutsche Soldaten und ostpreußische Flüchtlinge bestattet sind. Ihre Ruhestätten sind nur von Rasen (ohne Unterteilung und besondere Markierung) bedeckt. Im Namen der DGfGuL legten wir dort einen Kranz nieder und gedachten der Toten des letzten Krieges.

Am Abend waren wir Gäste des dänischen Gartenarchitektenvereins. Wir trafen uns zu einem eindrucksreichen Rundgang auf dem wunderschönen Freidhof Mariebjerg, draußen in Gentofte. Im Betriebshof von Mariebjerg überraschten uns danach unsere dänischen Freunde auf einer großen Diele mit einer blumengeschmückten Tafel. Bei Bier, Aquavit und dem berühmten Smorrebrot fanden wir uns in interessanten deutsch-dänisch-englischen Holpergesprächen.

Auf der Fahrt durch Seeland am dritten Tag reichte es natürlich nur zu einem allgemeinen Überblick. Die „dänische Riviera" von Kopenhagen nach Helsingör, das Hamletschloß Kronborg mit seinen alten Befetsigungsanlagen gegen Schweden, das barocke Königsschloß Fredensborg, die Wasserburg, Frederiksborg im holländischen Renaissancestil, der Dom von Roskilde, seit etwa 1000 Jahren die Grabkirche der dänischen Könige — lauter unvergeßliche Eindrücke!

Damit war unsere Zeit um. Viel hatten wir gesehen, und zum größten Teil verdanken wir das unserer unermüdlichen, dänischen Reisebegleiterin Fräulein Hansen. Ihr, sowie Herrn Boye, dem Vorsitzenden des dänischen Gartenarchitektenvereins, und den Herren des Stadtgartenamtes sei an dieser Stelle unser Dank für alle Hilfe und Beiträge zum Gelingen unserer Studienfahrt ausgesprochen.

Die Rückreise ging über Korsör-Nyborg, Padborg, Flensburg nach Hamburg. Der Ring war geschlossen. Wir haben einen Schritt über die Grenze zu unserem nördlichen Nachbarn getan, wir haben die frische Seeluft dieses königlichen Inselreiches gespürt, und wir sind froh, genau nach 25 Jahren als Vertreter der DGfGuL. die zweite Dänemarkreise gemacht und die Verbindung mit unseren dänischen Kollegen wieder angeknüpft zu haben.

Per-Halby Tempel

Das scheinbar festgefrorene Schiff als Spielzeug. Hier haben die Jungen Gelegenheit, sich selbst als handelnde Personen wie Robinson oder Sigismund Rüstig zu erleben.

Ein anderes Bild von „Skrammellegepladsen". Welche Bauordnung, nach Paragraphen gegliedert, ist hiefür zuständig? Oder genügt die Aufsicht eines verstehenden Wärters?

Aus einem andern Reisebericht:

Ein beglückendes Grünerlebnis tut sich uns mitten im Stadtgebiet Kopenhagens auf. Die Stadt war bis dicht an ein großes Moor herangewachsen, sodaß an eine weitere Ansiedlung ohne einschneidende Maßnahmen nicht zu denken war. Man hätte mit großem Aufwand das Moor trocken legen können, um neue Baugebiete dicht heranzurücken. Man tat es nicht, sondern gestaltete das Moor zu einem weiten Naturschutzpark und fügte ihn durch großlinige Bodenbewegungen ein in die beiderseitigen Gegebenheiten. Hier, am Rande des Moors, sind freie Flächen für jedermann. Einige treiben Sport, Kinder klettern auf Bäume, andere liegen im Gras und schauen über die Moorlandschaft mit den Tümpeln und Seen, mit ihrem üppigen Wachstum von Sumpfpflanzen und Weidengruppen und ihren unzähligen Wasservögeln.

Eine andere große gärtnerische Freude ist der Mariebjerg Friedhof. Dieser große stille Hain bietet jedem Bestattungsmöglichkeiten nach eigenstem Wunsch. Es gibt Heckenräume mit den üblichen Grabsteinen und mit treuer Bepflanzung sorgender Angehöriger wie überall. Es gibt aber auch einsame Waldwiesen, wo nur hier und dort ein schlichtes Holzkreuz mitten im Gras unter einzelnen Bäumen steht. Es gibt andere Lichtungen, die durch halbüberwachsene Steinwege in Sechsecke gegliedert sind und wo Urnen versenkt werden, ohne daß nachher etwas anderes als Gras über die Stätte wächst. Keine Platten und kein Kreuz unterbricht die schlichten Rasensechsecke, die sich immer weiter und weiter aneinanderreihen. Hier möchte man verweilen und die große Ruhe sprechen lassen.

Durch das weite Gelände ziehen sich breite Waldtäler mit üppig wuchernden Wildstauden. Hier können sich Menschen irgendwo begraben lassen, ohne daß je ein Mensch die Stätte wieder findet. Es ist wirklich ein Friedhof, wo jeder die Eigenart des andern gelten läßt.

Zwischen die Begegnungen mit den Städten fügen sich immer wieder die Fahrten durch das wellige Land. Jeder Hügel hebt einen zu freier Sicht über die Getreidefelder und Weiden, in die überall kleine weiße Bauernhöfe mit Strohdächern eingestreut sind. Man grüßt schnell zum nächsten See oder Meeresarm hinüber und sinkt wieder tiefer ins Tal, wird eingehüllt von Korn, Knicks und Bäumen, bis einen die nächste Welle wieder hochträgt. Hier und dort heben sich mächtige Schlösser aus alten Parks und sprechen in eindringlicher Kraft zu uns. Und immer wieder müssen wir über weite Wasserstrecken fahren, die soviel Weltweite in dies bäuerliche Land bringen.

Zuletzt kommen wir nach Aarhus und stehen vor dem herben Bau der neuen Universität, der mit kühner Klarheit mitten über ein Tal gesetzt ist und in präzis ausgewogener Gliederung sich stolz behauptet. Man blickt durch die niedrige, verglaste Bogenhalle, man betritt das Gebäude. Außen und innen alles gelber dänischer Backstein. Dunkle Vorhalle, Treppenhaus und durch eine breite Tür wird uns die große Festhalle zuteil. Sie reicht durch vier Stockwerke, weitet sich nach den Seiten und verengt sich wieder zu dem riesigen, vom Boden bis zur Decke gestreckten Fenster.

Hier leben, lernen, wachsen, weiten sich die schlichten, kraftvollen Menschen dieses gesunden Landes, in denen, auch wenn sie nicht mehr am Boden arbeiten, Fleiß und Gelassenheit der Bauern leben.

Man blickt durch das große Fenster in ein Tal, wo rechts und links die Wohnbauten für die Studenten, die Laboratorien und Übungsstätten liegen. Schöne Bodenbewegung, Gras und Eichen. Man schaut über die Stadt Aarhus mit ihrem Hafen. Man schaut über die Ostsee, über das Wasser nach dem anderen Europa hinüber, mit seinen vielen unguten Grenzen, mit seinen zahllosen Kriegsgräbern, mit seinen Problemen und Schmerzen, mit seinen ausharrenden, kämpfenden Menschen, mit seinen Ideen und Erfindungen, mit seiner Hast und seinem Druck. Und man schaut in die Weiten Asiens mit seinem Rätselantlitz.

Dann wendet man sich und kehrt heim zur Arbeit in der Heimat.

Erika Lüttge

Aus dem Vorzimmer eines Amts für Staatsbaudarlehen

Die Vorarbeit für dieses Heft führte uns in das Amtsgebäude der Regierung von Oberbayern, bei der, als der Bewilligungsstelle für Staatsbaudarlehen, die oberbayerischen Siedlungsprojekte zur Genehmigung vorgelegt werden müssen. Rund 50 000 Wohnungen wurden in Oberbayern seit der Währungsreform im sozialen Wohnungsbau errichtet. Im Vorzimmer des Referenten, Dr. ing. Otto Schütz, sahen wir, wie man hier um die Förderung und Gestaltung des Grüns im Siedlungsbau bemüht ist. Die verantwortlichen Geschäftsführer der Wohnungsunternehmungen werden an eine Tafel mit einer Fotomontage geführt, auf welcher sehr anschaulich die Bedeutung der Grünanlagen, Kinderspielplätze usw. für die Bewohner ihrer Mietshäuser dargestellt ist. Eine vorbildliche Belebung eines Vorzimmers und wirksame Anregung für die dort Wartenden!

UNSERE GLÜCKWÜNSCHE

Max Bromme, Gartenbaudirektor i. R.

Am 5. August 1953 beging Gartenbaudirektor i. R. Max Bromme bei seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. In Würdigung der besonderen Verdienste, die sich Gartenbaudirektor Bromme erworben hat, wurde ihm an diesem Tag das Verdienstkreuz am Bande überreicht. Max Bromme war Leiter des Garten- und Friedhofsamtes und des Palmengartens der Stadt Frankfurt a. M. in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.

Als Sohn des Königl. Gartenbaudirektors Hermann Bromme in Grünberg in Schlesien geboren, führte ihn seine Berufsausbildung bald nach Mittel- und Westdeutschland, wo Fritz Encke sein Lehrmeister wurde. Im Alter von 30 Jahren übernahm er die Leitung der Gartenverwaltung in Erfurt. Am 1. 10. 1912 wurde er als Gartenbaudirektor nach Frankfurt a. M. berufen. Mit großer Tatkraft nahm er sich der Pflege und Weiterentwicklung der von seinem Vorgänger Heicke geschaffenen Anlagen an: Zweiter Promenadenring, Ostpark mit Hauptschulgarten, Huthpark, denen er 1918 den Lohrpark hinzufügte. Die nach 1918 in städtischen Besitz übergegangenen Privatparks, u. a. den Solmspark, Brentanopark, Sommerhoffpark, Rothschildpark, Goldsteinpark und viele ehemalige Wallgärten hat er durch Einfügung von Kinderspielplätzen, Schul- und Lehrgärten sowie Sondergärten für Alte und Kranke der Öffentlichkeit erschlossen. Viele kahle Stadtplätze hat er begrünt, u. a. den Rosengarten am Holbeinplatz, Prüfling-, Blittersdorffplatz.

Vorbildliches hat er bei der Schaffung von Sport- und Spielplätzen, besonders des schönen Frankfurter Waldstadions geleistet. Aber auch zahlreiche Freibäder an der Nidda, u. a. das Brentanobad und eine große Anzahl von Sportplätzen im Frankfurter Stadtgebiet wurden von ihm angelegt und sinnvoll in die Landschaft eingefügt.

Besondere Verdienste erwarb er sich nicht nur um die Frankfurter Friedhöfe (Erweiterung des Hauptfriedhofes, Anlage des Waldfriedhofes), sondern auch um die Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe, u. a. in Galizien und der Bukowina.

Auf dem Gebiete des Kleingartenwesens war er unermüdlich tätig durch die Errichtung neuer Kleingartenanlagen, Beratungsstellen und Lehrgärten. 1919 führte er zu diesem Zweck die Ausstellung „Haus, Hof und Garten" durch.

Aus der weiteren Fülle seiner Arbeiten seien genannt: Die Überholung des Palmengartens, Neuanlage des Botanischen Gartens, Förderung des Erwerbsgartenbaues, Mitbeteiligung an der Gründung der Vogelschutzwarte Ffm.-Rödelheim und des Reichsarboretums, Anlage des IG-Parkes, Veranstaltungen von Vorgärten- und Blumenschmuckwettbewerben. Während seiner Amtszeit wuchsen so die Grünflächen der Mainmetropole von 200 auf 400 ha an.

Über 30 Jahre lang war Bromme ein für seine Zeit wegweisender Förderer der Natur- und Landschaftspflege als Kreisbeauftragter und später als Bezirksbeauftragter im Regierungsbezirk Wiesbaden. Mit besonderer Energie hat er hierbei die Erhaltung der Nidda-Altarme durchgesetzt.

Seine Tatkraft stellte er außerdem vielen Verbänden zur Verfügung. Er ist heute noch Vorstandsmitglied der „Gesellschaft der Freunde des Palmengartens", Mitarbeiter der Bundesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Bonn, Ehrenmitglied der DGfG, deren Schatzmeister er früher war.

Möge ein gütiges Geschick ihm noch viele Jahre des wohlverdienten Ausruhens nach einem so tatkräftigen Leben schenken.

Wilhelm Schmidt, Präsident

Hans F. Kammeyer 60 Jahre

Nicht nur als Gartengestalter und Forscher auf dem Gebiet der Gartenkunst, sondern ganz besonders als Förderer des gärtnerischen Nachwuchses hat sich Hans F. Kammeyer verdient gemacht. Nach vielseitiger Ausbildung folgte er 1922 einem Ruf als Fachlehrer nach Pillnitz an die neugegründete Höhere Lehranstalt für Gartenbau. Seine pädagogischen Fähigkeiten, seine Gründlichkeit, Freude an allen beruflichen Fragen und seine Exaktheit ließen ihn einen guten, beliebten Lehrer sein.

Daneben zeugen viele Aufsätze, Hefte und Schriften von seiner Arbeit um Schloß, Park und Umgebung von Pillnitz. Gartengeschichtliche und dendrologische Studien beschäftigen ihn auch jetzt noch durch die Bestimmung und Kartierung der Gehölzbestände des Parks. Schon von 1934—45 wurde seine Lehrtätigkeit unterbrochen, und auch jetzt nahmen strukturelle Veränderungen des Fachschulwesens die Leitung der Schule Pillnitz wieder aus seinen bewährten Händen.

Trotzdem wollen wir hoffen, daß Hans F. Kammeyer noch oft Gelegenheit bekommt, zum Nutzen unseres Berufes recht vielen jungen Menschen sein reiches Wissen zu vermitteln. H. M.

BÜCHER

„Bundesbaubuch", 1. Ausgabe mit Sonderteil, Wiederaufbau der deutschen Stadt. 1045 Seiten. Berlin W 35, Bülowstr. 102 und Bonn, Baumschulallee 36, Preis DM 20.- + 2.- Versandspesen.

Das Bundesbaubuch hilft durch eine umfassende Darstellung der Organisationspläne und Anschriften sämtlicher Baubehörden des Bundesgebietes, der Wissenschaft und der Forschung, der Wirtschaftsorganisationen des Bundesgebietes und der Berufs- und Fachverbände dem in der Bauwirtchaft und auf benachbarten Gebieten Tätigen, sich in dieser Vielfalt zurechtzufinden. Es berücksichtigt auch die Funktion der Garten- und Landschaftsgestaltung und widmet dieser einen eigenen Teil mit ausführlichem Mitgliederverzeichnis der in der Gartengestaltung und im Gartenbau Tätigen. Ein Firmenverzeichnis des gestaltenden Gartenbaues und der Lieferfirmen für den Gartenbau ist angeschlossen. Berichte aus Planung und Arbeit namhafter Gartengestalter runden diesen Teil ab.

Die regionale Gliederung der Verzeichnisse erweist sich als wertvoll. Das Baubuch informiert in knappen Abhandlungen über Planungen, landwirtschaftliches Bauen und Siedeln, Wiederaufbau einzelner Gebietsteile und gibt auf diesem Gebiet auch einen Ausblick ins Ausland. Auch der bautechnische Fortschritt wird in Einzeldarstellungen gewürdigt.

Ein sehr inhaltsreiches und brauchbares Auskunftsbuch, dessen Anschaffung sicher durch die in ihm enthaltenen Informationen in vielerlei Hinsicht von Wert ist. Janauschek

Richtlinien für die Gestaltung des Friedhofes und Musterfriedhofsordnung

In der Schriftenreihe „Für Friedhof und Garten" sind im Verlag „Deutsche Gärtner Börse" in Aachen diese Richtlinien im Neudruck erschienen. In einfacher und klarer Form werden alle Gestaltungsprobleme und Ordnungsfragen des Friedhofswesens besprochen. Eine einheitliche Ausrichtung dieser kulturellen Auf-

gabe sollte allen Geistlichen, Gemeindebeamten, Garten- und Friedhofsfachleuten und Bildhauern, die für die Verwaltung und Gestaltung der Stadt- und Landfriedhöfe verantwortlich sind, oberstes Gesetz sein.
Diese 1937 von bedeutenden Friedhoffachleuten ausgearbeiteten Richtlinien sind ein guter Leitfaden. Die Schrift kann deshalb eindringlich, vor allem für Studierende und für das Friedhofswesen Verantwortlichen empfohlen werden. Feldmann

Erika Brödner, Emmanuel Kroeker: *Moderne Schulen.* Verlag Hermann Rinn, München, 1951, DM 28.—.
Wir alle wissen, wie wichtig Schulen und alles, was dazu gehört, für ein Volk sind. Die beiden Autoren, welche mit den besten Erziehern in ständigem Gedankenaustausch sind, haben mit diesem Buch so unendlich viel getan, daß die gute Wirkung einer solchen Veröffentlichung gar nicht abzuschätzen ist. Moderne Schulen aus der Schweiz, aus England, Schweden, Holland, Deutschland, USA, Italien, Dänemark, Finnland — der Überblick ist aus diesem Buch auf einmal da. Was hier an Erkenntnissen vermittelt wird, ist so bedeutend, daß kein Architekt und kein Gartengestalter, der mit den Dingen zu tun hat, versäumen sollte, es genauestens zu studieren. Das Buch stimmt uns froh und erweckt den Wunsch, möglichst viel, möglichst Gutes für die Kinder zu tun, die dort die Hälfte der Zeit ihrer Kindheit verbringen. Die erste Auflage ist vergriffen und die zweite erscheint im Herbst. Jeder ist verpflichtet, das Werk zu verbreiten und im Sinne des Buches und im Sinne der Autoren weiterzuwirken — auch wir Gartengestalter. Reich

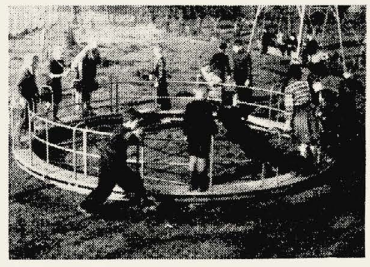
Oskar Splett und Werner Wirsing: *„Jugendbauten unserer Zeit".* Verlag: Hermann Rinn, München 1953, DM 38.—.
Was über das Buch „Moderne Schulen" gesagt wurde, muß über „Jugendbauten unserer Zeit" wiederholt werden. Text und Bildwiedergabe sind ganz hervorragend. Wieder sind Beispiele aus vielen europäischen Ländern gezeigt, wie auch aus USA. In beiden Büchern kommt zum Ausdruck, daß „Moderne Jugendbauten" ohne eine ebenso moderne Gartengestaltung nicht auskommen und ihrer dringend bedürfen. Wer bei der Gestaltung der Freiflächen auf seinem Grundriß mit Schiene und Dreieck — links schwenkt marsch — macht und das gleiche auch den Kindern zumutet, ist fehl am Platze. Splett hat an langen und intensiven Diskussionsabenden mit Erziehern, Behördenfachleuten und Architekten um die Probleme gerungen, und das merkt man auch dem Buche an. Es enthält soviel Wissenswertes, soviel wesentliche Gedanken, daß man begeistert mitgeht, liest und sich freut. Auch dieses Buch sei ganz besonders empfohlen, und wir freuen uns, daß ein deutscher Verlag in dieser glänzenden Form diese wichtige Zusammenfassung der „Jugendbauten unserer Zeit" brachte. Reich

Während der Drucklegung dieses Heftes erhalten wir ein lange und dringend erwartetes Buch:
Wilhelm Schacht, Der Steingarten und seine Welt. Ein Handbuch für Liebhaber und Fachmann über die Pflanzen, Anlage und Pflege großer und kleiner Steingärten im Freien und unter Glas. Soeben erschienen im Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg. DM 18.—.
Erster Blick: Eine bei den Veröffentlichungen dieses Verlags ungewohnte Ausstattung. In Leinen gebunden. 14 farbige und 84 schwarz-weiße Fotos gewinnen auf Kunstdruckpapier so an Tiefe und Glanz, daß man erst spürt, wieviel Aussagekraft Pflanzenfotos — auch schwarzweiß — haben können. Wenn sie mit so lebendigen, Gestalt und Wesen der Pflanzen erfassenden Augen gesehen und mit solcher Meisterschaft aufgenommen worden sind! Auf den von ebenso tiefer, gärtnerischer Erfahrung zeugenden Text werden wir später noch eingehen; dies soll nur ein erster Dank an Verfasser und Verlag sein. Nachdem der Steingarten durch die modischen Übersteigerungen der letzten Jahrzehnte etwas in Mißkredit geraten ist, tut sich hier diese Miniaturgartenform in den gerade und nur ihr eigenen wunderbaren Möglichkeiten wieder auf. G.G.

Zeitschriften, Festschriften, Berichte

Freude am Staudengarten, Sonderheft der Zeitschrift Pflanze und Garten. DM 1.50
Hilfe durch Grün, Heft 2, 1953, Verlag Stichnote, DM 1.50

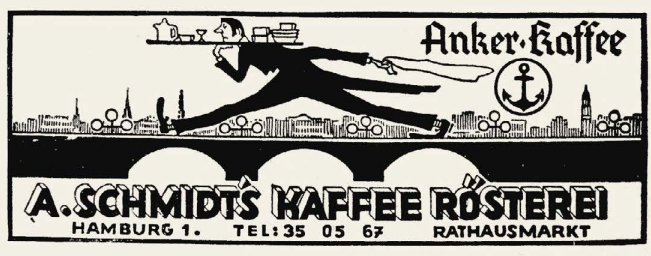
Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(23) Bücken · Kreis Hoya/Weser

Wir hoffen, Sie in Hamburg bei uns begrüßen zu dürfen!



Alte Hamburger Tradition ist hier zu Hause
Versand nach allen Plätzen

Gebr. Heinsohn
Wedeler Baumschulen
Wedel/Holstein
Seit 1874 Telefon 427

DEUTSCHES MARKENETIKETT FÜR BAUMSCHULPFLANZEN

Wir liefern seit über 75 Jahren in Ia Qualitätsware

Ziergehölze
Rhododendron
Immergrüne
Heckenpflanzen
Alleebäume
Koniferen
Rosen
Obstbäume
Beerenobst usw.

Kostenlos

erhalten Sie den farbigen Herbstkatalog vom führenden Fachbetrieb. Fordern Sie ihn noch heute an.

Er enthält:
holl. Blumenzwiebeln **Ziersträucher**
Stauden - Rosen **anerk. Erdbeerpflanzen**

Über 100 000 zufriedene Kunden.

Gehner SAMEN
SAMEN- U. PFLANZENZUCHT, RAIN a. LECH

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER
aufgrund unserer mehr als
75 jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen
für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage
HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Der Fachberater für das Deutsche Kleingartenwesen, Internationale Sondernummer in 3 Sprachen. Verlag Christen & Co., Hamburg 36, DM 3.—

Rosenjahrbuch 1953, herausgegeben vom Verein Deutscher Rosenfreunde e.V. 24 b Barmstedt, Düsterlohe 1

Festschrift der Technischen Universität Berlin-Charlottenburg zur 50. Wiederkehr der Verlegung der Höheren Gärtnerlehranstalt von Wildpark nach Dahlem

Rhododendron und immergrüne Laubgehölze. Jahrbuch der Rhododendron-Gesellschaft, Schriftführer Bremen-Schönebeck, Heidberg 4

Verhandlungen deutscher Landes- und Bezirksbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege. 4. Jahrestagung 1950. Herausgegeben von der Bundesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Bonn, Koblenzer Str. 45

G. D. Böhlje, *Katalog über immergrüne winterharte Freilandpflanzen.* Westerstede in Oldenburg. Über einen normalen Katalog hinaus ein ausführliches Handbuch über Verwendung und Pflege der Immergrünen.

Mitarbeiter dieses Hefts

Stadtbaurat Walther Schmidt, Augsburg, Hochbauamt
Gartenarchitekt Ludwig Roemer, Starnberg-Söcking, Luitpoldstr. 3
Dipl.-Ing. Rudolf Janauschek, Erling b. Andechs, Obb.
Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90
Dipl.-Garteninspektor Rudolf Ungewitter, Essen, Norbertstr. 2 a
Dr. ing. Otto Schütz, Regierung von Oberbayern, München, Maximilianstraße 14
Gartenarchitekt Sven A. Hermelin, Ugglewiksgatan 13, Stockholm
Gartenarchitektin Ursula Hansen, Virumvej 108 B, Virum pr. Lyngby, Dänemark
Prof. C. L. Schreiber, Geilenkirchen, Jülicherstr. 18
Gartenarchitekt Gustav Rohlfs, Varrel L b. Delmenhorst
Prof. Pietro Porcinai, Lungarno Corsini 6, Florenz
Gartenarchitekt Per-Halby Tempel, Hamburg-Fuhlsbüttel, Gnadenbergweg 19
Erika Lüttge, Clashorn b. Bad Bramstedt, Holstein.

Verfasser unserer Bilder

Richard Schreiner, Stadtgartenamt Münster, Hochbauamt Zürich, Eugen Best, Hermann Krause, Prabha Bhagwert, Palter Paar, Sven A. Hermelin, Ursula Hansen, Pietro Procinai, Johannes Tholle, Kilian-Kauschmann.

Grabmalschau im Hofgarten Düsseldorf

Aufgrund eines Grabmalwettbewerbes im Mai werden die „Gesellschaft für christliche Kultur" und das Garten- und Friedhofsamt Düsseldorf vom 3. 10. bis 3. 11. eine Grabmalschau veranstalten. Zur gleichen Zeit ist eine Plan- und Foto-Schau in der Düsseldorfer Kunstakademie und folgende Veranstaltungen:

Am 5. 10. für Friedhofsfachleute und Gartenarchitekten: Vorträge von Studienrat Wolf und Dr. Lindner.

Am 6. 10. für Architekten und Bildhauer: Vorträge von Dr. Lindner und Prof. Albert.

Am 7. 10. für Fachschulen: Vortrag von Prof. Rickert.

Am 8. 10. für die Geistlichkeit: Vorträge von Pater Bogner und Dr. Lindner.

Eröffnung der Ausstellung am 3. 10. von 16 Uhr in der Kunstakademie Düsseldorf. Schildt

---

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:

W. Kordes' Söhne, Rosenschulen, Sparrieshoop über Elmshorn.
Math. Tantau, Rosengroßkulturen, Uetersen/Holstein.

Beilagenhinweis

In der vorliegenden Ausgabe finden Sie einen Buchprospekt „Der Steingarten und seine Welt" vom **Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-S/z. Zt. Ludwigsburg.** — Außerdem liegt diesem Heft noch ein bunter Prospekt der Fa. Math. Tantau, Rosenkulturen, Uetersen/Holst. bei.
Wir bitten unsere Leser um Beachtung dieser Beilagen!

GEBR. MOHR
Baumschulen
Elmshorn - Langenlohe

Ihr Lieferant
in sämtlichen Baumschulpflanzen für
Garten - Landschaft - Friedhof
Bitte fordern Sie unser Preisverzeichnis

Kretz Saaten sind zuverlässig
DORTMUND·REINOLDISTR.7-9

Niedrige Rosen
sowie alle anderen
Baumschulpflanzen
JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

J. RECHTER
Qualitätsbaumschulen
RELLINGEN (HOLSTEIN)

liefert Gehölze aller Art für Landschaft, Garten und Friedhof.
Preisliste oder Sonderangebot auf Wunsch.

18 37
DRAHT-HITSCHLER
LANDAU-PFALZ
Seit 115 Jahren im Familienbesitz
Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE
Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

Stellen-Gesuche

Junge Technikerin (Gartengestaltung)
sucht Stellung. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 157 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6.

Gärtnersohn
20 Jahre, mittlere Reife (gelernt in Baumschule und Staudengärtnerei) sucht weitere Ausbildung (eventuell als Volontär) möglichst im Atelier (Büro) eines nur planenden Gartenarchitekten. Ausführliche Angebote erbeten unt. G. u. L. Nr. 162 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6.

Garten- und Landschaftsarchitekt
Diplomgärtner mit Praxis und Interesse an landschaftlichen Projekten sucht Stellung bei Privat, Behörde oder Siedlungsgesellschaft. Zuschrift erbeten unter G. u. L. Nr. 151 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartengestalter
50 Jahre, ledig, II. Staatsexamen, firm in Baustellenleitung, Kalkulation, Abrechnung, Planung, Entwurf, Leitung von Großgeräteeinsatz, sucht per 1. 10. 53 oder später geeignete Stellung als Baustellenleiter für Großbaustellen oder Technikerstellung in ausbaufähigem Betrieb. Gefl. Gehaltsangebote erbeten unter G. u. L. Nr. 167 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Stellen-Angebote

Zum möglichst baldigen Eintritt wird gesucht
1 Gartengestalter
flotter Entwerfer und sicherer Kalkulator.
Bewerbungen mit üblichen Unterlagen, Lebenslauf etc., Gehaltsforderung, Lichtbild sowie frühesten Eintrittstermin erbeten unter G. u. L. Nr. 56 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6.

Gartenbautechniker
sicher in Entwurf, Ausschreibung, Ausführung und Abrechnung, für Innen- und Außendienst, von größerem Wohnungsbau-Unternehmen im Ruhrgebiet sofort gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild erbeten unter G. u. L. Nr. 159 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6.

Die Stadt Bielefeld (Sennefriedhof) sucht zum baldigen Dienstantritt
1 Gartenbautechniker
— Fachrichtung Gartengestaltung — für Innen- und Außendienst. Bezahlung nach Vergütungsgruppe VII TO.A; bei Bewährung Aufstiegsmöglichkeiten nach Gruppe VI a TO.A.
Bewerber mit guten Fachkenntnissen in der Vermessungs- und Pflanzenkunde sowie besonderer zeichnerischer Befähigung wollen ihre Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und selbstgefertigten Zeichnungen umgehend bei der **Stadt Bielefeld, Personalabteilung**, einreichen.

Suche tüchtigen, unternehmungslustigen
Mitarbeiter
ev. auch Teilhaber für alten, größeren Landschaftsgärtnereibetrieb in Norddeutschland. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und allen nötigen Unterlagen unter G. u. L. Nr. 168 an **Garten und Landschaft**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Für sofort gesucht
1 Gartenbautechniker
Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung, für Planbearbeitung und Ausführung von Landespflegemaßnahmen. Vergütung nach Gruppe VII TO.A. - Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und selbstangefertigten Entwürfen und Zeichnungen an
Wasserwirtschaftliche Planungsstelle Sigmaringen

Ideenwettbewerb

Im Jahre 1956 soll in dem rechtsrheinischen, zwischen Deutz und Mülheim am Rhein gelegenen Rheinpark die *Bundesgartenschau* stattfinden. Zu diesem Zweck soll der Rheinpark eine besondere Gestaltung erfahren. Um Entwürfe, Anregungen und Vorschläge zu erhalten, wird hierdurch im Einvernehmen mit dem Bund Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten (BDGA) nach den Grundsätzen und Richtlinien für Wettbewerbe (GRW 1952) von der Stadt Köln ein Wettbewerb ausgeschrieben. Hieran können freischaffende Gestalter, Beamte, Angestellte und Studierende teilnehmen. Gemeinschaftsarbeiten von Künstlern verschiedener Berufssparten sind erwünscht. Die Vorschläge von Mitarbeitern aus den dem Gartenbau benachbarten Berufsgruppen (Hochbau, Tiefbau, Verkehr, Graphik u. a.) werden bei der Beurteilung und Preisverteilung in angemessener Weise Berücksichtigung finden.

Preise: 1. Preis: . 5 000 DM
2. Preis: . 3 000 DM
3. Preis: . 2 000 DM
4. Preis: . 1 000 DM
6 Ankäufe zu je 500 DM.

Einreichungstermin: 16. 11. 1953.

Die Wettbewerbsunterlagen können bei gleichzeitiger Überweisung einer Schutzgebühr von 20 DM mit dem Vermerk „Wettbewerb Rheinpark Köln" beim unterzeichneten Amt angefordert werden. Die Gebühr ist der Stadtkasse Köln auf Postscheckkonto Köln 3546 unter genauer Angabe der Anschrift des Einzahlers zu überweisen. Sie wird zurückgezahlt, wenn die Unterlagen bis 1. 10. 53 zurückgegeben werden oder eine wettbewerbsfähige Arbeit termingerecht vorliegt.

Garten- und Friedhofsamt der Stadt Köln
Köln, Dischhaus, Brückenstraße

WESERROTSANDSTEINE
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

50 Meter Drahtgeflecht
aus verzinktem Draht
76 mm weit,
1 mm stark,
100 cm hoch
DM 11.90
Verlangen Sie Preisliste
Otto Christ Drahtwarenfabrik
Memmingen 90 · Bayern

Erfolgswerbung durch »Garten und Landschaft«

H&RS
Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Mit einem reichen Sortiment an
Rhododendron, weiteren Ericaceen, decorativen Laubgehölzen sowie Koniferen
in ausgezeichneter Qualität empfiehlt sich

G. D. Böhlje, Baumschulen
Westerstede i. Oldbg.

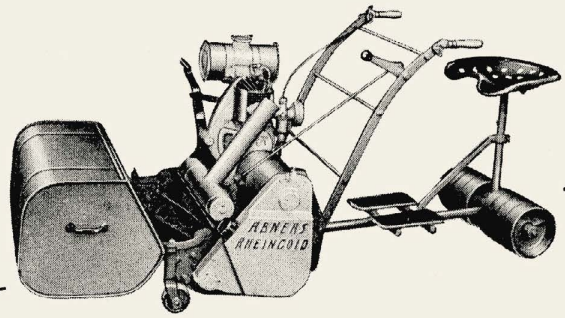
Mein neuer Katalog mit Preisliste ist soeben erschienen und wird Ihnen auf Anfrage gerne zugesandt.

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,
denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Zur Septemberpflanzung

KONIFEREN IN SORTEN
RHODODENDRON u. a.
IMMERGRÜNE

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Pflanzen für die Landschaft

für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau aus den Baumschulen

Rud. Schrader

Rellingen / Holstein **Rotenburg** / Fulda **Uffenheim** / Mittelfranken **Ingolstadt-Desching** / Donau

München 22 Englischer Garten 5

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Pyramiden-, Robusta-, Balsampappeln, Trauerweiden, Birken- mit Ballen, alle Nutz- u. Ziergehölze aus rauher Gebirgslage.

Baumschule ACHENMÜHLE

über Rosenheim / Obb.

Preis- und Sortenverzeichnis postfrei.

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt
auch mit Ballen lieferbar

Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. **Müller - Platz, Erkelenz/Rhld.**
Ruf 522

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

1852 *Seit 100 Jahren* *1952*

ROTE WESERSANDSTEINE

aller Art für den Hoch-, Tief- und Gartenbau
Steinmetz- und Bildhauerarbeiten

H. WATERMANN Inh. Karl-August Bruno

Stadtoldendorf im Weserbergland

Ursprung 1852 Fernruf 292

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Wir laden alle Geschäftsfreunde und gärtnerischen Organisationen freundlichst ein, uns während der Internationalen Gartenschau zu besuchen. Der Hauptbetrieb befindet sich 4 Minuten vom Vorortsbahnhof Halstenbek entfernt. — Voranmeldung erbeten! —

RUDOLF SCHMIDT

Baumschulen Rosenschulen

(24b) RELLINGEN in Holstein

Quarzitwerk Thusis Schweiz

SCHWEIZER NATURSTEINE FÜR DEN GARTENBAU

TESSINER GRANITE UND GRAUBÜNDNER QUARZITE AUS EIGENEN STEINBRÜCHEN

Grau-grün, als Wegplatten und Wegeinfassungen, Mauern, Treppen, roh und bearbeitet

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

EMIL KUNSTMANN
BAUM
K
SCHULEN
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen,
Alleebäume, Koniferen, Rosen,
Wildlinge usw.
in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

BLUTENSTAUDEN · CONIFEREN · GEHÖLZE · IMMERGRÜNE SCHLINGPFLANZEN

Preisliste auf Wunsch
H. FINKEN
BAUMSCHULE U. STAUDENANZUCHT
KÖLN-RODENKIRCHEN

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- und Tiefbau, Platten roh und geschliffen liefert

Steinindustrie
Hermann Wigand, Westerbrak bei Bodenwerder, Post über Vorwohle

H. NEUHOFF
Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN

bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.

Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

BÜNSE

Maschinen für Rasenpflege

MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE

FRITZ BÜNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Viburnum rhytidophyllum
40/60/80/100/125
Euonymus japonica
dunkelgrün, winterhart!
auch für Kübel geeignet
40/60/80/100/125
Pyracantha cocc. u. Kasan
30/40/60 m. T.
Alleebäume in vielen Stärken
auch **Solitär**
Ia Faserwurzelwerk

Windschutzgehölze, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Zwergkoniferen, Schlinger, Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Stauden und Seerosen

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

ROTER WESER SANDSTEIN

Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan

Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.

liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen

K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · OKTOBER 1953 · HEFT 10 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Alwin Seifert, Rückblick auf Hamburg
„ 2: Hans Schiller, „ „ „
„ 4: Hans Gerlach, „ „ „
„ 5: Gerda Gollwitzer, Plastik im Freien
„ 6: Karl Plomin, Zur Gestaltung von Hallenschauen
„ 7—14: Bilder von der Internationalen Gartenbau-Ausstellung und Plastikschau Hamburg 1953
„ 16: Gustav Lüttge — K. H. Meyer, Hallen-Hauptschau vom 28. bis 31. August
Seite 18: Kontrad Glocker, Die 2. Dortmunder Frühjahrsblumenschau
„ 19: Max K. Schwarz, Landschaftsbau
„ 20: Bücher
„ 22: Nachrichten

Unser Titelbild: Büchergarten der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953. Architekt Bernhard Hermkes. Foto A. Niemitz

Ideenwettbewerb für die Bundesgartenschau 1956 in Köln

Der Einreichungstermin wurde verschoben auf den 15. Januar 1954. Unbearbeitete Unterlagen können bis zum 1. November an das Gartenamt der Stadt Köln, Dischhaus, Brückenstraße zurückgegeben werden.

Wanderpreis „Der Goldene Erntekranz"

Im Kleingartenwettbewerb deutscher Städte, den der Bundesminister für Wohnungsbau veranstaltete, ist folgende Entscheidung gefallen:
Die für den Wettbewerb eingesetzte Prüfungskommission, in welcher auch die DGfGuL. vertreten war, vergab den von der Wochenzeitung „Grünes Blatt" gestifteten Wanderpreis „Der Goldene Erntekranz" und den dazu gehörigen Geldpreis in Höhe von 2.000,— DM in der Städtegruppe I (über 150.000 Einwohner) an die Stadt Dortmund (Gartendirektor Glocker).
Die Stadt Dortmund hat damit diesen Preis dreimal hintereinander errungen, sodaß die Auszeichnung nunmehr endgültig in ihrem Besitz verbleibt.
In der Städtegruppe II (50.000 bis 150.0000 Einwohner) erhielt die Stadt Wanne-Eickel (Gartendirektor Treutner und Schneider) den „Goldenen Erntekranz" und den Geldpreis von 2.000.- DM.
In der Städtegruppe III (20.000 bis 50.000 Einwohner) wurde der entsprechende Preis der Stadt Viersen (Gartenamtsleiter Reinhardt) verliehen.
Die Stadt Straubing erhielt für ihre ausgezeichneten Leistungen einen Ehrenpreis von 1.000.- DM.

Neue Ideen für die Gartenbauhalle der Grünen Woche

Es scheint, als ob der Ideenwettbewerb für die Halle des Gartenbaues auf der Grünen Woche Berlin nun zu einer ständigen Einrichtung geworden ist. So war auch in diesem Jahre wieder vom Landesverband Gartenbau und Landwirtschaft Berlin in Zusammenarbeit mit dem Wettbewerbs-Ausschuß des B.D.G.A. Landesgruppe Berlin für alle Westberliner Gartenarchitekten und Studierenden der Gartenkunst ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben worden, der vom 7. August bis zum 10. September 1953 lief. 17 Teilnehmer hatten ihre Arbeiten eingereicht.
Das Preisgericht fällte folgende Entscheidung:
1. Preis: Gartenarchitekt Bournot, Berlin-Steglitz
2. Preis: Arbeitsgemeinschaft Schiller-Bütow, Bln.-Schöneberg
Mechtild Ritz, Bln.-Friedenau
Fetzer, Berlin-Steglitz
3. Preis: Gartenarchitektin Besserer-Schröder, Bln.-Zehlendorf.
Außerdem wurden noch drei Arbeiten mit Ankäufen prämiiert:
1. Arbeitsgemeinschaft Schiller-Bütow, Bln-Schöneberg, Fetzer, Berlin-Steglitz
2. Dipl.-Gärtner Fink, Berlin-Lichterfelde
3. Gartenarchitekt Hönig, Berlin-Zehlendorf

Die Entwürfe gaben manche neue Anregung. Erfreulich ist die Tatsache, daß auch die Arbeiten einiger Studierenden der Gartengestaltung mit in die engere Auswahl gezogen werden konnten. Das ist ein Beweis für die Aufgeschlossenheit des Berufsnachwuchses für die praktischen Aufgaben des Gartenarchitekten, wie überhaupt der gesamte Ideenwettbewerb sich zum Ziel gesetzt hatte, den Berufsnachwuchs zu fördern. Herbert Raabe

Gedächtnisstätte für die Gefallenen der 3 letzten Kriege in Enningerloh/Westfalen

Zu dem engeren Wettbewerb waren 4 Architekten, 1 Bildhauerin und 1 Gartenarchitekt eingeladen. Den 1. Preis erhielt die Bildhauerin Hildegard Schürk-Frisch, den 2. Preis Gartenarchitekt Victor Calles. Das Preisgericht empfahl, die Durchführung des Bauvorhabens beiden Preisträgern in Zusammenarbeit zu übertragen.

Unsere Glückwünsche

Unser Ehrenmitglied, Gartendirektor a. D. *Ludwig Lesser,* Vallentuna/Schweden, feierte am 30. 9. das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Unsere Bilder

sind von den Fotografen Otto Kunkel, Contipress, Friedriß Hewicker, Fürstenberg, Anny Breer, Kipp-Spruengli, Reinhart Wolf, Eberhard Reinecke, A. Niemitz, Otto Rheinländer, Ernch Angenendt.

Neue Mitglieder

Bittner Friedrich-Karl, G'techniker, Recklinghausen-Süd, Baumstraße 15
Dröge Rupprecht, G'techniker, Stuttgart-S., Burgstallstr. 71
Faßnacht Erwin, G'architekt, Balingen/Württemberg, Tübinger Straße 27
Reinhard Gerloff, G'techniker, Wolfsburg, Schubertring 11
Getschurek Robert, G'architekt, Deisenhofen b. München, Gartenstraße 69
Gerdes Udo Rolf, G'techniker, Worpswede b. Bremen, Birkenhof
Hell Hans Otto, G'architekt, Wesel-Obrighoven
Hennig Dieter, G'techniker, Bielefeld, Bleichstr. 48 a
Holtmann Josef, Baumschulen, Münster-Westfalen, Kanalstraße
Lippe Hedwig, G'technikerin, Recklinghausen S III, Oberbergstraße 45
Oenting Hans, G'architekt, Dortmund, Balkenstr. 10
Rode Günter, G'techniker, Mainz-Gonsenheim, Grabenstr. 74
Elisabeth von Schimonsky, Rua Sao Joao Baptista 149 Abt. 4, Sao Paulo/Brasilien, Cambuci
Schneider Willibald, G'techniker, Stuttgart-W., Bismarckstr. 50
Schröder Ingeborg, G'technikerin, Freiburg-Günterstal, Schauinslandstr. 99
von Treskow Eva-Maria, G'technikerin, Friedberger Anlage 19 a bei Pelz

Fortsetzung Seite 22

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Freising-Weihenstephan, Lehrgebäude 4. - Veröffentlichung gemäß § 8 Abs. 3 des Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949:
Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaum'sche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb. Price, München, zu einem 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG OKTOBER 1953

RÜCKBLICK AUF HAMBURG

Alwin Seifert

Gartenausstellungen kranken an dem Übel, daß sie das nicht sein können, was sie sein sollen und wollen: Ausstellungen von Gärten, wenigstens nicht von vernünftigen, brauchbaren Gärten. Aus Vorbildern guter Gärten kann man so wenig eine zugkräftige, also ohne Zuschüsse sich tragende große Ausstellung aufbauen wie mit guten Wohnungen. Es ist garnicht der Sinn großer Ausstellungen, das Vernünftige zu zeigen. Das Auffällige, das Ausgefallene, das im Alltagsleben gar nicht Mögliche, also das dem tiefsten Sinn des Gartens durchaus Entgegengesetzte allein vermag die Schaulust der großen Masse zu befriedigen und die Kassen zu füllen. Die echten Gärtner, jene Leute, die man mit dem kleinen Schreibbuch herumgehen sieht, die müssen zufrieden sein damit, daß sie in ihm die Namen einiger guter neuer Züchtungen mit heimnehmen können.

Zu dem Ausgefallenen, von dem Ausstellungen leben, gehört alles das, was dem bisher Gewohnten ins Gesicht schlägt. Das kann der Anfang eines neuen Zeitalters werden, wie die von Nichtgärtnern erzwungene strenge Regelmäßigkeit der Hamburger Gartenbauausstellung von 1897, die den Untergang der die Natur verniedlichenden Landschaftsgärtnerei des fin du siècle einleitete, kann auch ein bloßer Bürgerschreck bleiben wie die Stuttgarter Milchbar. Karl Plomin ist zu sehr echter Gärtner, als daß er sich auf viele solche intellektuelle Spielereien eingelassen hätte und beließ es bei der englischen Kieswaschmaschine, die er mitten in seine Stauden hineinstellte und hinter derem Dadaismus wirklich einige Asphaltleute neue Kunst sehen wollen. Mögen sie; sie sind ja nicht diejenigen, welche die Zukunft des Abendlandes aufbauen.

Plomin hat aber auf seinem eigensten Gebiet etwas sehr Ausgefallenes hingestellt, etwas, das zu allen seit fünfzig Jahren geltenden Gesetzen der Gartenkunst in Widerspruch steht. Solang etwa gilt bei den jeweils führenden Meistern der Gartenkunst die Nachahmung der Natur, im besonderen das Arbeiten mit pseudo-natürlich gelagerten unbehauenen Steinen als Kitsch schlechtweg. Plomin hat sich eine Million von Gletscherwasser und Brandung rundgeschliffener Kiesel aller Größen aus nordischem Granit verschafft und aus ihnen, Stauden und Wasser einen Weiher, einen Bach und einen torrente, einen Trockenbach zusammengebaut mit einer Meisterschaft, vor der zunächst jede Frage verstummt, ob das nun künstlerisch erlaubt ist oder nicht. Nur eines weiß man sofort: quod licet Jovi (Plomin verzeihe das hohe Wort!), non licet bovi (auch hier Verzeihung der sich allenfalls betroffen Fühlenden!), was Plomin erlaubt ist, ist es dem Landschaftsgärtner Maier, er schreibe sich nun mit ei oder ay, noch lange nicht! Der Herr behüte uns vor einer neuen Welle natürlich-sein-sollender Seelein, da uns schon ein Schwall niedlicher Berglein und sanfter Tälchen mit Moor und Heide überrinnt!

Von dieser Flucht vor der herben naturgegebenen Ebene in die Sentimentalität künstlicher Hügellandschaft, die ein Zeichen unserer offenbar schwach gewordenen Zeit ist, hat auch Hamburg einiges abbekommen (wie lang ist es eigentlich her, daß der große Corbusier das Gegenteil predigte in dem Satz: Städtebau wird am besten in der Ebene getrieben; hat man sie nicht, so schafft man sie?) Sie war gebändigt in Plomins sicherem Geschmack und dem aus den alten Planten und Blomen überkommenen in festen Formen Gebauten. So waren die neuen Rosengärten hinter den Mauern der früheren noch am meisten echte „Gärten", also gegen die einst rauhe, heute laute Umwelt abgehegte Räume und wurden von dem wirklichen Gartenfreunde sehr als solche empfunden. Die riesigen Blumenfelder am Eingang muß man auf die Tatsache abschreiben, daß Hamburg eine internationale Garten„bau"ausstellung sein sollte, also eigentlich eine Messe, auf der die Züchter der Welt ihre Erzeugnisse zeigen wollten und das in Massen, als dem Zeitalter des Massenmenschen durchaus entsprechend. Ein sehr viel Weniger, das dem ver-

Blick über die Wasserorgel zum Philips-Turm

mittelnden Rasengrün noch Raum gelassen hätte, wäre ein Mehr gewesen. Wer fern von dem Ansturm der Erzeugerverbände und der Handelskammern steht, hat da leicht kritisieren.

Der Meisterschaft in der Pflanzung von Sommerblumen, die in Stuttgart Triumphe feierte, stand in Hamburg Meisterschaft in der Staudenpflanzung gegenüber, die auf so großen Flächen bisher noch nirgends gezeigt oder in Erkenntnis der großen Schwierigkeit auch nur versucht war. Es war nebenbei klar zu erkennen, daß der Anwendung der Staude in großen Flächen ungebundener Form recht enge Grenzen gesetzt sind.

Ebenso nebenbei war in der Hamburger Ausstellung als Ganzem festzustellen, daß im Garten nicht die Massenschau von Blumen die tiefsten Eindrücke vermittelt, sondern der kleine, geborgene, wohlgeformte Raum. In den Gartenwohnzimmern an dem alten Wasserlauf stand selten ein Stuhl leer. Die stillen Leute dort lebten wirklich in diesen stillen Gärten. Es drängte sich ein Vergleich auf der Art, in der die deutschen Großstädter zu ihren großen Grünanlagen stehen: die Münchner gehen in der Landschaft ihres Englischen Gartens spazieren, die Stuttgarter rennen über den Killesberg zu Kaffee oder Abendessen, die Hamburger wohnen in Planten und Blomen.

Hans Schiller:

Vor dem grandiosen Hintergrund eines Werkes, wie es die Hamburger Gartenschau 1953 darstellt, Kritik zu üben, wie Kritik hinzunehmen, ist gleich schwer. Zum ersteren: Der Kritiker verfällt leicht in den Fehler, über Einzelnem, das ihm mißlungen scheint, den großen, gelungenen Gesamtwurf zu verkennen. Zum letzteren, Kritik hinzunehmen, müssen einige Worte voraus gesagt werden:

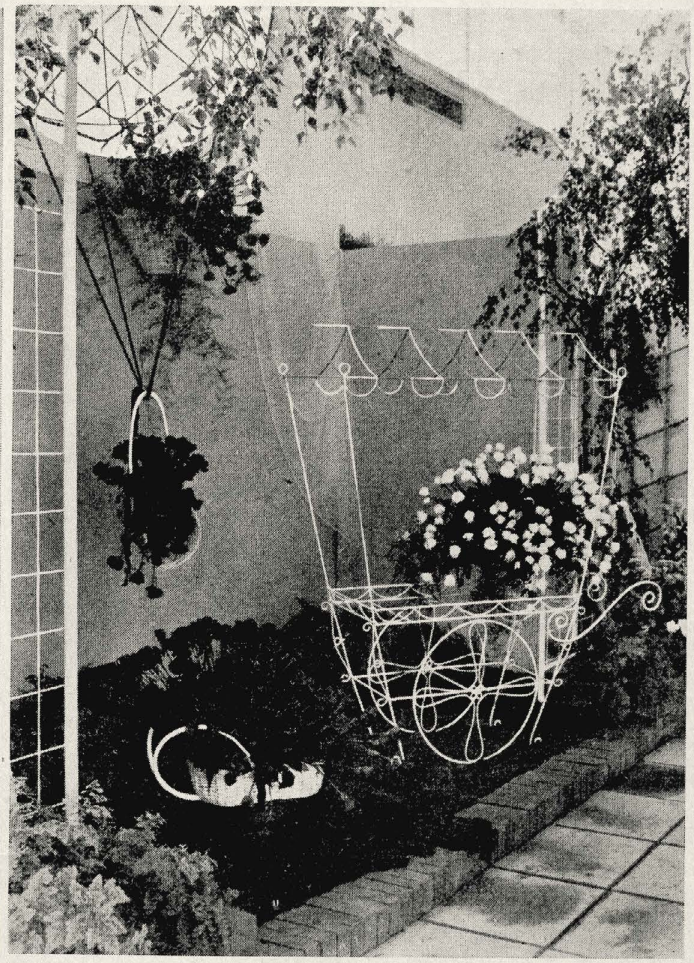
W i l l m a n ü b e r h a u p t K r i t i k? Es will mir scheinen, als ob diese Frage durchaus nicht von allen Seiten mit eindeutigem Ja beantwortet würde. In diesem Falle möge man ruhig diese Lektüre beiseite legen. Wenn uns ein Gartenwerk vom Format des Hamburgers aber beruflich vorwärtsbringen soll — und dies ist wohl neben dem erwünschten Publikumserfolg seine besondere Aufgabe —, dann muß Kritik nicht nur geduldet oder erwünscht sein, nein, dann muß Kritik förmlich gefordert werden. Und diese Kritik muß dann e r n s t h a f t sein. Es geht nicht an, sogleich von „tierischem" Ernst zu sprechen, der solcher kritischer Stellungnahme zugrunde legen würde. Mit solcher Einstellung wird jeder Kritik der Boden entzogen.

Eine Gartenschau soll ihrem Wesen nach eine heitere, beschwingte und festlich-frohe Grundhaltung zeigen. Jeder wird zugeben, daß dies in Hamburg gelungen ist. Der fahnengeschmückte Aufgang, der wohlproportionierte Vorplatz bereiten den Besucher trefflich auf die schönen Überraschungen vor, die ihn im Gelände selbst erwarten. Wechselnde Höhepunkte in den Tulpen-, Rosen- und Einjahrsblumengärten sind räumlich geschickt verteilt, und selbst die Dahlienschau vermochte in der Pracht ihrer Blüten manche früher geäußerte Bedenken zu zerstreuen. Alles atmet Leichtigkeit, Bewegung und schwingende Eleganz, und der Fachmann weiß wohl zu beurteilen, daß gerade die selbstverständlichst anmutenden Lösungen am schwierigsten zu finden waren. Wir müssen nicht gerade auf die Kunstgeschichte sehen, um zu erkennen, daß von der beschwingten, barocken Formenfreiheit zur gesetzlosen, verspielten Gestaltungsanarchie nur ein kleiner Schritt ist. Wir wollen auch keinesfalls behaupten, daß in Hamburg dieser unheilvolle Schritt schon getan wurde. Aber die Gefahr schwebt hier doch überall „irgendwie" in der Luft. Wenn unser Kollege Plomin sagt, es gäbe keine Grundgesetze; die Menschen sollten sich einfach nur freuen — so kann man ihm umso ehrlicher gratulieren, daß er trotz dieser unserer Meinung nach sicherlich irrigen Auffassung, doch intuitiv diese Gesetze n o c h gewahrt hat. Ist es aber dann nicht klüger, sich dieser gültigen Gestaltungsgesetze auch verstandesmäßig zu bemächtigen, statt sich auf die Intuition zu verlassen, die sich ohne Kontrolle allzuleicht in Irrwege verlieren kann? Die Systematik, sagt Ernst Jünger, steht am Anfang aller Kultur. Was liegt also näher, als die tausenderlei allgemein anerkannten Fehlerquellen der Gestaltung „systematisch" in Gruppen zusammenzufassen, sie auf einige Binsenwahrheiten zurückzuführen und in ihr Vielerlei schlechthin Ordnung zu bringen? Das Ergebnis sind dann eben die Gestaltungsgesetze.

In seinen Vorträgen und bei seinen Führungen betont unser Meister Plomin immer mit Nachdruck sein Bestreben, die Pflanzengemeinschaften aufeinander abzustimmen. Er sucht, um dies zu verdeutlichen, die verschiedensten Versionen, z. B. wenn er von der einheitlichen „Atmosphäre" spricht, die ihm erstrebenswert scheint.

Was anderes als ein G r u n d s a t z seiner Gestaltungsweise ist dies nun eigentlich? So begrüßenswert es ist, wenn ein Künstler von sich selbst schließlich auf letztgültige Grundsätze stößt (wie hier!), so wollen wir uns aber doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit dem Bestreben nach einer einheitlichen Atmosphäre etwas sehr Altbekanntes nur mit einem anderen Ausdruck bedacht wurde. Willy Langes „Pflanzenphysiognomik" besagt durchaus dasselbe, Karl Förster hat sogar in seinen Katalogen schon die wesensverwandten Pflanzengestalten jeder seiner Katalognummern beigenannt. Im Tiefsten verbirgt sich hinter all dem das ethische Gesetz der Entsprechung oder Proportionalität der Rangordnungen.

Es gibt Beispiele in reicher Fülle dafür, was man zusammenbringen darf und was nicht. Unser Kollege Plomin nannte selbst verschiedene. Ich entsinne mich nur noch, daß er Phlox nicht zwischen Iris pflanzen würde, aber Aquilegien hier noch für möglich hält. Dem feinen Geschmack und künstlerischen Taktgefühl ist gerade auf diesem Gebiet ein reichlich weiter Spielraum zugemessen. Je nach Veranlagung zieht auch der eine die Grenzen enger als der andere. Wichtig allein scheint nur, daß überhaupt Grenzen anerkannt werden. Denn erst n a c h dieser Erkenntnis lohnt es sich, zu diskutieren. Ohne diese Erkenntnis mag man lakonisch alles auf das berühmte „de gustibus non est disputandum" abschieben. Wir haben, gerade weil unser Blick auf diese „reinen, atmosphärischen" Grundstimmungen gelenkt wurde, mit besonderem Eifer nach Diskussionsstoff gesucht und auch mancherlei gefunden, worüber sich weidlich streiten ließe. Darf man Verbascum auf einen Teppich von braunroter Ajuga stellen? Gehören gelbe Einjahrsblumen vor Rhododendron? Rosen und Herbstastern tun sich gegenseitig weh, argumentiert mit Recht Kollege Plomin. Wie aber steht es mit Edelrosen und Avena candida oder Edelrosen auf einem Grund von Erica carnea? Hat nicht eine Tamariske eine andere Wesensart als Knollenbegonien? Der Fachmann, der auf der Suche nach solchen Feinheiten die Gartenschau durchwandert, wird manche Überraschungen erlebt haben!



„Europäische und japanische Blumenarrangements auf einer Sonderschau der Blumenbinder in der Hamburger Internationalen Gartenbauausstellung". Mit dieser Unterschrift veröffentlichte eine Tageszeitung diese beiden Bilder und überließ ihren Lesern die weiteren Betrachtungen. — — —

Da wir nun schon eines der drei Grundgesetze der Gestaltung, das der Entsprechung, in den Mittelpunkt unserer Betrachtung gestellt haben, so mag es auch bis zum Schluß unser Führer sein. Was nämlich für die Zueinanderordnung der Pflanzen gilt, das gilt doch in gleichem Maße für die höheren Einheiten eines ganzen Gartenteiles, insonderheit für Architektur und Garten. Rangordnungen (Wesensverwandtschaften) gibt es ja nicht nur unter den verschiedenen Pflanzen, sondern ebenso unter den Architekturen. Vom Stahlrohr- oder Eisenbetonbau bis zum schilfgedeckten Unterstandspilz läuft eine lange Skala ab, genau wie vom kurzgeschorenen Teppichrasen, den man im Hamburger Klima in beneidenswert schönen Flächen bewundern kann, bis zur vielgestaltig mit Polsterstauden bepflanzten Fläche. Dort die Äußerungen menschlicher Technik in reiner Form, hier die naturnah gehaltene Gestaltungsform. Ranggleiches zusammengebracht, wirkt stets harmonisch, ausgezeichnet z. B. die Cannagruppen inmitten der großen Flächen von Knollenbegonien am Haupteingang. Ausgezeichnet auch der moderne Großpavillon in der Baumschulschau in Nachbarschaft der gezügelten Pflanzungen flächiger Forstpflanzen. Atmosphäre, die erstrebte, ersteht aus Rangeinheit.

Verschiedene Ranghöhen, willkürlich nebeneinander geordnet, erzeugen aber nie künstlerisches Fluidum. Und dafür gibt es auch in der Gartenschau ein geradezu klassisches Musterbeispiel. Ein berühmter englischer Bildhauer hat da einen modernen „Brunnen" aufgestellt. Täuscht mich die Erinnerung nicht, so rieselt von einem Stahlrohrgestänge ca. 8 m hoch über Eternitbehälter das Wasser lustig hernieder. Prof. Seifert nannte das Ganze sarkastisch eine Kieswaschmaschine (und lehnt derartige Gartenarchitekturen rundweg ab!). Ich möchte diesem Urteil durchaus nicht beipflichten. Es handelt sich hier, meiner Meinung nach, um die abstrakte Darstellung fallenden Wassers. Fallendes Wasser „an sich" möchte man sagen, und ich stand lange davor und konnte mich wohl ergötzen. Was aber sicher falsch gemacht war — und daran halte ich unumstößlich fest — das ist die Benachbarung. So wenig man die abstrakte Pflanzenform etwa einer Agave oder Araucarie zu lustigen Sommerblumen stellen wird, so wenig darf man ein solch abstrakt-technisches Bauwerk in ein mit Kieseln liebevoll ausgelegtes, naturhaftes Bachbett stellen. Lieber Herr Plomin, wenn Sie sagen, Sie würden über die „Spannung" zwischen Stahlrohrbrunnen und Naturkieselbach „sehr glücklich" sein, so scheint mir, Sie verschwenden Ihr Glücksempfinden an ein Phantom! Denn es ist keine Spannung, was hier zutage tritt, sondern unvereinbarer, höchster Widerstreit und Disharmonie. Auch harmonische Spannungen sind nur innerhalb von Rangverwandtschaften möglich. Das Wasser des Stahlrohrbaues müßte in ranglichgleicher Weise fortgeleitet werden, rechteckige Betonplatten gehörten dahin, strenggeleitete Wasserrinnen und allenfalls ganz kurzgeschorener Teppichrasen.

Große Gartenschauen sind seit je Stationen für unsere Berufsentwicklung gewesen, und sie sollen es auch bleiben. Sind sie ein Spiel, so sind sie doch ein ernsthaftes Spiel in Huizingas Sinne des Homo ludens, des spielenden Menschen, der letztlich aus seinem Spieltrieb alles geschaffen hat, was heute Kultur genannt wird. Freuen wir uns über jedes Werk, das nach unendlichen Bemühungen, aus einer Unsumme von Ein-

zelheiten, schließlich zu einem großen Ganzen gediehen ist! Vorwärts bringen uns aber Begeisterung und Zweifel gleichermaßen. Wir danken dem Schöpfer der Internationalen Gartenbauausstellung Hamburg 1953, unserem Kollegen Plomin, daß er uns begeistern konnte; wir bitten aber auch, daß er uns die notwendigen Zweifel gönnen möge.

Hans Gerlach:

Mit Massenaufmärschen fing es an, es folgten Massenversammlungen, Massenkundgebungen, und durch die jetzige Zusammenballung der Bevölkerung in unseren Städten wird nun die Vermassung geradezu vollkommen. Diese unerfreuliche Zeiterscheinung griff, wie das nicht anders zu erwarten war, auf alle Gebiete des täglichen Lebens, so auch auf unsere Gartenbauausstellungen über, um hier wie dort zu einer Vermassung dieser oder jener Pflanzen- und Blumengattungen zu führen.
Mit dem riesengroßen Rosengarten auf der Dresdener Gartenbauausstellung vor etwa 25 Jahren fing es an, ihm folgten weitere Massenpflanzungen; ich verweise da, als ein typisches Beispiel von heute, auf die im wahrsten Sinne des Wortes „Bepflasterung" des Geländes der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg mit Unmassen von Knollenbegonien. Hoffentlich ist mit solcher hochkonzentrierten Vermassung einer Pflanzenart nun der Höhepunkt überschritten. Während man in Wald und Flur die vielen Gefahren der Vermassung von Bäumen und Pflanzen einer Art in Form von Monokulturen erkannte und sich darum bewußt davon abwendete, glaubt man, auf Gartenbauausstellungen mit der Vermassung einer Pflanzenart eine ganz besondere Wirkung zu erzielen. Gewiß, den Massenbesuch des Laienpublikums mag eine solche pflanzliche Vermassung berauschen und beeindrucken, sie hinterläßt jedoch nicht die gewünschte innere Nachwirkung und dies sollte uns zu denken geben. Oder glaubt man, die Naturentfremdung des Städters damit überwinden zu helfen? Mir scheint dies eine Form, vor der uns die nun gewonnene Einsicht in Zukunft auf Gartenbauausstellungen bewahren möge. Wenn es aber so weiter geht, wird die allgemeine Verflachung auch für die Pflanzen- und Blumenliebhaberei, ja für den Garten selbst, eine drohende Gefahr, die von uns nicht ernst genug genommen werden kann, der wir nach Kräften begegnen müssen.

Nur wenn uns dies gelingt, wird Besinnlichkeit und Beschaulichkeit, wie sie gerade die Liebe zur Pflanze und zur Blume, ja zum Garten überhaupt fördert, die Gartengestaltung einer neuen Blütezeit entgegenführen und den Garten durch die Vielfalt seiner Pflanzen, Blumen und Früchte wieder zu einem ruhenden Pol, zu einer Stätte friedlicher innerer Einkehr bei unserem heute mehr als reichlich bewegten Leben werden lassen. Darin sehe ich die eigentliche Zweckbestimmung des Gartens. Verfolgen wir unbeirrt dieses Ziel, dann wird die bedrohliche Vermassung hoffentlich bald der Vergessenheit angehören.

So temperamentvoll wie über die Internationale Gartenbau-Ausstellung Hamburg wurde über die Gartenschauen der letzten Jahre selten diskutiert. Keine Veranstaltung der gemeinsamen Tagung des BDGA und der DGfGuL. fand so lebhafte Teilnahme wie der Besprechungsabend dieser Ausstellung — zur Diskussion reichte die Zeit danach leider nicht mehr. Vielleicht wäre es doch richtiger gewesen, den alten Namen „Planten un Blomen" für diese internationale Ausstellung hochdeutsch zu übersetzen. So lief manche Kritik von vornherein auf einem falschen Geleise, weil der Name „Gartenbau-Ausstellung" bei manchen Besuchern die Vorstellung einer Gartenschau erweckt hatte. Wer dann nicht falschen Erwartungen nachtrauerte, sondern sich auf die in reicher Fülle vorhandenen Pflanzungen einstellte, der konnte sich vom Frühsommer an die vielfältigsten Anregungen holen. Von den Planten un Blomen hatte dieses Gelände vor beinahe 20 Jahren seinen Namen bekommen, sie überstrahlten auch jetzt alles andere. Festlicher Höhepunkt mehrere Wochen hindurch die Rosenblüte: die Teehybriden zwischen den vielgestaltigen Zwerggehölzen in den alten Rosenhöfen dahinter auf bewegtem Gelände die Polyanthen und, meisterhaft den einzelnen Sorten zugeordnet, auf ihren Wuchs und Farbton abgestimmt, großzügige Stauden- und Gräserpflanzungen — ein Rosenerlebnis, das weit über das Ausstellungsgelände ins Land hinauswies zu den großen holsteinischen Rosenschulen und Züchtungsstätten.

Problematischer schien uns die Architektur. Nicht in ihrer baulichen Gestaltung. Noch nie war z. B. ein Gartenbuchkiosk einer Ausstellung so zum „Büchergarten" geworden, daß die Grenzen zwischen drinnen und draußen fast aufgehoben schienen. Aber in ihrer Vielzahl standen die Bauten oft sehr nah und unvermittelt in dem kleinen Gelände und stellten so dem Gartengestalter schwierigste Aufgaben, die Karl Plomin in der ihm eigenen lockeren Weise löste. Zu locker, wollte es manchen Besuchern scheinen. „Nicht Auflösung, sondern Befreiung aus veralteten Formen will ich", konnte man dann den in erfreulicher Vorbehaltlosigkeit zu jeder Diskussion bereiten Gestalter entgegnen hören. Zu welchem Schlußeindruck man dann auch kam — die beiden Hamburger Ausstellungen, die Internationale Gartenschau und die Plastikschau, zeigten in ihrer Verschiedenartigkeit das weite Feld der Möglichkeiten heutiger Gartengestaltung und konnten so jeden Gartenarchitekten zu aufschlußreichen, klärenden Betrachtungen anregen. Und dafür sei allen daran Beteiligten herzlich gedankt!

Die Schriftleitung.

Renée Sintenis: Daphne

PLASTIK IM FREIEN

Ausstellung deutscher und ausländischer Bildwerke in Hamburg 1953

Über der Aufregung, die einige der hier ausgestellten modernen Plastiken verursachten, ist die Aufmerksamkeit für die gärtnerische Gestaltung der Schau zu kurz gekommen oder, besser gesagt, sie wurde offenbar als so selbstverständlich empfunden, sie fügte sich der Landschaft so überzeugend ein, sie diente ihrer Aufgabe als Freiraum für die verschiedenartigen Bildwerke so völlig und reibungslos, daß den meisten Besuchern die gestaltende Hand gar nicht zum Bewußtsein kam. Kann ihrem Gestalter, dem Hamburger Gartenarchitekten Gustav L ü t t g e , ein höheres Lob gespendet werden?

Es war eine echt hamburgische Ausstellung. Sie atmete die Ruhe, Weite und Großzügigkeit des niederdeutschen Landes, seiner weiten Baumräume, seiner grünen Wiesenflächen, seiner belebenden Gewässer. Schon aus dem Grundriß (Aprilheft 1953) wird sichtbar, wie sich Gebautes und Gepflanztes zusammenfügen.

Wichtig war, die Ausstellung wegen der in ihr enthaltenen Werte diebessicher abzugrenzen, ohne sie doch aus dem weiten Grünraum des Alstervorlandes zu isolieren: Bäume und Sträucher verbergen den Stacheldraht an den 3 Landseiten, ein Durchstich führt an der wesentlichsten vierten Seite einen teichartigen Wasserarm der Alster in das Gelände der Schau herein, ersetzt hier den Draht und gibt eine noch stärkere Verbindung mit der Wasserlandschaft.

Die riesigen alten Bäume nehmen der Schau den Charakter der Neuanlage. Zwischen sie wurden kleinere neue eingefügt. Leicht geschwungen umzieht der Führungsweg die drei Landseiten. Kein weicher, landschaftlich-malerischer Brezelweg — wie groß wäre in solchem Gelände für manchen Gestalter diese Versuchung gewesen! An der vom Wasser, von der freien Natur entferntesten, dagegen der Architektur, den horizontal sich hinziehenden Häuserwänden nächstliegenden Seite wurde der Weg betont architektonisch gebunden und klar gegen die pflanzliche Umgebung abgesetzt. Bestimmt und doch dezent seine Farben: Gelbbräunlicher dänischer Klinker als Sitzmauer und Träger der Plastiken, bruchrauher, bossierter, grauer Wesersandstein als Abdeckplatten und gliedernde Plattenstreifen, graublaues Kleinpflaster und schwarzer Diabas-Splitt als Belag der strengen viereckigen Bodenfelder. In rhythmischen Abständen schieben sich die länglichen Plastiksockel senkrecht an den Weg oder begleiten ihn. Ihre vielleicht etwas betonte Schwere wird gemildert durch den sanften Schwung, in dem sich der grüne Rasen darum legt.

Eine schwierige Frage mag die Pflanzenwahl für den Hinter-

grund der Kunstwerke gewesen sein. Sie wurde beinahe lakonisch gelöst durch dichte, dunkelglänzende Andromeda in allen Größen und Formen, verbunden durch Gräser und Bodenpolster. Durch eine stärker differenzierte Pflanzung wäre vielleicht manche Plastikform noch stärker zur Geltung gekommen, sie hätte aber sicher den Gesamteindruck zersplittert.

Die Achtung vor der Gartengestaltung wächst noch, wenn man weiß, daß die Anlage ohne Kenntnis der aufzustellenden Plastiken geschaffen werden mußte. Als diese ankamen, bewährte sie sich dank ihrer vielfältigen Möglichkeiten. Die Ausstellung ist geradezu eine Lehrschau für die Art und Weise, Plastik im Freien aufzustellen. Um nur einige Beispiele zu nennen: Frei auf dem Rasen (Calder), auf einem Sockel im Rasen (Lehmbruck), gebunden im runden, ummauerten Platz (Haller), in fester Bindung an eine Wand (Barlach), streng am Plattenweg angeordnet (Harth), als Säule zwischen den fast parallelen Säulen der dicken Baumstämme (Scharff, Pandora), geborgen unter hängendem Laub (Wrampe), weiterklingend in den gracilen Baumstämmchen (Sintenis). Dazu Farbharmonie oder auch -kontrast: Braune Bronze vor den silbergrauen Weiden (Haller), grau-stumpfe Bronze vor dem dunkelglänzenden Blattwerk (Wimmer), hellockerfarbener Stein vor mannigfachem Grün (Viani). Wie weit man auch Zugang zu den einzelnen Bildwerken gefunden haben mag — eines war sicher für uns Gartenarchitekten anregend und spannend: Die immer wieder neuen Antworten auf die so oft gestellte Frage, wie Plastiken am richtigsten, d. h. ihrem Wesen gemäßesten im Garten aufgestellt, ja durch die Art ihrer Aufstellung in ihrer Wirkung noch gesteigert werden können.

Nur wenige Worte zu den Plastiken selbst: Es war ein überraschender Eindruck, manche vom Museum her bekannte hier neu zu erleben. Maillols monumentaler Fluß, im Raum wie in einem Gefängnis beengt, braucht die Weite, er schien geradezu die Luft um sich in Schwingung zu versetzen. Calders bunte, primitiv bunte Mobile-Scheiben werden von dem sie bewegenden Luftzug erst zum Leben erweckt; Harths Tiger würde, so spürt man hier, Wände sprengen. Man kann kaum grundsätzlich sagen, die gegenständlichen Werke oder die ungegenständlichen seien geeigneter für den Garten. Nur das fällt auf: Wieviel schneller als im ähnlich gestimmten Raum oder im Atelier kommt hier das Abgleiten ins nur Natur-abbildende zutage; andererseits wieviel entblößter tritt das bloß Dekorative, Spielerisch-Effektvolle oder Intellektualistische hervor! Die Natur kritisierte damit die uns manchmal verwunderlich scheinende Auswahl der Werke, bei der, wie im Vorwort des Katalogs zu lesen war, „Clio, die Muse des Ruhms, der wichtigste Ratgeber" gewesen ist. Des Ruhmes, den zwar bei Rodin und Maillol schon die Zeit bestätigt hat, der aber vielleicht bei manchen anderen doch nur Tagesberühmtheit ist?

Zum Schluß unsern Dank an alle an der Ausstellung Beteiligten! Wir nahmen aus ihr die bleibende Anregung mit, „Plastik im Freien" auch in unseren Gärten sprechen zu lassen. Jahrhundertelang wurden solche Bildwerke in engem Zusammenklang mit der Architektur geschaffen, mit Kirche, Schloß und Haus und mit Garten und Park. Jedes der hier Gezeigten aber entstand losgelöst von solcherart Bindung und Auftrag. Es war entweder ein ihm doch innewohnender Rhythmus oder die Kunst des Gartengestalters oder aber ein bloßer Glücksfall, der hier den Einklang oder den fruchtbaren Kontrast schuf. Sollten wir nicht von neuem versuchen, wir und unsere Auftraggeber, wieder wie zur Zeit des Barocks und noch des Klassizismus von vornherein gemeinsam mit einem Bildhauer einen Garten, einen Schulhof, einen Platz zu gestalten? Welch eine Steigerung, ja Erfüllung können dort Bildwerke bedeuten, wie ganz anders leben sie da draußen im grünen, luftigen Raum, im Wechsel der Beleuchtung und der Jahreszeit und wir mit ihnen.

Gerda Gollwitzer

Zur Gestaltung von Hallenschauen

„Ich habe bauliche Elemente benützt, die in ihrer Eigenart auf den Innenraum bezogen sind", sagte uns Karl Plomin bei der Eröffnungsschau, „Stein, Leichtmetall, Glas, Hartfaserplatten, Stoffe. Was mir besonders wichtig scheint, ist die Bewältigung der 3. Dimension. Durch Stahlrohre, Mattenwände, Hochziehen der Erde — nicht durch Bäume — wurde immer wieder versucht, dieses Auf und Ab herauszumodellieren." Der Eindruck dieser Eröffnungsschau war so stark, daß sich in ihrer Anerkennung die verschiedenstgearteten Gestalter fanden.

Dieser Sommer hat uns nun noch viele Hallenschauen gebracht, in Hamburg und anderen Städten. Immer klarer beginnen sich 2 Tendenzen in ihrer Gestaltung abzuzeichnen: Die einen Gestalter benützen die neuen technischen Möglichkeiten, um den alten Weg naturalistischer Gestaltung zu vervollkommnen. Hier ist die Dortmunder Frühlingsblumenschau sehr aufschlußreich: Einen ganzen Garten mit blühenden Pflanzen, Koniferen, Rasen, Hügeln, Wasser und Natursteinen hatte man zwischen die Hallenwände geholt und damit sicher die Begeisterung weiter Kreise gefunden.

Die andere Tendenz, wie sie Plomin eingangs vertritt: Im Innenraum mit den gerade ihm eigenen Mitteln zu arbeiten und den Reiz in der Gegensätzlichkeit der lebenden Pflanzen und des toten Materials zu suchen. Nachdem die Topfpflanzen und Schnittblumen, um deren Darstellung es in den Hallenschauen vorwiegend geht, schon aus dem Zusammenhang mit dem Garten gelöst sind, will man dem Betrachter nicht von neuem die Illusion dieses Zusammenhangs geben, sondern sie so zeigen, wie sie überall im geschlossenen Raum verwendet werden. Freilich zeigt sich hier viel deutlicher und unerbittlicher als in naturalistischer Umgebung Wert und Unwert der Pflanzen in ihrer Verwendung. Da aber Topfpflanzen für den geschlossenen Raum bestimmt sind, liegt hier der sicherste und richtigste Wertmesser. Stauden wirken im geschlossenen Raum immer fremd und werden hier kaum richtig beurteilt werden können.

Daß eine mit den Mitteln des Innenraums gestaltete Pflanzenschau weiteste Kreise der Blumenfreunde in ihren Bann ziehen kann, hat die begeisterte Reaktion der sonst so zurückhaltenden Hamburger auf die Eröffnungsschau bewiesen. Nicht alle Hallenschauen dieses Sommers erreichten diesen Eindruck. Mangelnde Pflanzenfülle ließ manchmal die baulichen Elemente zu sehr dominieren. Auf jedem neuen Weg müssen Erfahrungen gesammelt werden. Nach dem eindeutigen Erfolg der Eröffnungsschau schiene es uns aber unbillig und gefährlich für die weitere Entwicklung unserer Hallenschauen, sich wegen einiger Unzulänglichkeiten zu falschen grundsätzlichen Schlüssen verleiten zu lassen. Zur Klärung dieser Fragen und ihrer tieferen Ursachen haben wir einige Gestalter nach ihren Erfahrungen gefragt.

Karl Plomin:

Gärtnerische Sonderschauen sind weder Gartenanlagen noch Messen. Sie unterliegen absoluter Eigengesetzlichkeit, die durch zahlreiche Faktoren bestimmt wird.

Es sind zwei sich im Grunde widersprechende Voraussetzungen, mit denen sich der Gestalter einer Schau auseinandersetzen muß.

1. Die reine Erfüllung der durch die Ausstellungsbedingungen festgelegten Wettbewerbsaufgaben für die Prämiierung und die leider besonders bei den deutschen Ausstellern ausgeprägte Neigung zur messenhaften Firmenausstellung ihrer eigenen Produkte ohne Rücksicht auf Gesamtkonzeption. Eine auf diesen Voraussetzungen

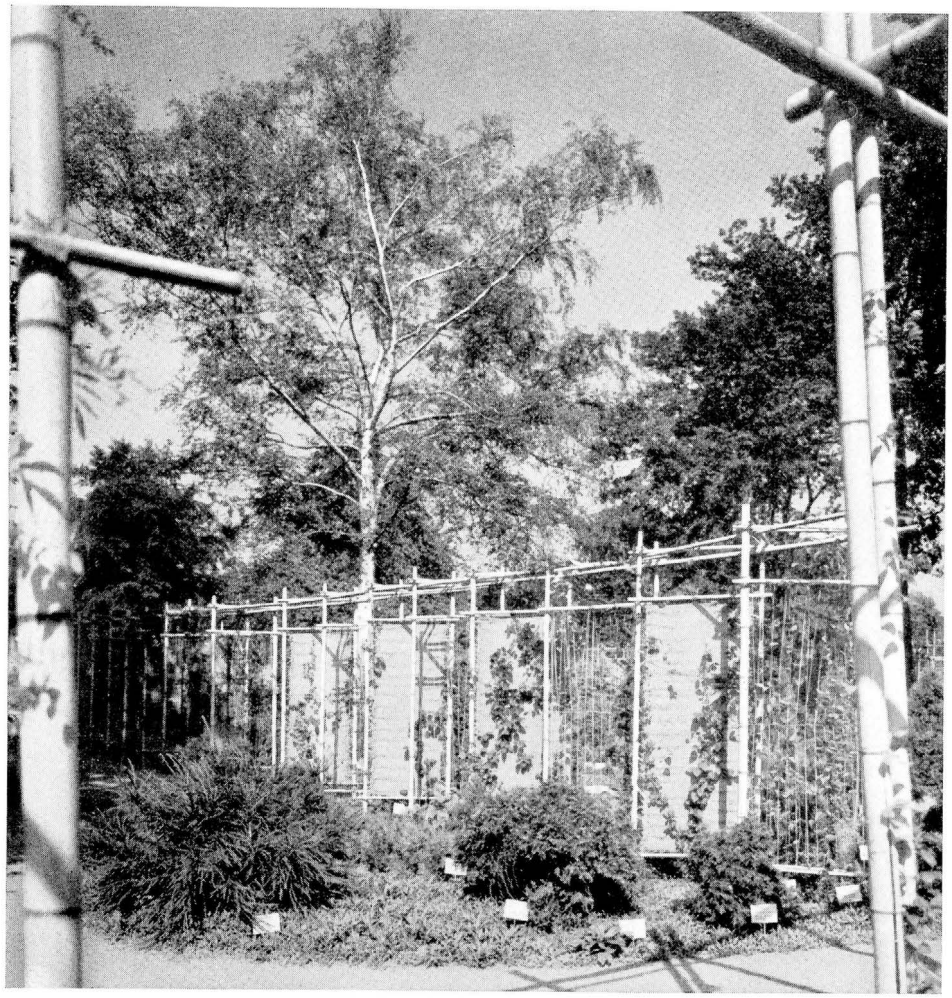
Internationale Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953

Gestaltung: Karl Plomin

Im Tropenhaus des Architekten Hermkes schwingt das lebhaft bewegte Gelände weiter. Parabelbinder und Dreieckverglasungen ermöglichen die ungewöhnliche Form.

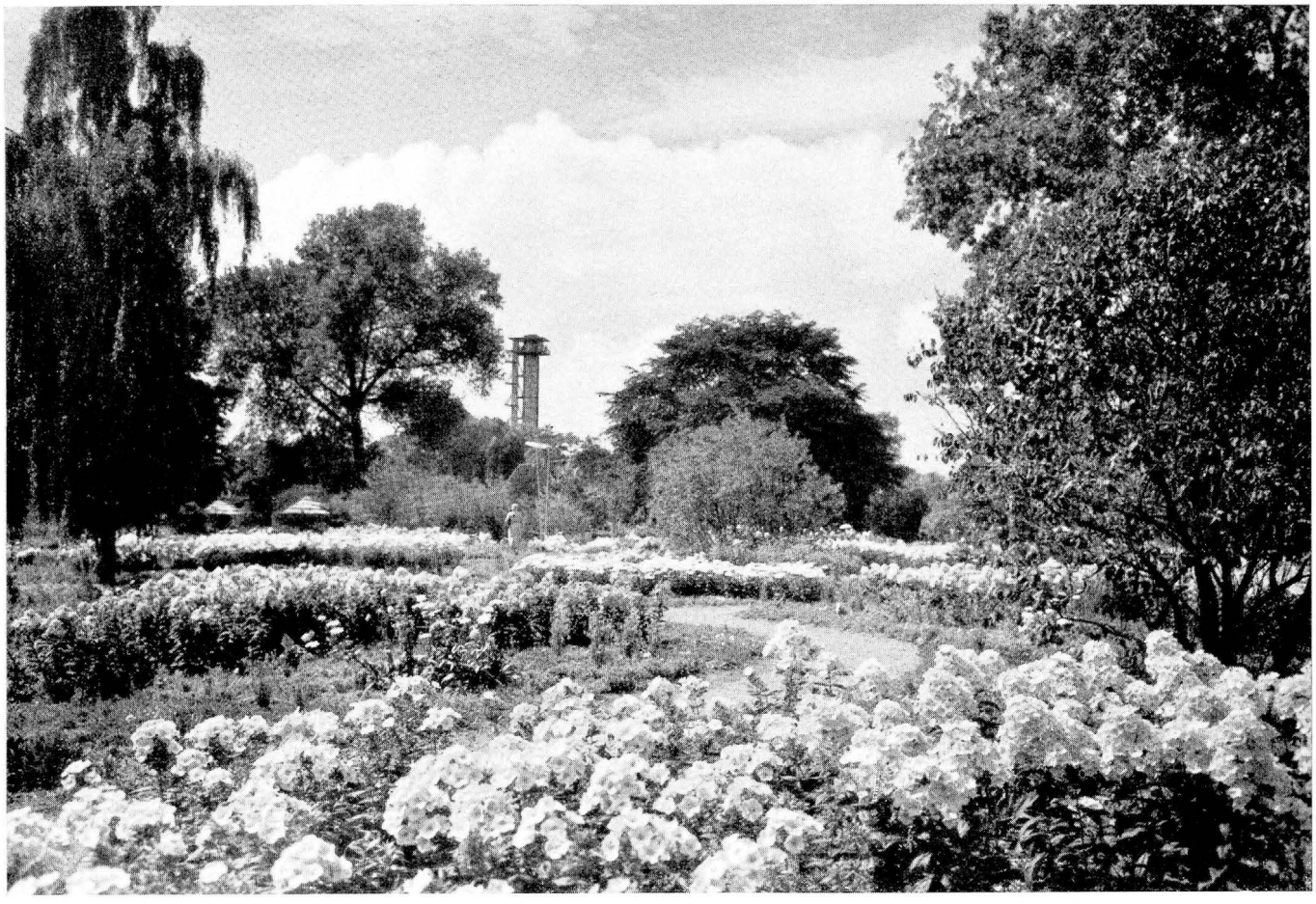
Der Kinderspielplatz mit Wasserrutschbahn, Brausen und Planschbecken, ebenso temperamentvoll in der Gestaltung wie Farbgebung, ist nicht nur für die Ausstellungsbesucher wichtig, sondern auch für den künftigen Erholungspark.

Büchergarten, Tropenhaus, Wasserrund mit Pinguininsel — der Eindruck, daß sich auf dem für das Programm einer solchen Ausstellung kleinen, allzu kleinen Gelände die verschiedenartigsten Gestaltungen gegenseitig oft hart bedrängen, wurde im Sommer durch die blühenden Pflanzungen gemildert, aber nie ganz aufgehoben.



Leichte Bambusgerüste, mit Kokosmatten bespannt, gaben der Baumschulschau räumliche Gliederung, empfindlicheren Pflanzen Schatten und den Rankgewächsen Halt.

Auf gepflasterten Sitzplätzen zu beiden Seiten dieser Ufergärten konnte man unter riesigen, alten Bäumen, zwischen Schilf und Wasserrosen vergessen, daß man sich im Herzen der größten Stadt des Bundesgebiets befand.



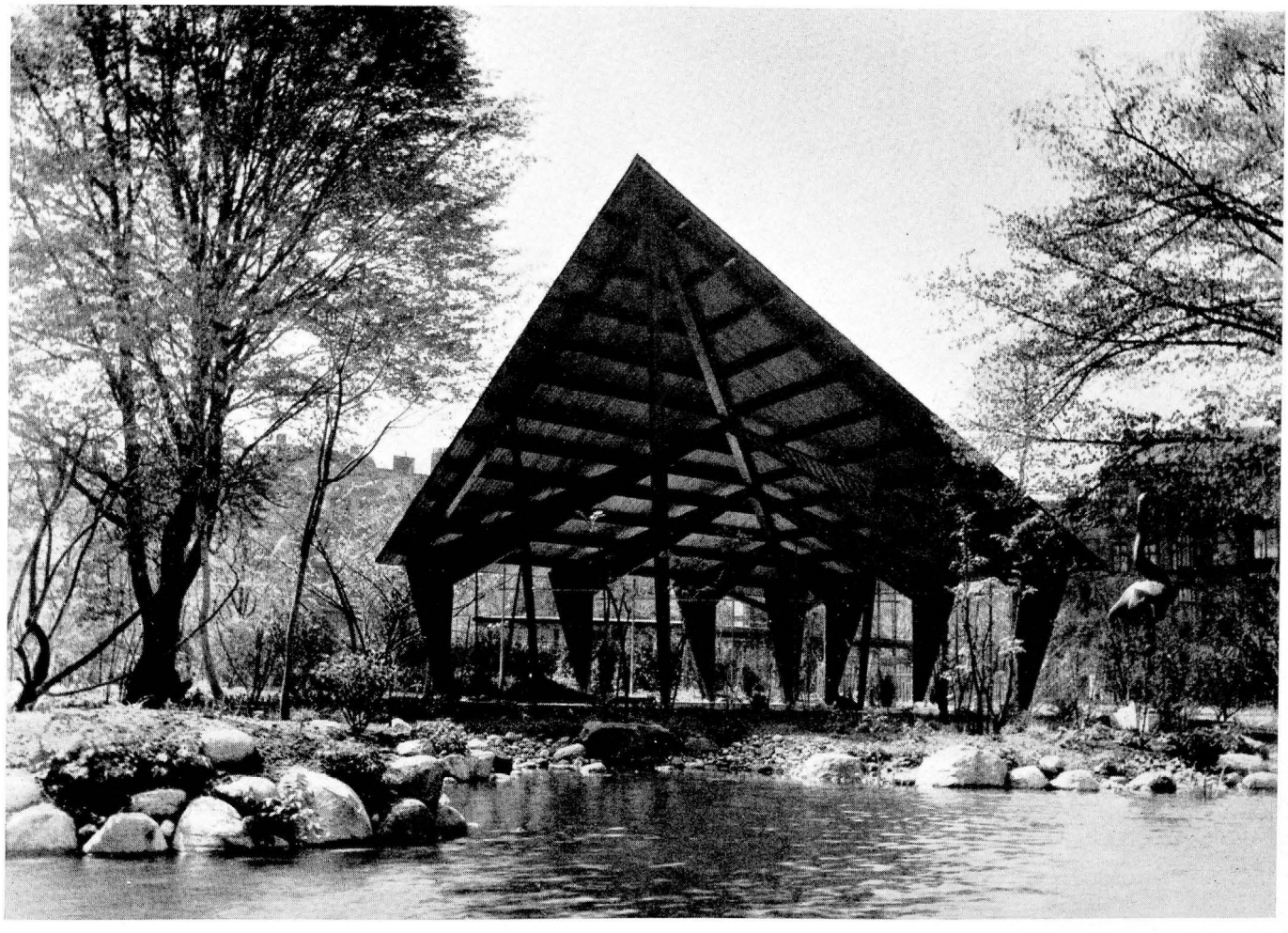
Die große rote Farbskala des Sommerphlox war untermalt vom Weiß des Leucanthemum maximum, dazwischen Bodenpolster.

Die konstruktivistischen Wassertürme des englischen Bildhauers Paolozzi in dem aus Findlingen und Geröll naturhaft gestalteten Wasserlauf von Karl Plomin erregten lebhafteste Diskussionen.

In den Großen Parksee schiebt sich die Halbinsel der „italienischen Taverne", die mit Kübeln voll Palmen, Zitronen und Oleander südliche Atmosphäre zu verbreiten sucht.

Die alten Mauerhöfe beherbergen zwischen ihren schönen Zwerggehölzen das Sortiment der Teehybriden. Dahinter wurden für die Polyanthen neue Rosengärten geschaffen. Leicht geschwungene Hügel geben räumliche Trennung. Vor den Schutzhütten die Neuheitenbeete der Züchter. Meisterhafte Zusammenfügung mit entsprechenden Stauden und Bodenpolstern steigerte noch die Farbtöne der einzelnen Sorten und ließ die Rosengärten zum festlichen Glanzpunkt der ganzen Ausstellung werden!

Die Halle der Baumschulen, auf einer Teichinsel der Baumschulschau, steht in ihrer klaren, eigenwilligen Form (Architekt Hermkes) in lebhaftem Gegensatz zur vielgestaltigen Pflanzenwelt.



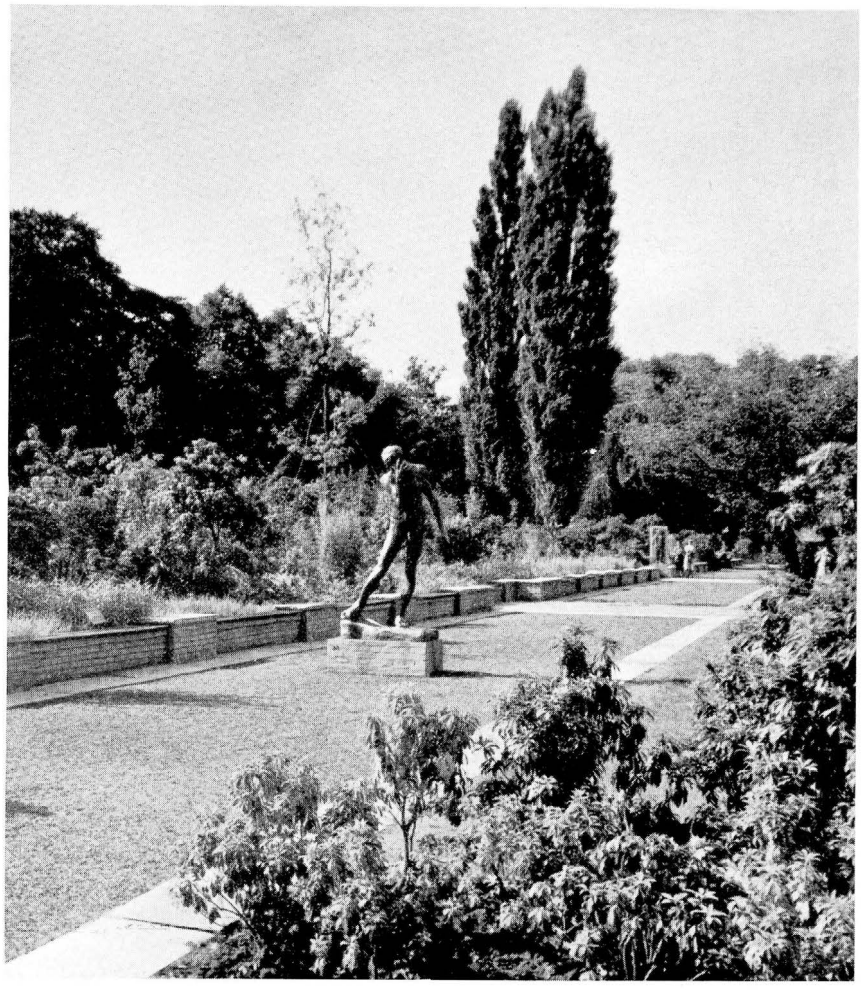
Plastik im Freien
Ausstellung deutscher und ausländischer Bildwerke in Hamburg 1953

Gestaltung: Gustav Lüttge

Oben: Ein Durchstich führt einen teichartigen Wasserarm ins Gelände herein und verbindet die Schau so auch optisch mit der Außenalster. Plastik von Max Bill „Rhythmus im Raum"

Unten: Der große Hain mit Ernst Barlachs „Klosterschüler"

Der Führungsweg wurde an seiner Hauptseite betont architektonisch gestaltet. In rhythmischem Abstand schieben sich die länglichen Plastiksockel an den Weg. Gelbbräunlicher dänischer Klinker als Sitzmauer und Träger für die Plastik, bruchrauher, bossierter, grauer Wesersandstein als Abdeckplatten und gliedernde Plattenstreifen, graublaues Kleinsteinpflaster und schwarzer Diabas-Splitt als Belag für die viereckigen Felder.



Oben: Rodins „Bürger von Calais"

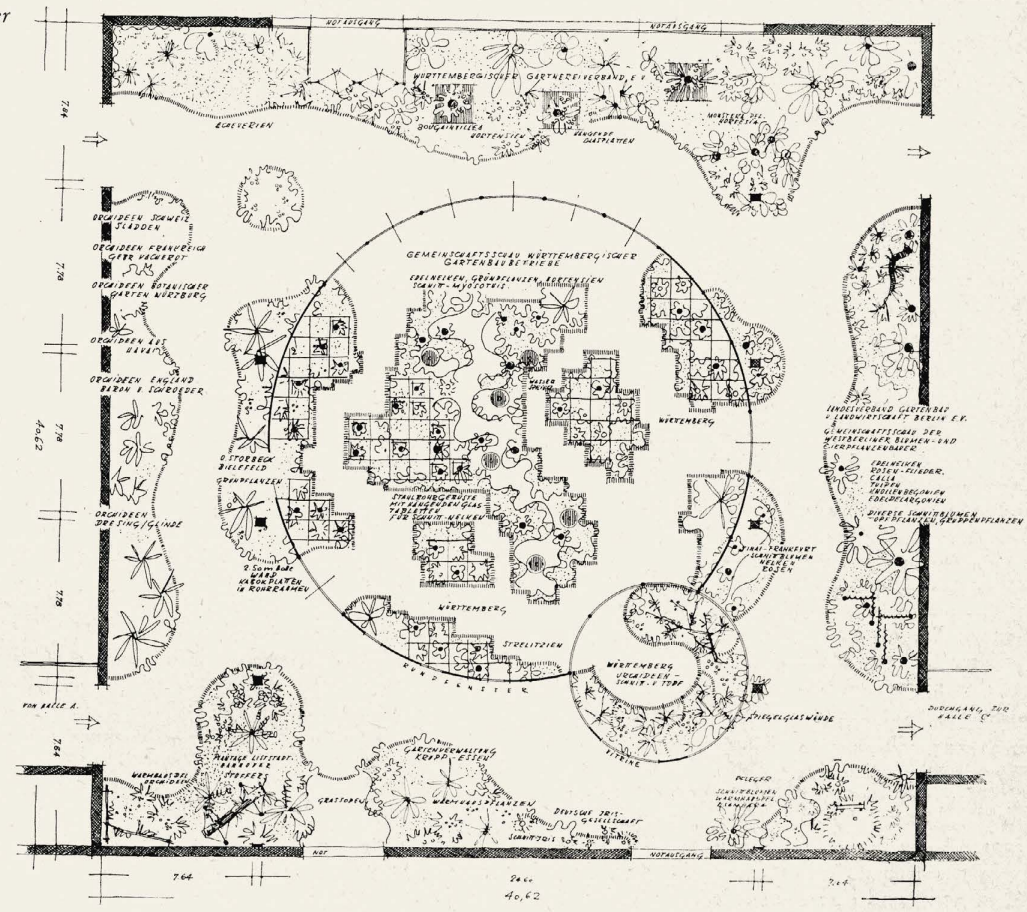
Aus der Hallensonderschau zur Eröffnung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung

Gestaltung: Karl Plomin

Oben: Orchideen aus Deutschland, England und Hawaii

Unten: Gemeinschaftsschau der Baden-Württembergischen Gartenbaubetriebe

Grundriß der Halle B aus der Eröffnungsschau



konsequent aufgebaute Schau führt zu einer fast schematischen Reihung der vorgeschriebenen Sorten und der Stückanzahl. Solange unsere Firmen nicht bereit sind, ihr Material zu einer Gesamtschau — natürlich unter Firmierung —zur Verfügung zu stellen, werden wir den Maßstab ausländischer Darstellungen nie erreichen, die durch Kollektivschauen bei gleichwertigem Material, wie es die Deutschen zeigen, absolut überzeugendere Veranstaltungen machen können.

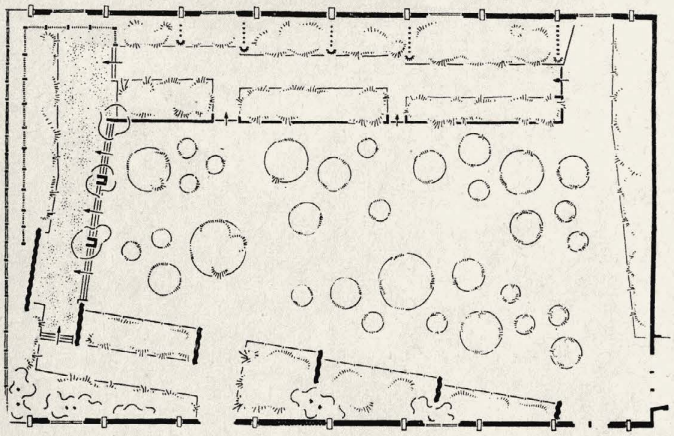
2. Entgegengesetzt zu diesen Voraussetzungen steht die Notwendigkeit, einem breiten Publikum das gärtnerische Pflanzenmaterial nahebringen und die Kauflust der Massen zum früheren oder späteren Erwerb des in der Ausstellung Gezeigten anzuregen. Es ist ja schließlich das Ziel einer jeden Werbung, für das ausgestellte Material ein wirkliches oder meinetwegen auch nur scheinbares Bedürfnis zu erwecken. Ich habe erfahren, daß die stärkste Wirksamkeit einer Schau immer dann erreicht wird, wenn es gelingt, die große Masse der Besucher durch eine zunächst einmal ungewöhnliche Atmosphäre zu verzaubern und sie aufgeschlossen zu machen, sich mit den Einzelheiten zu befassen. Je umfangreicher die Schau ist, umso notwendiger ist diese Maßnahme, da eine rein sachliche Darstellung nach kurzer Zeit ermüdend wirkt und ihr Ziel dann verfehlt, wenn es sich nicht um einseitig ausgerichtete Fachleute handelt. Da sich unsere Sonderschauen fast ausschließlich in Räumen mit Decken und Wänden, also in einer Halle, abspielen, wird durch diese Innenraumatmosphäre auch der Maßstab des Ganzen bestimmt. Hier die Elemente des Gartens einzusetzen und so zu tun, als ob man unter freiem Himmel in Wind und Sonne einen Garten baut, ist ein ausgesprochener Stilfehler. Hinzu kommt, daß das Ausstellungsgut im wesentlichen Topfpflanzen, Schnittblumen, Obst und Gemüse ist, das strukturmäßig schon zu anderer Darstellung drängt. Der Gestalter spielt in einer Sonderschau nicht so sehr die Rolle eines zünftigen Gartenarchitekten, vielmehr ist die Darstellung in gewisse Parallelen zu gut dekorierten Schaufensterauslagen in Warenhäusern zu bringen. Auch hier wird das Material heute nicht sachlich so gezeigt, wie es angewandt wird, sondern in den besonderen Zustand des Ungewöhnlichen oder des leicht Karikierten gebracht und damit aus der Ebene des Gewohnten, das man häufig kaum mehr zur Kenntnis nimmt, herausgelöst. Daß dabei die Ausstellungstechnik nicht Selbstzweck sein darf, sondern daß man in der Konzeption vom Material ausgehen muß, ist selbstverständlich. Auf der anderen Seite führt dies häufig zu Schwierigkeiten, weil man das Ausstellungsgut erst in letzter Minute erfährt. Ohne Improvisation und ständige, elastische Anpassung an die Gegebenheiten ist eine Sonderschau nun einmal nicht denkbar.

Ein entscheidender Gesichtspunkt für die Wirkung einer solchen Schau ist die Bewältigung des Massenverkehrs. Die Lösung liegt nicht immer in großen Umgangswegen vom Haupteingang zum Ausgang, sondern vielmehr darin, möglichst von jedem Punkt der Schau aus dem Betrachter ein in sich gerundetes Bild zu vermitteln. Es gibt viele Schauen, die nur dann gut wirken, wenn sie leer sind und die Gesamtübersicht erhalten bleibt. Sobald aber die Menschenmassen die Räume füllen, bleibt von den geplanten Beziehungen und Abstimmungen der Dinge zueinander kaum mehr etwas nach, sodaß im Grunde solche Planungen ihre Aufgabe nicht erfüllen.

Als kleines Beispiel möge der Grundriß der Halle B aus der Eröffnungsschau der Internationalen Gartenbau-Ausstellung 1953 dienen. Den Mittelraum nahm die Gemeinschaftsschau der Württemberger Betriebe ein. Der Raum war umgrenzt von schwarz gestrichenen Baustoffplatten, die in Stahlrohrgerüste gehängt sind. Zur Aufnahme der Schnittblumen wurden Stahlrohrgestelle gebaut, an denen schwarze Glasborde an Nylonfäden aufgehängt sind. Diese freischwebenden Vasen vor den schwarzen Wänden brachten stofflich die gezeigten Schnittnelken und Treibrosen zu starker Wirkung. Ein kreisförmiger Raum, seitlich eingeschnitten, mit lichtgelbem Segel überspannt, bildete den Orchideenraum. Die Wände wurden aus Spiegeln hergestellt, die durch ihren Reflex das ausgestellte Material optisch ins Endlose vervielfältigten. Im äußeren Umgangsweg wurden Warmhauspflanzen und Grünpflanzen in ganz loser Gruppierung — zum Teil aufgehängt in stilisierten Drahtbäumen — gezeigt. Trotz sehr starken Besuches blieb für den Betrachter immer ein starker Eindruck pflanzlichen Überflusses erhalten.

Hallen-Hauptschau in Hamburg vom 28. bis 31. 8. 1953

Gestaltung: Gustav Lüttge



Grundriß der Halle D

Gustav Lüttge:

3 Hallen standen zur Verfügung.

Halle B zeigte einen „stilisierten Markt" mit diagonal gestellten, schwarz-weiß gestrichenen, luftigen, 350 cm hohen Faltwänden aus Holz und großen bunten Schirmen.

Auf den rotbraun und hellgrau verschalten Ständen breitete sich die Fülle von Obst und Gemüse. Im Zentrum der diagonal verlaufenden Wegführung stand ein Symbolum: ein aus Rundeisen gefertigter Eisenbaum, der mit Früchten behängt war. Vielen zur Freude, wenigen zum Ärger.

Halle C war die Halle der Holländer und Belgier. Hier waren jene Hochleistungen an Grünpflanzen, Rosen, Nelken usw. zu sehen, wie sie üppiger und besser nicht zu denken sind. Die Gestaltung hatten die Nationen selbst übernommen.

Halle D, freitragend, 70 × 50 m

Strengste Vermeidung alles Gartenmäßigen innerhalb der Halle. Kippen des Raumes durch eine Folge von fünf Eternitwänden (5,40 m hoch) und eine abschließende Wand. Farbige Behandlung der Wände mit Dunkelblau, Gelb-grau und stumpfem Braun durch den Hamburger Maler Walter Siebelist. Lange Terrasse, um drei Stufen erhöht, mit weiß gestrichener Baustahl-Gewebewand, in die Blechhülsen mit Remontant-Nelken gehängt wurden. Seitlicher Trakt in der Längsrichtung gegen das Mittelfeld durch 80 cm hohe, trocken aufgesetzte, graue Mauer aus Celonith-Stein abgesetzt. Im Mittelfeld Kreise verschiedenen Durchmessers und verschiedener Höhe aus weißem Turrit-Stein. Das Ganze ein Versuch der Individualisierung. Fort von der Masse, hin zum W e s e n von Pflanze und Blume. Leider aber war die Beschickung nicht reich und üppig genug. Solch strenger Rahmen bedurfte stärkerer, pflanzlicher Überschneidungen der gebauten Formen.

Folgerung für große Hallen-Schauen:

Je größer und damit umfangreicher derartige moderne Hallenschauen werden, umso mehr muß die Gefahr gemieden werden, pflanzlich zu laut und zu stark zu massieren. Herausheben des Typischen der jeweiligen Pflanzenarten in deutlichem, individuellem Aufbau.

Unbedingte, monatelange Vorbereitung der Pflanzen für den speziellen Zweck.

Grundsätzlich scheinen zwei Richtungen in der Gestaltung von Hallenschauen erkennbar:

a) „Natürliche Szenerien", aus Pflanzen geschaffen.

b) Die Pflanze im gebauten (architektonischen) Rahmen.

Für a) spricht traditionelle Bewährung.

Für b) wohl die Möglichkeit weiterer Entwicklung im Sinne der Steigerung der Pflanze im gebauten Rahmen.

K. H. Meyer:

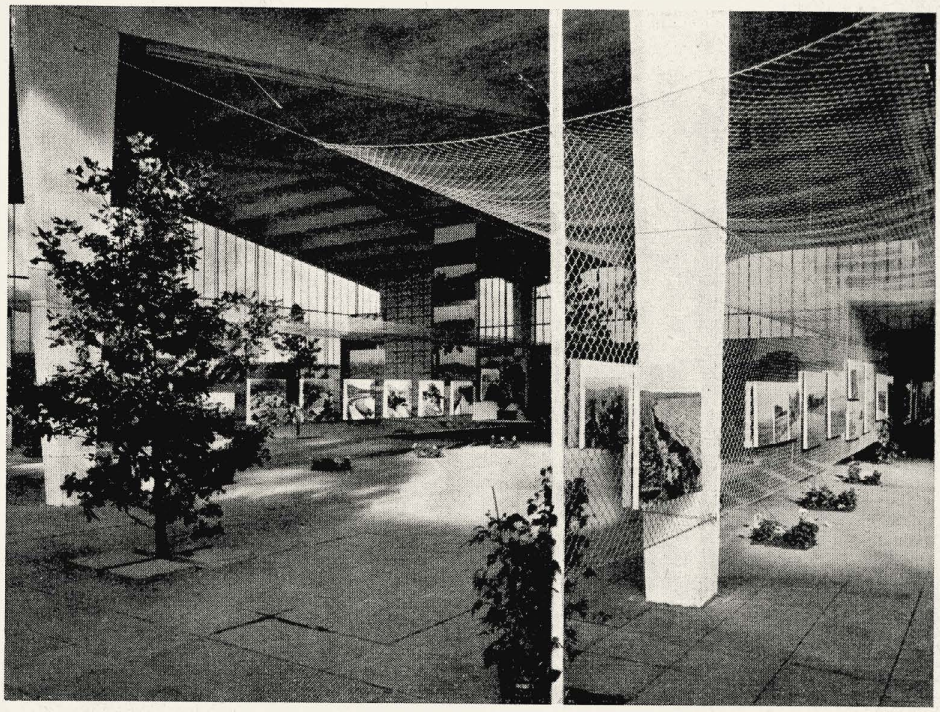
Am 26. August betrat ich frühmorgens die Halle D, die Halle des deutschen Zierpflanzenbaues auf der Internationalen Gartenbauausstellung Hamburg 1953. Der Rohaufbau war beendet, Blumen waren noch nicht eingebaut. Mein erster Eindruck: neuartig, gewagt, aber räumlich gut. Alte, sehr alte und damit erfolgsichere Wege waren hier verlassen worden. Die Halle war als Ganzes empfunden, und die Gliederung ordnete sich dem unter. Fremdartig wirkten sofort die verwendeten Steinblöcke. Aber die Halle stand in Ruhe. Am späten Abend besuchte ich die Halle wieder. Nun waren bereits Unmengen von Blumen eingebaut. Fast erschrocken stand ich vor dem überbunten, vernichteten Innenraum. Was 12 Stunden vorher in den klaren Formen und den wenigen und geordneten Farben befriedigte, das war nun nur noch Unruhe und wirkte fast quälend. Was war geschehen? Die großen

Blick in die Halle D

Durch zu wenig üppiges Pflanzenmaterial wurden die baulichen Formen nicht entsprechend überspielt.

Sonderschau „Hilfe durch Grün"

Gestaltung: Hermann Mattern



Drahtnetze geben eine lockere, sehr durchsichtige Gliederung

weißen Steinblöcke waren mit den Blumen keine Einheit eingegangen. Die ruhigen Grundformen waren durch die verschiedenartigsten Blumen und Farben in Bewegung geraten und rasten förmlich aufeinander zu. Die Farben platzten teilweise in grellsten Dissonanzen gegeneinander und durchzuckten grell den Raum. Kaum faßlich, daß das die gleiche Halle sein sollte, die ohne Blumen und deren ungeordnete Buntheit ein sicheres Raumdenken demonstriert hatte. Die Blumen hatten das Gleichgewicht zwischen Raum und Gliederung jäh zerstört. Probleme starrten uns plötzlich an.

Gänzlich anders die Halle C, die Halle der Ausländer. In bewährtester, völlig unproblematischer Ausstellungsroutine war hier ein geschlossenes, romantisiertes Bild des Gartenbaues eines Landes erstanden. Äußerst werbekräftig und auch ansprechend ward hier der Gartenbau Hollands glorifiziert. Die Firmen versanken dabei in den Nebel der Bedeutungslosigkeit — die interessierten nur den Fachmann. Der Massenbesucher mußte jedoch einem einzigen Eindruck erliegen, dem strahlenden Worte: Holland! Der Massenbesucher ist aber schließlich der Endverbraucher. Sieben Firmen repräsentierten in einer Gemeinschaftsschau den Gartenbau Hollands. Wo aber war der deutsche Gartenbau?

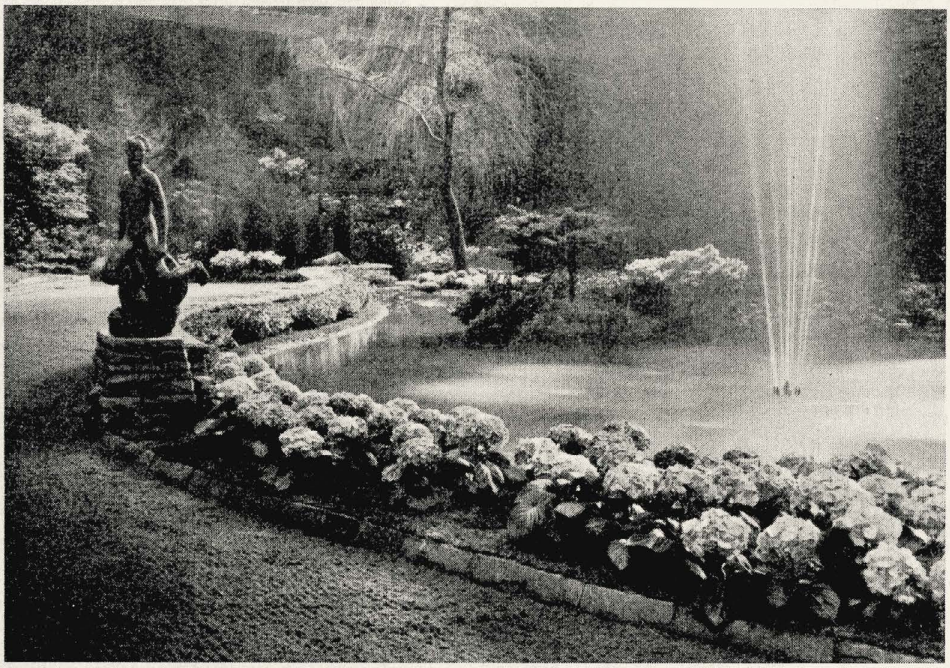
In der Halle D war er nicht zu finden. Dort kam der Begriff „deutscher Gartenbau" garnicht zum Tragen. Er zersplitterte in eine Unzahl von Firmen, die zudem die unterschiedlichsten Pflanzen in unterschiedlichster Qualität zeigten. Und das in einer Halle, die in der Planung sicherlich auf einen einheitlichen Gesamteindruck ausgerichtet war. Damit lag die innerste Diskrepanz dieser Halle offen. Eine geplante und als Einheit gedachte Halle verlangt zur vollen Wirkung, daß auch die zur Schau gestellten Pflanzen sich der Planung einordnen. Raum, Gliederung, Farbe und Pflanze — sie müssen von e i n e r Hand gelenkt werden. Die ideale Forderung ist, daß schon beim Planen die Pflanzen dem zu erstellenden Bilde eingewoben werden. Dann kann man auch mit neuartigen Ausformungen einer Halle, wie Gartenarchitekt Lüttge sie versuchte, Erfolg haben, aber auch nur dann.

Die Halle D hat erwiesen, daß man zur geschlossenen Hallenwirkung auf einiges verzichten muß. Man kann dann nicht alles zeigen. In Hamburg rächte sich in der Halle D einfach eine Unklarheit in der Aufgabenstellung. Auf einer internationalen Gartenschau wird Land gegen Land gewertet, aber nicht Firma gegen Firma. Da das nicht vorher unter den Ausstellern geklärt worden war, mußte es jedem Gestalter unmöglich sein, zu einer klaren Lösung zu kommen. So gut Lüttges Grundgliederung der Halle war, wenn auch mit anfechtbarem Material, diese Halle mußte versagen und zwar aus dem inneren Widerspruch heraus, der zwischen dem Gedanken einer einheitlichen Halle und dem Gedanken einer Firmen-Leistungsschau klafft. Vom Tagetes bis zur Orchidee, vom großblumigen Chrysanthemum bis zur Matricaria, und diese Fülle multipliziert mit der Anzahl der ausstellenden Firmen — diese ungeordnete Auslese kann nicht zur Einheitsschau führen.

Sollte nun bei einer Hallen-Gemeinschaftsschau wirklich nichts anderes zu erreichen sein als die doch reichlich süße Kost der Halle C? Die romantische Blumenfülle, die uns die Holländer in ausgezeichneter Qualität vorführten, die hat man schon vor hundert Jahren in Gent recht anständig gezeigt. Lüttge versuchte, diese Mauer der alten Vorstellungen zu durchbrechen. Daß ihm dabei die Steine auf den Kopf gefallen sind, nun, das ist halt das Los des Voranstoßenden. Aber seine klar gegliederte Halle verlangte zwei Dinge: 1. eine begrenzte Auswahl von Pflanzenarten und -sorten. 2. eine nebensächliche Anzahl der ausstellenden Firmen. Man kann unmöglich bei einer internationalen Hallenschau den Maßstab einer regionalen Schau anlegen.

Eine internationale Schau mit einer Gemeinschaftsschau des deutschen Gartenbaues verlangt andere und mehr Vorarbeit. In festen, zahlenmäßigen Angaben müssen nach Größen, Farben und Formen die auszustellenden Pflanzen und Blumen dem planenden Gestalter bekannt gemacht werden. Ohne Rücksicht auf Firmen muß er aus dieser Fülle des Möglichen die Begrenzung des Notwendigen vornehmen können, und zwar bei der Sortenauswahl unterstützt von den Sondergruppen des Zentralverbandes. So kann aus Halle und räumlicher Gliederung, aus Tongebung und Pflanzenauslese das einheitliche Bild einer Halle des deutschen Gartenbaues entstehen.

Nur eine derartige Gesamtplanung kann zu einer geschlossenen Berufsleistungsschau führen und damit die individuelle Leistungsschau des Betriebsüblichen ablösen. Bis heute haftete aber allen Schauen das Omen des mehr oder weniger zufällig im Einzelbetrieb Vorhandenen an. Das mag für Schauen von Landesgruppen mit ihrer regionalen Bedeutung auch weiterhin wichtig sein, evtl. auch für die Zwischenschauen auf Bundesgartenschauen. Für die Hauptschauen, und mehr noch für eine internationale Schau, sollte diese Art der Hallenschau aber abgelöst werden. Auf dieser Warte geht es um andere Werte, da meldet das Wort „Weltgeltung" seine Forderungen an. Wenn Nationen in Vergleich gesetzt werden sollen, dann hat der Einzelne zu schweigen. Dann hat er aufzugehen und zwar freiwillig und überzeugt in der Schau seiner Gemeinschaft. Das ist kein charaktertötendes, summarisches Kollektiv, dahinter steht vielmehr der freiwillige Verzicht. Eine Gemeinschaftsschau ist beileibe keine Kollektivschau! All diese begrifflichen Klärungen, dazu langfristige und langwierige organisatorische Vorarbeit und endlich der glückliche gestalterische Einfall — sie ergeben zusammen als Endleistung eine Gemeinschaftsschau des deutschen Gartenbaues. Es wäre gefährlich, hier improvisieren zu wollen!



Die 2. Dortmunder Frühjahrsblumenschau „Blumenparadies in der Westfalenhalle 1953"

Über unsere Ausstellung ist inzwischen soviel geschrieben und erzählt worden, daß ich das nicht noch einmal zu wiederholen brauche. Es ergaben sich bei der Arbeit aber viele Erfahrungen, die die Richtigkeit eigener Ansichten entweder bekräftigen, oder aber —und das ist dann schon weniger angenehm — widerlegen. Von solchen Erkenntnissen darf ich hier vielleicht etwas sagen.

Zunächst von den Pflanzen, als dem Wichtigsten der Schau. Es war in diesem Jahre schon außerordentlich schwer, die nötigen Pflanzen in entsprechender Qualität zu bekommen. Wenn unser Material in diesem Jahr noch besser war als 1952, so lag das daran, daß wir so lange gesucht haben, bis wir das Passende fanden. Daß es ohne Auslandslieferungen nicht ganz geht, wird jeder bestätigen, der einmal solche Arbeiten zu erledigen hatte. Ich darf auch gleich meinen größten Kummer zuerst sagen: es ist doch eigentlich kein Zeichen von Wagemut, wenn sich der deutsche Gartenbau zurückhält, Azaleen und Rhododendron, Blütengehölze usw. selbst zu treiben und termingemäß zu liefern. Ich habe das Treiben dieser Gehölze zwei Perioden hindurch unter Augen gehabt und will die Schwierigkeiten durchaus nicht gering einschätzen. Es wäre aber doch unverständlich, wenn man das nicht auch bei uns könnte!

Im vorigen Jahre hatten wir zum Aufbau der gesamten Schau nur 4 Tage und 5 Nächte Zeit. Unser Einsatzplan war auf die Minute genau ausgerechnet und eingeteilt und lief reibungslos ab wie ein Uhrwerk.

In diesem Jahre hatten wir doppelt so viel Zeit und gerade deswegen wurde mitunter die eine oder die andere Arbeit auf später verschoben, und man wurde mehr aufgehalten. Ich habe jedenfalls als wichtigste Lehre die Erfahrung gemacht, daß es viel besser ist, eine kurze, genau eingeteilte Aufbauzeit zu haben als eine längere. Für uns werden künftig 5 bis 6 Tage genügen.

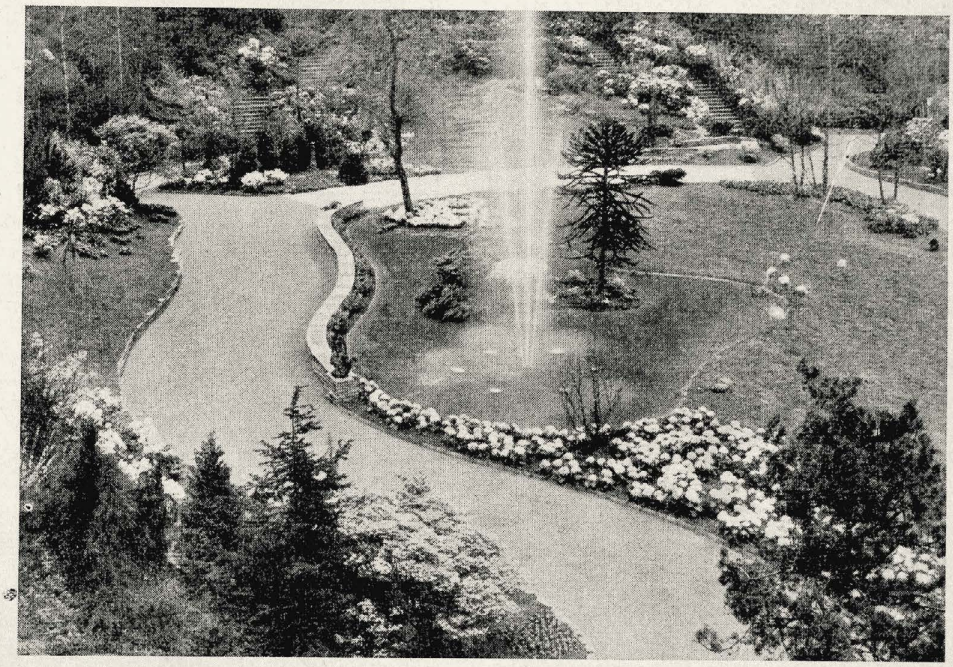
Neben Blumen sollen auch Tiere in der Ausstellung zu sehen sein, besonders Vögel, Fische, Eidechsen, Schlangen und Seetiere. Man glaubt nicht, wie sehr sie das Bild beleben und die Besucher magnetisch anziehen. Zur Pflege der Tiere muß man aber den richtigen Mann schon vorher haben, sonst hat man mehr Ärger als Freude dabei.

Die Besucher möchten natürlich auch wissen, wie die Pflanzen und Tiere heißen. Dazu haben wir einen Katalog (Führer) drucken lassen mit Nummern und Namen, nachdem die Pflanzen in der Schau alle numeriert waren. Etiketten mit Namen sind nicht gut, weil man sie größer anfertigen muß und jeder dann den Namen aufschreiben will. Schreibt man die botanischen Bezeichnungen, wollen die Besucher die deutschen wissen, und umgekehrt auch. Mit Nummern ist alles besser.

Zwei Ausstellungen haben wir in Dortmund hinter uns. Der Erfolg hat unsere Schätzungen bei weitem übertroffen. Wir wissen jetzt, was wir machen können und was nicht. Wenn auch die in jedem zweiten Jahre stattfindende Schau nur für die Bewohner der fast 600.000 Einwohner zählenden Stadt der Kohle, des guten Bieres und nunmehr auch der Stadt des goldenen Erntekranzes durchgeführt wird, so ist das „Blumenparadies in der Westfalenhalle" auch über die Stadtgrenzen hinaus bis nach Belgien und Holland zu einem festen Begriff geworden.

Unsere Ausstellung ist eine Werbung für die Blumen; darüber hinaus soll sie unserer schwer arbeitenden Bevölkerung Freude bringen. Wir hoffen, daß uns beides gelungen ist. *Konrad Glocker*

„Blumenparadies in der Westfalenhalle 1953"



LANDSCHAFTSBAU

Erwiderung auf die Veröffentlichung „Straße und Landschaft" in „Die Bauverwaltung", Heft 9, Jahrg. 1 von Oberregierungsrat Hans Lorenz, Nürnberg

Selten zeigt ein Bauingenieur über das technische Erfordernis für ein Bauwerk hinaus ein warmes, einfühlendes Interesse für die Landschaft, in welcher das Bauwerk erstellt wird. Ist dies aber der Fall, dann geht ein Bauingenieur ebenso gründlich und sorgfältig in der Erarbeitung dieses so gänzlich anders gelagerten Wissensgebietes vor wie für das Bauwerk selbst. Das darf auch für Herrn Oberregierungs- und Baurat Hans Lorenz ausgesprochen werden, als er seinerzeit die Bauleitung eines Streckenabschnittes der Autobahnen Hamburg-Lübeck ausübte. Seither ist es ihm ein tiefes Bedürfnis geworden, sich mit den Fragen der Landschaft zu befassen und dabei zu bestimmten Einsichten zu gelangen, wie sie auch aus der hier zu besprechenden Veröffentlichung hervorgehen. In dieser Veröffentlichung handelt es sich einleitend um die Landschaftsgestaltung, ein „anspruchsvolles" Wort, wie sich Herr Lorenz ausdrückt. Landschaftsgestaltung im umfassenden Sinne hat nie ein Einzelner in der Hand; sie ist das Werk einer großen Arbeits- oder Volksgemeinschaft. Anstelle von Landschaftsgestaltung sollte besser vom „Landschaftsbau", d. h. vom Bauen an einer Landschaft gesprochen werden. Eine Landschaft, sofern sie nicht durch menschliche Eingriffe verdorben ist, stellt ein in sich geschlossenes Ganzes dar. Stets bildet sie ein Lebensgefüge in wechselnd gearteter Zusammensetzung, doch bedingen sich darin das Kleine wie das Große und stehen untereinander in innigen Beziehungen. Solch einem lebendigen Ganzen gereichen willkürlich vorgenommene Änderungen, Ergänzungen und Trennungen zum Schaden. Dieser Schaden dürfte auch bei der empfohlenen Trennung in „handwerkliche" und „baumeisterliche" Landschaftsgestaltung eintreten. Eine dem Kern der Sache gerecht werdende Einstellung ist nur aus einer ganzheitlichen Betrachtung zu erwarten. — Alle weiteren Ausführungen in dem interessanten Aufsatz beweisen reiche Erfahrung, sind voll zu bejahen und dankbar zu begrüßen.

Gute, handwerkliche Leistungen haben gründliche Ausbildung oder besondere Begabung zur Voraussetzung. Das Handwerk mit totem Material wird im allgemeinen nicht vor so ständig wechselnde Erscheinungen gestellt wie z. B. der Land-, Garten- und Waldbau auf Grund seiner lebendigen Wesenheit. Deshalb kann das Handwerk auf befestigten Erfahrungen fußen, während der Landschaftsbau die Schwierigkeiten aus dem Vielgestaltigen, Wandelbaren in der lebendigen Stofflichkeit zu überwinden hat. Selbst eine lebenslange Berufsausübung reicht nicht aus, die unzähligen Erscheinungsformen erfassen, geschweige kennen zu lernen. Die sichere Grundlage durch Maß, Zahl und Gewicht und durch die in Tabellen erfaßbaren Erfahrungswerte, die dem Bauingenieur für sein Arbeitsgebiet zur Verfügung steht, fehlt hier. Deshalb ist es abwegig, die Erfahrungen des Bauingenieurs ohne weiteres auf das Arbeitsgebiet des Landschaftsbaues zu übertragen. Neben seiner weitläufigen Berufsausbildung kann sich der Bauingenieur im allgemeinen nicht das umfassende Gebiet des Landschaftsbaues für die praktische Ausübung aneignen. Das beleuchtet schon der 6 bis 8 semestrige Ausbildungsgang eines Landschaftsarchitekten an der Hochschule und die 4jährige praktische Tätigkeit, die von ihm gefordert wird, bevor er ein brauchbarer Mitarbeiter auf dem Gebiet des Landschaftsbaues sein kann. Gewiß ist sehr erwünscht, daß der Bauingenieur während seines Studiums Gelegenheit nimmt, sich mit den Wesenszügen des Landschaftsbaues vertraut zu machen; doch soll er nicht mit dem Landschaftsbau im „Handwerklichen" belastet werden. Dabei kommt auch in wirtschaftlicher Hinsicht nichts heraus. Weitsichtige, anerkannte Bauingenieure haben immer wieder gefordert, Landschaftsarchitekten bereits bei der Planung der Bauprojekte heranzuziehen. Das war auch beim Bau der Autobahnen der Fall, und es sind in dieser Hinsicht die besten Erfahrungen gemacht worden. Die organische Eingliederung dieses Bauwerkes auf vielen Streckenabschnitten zeigt die Bedeutung der vorher erfolgten Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekten. Bedauerlich ist, daß solch glückliche Erfahrungen beim Bau der Autobahnen bis auf wenige Ausnahmen keine Fortsetzung in der richtigen Lösung vieler inzwischen erstellter Bauwerke gefunden haben. Im Aufsatz „Straße und Landschaft" kommt nur das praktische Vorgehen zur Sprache, nicht aber die vorrangig wichtigen Wesenszusammenhänge, auf denen erst ein sinnvoller Landschaftsbau beruht. Um sich hierin zurecht zu finden, muß man im Bereich des Lebendigen zu Hause sein, sich in den feinen Werten des Bodens, im Wachsen und Gedeihen der Pflanzen und Tiere gründlich aus-

kennen. Kann dafür ein Bauingenieur ohne grundlegendes Rüstzeug die Verantwortung übernehmen? Nur sehr wenige dürften die erforderliche Zeit und Begeisterung für diese zusätzliche und umfassende Aufgabe aufbringen.

Landschaftsbau ist altes Kulturwirken; ehedem wurde er ausgeübt, um das ungeheure Wildwachstum einzudämmen und die Gewässer zu zügeln. Heute ist es umgekehrt, denn es gilt, die vom Wildwachstum entblößte Landschaft wieder damit anzureichern und den in Unordnung geratenen Wasserhaushalt planvoll zu ordnen. Früher war Landschaftsbau weitgehend eine Begabung der mit dem Lebendigen in unmittelbarer Berührung stehenden Menschen. Heute bemühen sich bisher nur sehr wenige Menschen opfervoll um den Landschaftsbau; z. Z. gibt es einige Landschaftsarchitekten, die im Rahmen der Landesplanung für das lebendige Gut im Mutterboden, im natürlichen Pflanzenwuchs, in der natürlichen Tierwelt, im Bereich der Gewässer und der Atmosphäre eintreten. Nur mit Hilfe eines sinnvollen Zusammenwirkens vieler Fachleute über den Gesteins- und Bodenkundigen, über den Pflanzensoziologen, Wasserwirtschafter, Agrarmetereologen, Verkehrs-, Bergbau- und Industriekundigen, Städtebauer, Straßenbauer, Waldbau- und Landschaftskundigen, Metereobiologen, Natur- und Landschaftsbeauftragten bis zum Landschaftsarchitekten und Landesplaner — die letzteren fügen die Ganzheit — ist eine gesunde Landschaft herzustellen und aufrecht zu erhalten.

Der Landschaftsarchitekt als Anwalt des Lebendigen in der Landschaft wirkt gleichzeitig an den kleinen und großen Maßnahmen und bemüht sich dabei so wie etwa der Städtebauer um einen gesunden Stadtorganismus. Es muß ihm am Herzen liegen, in enger Zusammenarbeit mit allen Fachleuten die gesunde und lebendige Ganzheit im Landschaftsgefüge zustande zu bringen. Landschaftsbau entwickelt sich von zwei Seiten aus, vom Bauern her für seine Ländereien, vom Staate und den Kommunen her für Verkehrswege, Wohnsiedlungen, Städtebau, Bergbau, Industrieanlagen etc. Aus diesen kurzen Ausführungen geht hervor, daß nicht jede „in" der Landschaft tätige Fachgruppe über ihren Rahmen hinaus die Arbeit „an" der Landschaft, wie z. B. Anpflanzungen an den Straßen durch den Bauingenieur planen kann.

Max K. Schwarz

BÜCHER

Karl Foerster: *„Reise doch — Bleibe doch!"* Lockung kaum betretener Lebens- und Gartenpfade. 268 Seiten. Holzfreies Papier. Mit 28 z. T. mehrfarbigen Kunstdrucktafeln. In Ganzleinen gebunden DM 16.80. Kartoniert DM 13.80. Keppler und Scherrer Verlag, Frankfurt/Main

Ein Autor, dessen Bücher in einer Gesamtauflage von über 400 000 Exemplaren verbreitet sind, braucht bestimmt keine besondere Empfehlung mehr, am wenigsten Karl Foerster! Die Mehrzahl seiner Bücher ist seit Jahren restlos vergriffen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der greise, geistig ewig junge Autor aus der Fülle seiner reichen Lebensernte vom Besten seiner Schriften einen Strauß zusammenstellt und uns darreicht. Mit herzlichem Dank nehmen wir ihn entgegen! Wir finden darin in wechselvoller Anordnung neben neuen Betrachtungen manches Bekannte aus früher erschienenen Werken. Vom Blumengarten der Heimat trägt uns der Geistesflug des Bornimer Dichters bis zum Sternenzelt. Heimat und Ferne — Garten und Landschaft stehen in mannigfaltigem Gegenspiel. Gemäß der Aufforderung Carlyles „Schaue tief genug und deine Anschauung wird musikalisch" plaudert Foerster in gleicher Meisterschaft über die Welt der Stauden wie über frühe Apriltage in Florenz, Getier im Garten, Schiffsstunden auf dem Lago Maggiore, über Wildnis- und Gartenleben um Stockholm, Mond über Haus und Garten, Sommertage auf Korsika, Kleine Ackertalmulde im Winter — um nur einige wenige aus den 40 Kapiteln des Buches herauszugreifen.

Durch den Jahres- und Lebenskreis führt das Buch. Es beginnt im Frühling mit der Zwischenaktmusik im März, endet im Winter und schließt mit der Erkenntnis: „Du kannst nie groß und wunderbar genug vom Dasein denken"! — Die sehr schönen Bilder, Aufnahmen von Blumen, Landschaften, Städten, Wolken und Sternen geben dem Buch einen würdigen Schmuck.

Möge auch dieses neue Werk von Karl Foerster recht weite Verbreitung finden und überall Freude bereiten! W. Schacht

Hans F. Kammeyer: Der Kinderspielplatz. Gestaltung — Einrichtung und Pflege. Deutscher Bauernverlag, Berlin C 2

Der bekannte Gartenfachmann Hans F. Kammeyer-Pillnitz unterbreitet der Fachwelt ein geschmackvoll ausgestattetes Spezialbuch über den Kinderspielplatz. Nach einer kurzen Einleitung, wobei auch erstmalig Notizen über die geschichtliche Entwicklung gebracht werden, wird das gesamte Aufgabengebiet in einer übersichtlichen Ordnung recht ausführlich behandelt. Mit besonderer Freude vermerken wir die Sorgfalt, mit der Kammeyer die Einrichtung des Spielplatzes und seine technische Durchbildung bearbeitet hat. Zahlreiche Fotos und klare Strichzeichnungen, vom Verfasser selbst gefertigt, illustrieren das Werk. Dem Gartenfachmann, zu dessen Aufgabengebiet die Planung und Durchführung von Kinderspielplätzen gehört, wird mit dieser Publikation ein willkommenes Nachschlagebuch angeboten. Dem Gartenbaustudierenden bietet sich hier ein wertvolles Hilfsmittel für seine Studien. Wir Kollegen im Westen freuen uns stets, wenn wir etwas über die Arbeit unserer Freunde in der Sowjetzone erfahren. Das vorliegende Buch, zu dem namhafte Gartenämter wie Hamburg, Stockholm, Offenbach, Dresden, Leipzig und Erfurt beigesteuert haben, kann wärmstens empfohlen werden.

Hans Schiller

Schacht, W.: *„Der Steingarten und seine Welt"*. Verlag E. Ulmer, Stuttgart, z. Zt. Ludwigsburg. 210 Seiten auf Kunstdruckpapier mit 14 Farbbildern, 84 Abb. und mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzleinen DM 18.—

Das von einem leidenschaftlichen Gärtner verfaßte Buch stellt eine sehr beachtliche Neuerscheinung auf dem Büchermarkt dar. In erstaunlich leichter und gefälliger Art schreibt der Verfasser über mehr als tausend Pflanzenarten. Dieses geschieht in einer Weise, die dem Fachmann ermöglicht, schwierige Stauden und Gehölze richtig zu pflanzen und zu pflegen, und die den Laien immer wieder in seinen Bann zwingt. Der Rahmen des Buches ist weit gespannt. Nicht den Alpinen allein, sondern allen Wildpflanzen unserer Gärten, besonders den schwierigen Arten, gilt die Zuneigung des Verfassers. In verschiedenen Abschnitten werden die Zwiebel- und Knollengewächse, Gräser, Farne, die Stauden und Gehölze des Steingartens eingehend und niemals ermüdend behandelt, immer im Blick auf ihre Lebensansprüche und stets anregend durch treffende Hinweise auf gute Nachbarn am Pflanzplatz. Man spürt, daß hinter den Worten ein Fachmann steht, der sein Handwerk aus jahrzehntelanger Erfahrung bis ins Letzte versteht, der den Pflanzen bis in ihre verborgenen Schlupfwinkel in den Bergen nachgespürt und nach ihren Lebensansprüchen geforscht hat.

Der erste Teil des Buches ist vornehmlich der Anlage von Steingärten und ihrer Bepflanzung, also schwierigsten Aufgaben der Gartengestaltung, gewidmet. Mit offenem Blick für die Entgleisungen einfältiger Gemüter, die mit der Anlage eines Alpinums ihren Garten entstellen, findet der Verfasser vielfältige Wege, den Pflanzen des Steingartens den Weg auch in moderne Gärten zu bereiten. Für jeden Gartenausführenden und -gestalter sind die Abschnitte über die Trockenmauer und ihre Pflanzen, über Wasser und Sumpf im Steingarten, über die Verwendung von Moorbeetpflanzen und vor allem über die Pflege der verschiedenen Pflanzen wesentlich. Hierzu gehören auch die Kapitel über Erde, das Steinmaterial und das Alpinenhaus. Anregend zu lesen ist ein wohltuend beschränktes, aber wichtiges Kapitel über die Vermehrung des Pflanzenmaterials. Liebenswert ist auch das Tierleben im Steingarten geschildert. Die zahlreichen ausgezeichneten Photographien — es handelt sich größtenteils um Aufnahmen des auch als Pflanzenphotograph bedeutenden Verfassers — verdienen besondere Erwähnung. Nicht zu vergessen ist das für den Fachmann notwendige umfangreiche Artenregister. Wir sind Verfasser und Verleger für dieses Werk dankbar, dessen großzügige Ausstattung höchsten Ansprüchen gerecht wird. Es gehört in die Hände jedes Pflanzenfreundes und Gärtners. R. Hansen

H. Busch: *Die deutschen Lande* / Eine Reihe der Umschau-Bücher. Bisher erschienen: Das deutsche Alpenland / Donaulande / München bis Oberpfalz / Franken / Schwarzwald und Bodensee / Das nordwestdeutsche Küstenland / Neckarland und Oberdonau. Frankfurt a. M., 1952, Umschau-Verlag. Preis je Band DM 5.90 bzw. 7.50 (80 bzw. 104 Seiten)

H. Busch: *Deutschland / Süden, Westen, Norden.* Ein Bildband von deutscher Landschaft, ihren Städten, Dörfern und Menschen. 200 Seiten. — Frankfurt a. M., 1950, Umschau-Verlag. DM 24.50. (35.—40. Tausend)

Wer sich der Landschaft in besonderer Weise verschrieben hat und beruflich Landschaftsarchitektur betreibt, müßte immer und immer wieder reisen, dabei das Geschaute festhalten in Zeichnung und Foto. Doch das sind oft unerfüllbare Wünsche, die an den geringen Mitteln scheitern. Hier können gute Bildbände helfend einspringen, die gleichzeitig vorbereiten für das, was man wirklich zu erwandern und erleben einmal Gelegenheit hat. Denn nur das, was gut vorbereitet und nachfolgend verarbeitet wurde, auch bei der kleinsten Sommerreise, haftet gründlich und wird zum inneren Besitz.

Die Bildbände des Umschau-Verlages dienen diesem Ziel in hervorragendem Maße. Die Reihe „Die deutschen Lande", von der jeder Band 64 bzw. 88 ganzseitige Bilder (20,5×26,5 cm) auf Kunstdruckpapier bringt (die oben angeführten Bände sind bereits erschienen), wird etwa insgesamt 12 Bände mit ca. 700 Großaufnahmen umfassen und somit ein zusammenfassendes Bildwerk von Deutschland ergeben, das man sich nacheinander und einzeln anschaffen kann. Den Bildern gehen jeweils 14 Druckseiten knapp, aber gut zusammengefaßter geographischer und kulturgeschichtlicher Erläuterungen voraus; die Einführung schrieb jeweils ein Dichter der betreffenden Landschaft. — Der „Deutschland"-Band vereinigt 200 ganzseitige Aufnahmen in einem einzigen Bande. Ein 2. Band Ostdeutschland soll folgen. Beide Werke sind Zusammenstellungen der Aufnahmen der bekanntesten deutschen Meisterphotographen.

In abwechselnder Folge von Landschaft, Siedlungsbild und Mensch ist in den Bildern die Fülle des deutschen Landes eingefangen. Freilich kann es nur eine Auswahl sein, aber eine überzeugende Auswahl. Manchmal scheinen die kulturgeschichtlichen Bilder die landschaftskundlichen zurückzudrängen. Aber die Bände sind für eine möglichst breite Leserschaft entstanden. Wir müssen ihnen eine möglichst große Verbreitung wünschen, denn diese würde auch unseren Bemühungen um die Pflege der harmonischen Heimatlandschaft die beste Hilfe sein. A. Bernatzky

Garrett Eckbo, Landscape for living. An architectural Record Book with Duell, Sloan & Pearce. F. W. Dodge Corporation. Über dieses erstaunliche Buch werden wir noch eingehend berichten. Halb Text-, halb Bildteil ist es der an- und aufregende Arbeitsbericht eines Gartenarchitekten des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten". Kein Satz, der nicht lebendig durchdacht ist. In der Gestaltung der Gärten ebenso wie in der zeichnerischen Darstellung der Entwürfe überall das Bemühen, neue Wege zu finden, von der formalsten bis zur freiesten Gestaltung alle Möglichkeiten versuchend. Sodaß man ständig, beim Lesen und Betrachten, in höchst anregender Diskussion mit dem Verfasser bleibt, auch oder gerade wo er zum Widerspruch reizt. G. G.

Bücherregal

Rudolph Wessel, *Elektromotoren in der Praxis.* Auswahl, Inbetriebnahme und Wartung. Verlag Richard Pflaum, München. DM 4.80

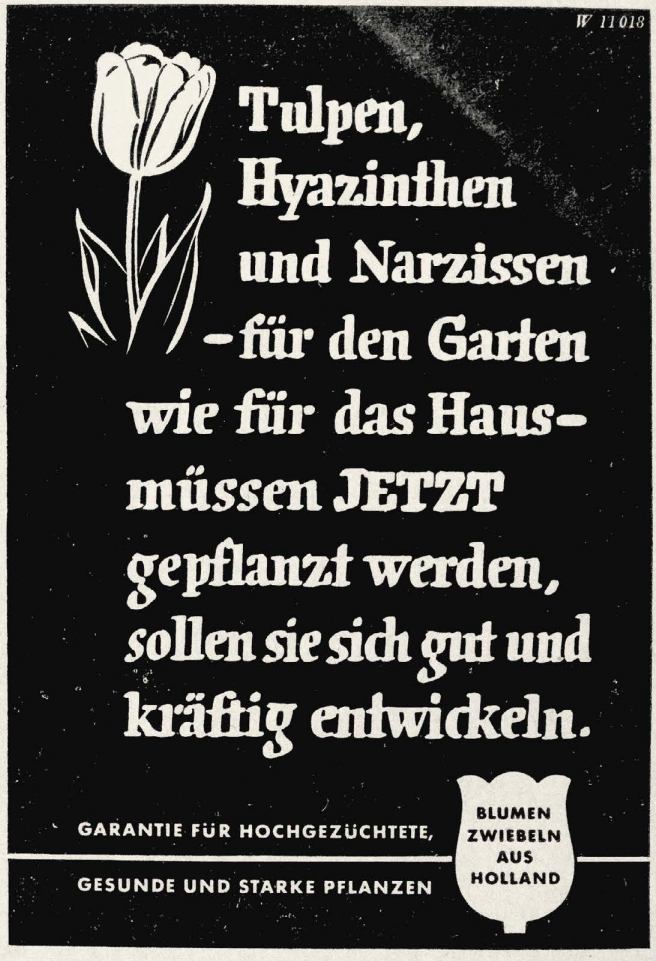
Verhandlungen deutscher Landes- und Bezirksbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege. 4. Jahrestagung 1950. Bearbeitet von Hans Klose und Herbert Ecke. Zu beziehen von der Bundesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, Bonn, Koblenzer Str. 45. DM 3.—

Gartenblumen. Ein Bilderatlas von Albertine Dependorf mit Text von Dr. Karl Bertsch. Verlag Otto Maier, Ravensburg. DM 12.75

Rudolf Schatz, *Gartengestaltung.* 2. Auflage.

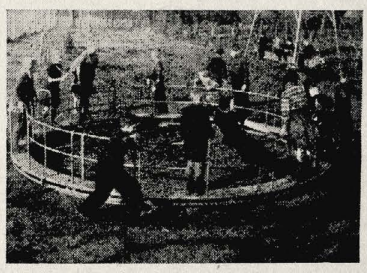
Rudolf Schatz, *Gartentechnik.* 3. Auflage. Beide Neuauflagen der bekannten Fachbücher im Verlag Paul Parey, Berlin SW 68, Lindenstr. 44—47. Je DM 5.80

F. W. Eikmeier, *Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor?* Fachbuchverlag Dr. Pfanneberg & Co., Gießen, DM 4.50.



Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u. a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze

Spielplatz-GERÄTE



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(23) Bücken · Kreis Hoya/Weser

Kaffee aus Hamburg!

Elbe-Mischung	9.– ½ kg
Alster-Mischung	10.– ½ kg
Hotel-Mischung	10.80 ½ kg
Senatoren-Mischung	11.60 ½ kg

ab DM 30.– portofrei unter Nachnahme.

KAFFEESCHMIDT
Hamburg 1 **Rathausmarkt**

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE

Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

aufgrund unserer mehr als

75 jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen

für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage

HANDRASENMÄHER - GARTENWALZEN - KLEINBEREGNER UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

M. C. Finck, *Epiphyten-Stämme und sonstige Epiphyten-Arrangements,* Donau-Verlag Günzburg. DM 4.20

Erich Böhnert, *Die wichtigsten Erkennungsmerkmale der Laubgehölze im winterlichen Zustande*

H. Winkelmann und Fr. Wenck, *Das Schneiden der Obstbäume und Beerensträucher.* Beide im Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-Ludwigsburg. DM 3.—

Mitgliederverzeichnis 1953 des Verbands Deutscher Diplomlandwirte, Bund der Diplomgärtner, Vereinigung Deutscher Pflanzenärzte. Bayerischer Landwirtschaftsverlag. DM 5.—

Rund ums Haus. Praktische Ratschläge für die Gestaltung des Gartens. Bauwelt-Sonderheft im Bauwelt-Verlag, Berlin-Tempelhof. DM 2.40

Neue Mitglieder

Beetz Fritz, G'meister, Ettlingen/Baden, Adolf-Kolping-Str. 17
Bencker Gustav, Nürnberg, Blumröderstr. 17
Boxleitner Josef, Kreisfachberater, Freyung b.W., Passauer Str. 153
Breitbach Edgar, G'techniker, Frankfurt, Jahnstr. 9
Delius Klara, Bielefeld, Albrecht Deliusweg 3
Dreher Horst, Gärtner, Siegen, Häuslingstr. 21 b
Eckel Heinz, G'meister, Offenbach, Scheffelstr. 3
Ewers M., Lokstedt, Vogt Wellsstr. 13
Ehret Fritz, Ebingen/Wttbg., Riedstr. 65
Förster Karl Heinrich, G'techniker, Gießen, Bleichstr. 8
Fromm Ottokar, Hamburg 26, Griesstr. 55/II
Garten- und Friedhofsamt Bremerhafen, Arndtstr. 1
Greis Georg, München 22, Oettingenstr. 27/3
Groschewsky Joachim, G'techniker, Kassel, Breitscheidstr. 98
Hanke Kurt, Diplomgärtner, München 22, Pfarrstr. 4/1
Heerde Carl, Straßenbau, Hamburg-Bramfeld, Leeschenblick 13
Heikamp P. J., G'gestaltung, Hannover, Bemeroderstr. 38
Helmbrecht Julius, G'gestaltung, Eichenau/Obb., Walter- Schliech-Straße
Heroven Maria, G'architektin, Eliodoro Vannez 2290 Dept. 30, Santiago de Chile
Kriens Josef, Dipl.-Gärtner, Krefeld, Goethestr. 55
Lau Werner, Samenhandlung, Hamburg-Stellingen, Langenfelder
Lauf Wilhelm, Offenbach, Elbestr. 19
Damm 95
Mörbel Wolfgang, Bad Kreuznach, Rüdesheimer Str. 68 a
Niemeier, Kurgärtner, Bad Meinberg, Badeverwaltung
Pensky Hermann, Kassel, Hafenstr. 64
Prinz Rudolf, G'gestaltung, Hamburg-Wellingsbüttlerweg 28
Rachinger Paul, G'architekt, Forchheim, Nürnberger Str. 32
Rauchenberger Werner, G'architekt, Hamburg-Harburg, Alter Kostweg 72
Raum Georg, Erlangen, Nürnberg Str. 38
Reinsch Günter, G'architekt, Bremen, Buxtorffstr. 18
Reuter Kurt, Kiel, Graf Speestr. 35
Schirm Helmut, G'techniker, Kassel, Frotzlarerstr. 2
Schödel Berthold Johann, Nürnberg, Leitenfeldstr. 43
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Essen, Rellinghauser Str. 334
Sowade E., G'architekt, Borken, Dülmenerweg 1
Staatsinstitut f. allg. Botanik u. Bot. Garten, Hamburg 36, Jungiusstr. 6
Städt. Tiefbauamt Konstanz, Hussenstr. 23
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Niedersachsen, Hannover, Finkenstr. 3
Werkmeister Dr. Hans Friedrich, G'architekt, Hildesheim, Weinberg 24
Winter Hans, G'architekt, Lüdenscheid, Werdohlerstr. 3
Wohlschlager Sepp, G'techniker, Stuttgart-Degerloch, Löwenstr. 47

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:

Dehner & Co., Samen- und Pflanzenzucht, Rain/Lech
Fritz Herr, Baumschulen, Meckenheim b. Bonn
Hans Miller, Baumschulen, Rellingen/Holstein
Gebr. Mohr, Baumschulen, Elmshorn-Langelohe
B. Müllerklein, Baumschulen, Karlstadt/Main
Rudolf Schmidt, Baumschule u. Rosenkulturen, Rellingen/Holstein
Strobel & Co., Baumschulen, Pinneberg.

Stauden für alle Zwecke
finden Sie in meinem Katalog 1953. - Katalog frei!
Gustav Deutschmann, Hamburg-Lokstedt I
Postfach 12 Ruf 58 21 28

1852 Seit 100 Jahren 1952
ROTE WESERSANDSTEINE
aller Art für den Hoch-, Tief- und Gartenbau
Steinmetz- und Bildhauerarbeiten
H. WATERMANN Inh. Karl-August Bruno
Stadtoldendorf im Weserbergland
Ursprung 1852 Fernruf 292

ROTE WESER SANDSTEIN
Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan
Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.
liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen
K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

J. RECHTER
Qualitätsbaumschulen
RELLINGEN (HOLSTEIN)
liefert Gehölze aller Art für Landschaft, Garten und Friedhof.
Preisliste oder Sonderangebot auf Wunsch.

Mein neuer Katalog mit seinem reichen Pflanzensortiment und wertvollen Behandlungshinweisen wird Ihrer freundlichen Bedienung gerne empfohlen.
Zusendung kostenlos!

H&S
Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Ia Vinca minor blaublühend, winterhart, starke auf Beeten kultivierten Büsche mit 10 bis 20 Ranken % 15.- DM. 20 bis 30 Ranken % 20.- DM.
Freilandfarne winterhart in 3 bis 4 Sorten % 15.- DM.
Richard Haas, Gartenbau
Hofstetten b. Gemünden a/M.

Kostenlos
erhalten Sie unser farbiges Handbuch Nr. 19 über:
holl. Blumenzwiebeln, Ziersträucher, Stauden, Rosen, anerk. Erdbeerpflanzen etc.
Über 100 000 zufriedene Kunden
Gehner SAMEN
Samen- u. Pflanzenzucht Rain a. Lech

Mein reichillustrierter kostenloser Katalog bietet Ihnen zu sehr herabgesetzten Preisen
OBSTBÄUME
Beerenobst, Rosen, Allee- und Zierbäume, Ziersträucher, Hekkenpflanzen, Immergrüne, Koniferen und Stauden
Hans Naeve
Qualitätsbaumschulen
Brokenlande 3 b. Neumünster

Stellen-Angebote

Beim Stadtplanungsamt Karlsruhe ist die Stelle eines staatl. gepr.

Gartenbautechnikers

Verg. Gr. VIa TO. A., zu besetzen.

Bedingung: Künstlerische Befähigung, erfahren im Entwurf sowie in der Ausführung von Spielplätzen, öffentl. Grünanlagen einschl. Friedhöfe und dergl. — Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, Zeichnungen und Lichtbild sind bis zum 30. 10. 1953 an das **Städt. Personalamt, Karlsruhe, Neues Rathaus,** zu richten.

Bei der Stadtverwaltung Solingen (Garten- und Friedhofsamt) ist zum 1. 1. 1954 die Stelle eines

Gartentechnikers

Fachrichtung Obst- und Gemüsebau, zu besetzen.

Vergütung: Gruppe VII TO.A. **Probezeit:** 1 Jahr. Danach besteht Aufrückungsmöglichkeit nach VI b TO. A. **Voraussetzungen:** Der Bewerber muß besondere Kenntnisse als Fachberater für Obst- und Gemüsebau sowie über die gesamte Schädlingsbekämpfung im Garten und in der Landwirtschaft besitzen. Ferner werden besondere Fähigkeiten auf dem Gebiete der Unterhaltung und Neuanlage von Kleingartenanlagen und Sportplätzen verlangt.

Bewerber, die unter Art. 131 GG fallen, erhalten bei gleicher Eignung den Vorzug. — Bewerbungen sind zu richten an das **Personalamt der Stadtverwaltung Solingen.**

Der Oberstadtdirektor

Bei der Gemeindeverwaltung Walsum am Niederrhein (Industriegemeinde mit rd. 33 000 Einwohnern) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen.

Gesucht wird eine Fachkraft mit Erfahrungen auf dem Gebiete deskommunalen Friedhofs- und Grünflächenwesens. Abschluß einer 4-semestrigen Gartenbauschule ist Bedingung. Vergütung nach TO.A. VI b. Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 15. 11. 1953 an die **Gemeinde Walsum** zu richten. Bewerber, die unter das Gesetz zu Art. 131 GG. fallen, haben bei gleicher Eignung den Vorzug.

Verschiedenes

Junger dänischer

Gartenarchitekt

sucht Verbindung mit Kollegen zum Austausch von Fachliteratur, Plänen und Bildern. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 172 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

GEBR. MOHR

Baumschulen

Elmshorn / Holstein

Unsere neue Preisliste für 1953/1954 ist erschienen und liegt für Sie bereit. Bitte schreiben uns.

Alle Pflanzen für

GARTEN · FRIEDHOF · LANDSCHAFT

ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen

Elmshorn - Kölln-Reisiek

Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

---

18 37

DRAHT-HITSCHLER

LANDAU-PFALZ

Seit 115 Jahren im Familienbesitz

Draht und Drahtwaren aller Art für den Garten. Spezialität: Moderne Welldrahtgeräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung, durch mehrere Patente geschützt. Verlangen Sie Prospekt.

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN

ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

HANS MILLER

Anerkannte Qualitätsbaumschule

RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl

Fordern Sie Sonderangebot

---

50 Meter Drahtgeflecht

aus verzinktem Draht

76 mm weit,

1 mm stark,

100 cm hoch

DM 11.90

Verlangen Sie Preisliste

Otto Christ Drahtwarenfabrik

Memmingen 90 · Bayern

Rote Natursteine

für die Gartenarchitektur und Friedhofsanlagen

Platten

in rechteckiger und unregelmäßiger Form

Abdeckplatten

in allen Dimensionen

Stufenplatten

Blockstufen

Rasenkantensteine

Lagerh. Bruchsteine

bearbeit. u. unbearbeit. liefert

Aug. Siegmann

Wesersandsteinbrüche

Arholzen (Kr. Holzminden)

Fernruf: Stadtoldendorf 440

Es lohnt sich

die gesammelten Hefte der Zeitschrift „Garten und Landschaft" aufzubewahren. Wir helfen Ihnen. Bestellen Sie daher noch heute eine

Klemm-Mappe

mit Prägeaufdruck „Garten und Landschaft", in Halbleinen, Preis DM 5.50.

Wenn Sie den gesammelten Jahrgang 1952 einbinden wollen, so können wir Ihnen noch eine

Einbanddecke 1952

mit Goldprägeaufdruck auf Vorderseite und Rücken, in Ganzleinen, Preis DM 2.80

zur Verfügung stellen. Nur noch wenige Exemplare vorrätig! Die Lieferung erfolgt durch Nachnahme zuzügl. Portospesen.

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG - MÜNCHEN 2**

H. NEUHOFF

Baumschulen Stammhaus seit 1898

RELLINGEN/HOLSTEIN

bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.

Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

Erfolgswerbung durch

»Garten und Landschaft«

Schöne Bücher aus dem

RPV

RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN

Das Buch vom Wilden Kaiser

von Franz Schmitt

Eine einzigartige Huldigung an die Berge.

328 S. mit 24 Tafeln

Leinen DM 15.60

Junger Mensch im Gebirg

von Leo Maduschka

Das Bergbuch der jungen Generation.

240 S. mit 31 Tafeln

Leinen DM 9.80

Wir fingen einfach an

Ein Richard Riemerschmid-Buch

Originalbeiträge seiner berühmtesten Schüler und Freunde.

128 S. mit 80 Abbildungen

Leinen DM 25.–

Gelebt im Paradies

von Hermann Sinsheimer

Erinnerungen des bekannten Theaterkritikers.

300 S. mit 17 Bildtafeln

Leinen DM 12.50

Becker & Daniels — Steine für Gärten

aus eigenen Steinbrüchen und Kunststeinwerk - Sandsteinplatten regelmäßig und unregelmäßig - Stufen Abdeckplatten usw.

Unsere gesetzlich geschützte - Beda-Platte - mit Naturtuffauflage - garantiert frostbeständig - für Terrassen, Eingangswege und Gartenwege.

REICHHALTIGES LAGER - MÜNCHEN 25 - PLINGANSERSTRASSE 74 - TELEFON 70358

Pflanzen für die Landschaft

für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau aus den Baumschulen

Rud. Schrader

Rellingen / Holstein **Rotenburg** / Fulda **Uffenheim** / Mittelfranken **Ingolstadt-Desching** / Donau

München 22 Englischer Garten 5

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt
auch mit Ballen lieferbar
Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. **Müller - Platz, Erkelenz/Rhld.**
Ruf 522

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle PFLANZEN für
PARK, GARTEN und STRASSE

Verlangen Sie bitte Sonderangebot!

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot!

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in
Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Rosen MATH. Tantau

ROSENGROSSKULTUREN
UETERSEN IN HOLSTEIN

Große Leistungsfähigkeit!
Garantie für Qualität!
Eigene Züchtungen von Weltruf!

Fordern Sie bitte meinen neuesten Katalog an

Fordern Sie bitte - unverbindlich für
Sie - unseren Katalog 1953/54 an.

RUDOLF SCHMIDT
Baumschulen
(24b) **Rellingen**/Holstein

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

Ich bleibe bei **STROBEL!**

und bei meinen
STROBEL-PFLANZEN
Darum:

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- und Tiefbau, Platten roh und geschliffen liefert

Steinindustrie
Hermann Wigand, Westerbrak bei Bodenwerder, Post über Vorwohle

---

BÜNSE

Maschinen für Rasenpflege

MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE

FRITZ BUNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

EMIL KUNSTMANN
BAUM
K
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

Kretz Saaten
sind zuverlässig
DORTMUND · REINOLDISTR. 7-9

KARL EICHLER
BAUM- und ROSENSCHULEN
Karlstadt a. M. Gegr. 1890

Winterharte Stauden:
Leucanthemum max. California, Lawine. Achillea: Parkers Var. & Cerise Queen. u. a. m., Buxus Kugeln & Pyramiden.

Verlangen Sie bei Bedarf Preisangebot.

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · NOVEMBER 1953 · HEFT 11 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Willy Alverdes, Ein Parkhaus im Berliner Tiergarten
„ 3: K. H. Meyer, Extreme und der Garten
„ 5: Kinderspielgarten einer Großstadt
„ 6: Käthe Seidel, Harte Winter sind Finnlands Glück
„ 8: Herbert Raabe, Gaststättengarten oder Gartenlokal?
Seite 10: Gerhard Krech, Ein Blumenpavillon
„ 11: Ludwig Roemer, Ein neues Friedhofsbuch
„ 13: Bücher
Titelbild: Hutbuche in der Rhön. Foto Otto Kraus

An unsere Mitglieder

Nach Befragung der Landesgruppen hat der Vorstand der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege in München am 30./31. August 1953 beschlossen, den Bezugspreis der Zeitschrift einschließlich Mitgliedsbeitrag ab 1. 1. 54 von 1/4jährlich DM 6.- auf DM 7.50 zu erhöhen. Dafür wird die Zeitschrift ab 1. 1. 54 auf 28 Seiten verstärkt erscheinen. Diese Maßnahme war notwendig, um den zahlreich geäußerten Wünschen auf weiteren Ausbau der Zeitschrift entsprechen zu können. Unsere Mitglieder werden um Verständnis für die Maßnahme gebeten: Die Zeitschrift hat von Jahrgang zu Jahrgang in immer weiteren Kreisen Wertschätzung gefunden; es ist jetzt im Interesse der Vertretung unserer allgemeinen Aufgaben notwendig, durch größeren Umfang die Behandlung der vielen auftauchenden Fragen zu ermöglichen. Nur so wird sich die Wirkung der Zeitschrift verstärken und damit der Kulturauftrag in Garten und Landschaft besser erfüllt werden.

Wilhelm Schmidt, Präsident

Zusatz der Schriftleitung: Dieses Heft erscheint in dem normalen Umfang von 16 Seiten. Daß sämtliche anderen Hefte dieses Jahrgangs in verstärktem Umfang erscheinen konnten, war nur möglich durch besondere Zuwendungen der DGfGuL. und andere an unserer Arbeit interessierten Kreise. Durch die künftige geringe Beitragserhöhung wird der beinahe doppelte Heftumfang gewonnen, da die DGfGuL. um der erhöhten Wirksamkeit der Zeitschrift willen ihren Mitgliedsbeitrag für die allgemeine Arbeit auf 0.70 DM eingeschränkt hat.

Internationaler Kongreß der Garten- und Landschaftsarchitekten 1954 in Wien

Die „International Federation of Landscape-Architects" („IFLA"), der die Berufsorganisationen der Garten- und Landschaftsarchitekten von 25 Ländern angehören, wird innerhalb der Festwochen des nächsten Jahres ihren Kongreß in Wien abhalten.
Dieser Beschluß wurde auf dem im Vorjahre in Stockholm abgehaltenen letzten Kongreß gefaßt und die Sektion Gartenarchitekten der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs mit der Organisation betraut.
An diesem Kongreß, dessen Ehrenschutz Bundespräsident Dr. h. c. Theodor Körner übernommen hat, werden sich folgende Länder beteiligen: Belgien, Brasilien, Canada, Chile, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Israel, Italien, Japan, Jugoslavien, Mexiko, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Türkei, Uruguay und U.S.A.
Neben fachlichen Vorträgen und Diskussionen, Besichtigungsfahrten und gesellschaftlichen Veranstaltungen wird auch eine Internationale Ausstellung über die Probleme des Sozialen Grüns im Städtebau veranstaltet werden.
Das Programm wurde auf der im September in London abgehaltenen Ratstagung der „IFLA" festgelegt, bei welcher Österreich durch den Leiter der Berufsorganisation österreichischer Garten- und Landschaftsarchitekten, Dipl.-Ing. Eduard M. Ihm, vertreten war. Der Kongreß im kommenden Jahr ist sehr zu begrüßen, weil er nicht nur die führenden Persönlichkeiten auf dem heute so wichtigen Gebiet der Garten- und Landschaftsgestaltung nach Wien führt, sondern auch der Bevölkerung erstmalig Gelegenheit geben wird, in das Berufsschaffen der Garten- und Landschaftsarchitekten von 25 Nationen Einblick zu nehmen.

Silbermedaille für Gartenbau-Zeitschrift

Für „die Förderung der Technik im Gartenbau durch die Fachpresse" ist dem Herausgeber der Zeitschrift „Technik für Bauern und Gärtner" (Baden-Baden) Dr. Hermann F. Geiler, auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 die Silbermedaille des Zentralverbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaus zuerkannt worden. Die Ausgabe G (Erwerbsgartenbau) der Zeitschrift befaßt sich laufend mit den Problemen der Technisierung unserer Gartenbaubetriebe und der Mechanisierung der gärtnerischen Arbeiten, Aufgaben, die angesichts des immer stärker werdenden ausländischen Wettbewerbs besonders dringlich sind.

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Freising-Weihenstephan, Lehrgebäude 4.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG NOVEMBER 1953

EIN PARKHAUS IM BERLINER TIERGARTEN

Willy Alverdes

Eine der letzten Amtshandlungen des verstorbenen Berliner Bürgermeisters war die Eröffnung der Ausstellung „Der Berliner Tiergarten einst und jetzt", mit der das Parkhaus der Öffentlichkeit übergeben wurde. Wie aufgeschlossen Prof. Ernst Reuter für alle Belange der öffentlichen Gärten war, zeigt seine warmherzige Förderung der Tätigkeit der Berliner Stadtgartenverwaltung. Als wir im September des letzten Jahres darüber berichteten, ließ er dieses Heft sofort an alle Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses verteilen, um auch bei ihnen Verständnis für die Bedeutung des öffentlichen Grüns zu wecken.

Wir freuen uns, in diesem Heft, das sich mit öffentlichen Gärten im weitesten Sinn — vom Kinderspielgarten bis zum Friedhof — befaßt, nun wieder zwei Berliner Beiträge bringen zu können.

Die besondere Situation Berlins erfordert auf vielen Gebieten der öffentlichen Arbeit Maßnahmen, die der Abschnürung und Einengung besonders Rechnung tragen. An den Grünflächen ist durch vordringliche Wiederherstellung alles getan und durch Neuschaffung von Spiel- und Sportplätzen das Mögliche weitgehend ausgeschöpft. Es bleiben trotz allem Lücken, die jetzt nur durch eine Intensivierung des Garten- und Parkerlebens geschlossen werden können. Unser Parkhaus soll den Rahmen geben für Veranstaltungen, die diesen Zielen dienen. Wir wollen hier eine Brücke schlagen von dem einzelnen Nutznießer unserer öffentlichen Gärten zu den Dingen, die hinter der sichtbaren, formalen Erscheinung von Blumen und Pflanzen, Park und Garten stehen. Wir wollen dem Nur-Spaziergänger die schöne, weite Welt der Blume und Pflanze erschließen, ihn zu geistiger Vertiefung anregen, Gartenkultur fördern.

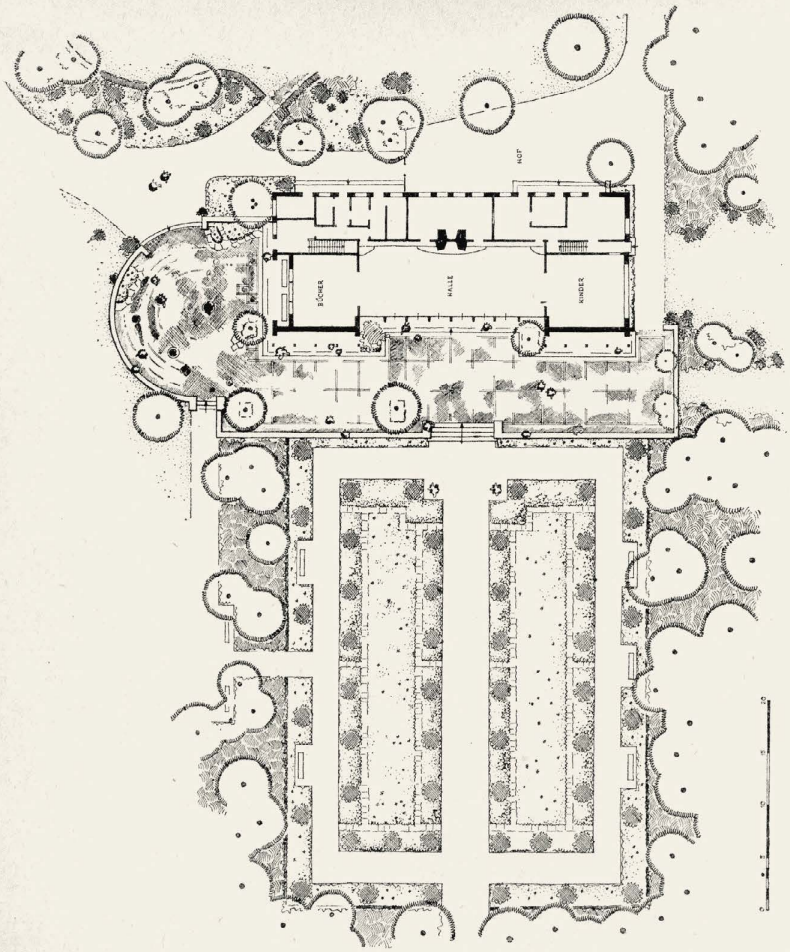
Diese Gedanken, mannigfache betriebswirtschaftliche Erfordernisse, und die mehr äußeren Umstände, daß die den Englischen Garten an das Straßennetz anschließenden Wegeachsen im Schnittpunkt einen architektonischen Akzent brauchten, waren der Anlaß, über dem noch vorhandenen Kellergeschoß eines an dieser Stelle zerstörten Hauses unser Parkhaus zu errichten.

Als Auftakt für unsere nun hier beginnende kulturelle Arbeit wurde in diesen Tagen zugleich die Ausstellung eröffnet „Der Berliner Tiergarten einst und jetzt, eine Schau in Plänen und Bildern, umrahmt von Blumen und Pflanzen der Gärtnerei des Tiergartens". Wir brachten Reproduktionen historischer Pläne des Tiergartens aus vier Jahrhunderten, beginnend mit 1685 und schlossen diese Reihe mit einem Tiergartenplan, Zustand 1951. Neben diesen Plänen zeigten 53 Fotos aus den Jahren 1882 bis 1952 das Schicksal des Tiergartens, den Höchststand seiner Entwicklung, seine Vernichtung, die Notzeit der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Nutzung und seinen Wiederaufbau. Unsere englischen Gartenfreunde bereicherten diese Schau durch eine Auswahl schöner Gartenbilder, die einen guten Überblick über das Gartenschaffen einst und jetzt in ihrer Heimat vermittelten. Ein illustrierter Prospekt von acht Druckseiten gab in knappster Form die zum Verständnis der Pläne und Bilder notwendigen Texte.

Den Rahmen für Plan und Bild, als Andeutung für unsere späteren Absichten, gaben interessante, Laien und Liebhaber ansprechende Pflanzen. Wir zeigten den Urwelt-Mammutbaum, die Metasequoia glyptostroboides, ein Geschenk des verstorbenen englischen Königs Georg VI., die Mimosa pudica, jene seltsame Pflanze Rühr'-mich-nicht-an, die auf jede Berührung der Blätter blitzschnell reagiert und besonders die Kinder in Erstaunen setzte, dann Sortimente von Gummibäumen, Philodendren, Croton, Cryptanthus und viele Seltsamkeiten aus aller Welt. Die weiträumige Terrasse war mit meterhohen, formenschönen Vasen und üppigen Schalen in reichem Blumenschmuck bestellt, Oleander, mit Früchten besetzte Feigen — prominente Gäste durften naschen —, Agapanthus, Grevillien, Erithraea crista galli und andere Kübelpflanzen luden zu kurzweiligen Betrachtungen ein. Purpurwinden und Zierkürbisse in lustig bunten Schattierungen rankten an dem noch etwas kahlen Gezweig der Götterbäume und lösten große Begeisterung aus. Auf der mit rotem Mainsandstein belegten Stufe, über welcher sich das weiß getünchte Haus erhebt, lagen zentnerschwere Riesenkürbisse. Diese Symbole der Üppigkeit fruchtbarer Erde und des goldenen Herbstes waren immer belagert von fotografierenden Vätern, die ihre staunenden Kinder mit diesen nie gesehenen Riesenkugeln aufnehmen mußten.

Im Formalen Garten leuchteten kleinblumige Chrysanthemen aller Farben, die auch den trübsten Herbsttag in goldenem Glanz erstrahlen ließen.

Wir wurden sehr schnell entdeckt. Die Haute couture wählte unsere Terrassen, Treppen und Pflanzen als Hintergrund zu Aufnahmen ihrer neuesten Modeschöpfungen. Der Film fand sich ein und benutzte die gepflegte Gartenatmosphäre als Kulisse, Musikanten verhandelten mit uns über Kammermusikabende im kommenden Frühjahr, und zahllos waren die Angebote für ein „bombensicheres Geschäft" bei Einrichtung gastronomischer Unternehmen in unserem Parkhaus. Dieser Anfang und sein Erfolg bestärken uns in der Verwirklichung der Absichten, die für das kommende Frühjahr darauf hinauslaufen, in ständiger Folge kleine Ausstellungen zu veranstalten. Ich könnte mir denken, daß wir volkstümliche Blumen oder solche, von denen wir wünschen, daß sie es werden, in besonderen Schauen zeigen: die Schwertlilie,



Parkhaus im Englischen Garten

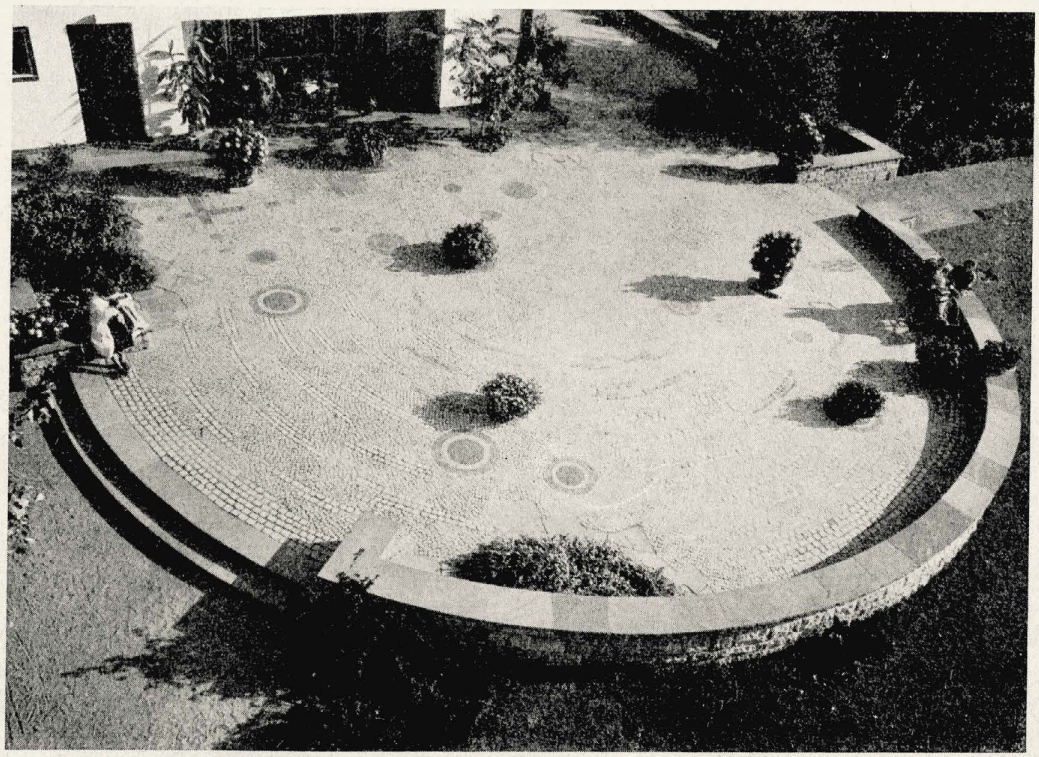
Architektur: Prof. Herbert Noth

Gartengestaltung: Willy Alverdes, Leiter der Tiergartenverwaltung

Es entspricht der Gepflogenheit des Engländers, verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten in seinem Garten zu verwirklichen. Der formale oder architektonische Garten, als Gestaltungsprinzip uralt und immer lebendig im Bauerngarten bis heute, ist Mitte des 19. Jahrhunderts in England wieder sehr in Aufnahme gekommen. In unseren Berliner Englischen Garten ist infolgedessen ein formaler Garten eingegliedert. Eine raumbildende, dichte Pflanzung im Anschluß an das Parkhaus bot sich hierfür an. Als architektonische Elemente wurden Taxus-Kugeln und Taxus-Pyramiden gepflanzt. Sie erheben sich über Bändern von Immergrün. Die mittleren Teile der gestreckten Rechtecke hatten eine wechselnde Bepflanzung mit Sommerblumen. Im Bild sind kleinblumige Chrysanthemen als Herbstpflanzung zu sehen.

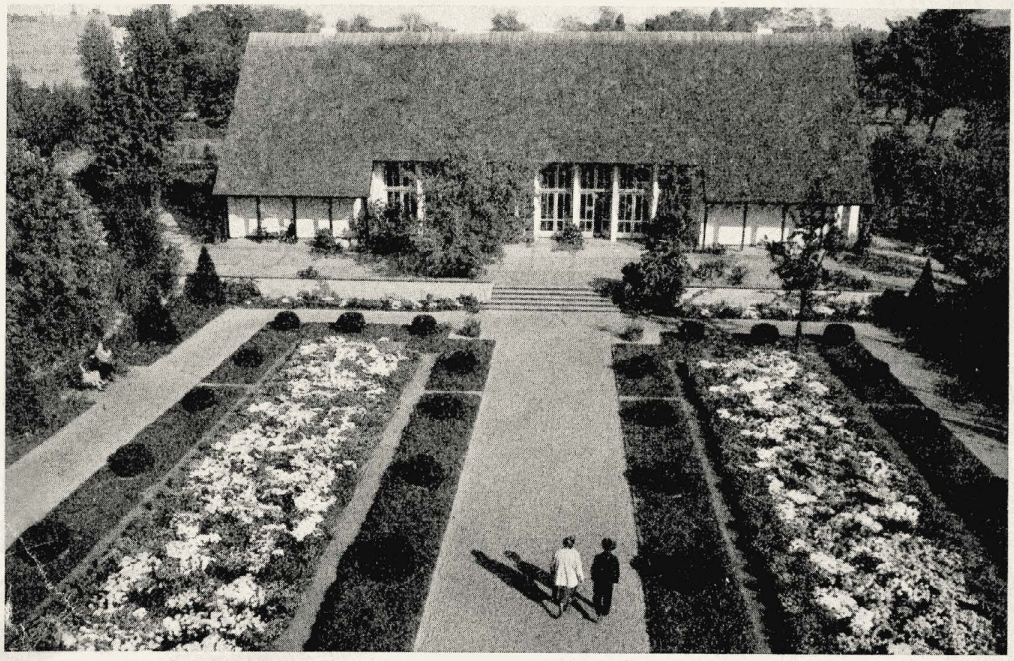
die Rose, den Rittersporn, die Dahlie, die Chrysantheme. Das große Thema „Blume und Vase" würde sicher auch sein Publikum finden. Die Maler und Zeichner, die wir so oft im Tiergarten arbeiten sehen, einmal aufzufordern, einer breiten Öffentlichkeit ihre Impressionen von unserer Aufbauarbeit im Tiergarten vorzuführen, wäre auch reizvoll. Zum Thema „Plastik in Garten und Park" ist in Berlin lange nichts gesagt worden, die Terrassenanlage und die anschließenden Sondergärten bieten beste Möglichkeiten für Konzeptionen und Aufstellung solcher Bildwerke. Der Tiergarten und besonders der Englische Garten ist belagert von Fotografen. Sie einmal aufzufordern, mit ihren Arbeiten in Form einer Schau vor der Öffentlichkeit in Wettbewerb zu treten, wäre sicher auch interessant.

Wir wissen, daß wir diese Arbeiten nicht allein durchführen können und hoffen, daß der Berliner Gartenbau sich mit uns verbündet, um die schöne Aufgabe der kulturellen Vertiefung des Gartenwesens zu fördern.



Große Flächen mit Mosaikpflaster ohne jede Belebung sind langweilig und ermüdend. Hier wurde ein reicher Vorrat solcher Steine, wie sie die Abräumung alter Wege mit sich brachte, zu einem heiteren Spiel vereint. Es sind Wesersandstein, bunte Klinker und Spaltplatten, Basalt, Diabas, Porphyr, Kalk- und Ruhrsandstein.

Dem Architekten ist es gelungen, in der Gestaltung des Parkhauses eine Stimmung aufklingen zu lassen, wie sie alten Orangerien und ähnlichen Anlagen in unseren historischen Gärten eigen ist.



EXTREME UND DER GARTEN

K. H. Meyer

Morgen, Mittag und Abend, — Beginn, Höhepunkt und Ende, — diese drei Worte umreißen eine Entwicklungskurve, die uns so vertraut ist, daß wir nur noch selten darüber nachsinnen. Und doch, wollen wir einen Begriff in offenbarender Klarheit in uns tragen, so müssen wir ihn einmal in diese Kurve eingespannt vor uns stellen. Ich möchte drei fremdartige Landschaftsbilder in diese Kurve einspannen. Hatte ich doch das große Glück, unterschiedlichste Landschaften pflanzensammelnd zu durchwandern, ehe sie von Radio und Motor weitgehend nivelliert wurden.

Einen kurzen Sommer mühte ich mich um Landschaft und Pflanze in Südwest-Grönland. Hier stand ich endlich in der Urwerkstatt der Natur. Nur die rohen, ungebändigten Kräfte der Demiurgen waren am Werke. Sonne und Regen, Stürme, Schnee, Eis und eine ungeheuerliche Lichtfülle bildeten neben dem Wasser und neben dem Fels, dem in der Entwicklung verharrenden Gestein, den Inhalt des Wortes Landschaft. Grob zugehauen, noch in Rohform gebannt, so stand die Landschaft nackt, brutal und jeglicher Rücksicht mangelnd vor dem oft fassungslos starrenden Auge. Nichts von Anmut, nichts von Liebreiz, nichts von Ausgewogenheit, — nein, groß und herrisch in all ihren Gebärden stand die Landschaft oberhalb alles Lebens. Unbekannt bleibt dieser Stätte der Landschaftsgeburt noch der ausgleichende und daher fruchtbarkeitbergende Boden. Stein und Eis waren die Dominanten, von Licht und Schatten hart und unverbunden gegeneinander gestellt. Dieser wilden Größe ist der Mensch nicht gewachsen. Geduldet nur und oft verjagt vegetiert er am Außenrande der Landschaft, genährt mehr vom Meere als vom Lande, das ihm hartherzig kaum den Wohnsitz zubilligt. Hier, unter der Geißel der ungebändigten Naturgewalten, hier konnte es nicht zu einem Zusammenklang, zu einer Ausgewogenheit und damit zu einer Bildsamkeit kommen. Der Mensch ward von dieser Landschaft verurteilt, ruhelos dem Tiere nachzuziehen. Mühselig bahnte er über die Jahrhunderte hin seinen kümmerlichen Lebenspfad durch Schnee und Eis, durch Sturm und Fels.

So wie hier der ungeformte Willensausbruch einer Landschaft und die Ungebärdigkeit des Steines sich gnadenlos in den Vordergrund schoben, so mußten Mensch und Pflanze kümmernd zurücktreten. Diese große Gleichgewichtsstörung machte es unmöglich, daß die Teile Landschaft, Pflanze und Mensch sich fanden zur höheren Ordnung Garten. Ein Amerikaner, als harter money-maker in Ivigtut tätig, brachte daher in jedem Frühjahr in rührender Sorgfalt einige Sack Erde aus dem fernen Amerika mit, in dürftigen Kästen sich einigen bunten Flor zu ziehen. Das war alles, was eine Landschaft im Zustande der Geburt dem Garten und dem Menschen noch zu geben hatte. Und doch, welch überzeugender Beweis, wie sehr der Mensch zum Leben der Blume, des Gartens bedarf. Sinnbild zugleich, wie sehr eine Landschaft menschenabweisend sein muß, wenn sie die Blume nicht mehr zuläßt, den Garten nicht mehr duldet.

Ein anderes Bild. 12 000 km Fußmarsch lehrten mich Zentral-Afrika kennen. Nach einigem Ausruhen in den weiten Savannen südlich des Tschadsees galt es, durch tropischen Regenwald zum Kongo durchzustoßen. Neun Wochen dauerte dieser Marsch, neun wahrhaft qualvolle Wochen. Der Wald gipfelte in sechzig bis achtzig Metern Höhe. Ein unbändiger, vegetativer Wachstumswille schlägt einen kaum durchdringbaren und kaum durchscheinenden Mantel um den erschauernden Menschen. Mühevoll wird im eintönigen Rhythmus des Buschmessers der Pfad geschlagen. Kaum zehn Meter weit kann das Auge allseitig den Raum durchquälen. 40 bis 52 Grad zeigt das Thermometer, nachts kaum einmal unter 35 Grad absinkend. Im weitesten Rund nichts als schweigendes, aber fast grauenhaft-unbeirrbares Wachsen. Die Sonne wird aufgesogen von grünenden Blattschwaden. Ab

und an spielt der Wind sein Lied hoch oben in den Wipfeln. Die Tiefe des Waldes aber wird von Sonne und Sturm gemieden. Kein Laut, keine farbige Buntheit sprechen die Sinne an. Grün in allen Schattierungen, dazu Schattierungen vom fahlen Gelb bis zum Schwarzbraun des Moders, das ist die Palette dieser Landschaft, wie sie ameisenhaft der Mensch erleben kann. Fast rauschhaft ergießt sich alles landschaftliche Wollen in die Unzahl der wahrhaft riesigen Stämme, vergittert es sich in ein verwirrendes Netzwerk von Zweigen, Ästen und Lianen. Ein wütiges Wachsenwollen durchschwängert den Raum und legt sich, je länger je mehr, fast beklemmend auf die Brust. Dieses Übermaß des Zeugenwollens ist nicht mehr menschlich faßbar. Alle potentiellen Kräfte einer Landschaft erschöpfen sich im Vegetativen und lassen die Landschaft wiederum menschenabweisend werden, verdammen den Begriff Garten damit zur Unmöglichkeit. Herrschten im Norden Eis und Stein, so standen hier Boden und Pflanze im Zenith der Ausschließlichkeit. Unerträglich diese Maßlosigkeit, zerrüttend ihre Gleichförmigkeit. Die Züge einer landschaftlichen Maßlosigkeit, sie gleichen den Zügen des Medusenhauptes, — das menschliche Maß ist dieser Größe weder im Norden noch im Süden gewachsen. Im Rausche der Naturkräfte muß bereits der Keim der menschlichen Kultur vergehen. Die Landschaft als Keimbett der Kultur, sie wird steril, wenn sie maßlos wird.

Ein drittes Bild. Vom Anti-Atlas aus, vom Nordwesten Afrikas her, sollte die weite Wüste der Tuaregs, die schwarze Wüste, durchritten werden. Ziel war die sagenschwere uralte afrikanische Handelsstadt Timbuktu. Schwarz, abweisend umfing uns hier das Schweigen des Nicht-mehr-könnens, — die Regungslosigkeit des Nicht-mehr-wollens. Mitleidlos und schattenfremd brennt eine glutende Sonne. Mühselig trotten die Kamele. Schwankend erliegt man einem Nicht-mehr-denken-können, verzweifelnd an einer Unveränderlichkeit, die ein Marschieren auf der Stelle suggeriert. Ein Tag vergeht, ein zweiter, — eine Woche rundet sich, eine zweite, — und immer der gleiche unabmeßbare Horizont. Immer der gleiche leichte Bodenwind, der mit fallender Nacht einsetzt, die Sandkörner in Handhöhe über den Boden vertragend. Ein leises Klingen schenken diese Körner als silbern-sirrenden, monotonen Laut, — das Verzweiflungslied einer ersterbenden Landschaft.

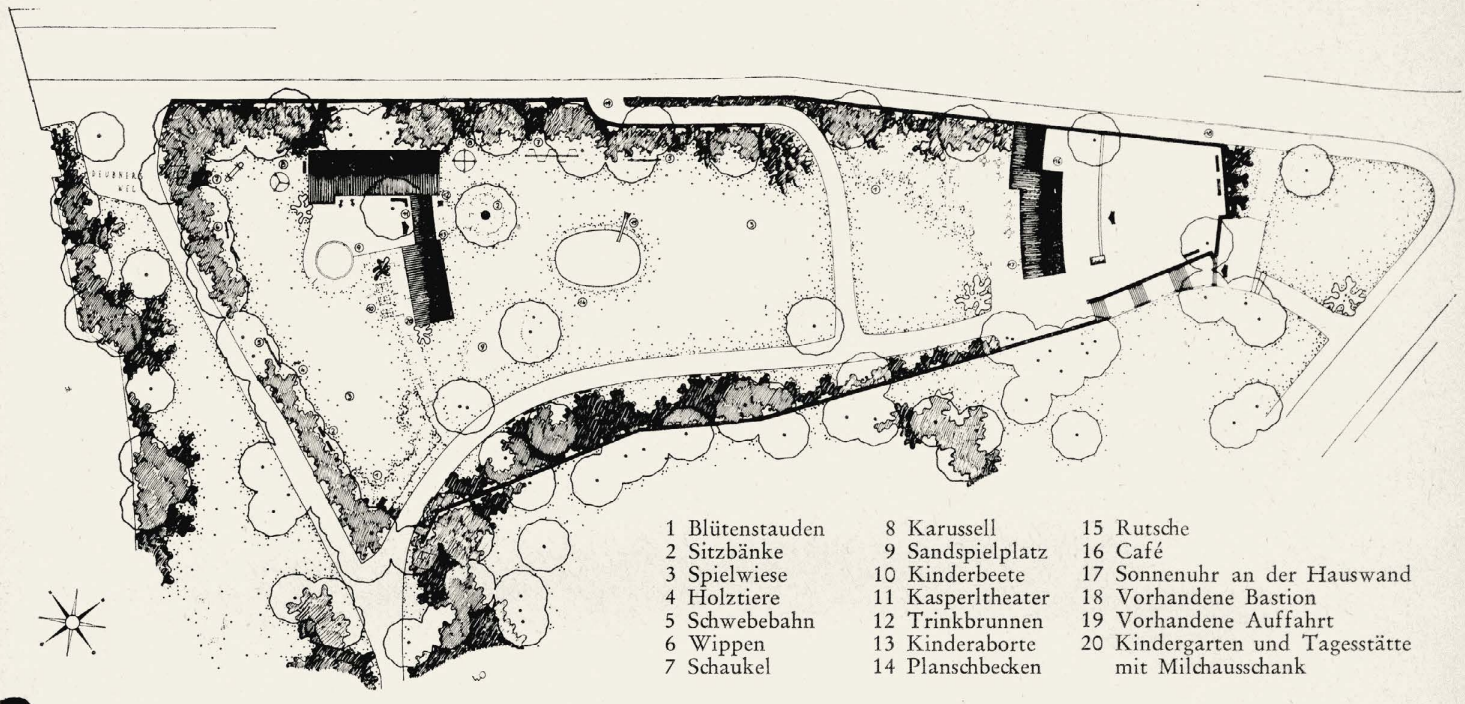
Gnadenlos prallen wieder die Urkräfte der Landschaft aufeinander. Unfaßlich diese Endlosigkeit des Todes. Wie groß dann die Freude, zeichnen sich morgens einige weitgerückte Spuren der Wüstenspringmaus vor dem Zelte ab. Vertraut mit allen Schrecken dieser Landschaft nur der Tuareg. Hart, gnadenlos, stolz und abweisend wie sie. Ihm hatte das weite Afrika zu zinsen. Eine tote Landschaft nährt kein lebendes Wesen, es müsse denn rauben wie der Tuareg oder bettelnd vom Abfalle des Lebens zehren wie die Wüstenspringmaus. Ausweglos ist man dieser Landschaft ausgeliefert, abhängig vom landes- und lebenserfahrenen Führer. Das Eis, der Urwald, und die Wüste, — sie dulden keinen Fremdling, knapp nur den sich völlig ein- und unterordnenden Eingeborenen. Und doch birgt auch diese erstarrte Landschaft ihre Reize von einmaliger Schöne. Die Sonnenuntergänge, die Nächte, die ungeheuerliche Verinnerlichung, — sie schenken erneut den Glauben an das Unwahrscheinliche, an das Märchen. Sie entführen gar in alle wegelosen Weiten der Mystik. Die Endlosigkeit des orientalischen Ornamentes, sie ist dieser Landschaft unvergänglich eingewoben. Still bescheidet man sich vor einer Welt, die nur aus erstorbener Fläche, lastendem Himmel und lockendem Horizont besteht. Es sei denn, man greife zum Schwerte und reite erobernd in alle Weiten!

Eis und Stein im Norden, Pflanze und Boden im Süden, Sand und Sonne in der Wüste, — drei Kardinalpunkte des Begriffes Landschaft: Geburt, mittägliche Überfülle und Tod. Kennzeichnend für die Geburt: der Schwund des Tagesrhythmus. Die Landschaft steht im Diktat eines unabänderlichen Jahresrhythmus des Lichtes. Kennzeichnend für die mittägliche Überfülle des Tropenwaldes ist der Schwund des Lichtes. Die „erfahrbare" Landschaft steht im Diktat des gebrochenen Lichtes, des noch eben durchsichtigen Schattens. Kennzeichnend für den Tod einer Landschaft: sie steht unter dem gnadenlosen Diktat des ungebrochenen Tageslichtes.

Und der Mensch? Der Gestaltungswille des Menschen muß hier wie dort an der Ausschließlichkeit des landschaftlichen Extrems gefrieren. Als funktionelle Leistungsformen der Natur stehen diese Landschaften jenseits, oder besser gesagt diesseits allen menschlichen Vermögens. Nur von anderen Landschaftsräumen her kann er eindringend mit hohem Zins an Körper und Geist den Anschein einer Herrschaft aufbauen. Die große Gesetzmäßigkeit aber, die allen dreien gemeinsam ist, die wir erkennen und anerkennen müssen, gebeut: Wo Extreme herrschen, dort muß der Garten sterben! Ein jeglicher Überschwang führt zur Einseitigkeit, und endlich zum ausweglosen Extrem. Unseren Maßen sind die Landschaften der Mitte, die Landschaften zwischen den Kardinalpunkten zugemessen. In ihnen stehen harmoniestrebige Kräfte an der Werkbank des Lebens. Blumen, Garten und Kultur — als Möglichkeiten der Mitte müssen wir sie bestätigen.

Doch der Blick in die landschaftlichen Extreme genügt nicht. Gleichgewichtig ihnen wirken am Garten auch die menschlich bedingten Extreme. Ließen uns die landschaftlichen Extreme alle Weiten des Raumes durchwandern, so zwingen uns die menschlich bedingten Extreme, alle Weiten der Zeit zu durchwandern. Wandern aber müssen wir stets, denn wie sollte uns anders die Erfahrung zukommen, — hätten wir sie uns nicht erfahren. Fahrhabe des Gartens, — das ist ein Geschenk des offenen Schweifens durch alle Zeiten und Räume. Wandern wir durch die Zeit.

Fast 2000 Jahre sind verstrichen, da grüßten uns an Rhein und Mosel prachtvolle, weit gespannte römische Kolonialgärten. Die Friedfertigkeit der zugehörenden römischen Villen nicht minder als die Friedseligkeit der Gärten, sie dokumentierten insgeheim die Stärke der römischen Legionen. Jeglicher Wehrgedanke war dem Hause entwachsen. Er verkörperte sich im grenzwahrenden und raumschirmenden Waffenträger und stand wachsam an den Grenzen des Reiches. Das Reich selber aber und damit Haus und Garten, sie standen in Frieden. So heiter und zugängig Haus und Garten auch scheinen mochten, sie waren doch Frucht und Ausdruck einer Furcht erweckenden, stummen und bändigenden Kraft, die weitab den schirmenden Bogen um alles spannte. Diese gestaltgewordene Besitzessicherheit mußte aber Form und Ausdruck ändern, als von der zerbröckelnden Grenze dem Hause der Wehrgedanke erneut zuwuchs. Die Notwendigkeiten, ja Zwangsläufigkeiten einer unruhig und unsicher gewordenen Zeit ließen im 5. und 6. Jahrhundert den Gestaltungsgedanken für Haus und Garten erneut in Fluß kommen. Apollinarius läßt uns in seinem Gedicht: „Burgus Pontii Leontii" das Werden dieses neuen Baugedankens miterleben. Aus dem großräumigen Villengarten ward mählich der kleinräumige Burggarten. Eine neue Gartenform ward mit einer neuen Hausform zugleich aus der Not der Zeit geboren. Je einseitiger bald Haus und Garten vom Wehrgedanken geprägt wurden, desto mehr mußten beide ins Extrem fallen. Je mehr das Kämpfen fernab aller Grenzen sich ergoß, je kleinkriegerischer Unfriede und zerstörungswütige Untat auch das letzte feste Haus umkreisten, umsomehr mußte der Wehrgedanke Haus und Garten zu-



Kinderspielgarten einer Großstadt *Gestaltung: Werner Bauch*

Auf einer Bastion gelegen, Mauern und Auffahrt in dieser Form vorhanden. Kleine Gaststätte trennt Aussichtsplatz von Spielgarten. Sitzplatz für die Eltern in den Blütenstauden bei der Gaststätte. Trennung des Spielbereiches der Kinder durch die vorhandene Zufahrt zur Gaststätte (für Wirtschaftsanfahrt und Kinderwagen. Vorderer Spielbereich für die Kinder über 6 Jahre mit entsprechenden Geräten. Rückwärtiger, etwas abgeschlossener Spielbereich für Kleinkinder, mit Zubehör. Kleines Marionettentheater im Verbindungsgang. Milchausgabe, Trinkbrunnen, Toiletten, Pflegeaufsicht im Kinderheim vorhanden.

sammenpressen, umformen. Als endlich die Villa, das ehedem so weltoffene weite Haus, als raumknappste Burg gänzlich unter die Oberhoheit des Wehrgedankens gestellt wurde, da mußte sie gartenfeindlich und blumenfremd werden. So wie das Extrem einer Landschaft, so läßt auch das Extrem einer Aufgabenstellung, einer Idee, den Gartengedanken in die Abseitigkeit fallen. Wir kennen genug dieser festen Häuser, die in restloser Ausprägung des Wehrgedankens den Garten als zivilen Luxus abweisen mußten, um als Bau restlos abweisend sein zu können.

Eine andere Entwicklungslinie. Im Jahre 360 hatte der Heilige Martin bei Poitiers das erste Kloster gegründet, losen Glaubensgenossenschaften damit einen festen Halt gebend. 529 legte dann Benedikt aus Nursia den Grundstein zum Kloster Monte Cassino. Und er legte in den klösterlichen Regeln fest, daß das Kloster alles Nötige für seine Insassen, und zwar innerhalb seiner Mauern, schaffen solle. Dieser Gedanke der klösterlichen Lebensautarkie mußte dem Garten im Kloster Werte höchster Grade zumessen. Er sollte weiterwirkend die Benediktiner-Mönche zu den bedeutsamsten Trägern und Verfechtern der Gartenkultur im abendländischen Mittelalter werden lassen.

Isodorus Hispalensis vollzog den nächsten Schritt. Als Bischof von Sevilla stellte er zu Anfang des siebenten Jahrhunderts den Garten gänzlich in den Dienst an den Glauben. Der Garten sollte nun als baulich umfaßter Innenraum den Mönchen innerhalb des Klosters eine tägliche Beschäftigung mit den Pflanzen ermöglichen, ohne ihnen die Pforten zur Welt zu öffnen. Die Weltabgeschiedenheit seines mönchischen Ideales erzwang einen völlig weltabgekehrten Garten. Das Kloster war nun zu einem geistig-geistlichen Wehrbau geworden, weltabweisend wie die Burg. Der kleine Klostergarten und der kleine Burggarten, sie sind gleichwertige Funktionsformen einer gleichgelagerten Notwendigkeit — nur eben auf unterschiedlicher Ebene. Denn barg die Burg die gesammelte Waffenfülle aller Konkreta, so barg das Kloster die Waffenfülle aller Abstrakta. Und wie bei der Burg, so mußte auch beim Kloster mit steigender Extremierung der Garten letzlich unmöglich, ja als Übel abgelehnt werden. Ganz konsequent gingen mönchischer Gedanke und damit das Kloster diesen Weg auch zu Ende. Als ein Orden, wie die Trappisten, dem zukehrenden Bruder gar das Gelübde ewiger Schweigsamkeit abnahm — wo sollte da noch Raum und Geltung für Blume und Garten sein? Abgelehnt verfiel der Gartengedanke, der Mönch und Welt ja noch zusammenband, den Bannstrahlen eines geistigen Extremes. Grau und blumenleer mußte er daran kümmern und endlich gar eingehen. Der extreme weltliche Wehrbau, die starre, kleinräumige Burg und der extreme geistliche Wehrbau, das schweigsame, engräumige Ordenshaus, in letzter Vollendung ihres Gedankens konnten sie dem Garten keinerlei Daseinsrecht mehr zuerkennen.

Wo immer im Wehen der Geschichte der Garten in die Kreise eines Extremes gerät, da müssen Blumen und Freiheit zugleich weichen. Im höchsten Rausche des Barocks erstarrte der lebendige Begriff Garten als eine ins Horizontale verlagerte Fassade im grandiosen Spiel der Linien. Die grünende Hecke aber, sie mußte verdorren, als der Baugedanke zu übertriebene Forderungen an sie stellte. Als totes Holz nur, als Treillagewerk, beugte sich das einst lebende Holz, das gewachsene Grün, diesem neuerlichen Extrem des Gartens als Bauwerk, als angewandter grüner Mathematik. Ein andermal mußte die grüne Lebendigkeit des Gartens zum gleichnishaften Bilde erstarren, als letztes philosophisches Weistum des Fernen Ostens den Garten zur Stätte tiefsten Nachsinnens sich erkor. Als um 1100 Pu-chih-fran seinen Meditationsgarten uns malte, da blieben nur Mauer und Hütte, feinschwingende Sandflächen, einige auserwählte Steine und wenige, kaum wachsende Pflanzengreise. Über allem aber stand die Ruhe der Abgeklärtheit, des Ausgeglichenseins, in minutiösen Proportionen sich manifestierend. Ein Kunstwerk das Ganze — o ja, der Garten aber mußte

in kristallener Schöne vergehen, — vergehen an den neuerlichen Forderungen eines neuerlichen Extremes. Ein letztes Mal aber fiel in unserem Jahrhundert der Begriff Garten, verfiel die Pflanze, als der extreme Gedanke des Farbengartens alle Lebendigkeit der blühenden Pflanze zum reinen Farbträger degradierte.

Landschaften und Gartengeschichte, immer bezeugen sie in vollster Einhelligkeit: gleich auch, von wannen es kommt, immer muß ein jegliches Extrem durch seine Ausschließlichkeit am innersten Gehalte des Begriffes Garten nagen und ihn endlich gar aufheben. Im Worte Garten aber bergen sich ein Abgrenzendes, den Zaun Voraussetzendes und eine Harmoniestrebigkeit, die den Gleichgewichtszustand zwischen Mensch, Form, Pflanze und Umwelt will. Wie in der Natur, so steht auch im Geistigen der Garten in den Bereichen der Mitte. Seinem innersten Wesen nach ist der Garten extremfeindlich und muß es immer sein. Hören wir auf das, was Natur und Geschichte, was Raum und Zeit uns bezeugen.

HARTE WINTER SIND FINNLANDS GLÜCK

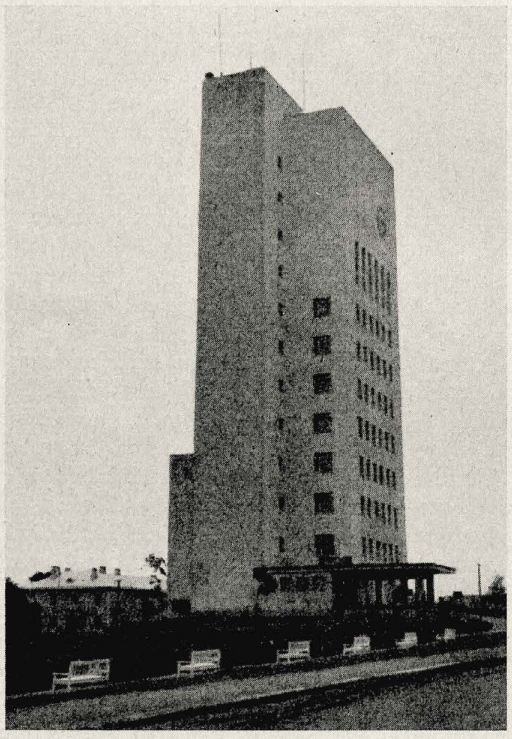
Käthe Seidel

Im Maiheft brachten wir einen Beitrag von Frau Dr. Käthe Seidel über die Arbeit der Hydrobiologischen Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft in Plön/Holstein zur Bepflanzung von Meeresküsten und Binnengewässern. Als uns Frau Dr. Seidel im Sommer schrieb, daß sie zu Gastvorlesungen nach Finnland fährt, baten wir sie um einen Bericht über die Gärten und Landschaft dieses gesunden Waldlandes, das durch seine Leistung immer wieder die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zieht.

Mögen Finnland die langen, harten Winter erhalten bleiben! Das ist mein Wunsch, nachdem ich dieses herrliche Land vom Süden bis zum Norden durchstreift habe. Ist das wirklich ein guter Wunsch, wenn man bedenkt, daß es im Winter so viele dunkle Tage gibt? Und wäre den Menschen, Tieren und Pflanzen nicht mehr gedient, wenn es einen kurzen Winter dort gäbe? Ich bin zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen. Lassen Sie mich darum von meinen Erlebnissen berichten:

Der Reiseweg

Ich hatte im August einen Vortrag in Tvärminne, einem Institut der Universität Helsinki, vor Hydrobotanikern nordischer Universitäten zu halten. Die Biologische Station Tvärminne ist wirklich zum Wohlfühlen: Die vielen gepflegten, weißen Holzhäuser gleichen eher einer bäuerlichen Siedlung, die allerdings recht gute Labors und Bibliotheken,



Neben einem niedrigen Holzhaus steht das moderne Hochhaus. Aber auch da fehlen nicht die schönen, gepflegten, blumenbunten Anlagen.

Meßgeräte und Sammlungen, Wohn- und Schlafräume für Professoren und Studierende enthält. Dazu liegt diese herrliche Arbeitsstätte mitten im schönsten Schärengebiet Südwest-Finnlands. Mit den jungen, sehr sympathischen Wissenschaftlern aus Lund und Kopenhagen, Stockholm und Uppsala, aus Turku und Helsinki war ich dann noch die letzten Lehrgangstage zusammen und lernte rudernd, watend, springend und schwimmend die Pflanzenvegetation der inneren und äußeren „Schärenhöfe" kennen, wie man die durch Felsinseln umschlossenen größeren und kleineren Meeresbuchten nennt. Dann führte mich der Weg östlich, nach Lahti und damit an einen der märchenhaften, finnischen Seen mit seinen Landhäusern und „Badstuben". Von dort gings über Helsinki nach Karelien und Mittelfinnland, ins Land der tausend Seen und tausend Inseln. Lappenrantaa, Savonlinna, Joensuu und Koli sind hier wichtige Stationen. Weiter von dort nach Nordwesten, an Flüssen, Seen und schmucken Siedlungen entlang bis nach Ouluu, das schon am Bottnischen Meerbusen liegt, dann im Fluß- und Siedlungsgebiet des Kemijoki nordwärts nach Rovaniemi, das man die ungekrönte Lappenhauptstadt nennt. Sie wurde beim Rückzug der deutschen Truppen völlig zerstört, wird aber großzügig, weiträumig und sehr modern wieder aufgebaut und liegt noch völlig unfertig am Kemijoki, der sich gerade hier in mehrere Arme teilt und wieder vereint. Schnellfließend wie ein Gebirgsbach, aber wuchtig wie ein Strom bringt er viel braunes Wasser aus Lappland. In Rovaniemi beginnt die Eismeerstraße. Wir benutzten sie ein Stück, um dann am Kemijoki unsere nördlichste Untersuchungsstation zu erreichen: den Kemijärvi, einen großen, weitverzweigten See und seine gleichnamige, große Kirchgemeinde. Die Berge Lapplands, die dort schon „dicht vor der Tür" stehen, lockten uns sehr zum weiteren Vordringen. Wir mußten hier aber leider umkehren, weil wir noch die Schären- und Flußmündungsgebiete am Bottnischen Meerbusen zu untersuchen hatten. Von Rovaniemi ging diesmal die Reise im schneidigen Auto der finnischen Airo nach Kemi. Fast 200 km fuhren wir dicht am riesigen Stromlauf des Kemijoki entlang und durchfuhren schöne bäuerliche Siedlungen und reichtragende, gutgepflegte Ackerbaugebiete. Eigentlich hatten wir diese Strecke und die anschließende Bahnfahrt nach Ouluu mit dem Flugzeug zurücklegen wollen, aber die zu dieser Zeit schon einsetzenden Herbstnebel ließen es nicht zu, daß das Flugzeug an diesem Tag in Ouluu niederging; es mußte direkten Kurs auf Helsinki nehmen. So genossen wir im Auto nochmals diese wuchtige Stromlandschaft vom

Blick auf die neuen Hochhäuser am Strand von Ouluu

Polarkreis bis zur Ostsee. Für uns war es nun wichtig, die Küstenvegetation von Ouluu über Kokkala, Jakobstad bis Vaasa zu untersuchen. Über Tampere, das Industriezentrum Mittelfinnlands und einen Abstecher zum Lapajärvi erreichten wir wieder Helsinki und damit das so sympathische, finnische Schiff „Arkturus", das uns freundlich und zuverlässig wieder nach Kiel, unserem Ausgangsort, brachte.

Die Pflanzendecke

Statt einer vermeintlichen, kargen Pflanzendecke fand ich in diesem so nördlich gelegenen Lande eine gepflegte, üppige Pflanzenentwicklung in der Stadt und auf dem Lande. Nicht nur in der modernen und lebensvollen Hauptstadt sah man in den zahlreichen Parks und schönen Gärten dieses gesunde

Das ist das Gästehaus bei Dr. Hahhti. Es ist ein altes Vorratshaus aus der Zeit Karls XII.

Gedeihen, sondern auch in den entlegensten Orten wurden wir immer wieder von der Pracht der Rosen, Pelargonien, Begonien semperflorens und Knollenbegonien, Gladiolen, Phlox und aller Arten Sommerblumen überrascht. Schwarzweiß-Bilder können die Fülle gärtnerischer Leistung gar nicht wiedergeben. Hinzu kommt noch das Hereinwachsen der Waldbäume bis vor die Türen der Hochhäuser, die es in jeder Stadt gibt. Die hellen, lockeren Birken, die dunklen Nadelbäume und die leuchtend roten Ebereschen sind in jeder Stadt zu finden, sie lockern sie auf und fassen sie ebenso zusammen. Auch die so gestalteten, schönen Soldatenfriedhöfe zeigten darum mehr Leben als Trauer. Die „bunte" Bepflanzung von Nadel- und Laubbäumen auf den sehr breiten Straßen fassen die oft unregelmäßigen Häuserreihen leicht und ausgleichend zusammen. Wegen des nötigen Schutzes vor Kälte und Schnee hat man es auch verstanden, den finnischen Wald bis vor die Kirche, vor das Rathaus und vor die Schulen wachsen zu lassen. Es ist nichts Abgekapseltes oder Gegensätzliches zwischen Mensch und Landschaft. Ebenso bunt ist's auf dem Land! Alle Blumenfarben leuchten unter den Baumreihen heraus, die von der Straße zu den Wohnhäusern führen. Jedes Landhaus ist irgendwie durch Blumen geschmückt, und oft quillt noch aus den Nischen des Steinbruchs, der hinterm Haus liegt, Kapuzinerkresse heraus. Ja, es gibt viel Felsengestein — nicht nur am Meer, sondern auch im Lande drinnen. Viel aber wird zugedeckt durch Bäume, Sträucher, Stauden und Sommerblumen, die die Finnen so sicher pflegen.

Wer mit der Bahn fährt — und sei es bis zum Polarkreis —, der kommt aus dem Staunen nicht heraus. Mit welcher Blu-

Finnisches Landhaus bei Lahti. Auch in seinem Innern ist es so naturnah und gesund wie die Umgebung: Holztäfelung, schöne Kamine, Messing-, Kupfer-, Holz- und Webarbeiten schmücken die Räume.

menpracht sind überall die Bahnhöfe geschmückt! Während hinter dem Stationsgebäude oft schon wieder tiefer Wald beginnt und die hellen Birken, die roten Vogelbeeren, die Kiefern und Tannen, das Gras, die Farne und die Moose fast zum Fenster hineingucken, sind es auf der Vorderseite des Gebäudes die hochstämmigen Pelargonien, die hochstämmigen Fuchsien in den Teppichbeeten, die Ampeln, Kübel und Kästen, die über und über auch auf der kleinsten Station zwischen Haus und Gleisanlage leuchten.

Die Gartentür führt aus dem Garten des Landhauses in den finnischen Mischwald. Die Noten sind der Anfang des finnischen Volksliedes „Ich steh auf einem hohen Berge . . ."

Jeden Tag ist in den Städten und größeren Siedlungen „Markt". So hatten wir das Glück, in Helsinki und Karelien, in Nordfinnland und im Westen dieses „große Schaufenster" der Erzeugnisse zu sehen: Beste Gemüse, wie Blumenkohl, Gurken, Tomaten, Kartoffeln, Rüben und vieles mehr lagen sauber und gesund in den Ständen. Die Blumenzelte zeigten hier nochmal die Kraft dieser Landschaft, aber auch die Leistung seiner Menschen.

Hier muß des Waldes gedacht werden! Er ist ja der Inbegriff der finnischen Landschaft und fehlt eigentlich nirgends. Wer aber meint, in Finnland etwa endlose Kiefernwälder mit ausgedörrtem Untergrund zu finden, der muß sich korrigieren. Wir haben auf unserer Fahrt nirgends größere Monokulturen getroffen, überall sind Laub- und Nadelbäume gemischt. Da die Bäume in allen Altersstufen vorhanden sind, dazu üppige Sträucher, wüchsiges Gras und saftiges Moos den Boden decken, mutet dieser endlose Wald vielmehr wie eine große Parklandschaft an, im Osten des Landes durch viele Flüsse und Seen, im Westen mehr durch Äcker unterbrochen. Wie ein riesiger, grüner Schwamm liegt schützend diese Pflanzendecke über dem Land, bewahrt damit die Feuchtigkeit und gibt sie sinnvoll ab, schafft wertvollen Humus, regelt das Klima, schafft und hält die Kohlensäure fest und hält Wind, Dürre oder gar Erosionen fern. Ein flüchtiger Blick auf die riesigen Holzstapel an den Seen, die wie Hochhäuser einer Großstadt von weitem erscheinen und ein flüchtiger Blick auf die riesigen Flöße aus gebündelten und verketteten Baumstämmen, die wie lange Güterzüge in die Holzindustrie-Zentren geschleppt werden, verleitet zu leicht zu der Annahme, daß hier aus einem scheinbar nie versiegenden, enormen Waldbestand ohne viel Kopfzerbrechen ständig Holz entnommen wird. Dem ist nicht so! Wer sich näher mit dem Problem beschäftigt, der erfährt, daß sehr tüchtige Wissenschaftler und Förster den Wald bestens pflegen und mit Vernunft das Holz herausschlagen. Da die Finnen nicht etwa das „Holz", sondern den „Wald" als ihr Kapital schätzen, versuchen sie trotz der Bevölkerungszunahme den Wald in seiner Größe zu erhalten und auf andere Weise Ackerboden zu schaffen.

Ursache und Wirkung

Abgesehen von den Rentierherden im Norden kennt man in Finnland nicht das freiweidende Vieh. Nur die Rentiere können sich auch im Winter im Freien halten und ernähren. Was aber sollte mit Schafen und Ziegen in den langen, dunklen und nahrungslosen Monaten werden? Die langen, harten Winter verlangen eine bestimmte Vorratswirtschaft und eine bestimmte Stallhaltung und dadurch sind Art und Zahl in der Tierhaltung bestimmt. Auf der fast 300 km langen Strecke zwischen Helsinki und Lappenrantaa sah ich nur 3 Schafe. Zwischen Jœnsuu und Ouluu (435 km) zählte ich 12; aber auch diese wenigen Tiere waren entweder angepflockt oder in einen Zwinger eingesperrt. Im Norden grasten wohl hier und da Kühe am Straßenrand, und in Westfinnland sah ich gegen 50 Schafe, aber auch diese weidenden Tiere kamen bald in den Stall. Die wertvolle Pflanzendecke wird also hier nicht unentwegt verbissen. Birken, Ebereschen, Erlen, Weiden, Haselnuß können sich als Buschholz und als Baum wirklich entwickeln. Die Kraut- und Bodenschicht werden nicht totgeweidet. Der natürliche, etagenförmige Aufbau der großen Pflanzendecke bleibt erhalten. Und damit bleibt der Boden gesund und der Wasserhaushalt ist durch das Gedeihen der Pflanzen so weit als möglich ausgeglichen. Damit werden auch Klima, Humusbildung im kleinen wie im großen Bezirk günstig beeinflußt. Blumen, Gemüse, Obst und alle Feldfrüchte haben dadurch das, was sie zu ihrer Entwicklung brauchen und was wir „im sonnigen Süden" so sehr vermissen. Es war sehr interessant zu hören, daß man auf einer Insel dort einmal eine Schafweide ausprobiert hat. Nach kurzer Zeit hatten die stets hungrigen und stets nahrungssuchenden Tiere die Kraut- und die Strauchschicht verbissen, der Boden wurde kahl, er wurde nicht mehr durch organische Stoffe bereichert und verlor damit seinen Sauerstoff-, Kohlensäure- und Nährstoffreichtum; er wurde hart, wasserabstoßend und wirkte verödend. Schnell hat man das Experiment aufgegeben!

Mögen darum die Winter in Mittel- und Südeuropa noch so milde und für die freie Weidewirtschaft noch so verlockend sein, Finnlands Glück liegt nun einmal doch in seinem harten Winter, der keine grenzenlose Weidewirtschaft erlaubt. Die großen Entbehrungen, die diese langen und kalten Nächte von den Finnen verlangen, schenken ihnen dafür diese Üppigkeit und Gesundheit der Pflanzendecke und damit die auffallende Harmonie in der Natur. Darum mein Wunsch: Mögen Finnland die langen, harten Winter erhalten bleiben!

GASTSTÄTTENGARTEN ODER GARTENLOKAL?

Herbert Raabe

Das alte Scherzwort „Emil, stell den Garten aus" hat heute seine Berechtigung verloren. In dem Steinmeer der Großstadt genügt es nicht mehr, vor einer Gaststätte auf dem breiten Bürgersteig Tische aufzustellen und sie durch einige Kübelpflanzen, Efeuwände oder Blumenkästen gegen den vorüberflutenden Strom der Fußgänger abzugrenzen. Der Gast in der Großstadt ist heute anspruchsvoller geworden. Je größer die Stadt ist, und je weiter von der Natur entfernt der Mensch darin leben muß, desto mehr verlangt er, daß die Gaststätte eine grüne Oase der Erholung sein soll.

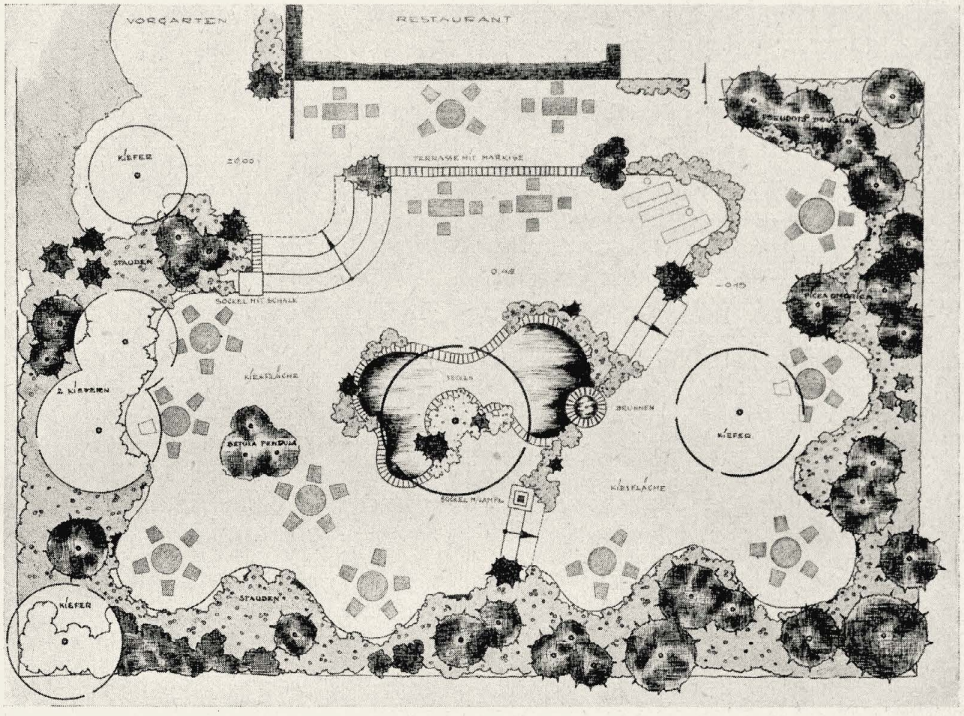
Nur in wenigen Fällen wird aber bisher der Gartenarchitekt beratend oder planend zur Lösung einer solchen Aufgabe herangezogen. Meist wird versucht, ohne den gärtnerischen Fachmann auszukommen. Das Endergebnis ähnelt dann letzten Endes doch wieder stark dem Asphaltgarten der Bierstube.

Es gibt aber in jeder Stadt Beispiele für eine harmonische Verbindung von behaglicher Sitzgelegenheit im Dienste des Gastes mit Pflanzen zu dekorativen Zwecken. Dicht am flutenden Verkehr der Großstadtstraßen liegen bequeme Gaststätten, bei denen die Begrenzung durch blühende Pflanzen allein schon den Eindruck erweckt, der Hast der Großstadt entronnen zu sein: am Jungfernstieg in Hamburg, am Kroepke in Hannover, am alten Botanischen Garten in München oder am Kurfürstendamm in Berlin.

Aber es gibt auch Gäste, die wirklich stille Inseln suchen, die keinen jagenden Verkehr sehen wollen. Für sie stehen in jeder größeren Stadt stille, ruhige Gaststätten mit Tischen und Stühlen bereit. Diese Gaststätten verdienen schon eher die Bezeichnung „Garten", obwohl auch in ihnen vielfach noch das merkantile Element überwiegt. Wenn auch unter Bäumen und zwischen Blumen — der Gast sitzt dennoch in engster Nachbarschaft mit den anderen Gästen an den Tischen daneben. Aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus

Garten der Gaststätte „Old Inn" in Berlin-Zehlendorf

Gestaltung: Gartenarchitekt Kurt Hönig



sind die Tische dicht nebeneinander aufgestellt, regelmäßig aufgereiht, dazwischen nur den notwendigen Platz für Bedienung und Zugang freilassend. Solche Gärten mögen für viele Menschen ausreichend sein, besonders wenn es gilt, viele Menschen auf einmal an einem Ort unterzubringen. Ebenso mögen diese Gärten für den Umsatz der Gaststätte richtig sein, obwohl gerade hierbei ein Fragezeichen angebracht wäre. Es ist durchaus möglich, daß weniger Tische im Garten und die dadurch bedingte geringere Zahl von Gästen trotzdem den gleichen, wenn nicht gar einen höheren Umsatz bringen. Der anspruchsvolle Gast sucht nach einem Garten, der ihm die Illusion gibt, allein zu sitzen — auch wenn der Platz um seinen Tisch nur durch eine schmale, niedrige Bepflanzung vom Nachbartisch getrennt ist.

Ein solcher Garten ist in Berlin an der Ausfallstraße zur Autobahn (Potsdamer Chaussee, Bezirk Zehlendorf) von Gartenarchitekt Kurt Hönig geschaffen worden. Er gehört zur Gaststätte „Old Inn", vor dem Krieg als behaglich in der Innenstadt „Unter den Linden" bekannt, heute an den Rand der Stadt verlegt, und man darf sagen: Diese Gaststätte hat dadurch gewonnen. Nicht nur die Gasträume in dem einfachen, geschmackvollen Haus bergen manche Kostbarkeit von Kunst und Kunstgewerbe, sondern der Garten am Haus ist ein lebendiger Ausdruck des Zusammenwirkens von Gastlichkeit und Gartenkunst. Von einem aus Klinkern errichteten Brunnen plätschert das Wasser in ein unregelmäßiges Becken, das besetzt ist mit Seerosen und anderen Pflanzen und überdacht von einer breit ausladenden Kiefer. Darum gruppieren sich zwanglos als Randpflanzung, als schmale unregelmäßige Pflanzstreifen und einzelstehend

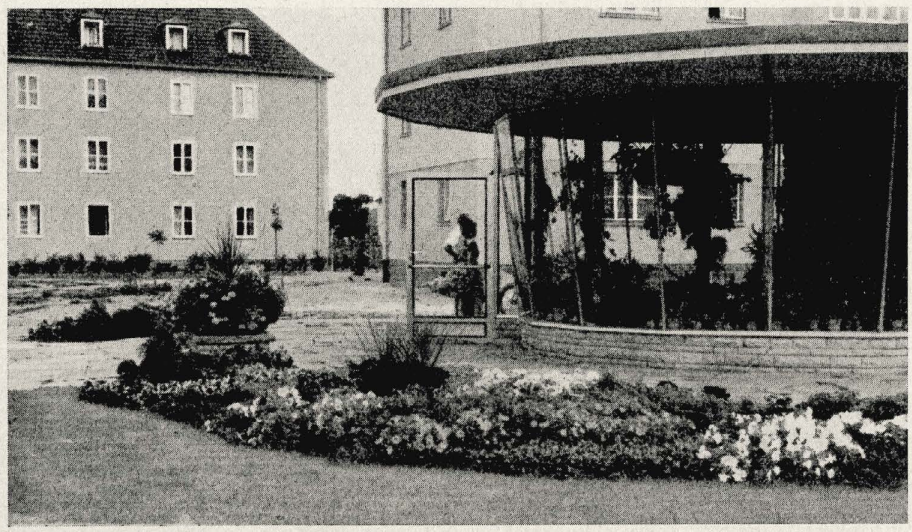
Von einem Klinker-Brunnen plätschert das Wasser in ein unregelmäßiges Becken, das besetzt ist mit Seerosen und überdacht von einer breit ausladenden Kiefer.

niedrige Gehölze, Stauden und Einjahrsblumen. Um das Wasserbecken liegt die große Sitzfläche des Gartens, die nischenähnlich in die Randpflanzung greift, um jeweils Platz für einen Tisch zu schaffen. Der Mittelteil des Gartens mit dem Wasserbecken liegt um drei flache, breite Stufen tiefer als der Eingang und Vorgarten. Zwei Stufen führen wieder hinauf zum hinteren Teil des Gartens. Außer der großen Kiefer am Wasserbecken sind noch 5 Kiefern im Garten erhalten geblieben. Die raumgebende Pflanzung besteht aus Picea omorica, Pseudotsuga douglasii und Betula verrucosa, vor und unter ihnen sind ebenfalls Blütenstauden gepflanzt. Lampen tauchen den Garten am Abend in angenehmes, weiches, gelbliches Licht. Die breiten Schirme der märkischen Kiefern bieten am Tage Schatten und schließen den Garten am Abend nach oben ab, ohne den Blick in den Sternenhimmel zu hemmen. Wenn es an Sommerabenden draußen zu kühl wird, kann man sich auf die Terrasse an der Giebelseite des Hauses zurückziehen und von dort unter einer weit überstehenden Markise auf den Garten herabsehen.

Wie der Besuch dieser grünen Insel der Beschaulichkeit und Gastlichkeit bereits kurz nach der Eröffnung zeigte, darf dieser Versuch, das Problem des Gaststättengartens in einer neuen Art zu lösen, als gelungen bezeichnet werden. An vielen Sommerabenden waren die Tische „ausverkauft", und mancher Gast mußte wieder von dannen fahren. Es scheint sich also gelohnt zu haben, zugunsten der Behaglichkeit des Gastes und der Gestaltung des Gartens auf die Vielzahl von Tischen und Plätzen zu verzichten.

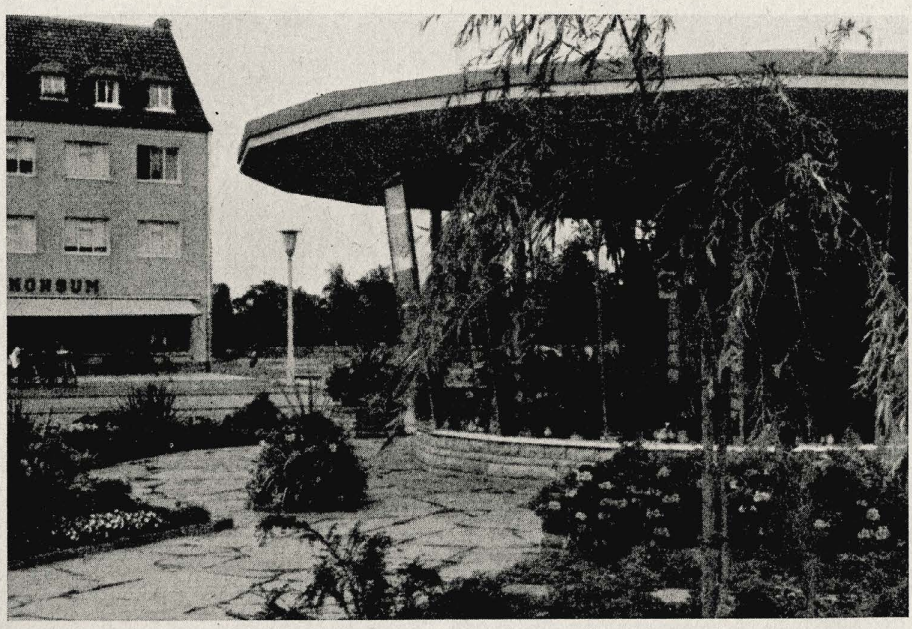
Bei der Gestaltung der gärtnerischen Anlagen von Gaststätten öffnet sich dem Gartenarchitekten also ein dankbares Betätigungsfeld. Hier hat er die Möglichkeit, einzelne Pflanzen dem Auge des Gastes näher zu bringen und ihn auf diese Weise wieder mit der Natur zu verbinden.

Im Winter ist der Gast natürlich auf die Gasträume des Hauses angewiesen. In Zusammenarbeit mit dem Architekten sollten aber mit Hilfe von breiten Fenstern Durchblicke in den Garten geschaffen werden, die in den Gästen die Erinnerung an manchen Sommerabend wachhalten.



Ein Blumenpavillon

Gestaltung: Helmut Sauer, Wolfsburg



Der Pavillon „Blumen-Sauer" in Wolfsburg bildet, verkehrstechnisch sehr günstig gelegen, den Mittelpunkt einer Grünanlage. Von Gartenarchitekt Helmut Sauer entworfen und ausgeführt, bringt diese Anlage mit ihren Stauden und Sommerblumen, dem grünen Rasen, Rhododendron und Birken vielfarbige, frohe Blütenpracht in unser in dieser Beziehung noch armes Wolfsburg.

Der Zugang ist gartenhofartig mit unregelmäßigen roten Wesersandsteinplatten belegt, die sich in breitem Band um den ganzen Bau ziehen. Zwischen den Fugen der Platten kleine Polsterstauden. In der vorderen Ecke locker eingesprengt ein kleines Sommerblumenbeet mit niedrigem Juniperus chin. pfitzeriana. Die Platten ermöglichen das Betrachten des Pavillons von allen Seiten, der Besucher wird an das niedrige Sitz- und Pflanzmäuerchen mit dem blühenden Staudenbeet und an das Wasserbecken mit den Sommerblumen geführt.

Der Pavillon hat eine Innenfläche von ca. 30 qm, nach oben ausladende Glaswände ermöglichen raumsparendes Aufhängen von Rankgewächsen. Für die Beschattung bei zu starker Sommersonne sorgen Markisen. Außerdem geben zwei Trauerweiden an der stärksten Sonnenseite diffuses Licht. Das bunte Blühen, das ruhige Grün des Rasens, die vielen exotisch anmutenden Schmuckpflanzen des Pavillons erfreuen die schwer arbeitende Bevölkerung und ziehen in der Volkswagenstadt Wolfsburg ebenso die vielen deutschen und ausländischen Gäste, Vertreter und Käufer immer wieder neu an.

Gerhard W. Krech

Grab des Generals Moreau († 1813) auf der Räcknitzer Höhe bei Dresden

Ein neues Friedhofsbuch

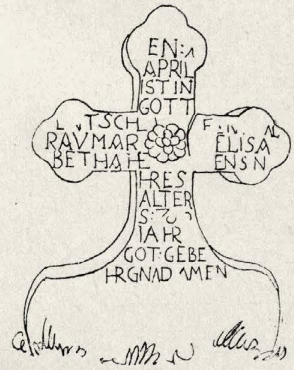
von Otto Valentien

Der Name des Verfassers wird dieser Neuerscheinung unbesehen in unserem Kreis schon eine freundliche und interessierte Aufnahme verbürgen. Es ist das zweite Buch auf dem Gebiet des Friedhofwesens innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne, und die Frage ist berechtigt, ob das nicht des Guten zuviel ist für unsere im allgemeinen etwas schmalen Geldbeutel. Ich sage: keinesfalls!

Die Friedhoffibel von R. Pfister behandelt ausschließlich den kleinen dörflichen Friedhof und legt neben der sorgfältigen Behandlung des Grabsteinproblems besonderes Schwergewicht auf das Bauliche.

Valentiens Buch holt weiter aus und beschäftigt sich mit der großen städtischen Friedhofsanlage ebenso gewissenhaft wie mit dem kleinen Dorfgottesacker. Es führt in gedrängter Übersicht ein in die Friedhofsgestaltung seit den ersten Anfängen und zeigt eine Reihe von Beispielen von begeisternden neuen Friedhöfen aus den skandinavischen Ländern. Bestechend knapp und klar gefaßt und übersichtlich geordnet ist der Text, der, wie das bei unserem Meister Valentien nicht anders sein kann, mit einer Unmenge reizender Zeichnungen gewürzt ist. Hier zeigt sich wieder einmal die Überlegenheit der Handskizze über das Foto. Das Wesentliche ist mit einigen richtigen Strichen klarer zu sagen und einprägsamer darzustellen als mit der fotografischen Linse. Der Bildteil zeigt Pläne und Fotos von Friedhöfen zwischen Alpen und Nordkap und beweist, daß die Fragen der Friedhofsgestaltung mit neuem Geist erfüllt wurden und allenthalben zu neuen Formen führten, die noch in voller Entwicklung stehen. So ist der allgemeine Eindruck des Buches ungemein anregend. Beim Lesen oder Durchblättern des Buches entsteht in einem der Wunsch, mitzuwirken an der gestaltenden Lösung der Fragen.

Es ist nicht möglich, den Inhalt des Buches, auch nur andeutungsweise, anzugeben, denn, wie schon gesagt, ist der Text so knapp, daß beinahe kein Wort fehlen darf. Auf einen Gedanken, der mir als ganz wesentlich erscheint, sei aber hier noch hingewiesen: Valentien spricht von einer Überbetonung des Gärtnerischen auf dem Friedhof als Folge der Verzweiflung am Gesamtbild unserer Friedhöfe von gestern. Er spricht sich — mit Recht nebenbei — gegen die Aufteilung und Zerstückelung der Fläche in einzelne „Kabinette" aus und sagt: „An den Hauptwegen entlang wurden Kaufgräber angeordnet, die durch eine Hecke oder Strauchpflanzung von den dahinterliegenden Reihengrabfeldern getrennt waren. Die Reihengrabfelder verschwanden in der Pflanzung und wurden dem Blick des Friedhofsbesuchers entzogen. Hier durfte sich die Unkultur weiter auswirken, während auf die gute Gestaltung der an den Wegen stehenden Grabsteine großer Wert gelegt wurde. Wir haben uns von dem Irrtum befreit, daß durch das Verdecken der Reihengräber und die Überbetonung der gärtnerischen Mittel die Mängel in der Friedhofsgestaltung beseitigt werden könnten. Wir täuschen damit nur über sie hinweg und berauben uns eines wesentlichen Faktors der Gestaltung, nämlich des Raumes". Und auf die Bepflanzung des Einzelgrabes zu sprechen kommend: „Der Friedhofsgärtner nun hat von der Überbetonung des Gärtnerischen zu dieser Einfachheit noch nicht wieder zurückgefunden. Hier sind die Geister tätig, die wir in einer Zeit der Not riefen und die sich jetzt sehr schwer wieder in ihre Schranken zurückweisen lassen" . . „Die herrlichsten stimmungsvollsten alten Bäume werden bedenkenlos gefällt, das Grabfeld kahl geschlagen und freigelegt, damit diese geschmacklose kulturlose Blümlespflanzerei möglich ist. Wie kann der tiefe Sinn des



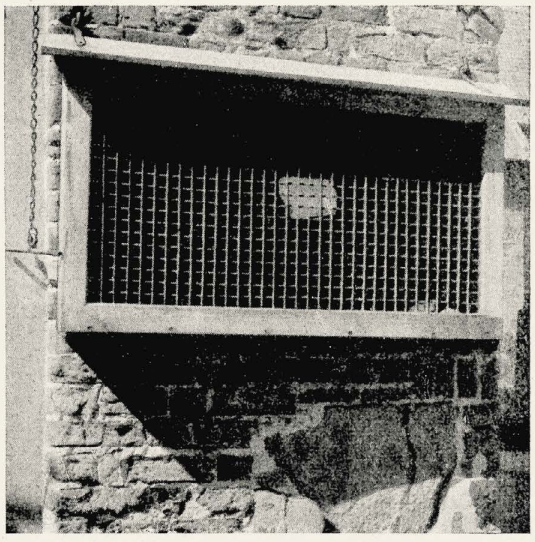
Die im Anfang niedere Stele erfuhr, vom einfachen Rechteck ausgehend, eine reiche Skala von Abwandlungen im Umriß und in der Art der Beschriftung und ornamentalen Belebung.

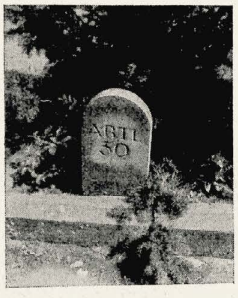
Deutschen für den Zauber eines wald- und hainartigen Baumbestandes . . . so gründlich vor einem Beet schnell vergänglicher Blümchen kapitulieren?" Und wir freuen uns, wenn Valentien die Erkenntnis ausspricht: „Wir haben kein Gefühl mehr dafür, daß die Unantastbarkeit eines Grabes dem Wesen der Grabstätte allein wirklich gerecht werden könnte."

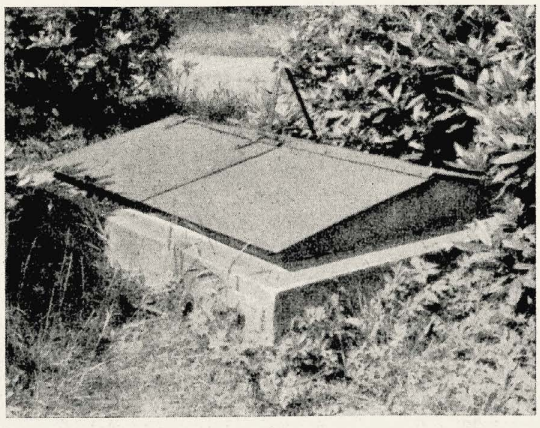
Ludwig Roemer

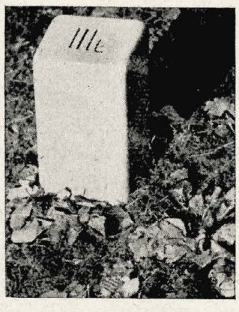
Otto Valentien, Der Friedhof. Gärtnerische Gestaltung, Bauten, Grabmale. 164 Seiten, ca. 200 Abbildungen. Bayerischer Landwirtschaftsverlag München. Halbleinen DM 23.—

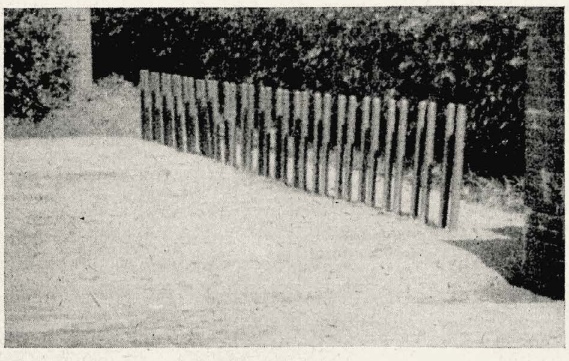
Eine Gruppe schmaler, hoher Stelen aus Stein auf einem alten Stettiner Friedhof











Links: Gute Beispiele von Quartier- oder Grabreihen-Bezeichnungen aus Naturstein

Rechts oben: Schöner Kasten zum Aushängen der Friedhofsordnung. Viele schöne alte Friedhoftore sind durch häßliche Emailleschilder verunziert; es erscheint daher angebracht, einmal ein gutes altes Beispiel zu zeigen

Mitte: Abfallkasten auf dem Friedhof in Oldenburg

Unten: Unauffälliger Fahrradständer

„Wichtige Kleinigkeiten" aus Otto Valentiens Friedhofsbuch

„Friedhof und Grabmal" in Düsseldorf

Die Ausstellung von Grabmalen in einem — nicht abgesperrten — Teil des Hofgartens am Ratinger Tor, für jedermann jederzeit eintrittsfrei zugänglich, ferner 2 große Säle in der Kunstakademie mit Photos und Modellen von Grabmalen, Friedhöfen, Kriegsgräberanlagen, dazu ein eintrittsfreier Vortragszyklus von 8 Vorträgen in der Aula: all das stellt einen bemerkenswerten Versuch dar, die Grabmalkunst als Zeugen echter Totenkultur den Menschen unmittelbar vor Augen zu führen — nicht, wie auf Gartenbauausstellungen üblich, nur „am Rande" und sozusagen „kommentarlos".

Den Kommentar zu den Ausstellungen bildeten die Vorträge. Sie waren geschickt zusammengestellt, indem jeweils an einem Abend neben einem mehr „fachlich" orientierten Thema eines eingeschoben war, das sich überwiegend den Laienkreisen zuwandte. Die Behandlung dieser Themen war ausschließlich Herrn Dr. Werner Lindner vorbehalten, der in freier und lebendiger Vortragsweise mit vorzüglichen Lichtbildern in buntem Wechsel von Beispiel und Gegenbeispiel, von Vorbildlichem und Verwerflichem, von Erwünschtem und Verpöntem erregende Streifzüge durch das Labyrinth der Friedhofsgestaltung unternahm, in das ihm jeder Zuhörer willig folgte. Die andere Hälfte der Vorträge galt speziellen Fragen. Gartenarchitekt Ulrich Wolf versuchte in seinem Vortrag klar zu machen, daß zur Überwindung des „inneren Konfliktes" im Friedhof die Macht der Natur und die Macht der Kunst zu Hilfe zu rufen seien. Der innere Widerspruch im Friedhof bestehe darin, daß das aus der Beisetzungspraxis sich ergebende Prinzip der Reihung, das zur Vermassung führt, sich dem Anspruch nach Qualität entgegenstelle. So bedeutet beispielsweise Symbolsummierung an Grabmalen geradezu Symbolaufhebung, somit etwas Negatives. Die Macht der Natur müsse helfen, die Friedhöfe müssen in große Pflanzengemeinschaften eingegliedert werden. Die Kunst aber müsse helfen, für das Grabmal wieder eine echte, lebendige Ausdrucksform und eine lebensnahe, individuelle Gestaltung zu finden. Das Individuelle und das Typische, diese 2 Kategorien, die als Inhalt und Form den Ausdruck des Grabmales bestimmen, waren die Leitpunkte der außerordentlich wertvollen Ausführungen von Prof. Rickert, der das Absinken der Grabmalkunst in klarer Erkenntnis in Verbindung mit dem Schwinden der christlichen Kultur brachte. Die substanzlose Massenware der Grabmale muß abgelöst werden durch inhaltliche Bereicherung. Pater Theodor Bogler brachte in seinem Vortrag über Totenliturgie und Grabmal wohl die wertvollsten Anregungen für die Wiedergeburt einer echten Grabmalgestaltung aus christlichem Geiste. Er findet sie in der reichen Symbolwelt, die seit alters die Totenliturgie liefert. Prof. Albert nannte „Mensch" und „Material" die beiden Pole der Friedhof- und Grabmalgestaltung. Vom Tun der Menschen auf den Friedhöfen, von ihrer Gleichgültigkeit, mangelndem Verständnis, mangelnder Allgemeinbildung gehe heute viel Schlechtes aus. Erziehung zur Bescheidenheit, zum Rücksichtnehmen, zur Ordnung sei nötig. Das Material, einmal die Pflanzen, die Vegetation, zum anderen der Stein, das Holz als Mal, sie verlangen befähigte Gestalter in harmonischer Zusammenarbeit, damit auf dem Friedhof eine wahrhaftige Einheit entstehe. Für das, was dabei im Vordergrund stehen soll, gab Prof. Albert einige wichtige Hinweise.

Der Kern der Ausstellung in der Kunstakademie war die Wanderausstellung der Arbeitsgemeinschaft für Friedhof und Denkmal (Dr. W. Lindner). Sie gibt mit ca. 120 Photos einen Einblick in das weite Feld der Friedhof- und Grabmalgestaltung und lehrt sowohl den Fachmann wie den Laien das „rechte Sehen und Schauen" im Friedhof.

Die Grabmalausstellung am Ratingertor im Hofgarten ist nach Umfang und Art der wichtigste Teil dieser bisher wohl bedeutendsten Veranstaltung zur Hebung der Friedhof- und Grabmalkultur. Dieser Schau, die leider unter einem allzuspürbaren optischen Übergewicht der Erzeugnisse der Hartgesteinindustrie litt, müßten mehr Worte gelten als sie einem solchen Bericht zustehen. Sie sollen später an anderer Stelle gesagt werden.

Der Arbeitsgemeinschaft für Friedhofsgestaltung in der Gesellschaft für Christliche Kultur in Düsseldorf sowie der Stadt Düsseldorf gebührt tiefer Dank für den ersten mutigen Schritt auf ein ernstes aber weites Ziel: Die Wiedergeburt echter Grabmalkunst aus christlicher Weltanschauung. Eckert

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung E. V.

Bei der letzten Vorstands-Sitzung des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung E.V., Frankfurt a. M., wurde Staatsminister a. D. Gottlob Binder, Frankfurt a. M., für die nächsten zwei Jahre als Verbandspräsident wiedergewählt. Der Verband gibt gleichzeitig bekannt, daß er am 1. Oktober 1953 seine Geschäftsstelle von Frankfurt a. M. nach Köln, Riehlerstraße 53, verlegt hat.

BÜCHER

A. Seybold und H. Woltereck: *Klima — Wetter — Mensch.* 2. überarbeitete Auflage. Heidelberg, Quelle u. Meyer, 1952, 293 S., Ganzl. DM 16.—.

Wie selten ein Berufsstand weiß der Gärtner sich in seinem Beruf vom Wetter und seinen täglichen Erscheinungen, Regen, Wind, Sonnenschein usw. abhängig, deren Gesamttyp zusammenfassend im Klima der betreffenden Gegend erfaßt wird.

Im vorliegenden Werk unterziehen sich nun berufene Fachgelehrte der beteiligten Einzelgebiete der interessanten und sehr glücklich gelösten Aufgabe, die Einwirkungen des Klimas auf den Menschen in einer neben den Fachgelehrten auch dem Laien verständlichen Art darzustellen. Besonders wertvoll ist die Tatsache, daß der Leser in diesem Gemeinschaftswerk die mit der Meteorologie in diesem Zusammenhang befaßten Nachbargebiete in einem Band zusammengestellt findet.

Besonders werden den Gärtner die Grundlagen der Klima- und Wetterkunde von L. Weickmann und H. Ungeheuer interessieren wie ebenso das Kapitel über Pflanze, Klima und Wetter von A. Seybold. Aber auch die anderen Abschnitte über die Bioklimatik des Menschen (B. de Rudder), Klima als Behandlungsmittel (H. Pfleiderer und A. Schittenhelm), Klima und Krankheitserreger (E. Martini), Klima, Witterung und Tierwelt (W. Tischler) und Kultur und Klima (W. Hellpach) führen den Leser in sehr anschaulicher Weise in die Zusammenhänge seines eigenen Lebens mit dem Wetter und umgebenden Klima ein.

Das Buch eignet sich sehr schön als Ergänzung zu dem in dieser Zeitschrift bereits früher besprochenen Werk von W. Hellpach, Geopsyche. A. Bernatzky

Dr. Richard Fabry, *Bodenuntersuchung im Gelände.* Herausgegeben von Dr. J. Lutz. Carl Hanser Verlag, München 1950. Hlbl. DM 12.—

Die „Bodenkunde für Schule und Praxis" von R. Fabry ist in weiten Kreisen als ein didaktisch hervorragendes, allgemein verständliches und doch gründliches Lehrbuch der praktischen Bodenkunde bekannt. Aus dem Nachlaß dieses geschickten Pädagogen liegt nun eine kurzgefaßte Anweisung für Bodenuntersuchungen im Gelände vor, die das Lehrbuch ausgezeichnet ergänzt und eine Lücke im Schrifttum füllt. Denn an guten Lehrbüchern besteht kein Mangel, wohl aber an einfachen, auch zum Selbststudium geeigneten Anweisungen, wie man den Boden beschreiben, untersuchen, bewerten und kartieren kann. Die Beigabe ausführlicher Zeigerpflanzenlisten ist besonders zu begrüßen. Der Fabry-Lutz wird daher in der Hand von Land- und Forstwirten, Gärtnern, Kulturbauingenieuren und anderen, die mit dem Boden praktisch zu tun haben und ihn im Hinblick auf das Pflanzenwachstum beurteilen wollen, wertvolle Dienste leisten und wird weit über den Rahmen von Schul-Arbeitsgemeinschaften, für die er eigentlich gedacht war, Freunde gewinnen. Dr. H. Ellenberg

H. Drees: *„Kleines Pflanzenschutz-Lexikon".* Verl. Komentator, Frankfurt/Main, 1951. 132 S., zahlr. Abb., DM 5,80

Der Feder des Leiters des Ref. Pflanzenschutz am Bundesmin. für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten verdanken wir ein in Taschenbuchformat gehaltenes Büchlein, welches in kurzer Form über die wichtigsten Begriffe des Pflanzenschutzes Auskunft gibt. Es bringt einfache Abbildungen von Krankheiten und Schädlingen und eine kurze Anweisung zu deren Bekämpfung. Darüber hinaus ist vieles Wissenswerte über die Pflanzenschutzmittel in alphabetischer Folge zusammengetragen. Wer sich in der Unrast der heutigen Zeit ein gründliches Studium auf diesem Gebiet versagen muß, der greife zu dem stets bereiten, kleinen Nachschlagewerk. G. Schöfer

Stellen-Angebote

Gut eingeführtes Gartengestaltungsunternehmen in **Heidelberg** sucht für sofort jüngeren

Gartengestalter

mit guten Pflanzenkenntnissen und praktischen Erfahrungen für Innen- und Außendienst. — Bewerbung mit Berufsausbildung, Lebenslauf und Lichtbild sowie Gehaltsansprüchen erbeten an G. u. L. Nr. 178 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Stellen-Gesuche

Ein technischer

Leiter

versiert in allen Zweigen der Gartengestaltung, guter Organisator und Kalkulator, verhandlungsgewandt usw., ist das **A** und **O** im Betriebe. Bei ungekündigter Stellung in führender Großfirma Norddeutschlands (300 bis 400 Angestellte) möchte ich mir umfangreicheren Wirkungskreis suchen. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 186 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartentechniker

Gestaltung, Weihenstephaner, 40 J., vertraut mit allen Arbeiten des Innen- und Außendienstes sucht sofort neuen Wirkungskreis. Angebote unter G. u. L. Nr. 184 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Gartengestalterin

sicher in Planung, Darstellung, Kalkulation und Abrechnung sucht Anstellung bei Siedlungsgesellschaft, Privat oder Behörde. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 177 an **Garten u. Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2-6

Junger Gartenbautechniker

der Fachrichtung Gartengestaltung, Absolvent von Weihenstephan, flotter Zeichner und Entwerfer mit umfassender, vielseitiger, praktischer Ausbildung, sucht geeigneten Wirkungskreis, möglichst in größeren Privatbetrieb. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 183 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Teilhaber gesucht

Infolge hohen Alters sucht bestens bekannter und gut eingeführter freischaffender Gartenarchitekt mit laufendem größerem Auftragsbestand in rheinischer Großstadt einen tätigen möglichst ledigen

Gartenarchitekten

als Teilhaber mit Kapital, zwecks Angliederung einer Ausführungsabteilung auf dessen eigene Rechnung, wofür die besten Voraussetzungen bestehen; mit späterer alleiniger Übernahme der Firma. Auch Einheirat möglich. Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und Lichtbild erbeten unter G. u. L. Nr. 180 an **Garten und Landschaft,** München 2, Lazarettstr. 2—6

Verkauf

Günstiges Angebot!

Preiswerte, stabile, eiserne **Gartenwalze DM 35.—** (unter Herstellungspreis) mit eisernem Stiel 130 cm lang und Quergriff, Breite 50 cm, ⌀ 20 cm, Gewicht 40 kg.

FELIX REDEMANN Fachgeschäft für Gartenbaubedarf
Stuttgart-W., Klüpfelstraße 8

Gerhard Brünner, *„Wasserpflanzen"*. Verlag Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig, 1953. DM 12.80

Ein Wasserpflanzenbuch gab es bisher nicht, und man freut sich zunächst, daß diese Lücke mit dem nun vorhandenen Buch vielleicht ausgefüllt würde, — aber sie bleibt weiterhin offen. Wenn man als Theoretiker dieses Buch vornimmt, so wird man vielleicht weniger enttäuscht sein, denn die Beschreibungen der einzelnen Pflanzen sind haargenau. Als Praktiker, als Gartengestalter, als Pflanzenliebhaber ist man enttäuscht. Es nützt einem wenig, daß 18 Sagittaria-Arten beschrieben werden und daß andererseits auf die Nymphaea-Gartenformen überhaupt nicht eingegangen ist. Es nützt einem wenig, als Praktiker eine große Anzahl von Wildformen vorzufinden, die nicht erhältlich sind, und daß für Kulturanweisungen und Verwendung ungenügende Angaben zu finden sind.

Der Waschzettel des Verlages behauptet, daß das Buch einen künstlerischen Wert habe und für jedermann einen ansprechenden Charakter, aber mir scheint das nicht so. Die Arbeit des Verfassers, welche mit großer Sorgfalt durchgeführt wurde, und die Arbeit des Verlages, das Buch gut auszustatten, muß anerkannt werden, aber das Wasserpflanzenbuch, das Pflanzenfreunde freut und ihnen nützt, sie anregt und begeistert, fehlt immer noch.

Reich

Beverley Nichols, *Große Liebe zu kleinen Gärten.* Verlag Dietrich Reimer, Berlin. 1951. DM 9.80

Beverley Nichols, *In ein Haus verliebt.* Verlag Dietrich Reimer, Berlin. 1952. DM 9.80

Vorempfehlung für die Feiertage. 2 Bücher zum ausruhenden Lesen, zum Nach- und Vorgenießen der Gartenfreuden. Er passiert gar nichts Sensationelles darin, und trotzdem hört die Spannung nicht auf, weil solche Gartenliebe einfach ansteckt. Man glaubt aus Vergnügen an der heiteren Selbstironie des Erzählers diese Schilderungen zu lesen und merkt erst hinterher, wieviel erworbene Gartenweisheit er uns damit vermittelt hat.

„Ich warne Sie, ich werde mindestens noch sechs Bücher über Gärten schreiben", schließt er sein erstes Buch. „Listige Mädchen werden sie Ihnen zustecken, und nach den Titeln werden Sie niemals ahnen, daß es sich um Gärten handelt. Aber die Bücher werden sehr viel von Gärten erzählen." Siehe „In ein Haus verliebt"! Der Erwerb eines Hauses ist auch hier eigentlich nur Anlaß und Vorwand zur Schilderung köstlicher Garten- und Pflanzenerlebnisse, die so mitreißend erzählt werden, daß man auch hier wieder gleichzeitig Genießender und, unvermerkt, Lernender ist.

„Für dieses Buch gibt es eigentlich keinen Schluß. Denn kaum ist der Schlußstrich gezogen und das ‚Finis' daruntergesetzt, da wirft, an einem Dezemberabend in London, ein Blütenzweig seinen Schatten über die Manuskriptseite . . ." Und ein ausführliches Kapitel wünscht uns „mehr Winterblumen", auf daß die Gartenfreude nie aufhöre.

G. G.

Dipl.-Ing. Walter Prinz, Der Wohnstraßenbau. Ferd. Dümmler Verlag, Bonn, broschiert, 38 Seiten, 7 Abbildungen.

Zum Verantwortungsbereich des Garten- und Landschafts-Architekten gehört häufig die Anlage von Fuß-, Rad-, Fahrwegen und Siedlungsstraßen mit den entsprechenden Entwässerungen. Diese kleine Broschüre gibt eine gut brauchbare Einführung in die Planungs- und Trassierungsgrundsätze solcher Anlagen mit den für die praktische Ausführung wichtigen Bedarfsmengenangaben.

Die gedrängte Darstellung hilft der schnellen Orientierung.

Janauschek

Gerhard Gollwitzer, „Freude durch Zeichnen". Eine kleine Zeichenschule für willige Leute. 175 Abb. Verlag Otto Maier, Ravensburg, 1953. DM 7.50 Halbl., 6.50 DM kart.

Wer gerne zeichnet, wer verspürt hat, daß dadurch sein Verhältnis zur Natur erweitert, sein Beobachten vertieft, sein Schauen und Erleben bereichert wird, wer nicht im Bildchen-Malen stecken bleiben, sondern in lebendige, künstlerische Bereiche vordringen will, der findet in der neuen Zeichenschule von Gerhard Gollwitzer eine selten klare, knappe, immer auf das Wesen zielende Führung. Nicht im Kopieren von Vorlagen, wie das früher üblich war; doch wird in der Fülle schöner, lebendiger, bestens gedruckter Beispiele das Ziel der vielseitigen Übungen in verschiedenster Gestalt anschaulich vorgestellt. Solche Übungen heißen u. a.

„Architektur und Gerät", „Pflanzen und Blüten", „Wir zeichnen Früchte", „Und nun die Bäume", „Wir gehen in die Landschaft". Daß gerade auch Gartenarchitekten für ihre Arbeit vielseitigen Gewinn aus solcher Lehre ziehen können, versteht sich.

W. Zeller

Otto Schwarz, Thüringen: *„Kreuzweg der Blumen"*. Urania-Verlag, Jena 1952

Der bescheidene Untertitel dieses Buches: „Eine kleine Pflanzengeographie" sagt viel zu wenig aus. Zunächst muß hervorgehoben werden, daß dieses Buch aus der Ostzone sehr schöne Aufnahmen bringt, mit vielen Farbdrucken und vielen reizvollen Bildern von Wildpflanzen am natürlichen Standort und von großer Liebe zur Natur zeugt. Wer von diesem Buch nicht mitgerissen wird, dem fehlt einfach der Sinn für Pflanzen. Ein Gebiet, in welchem Goethe zeit seines Lebens botanisierte und die Natur beobachtete, ein Gebiet, in welchem sich so vieles überschneidet, so lebendig darzustellen, ist ein höchst erfreulicher Gruß aus der Ostzone. Man beschaffe es sich, man schreibe dem Autor, man danke dem Verlag und freue sich über das schönste Wildblumenbuch nach dem Kriege.

Reich

Während der Drucklegung dieses Hefts geht uns eine Schrift zu: „Das Frankfurter Friedhofs- und Bestattungswesen", herausgegeben vom Gartenamt und Bestattungsamt der Stadt Frankfurt am Main 1953. Der Inhalt: Geschichte der Frankfurter Friedhöfe — Die wichtigsten Bestimmungen der Friedhofsordnung — Obliegenheiten der Angehörigen nach Eintritt eines Sterbefalles. Über die Frankfurter Belange hinaus gibt dieses kleine Heft einen guten Einblick in das Friedhofswesen einer Großstadt (Warum muß das Titelbild *so* traurig sein?)

Neue Mitglieder

Erich Archut, Lauterbach/Hessen, Liebigstr.
Fritz Axel, Landsch'gärtner, Berlin N 65, Hochstetterstr. 16
Georg und Anna Born, Baumschulen und G'gestaltung, Rosenheim, Westerndorf St. Peter 23/4
Werner Bremicker, G'arch., Rosenheim, Gillitzerstr. 8
Werner Dahms, Landsch'gärtner, Berlin N 65, Otawistr. 44
Wilhelm Demmel, Baumschulenbesitzer, Seeshaupt Nr. 102
Karl Herzberg, Landsch'gärtner, Berlin-Schöneberg, Merseburger Straße 6/31
Hans Hieber, G'gestaltung, Memmingen, Buxacherstr. 28
Dietrich Hobbie, Rhododendronkulturen, Linswege ü. Ocholt/Oldb.
Rainer Kascha, G'techniker, Duisburg, Roßstr. 10
Robert Kleinlein, G'inspektor, Nürnberg, o. Schmiedgasse 64/3
Walter Köhler, G'arch., Hannover-Kirchrode, Ostfeldstr. 49
Wilhelm Konath, Stuttgart-Degerloch, Löwenstr. 57
Richard Lachenmeier, Dipl.-G'inspektor, Waiblingen, Ulrichstr. 13
Agnes Lender-Blanck, Sevelen, Krs. Geldern Nr. 118
Dietrich Lüddicke, Berlin-Spandau, Streitstr. 33 F
Hans Luz, Gärtner, Stuttgart-W., Lerchenstr. 67
Ewald Müller, G'arch., Unterlindelbach Nr. 1½, Post Ingensdorf/Ofr.
Karl Pabst, G'techniker, Ludwigsburg, Seestr. 19
Heinrich Probst, G'techniker, Nürnberg, Gertrudstr. 29
Helga Rünger, Wennigser-Mark (Deister) Hannover
Hans Schulte, G'arch., Osnabrück, Bramscherstr. 19
Otto Schulz, G'meister, Dortmund, Ruhralle 130
Rudolf Thal, Landsch'gärtner, Berlin-Zehlendorf, Berliner Str. 569
Lothar Tiedt, Völksen b. Hannover, Töpferstr. 15
Martin Tribukait, Dipl.-G'inspektor, Bielefeld, Louisenstr. 18
Stadtbauamt Waiblingen/Württemberg

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:

Jac. Beterams Söhne, Baumschulen und Stauden, Geldern/Rhld.
Lorenz von Ehren, Baumschulen, Hamburg-Nienstedten
Hermann Helfert, Staudenkulturen, Duisburg-Meiderich
Steinmeyer & Co., Baumschulen, Lee/Ostfriesland
J. Timm & Co., Baumschulen, Elmshorn bei Hamburg

Fordern Sie bitte - unverbindlich für Sie - unseren Katalog 1953/54 an.

RUDOLF SCHMIDT
Baumschulen
(24b) **Rellingen**/Holstein

O. VALENTIEN

DER FRIEDHOF

Gärtnerische Gestaltung
Bauten
Grabmale

164 Seiten
400 Abbildungen (Kunstdruck)
Halbleinen DIN A 4
DM 23.-

Ein ausführliches Buch über Friedhofsgestaltung fehlte bisher im deutschen Schrifttum. Hier sind alle für das kulturelle Bild unserer Friedhöfe gleich wichtigen Fragen behandelt und mit einer Fülle von Plänen und Fotos belegt. So ist das Werk mit seinen 400 Abbildungen ein unentbehrliches Handbuch für alle an der Gestaltung des Friedhofes Beteiligten, besonders für den Gartenarchitekten. Beachten Sie bitte die ausführliche Buchbesprechung in der vorliegenden Zeitschriftenfolge. —
Das Werk ist durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

BAYERISCHER LANDWIRTSCHAFTSVERLAG GMBH. MÜNCHEN 2

Kaffee aus Hamburg!

Elbe-Mischung .... 9.– ½ kg
Alster-Mischung.... 10.– ½ kg
Hotel-Mischung.... 10.80 ½ kg
Senatoren-Mischung 11.60 ½ kg

ab DM 30.– portofrei unter Nachnahme.

KAFFEESCHMIDT
Hamburg 1 **Rathausmarkt**

GEBR. MOHR

Baumschulen

Elmshorn / Holstein

Unsere neue Preisliste für 1953/1954 ist erschienen und liegt für Sie bereit. Bitte schreiben uns.

Alle Pflanzen für

GARTEN · FRIEDHOF · LANDSCHAFT

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

---

qmp

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt auch mit Ballen lieferbar
Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. **Müller - Platz, Erkelenz/Rhld.**
Ruf 522

Kostenlos
erhalten Sie unser farbiges Handbuch Nr. 19 über:
holl. Blumenzwiebeln, Ziersträucher, Stauden, Rosen, anerk. Erdbeerpflanzen etc.
Über 100 000 zufriedene Kunden

Gehlen SAMEN
Samen- u. Pflanzenzucht Rain a. Lech

Rote Wesersandsteine

Gartenplatten polygonal und rechteckig, naturglatt.
Abdeckplatten | zweiseitig ans Kernstein gesägt, oder in
Stufenplatten | naturglatt in allen Stärken.
Bossensteine für Trockenmauern, Schichtenhöhen 5-20 cm.
Werksteine usw.

KARL BLUMENTHAL STEINWERKE
Freudenberg/Main Schließfach 49 Ruf 30 und 33

MEHR ERTRAG – BESSERE QUALITÄT
durch Edelhumus
Biohum DRP.
BIOHUM-WERK-BONN

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

EMIL KUNSTMANN BAUM EK SCHULEN PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw.
In bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

ERHARD FLIEGEL EF RELLINGEN BAUMSCHULEN

Wir liefern in bester Qualität
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

Walter Süptitz
Hamburg-Eidelstedt
Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

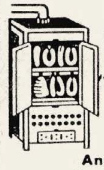
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Mißgelaunt?

Verärgert?

dann 2 Seiten
„Weiß Ferdl erzählt . . ."!
(Pflaum-Verlag, München)

Kein Fleisch verdirbt
im
Räucher- u. Aufbewahrungs-Schrank



Lob
von der Spezialfabrik
Lorsbach & Braach
Geisweid 585 Westf.
Angebot kostenlos
Frachtfreie Lieferung
Günstige Ratenzahlung

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Seit 1845 führend
in der Anzucht
Rhododendron
und
wintergrüner Gehölze.

Pflanzen für die Landschaft

für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau aus den Baumschulen

Rud. Schrader

Rellingen / Holstein **Rotenburg** / Fulda **Uffenheim** / Mittelfranken **Ingolstadt-Desching** / Donau

München 22 Englischer Garten 5

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden

· Geldern/Rheinland ·

Alle PFLANZEN für

PARK, GARTEN und STRASSE

Verlangen Sie bitte Sonderangebot!

LUDWIG HERMS

Staudenkulturen EUTIN (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE

Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

Wir möchten Ihnen, die mit den Betrieben

Gebr. Roehse und K. u. G. Fischer

in geschäftlicher und freundschaftlicher Verbindung stehen, mitteilen, daß wir als die Erben der verstorbenen Brüder Paul und Walter Roehse ab 1. September 1953 unsere Betriebe gemeinsam unter der Bezeichnung

Gebr. Roehse

Gütersloh

Baumschulen und Gartengestaltung

weiterführen. – Wir bitten uns das gleiche Vertrauen entgegenzubringen, wie den verstorbenen Inhabern.

GUSTAV RUWE
AGNES RUWE
geb. Roehse

KARL FISCHER
GISELA FISCHER
geb. Roehse

Garten- und Landschaftsarchitekten

Gütersloh, den 1. September 1953
Verler Straße 122, Telefon 2606 und 3667

Für das Postleitgebiet 13a

ist unsere eigene Verlagsgeschäftsstelle zuständig, die Sie unter der Anschrift

RICHARD PFLAUM VERLAG,
Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Ruf 2 51 33

werktags von 8—18 Uhr (samstags von 8—12 Uhr) erreichen können. Auch dort wird man Sie gut geraten und bedienen.

STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

❋ Fordern Sie Angebot! ❋

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Roten Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- und Tiefbau, Platten roh und geschliffen liefert

Steinindustrie
Hermann Wigand, Westerbrak bei Bodenwerder, Post über Vorwohle

---

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

H. NEUHOFF
Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN

bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.

Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

BÜNSE

Maschinen für Rasenpflege

MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE

FRITZ BUNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

Mein reichillustrierter kostenloser Katalog bietet Ihnen zu sehr herabgesetzten Preisen

OBSTBÄUME

Beerenobst, Rosen, Allee- und Ziersträucher, Ziersträucher, Hekkenpflanzen, Immergrüne, Koniferen und Stauden

Hans Naeve
Qualitätsbaumschulen
Brokenlande 3 b. Neumünster

H&S

Wir liefern:
Rosen,
Heckenpflanzen,
Koniferen,
Gehölze usw.

fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Rote Natursteine
für die Gartenarchitektur und Friedhofsanlagen
Platten
in rechteckiger und unregelmäßiger Form
Abdeckplatten
in allen Dimensionen
Stufenplatten
Blockstufen
Rasenkantensteine
Lagerh. Bruchsteine
bearbeit. u. unbearbeit. liefert

Aug. Siegmann
Wesersandsteinbrüche
Arholzen (Kr. Holzminden)
Fernruf: Stadtoldendorf 440

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln u. Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
DREIUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · DEZEMBER 1953 · HEFT 12 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Seite 1: Willy Alverdes, Arbeit zu dritt
„ 3: Helmut Popert, Gartenamt und Publikum
„ 6: Hans Schiller, Die Mooswand
„ 7—9: Hängende Gärten in Granada
Seite 10: Brunnen und Schalen
„ 12: Karl Foerster, Pflanze und Keramik
„ Bücher
Titelbild: Terrassengarten in Granada. Foto Torres Molina

Dr. ing. Werner Lindner

Dr. ing. Werner Lindner hat am 8. 11. seinen 70. Geburtstag gefeiert. Zur Zeit des Bestehens des Deutschen Heimatbundes unter der Führung von Herrn von Wilmowsky und im Dienst des Heimatwesens ist ihm vor allem das Gebiet Friedhof ans Herz gewachsen. 1937 arbeitete er in engster Verbindung mit kommunalen und konfessionellen Friedhofsverwaltern die Musterfriedhofsordnung aus. Nach dem Krieg widmete er seine ganze Arbeitskraft der Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Grabmal" unter dem Vorsitz von Herrn von Kamecke. Diese Arbeit hat uns mehrfach mit Werner Lindner zusammengeführt, und wir danken ihm für seinen großen Einsatz und wünschen seiner Tätigkeit weiterhin vollen Erfolg. Höchste Ehrung wurde ihm durch die eben erfolgte Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz zuteil. W. Sch.

Gartenbaudirektor Wallbaum

Aus Bad Köstritz kam die Nachricht, daß Gartenbaudirektor i. R. Paul Wallbaum am 13. Oktober nach langem, schwerem Krankenlager verstorben ist. Vier Tage später hätte Wallbaum seinen 74. Geburtstag begangen. „Gefeiert" wäre nicht der richtige Ausdruck gewesen, denn Paul Wallbaum hat die letzten Jahre in äußerst bescheidenen Verhältnissen verbracht. Mit ihm ist der letzte Repräsentant Köstritzs dahingegangen. Sein Name wird aber für alle Zeiten mit Köstritz verbunden bleiben. Wir Köstritzer werden Paul Wallbaum als einen liebenswerten Menschen im Herzen behalten. K.-H. Riediger

Zentralverband des Deutschen Gartenbaues

Diplomgärtner Walter Engelberg wurde als Nachfolger von Diplomgärtner Olschowy Referent für das Gebiet Garten und Landschaft im Zentralverband des Deutschen Gartenbaues.

Geschäftsführung der DGfGuL.

Ab 1. Januar 1954 ist die Geschäftsführung in Duisburg, Falkstraße 124.

Kalender für 1954

Spemanns Gartenkalender 1954. Das Gartenjahr in 53 Bildern. Verlag Spemann, Stuttgart, DM 4.80

Die verschiedenen Kalender des Spemann-Verlages zeichnen sich durch einen hervorragenden Druck und durch den Verzicht auf die bei Kalendern übliche Verniedlichung der Aufmachung aus. Unter ihnen ist der Gartenkalender seit Jahren besonders vielseitig und interessant. Bei der Auswahl der Bilder wird der Bogen vom rein Pflanzlichen und Gärtnerischen in die Nachbargebiete geschlagen, so daß die bei Fachkalendern drohende Einseitigkeit wohltuend vermieden wird. In den Unterschriften kommt neben sachlichen Erläuterungen und Anregungen auch das rein Menschliche zu Wort. Otto Valentien

Becker-Dillingen: *Gärtner-Taschenbuch 1954.* Ein Kalender und Ratgeber, 320 Seiten, Ganzleinen, Bayer. Landwirtschaftsverlag München 2. DM 3.40

In seiner wetterfesten Ausstattung nicht nur ein Kalender für 1954, sondern ein bleibender Ratgeber, ein kleines Handbuch für alle Gebiete des Gartenbaues. Neben dem Kalendarium machen die übersichtlich gefaßten Tabellen über Düngermischungen, Spritzflüssigkeiten, Saat-, Topf-, Platzbedarf usw. die Hälfte des Buches aus.

TASPO-Kalender für den deutschen Gärtner 1954. 296 Seiten, Ganzleinen, Verlag Bernhard Thalacker, Braunschweig. DM 2.—

Erstaunlich preiswert zeigt sich der altbekannte TASPO-Kalender. Auch er wird zu einem bleibenden Handbuch, aus dem sich ständig Rat holen läßt durch die monatlichen Arbeitspläne, Tabellen und das Bezugsquellenverzeichnis.

Ewige Natur. Ein Jahrweiser für 1954. Verlag Chr. Belser, Stuttgart, 25 Meisteraufnahmen, Format 24×33 cm, DM 5.80

Der Fotograf Hermann Fischer schenkt uns hier wieder 24 Bilder aus seiner reichen Ernte. Ausgezeichnet vor allem die Tieraufnahmen, die seltene Augenblicke aus dem Tierleben festhalten. Die pflanzlichen Motive sind allgemeiner gehalten, und wir würden uns freuen, wenn dieser meisterhafte Fotograf sich auch ihnen noch mehr widmen würde. G. G.

Bücher

Gruga, der Blumengarten an der Ruhr. Herausgeber: Gemeinnützige Ausstellungsgesellschaft m.b.H. Essen und Amt für Wirtschafts- und Verkehrsförderung der Stadt Essen 1953. 147 Seiten Großformat auf Hochglanz, Ganzleinen, DM 22.—.

Große Gärten und Parks sind uns trotz Krieg und Zerstörung großenteils erhalten geblieben. Wer im letzten Jahr aber durch das Ruhrrevier, durch die dicht gedrängten, zum Teil noch zerstörten Städte mit ihrem intensiven Arbeitsleben zwischen Fördertürmen und Hochöfen fuhr, der schaute sich erstaunt um, als er das große Gelände der Gruga betrat. Die Stadt Essen hatte erkannt, daß nichts so im tiefsten Sinne lebensnot-wendig für ihre schwer arbeitende Bevölkerung war wie ein Garten, ein wachsender, blühender Wohngarten. Diese Lage im Herzen des Industriegebiets gibt der Gruga in ihrer sozialen Bedeutung für die Lebensfreude hart arbeitender Menschen eine einzigartige Stellung unter den anderen deutschen Parks.

Der eben erschienene Bildband ist für die Besucher der Gruga ein wunderschönes Erinnerungsbuch, darüber hinaus aber ein Dokument der Lebensfreude der Menschen des Kohlenreviers in ihrer ihnen 1952 neu geschenkten Gruga. Der an der ausgezeichneten Ausstattung gemessen geringe Preis des Buches ist wohl nur zu erklären aus der Förderung, welche die Stadt Essen dieser ihrer Gartenlandschaft angedeihen läßt. G. G.

„Fruchttragende Hecken" von G. Scheerer, Universitätslektor a. D. 3. erw. und verb. Auflage. 144 Seiten. Mit 31 Abbildungen. DM 4.80. Siebeneicher Verlag, Berlin-Charlbg. 4

Das Erscheinen einer dritten Auflage beweist, daß das sauber broschierte, mit einem festen Umschlag versehene Büchlein den gärtnerischen Nachwuchs und auch weite Kreise der Bevölkerung anspricht. Die fruchttragenden Gehölzarten vornehmlich unserer Heimat und ihre Standortsansprüche sind anschaulich und klar beschrieben. Zahlreiche Bilder ergänzen den Text. Man liest gern über den erstaunlichen und vielfachen Nutzen der Früchte unserer heimischen und auch der fremden Sträucher und Bäume. Pflanzung und Pflege der Gehölze und Hecken sind eingehend behandelt. Auch ein kleines Kapitel über die Vermehrung fehlt nicht. Begrüßenswert ist es, daß der Verfasser auch auf die Bedeutung der Hecken für den Garten und für die Landschaft hinweist. Ergebnisse namhafter Autoren über den Einfluß von Hecken auf das Mikroklima und den Ertrag landwirtschaftlicher Kulturen sind angeführt. Anzuregen wäre, in einer neuen Auflage Pflanzungsvorschläge auf pflanzensoziologischer Grundlage zu bringen und auch die Gehölze unserer Heimat zu berücksichtigen, die keine verzehrbaren Früchte, aber im Blick auf ihren vielfältigen Nutzen sehr wohl im übertragenen Sinne reichlich Früchte tragen. Hs.

Verlag und Anzeigenannahme: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Tel. 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckk.: München 84700 (Richard Pflaum Verlag, Abtlg. Garten und Landschaft) Verlagsgeschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 6.—, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 19, Homerstraße 12, Telefon 6 41 53. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Auslandsbezug Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. Satz und Druck: Carl Bauer'sche Buchdruckerei, München 2. — In Österreich verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstraße 8. — Komm. Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Freising-Weihenstephan, Lehrgebäude 4.

Universitätsbibliothek Techn. Univ. Berlin

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

63. JAHRGANG DEZEMBER 1953

ARBEIT ZU DRITT

Zur Geschichte eines Wohngartens

W. Alverdes

Unser Dezemberheft möchte mit den Bildern aus den Gärten Granadas südliche Sonne in unsern Winter bringen. Und auch die ersten beiden Beiträge scheinen uns in einem Zusammenhang mit Weihnachten zu stehen: Sie sehen die Gestaltung der Gärten nicht nur von formalen oder biologischen Absichten aus, sondern zeigen, wie alle diese Überlegungen erst sinnvoll und fruchtbar werden, wenn als Ausgangspunkt darüber der Dienst an den Menschen steht, für die wir diese Gärten gestalten.

Wir lernten uns auf der Baustelle kennen. SIE stakte im eleganten Dreß fröstelnd zwischen Steinstapeln und Sandhaufen und langweilte sich sichtlich. ER war mit seinen Gedanken wohl dem Rohbau verhaftet, Handwerksmeister hatten eben die Baustelle kopfschüttelnd verlassen. Ich war skeptisch.

Immerhin: Es kam zu einer Verabredung in der Wohnung. Dort überraschte mich auf dem Teetisch ein Plan, unbekümmert bunt und drauflos gezeichnet, wie es nur Schulkinder in den ersten Schuljahren noch können. ER sagte, wir haben uns große Mühe gegeben, mehr, um ihnen zu zeigen, wie ernst es uns mit dem Garten ist, als ihnen Vorschriften zu machen. ER tippte aber auf einen schönen Kringel: Da muß ein Nußbaum stehen, und hier will meine Frau ihre Rosenbeete haben. Wir sind beide in Gärten aufgewachsen.

SIE erzählte dann von der glücklichen Hand ihrer Großmutter, die Rosen züchtete und zwischen Hamburg und Kiel wegen ihres Rosengartens berühmt war. Die Mutter erhielt zum Geburtstag aus diesem Garten in jedem Jahre einen Strauß roter Rosen, genau der Anzahl der Jahre entsprechend abgezählt. Wir Kinder überprüften das und es gab immer Streit beim Zählen, und manchmal fiel der Rosenstrauß um und wir weinten alle.

ER kannte noch Birnen- und Apfelsorten aus seinem väterlichen Garten und schwärmte wie ein Backfisch vom alten Nußbaum.

Das gefiel mir alles recht gut und versprach einen guten Ablauf unserer Unterredung. Ich erzählte nun von großen Nußbäumen, die in der Baumschule zur Wahl stünden und wenn es ein gutes Jahr sei, brächte schon jeder einen Henkelkorb voll Nüsse. Garantie fürs Anwachsen — ER war ein Kaufmann — könnte auch gegeben werden. Das schlug ein, und ich fragte nun dreist wie ein Arzt nach den Gärten ihrer Jugend. Ich kannte das Pflanzeninventar Holsteiner Gärten und beschrieb den Seidelbast, die Feuerquitte, den Gewürzstrauch, Stechpalme und Pfingstrose. Sie kannten sie natürlich —? — alle, wünschten sie zu haben und fanden es nett, daß ich ihnen als Gärtner die schlichten deutschen Namen nannte.

Nun wurden die Gärten der ganzen Verwandtschaft durchgehechelt, und der Rotwein — es war noch winterlich — hatte schon längst den Tee abgelöst, als ich mit allen Unterlagen für die Gartenplanung und einem großen Notizzettel nach Hause ging.

Die ersten Entwurfsskizzen ließ ich am Sonnabend mit einigen erläuternden Sätzen abgeben. Sonnabend ist wichtig! Wenn überhaupt, dann hat hier der Mensch Zeit und, in Erwartung des Sonntags, gute Laune. Ganz gleich ob ein Gartenplan gelesen werden kann, es ist immer besser, den Bauherren erst allein mit ihm verkehren zu lassen. — Noch am späten Abend, nach langem Telefonat, in welchem die Worte „meine Frau meinte“ und „ich dachte“ oft vorkamen, wurden die großen Rätsel gelöst und eine Verabredung getroffen. Es folgten mehrere, in Gegenwart des Architekten, auf der Baustelle, in der Wohnung. Wir wurden über alles einig, nur nicht über den Kostenanschlag. Ich bekannte freimütig, daß ich diese Opposition erwartet hätte und bat, im Interesse des künftigen Gartenvergnügens doch einige Stunden für die Besichtigung der angebotenen Pflanzen — sie waren im wesentlichen der Stein des Anstoßes — zu opfern. Diese Aufforderung zur Mitarbeit und Mitverantwortung begegnete nicht sonderlichem Beifall, wurde aber schließlich angenommen. Und der Taxus baccata dovastonii, Solitärpflanze, 1,80 Meter hoch und 2,30 m breit, wanderte für 185 Mark und ein halbes Dutzend Douglasfichten, an die 6 Meter hoch, für rund 1000 Mark in den neuen Garten. — Man hätte es vielleicht lieber gesehen, wenn ich entgegen gekommen wäre und gesagt hätte, kleinere Pflanzen zum halben Preise tun es auch. Aber in entscheidenden Dingen, wie es Pflanzen doch oft für den Garten sind, soll man nicht so schnell nachgeben. Solche Baumschulbesuche fördern die Verständigung und führen Entschlüsse schneller herbei, bergen aber auch Gefahren in sich. Wenn da in der Baumschule zum Beispiel eine Riesentrauerweide, eine Silbertanne und eine Blutbuche mit einer goldbunt beblätterten Säulenrüster eine Gruppe bilden und sie gefällt —? Man muß seine Bauherren und vor allem auch die Baumschulen kennen! Ohne Gefahr laufen solche Unternehmen ab, wenn man den eigenen oder für andere geplante gute Gärten zeigen kann.

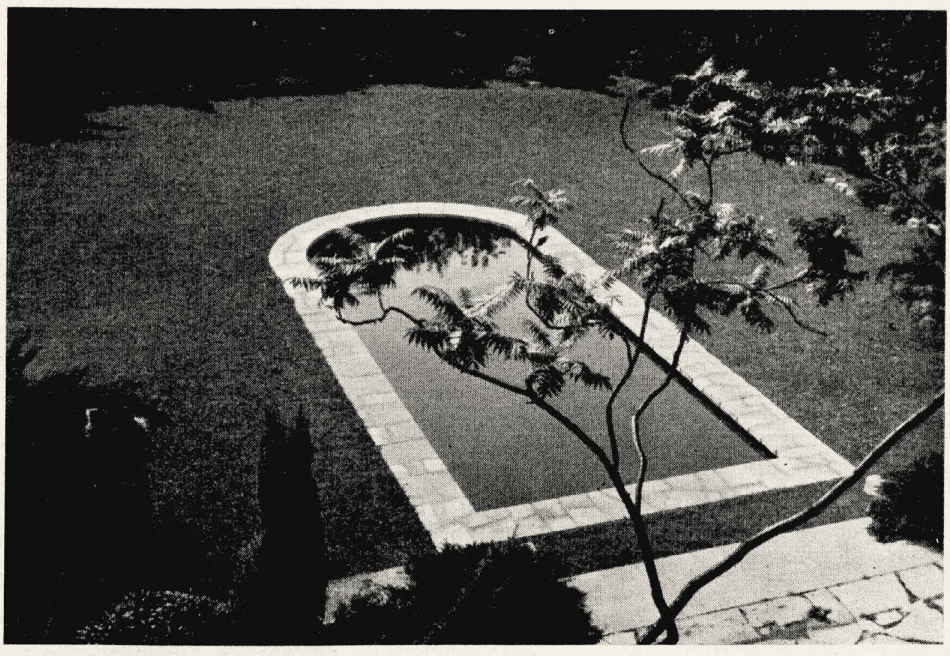
Eines Tages war es so weit. Ein Wald Immergrüner stand auf LKW verladen vor der Tür, ER, SIE und ich zum Empfang versammelt, und los ging's! Acht Gärtner wirbelten mit Bäumen durcheinander, wurden gleichsam selbst zu Bäumen, indem sie deren zunächst vorgesehenen Standorte mit ihnen einnahmen. Das Interesse wuchs! ER und SIE, in vielen musischen Bezirken des Lebens zuhause, fanden Parallelen zwischen dieser Art der Gartengestaltung und ihnen vertrauteren Geschäften der Malerei, der Bühnenbildnerei und

Im Garten ganz dem Alltag entrückt zu werden, bedarf starker Mittel. Wir legten einen kleinen Teich an, ließen Bambus, Lilien und Gräser um ihn wachsen und vergaßen den Sandstrand nicht. Hier sich in Sand und Sonne zu räkeln, dem Spiel der Fische und Libellen zuzusehen, dabei den Harzduft der im weiteren Abstand gepflanzten Nadelhölzer zu genießen, war ein sommerliches Vergnügen meiner Gartenfreunde.

ähnlicher Dinge. Wenn ich dann bat, mich kurz einmal an den Schreibtisch setzen zu dürfen, oder vom Kamin aus durch das Fenster den Eindruck der zunächst nur aufgestellten Pflanzung, das Gartenbild, zu überprüfen, gerieten sie in helle Begeisterung über das so unterhaltsame und so förderliche Beginnen.

Die Hochstimmung stieg mit der Dauer der Pflanzarbeiten. Man erinnerte sich dieser und jener in Baumschulen gesehenen Pflanze, die dann noch herbeigeholt wurde, und ich mußte an kommenden Tagen von jedem Fenster des Hauses und von jeder nur gebotenen Möglichkeit des Sitzens die entstehenden „Gartenbilder" begutachten. Die sonst immer so ersehnte tätige Mitwirkung der Bauherren wurde mir damals, ehrlich gestanden, etwas lästig. Aber ich war ja der Anstifter und hielt durch und habe es nie bereut, denn SIE und ER wurden besessene Gärtner. Sie waren immer auf der Suche nach Neuem und Schönem, das ich dann begutachten mußte und helfen, dem Garten einzugliedern. Gepflanzt wurde in den ersten Jahren von August bis Juni. Das hatte aber bald ein Ende, denn man hing an jedem Pflänzchen und wollte keines verlieren. Da wurde der Garten voll! — Passion kennt keine Grenzen — er wurde erweitert! In zweimaligem Zukauf um $^2/_3$ seiner ursprünglichen Größe.

Die Studien für die so geschaffenen Erweiterungsmöglichkei-



Der Architekt hatte ein Bassin vor die Terrasse gebaut, die Längsachse parallel zum Hause. Uns gefiel das nicht, denn die Verzahnung mit dem Garten war schlecht. Wir rissen ein und bauten ein Bad. Maß war ein Kopfsprung mit Anlauf, Becken und Schädel sollten keinen Schaden nehmen.

ten wurden am Modell betrieben. Wir hockten oft zu dritt in der Kaminecke und kneteten Ton und steckten Bäumchen. Kamine sind sonst immer Mittelpunkte großer Räume, die eigentlich nur gemütlich sind, wenn im Dunkel das flackernde Feuer eint. Hier war in einem niederen Anhängsel des großen Gartenzimmers ein Kamin aus Feldsteinen gebaut, der auch am Tage ein heimlicher Platz war. SIE hatte einen Sommer lang viele Lesesteinhaufen an Feldrainen durchsucht und die Steine zum Kamin sorgfältig ausgewählt. SIE kannte viele noch: Da war der Stein des verregneten Nachmittags, der des tauigen Morgens, der alte Schäfer — ein Hirte hatte mit suchen helfen —, der aus dem Mohnfeld und andere mit Namen, wie sie uns aus Bildunterschriften japanischer Holzschnitte bekannt sind.

An diesem Kamin wurde ausgebrütet, daß nun etwas ganz anderes geschaffen werden müsse einerseits, aber anderseits auch etwas, das im guten Einklang mit dem Alten stehe. Es wurde etwas ganz Naturnahes: Ein kleiner Weiher in einer Lichtung des Waldes, umblüht von allem, was sich da wohlfühlt. Der alte Garten war im Grundriß ganz Geometrie, wie es der Stil des Hauses erforderte. Das Haus wurde von einem Freund der Baukunst des frühen Peter Behrens in archaischer Strenge errichtet. — Nun liegen diese und andere Motive, sinnvoll zum Hause geordnet, in einem Garten, ohne sich gegenseitig in ihrer Wirkung zu beeinträchtigen. Wo auch immer man saß oder ging — Räume schlossen ein und gaben jene Voraussetzungen, die für wohliges Behagen auch im Garten unerläßlich sind.

Der Garten wuchs in die Jahre und mit ihm das Können und Wollen seiner Betreuer. Es wurden leise und hellhörige Menschen, die immer beobachteten, forschten, entdeckten und immer mit Humor und Phantasie wünschten. Was ereignete sich nicht alles in diesen Jahren: Der Weiher war kaum eingewachsen, da gaben Wildenten sich die Ehre eines Besuches, was mir großes Lob ob des gelungenen Naturalismus einbrachte. — Des Gruselns wegen wurde ein Wels ausgesetzt. Es ging damals die Geschichte von dem Riesenwels in der Krummen Lanke um, der badenden Kindern nachstelle und nur in Vollmondnächten an die Oberfläche komme. — Eines Jahres im Herbst brachte mich eine riesengroße Kiste aus Florenz in Verlegenheit. Sie enthielt eine halbe Tonne Erde, braunrot wie terra di Siena, mit einem Weinstock. ER war in Florenz auf einer Reise von edlem Wein und edler Traube begeistert worden und gedachte der Pergolen seines Gartens. Da man dort die edlen Qualitäten mit der heimischen Erde begründete, ließ er das nach seiner Ansicht nötige Quantum gleich mitschicken. — Es kam bald die Zeit, daß Baum oder Strauch fallen mußte. Beide warben wechselweis um Unterstützung bei mir für das, was jeweils ihrem Wunsch entsprach. Ich kam in schwierige Situationen. Wenn es geschehen mußte, konnte ich es aber meist so einrichten, daß der Fürbitter in Urlaub oder sonst abwesend war. Und dann bemühte man sich, schweigend darüber hinweg zu gehen.

Als ich nach langer Abwesenheit vor einigen Jahren auf der Straße an dem schön geschmiedeten Gitter entlang zur Gartenpforte ging und das schlichte Messingschild mit den 5 Buchstaben des Namens suchte, sah ich an seiner Stelle im graugelben Sandstein nur ein Loch. Nicht weit davon hing ein kleines Holztäfelchen, auf dem zu lesen war, daß Haus und Garten unter dem Schutze einer Besatzungsmacht stünden. Die Feuerdornhecke hatte die Stürme der Zeit überstanden; Eibe, Ilex, Buchs und Wachholder waren zu Riesen herangewachsen. Voller Schonung ließ man sie, auch wenn sie Wege sperrten, gewähren. Ich sah, die liebend pflegenden Hände des alten Gartens hatten würdige Nachfolger gefunden.

GARTENAMT UND PUBLIKUM

Helmut Popert

Skizzen Heribert Jacobs

Grünanlagen, die am leichtesten zugänglichen Teile des öffentlichen Besitzes, sind besonders den mutwilligen und fahrlässigen Zerstörungen ausgesetzt, deren Ausmaße ein feiner Gradmesser der allgemeinen Moral sind. Sehr oft entwickelte sich nach dem letzten Kriege ein erbitterter Kampf zwischen den Behörden und gewissen Teilen der Bevölkerung, ein Kampf, der vielleicht nirgends heißer entbrannte als in der lieben alten Stadt, in der ich nach dem Kriege tätig war. Die damals unter den härtesten Bedingungen gemachten Erfahrungen sind allgemeingültig und es wäre schade, wenn sie in Vergessenheit geraten würden.

Die Nähe der Zonengrenze verursachte bei uns einen ungeheuren Zustrom von Flüchtlingen, Menschen, die zum Teil durch härteste seelische und körperliche Not zermürbt, noch nicht wieder den Besitzerstolz auf „ihre" Anlagen gefunden hatten. So waren trotz all unserer Versuche, den Baumbestand zu verteidigen, die Lücken nach dem furchtbaren Winter 1946/47 besonders groß. Als dann der langersehnte Frühling mit warmen, sonnigen Tagen kam, drängte alles mit elementarer Gewalt hinaus aus Baracken und Elendsquartieren, um sich ein Plätzchen an der Sonne zu erobern. Dieser Ansturm war zu gewaltig, als daß er sich in geregelte Bahnen hätte zwingen lassen. Schnell waren die noch durch Kleingärten eingeengten Rasenflächen überflutet, die Nachkommenden drängten weiter. Vieles, was im Winter gehalten werden konnte, wurde nun zertrampelt und zerstört, leider auch ein großer Teil der zwar mit behelfsmäßigen Mitteln aber großer Sorgfalt durchgeführten Ersatzpflanzungen. Was vermochten Polizeistreifen, was die Parkwächter, die sich z. T. mehr oder weniger eigenmächtig mit Hunden ausgerüstet hatten, gegen diese Flut auszurichten!

Es kann fast als ein Glück angesehen werden, daß Stacheldraht, der übliche Helfer in solchen Nöten, nicht in genügender Menge vorhanden war — und überdies besonders eifrig gestohlen wurde. Denn so blieb nur eine Möglichkeit: Statt g e g e n das Publikum m i t ihm zu arbeiten!

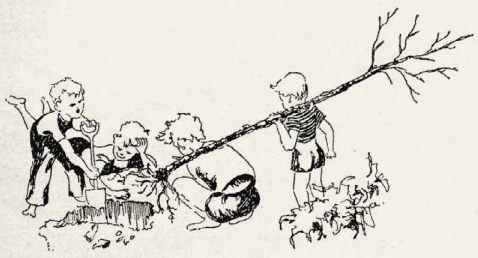
Eine sorgfältige Aufklärung durch Presse und Schule brachte zweifellos Fortschritte. Der erste wirkliche Erfolg ergab sich aus der Beobachtung, daß liebevoll bepflanzte Blumenanlagen damals eher geeignet waren, Respekt zu erwecken als extensive Aufforstungen. So wurden in der Nähe der alten Stadttore kleine, in sich geschlossene und sorgfältig gepflegte Anlagen geschaffen, welche in den freudlosen Jahren 47/48 manch freundlichen Blick auf sich zogen und tatsächlich als

Aufforderung verstanden wurden, die Arbeit der Gärtner zu würdigen und zu schützen.

Ein zweiter Erfolg kündigte sich an, als die ersten Fußgänger beim Betreten ihrer gewohnten Trampelpfade, verdutzt stehen blieben, um dann leise schmunzelnd und vielfach ein wenig beschämt zum Hauptweg zurückzukehren. Diese Menschen, die mürrisch allen Ermahnungen von Presse und Polizei getrotzt hatten, die vielleicht auch Stacheldrahtzäune umgangen oder niedergetrampelt hätten, um ihre vermeintliche „Freiheit" zu behaupten, kapitulierten vor einem kleinen Schild:

„Der Ochse trampelt querfeldein,
Willst Du auch ein Rindvieh sein?"

stand dort zu lesen.



Dieser Spruch war das Ergebnis eines Wettbewerbes: „Wer findet den schönsten Zweizeiler zum Schutz der Anlagen?" Blumentöpfe der städtischen Gärtnerei winkten als Preise, die Presse diente begeistert der guten Sache, und über 1200 Verse gingen ein. Wohl hundertmal war allein der Versuch gemacht worden, Quanten auf Rasenkanten zu reimen! Bald konnte das Gartenamt eine ganze Reihe von Schildchen malen lassen. Am Eingang eines Wäldchens wurde man gewarnt:

„Läßt Du nicht die Axt zu Haus,
ist's mit unsrer Freundschaft aus!",

während ein andres Sprüchlein

„Gönn' Blumenduft doch allen Nasen,
und klau hier nicht für Deine Vasen!"

sicherlich manchen sonst harmlosen Langfinger nachdenklich stimmte. Im benachbarten Badeort schließlich lasen die Fremden mit leicht verblüfften Gesichtern:

„Gott schütze uns vor jenen Gästen,
die Wurstpapier mit Speiseresten
weithin verstreuen in den Wind.
Führ' sie zu anderen Revieren,
zu den beliebten Borstentieren,
die auch im Dreck nur glücklich sind!"

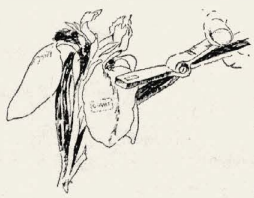
Immer erwies sich der Humor als wirksamste Waffe. Als versuchsweise in einer ziemlich „wilden" Gegend eine Allee gepflanzt werden sollte, erhielt jeder Hausbesitzer eine Karte, die ihm mit einem Sprüchlein und einer lustigen Zeichnung das Wohlergehen „seines" Alleebaumes an das Herz legte. Bei einer Trockenheitsperiode wurden dann über 50 % der Bäume von den Anliegern gegossen. —

So kam es immer darauf an, Freude und Verständnis zu wecken. Ob man von Schulkindern Pflanzungen durchführen ließ, ob man Übertretungen nicht mehr zur Anzeige brachte, wenn diese nicht etwa mit Geld sondern mit eigner Arbeitsleistung wieder gutgemacht wurden — immer hatte dieses Verfahren Erfolg, wenn es von der Liebe zur Sache getragen wurde, einer Liebe, die ansteckend wirken mußte und fast immer aus Gegnern Freunde machte, besonders bei Jugendlichen. Es ist eine alte Tatsache, daß der aktive Junge oder Halbwüchsige, der, verwildert, die tollsten Streiche macht, richtig angefaßt zum besonders eifrigen Fürsprecher bei seinen Kameraden werden kann.

Freilich war dazu Zeit und Mühe erforderlich. Der Bürovorsteher des Gartenamtes, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, jugendlichen Sündern zunächst kräftig in das Gewissen zu reden — wobei er sie mit unnachahmlichem Geschick zu Tränen und Zerknirschung führte — seufzte manchmal unter der freiwillig auf sich genommenen Bürde. Aber der Erfolg blieb nicht aus.

Als dann in den ersten Jahren nach der DM-Wende Blumenzwiebeln in großer Menge ausgelegt werden konnten, hatte es die Behörde mit g e w e r b s m ä ß i g e n Dieben zu tun. Zwar lockten große Blumenpreise für die Ergreifung dieser Diebe (was zu einem Wetteifer der Polizeiwachen führte), aber trotzdem war es nicht möglich, die raffiniert vorgehenden Strolche zu fassen. Drei Tage hatte ein Lehrling mit einer Schere, später mit einer Lochzange, zu tun, um, unsichtbar für den flüchtigen Betrachter, sämtliche Tulpen zu kennzeichnen. Danach blieben sie unangefochten stehen. Nur einmal hatte ein Dieb das Zeichen in der Nacht nicht bemerkt. Schon am nächsten Tag saß er fest — und auf der Bahnhofswache prangte als seltener Schmuck der ehrlich verdiente Blumenpreis.

Auch das Koniferengrün wurde, besonders vor dem Totensonntag, von unberufener Seite gern aus den Anlagen entnommen. Hier half stark verdünnte Kalkmilch, zur Kennzeichnung über gefährdete Zweige gespritzt, besser als Verbotsschilder und Stacheldraht. Leider ließen sich Stauden nicht auf diese Weise schützen, aber vieles konnte durch entsprechende Auswahl erreicht werden. Stauden mit Wildblumencharakter z. B. reizten erheblich weniger zum Diebstahl als großblumige Paeonien. Ähnlich verhielt es sich mit einfach blühenden Dahlien und ihren protzigen Schwestern. Von den Sträuchern waren natürlich Forsythien, Flieder und Mandelbäumchen um ihrer Blüte willen am meisten gefährdet, während Pfeifensträucher und bunttriebige Hartriegel als vielbegehrte Stocklieferanten von kleinen Jungen häufig beschädigt wurden. Auch hier half Beobachtung und Auswahl: Statt der Syringa vulgaris wurde S. chinensis angepflanzt, bei den Philadelphus wurden die zwergigen Formen der Lemoinei-Gruppe bevorzugt und die Forsythie, auf die man nicht verzichten wollte, mußte besonders beobachtet oder durch Berberitzen-Vorpflanzung geschützt werden. Niemals abgeknickt wurden Ribes alpinum und Berberis thunbergii, die einen wegen der Saftigkeit und Zähigkeit ihrer Triebe, die anderen wegen der unangenehmen kleinen Stacheln.



Als dann wieder Rhododendron, Azaleen und andere Kostbarkeiten erworben werden konnten, wurden sie zunächst hinter Stacheldraht aufgepflanzt, doch es ergab sich, daß vorhandene Gräben, die das anmoorige Gebiet durchzogen, einen bedeutend wirksameren Schutz abgaben. Eine Pflanzung hinter mindestens drei Meter breiten, versumpften Wasserzügen war sogar damals in jeder Weise sicher. Die Stacheldrähte ließen sich dann, sofern es sich nicht um Inseln handelte, auf der Rückseite der Pflanzungen anbringen. Wo keine der angeführten Sicherungsmöglichkeiten bestand, mußte ein ausgeklügeltes System der Überwachung helfen. Es ließen sich erheblich höhere Risiken eingehen, wenn bei der Planung von Pflanzungen auch deren „Verteidigung" von vornherein berücksichtigt wurde. So ergaben sich von selbst „Konzentrationen" bei der Anwendung pflanzlicher Gestaltungsmittel, was nicht unwesentlich

zur Abwechslung und Belebung der Anlagen im Rhythmus der Jahreszeiten beitrug. Als Zeitpunkt der größten Gefährdung, in der besonders die gewerbsmäßigen Diebe erschienen, galt bei Blütenpflanzen die Zeit der Blütenentfaltung (nicht der Vollblüte). Es konnte z. B. sein, daß die Narzissenblüte auf einer Parkwiese eine regelrechte Ablösung der Parkwächter erforderlich machte, und die gleichen Kräfte 14 Tage später vor allem über dem Tulpenflor einer weit entfernten Rabatte wachen mußten, um dann wiederum in einem andeden Stadtteil die junge Blüte einer Allee japanischer Kirschen zu schützen. Bei kleineren Anlagen, Sitzplätzen u. dgl. halfen auch unsere „Dauerkunden" als unbezahlte, aber höchst wirksame Parkwächter bei der Verteidigung „ihrer" Parkecke mit.

Natürlich hängt der Wert einer Grünanlage keineswegs von der Verwendung bunter Schaustücke ab, doch geschickt und sparsam verwendet können diese nicht unwesentlich zur Belebung beitragen. Damals waren sie besonders wichtig, weil sie den freundlichen Eindruck liebevoller Ausstattung erhöhten und als starke Magneten auch solche Menschen in die Anlagen zogen, die deren sanfteren Reizen entfremdet waren. Schützen aber ließen sie sich verhältnismäßig leicht, wenn wechselweise immer nur e i n Gebiet zu beobachten war.

Heute leben wir wieder in einer geordneteren Zeit, die sorgfältige Pflege der Grünanlagen vieler Städte beweist es. Trotzdem besteht beim Behördengartenbau vielfach die Gefahr einer gewissen Unpersönlichkeit. Liebevolle Durchgestaltung auch der Einzelheiten bei aller Wahrung räumlicher Großzügigkeit sollte mehr als bisher angestrebt werden. Der Einwurf aber, daß sich öffentliche Gärten schwer schützen ließen, besteht nicht zu recht. Was in den schlimmen Nachkriegsjahren unter schwersten Bedingungen erreicht

Mooskulturen machen die Fensterzwischenräume zu blühenden Säulen
Dieses Bild stammt von Robert Vatter/Bern, dem Verfasser der Schrift „Gärten ohne Erde"

Moospyramide im Fürther Dahliengarten mit Kapuzinern, Tagetes, Gnaphalien und Petunien

werden konnte, läßt sich heute mit den gleichen Mitteln erst recht erreichen.

Wichtig ist immer das verständnisvolle Eingehen auf Wünsche, Nöte und Eigenarten der Bevölkerung. Der Kampf darf nicht zwischen zwei feindlichen Parteien — hie Gartenamt, hie Publikum — geführt werden: Behörde und Bevölkerung müssen sich gemeinsam um die Erhaltung und Mehrung der öffentlichen Gärten mühen. Falls aber dennoch mal eine kleine Auseinandersetzung nötig wird, vermag wie überall eine Portion überlegenen Humors das gute Einvernehmen wieder herzustellen.

„In einer lebensreichen Stadt sollte sich alles aufsuchen, was miteinander einigermaßen verwandt ist, und so sollten Botaniker, Blumist, Kunstgärtner, Obst- und Küchengärtner sich nicht voneinander sondern, da sie sich einander wechselseitig belehren und nützen können."

Goethe, „Bilder vom Rhein"

DIE MOOSWAND

Hans Schiller

Dem Gartengestalter scheint von seinem gärtnerischen Urberuf her eine bedeutende konservative Grundhaltung eigen. Dem technischen Fortschritt gegenüber verhält er sich zunächst mißtrauisch und abwartend. Dies mag auf manchem Gebiet — vor allem dem neuartigen Baumaterials — durchaus vorteilhaft sein. Die Reservestellung sollte aber dort verlassen werden, wo sich wirklich wertvolle Möglichkeiten erschließen.

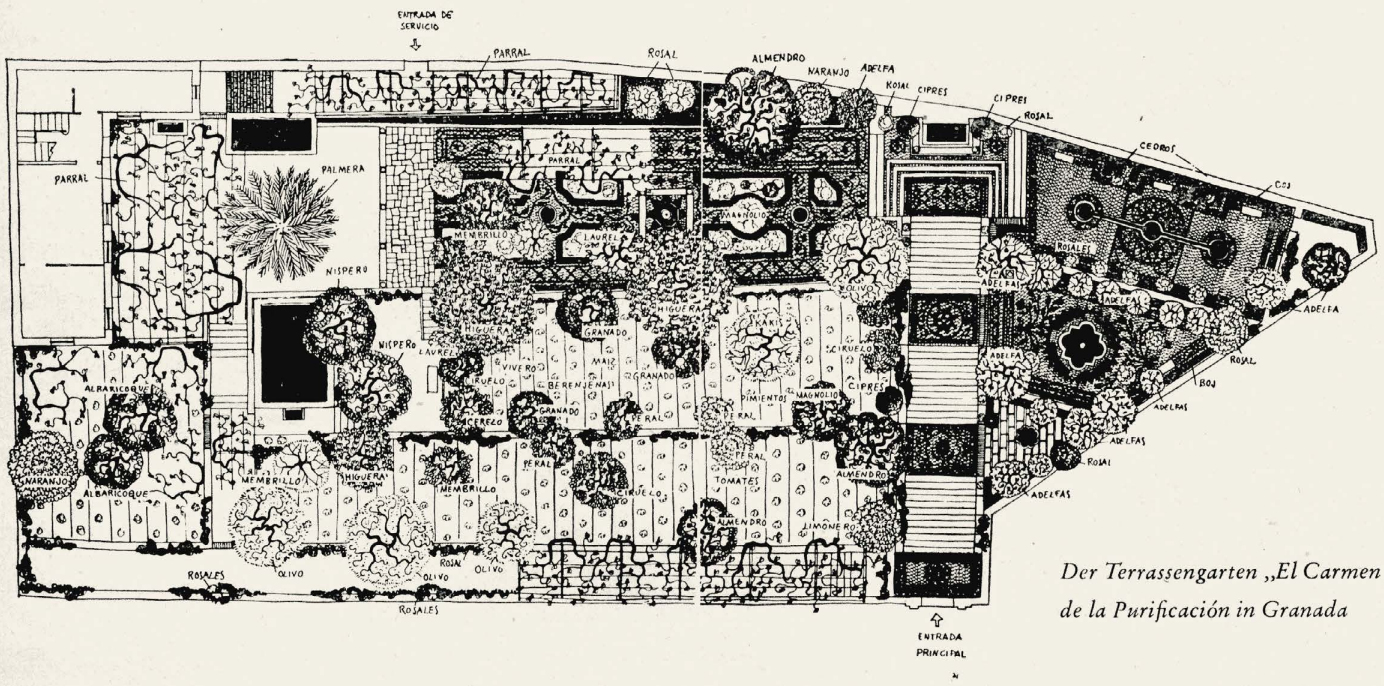
Dies ist auf dem Gebiet der „Mooswandkultur" der Fall! Zu Grunde liegt die Hydrokultur. Pflanzen können in völlig sterilem Substrat (Bimskies) vom Samen bis zur Frucht allein mit einer entsprechend zusammengesetzten „künstlichen" also chemischen Nährlösung gezogen werden. Wie weit sich zwar auch bei dieser Nährmethode wiederum Bodenbakterien zwischenschalten, ist noch ungeklärt, doch dürfte dies zweifelsohne der Fall sein.

Pflanzen, die unserer Ernährung dienen, allein mit chemischen Nährlösungen erzogen, werden vielfach nicht für vollwertig, ja geradezu für schädlich gehalten. Der Beweis weder nach der einen noch nach der anderen Seite dürfte schwer zu erbringen sein. Das Schreckgespenst der Krebskrankheiten wird dabei besonders deutlich gemalt. Wir haben verschiedene Gemüsearten in Hydrokultur gezogen. Feinschmecker fanden keinen Unterschied gegenüber Freilanderzeugnissen, es sei denn der übliche zwischen allen „Treibgemüsearten" und den in langsamem Entwicklungsgang herangewachsenen, wie er sich besonders kraß bei Gurken zeigt. Ich habe auch hochalpine Schmetterlingsraupen (Agrotis flammatra), die in der Freiheit in der 2000er Region nur edelste Kräutchen fressen, aus dem Ei lückenlos bis zum Falter mit Hydrokultur-Salat gezogen. Schädliche Wirkstoffe kann der Hydrosalat nicht enthalten haben, denn diese äußerst empfindsamen Tiere wären zweifellos schnell daran zugrundegegangen.

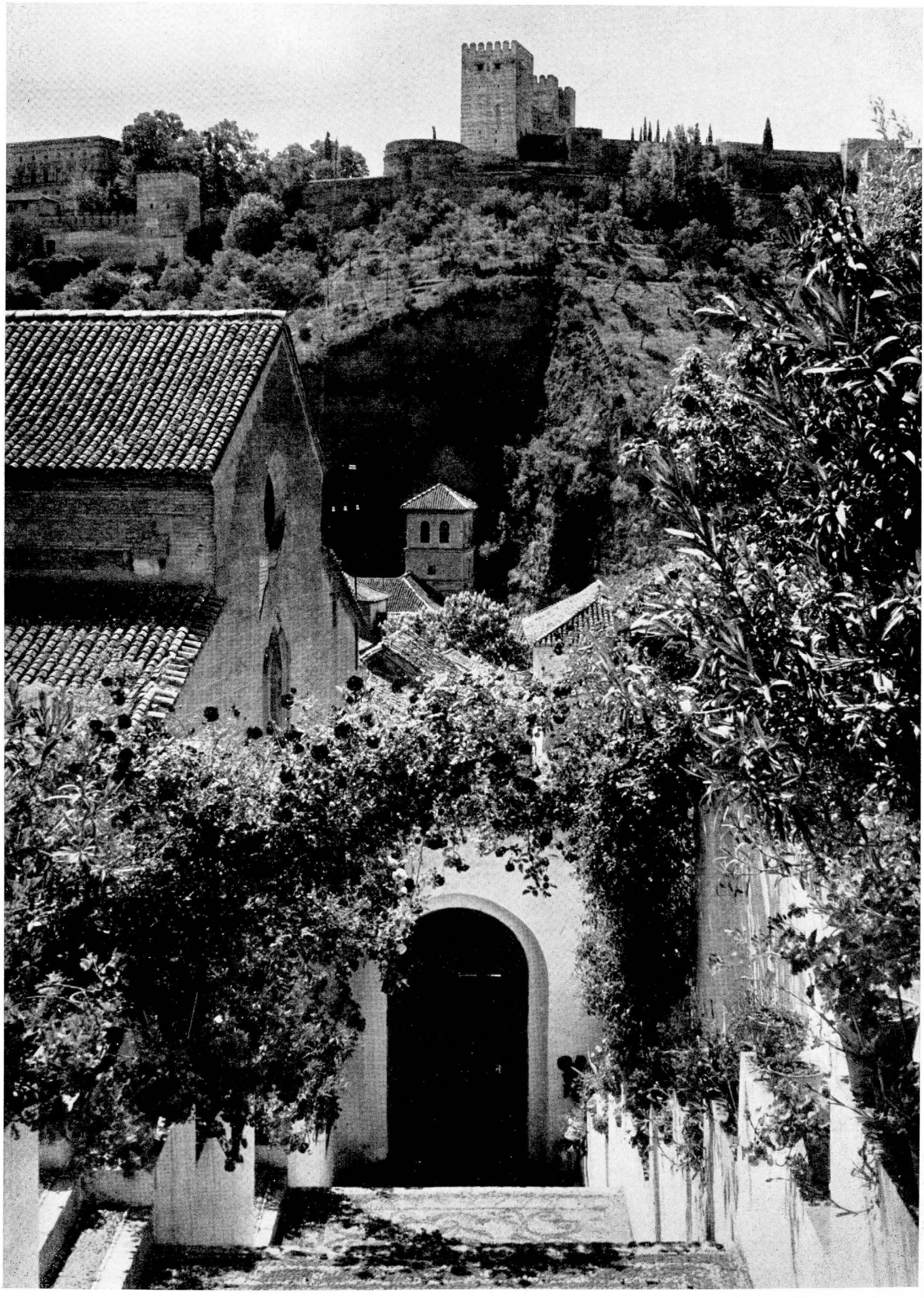
Möge jeder bezüglich des Hydrogemüses nun weiter bei seinem Glaubensstandpunkt verharren, so scheiden diese ernährungshygienischen Bedenken doch bei der Blumenkultur völlig aus. Große Gärtnereien, insbesondere der Schnittgrünsparte (Asparagus sprengeri) haben sich schon völlig auf die rationellere Hydrokultur umgestellt, und auf anderen Gebieten des Blumen- und Zierpflanzenbaues sind umwälzende Neuerungen allerorts im Gange.

Es ist an der Zeit, daß nun auch die Mooswandkultur in der Gartengestaltung weitere Kreise erfaßt. Ich habe in Hamburg sehr bedauert, daß dort die einzigartigen Möglichkeiten der Mooswandkultur für Ausstellungseffekte auch nicht einmal andeutungsweise ergriffen wurden. Die Blumenpflanze in der Vertikale wirksam werden zu lassen, ist bisher praktisch nur durch die Kletter- bzw. Schlingpflanzen möglich gewesen. Jetzt aber kann man auch lebende Hecken aus bunten oder einfarbigen Blumenarrangements bilden, nüchterne Wände damit bekleiden, kubusförmige oder pyramidale Blumenarchitekturen für regelmäßige Gärten schaffen und damit im besten Sinne dort, wo es angemessen ist, repräsentieren. Für Dachgärten, die geringe Belastung erheischen, ist die Mooswandkultur einzigartig. Anstelle der üblichen Efeukästen in Wirtsgärten und Cafés zum Schutz gegen die Straße oder zur Nischenbildung sind Mooswände hervorragend geeignet. Ein weites Feld neuartiger Versuche öffnet sich durch die Mooswandkultur auch der Balkonbepflanzung. Literatur über Mooswände findet sich vor allem in der unter der Schriftleitung von Prof. P. Rössler und H. Lau durch die Hydrokultur-Verlagsgesellschaft Paul Schliephake 17 b Gaggenau/Bd. herausgegebenen Zeitschrift „Die Pflanze". Ferner ist mir ein kleines Heftchen bekannt, betitelt „Gärten ohne Erde" von Robert Vatter-Bern, das in die Technik der Mooswandkultur einweist.

(Fortsetzung S. 11)



Der Terrassengarten „El Carmen de la Purificación in Granada



Aufgang zu den hängenden Gärten von Torres Molina in Granada, darüber die Alhambra

EIN TERRASSENGARTEN IN GRANADA

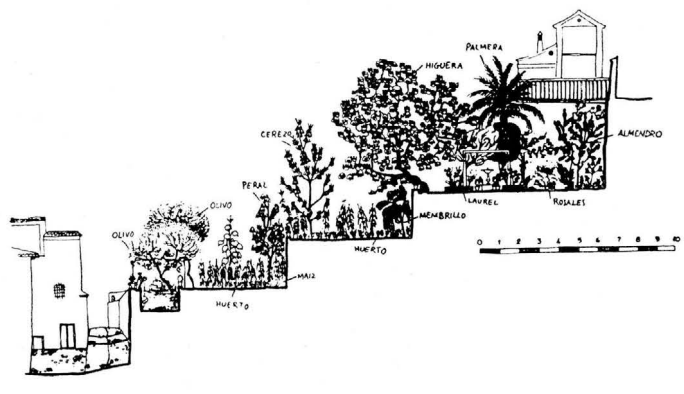
Gestaltung und Fotos: Manuel Torres Molina

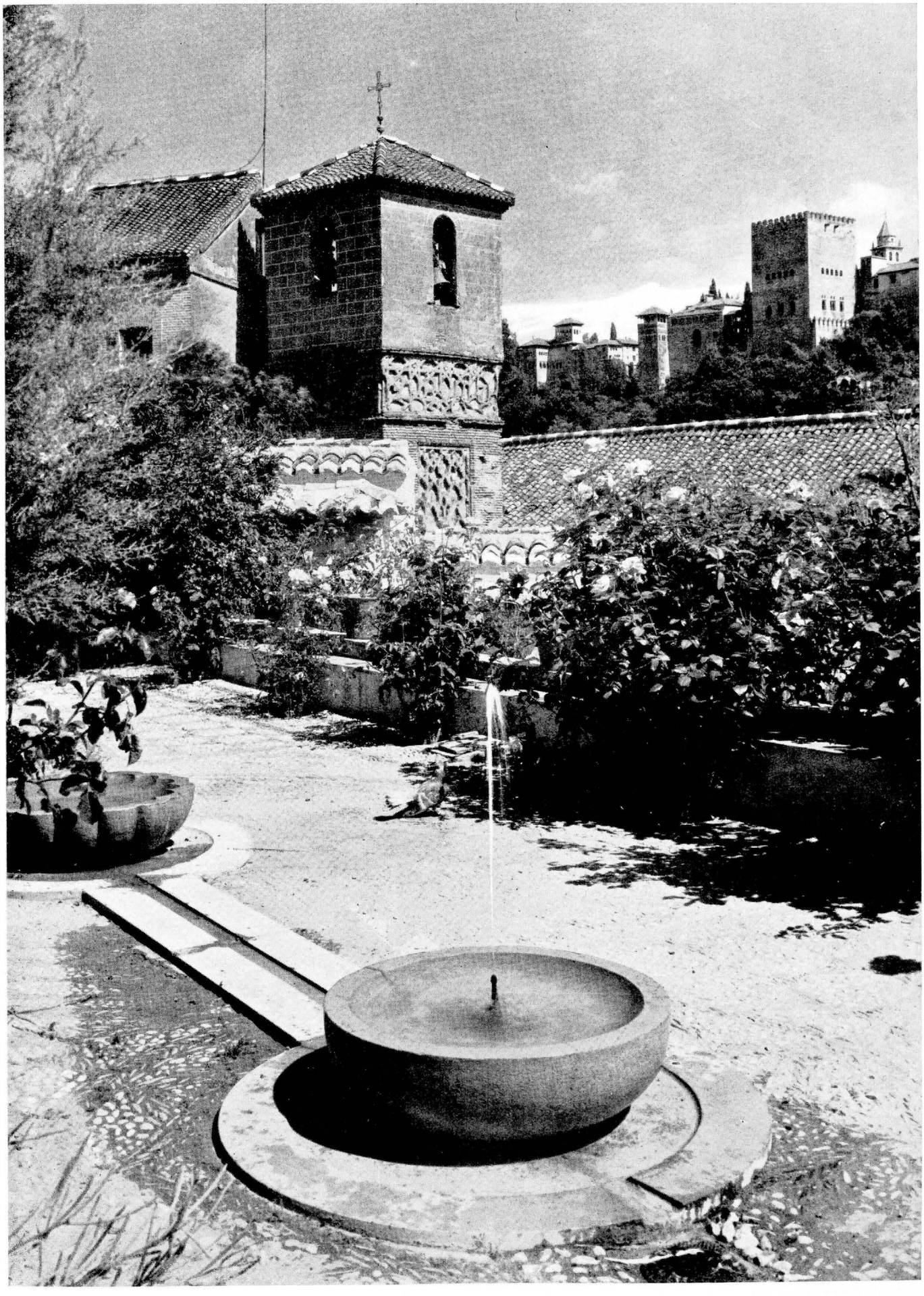
„Carmen" nennt man in Andalusien umhegte Höfe oder Räume, die meist nicht vollständig geschlossen sind, sondern Sicht in die Landschaft lassen, im Gegensatz zum Patio, der nur stets ein Stück blauen Himmels freiläßt, sich aber sonst nach außen vollständig abschließt.

Dieser ehemals kleine alte Terrassengarten „El Carmen de la Purificación" wurde durch seinen jetzigen Besitzer, den bekannten Fotografen Manuel Torres Molina, mit großem Kunstverständnis bedeutend erweitert und mit antiken, dekorativen Elementen geschickt durchsetzt. Raumaufteilung, Auswahl der Pflanzen und Bodenornamente in den Wegen und Plätzen sind hier durchaus überlieferte Tradition, aber trotzdem zeigen die Terrassen einen persönlichen Zug des kunstverständigen Bauherrn.

Das Wohnhaus befindet sich auf der obersten, mit Weinreben bepflanzten Terrasse, sich nach Osten zu öffnend. Von hier aus erfaßt der Blick den großen Gebäudekomplex der Alhambra. Die oberen Terrassen zeigen geometrisch gestaltete Beete mit Myrtenhecken, Blumen und verschiedenen Gewürzsträuchern, die zur Haupteingangstreppe führen. Auf den unteren Terrassen wird Gemüse und Obst gebaut: Mandeln, Oliven, Feigen, Apfelsinen, Zitronen, japanische Mispeln, Birnen und Pflaumen.

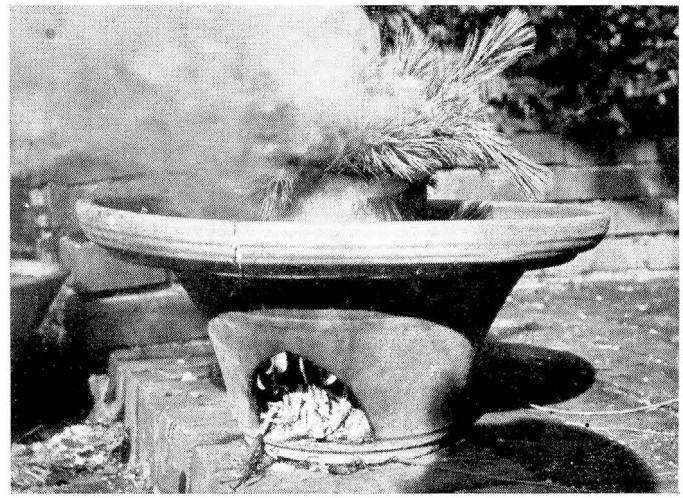
Guillermo Narberhaus





Spanische gartenkünstlerische Tradition, übersetzt in unser heutiges Wohngefühl, ließ dieses harmonische Gartenbild entstehen

Schön geformte Schalen schmücken den Garten auch unbepflanzt



Für die Großen gegen die Schnackenplage, für die Kinder zum Kartoffelbraten!

Auf diesem Brunnen des ehemals barocken Parks der Propstei Johannisberg bei Fulda fand der Fotograf Hans Retzlaff das Bild des glückseligen Gärtners für unser Glückwunschblatt

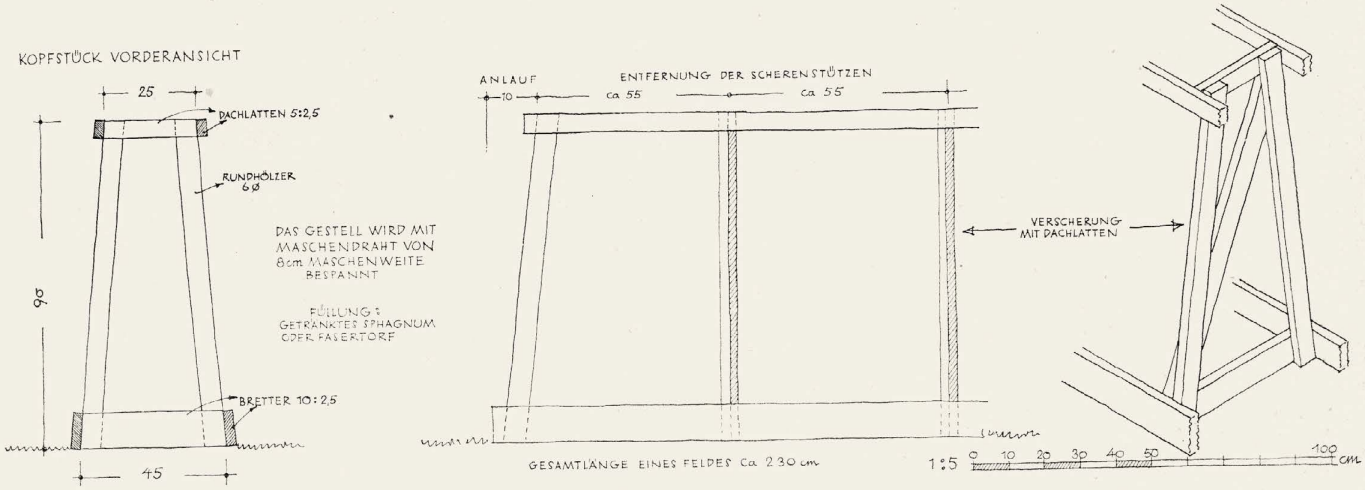
Die technischen Voraussetzungen sind denkbar einfach und leicht zu erstellen. Im Prinzip handelt es sich nur darum, einen möglichst leichten - damit leicht transportierfähigen - Rahmenkasten auszubilden, der mit weitmaschigem (8 cm) Drahtgewebe umgeben wird. Da hinein wird nun die mit Nährsalzlösung getränkte, sterile Substanz gefüllt. Am besten ist Sphagnum-Moos, das in unseren Gegenden aber leider nicht in ausreichendem Maße beschafft werden kann. Daher sind wir zu Fasertorf übergegangen. In Park und Garten benötigt man zum Gestell keinen Boden, man stellt es einfach auf die Erde und füllt an Ort und Stelle ein. Für Dachgärten, Gaststätten usw. ist ein bitumierter Bodenbehälter aus Weißblech notwendig, um die überflüssige Nährlösung aufzufangen.

Wir fertigten das Gestell bisher aus Lattenholz, doch werden auch schon Metallrahmen angeboten, die dauerhafter sind. Als Prof. Mattern vor 2 Jahren unsere Mooswand sah, war sein erster Gedanke, sie auf Rollen zu stellen und beweglich zu machen, sicher eine verlockende Idee. Vielleicht verwirklicht er sie demnächst in Kassel.

Als Nährsalze werden allgemein die Erlopaerzeugnisse verwendet. Sie enthalten neben den Grundstoffen auch eine Menge Spurenstoffe. Für kleinere Objekte sind sie unbedingt zu empfehlen. Wer Mooswandkultur in größerem Ausmaß betreibt, findet bald, daß Erlopa noch relativ teuer ist. Unser Obergärtner Gulden arbeitet daher seit 2 Jahren mit gleichgutem Erfolg mit dem um 1/3 billigeren Hakaphos-Handelsdünger. Auf 1 cbm Moos- bzw. Torfmasse kommt 1 kg Handelsdünger. Wir haben es im ersten Jahre, als wir noch mit Sphagnum arbeiteten, ganz vorschriftsmäßig gemacht und haben das Substrat mit der Nährlösung vorher getränkt. Neuerdings, seitdem wir nur mehr Fasertorf verwenden, mischen wir in gleichem Verhältnis den Handelsdünger einfach mit dem vorher sorgfältig durchfeuchteten Torf. Nach den bisherigen Verlautbarungen soll man nach dem Pflanzen alle 8 Tage mit dem Gießkannenrohr neue Nährlösung nachgeben. Wir haben im vergangenen Jahr nur 2 mal im Abstand von 6 Wochen nachgedüngt, im übrigen aber unsere Mooswände nach Bedarf mit der Brause gegossen wie andre Blumenpflanzungen auch. Gepflanzt wird an Ort und Stelle, indem man die in gewöhnlicher Kultur (Erdkultur) herangezogenen Pflanzen einfach zwischen die weiten Drahtmaschen in die Moos- bzw. Fasertorfmasse steckt und sorgfältig darauf bedacht ist, daß sich die Masse fest um den Pflanzenballen schließt. Vatter-Bern empfiehlt, die Pflanzenballen gleich mit Moos zu umhüllen, um diese „Zapfen" sodann müheloser zwischen die Drahtmaschen einstecken zu können. Die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens leuchtet ein, weil sofort eine innigere Verbindung zwischen Ballen und Torf gegeben ist.

Auf den Quadratmeter Mooswand benötigt man je nach Pflanzenart 60 bis 90 Pflanzen. Gearbeitet haben wir bisher mit allen Gruppenpflanzen, wie sie zur Sommerpflanzung für Rabatten verwendet werden. Man benötigt für eine Mooswand natürlich ungleich mehr Material als für Horizontalrabatten, und weil es für die erste Pflanzung meist an den notwendigen Pensées, Myosotis, Bellis und Cheiranthus mangelte, darum unterblieben bei uns seither die „Frühjahrsmooswände". Für 1954 haben wir aber vorgesorgt, und wir versprechen uns gerade mit Stiefmütterchen-Wänden besonderen Erfolg.

Wir haben nur einmal mit einheitlicher Flächenpflanzung gearbeitet und zwar mit 2½ m hohen Moospyramiden, deren



4 Seiten wir abwechselnd mit Salvien und Rugosa-Calceolarien bepflanzten. Dieser Versuch ist mißlungen, weil die Salvien nicht „mittaten", woran vor allem aber das kühle und den Salvien wenig zusagende Wetter schuld war. Wir haben dann die Pyramiden mit bunten Cineraria multiflora nana dicht ausgepflanzt und das gab einen zwar strengen, aber äußerst eindrucksvollen Effekt.

Obwohl grundsätzlich alle üblichen Gruppenpflanzen auch für Mooswandkultur brauchbar sind, so sprechen doch nicht alle Arten gleichmäßig gut an. Es müssen auf diesem Gebiet noch viele Erfahrungen gesammelt werden. Unsere große Mooswand ist eine freistehende „Blumenhecke" die Ost-West verläuft, und die sonnenseitige Südlage muß anders ausgepflanzt werden als die Nordwand. Die Salvien und Ageratum sind uns auf der Südseite ausgebrannt, und Petunien wachsen sich leicht aus auf Kosten der Blütenbildung. Die Begonien semperflorens sind, wie für andere bunte Rabatten, auch für Mooswände der pflanzliche „Grundbaustoff". Dazu kommen Geranien, Calceolarien und Fuchsien. Besonders gut gedeihen die Tagetes patula nana, Zinnia haageana und Heliotrop. Außerdem die Blattpflanzen Cineraria maritima, Gnaphalium, Iresinen, Coleus und, besonders für absonnige Seiten, die Chlorophytum. Ein Sonderlob sei den Kapuzinerkressen und den duftenden Wicken gezollt.

Zweifellos sind all die geschilderten Maßnahmen nur erst der schüchterne Beginn für eine neuartige Bereicherung unserer Blumengärten, ein weiteres Gebiet erfolgversprechender Versuche öffnet sich hier dem fortschrittlichen Gartenarchitekten.

Aus der Werkstätte
Clary von Ruckteschell

PFLANZE UND KERAMIK

Karl Foerster

Was haben denn Betrachtungen über keramische Dinge mit dieser Zeitschrift „Garten und Landschaft" zu tun? Die Antwort heißt: Daß die Schnittblume im rechten Gefäß uns oft Dinge lehrt, die wir den Pflanzen draußen im Garten nicht vergessen. Ohne die Blumenschmuck-Kunst bleibt Großes im Schönheitsbereich der Blumen und Blütenzweige unausgeschöpft. Auch üben wir uns hier in Zusammenstellungen von Farben und Formen, welche der gestalteten Arbeit im Garten zugute kommen. Wir gleichen dann schachspielenden Feldherren, die sich im Spiel für die Strategie üben.

Der wichtigste keramische Rat, den wir zu geben haben, betrifft die Veredlung der gewöhnlichen Gärtnertöpfe und der hierzu gehörigen Untersätze. Der Gärtnertopf kann ohne Verlust an praktischer Verwendbarkeit jeder Art von seiner nüchternen Häßlichkeit befreit werden. Man verschenkt ja auch nicht gern Pfirsische in Zeitungspapier eingewickelt!

Auch schlichtere Zimmerpflanzen gewinnen in gutem Topfgefäß oft unerwartete Ausdruckskraft. Kleider machen Leute! Natürlich schwebt uns eine große Mannigfaltigkeit in der Formgebung dieser meistgebrauchten Keramik vor Augen! Die Keramiker sollten aber nicht nur aus ihrer Phantasie heraus arbeiten, sondern in reichhaltigen Gärtnereien aus- und eingehen und sich von alten und neuen Pflanzen inspirieren lassen.

Es sei hier nun an eine andere völlig unausgeschöpfte Quelle der Anregung erinnert: nämlich an die alten keramischen Schätze der Jahrhunderte und Jahrtausende in den zahllosen Museen und ihren zugehörigen Abbildungsbüchern. Wir sahen in uralten märkischen Ausgrabungen Gefäße von königlicher Schönheit, wie geschaffen zur Feier edelster Blumen! Die Kühnheit der Formenphantasie dieser namenlosen Schöpfer sakraler Gefäße geht über alle Begriffe! Vergeblich sucht man nach moderner Verarbeitung jener alten Schätze.

Ein Vorzeitmensch hat mir endlich die ebenbürtige Vase der schönsten Phlox-Züchtungen geschaffen. (Oh Asche der glühenden Geber rings auf Totenäckern der Erde, hilf uns neue Dankeswege zu Lebenden finden!)

Eine wichtige keramische Frage, von der niemand spricht, ist die Schaffung schöner Sockel für Vasen und Schalen. Es ist doch ganz seltsam, daß die unermessenen Anregungen des fernen Ostens auf diesem Gebiet nie von Kunsttischlern, Drechslern und Holzschnitzern aufgefangen wurden. Wir Europäer bleiben in der Frage des kultischen Umganges mit Blumen auf halbem Wege stehen, wenn wir diese Sockelfrage nicht ebenso ernst nehmen, wie unsere fernöstlichen Brüder dies schon seit langen Zeiten tun.

Wann wird doch die Zeit kommen, in der man in Blumenläden die nötige Auswahl an genialer Keramik auf dem Gebiet der Blumentöpfe, Untersätze, Vasen, Schalen und

Sockel findet, um hierdurch nun sehr persönliche Geschenke zusammenzustellen? Die Nachfrage nach erlesener und einfallsreicher Keramik wird auf solche Weise dereinst so groß werden, daß die Preise immer mehr Menschen zugänglich werden.

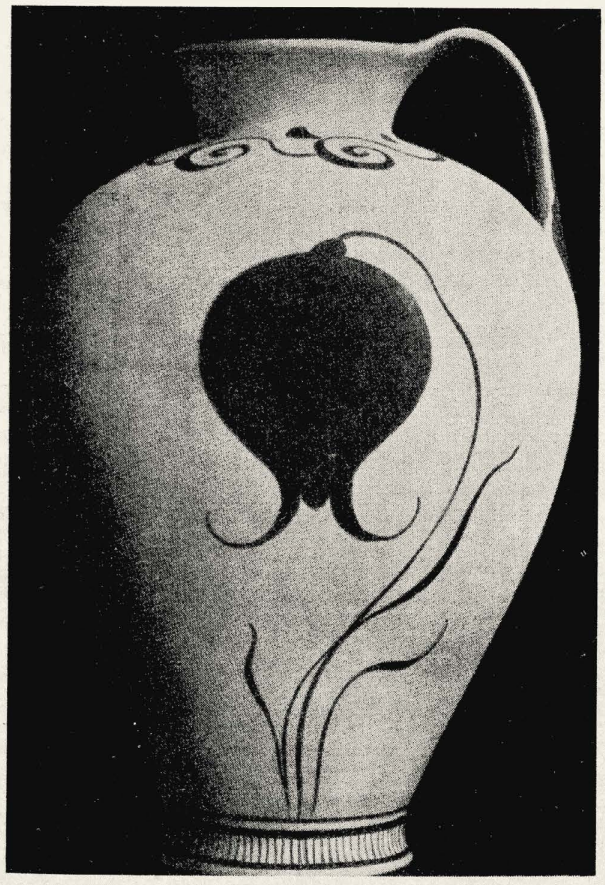
Die Blumenschale ist ebenso wichtig wie die Blumenvase. Sie eröffnet der Blumenschmuck-Kunst reiche Wege in die „Wildnisgartenkunst", führt also durch ihre Ergänzungskraft zur stilmäßigen Universalität des Umgangs mit Blüten. Die Japaner haben sich deshalb in ihrer Schalenkeramik oft von der Geometrie gelöst und Schalen mit unregelmäßigen Weiherumrissen gestaltet, die zur Besetzung mit Gräsern, Blumen, Farnen und Ranken locken.

Hier findet nun auch das Kleinstaudenreich aller Jahreszeiten in der mit Moos ausgelegten Schale seine Stätte, wobei das Auswechseln verwelkter Blüten viel leichter vor sich geht als bei Vasen.

Auch hier spielen die Sockel eine große Rolle. Unsere Fachzeitschriften haben sich in Bild und Wort hierüber ausgeschwiegen. Aber belletristische venezianische und schweizerische Zeitschriften brachten schon Bilder von Schalen jener wunderlichen Formen — darunter auch solche, die spiralisch übereinander aufstiegen, wie breite Blätterschalen an einem Stiel. Dies waren europäische Arbeiten, aber vom Fernen Osten inspiriert.

Die farbige Holzschnitt-Bildliteratur Japans ist bis weit in die Zeiten zurück von ergreifenden Darstellungen einer solchen Blumenschmuck-Kunst in Vasen und Schalen erfüllt. Diese Bilderbücher sind Dokumente einer Naturandacht und geistigen Kultur, die das gleiche Anrecht auf europäische Empfänglichkeit haben wie etwa die Welt des Homer.

Christliche und humanistische Mißverständnisse haben uns bis heute noch diese goldenen Ströme des Fernen Ostens halbwegs verschlossen.



Tonvase aus Philakop auf Kreta

Solche neuentriegelten Wege des Umganges mit der Pflanze sind übrigens von gewissen nordamerikanischen Kreisen schon stärker beschritten worden. Wir sahen das Heft einer amerikanischen Kunstzeitschrift, das fast ganz mit erstaunlichen Bildern jener neuen Blumenschmuck-Kunst der Schale erfüllt war. Die Hauptrolle spielten hierbei kleinere Iris aller Arten und Züchtungen. Fernöstliche Nachahmung konnte man dieser Kunst nicht vorwerfen, da sie ganz eigene Wege ging.

Künftige Keramik wird sich endlich auch für flache Gefäße interessieren, die gute Plätze in Doppelfenstern finden, für deren größere Breite die Architekten endlich Sorge tragen müssen, und zwar nicht nur aus Gründen der Ausnützung dieser Räume durch Blumen.

Wie reizvoll schon allein der wochenlange Doppelfensterflor so später Gartenchrysanthemen, wie etwa der Sorten „Wintersonne" und „Morgenröte", wenn draußen schon Schnee liegt.

Die flachen Gefäße sind aber auch wie geschaffen für Iris und Gladiolen, die beide in gewöhnlichen Vasen manchmal wie der Schwan auf dem Lande wirken.

Wir können in diesen Zeiten des Raummangels den Wandvasen und Hängevasen nicht genug das Wort reden, zumal ja wahrhaft schöne Gestaltungen auf diesem Gebiet noch sehr selten sind. Diese Wandvasen brauchen aber nicht immer unmittelbar an der Wand zu hängen, sondern können ebensogut auch von kleinen Haltegerüsten im Abstand von der Wand getragen werden.

Immerhin spielten in Hamburg Hängegefäße nicht nur für Blumen, sondern auch für wurzelnde Pflanzen eine wachsende Rolle.

Zauberhaft wirken darin die blauen und weißen Hänge-Glockenblumen (der Campanula fragilis) in Verbindung mit emporgebundenen und hängenden Ranken des neueren kleinblättrigen Efeus, genannt Hedera helix minima, mit seiner grünen und weißbunten Form! Wir beobachteten fünf Jahre lang seine phantastische Zimmerfreundlichkeit und bestaunten gleichzeitig die bisherige Winterhärte im Garten.

Die Vielartigkeit keramischer Aufgaben und Möglichkeiten ist stetig im Wachsen. Völlig winterharte Kübel nehmen für Jahrzehnte schön verzweigte Zwergnadelhölzer auf, niedrige Dahlien wurden durch neue Düngemittel zu denkbar lohnenden Kübelpflanzen, deren Flor bis Anfang November dauert. Vogelbrunnen, -Badeschalen, Futterschalen für Vögel aller Art und Räucherschalen tauchen immer häufiger auf. Wie es frostharte Keramik gibt, so gibt es auch eine feuerfeste, die nicht nur bei hoher Hitze gebrannt ist, sondern auch eine andere Stoffmischung für diese extremen Leistungen nötig hat.

Den Kinderwünschen kann man solche Räucherschalen nicht versagen, ganz abgesehen davon, daß geröstete Kartoffeln und Maronen von wunderbarem Wohlgeschmack sind. Der bläuliche Rauch dieser Gartenfeuer erfüllt den versenkten Gartenraum oft nebelartig, bringt malerische Wirkungen hervor und würzt die Luft.

Der ausdauernde kleine Blumenkultus in der Wohnung hat auch die Bedeutung, uns in der Wohnungsgestaltung vorwärts zu bringen! Er führt uns auf Farbenwagnisse, erntet die Schönheit des Errungenen wie ein zustimmendes Freundeswort, und vertieft das Gefühl für die Mysterien der Wohnlichkeit. Immer mehr tritt zu aller Blumenfreude im Hause auch die herrliche Beleuchtungskraft sowie die Folie moderner Raumverklärung durch die entfaltenden Kräfte der Einfachheit. Hierzu kommt die fortschreitende Verwandlung von Blumen, die nun nach neuen Vasen verlangen; und schließlich die wachsende Teilnahme und Aufgeschlossen-

heit von immer mehr Menschen jeden Alters, die sich im ernstesten Sinne zu freuen und mitzufreuen verstehen.
Wir brauchen übrigens immer wieder ganz neue Blumen und völlig neue Vasen und Schalen, weil wir auch auf diesem Gebiete das Gefühl des Vorwärts- und Aufwärtsdringens pflegen wollen. Das Neue befruchtet auch das Alte. Manche Blumenvasen und Schalen halten unserer Freude jahrzehntelang stand und veralten uns in keiner Weise. Es ist dies das eigentliche Qualitätssiegel. Mancher Blume kann man nie eine bestimmte Vase vergessen, mancher Vase nie eine bestimmte Blumenfüllung. Manchem Menschen tragen wir lange das Gedicht eines schöpferischen, ihm zu dankenden Blumenstraußes nach, staunen hierbei oft, daß Menschen ohne besondere Kunsterziehung und nur in schlichtesten Berufen beschäftigt, ziemlich oft durch geniale Leistungen auf diesem Blumengebiet überraschen!
Manchmal wittern wir bei einem neuerworbenen Gefäß schon Wunderkräfte seines Verkehrs mit Pflanzen lange voraus, noch ehe wir sie in Gebrauch nahmen!
Auf der Hamburger keramischen Ausstellung war eine Riesenfülle schöner Dinge zu sehen, aber wirklich aufregend waren für uns Blumenzüchter immer nur wenige dieser Schöpfungen. Wir haben aber die Redaktion von „Garten und Landschaft" gebeten, das Hamburger Verzeichnis wichtigster deutscher Keramiker abzudrucken, das sicher vielen Lesern für jetzt und für später sehr willkommen sein wird.

Glas

Gral-Glas-Werkstätten, Göppingen, Geislinger Straße 17
Carl Rotter, Lübeck, Hafenstraße 16
Richard Süßmuth, Immenhausen, Bez. Kassel
Staatliche Fachschule für Glasindustrie und Holzschnitzerei, Zwiesel
Staatliche Fachschule für Glasveredelung und Keramik, Rheinbach (Landkreis Bonn)
Theresienthaler Kristallglas-Fabrik, Theresienthal
Weber-Heubach, Ebenhausen bei München
Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige (Entwürfe von Prof. Wagenfeld)

Handwerklich gearbeitete Keramik

Richard Bampi, Kandern-Schwarzwald
Hedwig Bollhagen, Marwitz bei Velten
Bücking-Börnsen, Cuxhaven, Weidenstieg 4
Waltraud Eich, Düsseldorf, Charlottenstraße 50
Stefan und Ida Erdös, Tittmoning-Obb.
Hubert Griemert, Schötmar-Lippe
Otto Hohlt, Katzbach, Post Ramerberg
Heinz Holz, Reinbek b. Hamburg, Th.-Storm-Str. 12
Sibylle Karrenberg-Dresler, Mühlheim(Ruhr)-Selbeck
Nanette Lehmann, Hamburg-Blankenese, Elbchaussee 499 a
Otto Lindig, Landeskunstschule Hamburg, Lerchenfeld
Monika Maetzel, Hamburg-Volksdorf, Langenwiesen 15
Wim Mühlendyck, Höhr-Grenzhausen
Janne Reckert-Cordua, Wenningstedt-Sylt, Witthus
Clary v. Ruckteschell-Trueb, Dachau bei München
Erwin Spuler, Karlsruhe-Rüppurr, Fronstraße 21 a
Prof. Hans Stangl, München-Gern, Kuglmillerstr. I

Industrielle Keramik

Fürstenberger Porzellanfabrik, Fürstenberg-Weser
Heinrich & Co., Porzellanfabrik, Selb-Bayern
Porzellanfabrik Arzberg-Oberfranken
Rosenthal Porzellan-Fabriken, Selb-Oberfranken
Staatliche Majolica-Manufaktur, Karlsruhe
Staatliche Porzellan-Manufaktur Berlin, Werk Selb, Selb-Ofr.
Staatliche Porzellan-Manufaktur Nymphenburg, Nymphenburg bei München
Keramische Werkstätten Dr. A. Ungewiß, Dehme-Bad Oeynhausen (Entwürfe Prof. Bontjes van Beek)

BÜCHER

Rudolf Ortner, „Sportbauten". Verlag Georg D. W. Callwey München, 1953, 312 Seiten im Großformat, davon 195 Seiten Fotos auf Hochglanz. DM 48.—

Der Verfasser nennt sein Buch Sport b a u t e n , es darf also vom Gartenarchitekten nicht erwartet werden, die Sportanlagen insgesamt behandelt zu sehen. Selbstverständlich werden im einleitenden Text auch allgemeine Planungsgrundlagen zusammen mit Plänen von Sportanlagen besprochen, und im Kapitel „Stadien und Sportplätze" findet man gleichfalls einige Planungen mit den Grünflächen. Der Bildteil zeigt aber mit ganz wenigen Ausnahmen die B a u objekte. Zum Bauen werden alle unmittelbaren Sporteinrichtungen (Sportplätze, Laufbahnen, Sprungplätze, Schwimmbecken usw.) hinzugenommen, der Leser findet darüber das Notwendige bis in viele Einzelheiten. Insofern handelt es sich um ein zusammenfassendes Nachschlagewerk, das immer dann dienlich sein wird, wenn man bei Projektierungen diese oder jene sonst schwer auffindbare Einzelheit zur Hand haben möchte. Es wird auf die Beratung der Herren Dr. h. c. C. Diem, Oberbaurat Prof. Richard Konwiarz und Dipl. Turn- und Sportlehrer Abelbeck verwiesen, sodaß die Maßangaben von verantwortlicher Seite geprüft sein dürften.

Die zeichnerische Darstellung vieler Einzelheiten ist sehr ordentlich, die Bilder sind bestens gedruckt. Die getroffene Auswahl kann natürlich für jedes Sportgebiet immer nur begrenzte Einblicke gewähren, wenn ein solches Buch nicht zum dicken Folianten werden soll. So sind am Buchende auf 6 Bildseiten Kinder-Spielplätze gezeigt, wobei es naturgemäß nicht gelingen kann, die Sache rund darzustellen; dasselbe trifft auf das Textkapitel (S. 72) zu: ein e i n z i g e r Spielplatz wird im Plan gezeigt und dieser enthält leider den Grundfehler, die Kinder vom Eingang aus über die Spiel w i e s e zum Spiel p l a t z mit den Geräten zu leiten; an die Spielwiese ist das Planschbecken angefügt, die Rutschbahn steht aber so, daß die Kinder statt auf die Wiese zu auf eine Bank und die pflanzliche Abgrenzung hin ihre Rutschfreuden betätigen. Was nutzt das vor diesem Plan gezeigte Schema? Man sieht, daß es nicht zu richtiger Planung führt.
Im Kapitel Standortfragen steht unter Bauplatzwahl zu lesen: „Zweckmäßig ist es, einen Architekten bei der Platzwahl hinzuzuziehen. Er vermag die Platzverhältnisse hinsichtlich der Lage, der B o d e n v e r h ä l t n i s s e , des Bauprogramms, der rechtlichen und baupolizeilichen Bedingungen usw. am besten zu beurteilen." Es sollte sich herumgesprochen haben, daß — wenn irgendwo — die Arbeitsgemeinschaft Architekt — Gartenarchitekt n o t w e n d i g ist und zwar von Anfang an, eben wegen der Standortfrage! Es erstaunt andererseits, daß wir Gartengestalter bei den Hallenbädern ausdrücklich genannt werden. Die Bezeichnung „Volkspark" findet auf Seite 78 eine zu einseitige Auslegung; die Beispiele sind solche von Sportparks und von speziellen Sportanlagen.
Man findet mitunter etwas vage Formulierungen, die notwendige Angaben in der Schwebe halten, manche technische Angabe wird auf Widerspruch stoßen. Bei der Rasenpflege heißt es z. B. „Düngung von November bis März", bei der Beregnung werden Flachstrahlregner und Weitstrahler den Quadratregnern gegenübergestellt und diese in einer Klammer als „Landregenanlage, Standregner" erläutert. Beim Kapitel Tennisplätze steht unter „Boden": „Der Platz braucht nicht härter und glatter zu sein als ein Hartplatz (Tennenplatz). Er darf gar nicht so hart sein wie ein Hartplatz!" Warum soll das Wort „Bodenkonstruktion" die jedermann bekannten und klaren Bezeichnungen Unterbau und Decke ablösen? Der Boden hat mit der Konstruktion nichts zu tun, er stellt nur das Auflager dar. Auch bei der Drainage sollte man es bei den Bezeichnungen Sauger und Sammler lassen. Wolf

Wilhelm Kreutz: *Der Windschutz. Windschutzmethodik, Klima und Bodenertrag.* — Dortmund: Ardey Verlag 1952. 167 S., kart. DM 11.—

Angesichts der vielen— auch von unberufener Seite — über Windschutz gemachten Worte ist jede exakte und wissenschaftlich fundierte Arbeit darüber sehr zu begrüßen. Und je größer die Zahl der einwandfreien Beobachtungsergebnisse ist, desto mehr wird die Vielschichtigkeit des ganzen Problems offenbar.

In diesem Sinne ist die vorliegende Arbeit von Kreutz auf das wärmste zu begrüßen. Nach einleitenden Ausführungen über Bodenzerstörungen durch Windeinfluß, über Begriffsbestimmungen des Windschutzes, Messung des Windes behandelt der Verfasser die meteorologischen Verhältnisse im Bereich von Dauer-Windschutzanlagen und weist dabei besonders auf die durch den Windschutz ausgelösten Änderungen von Niederschlag, Verdunstung, Taubildung, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit hin.

In einem weiteren Kapitel wird die Errichtung und Auswirkung temporärer Windschutzanlagen durch bestimmte Pflanzen (Mais, Sonnenblumen, Topinambur, Bohnen, Hanf) und künstliche Windschirme behandelt. Die hier niedergelegten Beobachtungen sind besonders interessant.

Den Praktiker interessieren die mitgeteilten Ertragsergebnisse. Hier, wie in den anderen Kapiteln, werden zahlreiche Tabellen und Skizzen verwendet. Kreutz weist auch kurz auf die schädlichen Folgen von Windschutzanlagen hin, deren Vernachlässigung der ganzen Diskussion um den Windschutz eine vermeidbare Verschärfung eingetragen hat. Die letzten Abschnitte behandeln kursorisch die Beziehungen zwischen Windschutz und Schädlingsbefall und die praktisch-technische Durchführung von Windschutzanlagen.

Wenn der Verfasser sich auch ausdrücklich dessen bewußt ist, daß die vorliegende Arbeit keineswegs eine vollständige Darstellung des ganzen Problems gibt, so führt sie doch sehr anschaulich in die Problematik ein und gibt einen guten Überblick über die Verflochtenheit der einzelnen Seiten, über die Kostspieligkeit des Verfahrens und betont in eindringlicher Weise die Wichtigkeit, vor Ausführung von Windschutzanlagen systematische Untersuchungen an den jeweiligen Standorten vorzunehmen.

Im Literaturverzeichnis, das 110 Arbeiten von recht unterschiedlichem Wert nebeneinander stellt, vermißt man manche grundlegende Arbeit. Es wäre sehr wünschenswert, wenn einmal eine vollständige Windschutzbibliographie veröffentlicht würde.

A. Bernatzky

„Neue Wege im Schulbau" von Dr.-Ing. Alfred Fischer, Karlsruhe. Sonderheft der Zeitschrift „Badische Werkkunst". — Herausgegeben vom Landesgewerbeamt Karlsruhe, Kreuzstr., 150 Seiten auf Kunstdruckpapier

Das Heft soll die Ergebnisse der Schulausstellungen 1951/52 in Karlsruhe, Mannheim und Freiburg zugänglich machen und daraus entstandene Diskussionen unter Berücksichtigung der Leitsätze von Stuttgart und Jugenheim auswerten. Erfreulich die Anerkennung der Jahre 1920—30 als derjenigen, in denen frisch und frei und erfolgreich Neuland erobert wurde. Es werden viele Beispiele ausgeführter Schulen, auch des Auslandes, mit Daten geboten. Der Verfasser weiß sehr wohl um den Wert der Freiflächen; dennoch müssen wir Gartenarchitekten feststellen, daß unser so bedeutender, grundlegender Auftrag noch zu wenig bekannt wird. Leider ist es auch so, daß im Bildmaterial die Grünfläche der Schule selten zu sehen ist. Aus einigen Grundplänen ist das Bestreben, die Schulen alle insgesamt wieder ins Grüne zu setzen, ersichtlich.

Wie seltsam mutet in einem Bericht über Außenanlagen die besondere Feststellung an: „Gärtnerische Arbeiten sind durch einen Gärtner ausgeführt."

Erfreulich die Feststellung der Schulbautagung Jugenheim 1951: „Die Planung des Schulgrüns durch anerkannte Gartenarchitekten und seine Anlage müssen im Finanzierungsplan von vornherein vorgesehen und gesichert sein." Hoffen wir, daß in Zukunft so sorgfältige Veröffentlichungen von der Arbeit der Gartenarchitekten mehr Kunde geben und dadurch ihre Forderungen mehr herausstellen werden.

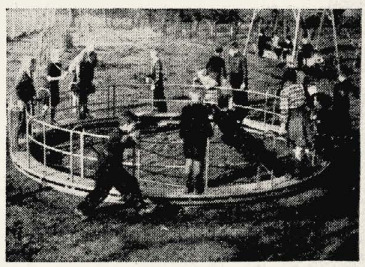
Wolf

LUDWIG HERMS
Staudenkulturen EUTIN (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Biohum der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter
Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Tel. 3 49 54
Württ. Biohum G.m.b.H. Stuttgart-Mühlhausen,
Tel. 9 27 30.

Seit 1845 führend
in der Anzucht
Rhododendron
und
wintergrüner Gehölze.

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D.P. — Hangelstege u.a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(20a) **Eystrup-Weser**
Mühlenstraße 212

FACHMÄNNISCHE BERATUNG UND PROJEKTIERUNG KOSTENLOS

Stellen-Angebote

Gartenbautechniker

mit abgeschlossener Fachausbildung und praktischen und organisatorischen Fähigkeiten, Erfahrung in der Planung, Pflege und Unterhaltung städtischer Grünanlagen, Parks und Friedhöfe für Stadt von 32.000 Einwohnern gesucht. Vergütung vorläufig nach Gruppe VII TO.A. Bewerbung mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Lebenslauf, ggfs. Arbeitsproben bis zum 20. Dez. 53 **an Stadtverwaltung Detmold — Personalabteilung —**

Geschäftsführer (Gestalter)

für Gartengestaltungsbetrieb (Hessen-Pfalz) zum 1. 1. 1954 gesucht. Es kommt nur erfahrene, ehrliche Kraft, die über gutes Auftreten, Verhandlungsgewandtheit usw. verfügt und vollkommen selbständiges Arbeiten einschl. Überwachung der Büro- und Arbeitskräfte gewährleistet, in Frage. Führerschein Bedingung. Geboten werden Gehalt und Gewinnbeteiligung. Angebote mit handschriftlichem Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften unter G. u. L. Nr. 199 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Tüchtiger Gartenarchitekt oder **Gartentechniker** (Landschaftsgestalter)

mit Unternehmerpraxis, firm in Entwurf, Kalkulation, Abrechnung und Baustellenbeaufsichtigung zur Unterstützung des Chefs gesucht. Zusagendenfalls kann Ia Wohnung gestellt werden.

Bewerbungen mit Zeugnisunterlagen erbeten unter G. u. L. Nr. 197 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Tüchtiger junger

Gartengestalter

mit hervorragenden zeichnerischen Fähigkeiten und Pflanzenkenntnissen gesucht. — Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild, selbstgeschriebenem Werdegang, sowie Schau- und Pflanzplänen und Gehaltsansprüchen erbeten unter G. u. L. Nr. 192 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Stellen-Gesuche

Gartentechniker

Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung mit guten Kenntnissen und Erfahrungen, Innen- und Außendienst, Planung und Baustellenkontrolle. Sicheres und gewandtes Auftreten, sucht neuen Wirkungskreis. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 194 an **„Garten u. Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6

Junger Gartenbautechniker (Gartengestaltung)

mit Praxiserfahrung, sucht zum baldigen Antritt Stellung. Aufgabengebiet gleich. Führerschein Kl. III vorhanden. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 193 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6

Kaufgesuch

Zu kaufen gesucht:

„Geschichte der Gartenkunst" von Marie Luise Gothein. Band I und II.
„Theorie der Gartenkunst" von Hirschfeld.
Angebote unter G. u. L. Nr. 196 an **Garten u. Landschaft**, München 2, Lazarettstr. 2—6.

Verkauf

Günstiges Angebot!

Preiswerte, stabile, eiserne **Gartenwalze DM 35.—** (unter Herstellungspreis) mit eisernem Stiel 130 cm lang und Quergriff, Breite 50 cm, ⌀ 20 cm, Gewicht 40 kg.

FELIX REDEMANN Fachgeschäft für Gartenbaubedarf
Stuttgart-W., Klüpfelstraße 8

H&S

Wir liefern:
Rosen, Heckenpflanzen, Koniferen, Gehölze usw.
fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

H. NEUHOFF
Baumschulen Stammhaus seit 1898
RELLINGEN/HOLSTEIN

bietet Ihnen reichhaltige **Sortimente** und große **Bestände** in allen Baumschulpflanzen.

Bitte fordern Sie meinen neuen Katalog.

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

»Garten und Landschaft« seit Jahrzehnten ein Bindeglied zum Verbraucher!

EMIL KUNSTMANN BAUM-SCHUL-EN EINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Kostenlos
erhalten Sie unser farbiges Handbuch Nr. 19 über:
holl. Blumenzwiebeln, Ziersträucher, Stauden, Rosen, anerk. Erdbeerpflanzen etc.
Über 100 000 zufriedene Kunden

Lehner SAMEN
Samen- u. Pflanzenzucht Rain a. Lech

WESERROTSANDSTEINE

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet u. unbearbeitet
Rechteck-Platten, regelmäßige
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neuestr. 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

GEBR. MOHR

Baumschulen

Elmshorn / Holstein

Unsere neue Preisliste für 1953/1954 ist erschienen und liegt für Sie bereit. Bitte schreiben uns.

Alle Pflanzen für

GARTEN · FRIEDHOF · LANDSCHAFT

Fordern Sie bitte - unverbindlich für Sie - unseren Katalog 1953/54 an.

RUDOLF SCHMIDT

Baumschulen

(24b) **Rellingen** / Holstein

700 Ribes alpinum

bester Schattenstrauch, starke Büsche, 12/2p Triebe

REINHOLD HOEMANN

Baumschulen

(22a) Langenfeld / Rhld.

ERHARD FLIEGEL · BAUMSCHULEN · EF · RELLINGEN

Wir liefern in bester Qualität

Heckenpflanzen - Rosen

Koniferen - Ziersträucher

Fordern Sie unsere neuen Preise

Für das Postleitgebiet 13a

ist unsere eigene Verlagsgesch.-Stelle zuständig, die Sie unter der Anschrift

RICHARD PFLAUM VERLAG

Nürnberg, Breite-Gasse 25/27

Ruf 25 133

werktags von 8—18 Uhr (Samstags von 8—12) erreichen können.

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN · STEINBRUCHBETRIEBE

Negenborn Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle.

SEIT 1875

FRIEDRICH GERKE Jr.

Samen · Saaten · Blumenzwiebeln

Postfach 53 **LIPPSTADT i. W.** Ruf 2338

Bitte fordern Sie unser Angebot in Grassamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN

ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Die schönsten Rosen der Welt

Fast 500 Sorten, dabei viele eigene und fremde Neuzüchtungen von Weltruf, enthält unser Katalog, der bei Bedarf gern zugesandt wird.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

SPARRIESHOOP b. Elmshorn / Holstein

Hefte „Garten und Landschaft" einbinden?

Dann liefern wir Ihnen die entsprechenden Einbanddecken. Bestellen Sie daher umgehend!

Einbanddecken für den Jahrgang 1952
in Ganzleinen, mit Prägeaufdruck auf Vorderseite und Rücken, DM 2.80

Einbanddecken für den Jahrgang 1953
Auslieferung im Monat Januar. Bitte rechtzeitig vorbestellen, da wir uns keinen Lagervorrat anschaffen. Zur Aufbewahrung der laufenden Hefte empfehlen wir Ihnen die Anschaffung einer

Klemmrücken-Mappe
in Halbleinen, mit Prägeaufdruck auf Vorderseite, DM 5.50

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN 2,** Lazarettstr.

ERNST ROSTOCK
Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Katalog auf Anfrage!

und bei meinen
STROBEL-PFLANZEN
Darum:

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN-PINNEBERG

ROTER WESER SANDSTEIN

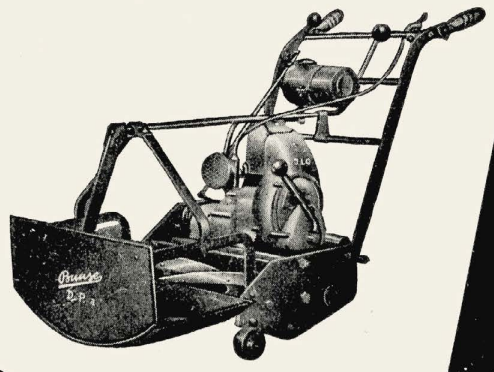
Platten
beschlagen, bekantet, geschliffen, als Rechtecke, Quadrat, Polygon, auch nach Verlegeplan

Stufen- und Abdeckplatten
Rasenkanten
Trockenmauersteine
roh - hammerrecht
Pergolen u. a.

liefert
schnell - sauber - preiswert
aus eigenen Brüchen

K. Mönkemeier
Braak P. Stadtoldendorf
Ruf 413

BÜNSE



Maschinen zur Rasenpflege

MOTORRASENMÄHER
HANDRASENMÄHER
MOTORWALZEN
SAMENEINHACKGERÄTE

FRITZ BUNSE MASCHINENFABRIK
SOLINGEN-OHLIGS

Niedrige Rosen
sowie alle anderen
Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
RELLINGEN/HOLSTEIN
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Rote Natursteine
für die Gartenarchitektur
und Friedhofsanlagen
Platten
in rechteckiger
und unregelmäßiger Form
Abdeckplatten
in allen Dimensionen
Stufenplatten
Blockstufen
Rasenkantensteine
Lagerh. Bruchsteine
bearbeit. u. unbearbeit. liefert

Aug. Siegmann
Wesersandsteinbrüche
Arholzen (Kr. Holzminden)
Fernruf: Stadtoldendorf 440

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen,
Immergrüne Gehölze,
Koniferen und Zwergkoniferen,
Pappeln u. Windschutzgehölze,
Schlingpflanzen, Rosen,
Blütenstauden,
Seerosen und Wasserpflanzen,
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen **Katalog**

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Horticultural Magazines

A virtual collection project by:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Paper version of this volume held at:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Digital version sponsored by:
Bernd Wittstock

COMMERCIAL USE FORBIDDEN
Attribution-NonCommercial 4.0 International
(CC BY-NC 4.0)